



Die Stadtbäder der Goldenen Zwanziger

– Kommunale Prestigearchitektur zwischen Tradition und Moderne

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades an der Philosophischen Fakultät der Universität
zu Köln im Fach Kunstgeschichte

Vorgelegt von

Yasmin Renges M. A. aus Leverkusen

Köln, 4. September 2015

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	5
2. DER BÄDERBAU IM HISTORISCHEN, POLITISCHEN, WIRTSCHAFTLICHEN UND SOZIALEN KONTEXT WILHELMINISCHER ZEIT UND DER WEIMARER REPUBLIK	17
3. WIR BAUEN BÄDER - DIE BAUAUFGABE STADTBAD UND IHRE PLANERISCHEN GRUNDLAGEN UND PROBLEMATIKEN UNTER DEM ASPEKT DER WIRTSCHAFTLICHKEIT	36
4. DAS STADTBAD IM SPANNUNGSFELD DER ZEITGENÖSSISCHEN DISKURSE	53
5. ARCHITEKTONISCHE VISIONEN	69
6. DIE AUSGEFÜHRTEN STADTBÄDER	85
6.1. Planungen und Ausführungen	85
6.2. Größenverhältnisse von Bädern und Kommunen	91
6.3. Infrastrukturelle Vernetzung	98
6.4. Außenarchitektur	103
6.5. Innenarchitektur	116
6.6. Architektonische Vorbilder und Verwandtschaften	136
6.7. Genderforschung	139
7. TYPOLOGIE	152
8. AUSBLICK	156
8.1. Die ungewollte Entwicklung zum reinen Hallenschwimmbad	156
8.2. Die Stadtbäder der 1920er Jahre im Wandel der Zeit und die Probleme für die Denkmalpflege	159
9. ERGEBNISSE	175
10. ARCHITEKTENVERZEICHNIS	180
11. ALLGEMEINES QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	198
DANKSAGUNG	220

Katalog

1.	Stadtbad in Bayreuth	4
2.	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	6
3.	Stadtbad Mitte in Berlin	9
4.	Stadtbad in Berlin-Schöneberg	11
5.	Hallenschwimmbad in Beuthen OS	14
6.	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	16
7.	Stadtbad in Braunschweig	18
8.	Hansabad im Bremen	21
9.	Stadtbad in Chemnitz	23
10.	Volksbad in Dresden-Pieschen	26
11.	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	28
12.	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	31
13.	Stadtbad in Essen-Altenessen	34
14.	Hallenbad Ost in Frankfurt-Fechenheim	36
15.	Hallenschwimmbad zu Freudenstadt	38
16.	Stadtbad Greiz	40
17.	Badeanstalt in Hagen-Boele	42
18.	Stadtbad in Hagen-Haspe	44
19.	Stadtbad in Hindenburg OS	46
20.	Schwimmbad in Hürth	48
21.	Hallenbad Ost in Kassel-Bettenhausen	50
22.	Hallenschwimmbad in Kiel	53
23.	Volksschwimmbad in Landsberg an der Warthe	56
24.	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	58
25.	Stadtbad in Luckenwalde	60
26.	Luisabad in Marburg	62
27.	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	65
28.	Badeanstalt in Osnabrück	67
29.	Stadtbad in Pirmasens	69
30.	Stadtbad in Reichenbach in Schlesien	72
31.	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	74
32.	Hallenbad in Reutlingen	76
33.	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	78
34.	Badeanstalt in Solingen-Ohligs	81
35.	Stadtbad in Stolberg	83
36.	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	85
37.	Stadtbad in Trier	88
	Literatur- und Quellenverzeichnis	92

Abbildungen

1.	Stadtbad in Bayreuth	3
2.	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	9
3.	Stadtbad Mitte in Berlin	15
4.	Stadtbad in Berlin-Schöneberg	23
5.	Hallenschwimmbad in Beuthen OS	32
6.	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	37
7.	Stadtbad in Braunschweig	43
8.	Hansabad im Bremen	52
9.	Stadtbad in Chemnitz	57
10.	Volksbad in Dresden-Pieschen	67
11.	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	76
12.	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	81
13.	Stadtbad in Essen-Altenessen	87
14.	Hallenbad Ost in Frankfurt-Fechenheim	93
15.	Hallenschwimmbad zu Freudenstadt	100
16.	Stadtbad Greiz	104
17.	Badeanstalt in Hagen-Boele	109
18.	Stadtbad in Hagen-Haspe	115
19.	Stadtbad in Hindenburg OS	119
20.	Schwimmbad in Hürth	126
21.	Hallenbad Ost in Kassel-Bettenhausen	132
22.	Hallenschwimmbad in Kiel	139
23.	Volksschwimmbad in Landsberg an der Warthe	150
24.	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	158
25.	Stadtbad in Luckenwalde	166
26.	Luisabad in Marburg	173
27.	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	177
28.	Badeanstalt in Osnabrück	182
29.	Stadtbad in Pirmasens	187
30.	Stadtbad in Reichenbach in Schlesien	195
31.	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	200
32.	Hallenbad in Reutlingen	205
33.	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	214
34.	Badeanstalt in Solingen-Ohligs	224
35.	Stadtbad in Stolberg	232
36.	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	239
37.	Stadtbad in Trier	247

Abbildungen Architektonische Visionen

I.	Stadtbad Bielefeld	255
II.	Stadtbad Forst	257
III.	Badeanstalt St. Pauli	259
IV.	Stadtbad Pankow in Berlin	260
V.	Hallenschwimmbad in der Moltkeallee Frankfurt am Main	263
VI.	Hallenschwimmbad Wilhelmsbrücke Frankfurt am Main	267
VII.	Themenpalast in Berlin	269
VIII.	Hallenschwimmbad in Leverkusen	272

Architektonische Vorbilder und Verwandtschaften

IX. 1-4	Amalienbad in Wien	286
5	Volksbad in Nürnberg	288
6-9	Johann Schicht-Bad in Tschechien	289
10-12	Hugo Henkel Schwimmhalle in Düsseldorf	291
13-18	Stadtbad in Roßwein	292
19-26	Stadtbad in Würzburg	295
27-29	Stadtbad in Hamburg-Harburg	399
30-33	Stadionbad in Köln Müngersdorf	300

1. Einleitung

Themenfindung und Vorgehensweise:

Im Rahmen eines sechswöchigen studentischen Praktikums bei der UDB der Stadt Duisburg im Jahr 2011 wurde ich erstmals auf die Hallenbäderarchitektur der 1920er Jahre aufmerksam. Damals wurde meine wissenschaftliche Neugier in besonderem Maße durch den maroden Istzustand des unter Denkmalschutz gestellten Hallenbades in Duisburg-Hamborn (Abb. 12. 11/ 12) geweckt, welcher leerstandsbedingt durch Vandalismus und Witterung hervorgerufen wurde. Offensichtlich vermittelt das Stadtbad in Hamborn, entgegen seiner Funktion als ein zu erhaltendes und zu nutzendes Denkmal, heute im Stadtbild die Aussage einer *Damnatio Memoriae*. Allem Anschein nach hatte die Unterschutzstellung, welche die Bedeutung des Bauwerks bescheinigte, nicht ausgereicht, damit jener Architektur die angemessene Wertschätzung entgegengebracht wurde. Daher entschloss ich mich im Jahr 2013, meine Masterarbeit über das Stadtbad in Hamborn zu schreiben, um neue Bedeutungsperspektiven zu ergründen und eine Revitalisierung zu initiieren.

Das 25m lange Becken des Stadtbades in Hamborn orientierte sich laut des Unterschutzstellungstextes an der verbindlichen 50m-Strecke des Schwimmbeckens der Olympischen Sommerspiele 1924 in Paris und war mit Tauchstreifen, Startblöcken, Sprungtürmen und Zuschauerraum schwimmsportlich ausgestattet.¹ Infolgedessen entstanden in den 1920er Jahren die ersten Hallenschwimmbäder, die sich an dem 50m Becken orientierten; es ist demnach hier von einem wichtigen Zeitabschnitt innerhalb des Bäderbaus auszugehen.

Nicht nur in Hinblick auf die schwimmsportgerechte Ausstattung ist das Stadtbad in Duisburg-Hamborn von Bedeutung, sondern auch wegen seines architektonischen Typus, da jenes als eine sog. Doppelanlage mit zwei gleich großen Schwimmhallen angelegt wurde (Abb. 12. 5), je eine für Männer und Frauen. Aufgrund der Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929 konnte die Anlage jedoch nur als Rohbau fertiggestellt werden. Im Jahr 1938 wurde lediglich eine Schwimmhalle eröffnet. Die zweite Halle fungierte erst Anfang der 1950er Jahre als Turnhalle (mittels eines Schwingbodens über dem Bassin). Auch wenn nur in Rohbauform verwirklicht, muss jenes Hallenbad als Weiterentwicklung eines kaiserzeitlichen Schwimmbadtypus gesehen werden, bei dem eine größere Männer- als Frauenschwimmhalle angelegt wurde. Erstaunlich daran ist, dass durch die zunehmende Durchsetzung des Familienbades in den 1920er Jahren die Anlage zweier getrennter Schwimmhallen nicht notwendig und in Anbetracht der angespannten wirtschaftlichen

¹ Vgl. Untere Denkmalbehörde der Stadt Duisburg, Unterschutzstellungstext Stadtbad Hamborn lfd. Nr. 536, S. 4; Heike Trost, Das Hallenbad in Duisburg-Hamborn, in: Denkmalpflege im Rheinland, 1998, Nr. 4, S. 178 und Art. Sportbauten, in: Gerhard Strauss und Harald Olbrich (Hg.), Lexikon der Kunst, 7. Bde., Leipzig 1987-1994 Bd. 6 (erschienen 1994), S. 817.

Situation auch nicht empfehlenswert gewesen wäre. Es wird offenkundig, dass durch die geschlechterspezifische Separation einerseits an der alten Ordnung der Kaiserzeit festgehalten und eine konservative Haltung zum Ausdruck gebracht wurde, andererseits wurde durch die gleich großen Schwimmhallen eine architektonische Gleichstellung von Mann und Frau erreicht. Folglich ist das Stadtbad in Duisburg-Hamborn ein wichtiger Bedeutungsträger zwischen Tradition und Moderne, der seinem Rezipienten eindrucksvoll die Zeit des politischen Umbruchs veranschaulicht. Ebenso wird der Umbruch in der architektonischen Formensprache spürbar: Die monumentale, axialsymmetrische Dreiflügelanlage mit Vorplatz, Altan und Eckfenstern (Abb. 12.9) greift zwar auf die repräsentative Schlossarchitektur zurück, jedoch wird sie im Sinne der Moderne stilistisch reduziert und abstrahiert, sodass die Architektur ein modernes Gewand erhält. Durch den tempelanmutenden Altan und die an gotische Strebepfeiler erinnernden verklüfteten Eisenbetonpfeiler der Schwimmhalle erfährt das profane Bauwerk zudem eine Sakralisierung. Diese architektonischen Rückgriffe lassen sich weit über die eigentliche Bauaufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge hinausgehend auf das Repräsentationsbedürfnis der Kommune zurückführen, wonach das Stadtbad als Prestigearchitektur den Wohlstand der Kommune inszenieren und – wohlwissend über die bevorstehende Zusammenlegung mit der Stadt Duisburg im August 1929 – als letztes städtisches Bauprojekt (Grundsteinlegung im März 1929) und als Akt der Denkmalsetzung an die Eigenständigkeit der Stadt Hamborn erinnern sollte.

Aus den Erkenntnissen meiner Masterarbeit hat sich ergeben, dass zur Klärung jenes (un-)gewöhnlichen architektonischen Typus seiner Zeit Vergleiche zu den Geschwisterarchitekturen gezogen werden sollten. Im Zuge der Recherche konnten zunächst einzelne Hallenbäder ausfindig gemacht werden. Insbesondere durch das Fehlen eines einheitlichen Terminus‘ gestaltete sich die Recherche schwierig, denn Stadtbäder können auch Badeanstalten, Hallenbäder, Hallenbadeanstalten, Hallenschwimmbäder, Schwimmbäder, Schwimmhallenbäder oder Volksbäder genannt werden. Hinzu kommen Eigennamen (u. a. nach Stiftern) sowie mögliche Benennungen nach den Himmelsrichtungen, um deren Verortung innerhalb des städtischen Gefüges sowie deren Status als Bezirksbad kundzutun. Selbst der Begriff *Stadtbad* ist zunächst irreführend, da dieser alle Arten städtischer Bäder umfasst.

Trotz dieser Pluralität wurde für das Thema der Dissertation der Begriff des *Stadtbades* gewählt, da meines Erachtens durch diesen die architektonische Leistung sowie die Würdigung des Hallenbäderbaus deutlicher zum Tragen kommen als durch den Begriff *Städtisches Hallenschwimmbad*. Da sich die neu gebauten, kommunalen Hallenbäder in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg infolge der wirtschaftlichen Stabilisierung erst wieder seit 1925 nachweisen lassen und durch die Weltwirtschaftskrise 1929 viele Projekte erneut zum Erliegen kamen, beschränkt sich der Hallenbäderbau der Zwanziger Jahre auf den wirtschaftlichen Aufschwung der weltweiten Konjunktur

zwischen 1924 und 1929, den Zeitraum der sog. *Goldenen Zwanziger*. Infolgedessen erschien die Wahl der Begrifflichkeit der *Goldenen Zwanziger* für das Dissertationsthema gegenüber jener der *Zwanziger Jahre* zur epochalen Eingrenzung sinnvoll, da hierdurch der Zeitraum der Bautätigkeit präzisiert wird. Zudem wird die Architektur angemessen gewürdigt, da die Begrifflichkeit die Blütezeit der deutschen Kunst, Kultur und Wissenschaft versinnbildlicht. Insbesondere durch die Annahme, dass der Mythos der *Goldenen Zwanziger* bis heute ungebrochen fortwirken würde,² erscheint es umso bedeutender, die Stadtbäder in den Kontext der *Goldenen Zwanziger* zu stellen, da die schwimmsportorientierten Hallenbäder keineswegs ein Mythos, sondern eine architektonische Pionierleistung der Kommunen jener Zeit sind.

Während der Rechercharbeit ist es gelungen, den wertvollen Kontakt zur *Deutschen Gesellschaft für das Badewesen* in Essen herzustellen. Diese Gesellschaft publizierte von 1906 bis 1938 die Fachzeitschrift *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, die von 1939 bis 1945 in *Das Deutsche Badewesen* und letztlich in die von 1946 bis heute existierende Zeitschrift *AB – Archiv des Badewesens* aufgegangen ist. Für meine Dissertation stellte mir die *Deutsche Gesellschaft für das Badewesens* den gesamten und kurz zuvor digitalisierten Zeitungsbestand zur Verfügung, sodass durch eine Volltextsuche die einzelnen Hallenbäderprojekte sowie die Diskussionen um den Bäderbau der 1920er Jahre gezielt ermittelt werden konnten; jene Zeitschrift entwickelte sich aufgrund dessen zur wichtigsten Quelle dieser Arbeit. Eine genauso bedeutende zeitgenössische Quelle stellen die *Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder* dar, die von 1899 bis 1933 publiziert und vom Erfinder des Brausebades, Oskar Lassar, gegründet wurden. Auf diese Weise konnten insgesamt 37 städtische Hallenbäder ermittelt werden:

² Vgl. Detlev J. K. Peukert, *Die Weimarer Republik*, Frankfurt a. M. 1987, S. 166. Ferner auch Werner Faulstich, Einführung: „Ein Leben auf dem Vulkan“? Weimarer Republik und die „goldenen“ 20er Jahre, in: Werner Faulstich (Hrsg.), *Die Kultur der zwanziger Jahre*, München 2008, S. 7.

Kat.-Nr.	Name/ Ort	Bauzeit	Architekt	Denkmal	Istzustand 2014
1	Stadtbad in Bayreuth	1927-29	Stadtbaurat Hans Schmitz		Schwimmbad
2	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	1919; 1925-28	Stadtoberarchitekt Rudolf Gleye und Magistratsbaurat Otto Weis (Nachfolger)	✓	Leerstand
3	Stadtbad Mitte in Berlin	1929-30	Oberbaurat Carlo Jelkmann	✓	Schwimmbad
4	Stadtbad Schöneberg in Berlin	1928-31	Stadtbaurat Heinrich Lassen	✓	Schwimmbad
5	Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Bytom)	1929; 1933-34	Carl Schmidt, Stadtbaurat Albert Stütz & Hermann Brück	✓	Schwimmbad
6	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	1928-29	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	✓	Leerstand
7	Stadtbad in Braunschweig	1931-32	Städtisches Hochbauamt		Schwimmbad
8	Hansabad in Bremen	1928	Carl Eeg und Eduard Runge aus Bremen		Abbruch
9	Stadtbad in Chemnitz	1929; 1934-35	Stadtbaurat Fred Otto und Fritz Weber	✓	Schwimmbad
10	Volksbad in Dresden-Pieschen	1928-29	Stadtbaurat Paul Wolf	✓	Leerstand
11	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	1928-30	Stadtbaurat Hans Reissinger		Abbruch
12	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	1929-64	Stadtbaurat Franz Steinhauer	✓	Leerstand
13	Badeanstalt in Essen-Altenessen	1928-30	Beigeordneter Ernst Bode	✓	Schwimmbad
14	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	1927-30	Stadtbaudirektor Martin Elsässer	✓	Schwimmbad
15	Hallenschwimmbad in der Kepplerschule zu Freudenstadt	1929-30	Baumeister Ernst Hahn		Abbruch
16	Stadtbad Greiz	1928-29	Ingenieur Alfred Paatz aus Leipzig		Abbruch
17	Badeanstalt in Hagen-Boele	1925-26	Freier Architekt Hermann Tenge aus Paderborn (Verwandter des Pfarrers Roland Dicke aus Boele)	✓	Umnutzung
18	Stadtbad in Hagen-Haspe	1929-32; 1948-52	Stadtarchitekt Günther Oberste-Berghaus	✓	Umnutzung
19	Stadtbad in Hindenburg OS (Zabrze)	1927-29	Magistratsbaurat Albert Krawietz		Schwimmbad
20	Schwimmbad in Hürth	1929-30	Amtsbaumeister Albert Lüttgenau	✓	Umnutzung
21	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	1929-30	Magistratsbaurat Ernst Rothe und Oberbaurat Hermann Jobst	✓	Leerstand
22	Hallenschwimmbad in Kiel	1934-35	Magistratsoberbaurat Rudolf Schroeder	✓	Umnutzung
23	Volksbad in Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski)	1928-29	Architekt Fritz Czöllitzer aus Berlin-Zehlendorf	✓	Umnutzung
24	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	1928-30	Stadtbaurat Hubert Ritter	✓	Umnutzung
25	Stadtbad in Luckenwalde	1928	Siemens Bauunion (Hans Hertlein)	✓	Leerstand
26	Luisabad in Marburg	1928-30	Architekt Paul Meißner TH Darmstadt	✓	Abbruch
27	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	1929-30	Amtsbaumeister Hermann Vorläufer		Abbruch
28	Badeanstalt Osnabrück	1928-29	Stadtbaurat Friedrich Lehmann		Umnutzung
29	Stadtbad in Pirmasens	1926-29; 1933-34	Oberbaurat August Härter	✓	Schwimmbad
30	Stadtbad in Reichenbach (Dzierżoniów)	1927-28	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	?	Schwimmbad
31	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	1929-30	Stadtbauamt (Stadtbaurat Arthur Cörmann)		Abbruch
32	Hallenbad in Reutlingen	1928-29	Architekt Gottlob Schaupp aus Frankfurt a. M. (Wettbewerb)	✓	Schwimmbad
33	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	1931-33	Architekt Roderich Fick aus München (Schwager von Stadtbaurat Heinrich Zierl)	✓	Umnutzung
34	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs	1928-30	Architekt Kurt Wüstermann aus Barmen (Wettbewerb)	✓	Leerstand
35	Stadtbad in Stolberg (Rhld.)	1915; 1929-31	Stadtbaumeister Otto Thiel		Umnutzung
36	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	1927-29	Oberbaurat Oskar Schmidt	✓	Schwimmbad
37	Stadtbad in Trier	1929-31	Ernst Brand und Martin Mertes aus Trier (Wettbewerb)	✓	Schwimmbad

Tab. 1

Erstmals ist es so möglich, die Hallenbäder im zeitgenössischen Diskurs der Architekten und Badefachmänner zu betrachten und die gestalterischen Beweggründe zu erörtern.

Nachdem der Kanon feststand, wurden die Bäder vor Ort besichtigt. Danach wurde in den kommunalen Stadt- und Bauaktenarchiven sowie Denkmalbehörden recherchiert, was jedoch nicht nur in Deutschland, sondern auch in den damaligen preußischen Ostprovinzen im heutigen Polen stattfand, da korrekterweise das Gebiet des Deutschen Reiches während der Weimarer Republik erfasst werden sollte. Bei den Besichtigungen wurden die Bäder fotografiert, um ein fundiertes Bildarchiv anzulegen, das einen späteren visuellen Vergleich ermöglichen und Abbildungen für diese Arbeit schaffen sollte, damit bauliche Veränderungen und Entwicklungen festgehalten und dargelegt werden konnten. Die Herangehensweise mit der Absicht, die Bäder miteinander zu vergleichen und vor Ort zu recherchieren, erwies sich als ein großer Vorteil, da die einzelnen Bäder so am Ende – wie beim Zusammensetzen einzelner Puzzlestücke – ein aussagekräftiges Gesamtbild ergeben konnten. Aus vielen Überlieferungen konnten Erkenntnisse gewonnen werden, die exemplarisch als *pars pro toto* übertragen ließen.

Durch die Recherchearbeit vor Ort konnten 31 neu gebaute Hallenschwimmbäder, zwei Umbauten vorhandener Gebäude (ehem. Fabrik in Greiz und ehem. Gasanstalt in Remscheid-Lüttringhausen), zwei Erweiterungen kaiserzeitlicher Bäder durch den Neubau einer Schwimmhalle (Bremen und Osnabrück) und ein in der Kaiserzeit fertiggestellter Rohbau (Stolberg im Rheinland), der erst in den Zwanziger Jahren ausgebaut werden konnte, ermittelt werden. Daneben existieren noch zahlreiche Erweiterungen und Modernisierungen kaiserzeitlicher Hallenbäder (Saarbrücken, Greiz etc.) sowie auch viele nicht verwirklichte Planungen (Bielefeld, Forst in der Lausitz, Hamburg St. Pauli, Frankfurt Höchst, Leverkusen-Wiesdorf etc.). Die Hallenbäder in Schweinfurt (1931-33) und Braunschweig (1931-32) gehören wegen ihrer Baujahre streng genommen nicht mehr zu den Zwanziger Jahren, sind aber aufgrund ihrer langen Planungen sowie ihrer Verwirklichung unmittelbar nach der Weltwirtschaftskrise 1929 für die Architekturgeschichte der Zwanziger Jahre von Bedeutung. Für die neugebauten Hallenbäder in Beuthen OS (1929; 1933-34), Chemnitz (1929; 1934-35), Duisburg-Hamborn (1929-1938; 1964), Hagen-Haspe (1929-32; 1948-52) und Pirmasens (1926-29; 1933-34) muss festgehalten werden, dass sie zwar wegen der Weltwirtschaftskrise 1929 nicht in der anberaumten Bauzeit und damit innerhalb der Weimarer Republik fertiggestellt werden konnten, aber nach Plänen der 1920er Jahre weitestgehend vollendet wurden. Auch das Schwimmbad in Kiel muss aufgrund seiner Divergenzen zwischen den Planungen der Zwanziger Jahre und der Ausführung Mitte der Dreißiger Jahre näher betrachtet werden. Ferner muss darauf hingewiesen werden, dass es sich bei dem *Volksbad* in Landsberg an der Warthe nicht um ein Stadtbad handelt, da es nicht von der Stadt, sondern von der Volkswohlgemeinschaft AG unter der Stiftung von Max Bahr errichtet und erst im Jahr 1940

von den Stadtwerken übernommen wurde. Bei den Stiftungen in Marburg und Schweinfurt wird ersichtlich, dass private Stifter anstelle der Gemeinde die Finanzierung kommunaler Bauaufgaben übernehmen, damit sich die Bauprojekte trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse realisieren lassen.

Der Fokus dieser Arbeit soll vor allem auf die Neubauten gerichtet werden, da sich die architektonischen Visionen in den Erweiterungen und Umbauten bereits vorhandener Bäder oder anderweitig genutzter Architekturen jener Zeit nur in begrenztem Maße verwirklichen ließen. Ein weiterer Grund, den Schwerpunkt auf die Neubauten zu legen, besteht darin, dass diese – gegenüber den Modernisierungen – meist besser dokumentiert sind und sich ihre Bauform über die Erneuerungen im Laufe von 90 Jahren erhalten hat. Selbstverständlich werden die modernisierten Hallenbäder auch ihre Erwähnung finden, da sie eine Alternative zu den Neubauten darstellen und ihr möglicher Einfluss auf diese nicht auszuschließen ist. Daneben sollen auch herausragende, nicht verwirklichte Planungen erläutert werden, da jene in besonderem Maße einen Einblick in die Vorstellungen und Visionen jener Zeit gewähren.

Ein weiteres Ergebnis der Recherche ist, dass von jenen 37 Bädern bislang nur 25 unter Denkmalschutz gestellt wurden und bereits sieben Leerstände, neun Umnutzungen sowie sieben Abbrüche zu verzeichnen sind (Tab. 1). Bei den Bädern, die noch nicht ihren Denkmalstatus erfahren haben, wurden Unterschutzstellungen angeregt. Die bereits abgebrochenen Bäder in Bremen, Düsseldorf-Flingern, Freudenstadt, Greiz, Marburg, Oer-Erkenschwick und Remscheid-Lüttringhausen konnten nicht besichtigt werden, was – genau wie die Umnutzungen – zur Folge hat, dass ein Vergleich aufgrund des Bausubstanzverlustes erschwert wird. Eine Besichtigung im Stadtbad Berlin-Lichtenberg wurde aufgrund baupolizeilicher Auflagen ebenfalls nicht ermöglicht, allerdings konnte in der Unteren Denkmalschutzbehörde im Bezirksamt Lichtenberg von Berlin ein ausführliches Gutachten mit Raumbuch eingesehen werden. Eine weitere Problematik ergab sich aus dem Verlust von Archivmaterial, verursacht durch Kriegseinwirkung, Brände, Wasserschäden und Umzüge. Umso wichtiger erscheinen in diesem Zusammenhang die schriftlichen Hinterlassenschaften in Form von Aufsätzen der Bau- und Bäderzeitschriften sowie der kommunalen Tageszeitungen. Für einige Bäder konnten die Baupläne, die in den Archiven nicht mehr erhalten waren, z. B. in Frankfurt a. M., in den Fachzeitschriften sichergestellt werden. Durch das Falten und Einnähen von Bauplänen in den Akten wurde eine Reproduktion mittels Plotter oder Kamera zum Teil verhindert. Teilweise fehlten die benötigten technischen Reproduktionsmittel der städtischen Institutionen gänzlich. Ein weiterer Verlust machte sich bei dem Versuch, die Biografien und das Œuvre der Architekten zu ermitteln, bemerkbar. Die meisten Bäder wurden von Architekten der Kommunalverwaltungen entworfen, sodass deren biographische Daten in der Regel in den Personalakten der Kommunen und nur selten in den *Allgemeinen*

Künstlerlexika zu finden sind. Bedauerlicherweise sind nicht alle Personalakten erhalten geblieben. Der Verlust ist immens, da die biographischen Daten unwiederbringlich sind, was sich folgend im Architektenverzeichnis und in Form von offenen Fragestellungen niederschlagen wird.

Trotz fundierter Recherche konnte für das Stadtbad in Braunschweig keine genaue Architektenzuweisung erfolgen, da die Baupläne für das Stadtbad in Braunschweig nicht erhalten geblieben sind. Nach der Auswertung von Berichten aus den Braunschweiger Tageszeitungen muss sich auch weiterhin damit begnügt werden, dass der Entwurf lediglich auf das Städtische Hochbauamt zurückgeführt werden kann. Für das Hallenbad in Kassel-Bettenhausen musste die bisherige Architektenschaft dem Baurat Fritz Graubmann aberkannt werden, da die Baupläne in Form von Kopien in der UDB Kassel (Originale sind nicht erhalten) eindeutig von Magistratsbaurat Ernst Rothe unterschrieben wurden. Ein Zeitungsartikel aus dem Kasseler Tageblatt von 1930 beschreibt zudem, dass der Entwurf zwar vom städtischen Baurat Rothe stammt, jedoch später von Oberbaurat Jobst ergänzt wurde.³ Das Stadtbad in Stuttgart-Heslach wurde bislang den Architekten des Stuttgarter Hochbauamtes Franz Cloos und Friedrich Fischle zugeschrieben. Im Archiv des Baurechtesamtes der Stadt Stuttgart ist allerdings nur eine zweite Ausführung der Baupläne erhalten, die von Oberbaurat Schmidt gezeichnet wurde. Da es sich hier jedoch lediglich um eine zweite Ausführung handelt, konnte der erste Entwurf bislang nicht an Schmidt zugewiesen werden. Im Rahmen der Recherchearbeit ist es jedoch gelungen, einen Aufsatz im *Zentralblatt der Bauverwaltung* zu ermitteln,⁴ der einen Stuttgarter Oberbaurat Dr. Schmidt als Entwurfsverfasser nennt. Unter Zuhilfenahme der Stuttgarter Adressbücher konnte der dazugehörige Vorname Oskar ausfindig gemacht werden und schließlich eine neue Zuschreibung an Schmidt erfolgen. Das baden-württembergische LDA hat daraufhin entschieden, Schmidt als Entwurfsverfasser in den Unterschutzstellungstext aufzunehmen.

Bei der Benennung der Bäder ergaben sich ähnliche Schwierigkeiten. Grundsätzlich wurden diese hier unter Zuhilfenahme von historischen Aufnahmen nach ihrer ursprünglichen Namensgebung entsprechend ihrer Aufschriften an der Hauptfassade benannt. Auf der Fassade des Hallenschwimmbades in Kiel war eine solche Aufschrift allerdings nicht vorhanden. Auf den Bauplänen ist jenes als *Schwimmballe*, in den Aufsätzen des Magistratsoberbaurates Schroeder jedoch bloß als *Hallenschwimmbad* bezeichnet,⁵ sodass schließlich die Benennung des Architekten gewählt wurde. Ebenfalls ist eine ursprüngliche Namensgebung beim Hallenschwimmbad in Frankfurt-

³ Vgl. Kasseler Tageblatt, Kassels erstes Hallenschwimmbad. Ein Haus moderner Sachlichkeit – Am Sonntag wird es feierlich eröffnet, 15. Juni 1930.

⁴ Vgl. Otto Ernst Schweizer, Sportbauten und Bäder, Leipzig 1938, S. 100; Richard Bergius und Gustav Lampmann, Das neue Stadtbad Stuttgart-Karlsvorstadt, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 530.

⁵ Vgl. Immobilienwirtschaft Kiel, Baupläne und Entwürfe zur Schwimmballe in Kiel Lessingplatz 1; Rudolf Schroeder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Der Baumeister, 10, 1936, S. 325-332, Taf. 111-114; ders., Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 24, 1937, S. 602-609.

Fechenheim nicht belegbar, da nach einer historischen Aufnahme um 1930⁶ keine Aufschrift an der Fassade angebracht war, sodass hier die Benennung des Architekten Martin Elsässer als *Hallenschwimmbad* übernommen wurde.⁷ Da die Eingemeindung Fechenheims nach Frankfurt und die Eröffnung des Bades gleichzeitig im April 1929 erfolgten, waren sich die Zeitgenossen vielleicht auch nicht darüber im Klaren, wie das neue Hallenbad aufgrund der neuen Städtezugehörigkeit und des damit verbundenen neuen Status als Bezirksbad heißen sollte. Schließlich entschied man sich einige Zeit später für den Namen *Stadtbad Ost*.⁸ Auch in Leipzig-Lindenau, Dresden-Pieschen und Luckenwalde existieren auf den historischen Aufnahmen der Stadtbäder keine Fassadenaufschriften, sodass für Leipzig Hubert Ritters Benennung *Hallenbad West*, für Dresden der Name *Volksbad* und für Luckenwalde der Name *Stadtbad* den Bauplänen nach übernommen wurden.⁹ Für das Volksbad in Dresden lässt sich die heutige Namensgebung *Sachsenbad* bereits im Adressbuch der Stadt Dresden von 1934 nachweisen.¹⁰ In Osnabrück musste der Name *Badeanstalt* entsprechend der Baupläne vergeben werden, da hier leider keine Aufnahmen der Hauptfassade, die den Haupteingang zeigen, ermittelt werden konnten.

Forschungsstand

Im Jahr 2013 veröffentlichte Wohlfeld-Eckart ihre Dissertation *Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930*,¹¹ in der sie die architektonische und kulturhistorische Entwicklung der deutschen Hallenschwimmbäder untersucht. Angesichts des betrachteten Zeitraumes von 1870 bis 1930 konnte die Autorin allerdings nur exemplarisch die Stadtbäder der 1920er Jahre behandeln. Sie führt an, dass innerhalb eines Zeitraumes von 60 Jahren rund 200 städtische Hallenbäder in Deutschland nachgewiesen werden,¹² von denen sie detailliert 55 analysiert sowie 146 in einer Tabelle mit Informationen zum Eröffnungsjahr, Architekten, Erhaltungszustand und der Anzahl der Schwimmbecken erfasst.¹³ Die Tabelle enthält zwar 17 Hallenbäder der Zwanziger Jahre,¹⁴ jedoch wurden davon nur elf als städtische Schwimmbäder neu gebaut: Die *Volksbadeanstalt Höchst* in Frankfurt a. M. wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg als Neuplanung verwirklicht, wie die Rücksprache mit den Frankfurter Bäderbetrieben und dem Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt a. M. ergab. Beim *Volksbad Südost* und *Volksbad Sudenburg*, beide in Magde-

⁶ Vgl. Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M., Bildsammlung S7A1998/21.529.

⁷ Martin Elsässer, *Schulen, Kirchen und Schwimmbäder*, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 237.

⁸ Vgl. Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M., Bildsammlung Hallenbad Fechenheim.

⁹ Vgl. Hubert Ritter, *Das neue Hallenbad West in Leipzig*, in: *Gesundheits-Ingenieur*, 46, 1931, S. 677-681.

¹⁰ URL: <http://adressbuecher.sachsendigital.de/startseite> [Stand: 10. April 2015].

¹¹ Claudia Wohlfeld-Eckart, *Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930* (phil.-Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013.

¹² Die Anzahl kann in etwa durch folgende Quelle bestätigt werden: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 2, 1930, S. 30.

¹³ Vgl. Wohlfeld-Eckart 2013, S. 9, 11 und 217-229.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 228f.

burg, handelt es sich um Warmbadeanstalten mit Brause- und Wannenbädern ohne Schwimmhallen und nicht, wie von der Autorin angegeben, um Schwimmbäder, wie durch Anfrage an das Stadtarchiv und das Kommunale Gebäudemanagement Magdeburg geklärt werden konnte. Bei der *Badeanstalt* der AOK in Magdeburg wird deutlich, dass nicht die Stadt, sondern die Krankenkasse als Bauherrin auftritt und es sich nicht um ein städtisches Hallenbad im eigentlichen Sinne handelt. Letztlich stellen die beiden Bäder in Bremen und Osnabrück nur Erweiterungen kaiserzeitlicher Bäder dar: In Bremen wurde die ursprünglich vorhandene Warmbadeanstalt modernisiert und durch den Neubau einer Schwimmhalle zum Hallenschwimmbad erweitert; in Osnabrück wurde das vorhandene Schwimmbad modernisiert und durch den Neubau einer Schwimmhalle zur Doppelanlage ausgebaut. Da Wohlfeld-Eckart nur eine kleine Zahl der Neubauten der Zwanziger Jahre erfasst, muss folgende Äußerung kritisch betrachtet werden: „*Auf Grund der Fülle an bereits vorhandenen Stadtbädern und wegen der gravierenden Auswirkungen der Inflation zu Beginn der 1920er Jahre entstanden nur wenige Hallenbäder.*“¹⁵ Geht man davon aus, dass in der Tat die Bautätigkeit im Badewesen bereits 50 Jahre anhielt und durch die Inflationen viele Planungen zum Erliegen kamen, so ist es doch eher beachtlich, wie viele Hallenschwimmbäder in diesem Zeitraum erbaut wurden, denn die Bäderneubautätigkeit der Zwanziger Jahre beschränkt sich nicht auf ein ganzes Jahrzehnt, sondern eben nur auf einen Zeitraum von fünf Jahren. Hätten sich alle angestrebten Bauprojekte realisieren lassen, wären es weitaus mehr gewesen.

Ein weiteres aufschlussreiches Werk in Bezug auf die historische und typologische Entwicklung des Schwimmbades ab der zweiten Hälfte des 19. Jhs. stellt die sportwissenschaftliche Dissertation von Hess aus dem Jahr 1983 dar.¹⁶ Als erstes Sportschwimmbad Europas erwähnt Hess das von 1923-1926 erbaute *Amalienbad* in Wien, das auch auf den Bäderbau in Deutschland Einfluss nahm.¹⁷ Hess unterscheidet bei der Entwicklung des Hallenschwimmbades zwischen fünf Typen, wobei diese jedoch nicht an einen konkreten Zeitraum gebunden werden:¹⁸

Typ I: Kur-, Wannen- und Schwitzbäder sowie Medizinische Bäder, Massage und andere physiotherapeutische Anwendungen, die mit Tauch- oder Badebassin ausgestattet sein können.

Typ II: Erste Hallenbädergeneration (kleine Variante) mit Bade-/ Schwimmbassin, Reinigungsbädern, Medizinischen Bädern und anderen physiotherapeutische Anwendungen.

Typ III: Zweite Hallenbädergeneration (große Variante) mit zwei Bade-/ Schwimmbassins für Männer und Frauen, Reinigungsbädern, Medizinischen Bädern und anderen physiotherapeutischen Anwendungen sowie Einrichtungen mit Friseur und Buffet.

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Ilse Hess, *Die Neuorientierung im Bäderbau 1870 bis 1985 unter besonderer Berücksichtigung der historischen Entwicklung* (Diss. 1988 Hamburg), Hamburg 1989.

¹⁷ Vgl. Hess 1989, S. 89.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 91 und S. 260f.

Typ IV: Sportorientiertes Schwimmbecken mit Reinigungsbädern, Medizinischen Bädern und anderen physiotherapeutischen Anwendungen sowie mögliche Einrichtungen mit Friseur und Buffet.

Typ V: Sportnormiertes Schwimmbecken (nach FINA) meist mit zusätzlichem Lehrschwimmbecken ausgestattet.

Zwar führt Hess an, dass die Bemühungen um eine Sportnormierung des Schwimmbeckens nicht sofort zu einer einheitlichen Standardisierung führten,¹⁹ jedoch werden die Ursachen hierfür nicht erläutert. Die Typisierung nach Hess ist stimmig, jedoch finden bei der Darstellung der Entwicklung des Hallenbades weder Varianten noch die parallele Existenz der Typen ihre Erwähnung.

Neben diesen beiden wichtigen Werken innerhalb der Bäderforschung sind vereinzelt auch Publikationen zur Entwicklung des Badewesens innerhalb bestimmter Kommunen, wie Berlin, Braunschweig, Marburg, Leipzig und Stuttgart, sowie ferner einzelne Aufsätze, wie z. B. zu den Bädern in Düsseldorf und Frankfurt, erschienen.²⁰

Ein wichtiges zeitgenössisches Überblickswerk stellt die Publikation *Bauten der Volkserziehung und Volksgesundheit* von Margold aus dem Jahr 1930 dar, die Frei- und Hallenbäder sowie Schulen in ihrem übergeordneten Kontext behandelt.²¹

Für die Bäderplanung ist die Monografie von Fabian *Bäder: Handbuch für Bäderbau und Badewesen* aus dem Jahr 1960 von Bedeutung, da hier das planerische Grundlagenspektrum ausführlich und zusammenfassend vermittelt wird.²²

Aufbau:

Um die Bedeutung und Komplexität dieser Architektur Stück für Stück ergründen zu können, wurde der Aufbau der Dissertation wie folgt konzipiert: Zum Grundlagenverständnis sollen in Kapitel 2 zunächst die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für den Hallenbäderbau dargelegt werden. Dieses Kapitel muss allerdings mehr als ein Überblick verstanden werden, da es dem Leser den Einstieg in die Thematik vereinfachen und nicht durch detaillierte Vertiefungen erschweren soll. Die Rahmenbedingungen wurden zudem bei Wohlfeld-Eckart bereits fundiert

¹⁹ Vgl. ebd., S. 90.

²⁰ Vgl. Uta Maria Bräuer und Jost Lehne, *Bäderbau in Berlin: Architektonische Wasserwelten von 1800 bis heute*, Berlin 2012, S. 128-151; Margot Ruhlender, *Büketubben. Geschichte der Badekultur in Braunschweig von 1671 bis 1993*, Braunschweig 1994; Elmar Brohl und Ulrich Hussong, *Baden in Marburg*, Marburg 2002; Förderverein Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V. (Hrsg.), *Leipzig geht Baden: Vom Pleißestrand zum Neuseeland*, Leipzig 2004; Harald Schukraft und Wolfgang Kress, *Bäderstadt Stuttgart: Geschichte, Kultur und modernes Badeleben*, Filderstadt 2006; Hugo Weidenhaupt, *Die Geschichte des öffentlichen Badewesens in Düsseldorf*, in: Beilage zu den Mitteilungen für die Stadtverwaltung Düsseldorf, 1, 1961; Heinz Caspar und Hugo Weidenhaupt, *Die Geschichte des öffentlichen Badewesens in Düsseldorf*, in: *Archiv des Badewesens*, 11, 1976, S. 545-552; Bohse, *Das Badewesen in Frankfurt am Main*; in: *AB – Archiv des Badewesens*, 9, 1960, S. 262-266;

²¹ Emanuel Josef Margold und Myra Warhaftig (Hg.), *Bauten der Volkserziehung und Volksgesundheit*, Berlin 1930.

²² Vgl. Dietrich Fabian, *Bäder: Handbuch für Bäderbau und Badewesen*, München 1960.

dargestellt und können bei Bedarf dort nachgelesen werden.²³ In Kapitel 3 wird die kommunale Bauaufgabe des Stadtbades mit ihren planerischen Grundlagen und Problematiken unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit genauer thematisiert: Wer sind die Architekten? Warum bauen die Kommunen Vollbadeanstalten und keine reinen Sportschwimmbäder, und woran orientieren sie sich? Inwieweit regenerieren die Grundlagen und Problematiken die architektonische Form? Darauf aufbauend beschäftigt sich Kapitel 4 mit dem Stadtbad im Spannungsfeld der zeitgenössischen Diskurse von Architekten und Badefachmännern, die Themen wie Beckenlängen, Platzierung der Umkleiden, Reinigungszwang, Repräsentation und Zweckmäßigkeit, Familienbad sowie architekturtheoretisch den Einfluss des *Neuen Bauens* (Licht, Luft und Sonne) beinhalten. Kapitel 5 widmet sich den architektonischen Visionen, die sich aus den nicht ausgeführten Planungen ablesen lassen. Nachdem in diesen vier Kapiteln die Grundlagen vermittelt wurden, kommt in Kapitel 6 eine Objektanalyse zum Tragen, bei der die Hallenbäder hinsichtlich der Planungen und Ausführungen, der Größenverhältnisse von Bädern und Kommunen, der infrastrukturellen Vernetzung, der Außen- und Innenarchitektur, Funktionalität und erzieherischen Maßnahmen, Zweckmäßigkeit und Repräsentation, *Gender* sowie ihrer Vorbilder und architektonischen Verwandtschaft genauer betrachtet werden. Zahlreiche Tabellen werden dem Leser den Vergleich der einzelnen Merkmale visuell erleichtern. Anschließend wird in Kapitel 7 eine Typologie der Hallenbäder der Zwanziger Jahre gebildet. Kapitel 8 möchte einen Ausblick auf die Entwicklung und den Wandel der Hallenschwimmbäder der 1920er Jahre geben und die daraus resultierenden Problematiken für die kommunalen Bäderbetriebe, die Gesellschaft und die Denkmalpflege darlegen. An dieser Stelle werden auch besonders verträgliche Umnutzungen sowie Modernisierungen einzelner Bäder thematisiert, um den Kommunen mit Leerständen Nutzungsperspektiven aufzuzeigen. Zum Abschluss dieser Arbeit sollen in Kapitel 9 die behandelten Hallenschwimmbäder angemessen gewürdigt sowie deren Bedeutung für die Gesellschaft und der damit verbundene Erhaltungswert erörtert werden. Einen wichtigen Teil dieser Arbeit bilden der Katalog sowie die dazugehörigen Abbildungen mit Bauplänen und Fotografien. Der Katalog ist alphabetisch nach Städten geordnet und erhält ein eigenes nachstehendes Quellen- und Literaturverzeichnis; die dazugehörigen Abbildungen sind entsprechend ihrer Katalogreihenfolge nummeriert. Der Katalog beinhaltet zu jedem Hallenbad einen kurzen Eintrag zur Baugeschichte sowie eine Lage- und Baubeschreibung. Mit den dazugehörigen Abbildungen von Grundrissen, Schnitten, Fassaden und Schwimmhallen soll der Leser die Möglichkeit bekommen, sowohl jedes Bad für sich zu betrachten als auch eigenständig die Bäder untereinander vergleichen zu können – was aufgrund der „Informationsstreuung“ in den einzelnen Publikationen sowie des nicht ausleihbaren Archivguts zuvor erschwert wurde. Hierzu wurden je eine Aufnahme der Hauptfassade und der

²³ Vgl. Wohlfeld-Eckart 2013, S. 13-41.

Schwimmhalle sowie eine Grundrisszeichnung als Miniatur im Katalog integriert, die sich mit ihren entsprechenden Bildnachweisen in den Abbildungen wiederfinden lassen. Für den Abbildungsteil muss berücksichtigt werden, dass für einige Bauten nicht alle Baupläne und historischen Ansichten überliefert sind oder nicht reproduziert werden konnten. Bei der Innenarchitektur musste sich aufgrund des Umfangs weitestgehend auf Innenaufnahmen der Schwimmhallen beschränkt werden. Da die Bäder im öffentlichen Interesse stehen, wurden sie vielfältig in den örtlichen Tageszeitungen diskutiert und ihre Neuerungen bekannt gegeben. Diese lassen sich in Form von Zeitungsausschnitten sowohl in gesonderten Zeitungsausschnittsammlungen sowie vereinzelt auch in den kommunalen Akten finden. Aufgrund ihrer Vielzahl und fehlender Angaben können sie nicht alle im Quellenverzeichnis aufgeführt werden.

Das Anliegen dieser Arbeit ist dem nicht ausreichenden Forschungsstand und der (daraus resultierenden) Aktualität des Themas in der Denkmalpflege, den Bäderbetrieben und Kommunen geschuldet: Die bereits erfolgten Abbrüche, Schließungen oder Umnutzungen einiger Stadtbäder machen die dringende Erfordernis einer wissenschaftlichen Arbeit deutlich, denn jede Schließung oder Umnutzung erschwert die Forschungsarbeit am Objekt, insbesondere wenn die historischen Schrift- und Bildquellen nicht erhalten sind. Es ist vermutlich nur eine Frage der Zeit, bis einige der bereits geschlossenen Stadtbäder abgebrochen werden, weil sich keine alternativen Nutzungsmöglichkeiten finden lassen oder noch weitere Schließungen infolge der schlechten Haushaltslage der Kommunen erfolgen werden.

Diese Arbeit möchte einen Beitrag zum Erhalt der Stadtbäder leisten und beabsichtigt das Bewusstsein für eine angemessene Würdigung dieser kommunalen baulichen Leistung zu schärfen.

„*Videant consules!*“²⁴

²⁴ Georg Bennecke, Die 50-Meter-Schwimmbahn für Hallenbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für da Badewesen, 3, 1927, S. 45.

2. Der Bäderbau im historischen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontext Wilhelminischer Zeit und der Weimarer Republik

„es ist ein irreparabler fehler, zu behaupten, kunst habe mit politik nichts zu tun. das gegenteil ist der fall. kunst ist und bleibt immer abhängig von der wirtschaftlichen und politischen entwicklung eines staates. in ihr spiegelt sich aufschwung und niedergang.“²⁵

Kein Zitat könnte vermutlich die Schwimmbäderarchitektur der 1920er Jahre treffender beschreiben, als das von Margold im Jahr 1930 in seiner Publikation *Bauten der Volkserziehung und Volksgesundheit*. Die Zwanziger Jahre in Deutschland – ein Jahrzehnt der politischen und gesellschaftlichen Neuordnung und Umbrüche. Eine Zeit der Ambivalenzen, die gleichermaßen von wirtschaftlichen Krisen und finanzieller Not auf der einen Seite sowie einer Blütezeit der deutschen Kunst, Kultur und Wissenschaft auf der anderen Seite gezeichnet wurde. Der trügerische wirtschaftliche Scheinaufschwung zwischen 1924 und 1929 – die *Goldenen Zwanziger* – findet durch die Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929 sein jähes Ende. Ein Jahrzehnt, in dem die Ehre des Vaterlandes und der Nationalstolz durch den verlorenen Ersten Weltkrieg nichts mehr wert schienen und ein Volk sich durch die Alleinschuld am Krieg, die hohen Reparationszahlungen, Gebietsabtretungen und Entmilitarisierungsbestimmungen des *Versailler Friedensvertrages* reglementiert und gedemütigt fühlte. Alle Bemühungen zur nationalen Identitätsstiftung durch preußische Traditionen und Tugenden, um eine nationale Einigung des deutschen Vielvölkerstaates zu erzielen, die schließlich in die Deutsche Reichsgründung von 1870/ 71 mündeten, waren zunichte gemacht. *„Mit dem Ende der Monarchie stürzte nicht nur eine Staats- und Regierungsform, für viele stürzte auch der geistig politische Inhalt, der als Rückhalt und Grundlage der Einheit des Gemeindewesens erlebt worden war.“²⁶* Die Demokratie wurde als Forderung der Alliierten von vielen als aufgezwungen empfunden und durch die verbreitete Dolchstoßlegende „der im Felde unbesiegten deutschen Soldaten“ der Obersten Heeresleitung (OHL) im Inneren erschüttert.

Die Architektur(-theorie) blieb von den wirtschaftlichen und politischen Ereignissen der jungen Republik nicht unbehelligt. So waren sich die neuen Architekturbewegungen darüber einig, dass man sich aufgrund des ständigen (technischen) Fortschritts und des damit verbundenen Wandels der Lebensformen²⁷ gegen die (Bau)Traditionen wenden und eine neue, sachliche architektonische Formensprache finden wollte. Dass sich die schlechte wirtschaftliche Situation auf die geplanten Bauvorhaben auswirkte und ein Rückgang in der gesamten Bautätigkeit der Zwanziger Jahre zu verzeichnen ist, lässt sich anhand des kommunalen Bäderbaus auf eindrucksvolle Weise

²⁵ Margold und Warhaftig ²1999, S. I.

²⁶ Ernst Wolfgang Böckenförde, *Der Zusammenbruch der Monarchie und die Entstehung der Weimarer Republik*, in: Kurt G. A. Jeserich (Hrsg.), *Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus*, Stuttgart 1985 (Deutsche Verwaltungsgeschichte, 4), S. 8.

²⁷ Vgl. Margold und Warhaftig ²1999, S. I.

belegen. Die Inflationen vernichteten die Ersparnisse der Kommunen und die Baumessziffer erreichte im Jahr 1930 ihren Höchststand,²⁸ sodass ganze Finanzierungen ins Wanken gerieten und die veranschlagten Baukosten nicht eingehalten werden konnten. Baukosten mussten nachbewilligt oder die Ausführungen reduziert werden. Im schlimmsten Fall wurden manche Projekte gar nicht erst ausgeführt.

„Das deutsche Bauwesen steht in einer schweren Krisis, wohl der schwersten von denen, die wir in den letzten fünfzig Jahren durchzumachen hatten. Ihre Bedeutung wird dadurch unterstrichen, daß sie sich nicht auf das Bauwesen beschränkt, sondern auf alle Wirtschaftsgebiete des In- und Auslandes ausgebreitet hat. Ihre Dauer und volle Auswirkung läßt sich noch nicht übersehen. Schon heute hat sie im Bauwesen wesentliche Veränderungen hervorgerufen: Die Zahl der öffentlichen und privaten Bauten ist stark zurückgegangen, die Raumprogramme werden eingeschränkt und die wenigen Neubauten, die noch entstehen, unterscheiden sich in ihrer Ausstattung in hohem Grade von dem, was wir in den letzten Jahren geschaffen haben. Der Ruhm der deutschen Städte wird nicht mehr darin bestehen, die schönste Schule, die größte Markthalle und die beste Stadion-Anlage zu besitzen, sondern mit geringstem Aufwand die Verwaltung zu führen. Der beste Stadtbaurat wird nicht mehr derjenige sein, der technisch und künstlerisch die besten Arbeiten gewährleistet, sondern derjenige, der es versteht, mit den vorhandenen Gebäuden und geringen Nebenkosten die baulichen Bedürfnisse seiner Stadt zu befriedigen. Auf der Wende zwischen den »sieben fetten und den sieben mageren Jahren« steht der Neubau des Hallenbades West in Leipzig. Die Forderungen der Wirtschaftlichkeit und der Sparsamkeit wurden dabei allen anderen vorangestellt. Dies machte sich schon bei der Wahl des Bauplatzes bemerkbar: Die ersten Pläne für das Hallenbad gingen dahin, den Neubau in die großen Grün- und Sportflächen der Frankfurter Wiesen zu legen und das Hallenbad dort mit einem Sonnen- und Freibad zu verbinden. In normalen Zeiten wäre man sicher zur Ausführung dieses idealen Gedankens geschritten, aber schon zeichnete sich die finanzielle Krisis am Horizont ab. Man sah von diesem idealen Bauplatz ab, weil er am Rande des Bedarfsgebietes lag und man infolgedessen geringen Besuch befürchtete. Man wandte sein Augenmerk dem Mittelpunkt der volkreichen Weststadt zu.“²⁹

Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zum Jahr 1925 lassen sich keine neu gebauten Hallenschwimmbäder in Deutschland finden. Die Nachkriegszeit war schwer, da sie von Personal-, Baustoff- und Kohlenmangel, Inflationen, politischen Unruhen, Hungersnot und Armut gekennzeichnet war. Glücklicherweise konnten sich diejenigen Kommunen schätzen, die es geschafft hatten, ihre Hallenbäder im Zeitraum zwischen 1924 und 1929 und somit vor Beginn der Weltwirtschaftskrise Ende des Jahres 1929 fertigzustellen.

„8. August 1930: Weltwirtschaftskrise – die Kurse an den großen Börsen der Welt rutschen ins Bodenlose, in Deutschland geht die Zahl der Arbeitslosen der 7-Millionengrenze entgegen. Die Absatzkrise bedroht auch den Arbeitsplatz der Bergleute in der jungen Gemeinde Oer-Erkenschwick. Schon sind die ersten Entlassungen ausgesprochen. 8 Monate später wird die Zeche stillgelegt und Oer-Erkenschwick auf Jahre hinaus zur ärmsten Gemeinde des Landes Preußen werden.“³⁰

Die aus dem Dawesplan im Jahr 1924 hervorgegangenen amerikanischen Kredite, die die deutsche Währung stabilisierten und einen Scheinaufschwung der deutschen Wirtschaft von 1924 bis 1929 bewirkten, konnten infolge des Zusammenbruchs der New Yorker Börse am sog. *Schwarzen Freitag* (25. Oktober 1929) nicht mehr gezahlt werden und führten zu Entlassungen von Arbeitnehmern. Die erst im Jahr 1927 eingeführte Arbeitslosenversicherung³¹ konnte die Zahl der Arbeitslosen finanziell nicht auffangen.

²⁸ Vgl. Peter Kamp, Neuzeitliche Bäder und Bäderbaukosten, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1938, S. 32.

²⁹ Hubert Ritter, Das neue Hallenbad West in Leipzig, in: Gesundheits-Ingenieur, 46, 1931, S. 677.

³⁰ Vgl. Stadtarchiv Oer-Erkenschwick, Stadt Oer-Erkenschwick, 25 Jahre Hallenbad Erkenschwick, Oer-Erkenschwick 1955, o. S.

³¹ Vgl. Dietmar Petzina, Soziale und wirtschaftliche Entwicklung, in: Kurt G. A. Jeserich (Hrsg.), Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1985 (Deutsche Verwaltungsgeschichte, 4), S. 39-66.

Negativ wirkte sich die Weltwirtschaftskrise auch auf die bereits errichteten Bäder aus, da aufgrund der Preissteigerung ein Rückgang der Besucherzahlen verzeichnet wurde.³² In den Heilbäderabteilungen ist der Rückgang vor allem auf die am 1. September 1930 in Kraft getretene Notverordnung zur Stabilisierung der Reichsfinanzen zurückzuführen, nach der Krankenkassenmitglieder nun einen erheblichen Anteil der Kosten übernehmen mussten.³³

Dass sich die Wirtschaftskrisen der 1920er Jahre als reduktiver Faktor der Bäderarchitektur äußerten, macht sich bei den beobachteten architektonischen Tendenzen bemerkbar:³⁴

1. Die architektonischen Ausführungen mussten entgegen ihrer ursprünglichen Planungen kostengünstiger und folglich minimalistischer gebaut werden, wie es sich u. a. für die Hallenbäder in Brandenburg an der Havel, Dresden-Pieschen, Frankfurt-Fechenheim, Kassel, Kiel, Roßwein und Solingen-Ohligs belegen lässt.³⁵
2. Manche Kommunen konnten ihre Bauvorhaben in den Zwanziger Jahren überhaupt nicht ausführen, wie die Städte Berlin-Pankow,³⁶ Bielefeld,³⁷ Düsseldorf-Benrath,³⁸ Forst,³⁹ Hamburg (St. Pauli),⁴⁰ Höchst am Main,⁴¹ Gelsenkirchen,⁴² Lübeck,⁴³ Mainz,⁴⁴ München,⁴⁵ Recklinghausen⁴⁶, Rostock⁴⁷ und Wiesdorf (Leverkusen)⁴⁸.
3. In den meisten Kommunen reichen die Planungen bereits in die Zeit vor und während des Ersten Weltkrieges zurück, so in (Essen-)Altenessen, Bayreuth, (Berlin-)Schöneberg, (Berlin-)Lichtenberg, Beuthen OS, Bielefeld, (Hagen-)Boele, Braunschweig, Bremen, Chemnitz, Hamborn, Hürth, (Frankfurt-)Fechenheim, Freudenstadt, Greiz, Kassel, Kiel, Landsberg an der Warthe, (Remscheid-)Lüttringhausen, Marburg, Ohligs, Pirmasens, Reichenbach,

³² Vgl. Carl Samtleben, Der Einfluß der Wirtschaftsnot auf den Betrieb der städtischen und gemeinnützigen Bäder und die durch die Zeitverhältnisse bedingten und möglichen Sparmaßnahmen, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 7, 1932, S. 121-124.

³³ Vgl. Stadtarchiv Greiz, Bestand B, Nr. 6095; Verwaltungsbericht der Stadt Greiz 1929-32, S. 25.

³⁴ Vgl. Kat. und Abb.

³⁵ Vgl. Kat. und zum Stadtbad Roßwein: Alfred Jahn, Einiges über die Entstehung und Entwicklung des kleinsten deutschen Hallenbades, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 1, 1927, S. 3-6 und Matthias Wolf, 100 Jahre Stadtbad Roßwein 1897-1997, Roßwein 1997.

³⁶ Vgl. Margold und Warhaftig (Hg.), 21999, S. 208-210; O. A., Ein Wettbewerb der Stadt Berlin für Bezirkshallenbäder, in: *Der Baumeister*, 2, 1931, S. 84-86; Bräuer und Lehne 2012, S. 132.

³⁷ Vgl. Paul Böttger, Neuere Volksbäder, Berlin 1925, S. 48-52.

³⁸ Vgl. O. A., Neue Hallenbäder, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 4, 1929, S. 65f.; W. Ehlers, Das neue Stadtbad in Düsseldorf-Benrath, in: *Archiv des Badewesens*, 11, 1955, S. 351-354.

³⁹ Vgl. Böttger 1925, S. 46-48.

⁴⁰ Vgl. O. A., Die geplante Badeanstalt für St. Pauli, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 11, 1927, S. 174-176.

⁴¹ Vgl. Bohse, Das Badewesen in Frankfurt am Main, in: *Archiv des Badewesens*, 9, 1960, S. 265.

⁴² Vgl. zu dem Bauvorhaben: Neue Hallenbäder, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 4, 1929, S. 65f.

⁴³ Vgl. O. A., Neue Hallenbäder, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 4, 1929, S. 65f.

⁴⁴ Vgl. O. A., Zum neuen Jahr, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 1, 1929, S. 1.

⁴⁵ Vgl. ebd.

⁴⁶ Entgegen der Quellenüberlieferung ließ sich der Bau eines neuen Hallenbades nicht nachweisen. Vgl. O. A., Nur 137 Hallenbäder in Deutschland, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 1, 1930, S. 8.

⁴⁷ Vgl. Carl Samtleben, Es geht wieder aufwärts, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 4, 1934, S. 40.

⁴⁸ Vgl. Kap. 5, S. 83.

Reutlingen, Schweinfurt, Stolberg, Stuttgart, Trier, (Leverkusen-)Wiesdorf sowie Würzburg.⁴⁹ Wäre der Erste Weltkrieg nicht ausgebrochen, hätten sich vermutlich viele dieser Planungen schon zur Kaiserzeit realisieren lassen.

4. Die begonnenen Bauten befanden sich über mehrere Jahre oder Jahrzehnte im Rohbau, wie z. B. in Beuthen OS, Chemnitz, Duisburg-Hamborn, Hagen-Haspe und Pirmasens, oder konnten erst später realisiert werden (Kiel, Schweinfurt und Würzburg). Durch die sog. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wurden zur Zeit des Dritten Reiches die Bäder in Chemnitz, Duisburg-Hamborn, Pirmasens und Würzburg fertiggestellt und ihre Eröffnung von den Nationalsozialisten propagandistisch als Triumph über das Unvermögen der Demokratie durch ihre Fertigstellung nach der „Machtübernahme“ aufgezo-gen.⁵⁰
5. Anstatt Neubauten zu verwirklichen, wurde vorhandene Architektur umgebaut/ eingebunden und zu Hallenschwimmbädern umgenutzt, so in Bayreuth, Greiz und Remscheid-Lüttringhausen.
6. Bereits vorhandene Bäder wurden modernisiert und/ oder erweitert, wie z. B. das *Hansabad* in Bremen, das Hallenschwimmbad in Breslau,⁵¹ das *Güntzbad* in Dresden,⁵² die Badeanstalt an der Steeler Straße in Essen,⁵³ die Badeanstalt in Osnabrück, das Hallenbad in Roßwein sowie das Stadtbad in Saarbrücken.⁵⁴
7. Stifter und/ oder Vereine beteiligten sich an den Baukosten oder übernahmen die Finanzierung für die Kommunen gänzlich, wie beim Stadtbad in Bayreuth, dem *Volksbad* in Landsberg an der Warthe, dem *Luisabad* in Marburg, dem *Ernst-Sachs-Bad* in Schweinfurt sowie dem Stadtbad in Stolberg.

Den Planungen jener Zeit muss daher eine besondere Aufmerksamkeit zuteil werden, da sie im weitesten Sinne unverfälscht die wahren architektonischen Visionen und Intentionen widerspiegeln können – im Gegensatz zu ihren oftmals reduzierten Ausführungen. Eingemeindungen oder Zusammenlegungen von Städten, die zu Beginn des 20. Jhs. zunahmen, zogen nachteilig Bauverzögerungen von Hallenbädern in jenen Kommunen nach sich.⁵⁵ Als Vorteil für die einzugemein-

⁴⁹ Vgl. entsprechend Kat. und für Würzburg: O. A., Das Würzburger Hallenschwimmbad wurde am 15. November 1936 feierlich eröffnet, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 12, 1936, S. 166.

⁵⁰ Vgl. u. a. *Duisburg-Hamborner Anzeiger*, Nachklang zur Hallenbadweihe, 6. Dez. 1938.

⁵¹ Vgl. Georg Bennecke, Der neue Erweiterungsbau des Breslauer Hallenschwimmbades, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 11, 1930, S. 175-181.

⁵² Vgl. Paul Wolf, Vortrag über die neueren öffentlichen Badeanlagen der Stadt Dresden, in: *Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder*, 9/2, 1930, S. 238-252.

⁵³ Vgl. Albert Erbe, Erweiterung der Städtischen Badeanstalt an der Steeler Straße, in: *Deutsche Bauzeitung*, 44, 1924, S. 249-255.

⁵⁴ Vgl. Matthias Wolf, 100 Jahre Stadtbad Roßwein 1897-1997, Roßwein 1997; Paul Böttger, *Neuere Volksbäder*, III, Berlin 1933, S. 175.

⁵⁵ Durch die Eingemeindungen sollte für die wachsenden Großstädte neuer Raum für Bevölkerung und Industrie geschaffen werden. Am 1. Aug. 1929 trat das preußische Gesetz zur kommunalen Neugliederung für das rheinisch-westfälische Industriegebiet in Kraft. Davon betroffen waren folgende Städte mit neuen Hallenbädern: Essen-

denden Kommunen erwies sich jedoch, dass die Bau- und Betriebskosten auf die eingemeindeten Städte umgelegt werden konnten.⁵⁶ Die Bäder der eingemeindeten Kommunen sind besonders signifikant, da diese als kommunale Bauprojekte die einstige Eigenständigkeit dieser Städte architektonisch bezeugen. Einher geht mit den Eingemeindungen/ Zusammenlegungen auch der Statuswechsel dieser Bäder: Sollten sie zuvor als einziges Hallenbad innerhalb der Kommune eine Monopolstellung einnehmen, so wurden sie schließlich zu Bezirksbädern degradiert. In den Gemeinden Altenessen und Fechenheim wurde in den Eingemeindungsverträgen sogar der Bau eines Hallenschwimmbades als Bedingung festgehalten.⁵⁷ Selbst die vertragliche Regelung konnte der eingemeindeten Kommune nicht den zeitnahen Bau eines Hallenbades gewährleisten, wie es sich im Fall der ehemaligen Stadt Höchst a. M. zugetragen hat. Denn das schon vor der Eingemeindung (im Jahr 1928) nach Frankfurt a. M. angestrebte Schwimmbad in Höchst, für das Elsäßer im Jahr 1929 Pläne ausarbeitete, konnte erst 1955 als Neuplanung verwirklicht werden, obwohl es im Eingemeindungsvertrag § 12, Abs. 8 festgehalten wurde.⁵⁸ In Hürth hingegen wurde der Bau des Hallenbades von der Einzelgemeinde Hürth getragen, wovon die Großgemeinde Hürth bei ihrem Zusammenschluss am 1. April 1930 profitierte.⁵⁹

Die wirtschaftliche Lage ließ sich nur schwer mit den an die Bäderarchitektur gestellten Bedürfnissen jener Zeit vereinbaren: Der Schwimmsport nahm in den Zwanziger Jahren an Fahrt auf, denn

„auch das nationale Bewußtsein und die nationale Identität waren tief verwundet, ein Umstand, der durch die außenpolitische Lage und Entwicklung weiter verstärkt wurde. Die Schaffung eines neuen Einheits- und Integrationspunktes, eines Gehäuses, in dem das geistig, politisch, sozial gefährdete, aus seiner bisher kontinuierlichen Entwicklung herausgeworfene Volk seinen Weg suchen und finden konnte, war von besonderer Dringlichkeit.“⁶⁰

Dass der Schwimmsport nach dem Ersten Weltkrieg populärer wurde, belegen auch die Überlegungen zum Bau des Hallenbades in Osnabrück:

„Ein Freibad im Norden der Stadt am Nettefluß und ein zweites im Osten der Stadt am Hasefluß genügten Jahre dem vor dem Kriege noch bescheidenen Bedürfnis für das Freibaden. Als jedoch nach dem Kriege die Sportbewegung, insbesondere der Wassersport, immer mehr Anhänger fand, griff auch die Stadtverwaltung sofort den Gedanken auf, den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen.“⁶¹

Altenessen, Duisburg-Hamborn, Hagen-Boele, Hagen-Haspe, Remscheid-Lüttringhausen und Solingen-Ohligs. Oer-Erkenschwick wurde bereits 1926 und Hürth erst 1930 zur Großgemeinde zusammengelegt.

⁵⁶ Vgl. dazu Hallenbad Ost in Frankfurt-Fechenheim: O. A., Bekommt Lübeck endlich ein Hallenschwimmbad?, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1929, S. 52.

⁵⁷ Vgl. Alfred Jung, Das Hallenschwimmbad-Ost, Frankfurt a. M. – Fechenheim, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1936, S. 32; Stadtarchiv Essen, Rep. 102, Nr. 197 (Auszug aus dem Eingemeindungsvertrag Art. X.a); Essener Volkszeitung, Altenessen im Stadtparlament, 2. Aug. 1928; Thorsten Ebers, Ernst Bode. Baupolitik und Bauten in Essen 1920-1934, in: Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, Essen 2008, S. 153.

⁵⁸ Vgl. Institut für Stadtgeschichte Frankfurt, Bestand Magistrat Nachträge, Sig. 2020; Bestand Magistratsakten, Sig. 9.076; Bestand Sport- und Badeamt, Sig. 145, 149.

⁵⁹ Vgl. Stadtarchiv Hürth, Bestand 9.10, Nr. 39 (Zeitungsartikel: Marktanzeiger, Hürth baut eine Badeanstalt: Es soll eine Musteranstalt werden, Nr. 338, 8. Juli 1929).

⁶⁰ Böckenförde 1985, S. 8.

⁶¹ Niedersächsisches Landesarchiv Standort Osnabrück, Fol. 2184 (1923-1928), Verwaltungsbericht der Stadt Osnabrück über die Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1928, S. 75f.

Im Rahmen der Entmilitarisierungsbestimmungen des *Versailler Vertrages* wurden neben den beschlossenen Reparationszahlungen die allgemeine Wehrpflicht abgeschafft und die Heeresstärke auf 100.000 Mann beschränkt,⁶² um einen erneuten Kriegsausbruch zu verhindern. Das Nationalbewusstsein konnte auf dem militärischen Wege nicht wiederhergestellt werden und das deutsche Volk sollte sich weiterhin durch die militärische Niederlage und deren Folgen gedemütigt fühlen. Eine Chance auf Wiedergutmachung, beispielsweise durch den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund, der sich die Sicherung des Friedens zum Ziel gemacht hatte, wurde bis zum 9. September 1926 verwehrt.⁶³ Demnach mussten alternative Wege gefunden werden, um eine Wiederherstellung des Nationalbewusstseins zu erreichen und folglich einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden. Der Wunsch nach militärischen Siegen hielt sich jedoch durch die Dolchstoßlegende weiterhin hartnäckig, weil diese die Wahrheit der vollständigen militärischen Niederlage leugnete. Um dem Siegeswunsch nachzukommen und der Wiederherstellung des Nationalbewusstseins Rechnung zu tragen, schien es naheliegend, den Schwimmsport als Ersatz für die „*verlorene Gesundheitsquelle des ehemaligen Heeres*“⁶⁴ auszuwählen – weil eben hier das Siegen wieder möglich wurde:

„...und daß weiterhin die Ausübung des Schwimmsports nie keine andere Körpertätigkeit berufen ist, die Kräftigung und Ertüchtigung unserer Jugend, die leider nicht mehr der heilsamen Einwirkung der militärischen Dienstpflicht unterliegt, zu heben. Neben diesen Gesichtspunkten mag auch nicht als weitere Triebfeder zur Neubelebung des Bade- und Schwimmsports auf die Förderung gesunder Lebensfreude, die uns in den Zeiten der Kriegsnot verlorenzugeben drohte, hingewiesen werden, die in den Schwimmbädern durch den gegenseitigen Wettbewerb der Kräfte und in den Kampfspielen im nassen Element die beste Pflegestätte findet.“⁶⁵

Wie sehr die deutsche Schwimm- und Militärtradition miteinander verbunden sind, zeigt sich beispielsweise daran, dass das Schwimmen im 19. Jh. als „*vorzüglichste Militärübung*“ galt und nach der Reichsgründung 1870/ 71 jeder Rekrut schwimmen lernen musste – in Berlin wurde bereits im Jahr 1817 auf Veranlassung des preußischen Generals von Pfüel eine Militärschwimmmanstalt in der Spree errichtet.⁶⁶ Die Soldaten wurden folglich zu den besten Propagandisten des Schwimmens.⁶⁷ Durch gewonnene internationale Schwimmwettkämpfe sollte das nationale Selbstbewusstsein in Konkurrenz mit den Siegerstaaten wieder erstarren.⁶⁸ Zunächst einmal wurde dieses Vorhaben von den Alliierten unterbunden, indem die Deutschen von den Olympischen

⁶² Die Heeresstärke im Jahr 1919 betrug 400.000 Mann. Vgl. Hagen Schulze, Politische Entwicklung, in: Kurt G. A. Jeserich (Hrsg.), *Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus*, Stuttgart 1985 (Deutsche Verwaltungsgeschichte, 4), S. 27.

⁶³ Vgl. Hagen Schulze, Politische Entwicklung, in: Kurt G. A. Jeserich (Hrsg.), *Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus*, Stuttgart 1985 (Deutsche Verwaltungsgeschichte, 4), S. 33.

⁶⁴ Vgl. Margot Ruhlender, *Bücketubben. Geschichte der Badekultur in Braunschweig von 1671 bis 1993*, Braunschweig 1994, S. 154, zitiert nach Theodor Lewald (Vorsitzender des Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen) auf der Hauptversammlung des DRA am 14.05. 1920.

⁶⁵ Wohlfeld-Eckart 2013, S. 40, zitiert nach Rudolf Schultze, *Das Deutsche Badewesen der Gegenwart*, in: August Gärtner (Hg.), *Weyl's Handbuch der Hygiene*, Bd. 5, Abt. 3, Leipzig 1918, S. 525.

⁶⁶ Vgl. Fabian 1960, S. 17.

⁶⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸ Vgl. Ruhlender 1994, S. 154.

Spiele in Antwerpen 1920 sowie in Paris 1924 ausgeschlossen wurden.⁶⁹ Ungeklärt bleibt allerdings, ob der Ausschluss als allgemeine Sanktion für die Alleinschuld am Ersten Weltkrieg und den damit verbundenen Ausfall der Olympischen Spiele im Jahr 1916 in Berlin oder gar als gezielte Sanktion – wohlwissend um den Zusammenhang von Militär- und Sporttradition – verstanden werden sollte.

Fest steht jedoch, dass die Olympischen Sommerspiele 1924 in Paris Neuerungen für den Schwimmsport mit sich brachten: Anlässlich der Olympischen Spiele in London wurde der Schwimmweltverband *FINA* (*Fédération Internationale de Nation Amateur*) bereits im Jahr 1908 gegründet, um einheitliche Schwimmsportrichtlinien zu schaffen, da zuvor im stürmischen Meer, in der Seine von Paris 1900 oder in einem See in St. Louis 1904 geschwommen wurde und die Wettkämpfe eher provisorischen Charakter hatten.⁷⁰ So baute man zu den Olympischen Spielen in London 1908 erstmals ein 100m-Schwimmbecken und erstmalig in Paris 1924 ein 50m Becken.⁷¹ Die Beckenlänge von 100m/ 50m wurde verbindlich, um einheitliche Trainingsbedingungen schaffen sowie einheitliche Schwimmwettkämpfe abhalten zu können.⁷² Der 1904 gegründete *Deutsche Reichsausschuss für Olympische Spiele* (*DRAfOS*) entwickelte sich in der Weimarer Republik zum *Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen* (*DRAFL*), einem Dachverband des deutschen Sportes (bei dem u. a. der *Deutsche Schwimmverband* (*DSV*) Mitglied war), der die Richtlinien für den Deutschen Bäderbau tradierte.⁷³ Der *DRAFL* hielt vom 23. bis zum 25. Juni 1927 in Berlin eine Tagung für Spielplatzbau ab, in der Richtlinien für den Bau von Kampfstätten der einzelnen Sportarten aufgestellt wurden.⁷⁴ Infolge der ausgefallenen Olympischen Spiele 1916 in Berlin und des Ausschlusses Deutschlands 1920 und 1924 wurde mit der Namensänderung des *DRA* auch die Abkehr des olympischen Grundgedankens ausgedrückt. Die Deutschen führten daraufhin ihre eigenen Wettkämpfe ein, die *Deutschen Kampfspiele*, die in den Jahren 1922, 1926 und 1930 abgehalten und vom *DRA* ausgerichtet wurden. Als *Deutsche Nationalfeste* waren sie bereits in den 1890er Jahren angedacht, ließen sich aber vor dem Ersten Weltkrieg aus finanziellen Gründen nicht realisieren.⁷⁵

⁶⁹ Vgl. Julius Wagner (Hrsg.), *Die Olympischen Spiele Paris 1924*, Zürich 1925, S. 3 und S. 147.

⁷⁰ Vgl. URL: <http://www.olympia-lexikon.de/Schwimmen> [15.08.2013].

⁷¹ Vgl. URL: <http://www.fina.org/H2O/> [15.08.2013].

⁷² Vgl. Art. Sportbauten, in: Gerhard Strauss und Harald Olbrich (Hg.), *Lexikon der Kunst*, 7. Bde., Leipzig 1987-1994 Bd. 6 (erschienen 1994), S. 817; Fabian 1960, S. 19 und URL: http://www.olympia-lexikon.de/Schwimmen#Olympische_Geschichte_der_Sportart [15.08.2013].

⁷³ Dass der *DRAFL* die Richtlinien für den Bäderbau festlegte, wie u. a. die Beckentiefe, geht aus folgender Quelle hervor: Peter Kamp, *Das Stadtbad in Hindenburg (Oberschlesien)*, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 3, 1930, S. 43f.

⁷⁴ Vgl. Carlo Hermann Jelkmann und Carl Samtleben, *Richtlinien für die Planung und den Bau von Hallenschwimmbädern*, in: Carl Samtleben, *Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb*, Berlin 1936, S. 19 sowie die zur Tagung erschienene Publikation: Carl Diem (Hrsg.), *Übungsstättenbau: Ergebnis der Tagung für Spielplatzbau 23. bis 25. Juni 1927*, Berlin 1928.

⁷⁵ Vgl. Carl Diem, Hans Borowik und Herbert Devantier, *Deutsche Kampfspiele 1922: Bericht des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen*, Berlin 1922; Roland Naul, *Nationales Olympia und Deutsche Kampfspiele*,

Durch die Olympischen Spiele beeinflusst wurde zur Weltausstellung 1925 in London-Wembley erstmals eine Schwimmhalle mit einem 20x50m Becken, großen Tribünen und weiten Umgängen sowie einer 1m- bis 10m-Sprungturmanlage erbaut.⁷⁶ Berlin wurde 1927 zum europäischen Schwimmmittelpunkt, als aus einer Motorschauhalle ein Wellenbad mit einem Becken von 20x50m mit einem 10m-Sprungturm entstand.⁷⁷ Zum Vorbild für die schwimmsportorientierte Umsetzung im kommunalen (deutschen) Bäderbau avancierte das von 1923-26 im Jugendstil erbaute *Amalienbad* in Wien (Abb. IX. 1-2).⁷⁸ Es war zur Gesundheitsprophylaxe im Nachkriegs-Wien als Teil des sozialdemokratischen Stadtbaukonzepts errichtet worden, wie seine Namensgebung – nach der engagierten Gemeinderätin Amalie Pölzer – offenbaren sollte.⁷⁹ Das *Amalienbad* galt in den 1920er Jahren als das modernste Hallenbad Europas, da es technisch betrachtet wegen seiner Filter- und Chlorierungsanlagen auf dem neuesten Stand war. Dieser Umstand bedeutete einen enormen Fortschritt, da seit der Erfindung des künstlich angelegten Schwimmbeckens das Wasser bis dato komplett abgelassen werden musste, um das schmutzige Wasser zu entsorgen, das Becken zu reinigen und anschließend neu zu füllen –⁸⁰ ein sehr kostenintensives Verfahren. Das 14-stöckige *Amalienbad* verfügte über eine Schwimmhalle mit einem 12,5x33¹/₃m-Schwimmbecken (3 Längen ergeben 100m) mit Tauchstreifen, einer 1m- bis 10m-Sprunganlage und zweistöckigen Galerien (Abb. IX. 2), die Platz für 1250 Personen boten, sowie über weitere Dampf-, Wannen-, Brause- und Sonnenbäder.⁸¹ Die Baukosten betrugen 10 Mio. Schilling (6 Mio. RM), woraufhin sich die *Deutschen Badefachmänner* angesichts der angespannten wirtschaftlichen Lage in Deutschland neidisch fragten: „*Wunderbar, woher die Wiener das viele Geld nehmen, wir möchten gern die Geldquelle kennen; denn bei uns in Deutschland ist für Bäderbauten nirgends Geld zu haben.*“⁸² Obwohl und vielleicht gerade weil Deutschland von den Olympischen Spielen ausgeschlossen wurde, zeigen die Bestrebungen im kommunalen deutschen Bäderbau der Zwanziger Jahre neben den offenkundigen Prestige Gründen, dass das Beckenmaß von 50m vielerorts projektiert (Bielefeld, Braunschweig, Kassel, Kiel, Leipzig) und umgesetzt (Stuttgart, Berlin-Mitte und Chemnitz) wurde, oder durch gebaute 25m Becken scheinbar eine deutliche Orientierung an dem Maß erfolgte,⁸³ um sich auf internationaler Ebene messen zu können: Denn die 25m-Schwimmbahn

in: Manfred Lämmer (Hrsg.): *Deutschland in der olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt am Main 1999, S. 25–35; Erich Beyer, *Sport in der Weimarer Republik*, in: Horst Ueberhorst (Hrsg.), *Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, (Geschichte der Leibesübungen. 3,2), Berlin 1980, S. 657–700.

⁷⁶ Vgl. Fabian 1960, S. 18.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Vgl. Hess 1989, S. 89.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 173.

⁸⁰ Dies belegt ein preußischer Erlass aus dem Jahr 1910, der vorschrieb, dass das Wasser mindestens zweimal pro Woche abgelassen werden muss, wenn nicht sogar täglich, um gereinigt zu werden. Vgl. Hess 1989, S. 90.

⁸¹ Vgl. Hess 1989, S. 89; *Das Bad*, 6, 1926, S. 65.

⁸² *Das Bad*, 6, 1926, S. 65.

⁸³ Vgl. Kat. und Abb., Nr. I, 3, 9, 7, 21, 22, 24, 36.

ergibt bei geschwommener Hin- und Rückstrecke wieder 50m und so konnten – ohne umständliches Umrechnen auf 100m – die Wettkampfergebnisse verschiedener Wettbewerbe verglichen werden.⁸⁴ Da Deutschland mit den Siegerstaaten mithalten wollte, waren dementsprechend für die im Jahr 1928 bevorstehenden Olympischen Spiele in Amsterdam Trainingsstätten notwendig, sodass sich der landesweite Wunsch nach der Errichtung von sportorientierten Hallenbädern von selbst erklärt. In der Tat ist es den Deutschen 1928 bei den Olympischen Spielen in Amsterdam geglückt, im Wasserballspiel zu siegen.⁸⁵

*„Kämpfer wollen wir sein, und kämpfen wollen wir auch 1928 mit allen Fasern unserer Herzen für die Ehre Deutschlands. Sollte es nicht zum Siege reichen, so werden wir doch aller Welt beweisen. Dass wir Deutsche ein Volk von Kämpfern sind und bleiben.“*⁸⁶

Beim Lesen dieser Zeilen wird deutlich, dass die Medaille auch immer eine Kehrseite hat: Einerseits entstanden aus diesem Antrieb heraus die ersten schwimmsportorientierten Hallenbäder in Deutschland – die Grundlagen und Normen für den heutigen Bäderbau. Andererseits hatte die Motivation zum Bau von Sportschwimmbädern, den Wunsch das Nationalbewusstsein erstarken zu lassen, sowie die damit einhergehende allgemeine Massenpopularisierung des Sports innerhalb der Weimarer Republik, unweigerlich die Weichen für die historischen Ereignisse von 1933 gestellt. Die Nationalsozialisten träumten davon, im ganzen Reich 3600 neue Schwimmbäder entstehen zu lassen, um die soldatische Tugend anzuerziehen.⁸⁷ Der Chemnitzer Bürgermeister Schmidt ließ 1935 in der Eröffnungsschrift des Chemnitzer Stadtbades verlauten, dass Staat und Leibesübungen aneinander gebunden sind und dass *„...das Vaterland nicht nur dort für uns gegenwärtig ist, wo ein Volk in Waffen auftritt, sondern daß es auch dort ist, wo die junge wie die ältere Generation in sportlichen Wettkämpfen sich übt.“*⁸⁸

Als Ursache für die rege Wettkampfbereitschaft und -begeisterung muss der seit der 2. Hälfte des 19. Jhs. aufkommende Darwinismus gesehen werden, dem u. a. Charles Darwins Evolutionstheorien aus dem 1859 veröffentlichten Werk *Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life* zugrunde lagen und der zu folgender Auffassung führte: *„Die Leibesübungen sind eine besondere Art des Kampfes ums Dasein.“*⁸⁹ Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jhs. hatte sich die durch Turnvater Jahn (1778-1852) initiierte deutsche Turnbewegung⁹⁰ als

⁸⁴ Vgl. Wohlfeld-Eckart 2013, S. 40f.

⁸⁵ Vgl. Fabian 1960, S. 19.

⁸⁶ Vgl. Josef Waitzer, Die deutsche Leichtathletik bei den kommenden Olympischen Spielen, in: Julius Wagner (Hrsg.), Die Olympischen Spiele Paris 1924, Zürich 1925, S. 151.

⁸⁷ Vgl. Stefan Weingart, Zwischen „Großkampfbahn“ und Kleinsiedlung – Eckpunkte der Bauentwicklung, in: Stadtarchiv Chemnitz (Hrsg.), Chemnitz in der NS-Zeit. Beiträge zur Stadtgeschichte 1933-1945, Leipzig 2008, S. 101.

⁸⁸ Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, S. 5.

⁸⁹ Vgl. zu dieser Thematik: Paul Tauber, „Die Leibesübungen sind eine besondere Art des Kampfes ums Dasein“ – Popularisierter Darwinismus in der Auseinandersetzung um die Körperkultur in Deutschland um die Jahrhundertwende, in: Carsten Kretschmann, Wissenspopularisierung: Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel, Berlin 2003, S. 293-307, Titel zitiert nach Hahne: Welchem Ideal soll der moderne deutsche Mann zustreben? Vortrag vom 29. Juni 1913 auf dem Deutschen Spielkongreß, in: Körper und Geist (1913), S. 185-189, hier S. 186.

⁹⁰ Vgl. Paul Prechowski, Vom Turnvater zum Volkserzieher, Gotha 1928.

Teil der Nationalbewegung zur Vorbereitung auf die napoleonischen Befreiungskriege etabliert,⁹¹ denn nur die Leibesübungen führten nach Jahns Ansicht, wie Schmidt wiedergibt, zu einem leistungsstarken Menschen, der sein Vaterland verteidigen könne.⁹² „*Erst wenn alle wehrbare Mannschaft durch Leibesübungen waffenfähig geworden, streitbar durch Waffenübungen, schlagfertig durch erneuerte Kriegsspiele und Immer-gerüstet-sein, kriegskühn durch Vaterlandsliebe, kann ein solches Volk ein wehrhaftes heißen.*“⁹³ Für Jahn waren die Leibesübungen neben der Menschenbildung, dem Erlernen der Muttersprache, dem Lesen volkstümlicher Schriften, der Lehre von Staatskunde, der Geschichte des Vaterlandes, dem Erlernen von Handarbeiten sowie der Allgemeinmachung der Schönen Künste wichtige Bedingungen und Gegenstand der Volkserziehung.⁹⁴ Er beabsichtigte, das Bewusstsein des kulturellen Zusammenhangs zu schärfen, um so das deutsche Nationalbewusstsein und letztlich ein starkes vereinigtes Deutschland gegen die Franzöisierung zu schaffen.⁹⁵ Von den Franzosen wurde Jahn laut Brümmer seit seinen ersten Turnanfängen scharf überwacht. In Zeitungsartikeln des *Moniteur* wurde auf „nommé Jahn“ aufmerksam gemacht und folgende Anekdote erzählt:

„Im Jahr 1812 sei Jahn einst mehreren Knaben, welche am Brandenburger Thor in Berlin spielten, begegnet und habe den einen von ihnen aufmerksam gemacht, daß früher auf dem Bogen eine Victoria gestanden, und ihn dann gefragt, was er sich dabei dächte, daß diese jetzt nicht mehr da sei? Als ihn der Knabe verwundert angeblickt und gesagt habe, daß er sich nichts dabei denke, habe ihm Jahn eine tüchtige Ohrfeige gegeben mit der Mahnung, er solle in Zukunft denken, daß die Victoria wieder von Paris herbeigeht werden müsse. Diese Weise, den Patriotismus mit Backenstreichen zu predigen, konnte natürlich den Franzosen nicht gleichgültig sein.“⁹⁶

Die Nationalbestrebungen Jahns führten dazu, dass er schließlich im Jahr 1848 als Abgeordneter in die Frankfurter Nationalversammlung der Paulskirche gewählt wurde.⁹⁷ Das Schwimmen sollte nach Jahns Ansicht eine Hauptkunst des flussreichen Deutschlands sein.⁹⁸ Jahn beruft sich auf das Wissen um die Gunst der Leibesübung als Mittel der Volkserziehung und -bildung, das schon die Römer und Griechen erkannt haben,⁹⁹ und zitiert die römische Definition eines Taugenichts: „*Er kann nicht schwimmen, nicht lesen.*“¹⁰⁰ Er zitiert Horaz, demzufolge es eines hochherzigen Jünglings Ruhm war, der beste Wettschwimmer zu sein.¹⁰¹

Der Beginn von Turn-/ Schwimmsportbewegungen – das Schwimmen bildete eine Unterdisziplin des Turnens – und neuzeitlichem Hallenbäderbau in der ersten Hälfte des 19. Jhs. ist folglich nicht verwunderlich. 1828 entstand das erste und für seine Nachfolger mustergültige Hallenbad Englands in Liverpool mit einer Herren- und Damenschwimmhalle in Verbindung mit einer

⁹¹ Vgl. Franz Brümmer (Hrsg.), *Deutsches Volksthum* von Friedrich Ludwig Jahn, Leipzig 1889, S. 10f.

⁹² Vgl. Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, *Stadtbad Chemnitz*, Chemnitz 1935, S. 6.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Vgl. Friedrich Ludwig Jahn, *Deutsches Volksthum*, Lübeck 1910, Kap. V.

⁹⁵ Vgl. Michael Antonowitsch, *Friedrich Ludwig Jahn: Ein Beitrag zur Geschichte der Anfänge des deutschen Nationalismus*, Berlin 1933, S. 78.

⁹⁶ Vgl. Brummer 1889, S. 10.

⁹⁷ Vgl. ebd., S. 16.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 150.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 153.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 149.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 150, zitiert nach Hor. Od. L. III. 7.

Waschanstalt. Im gleichen Jahr wurde auch die erste deutsche Schwimmhalle in Magdeburg gebaut und im Jahr 1848 in Wien das Dianabad.¹⁰² Es entstanden im Verlauf des Jahrhunderts vielfältige Bäderarchitekturen, wie Kur-, Heil-, Wannen- und Brausebäder (Reinigungsbäder), also Bade- und Schwimmbecken, die beliebig miteinander kombiniert wurden.¹⁰³

Ausschlaggebend für den Bäderbau im 19. Jh. waren neben der Sportbewegung vor allem die schlechten hygienischen Zustände der verschmutzten Städte. Maßgebend waren Probleme der städtischen Infrastruktur, wie die Müllbeseitigung, die Straßenreinigung, die Versorgung mit Trinkwasser und die Abwasserbeseitigung: Die Versorgung mit Trinkwasser erfolgte über lokale Brunnen und die Abwasserentsorgung auf Straßen und in Flüssen. Fäkalien wurden in Tonnen und hauseigenen Sicker- und Versatzgruben zwischengelagert und anschließend auf Felder (als Dünger) und Flüsse verteilt.¹⁰⁴ Diese Umstände führten zu großen Epidemien, wie Cholera, Typhus und Tuberkulose, und forderten unzählige Menschenleben.¹⁰⁵ So musste von staatlicher/kommunaler Seite durch (städte-)bauliche und erzieherische Maßnahmen in die Volksgesundheit investiert werden, zumal Badezimmer in den Privathaushalten, insbesondere bei der ärmeren Bevölkerungsschicht, fehlten.¹⁰⁶ Die technischen Innovationen der aufkommenden Industrialisierung lösten einerseits die hygienischen Probleme, verschlimmerten andererseits aber die Situation in den Städten durch den starken Bevölkerungsanstieg im Zuge der zunehmenden Urbanisierung¹⁰⁷ sowie durch die starke Verschmutzung von Wasser, Land und Luft seitens der Industriebetriebe. Die Suche nach Arbeit führte zur Landflucht und zum rasanten Bevölkerungswachstum innerhalb der Städte, in denen somit Wohnungsnot aufkam; die hygienischen Verhältnisse verschlechterten sich, weil zu viele Menschen auf zu engem Raum lebten. Es mussten Bebauungspläne zur Erweiterung und Assanierung der Städte erstellt, Bauten der Volkserziehung und Volksgesundheit wie Schulen, öffentliche Bäder und Krankenhäuser errichtet sowie das Verkehrsnetz erweitert werden: Verdichtet wurde dieses durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes.¹⁰⁸ Der Bau von Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerken durch kommunale Unternehmen seit den 1870er Jahren sowie die Anlage von städtischen Wasserversorgungsleitungen und Kanalisationssystemen seit den 1880er/ -90er Jahren verbesserten allmählich die Situation. Dieser technische Fortschritt machte den Hallenbäderbau überhaupt erst möglich; die Bäder wurden zum wichtigsten architektonischen Bindeglied der Stadthygiene, wie u. a. aus den Unterlagen zum Stadtbad in Osnabrück hervorgeht: „Die Badeanstalt am Pottgraben ergänzt mit dem obligatorischen Schwimmunterricht

¹⁰² Vgl. Fabian 1960, S. 18.

¹⁰³ Vgl. zur Bäderentwicklung Hess 1989, S. 70-91

¹⁰⁴ Vgl. zu Verbesserungsmaßnahmen der Stadthygiene: Wohlfeld-Eckart 2013, S. 20-26 sowie Spies 2004, S. 54.

¹⁰⁵ Vgl. ebd. und Pirhofer, Reichert und Wurzacher 1991, S. 164f. und Spies 2004, S. 41-43.

¹⁰⁶ Vgl. Britta Esther Mathilde Spies, Badetag und große Wäsche: Vom Umgang mit der Sauberkeit, Münster 2004, S. 7.

¹⁰⁷ Vgl. zur Industrialisierung und zur Urbanisierung: Wohlfeld-Eckart 2013, S. 14-20.

¹⁰⁸ Vgl. Wohlfeld-Eckart 2013, S. 14.

die Schule, mit der Verabreichung von Reinigungsbädern den Wohnungsbau, und durch die Abgabe medizinischer Bäder aller Art die Krankenanstalten.“¹⁰⁹ Für die Kranken war das Heil-, für Gesunde das Reinigungs- und für die Jugend das Schwimmbad vorgesehen.¹¹⁰ Auch der öffentliche Wohnungsbau avancierte zum Zeichen neuer Sozialstaatlichkeit: Wurde vor dem Ersten Weltkrieg nur jede zehnte Wohnung durch die öffentliche Hand mitfinanziert, so waren es zwischen 1919 und 1933 bereits 80 Prozent.¹¹¹

Für die Verbesserung der hygienischen Zustände waren die medizinischen Erkenntnisse grundlegend, da der Zusammenhang von Verschmutzungen und Erkrankungen durch Bakterien erst im ausgehenden 19. Jh. erkannt wurde: Insbesondere Robert Kochs bakteriologische Erkenntnisse verbesserten die Situation, da sie die tägliche Körperhygiene beinhalteten¹¹² und Mediziner die Errichtung großer moderner Badeanstalten forderten,¹¹³ wie z. B. der Badefachmann Georg Bennecke 1925 formuliert: „Der Bau von Volksbädern erspart den Bau von Krankenhäusern.“¹¹⁴ Durch das Baden sollte die Körperpflege gehoben und die Übertragung ansteckender Krankheiten vermieden werden. Das Schwimmen sollte den Gesamtorganismus, besonders das Herz und die Lunge, stärken.¹¹⁵

„Schwimmen, insbesondere sportmäßiges Schwimmen, gilt mit Recht als eine ganz vorzügliche Übung für die Muskulatur, da fast alle Muskelgruppen dabei in Tätigkeit treten. [...] Die Hauptvorteile des Schwimmens dürften aber auf seelischem Gebiet liegen: Das Bewußtsein, das feindliche Element meistern zu können, schafft durch Schulung des Körpers Selbstvertrauen, beherztes Springen sowie Tauchen stärkt Mut und Willenskraft. [...] Kameradschaftlicher Geist und Gemeinsinn werden besonders gefördert durch das Bewußtsein, als guter Schwimmer – möglichst nach Ausbildung im Rettungsschwimmen – gefährdete Mitmenschen vom nassen Tode erretten zu können.“¹¹⁶

Daher war es nicht unüblich, dass auch Ärzte bei der kommunalen Bäderplanung als Berater tätig waren.¹¹⁷ Die medizinische Versorgung der Bevölkerung wurde zunehmend durch die Erhöhung der Anzahl an Ärzten, Pflegepersonal und Krankenhausbetten verbessert. Gegenüber der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg fiel sie um 50 Prozent höher aus.¹¹⁸

¹⁰⁹ Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv Standort Osnabrück, Rep 430 Dez 400, Akz. 2003/011 Nr. 18.

¹¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹¹ Vgl. Petzina 1985, S. 58.

¹¹² Vgl. Harm-Peer Zimmermann, Volksduschen in Deutschland 1880 bis 1914, in: Albrecht Hoffmann (Hrsg.), Wasser zum Waschen und Baden: Die sanitäre Bedeutung des Wassers im Wandel der Zeit, Kassel 2002, S. 138.

¹¹³ Vgl. Manuel Frey, Der reinliche Bürger: Entstehung und Verbreitung bürgerlicher Tugenden in Deutschland, 1760-1860, Göttingen 1997, S. 220.

¹¹⁴ Vgl. Georg Bennecke, Das deutsche Volksbad im Volks- und Wirtschaftsleben, in: Das Bad, 7, 1925, S. 71.

¹¹⁵ Paul Böttger, Die Entwicklung des Volksbadewesens in Deutschland und der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 1.

¹¹⁶ Prof. Dr. med. Bürger, Hallenschwimmbäder und Volksgesundheit, in: Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 10f.

¹¹⁷ Vgl. Stadtarzt Dr. med. Karl Kandziora, Bad und Körper in Hinblick auf das neue Hindenburger Stadtbad, in: Stadtbad Hindenburg Oberschlesien: Zur Eröffnung am 8. Juni 1929, Hindenburg 1929, S. 7-13.

¹¹⁸ Vgl. Petzina 1985, S. 59. Durch das Arbeitszeitnotgesetz (AZVO) vom 14.4.1924 wurden längere Tätigkeiten durch zahlreiche Ausnahmeregelungen zugelassen, um eine Produktionssteigerung zur Überwindung der Krise zu erreichen. Die Gesetzesregelung zog durch die geleisteten Überstunden einen Anstieg der Arbeitslosen nach sich. Vgl. auch Fürer, Das nach dem Notgesetz vom 14. April 1927 geltende Arbeitszeitrecht, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1928, S. 128-130.

Für die Städte als Initiatoren der Stadthygiene liegen die mehr wirtschaftlichen als philanthropischen Beweggründe auf der Hand: Durch kommunale Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke konnten die Energiepreise kontrolliert werden und die dadurch ermöglichten baulichen Hygienemaßnahmen dem Ausbruch von Epidemien entgegenwirken, welche eine Dezimierung der Bevölkerung durch Erkrankung oder Abwanderung bewirkt hätten. Epidemien konnten zu wirtschaftlichen Einbußen und letztlich zu einem Imageschaden der Kommune führen.¹¹⁹ Zur städtischen Aufwertung und zum Erhalt der Volksgesundheit wurden daher nicht nur Bäder, sondern auch Park- und Grünanlagen errichtet, um der arbeitenden Bevölkerung eine Freizeitaktivität zur Erholung anzubieten und die von den Industriebetrieben verschmutzte Luft zu verbessern.

„Beuthen OS., zentral im oberschlesischen Industriegebiet gelegen, eine Stadt von fast 100 000 Einwohnern, ist dauernd dem Rauch und Ruß und den Gasen der vielen Kohlen- und Erzgruben und der Hütten, Gas- und Stickstoffwerke ausgesetzt. Um die durch die Verschlechterung der Atmosphäre bedrohte Volksgesundheit einigermaßen zu schützen, sann man auf Gegenmaßnahmen, legte Grünanlagen an und baute Volksbäder.“¹²⁰

Die Einführung des Acht-Stunden-Tages¹²¹ im Jahr 1919 bewirkte, dass man sich vermehrt über die Freizeitgestaltung Gedanken machen konnte und ein Freizeitangebot geschaffen wurde. Die Freizeitangebote der Kommunen hatten den Vorteil, dass die Gemeinden die Freizeit ihrer Bürger strukturieren, lenken und überwachen konnten und sich schließlich nach ihren Prinzipien ein zu billiges Sozialverhalten entwickelte. Der Bau von Erholungsstätten sollte zudem neben den Hygienemaßnahmen als effektive Waffe zum Erhalt der Volksgesundheit eingesetzt werden, da die typischen bakteriellen Krankheiten, wie beispielsweise Tuberkulose, durch die gute medizinische Versorgung und die Verbesserung der hygienischen Zustände zurückgingen, dafür aber neue Industriekrankheiten, wie Krebs und Herzinfarkte, durch verstärkten Stress und Luftverschmutzungen ausgelöst wurden.¹²² Besonders in den Städten mit Tal- und Kessellage schirmte Smog die UV-Strahlung ab, die zur Bildung von Vitamin D (u. a. für den Aufbau stabiler Knochen) notwendig ist. Im Zuge der Forschung wurde in England 1919 erkannt, dass die Bestrahlung der Haut mit künstlichem sowie natürlichem Licht Rachitis heilte. Die Hallenbäder mit ihren elektrischen Licht- sowie natürlichen Licht- und Luftbädern zählten daher zu den wichtigsten Erholungsstätten.¹²³

„Wir genießen im Sommer angenehme Stunden am Strand. Wir suchen Erholung und Gesundheit in Badeorten. Die schöne Gegend und das schöne Wetter des Sommers erfrischen Herz und Sinne. Diese Erholungsstätten liegen aber meist in großen Entfernungen, sind leider nur in der kurzen Sommerzeit erreichbar und nur bei Aufwendung hoher Kosten. Dagegen sind die nach vorliegendem Projekt zu schaffenden Erholungsstätten mit Badestrand, künstlicher Sonne und dgl. während des ganzen Jahres zugänglich. Jeder hat an sich selbst

¹¹⁹ Vgl. Wohlfeld-Eckart 2013, S. 20 und S. 21f.

¹²⁰ Carl Samleben, Das Hallenschwimmbad in Beuthen O.-S., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1934, S. 78.

¹²¹ Vgl. Petzina 1985, S. 59.

¹²² Vgl. ebd.

¹²³ Vgl. Dr. med. Max Grünwald, Die Wirkung der Luft- und Sonnenbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1928, S. 117-118; Dr. A. Laqueur, Die Ultraviolettstrahlen und ihre gesundheitliche Bedeutung, in: Das Bad, 7, 1931, S. 108-111.

*erlebt, welche Anziehungskraft Wasser und Sonnenlicht auf den Menschen hat, welche befriedigende Wirkung Bad und Licht auf Körper, Geist und Seele ausüben und welche Erholung mit der Bewegung des unbekleideten Körpers in der Luft verbunden ist.*¹²⁴

Für das Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim ist überliefert, dass sich 90 % der Medizinischen Abteilung aus Krankenkassenbädern zusammensetzte.¹²⁵ Die Krankenkassen hatten nämlich erkannt, „...daß durch das frühzeitige Aufsuchen von Heil- und Kurbädern Krankheiten, die in der Folge für Krankheiten sehr teuer werden, sich hier viel billiger im Keim ersticken lässt...“¹²⁶

Beflügelt wurde die Bewegung der Volksgesundheit vor allem politisch durch die Deutsche Reichsgründung 1870/ 71, die eine Einigung der deutschen Kleinstaaten erzielte und einheitliche Standards ermöglichte. Den Auftakt hatte bereits Reichskanzler Bismarck am 15. Juni 1883 durch die Einführung der gesetzlichen Krankenversicherung gegeben. Der Grundstein für ein soziales deutsches Gesundheitswesen und letztlich für den deutschen Sozialstaat mit seinen Pflichten zur Erhaltung der Volksgesundheit gegenüber den Bürgern wurde gelegt.¹²⁷ Die im Zuge der Industrialisierung aufkommende Erkenntnis um die *Ressource Mensch* und das *Kapital des Körpers*, an jener Staat und Industrieunternehmen gleichermaßen Interesse hatten, war ein schlagendes Argument, um in die Volksgesundheit zu investieren. Die körperliche Leistung wurde zum wirtschaftlichen Faktor¹²⁸ und wurde zwangsläufig an der Leistung der Maschine gemessen. Um die maximale Leistung zu erbringen, sollte der Körper durch Sport gestählt werden und sich von der körperlichen Arbeit regenerieren. Aufgrund des wirtschaftlichen Aspekts war den Industriebetrieben ebenso wie den Kommunen an der Volksgesundheit gelegen, weshalb Unternehmer vermutlich auch häufig entweder stifteten, um den Bäderbau vor Ort voranzutreiben, oder sogar für ihre Arbeiterschaft private Arbeiterbäder errichteten, wie z. B. die *Hugo-Henkel-Schwimmballe* in Düsseldorf (Abb. IX. 8-10). Die Stiftungen konnten sich über kleine Beträge (Badeanstalt in Essen-Altenessen etc.) bis hin zur Finanzierung eines ganzen Bades erstrecken (Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt).¹²⁹

Die Gründungen von Vereinen, wie dem *Deutschen Schwimmverband (DSV)* 1886, dem *Verein für Volksbäder* 1874, dem *Verein der Deutschen Badefachmänner* 1897, der *Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e. V.* 1899, dem *Verein für das Wohl der arbeitenden Klasse* und dem *Verein für öffentliche Gesundheitspflege*, haben den Bäderbau in Deutschland wirksam vorangetrieben:¹³⁰ Badefachmänner, Ärz-

¹²⁴ Karl Stodieck, Erläuterung des Entwurfs, in: J. Goldmerstein und Karl Stodieck, *Thermenpalast: Kur-, Erholungs-, Sport-, Schwimm- und Badeanlage*, Berlin 1928, S. 6.

¹²⁵ Vgl. Alfred Jung, *Das Hallenschwimmbad-Ost, Frankfurt a. M. – Fechenheim*, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 3, 1936, S. 34.

¹²⁶ J. Brix, Erläuterungen um Entwurf, in: J. Goldmerstein und Karl Stodieck, *Thermenpalast: Kur-, Erholungs-, Sport-, Schwimm- und Badeanlage*, Berlin 1928, S. 13.

¹²⁷ Vgl. auch: Alfons Fischer, *Geschichte des Deutschen Gesundheitswesens*, Berlin 1933.

¹²⁸ Vgl. Susanna Stolz, *Die Handwerke des Körpers: Bader, Barbier, Perückenmacher, Friseur. Folge und Ausdruck historischen Körperverständnisses*, Marburg 1992, S. 219-221.

¹²⁹ Vgl. Kat.

¹³⁰ Vgl. Seligmann (Hrsg.), *Jahrbuch für Badewesen* 1932; Fabian 1960, S. 19; Gottfried Pirhofer, Ramon Reichert und Martina Wurzacher, *Bäder für die Öffentlichkeit – Hallen- und Freibäder als Urbaner Raum*, in: Herbert Lach-

te, Unternehmer, Beamte, Lehrer und Wissenschaftler schlossen sich in Vereinen zusammen. Ihr Gedankengut verbreitete sich rasant in den publizierten Zeitschriften, wie den *Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder* seit 1899, der *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen* seit 1906 oder dem *Deutschen Schwimmerblatt* (Beilage zur Deutschen Turn-Zeitung). Vorträge sollten zur Aufklärung des Volkes dienen und den Diskurs anregen. Es wurden Statistiken über den Bäderbau in Deutschland geführt und in Baunachrichten übermittelt. Im Rahmen von Jahresversammlungen wurden die neuesten Bäder besichtigt, kritisch begutachtet und in den Zeitschriften veröffentlicht.¹³¹ Neue Richtlinien wurden diskutiert und Innovationen geschaffen: Oskar Lassar, Dermatologe und Gründer der *Deutschen Gesellschaft für Volksbäder*, forderte effektiv „Jedem Deutschen wöchentlich ein Bad“.¹³² Er präsentierte 1883 auf der Berliner Hygiene-Ausstellung ein Pavillon-Brausebad aus Wellblech mit zehn Brausezellen, durch welches Körperhygiene für Arbeiter, Kinder und die arme Bevölkerung im Allgemeinen für einen Betrag von 10 Pfennig pro Dusche inklusive Seife und Handtuch erschwinglich und massentauglich wurde – eine Revolution in der Körperhygiene und der Prozessoptimierung der Hygiene zugleich.¹³³ Anlass für die Ausstellung des Brausebades war wohl dessen bewährter Erfolg in einer Berliner Kaserne.¹³⁴ Lassars Vorschlag, dieses in Schulen zu integrieren, um die Kinder früh an die Hygiene zu gewöhnen,¹³⁵ erwies sich als ein wichtiger Schritt für Volkserziehung und -gesundheit und machte sich zunehmend im Bau von Schulbrausebädern bemerkbar.

Nicht nur in der entsprechenden Fachliteratur, sondern auch über Ausstellungen sollte sich das neue Hygienewissen schnell verbreiten: Im Jahr 1911 wurde das Deutsche Hygiene Museum Dresden (DHMD) gegründet, das mit der *Internationalen Hygieneausstellung Dresden* in den Jahren 1911 und 1930 Aufklärung betreiben wollte.¹³⁶ Zur Ausstellung 1930 wurde erstmalig die neue Auto-Wanderausstellung aufgebaut, wodurch die Problematik der hygienischen Belehrung und Erziehung des Landes gelöst werden sollten.¹³⁷ Die Ausstellung für *Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen* (Gesolei) in Düsseldorf im Jahr 1926, die als die größte Messe der Weimarer Republik gilt, hatte sich mit ihren Ausstellungsbereichen Gesundheit, Alltagshygiene, Sport, Arbeitsverhältnisse und Vererbungslehre die Erziehung zum neuen leistungsfähigen Menschen als politisches und soziales Ziel gesetzt.¹³⁸

mayer (Hrsg.), *Das Bad. Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert*, Salzburg 1991, S. 165.

¹³¹ Vgl. Kat.

¹³² Paul Böttger 1932, S. 3.

¹³³ Vgl. Eduard Bäumer, *Die Geschichte des Badewesens*, Breslau 1903, S. 70.

¹³⁴ Vgl. Fabian 1960, S. 18 und Wohlfeld-Eckart 2013, S. 33f.

¹³⁵ Vgl. Wohlfeld-Eckart 2013, S. 33f.

¹³⁶ Vgl. O. A., *Das Deutsche Hygienemuseum im Jahre 1933*, Dresden 1934; Karin Kaufmann, *Beitrag zur Wirkungsgeschichte des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden von 1926 bis 1932* (Diss. München 1987), München 1987.

¹³⁷ Vgl. Dr. R. Neubert, *Die Gesundheit auf Rädern*, in: *Internationale Hygiene Ausstellung Dresden*, 1, 1930, S. 8.

¹³⁸ Vgl. Jürgen Wiener (Hrsg.), *Die Gesolei und die Düsseldorfer Architektur der 20er Jahre*, Köln 2001.

„Das Bestreben nach gesundheitlicher Verbesserung des Körpers, die zugleich sittlich veredelnde Wirkung im Gefolge hat, muß die Frau in der Erziehung als eine der wichtigsten Fragen beschäftigen. Mittel zur Besserung sind in sozialen und hygienischen Maßnahmen zu erblicken, und es ist geradezu erstannenswert, was Deutschland, das Land der Dichter und Denker und sozialer Wohlfahrtspflege, auf diesem Gebiete zu leisten vermag. Die Düsseldorfer Ausstellung „Gesolei“ deren reichhaltige Beschickung und prächtiger Aufbau am deutschen Rheinufer die Bewunderung aller erweckt, zeigt uns am besten, was Deutschland in dieser wirtschaftlich schweren Zeit auf dem Gebiete sozialer Fürsorge und gesunder Leibesübung zu bieten vermag.“¹³⁹

Beide Ausstellungen wurden durch die Veröffentlichungen von Zeitschriften begleitet und ergänzt. Ferner zählen zu den wichtigen Ausstellungen auch die *Fachausstellung für Deutsches Schwimm- und Volksbadewesen* in Aachen 1928 und die *Deutsche Ausstellung Gas und Wasser* 1929 in Berlin.¹⁴⁰ Aber auch Tagungen, wie der *Deutsche Städtetag* 1924 in Gleiwitz oder der *Deutsche Bautag* 1930 in Leipzig, trugen zur Entwicklung des Hallenbäderbaus bei: So wurden im Rahmen des *Deutschen Städtetags* 350.000 MK zur kulturellen Aufwertung der Stadt Hindenburg gesammelt, die in die Errichtung des Stadtbades investiert wurden.¹⁴¹ Am *Deutschen Bautag* wurden Vorträge über den Fortschritt zum Bau von Hallenbädern gehalten, u. a. von Martin Elsässer (Baudirektor Frankfurt a. M.) über Hallen- und Kurbäder und von Fritz Behrendt (Stadtbaurat Breslau) über das Bad in Siedlung und Wohnung.¹⁴²

Die örtlichen Schwimmvereine übten zudem Druck auf den Hallenschwimmbäderbau der Städte aus und versuchten, ihre Forderungen nach einer schwimmsportgerechten Ausstattung durchzusetzen,¹⁴³ da die natürlichen Schwimmgelegenheiten durch die starke Umweltverschmutzung der Industrie mancherorts entweder nicht nutzbar waren¹⁴⁴ oder gar fehlten; man wollte bessere, einheitliche und ganzjährig nutzbare Trainingsbindungen (unabhängig von Wind, Wetter und Temperatur) schaffen – denn der Schwimmsport wurde bis in die 1920er Jahre in erster Linie unter freiem Himmel ausgeübt. Die natürlichen Badegelegenheiten stellten außerdem ein Risiko dar, weil sie zum sog. *Nassen Tod* führen konnten:

„Fast alle Flüsse können heute kein einwandfreies Badewasser mehr bieten, weil sie Industrieabwässer, Abflüsse von ungenügend arbeitenden Kläranlagen und unsaubere sonstige Stoffe aus Kanälen usw. aufnehmen und mit sich führen. Dazu bieten die nicht genügend abgegrenzten Flußbadeanstalten immerhin Gefahren für des Schwimmens unkundige Personen.“¹⁴⁵

¹³⁹ Franz Klein, Unsere Aufgaben zur Hebung des Schwimmens für Mädchen und Frauen, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 2, 1927, S. 19.

¹⁴⁰ Vgl. Peter Kamp, Die Fachausstellung für Deutsches Schwimm- und Volksbadewesen in Aachen, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 10, 1928, S. 146-148; Carl Samtleben, Deutsche Ausstellung Gas und Wasser, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 6, 1929, S. 93f.

¹⁴¹ Vgl. Stadtbad Hindenburg Oberschlesien: Zur Eröffnung am 8. Juni 1929, *Hindenburg 1929*, S. 5f.

¹⁴² Vgl. O. A., Das Bad im Stadt und Wohnungsbau, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 9, 1930, S. 148; Peter Kamp, Bäderfragen, in: ebd., 10, 1930, S. 158-160.

¹⁴³ U. a. wurde im Stadtbad in der Kettwiger Str. in Düsseldorf durch die Forderungen der Schwimmvereine die Verbreitung des Schwimmbassins von 11 auf 12,5 Meter für Wasserballspiele erzielt. Vgl. *Düsseldorfer Tagesblatt*, Wasserballspiele im neuen Bad Kettwiger Straße. Ein Erfolg der Düsseldorfer Schwimmvereine, Nr. 74, 15. März 1929.

¹⁴⁴ 1913 protestierte der DSV gegen die Verseuchung der Gewässer durch Industrieabwässer. Vgl. Fabian 1960, S. 19.

¹⁴⁵ Franz Klein, Wie baut man am billigsten und praktischsten Bäder, die nicht an offenen Gewässern liegen?, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 9, 1925, S. 86.

Im Jahr 1913 wurde in Leipzig durch den DSV die DLRG (*Deutsche Lebensrettungsgesellschaft*) gegründet, die sich die Verbreitung sachgemäßer Kenntnisse und Fertigkeiten im Retten Ertrinkender und deren Wiederbelebung zum Ziel setzte.¹⁴⁶ Sie forderte: „*Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter.*“¹⁴⁷ Umso wichtiger waren die Maßnahmen zur Einführung des obligatorischen Schulschwimmunterrichts, die vor allem in Preußen erfolgten¹⁴⁸ und den Städten mit Hallenschwimmbädern vorbehalten waren.

Die Entwicklung der Badekultur im 19. Jh. führte dazu, dass bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges fast jede größere Gemeinde in Deutschland mindestens über ein großes und repräsentatives Bad verfügte¹⁴⁹ respektive aufgrund des kommunalen Konkurrenzdrucks verfügen musste. Insbesondere das ständige Voranschreiten der Zeit, der ungebrochene Fortschrittswille sowie die Veröffentlichungen in den Fachzeitschriften und kommunalen Tageszeitungen erhöhten den Druck auf die Kommunen. Zur Sicherung von Wohlstand und Ansehen mussten sie sich in einem regelrechten interkommunalen (Bau-)Wettbewerb behaupten – vor allem traf dies auf diejenigen Städte zu, die noch nicht über ein Hallenbad verfügten, wohingegen manche Kommunen schon zwei Hallenbäder gebaut hatten. Umso hinderlicher schien für diese Bauvorhaben der 1920er Jahre die schlechte wirtschaftliche und finanzielle Lage der Kommunen, zumal, wie beschrieben, der Bäderbau nicht mehr allein durch die Verbesserung der Sozialhygiene, sondern vor allem zum Erstarren des Nationalbewusstseins motiviert war. Der Bäderbau entwickelte sich zwangsläufig zu einem Bauprojekt auf nationaler Ebene. Zudem müssen die kommunalen und staatlichen Hygienebestrebungen unter dem Aspekt der Auflösung der Ständegesellschaft durch die Weimarer Reichsverfassung betrachtet werden.¹⁵⁰ Durch erschwingliche Volksbäder avancierte die Hygiene vom Luxus- zum Allgemeingut und schlechter Körpergeruch, der zur Abgrenzung innerhalb einer Gesellschaft führt, wurde mit Wasser und Seife beseitigt – ein wichtiges sozialdemokratisches Instrument der Chancengleichheit war entstanden.

Der kommunale Druck wird durch die Quellenlage vor Ort greifbar. Ein Beispiel hierfür geben die Akten im Stadtarchiv Düsseldorf,¹⁵¹ in denen seitenweise Zeitungsausschnitte zum Bau von Hallenbädern anderer Städte gesammelt wurden¹⁵² – das Voranschreiten des kommunalen Bäder-

¹⁴⁶ Vgl. Georg Hax, *Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft*, in: Seligmann (Hrsg.), *Jahrbuch für Badewesen* 1932, München 1932, S. 15; Fabian 1960, S. 19.

¹⁴⁷ Vgl. Carl Samtleben, *Kleines Handbuch der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft e. V.* Berlin (D. L. R. G.), in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 5, 1934, S. 54.

¹⁴⁸ Vgl. Ulrich Hinz (Hrsg.), *Schulen, Schwimmer und die Bäder*, in: *Wenn die Bürger baden gehen: Eine Dokumentation über Essener Frei- und Hallenbäder; vom erstem Badehaus bis zum neuesten Hallenbad*, Essen 1972, o. S.

¹⁴⁹ Vgl. Carola Nathan, *Es gab auch Schwimmbecken für die Hunde: die Hallenbäder der Stadtkultur zu Beginn dieses Jahrhunderts und was am Ende des Jahrhunderts davon blieb*, in: *Monumente*, 5/6, 1996, S. 58.

¹⁵⁰ *Weimarer Reichsverfassung* vom 11. Aug. 1919, Art. 109.

¹⁵¹ Vgl. Stadtarchiv Düsseldorf, Bestand Badeanstalten XXIV, 878 und 879. Vgl. zum Stadtbad Bayreuth und Sachsenbad Dresden: Stadtarchiv Marburg, Bestand L 64; Vgl. zum Stadtbad Kassel: Hessisches Staatsarchiv Marburg, Bestand 330 Marburg C, Nr. 6853.

¹⁵² Vgl. auch Stadtarchiv Greiz, *Bauakte Stadtbad Greiz*, Bestand B, Nr. 8815.

baus andernorts wurde demnach akribisch verfolgt und beäugt. Über die Bade-, Gemeinde- und Architekturzeitschriften verbreiteten sich die baulichen Leistungen der jeweiligen Kommunen, die mitunter durch Postkarten und Eröffnungsschriften glorifiziert wurden, wie ein Lauffeuer in ganz Deutschland. Vermutlich unter diesem Druck scheinen einige Kommunen von sich zu behaupten, das modernste Hallenbad ihrer Zeit gebaut zu haben,¹⁵³ obwohl sich die Bautätigkeit der Zwanziger Jahre auf einen Zeitraum von fünf Jahren beschränkt, die Bäder also mehr oder weniger zur selben Zeit entstanden sind und ein derartiger Anspruch deshalb gar nicht geltend gemacht werden konnte. Einerseits wurde der Hallenbäderbau durch den kommunalen Konkurrenzdruck vorangetrieben, andererseits durch die zeitbedingten, insbesondere die sportgerechten Anforderungen gehemmt, denn es müssen nicht nur die Bau-, sondern auch die Unterhaltskosten aufgebracht werden, um das Bad auf Dauer halten zu können. Zwangsläufig weisen Stadtbäder unterschwellig immer auf den Wohlstand ihrer Gemeinden hin und steigern deren Ansehen und Bekanntheitsgrad gleichermaßen, weshalb sie als kommunale Prestigearchitekturen zu bewerten sind. In Zeiten der wirtschaftlichen und finanziellen Not gilt es allerdings gezielt und kritisch zu hinterfragen, inwiefern das Wissen um diesen Zusammenhang viel mehr manipulativ eingesetzt wurde, als dass es der Realität entsprochen hätte und so möglicherweise opulente Bäder gebaut wurden, die eigentlich gar nicht getragen werden konnten. Obwohl die Hallenbäder von der Bevölkerung überwiegend positiv angenommen wurden, konnte ihre Prestigeträchtigkeit auch zum Ärgernis der Bürger führen, wie im Fall des Stadtbades Kettwigerstraße in Düsseldorf:

„Das neue große Bad, in einer Zeit der Bewilligungsfreude gegen alle warnenden Stimmen beschlossen, wird keinen Film und keine Festschrift haben, die Einweihung am Sonntag trägt sportlichen Charakter. Auch hier fehlen, wie am Wasserwerk am Staad, die Fahnen und die Zylinder, und das ist gut so! Denn auch das Bad steht mit seiner Größe und Güte in einer Zeit bitterer Sorgen. Kein Zweifel, daß es dort richtig liegt, wohin es gebaut wurde, auch kein Zweifel, daß wir Badeanstalten benötigen und auch gar kein Streit darüber, daß dieser Bau, den Regierungsbaumeister Reissinger damals entworfen hat, eine Musterleistung ist. Aber wir glauben kaum, daß einer der Siegerstaaten sich solch einen Badepalast hingesetzt hat. Und damit kommt die späte Erkenntnis, daß die Aufgabenwirtschaft der früheren Jahre, unterstützt durch ein bewilligungsfreudiges Stadtparlament, verderblich und schädlich war. Ein Volk in Not baut – wenn überhaupt – für 2,5 Millionen zwei oder drei Bäder, und erfaßt damit die dreifache Menge der badebedürftigen Bürger. Gewiß, nichts ist etwa „luxuriös“ oder „pompös“, schon deshalb nicht, weil es in der Zeit des sachlichen Bauens diese beiden Worte nicht mehr gibt. Aber dieses neue große Werk ist eben in seiner Sachlichkeit und Gediegenheit ein Neubau über seine Verhältnisse. Das gilt vom Türgriff bis zum Ruhebett, und wenn man diese raffinierte Schlichtheit marmorner Dampfbadläger, blitzender Hähne, unerhörter Möglichkeiten modernen Heilbadens näher betrachtet, dann steigert sich der Eindruck, ja er kann sogar bewundert werden, aber er löst keine rechte Freude aus. Mögen diejenigen, die das Bad bewilligten, noch so schreien, wenn man das offen und ehrlich ausspricht, es bleibt dieses Stadtbad für alle Zeiten das Denkmal dafür, wie wir unsere Armut vergaßen.“¹⁵⁴

Um die Mittel für den Bau einer neuen Badeanstalt in Düsseldorf zu erlangen und gleichzeitig den städtischen Haushalt nicht zu belasten, hatte die Stadtverordnetenversammlung am 17. April

¹⁵³ Vgl. Kölner Tagesblatt, Deutschlands modernste Badeanstalt: Düsseldorfs neue Sportstätte. Das Stadtbad an der Kettwiger Straße eröffnet, Nr. 544, 26. Okt. 1930; Kölnische Volkszeitung, Düsseldorf hat das modernste Hallenbad Westdeutschlands, Nr. 537, 21. Okt. 1930; O. Z., Süddeutschlands modernstes Bad: Das Schweinfurter Ernst-Sachs-Bad wird am 15. Feb. in Betrieb genommen, 14. Feb. 1933; Stadtarchiv Hürth, Bestand 1.12, Nr. 335, geschaltete Werbeanzeige aus dem Jahr 1933: „Besucht das modernste Hallenschwimmbad in Hürth“; Stadtarchiv Braunschweig, Bestand D IV 4736, Flugblatt zum Stadtbad Lichtenberg „Berliner! Kommt baden und schwimmen im größten und modernsten Hallenbad Berlins“.

¹⁵⁴ Vgl. Düsseldorf Nachrichten, Das Stadtbad Kettwiger Straße: Ein Neubau über unsere Verhältnisse, Nr. 538, 18. Okt. 1930.

1928 beschlossen, den Bezugspreis für 1m³ Wasser um 3 Pf für die Dauer von sechs Jahren zu erhöhen¹⁵⁵ – eine finanzielle Belastung der Bürgerschaft, die das Projekt und die Gunst der Kommune in Frage stellte.¹⁵⁶

Auch in Greiz sorgte das Projekt Hallenschwimmbad aufgrund seiner Baukosten von einer geschätzten ¾ Mio. Mark im Jahr 1928 im Zuge der zurückgehenden Konjunktur für Aufsehen:

*„Hier soll aber Geld verbaut werden, was nicht da ist, und da muß die Bürgerschaft, aus deren Tasche die Sache letzten Endes geht, energisch sich wehren. Laßt also die Finger von diesem unsinnigen Projekt und erwartet bessere Zeiten und geeignetere Gelegenheiten.“*¹⁵⁷

Als in Trier die Stadt wenige Tage nach der Eröffnung des Bades am 19. Oktober 1931 wegen der schlechten finanziellen Lage die Biersteuer verdoppelt, die Getränkesteuer um zehn Prozent erhöht und die Bürgersteuer verdreifacht wurden, nahmen dies einige Bürger zum Anlass, einen Tag später die Fensterscheiben im Stadtbad einzuwerfen, da sie darin die finanzielle städtische Misswirtschaft sahen.¹⁵⁸

Bei der Eröffnung des Hallenbades in Kassel am 15. Juni 1930 beteuerte Oberbürgermeister Dr. Stadler in seiner Rede: *„Es komme nicht darauf an, Luxusbauten entstehen zu lassen, sondern soziale Pflichten gegenüber der Bürgerschaft zu erfüllen.“*¹⁵⁹

Für die Kommunen und Architekten galt es daher in erster Linie, wirtschaftliche Überlegungen bei der Planung von Hallenbädern anzustellen, die zu vielfältigen, zum Teil auch vermeintlich besseren architektonischen Lösungen sowie Schwierigkeiten führten, wie u. a. im nächsten Kapitel dargelegt werden soll.

¹⁵⁵ W. Ehlers, Städtische Bäder Düsseldorf, in: Archiv des Badewesens, 9, 1955, S. 137.

¹⁵⁶ Vgl. Düsseldorf Voran, Ein neuer Skandal: 520 000 Mark Mehrkosten bei der neuen Badeanstalt, Nr. 18, 02. Okt. 1930 und Düsseldorf Volkszeitung, 2,52 Millionen statt 2 Millionen kostet das Stadtbad Kettwiger Straße. Von den 520000M. Ueberschreitungen hat der Ausschuß 162000 M. nachbewilligt – Ueber Stadtverordnetenbeschlüsse hinweggesetzt, Nr. 233, 04. Okt. 1930.

¹⁵⁷ Greizer Zeitung, Vom Greizer Hallenbad, 191, 15. Aug. 1928.

¹⁵⁸ Vgl. Stadtwerke Trier (Hrsg.), Stadtbad Trier: Das neue Schwimmzentrum der Stadt Trier. Zur Einweihung am 23. Oktober 1981, Trier 1981, S. 16-18.

¹⁵⁹ Baunachrichten Kasseler Hallenschwimmbad eröffnet, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1930, S. 135f.

3. Wir bauen Bäder - Die Bauaufgabe Stadtbad und ihre planerischen Grundlagen und Problematiken unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit

„In unserem schnellebigen Zeitalter ist man es gewöhnt, täglich vor eine Fülle neuer Gedanken und Ideen gestellt zu werden. Bei sorgfältiger Prüfung stellt sich dann meistens heraus, daß nur recht wenige von diesen Ideen verwirklicht werden können, weil sie in technischer Hinsicht entweder nicht in allen Einzelheiten durchdacht und nicht zeitgemäß sind, d. h. manchmal der Zeit vorausseilen oder aber auch überholt sind. Das bedingt, daß bei der Verfolgung eines an und für sich guten Gedankens mühevoll arbeiten – überlegen, versuchen, prüfen, rechnen – erforderlich ist, bis man hoffen darf, daß sich der gute Gedanke verwirklichen lässt, der bei der weiteren Bearbeitung dann manche Wandlung, Abänderung und Neuüberlegung erfährt. Man muß in der Beurteilung einer Arbeit sehr vorsichtig sein, und man muß untersuchen, ob die Lösung neben den technischen Möglichkeiten auch für die Ausführung die Voraussetzung der Wirtschaftlichkeit hat. Es ist nicht nur notwendig, festzustellen, was die Erstellung einer Anlage kostet, sondern vor allen Dingen auch, was kostet sie im Betrieb. Ferner ist es notwendig, sich darüber Klarheit zu verschaffen, ob die Anlage jetzt brauchbar ist, ob überhaupt erforderlich und ob sie in den Zeitgedanken hinein passt. Wenn man erkannt hat und auch weiß, daß das alles der Fall ist, so ist ferner noch zu überlegen, ob die größere Menge des Publikums in der Lage ist, die entsprechenden Mittel für die Benutzung aufzuwenden.“¹⁶⁰

Wie der Architekt Stodieck signifikant wiedergibt, zählt das Hallenbad in planerischer und technischer Hinsicht zu den anspruchsvollen Bauaufgaben, deren Schwierigkeiten nach Samtleben von den meisten Kommunen unterschätzt wurden, weshalb – neben der schlechten finanziellen Lage – viele Projekte nicht zur Ausführung gelangten:

„Viele Städte und Gemeinden planen heute den Bau einer Vollbadeanstalt und es bleibt vielfach vorher unberücksichtigt, daß der Bau einer Badeanstalt mit Schwimmballen mit zu den schwierigsten Hochbauten gehört. Weil die Städte und Gemeinden die Schwierigkeiten des Baues meistens unterschätzen, bleibt vielfach das angefangene Werk schon kurz nach Angriff oder nach fertiger Planung stecken und wird dann vielfach einfach bei Seite gelegt, weil man der auftretenden Schwierigkeiten, die sehr verschiedener Art sein können, nicht Herr werden kann.“¹⁶¹

Im Gegensatz zu anderen kommunalen Bauten, wie Schulen oder Rathäusern, müssen Badeanstalten wirtschaftlich durchdacht sein. Für viele Kommunen stellte der Hallenbäderbau auch noch in den Zwanziger Jahren eine Pionierleistung dar, da sie bislang noch kein Hallenbad gebaut hatten und somit nicht auf eigene Erfahrungswerte zurückgreifen konnten. So trug es sich zu, dass sich diejenigen Kommunen, die bis dato noch nicht über ein Hallenbad verfügten, bei denjenigen Kommunen erkundigten, die bereits ein Hallenbad gebaut hatten. Am 24. Juni 1927 schrieb die Stadt Greiz an die Städte Freiberg, Schweinfurt, Chemnitz und Reichenbach, dass sie über die Zeitschrift *Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik* erfahren habe, dass in den hiesigen Städten Hallenschwimmbäder errichtet werden sollen. Das Interesse galt vor allem der Rentabilität der geplanten Bäder, um Anhaltspunkte für die eigene Planung zu gewinnen.¹⁶² Am 24. August 1928 setzte die Stadt Marburg einen Brief an die Stadt Stuttgart auf, um an Informationen über das Stadtbad in Stuttgart-Heslach zu gelangen, mittels welcher dann eine Kostenberechnung für das eigene projektierte Bad erstellt werden sollte.¹⁶³ Auch sind Besichtigungen von Hallenbä-

¹⁶⁰ Karl Stodieck, Erläuterung des Entwurfs, in: J. Goldmerstein und Karl Stodieck, *Thermenpalast: Kur-, Erholungs-, Sport-, Schwimm- und Badeanlage*, Berlin 1928, S. 85.

¹⁶¹ Carl Samtleben, Welche Vorarbeiten sind vor und bei der Planung für eine Vollbadeanstalt zu leisten? In: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 10, 1929, S. 167.

¹⁶² Vgl. Stadtarchiv Greiz, Bestand B, Nr. 8815.

¹⁶³ Vgl. Stadtarchiv Stuttgart, Bestand C XVIII 3, Bd. 1. Nr. 17.

dern für die Verwirklichung der eigenen Planung gängige Methode.¹⁶⁴ Aber nicht nur die direkte Anfrage bei anderen Kommunen, sondern auch die Beratung durch die Badefachmänner sowie die Veröffentlichungen von Fachpublikationen konnten bei der eigenen Bäderplanung behilflich sein: Ähnlich einer Anleitung liest sich der Artikel des Badefachmanns Carl Samtleben aus Berlin-Neukölln über Hallenbäder in Wasmuths Architekturlexikon oder auch sein Aufsatz *Welche Vorarbeiten sind vor und bei der Planung für eine Vollbadeanstalt zu leisten?*¹⁶⁵ Der Aufsatz über die Berechnung des Bäderbedarfs vom Münchener Stadtbaurat Harbers liefert ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Relation von der Größe der Kommunen und ihrer Bäder.¹⁶⁶

Die zunächst wichtigste Frage, bevor die eigentliche Planung angegangen werden kann, stellt sich bei der Finanzierung des Bauprojektes, denn die Baukosten der Hallenbäder bewegen sich – je nach ihrer Größe und Ausführung – in Millionenhöhe. Gängig ist die Finanzierung mit Hilfe einer Anleihe, aus der langfristig und meist festverzinslich Gelder beschafft werden können, wie z. B. in Beuthen OS, Essen-Altenessen, Greiz, Hindenburg OS, Hürth, Kiel, Marburg und Solingen-Ohligs.¹⁶⁷ Auch der Verkauf anderer städtischer Gebäude, die Bereitstellung von finanziellen Mitteln des Haushaltes, Stiftungen sowie die Erhöhung von Steuern oder Wasserpreisen zu Lasten der Bürgerschaft stellen weitere Möglichkeiten dar.¹⁶⁸

Nachdem die Beschaffung der Baukosten geklärt ist, gilt es zu überlegen, wie auf Dauer die Unterhaltungskosten des Bades bestritten werden können, da der Betrieb in der Regel auch bei einer noch so guten wirtschaftlichen Planung nicht die gesamten laufenden Kosten auffängt und somit Zuschüsse von der Kommune beigesteuert werden müssen, weshalb auch hier von sog. Zuschussbetrieben die Rede ist. Dieser Zusammenhang verdeutlicht, warum sich die Kommunen zwangsläufig dieser Bauaufgabe im Rahmen der Daseinsvorsorge annehmen mussten:

„Der Bau von Hallenschwimmbädern wird vom rein finanziellen Gesichtspunkt aus betrachtet nie wirtschaftlich sein. Es ist bisher kaum irgendwie gelungen, Hallenschwimmbäder im Betriebe rentabel zu gestalten. Wäre das der Fall, so hätte die Privatunternehmung sich schon in viel größerem Umfang dieser Frage angenommen und hätte die Aufgabe, der Allgemeinheit für Schwimmgelassenheit zur sorgen, längst den Kommunen abgenommen. Man wird sich in der Regel damit zufrieden geben müssen, wenn der Betrieb eines Hallenschwimmbades die Betriebskosten einbringt, wird aber von vornherein auf eine Verzinsung und Amortisierung des Anlagenkapitals verzichten müssen. Die Errichtung von Hallenbädern ist daher eine Aufgabe, die in der Regel den Kommunen verbleiben wird.“¹⁶⁹

Daneben muss man sich folgende Fragen stellen: Wie soll und kann die Anlage technisch kostengünstig versorgt werden? In welcher Größenordnung soll das Bad konzipiert und mit welchen Anlagen soll es kombiniert werden? Für welche Besuchergruppen wird das Bad geschaffen? Wel-

¹⁶⁴ Vgl. Kat., Nr. 36.

¹⁶⁵ Vgl. Carl Samtleben, Hallenbadeanstalten, in: Günter Wasmuth (Hrsg.), *Wasmuths Lexikon der Baukunst*, 5 Bde., Berlin 1929-1937, Bd. 3 (erschienen 1931), S. 20-27; Samtleben 1929, S. 167f.

¹⁶⁶ Guido Harbers, Berechnung des Bäderbedarfs in Stadt und Land, in: Seligmann (Hrsg.), *Jahrbuch für Badewesen* 1932, München 1932, S. 27-33.

¹⁶⁷ Vgl. Kat.

¹⁶⁸ Vgl. Kat. zu den Baukosten und Finanzierung.

¹⁶⁹ Vgl. Carl Samtleben 1931, S. 20.

cher Standort wird diesen Bedürfnissen am meisten gerecht? Durch welche zusätzlichen Angebote können noch anderweitige Einnahmen erzielt werden? Wie viel Personal wird benötigt?

Um die beste Wirtschaftlichkeit der Anlage zu garantieren, empfiehlt Samtleben den Bau einer sog. Vollbadeanstalt, die ein Schwimmbecken sowie Reinigungs- und Heilbäder beinhaltet. Diese sollte nicht in der Peripherie, sondern – ohne Rücksichtnahme auf den Bodenpreis – leicht erreichbar im am dichtesten bevölkerten Stadtteil errichtet werden, um den Besuch zu fördern und um hohe Einnahmen zu erwirtschaften. Darüber hinaus sollte der Standort, wie auch bei anderen gemeinnützigen Bauten üblich, verkehrsgünstig liegen, damit auch die außerhalb des Einzugsgebietes lebende Bevölkerung das Bad erreichen kann.¹⁷⁰ Der Berliner Oberbaurat Jelkmann empfiehlt, einen Bauplatz in der Mitte des Ortes im Grünen zu suchen, der möglichst größer gewählt werden soll, um notwendige Erweiterungen unterbringen zu können.¹⁷¹ Ausschlaggebend für die Standortwahl kann auch die Lage in der Nähe von Schulen als Teil eines Ensembles der Volkserziehung sein, um einen zeitnahen Schwimmunterricht zu gewährleisten. Auch die Nähe zu Krankenhäusern kann zu einem baulichen Ensemble der Volksgesundheit beitragen.

Jedes Bad benötigt Frischwasser- und Abwasserleitungen, deren Anschlüsse am gewählten Standort vorhanden sein müssen. Die Wasserversorgung kann entweder über die städtische Leitung und/ oder über einen auf dem Grundstück gebohrten Tiefbrunnen erfolgen. Die Versorgung über einen Tiefbrunnen bringt gegenüber der städtischen Leitung eine Ersparnis von 5-6 Pf je Kubikmeter.¹⁷² Als Wärmequellen kommen für die Beheizung des Wassers und der Anlage drei Möglichkeiten in Frage:¹⁷³

1. Hochdruckdampf, der mit jedem Feuerungsmaterial eingerichtet werden kann, aber den Bau eines eigenen Kesselhauses erfordert. Auch wenn hierdurch die wirtschaftlichste Wärmeerzeugung erzielt werden kann, entstehen verhältnismäßig hohe Kosten, da ein eigenes Kesselhaus mit hohem Kamin angelegt werden muss; durch dessen Betrieb Wartungskosten verursacht werden. Außerdem ist die dauernde Anwesenheit von Fachpersonal erforderlich. Da die Badeanstalt möglichst in der Stadt liegen sollte, ergeben sich die Nachteile, dass das Stadtbild durch den hohen Schornstein beeinträchtigt wird und es zu Rauchbelästigungen kommt.

2. Niederdruckdampf, der in der Regel mit Koks-, Gas- oder Schmelzkoks, selten mit Briketts, befeuert werden kann. Dieser empfiehlt sich bei innerstädtischer Lage, da ein hoher Schornstein und ein separates Kesselhaus hier nicht benötigt werden. Jedoch kann im Gegensatz zum Hochdruckdampf weder Strom erzeugt noch Wasser aus einem Tiefbrunnen gefördert werden.

¹⁷⁰ Vgl. ebd.

¹⁷¹ Vgl. Jelkmann und Samtleben 1936, S. 19.

¹⁷² Vgl. ebd., S. 24.

¹⁷³ Vgl. zur Wärmeversorgung: Carl Samtleben, Die Wärmeversorgung von Badeanstalten, S. 262-265; Ernst Miedelmann, Installation von Badeanstalten, S. 233-249, beide in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932 und Samtleben 1931, S. 24-27.

3. Abwärme anderer Betriebe, welche die idealste Wärmeversorgung einer Badeanstalt darstellt, da Dampf oder Warmwasser günstig erworben werden können. Hier fallen lediglich die Baukosten einer Leitung und von Warmwasserspeichern (meist unter der Nichtschwimmerseite des Beckens untergebracht) an, sodass Platz, Personal- und Betriebskosten erspart werden. Eine Entfernung von vier Kilometern zwischen Abwärmequelle und Schwimmbad kann noch wirtschaftlich überbrückt werden. Um den Betrieb sicherzustellen, sollten länger laufende Verträge abgeschlossen und darauf geachtet werden, dass die Kosten der Abwärmeversorgung nicht höher sind als der Bau einer eigenen Kesselanlage. Der Nachteil ist, dass die städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke meist außerhalb der Stadt liegen und so abgewogen werden muss, ob man einen zentralen Bauplatz zugunsten der Versorgung aufgeben muss. Alternativ kann die Wärmeversorgung aber auch über bereits vorhandene innerstädtische Kesselhäuser anderer Einrichtungen, wie z. B. von Krankenhäusern, erfolgen. Umgekehrt konnten auch andere Einrichtung über die Kesselanlage des Bades versorgt werden, sodass die Standortwahl in der Nähe von Schulen, Krankenhäusern sowie Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerken meist auch versorgungstechnisch begründet ist. Dieses Versorgungsprinzip ist als neuzeitlicher Grundsatz der Stadthygiene zu werten, da eine neue Feuerquelle mit ihrer Rauch- und Rußbelastung vermieden wird.¹⁷⁴

Um den nötigen Wasserdruck in den sanitären Einrichtungen der Badeanstalt zu erzielen, ist die Anlage von Kalt- und Warmwasserhochbehältern notwendig.¹⁷⁵ Daneben werden Leitungs-, Wasserreinigungs-, Entwässerungs-, Heizungs- und Lüftungssysteme benötigt. Insbesondere das Lüftungssystem stellt eine besondere technische Herausforderung dar, weil die Halle stets mit Frischluft versorgt werden muss, um den sog. Badegeruch zu mindern, allerdings aber auch keine Zugerscheinungen auftreten dürfen, die Erkältungen der Badebesucher verursachen könnten. Aber nicht nur für die Gesundheit der Badebesucher ist eine gute Lüftungstechnik elementar, sondern auch zur Erhaltung der gesamten baulichen Anlage.¹⁷⁶ Bei den Rohrleitungen sollte darauf geachtet werden, dass kurze Wege zurückgelegt werden und dementsprechend die einzelnen Abteilungen nah beieinander liegen. Eine gute Rentabilität wird nur dann erreicht, wenn sowohl Bau- als auch Badefachmann mit dem Ingenieur zusammenarbeiten, wenn sorgfältig gebaut sowie das beste Material verwendet wird und schließlich die Leitung der Anstalt durch einen Fachmann erfolgt.¹⁷⁷

Der Bauplatz eines Hallenbades sollte neben der verkehrs- und versorgungstechnisch günstigen Lage geeignete Untergrundbodenverhältnisse aufweisen. Standfestigkeit und Grundwasserstand sollten durch vorherige Baugrunduntersuchungen und Probebohrungen geklärt werden, um

¹⁷⁴ Theodor Schmidt, Die Groß-Berliner Bade- und Schwimmanlagen, 1930, S. 7f.

¹⁷⁵ Vgl. Samtleben 1931, S. 26.

¹⁷⁶ Vgl. Samtleben 1931, S. 26f.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., S. 20.

schwierige Baugründungen und kostspielige Sonderkonstruktionen zu vermeiden.¹⁷⁸ Zudem sollte auf eine günstige Lage des Bades zur Himmels- und Hauptwindrichtung geachtet werden, um Wärmeverluste sowie eine durch die Industrie hervorgerufene Staub- und Schmutzbelästigung zu vermeiden.¹⁷⁹ Nach Elsässer ist die Längsseite der Schwimmhalle nach Süden oder Südwesten auszurichten,¹⁸⁰ damit die Halle optimal mit Licht durchflutet wird und Heizkosten gespart werden;¹⁸¹ eine Idee, die schon auf die energieeffizienten Thermenplanungen des römischen Architekten Vitruv zurückzuführen ist.¹⁸² Bei Städten, die von einem Fluss durchzogen werden oder über größere Seeflächen verfügen, ist die Anlage der Schwimmhalle am Ufer gegen Süden oder Südwesten besonders günstig.¹⁸³

„Die Größe der Anlage richtet sich nach der Bevölkerungszahl, der Bevölkerungsdichte und der Badefreudigkeit, besonders über letzte muß schon bei der Aufstellung des Entwurfes genaue Erhebung angestellt werden. Eine Anlage, die für den Personenkreis zu groß gebaut ist, wird später sehr unwirtschaftlich arbeiten.“¹⁸⁴ Bei der Anzahl der Heil- und Reinigungsbäder (Brause- und Wannebäder) muss nach Fabian nicht nur der vorhandene Bestand an Krankenhaus-/ Krankenkassenbädern und privaten sowie öffentlichen Warmbadeanstalten im Einzugsbereich, sondern auch die Anzahl der Bäder in Wohnhäusern berücksichtigt werden.¹⁸⁵ Dies war ein schwieriges Unterfangen bei der damaligen Bedarfsberechnung der Reinigungsbäder, da die Altbauten nicht über Badezimmer verfügten und in den zukünftigen Wohnbauten nach Forderungen der neuzeitlichen Wohnkultur Badeeinrichtungen vorgesehen waren.¹⁸⁶ Die Reinigungsbäder verursachen hohe Personalkosten, da die Brausen und Wannen nach jeder Benutzung gereinigt werden müssen, allerdings wird nach Bennecke das meiste Geld durch Heil- und Wannebäder verdient.¹⁸⁷ Bei den Heilbädern ergibt sich der Vorteil, dass diese meistens nicht vom Badebesucher selbst, sondern von der Krankenkasse getragen werden und demnach eine höhere Auslastung zu erwarten ist.¹⁸⁸

¹⁷⁸ Vgl. Fabian 1960, S. 37.

¹⁷⁹ Vgl. ebd. S. 38.

¹⁸⁰ Vgl. Peter Kamp 1930, S. 158-160; Elsässer 1933, S. 234.

¹⁸¹ Vgl. ebd. sowie Paul Mieddelmann, Welche Badetechnischen Aufgaben sind beim Bau neuzeitlicher Schwimmbäder zu lösen?, in: Martin Elsässer, Schulen, Kirchen und Schwimmbäder, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 234.

¹⁸² Vgl. Vitruv, Über die Anlage von Bädern, V, 10, in: Marga Weber, *Antike Badekultur*, München 1996, S. 168.

¹⁸³ Martin Elsässer, Neue Wege des Hallenbäderbaus, in: Seligmann (Hrsg.), *Jahrbuch für Badewesen* 1932, München 1932, S. 144.

¹⁸⁴ Vgl. Samtleben 1931, S. 20. Vgl. auch Vitruv, V, 10, in: Weber 1996, S. 168.

¹⁸⁵ Vgl. Fabian 1960, S. 39.

¹⁸⁶ Vgl. Kamp 1930, S. 158 und O. A., Das Bad im Stadt- und Wohnungsbau, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 9, 1930, S. 148.

¹⁸⁷ Vgl. Georg Bennecke, Die 50-Meter-Schwimmbahn für Hallenbäder, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 3, 1927, S. 45.

¹⁸⁸ Vgl. Alfred Jung, Das Hallenschwimmbad-Ost, Frankfurt a. M. – Fechenheim, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 3, 1936, S. 34, Ernst Hoppenberg, Abrechnung für Krankenkassen, in: ebd., 8, 1929, S. 134-136 und O. A. Das deutsche Badewesen und die Krankenkassen, in: ebd., 9, 1929, S. 148-154.

Nach Samtleben ist für Städte mit 30.000 Einwohnern ein Schwimmbecken von 10x20m (Kleinschwimmhalle) ausreichend,¹⁸⁹ für größere Städte ein Becken von 12x25m (Normalschwimmhalle). Größere Becken sollten wegen der Unwirtschaftlichkeit vermieden werden, sodass bei Städten mit über 100.000 Einwohnern zwei für Männer und Frauen getrennte Becken mit einer Größe von 12x25m gewählt werden sollten. Für Großstädte (ab 100.000 Einwohner) muss nach der Beurteilung der örtlichen Verhältnisse geklärt werden, ob ein zentrales Bad mit größerem oder mehreren Schwimmbecken oder gar einzelne Bezirksschwimmbäder mit Normalschwimmhallen (12x25m) errichtet werden. Sicher ist, dass, wenn auch die Bezirksbäder mehr dem Wunsch der Bevölkerung entsprechen, die Errichtung eines zentralen Bades mit mehreren Becken im Betrieb wirtschaftlicher ist.¹⁹⁰ Nach Elsässer sollte jede große Stadt wenigstens ein großes Hallenbad besitzen, das für große sportliche Feste und Trainingsmöglichkeiten ausgerichtet ist. Daneben können kleinere Bezirksbäder treten, die sich bei schlechter Finanzlage eher als die großen Projekte verwirklichen lassen und sich, wenn nur irgendwie möglich, an dem sportlichen Maße für die Dimensionierung der Halle nach Länge, Breite und Tiefe des Schwimmbeckens orientieren.¹⁹¹ Wenn über das Normalmaß von 12x25m dennoch hinausgegangen werden soll, dann muss nach Samtleben das Schwimmbecken eine Größe von $12 \times 33\frac{1}{3}$ m oder 15x50m (Großschwimmhalle) aufweisen.¹⁹² Laut Harbers empfiehlt sich die Größe eines 15x50m Beckens oder zwei 15x25m Becken erst ab 200.000 Einwohnern.¹⁹³ Ist nur eine Schwimmhalle vorhanden, so sollte diese gleichzeitig von beiden Geschlechtern benutzbar und mit getrennten Umkleiden, Aborten und Reinigungsräumen ausgestattet sein.¹⁹⁴ Darüber hinaus muss entschieden werden, ob man Einzelkabinen (Dauer- bzw. Wechselumkleiden) oder Sammelumkleiden anbieten möchte. Für Erwachsene sollen Dauer- oder Wechselumkleidekabinen, für die Jugend Schränke oder Kleiderabgaben bereitstehen.¹⁹⁵ Die Wechselkabinen haben gegenüber den Dauerkabinen den entscheidenden Vorteil, dass sie platzsparender und zeiteffizienter sind, da die Kleidung nicht in einem Schrank innerhalb der Kabine, sondern in gesonderten Kleiderschränken untergebracht oder an einer Garderobe abgegeben wird. Dadurch werden weniger Umkleiden benötigt und die Badegäste können „wie am Fließband einer Fabrik“ nacheinander die Kabine belegen – eine deutliche Optimierung des Ablaufprozesses manifestiert sich, die sich schon bei der Erfindung des Brausebades erkennen lässt.

¹⁸⁹ Nach den Richtlinien des DRAFL ist die Kleinschwimmhalle bei 20.000/30.000 Einwohnern nur als Familienbad möglich. Vgl. Harbers 1932, S. 27.

¹⁹⁰ Vgl. Samtleben 1931, S. 20-22.

¹⁹¹ Vgl. Elsässer 1932, S. 142f.

¹⁹² Vgl. Samtleben 1931, S. 22.

¹⁹³ Vgl. Harbers 1932, S. 28.

¹⁹⁴ Vgl. Samtleben 1931, S. 20f.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 20 und 24.

Zur Ausstattung des Beckens führt Samtleben fort, dass dieses als rechteckiges Mehrzweckbecken (Nichtschwimmer- und Schwimmerteil) ohne Abrundungen angelegt werden soll. Die Treppen auf der Nichtschwimmerseite müssen außerhalb des Rechtecks liegen und die Leitern an den Beckenlängsseiten in den Beckenrand versenkt werden – die rechteckige Beckenform und die Anlage der Einsteigtreppe außerhalb des Rechtecks sind elementar für die Wettkampfanforderungen, damit die Beckenlänge nicht verkürzt wird und alle Bahnen nach Verschalung der Treppen genutzt werden können. Der Beckenboden sollte zur Orientierung mit Tauchstreifen ausgestattet sein. Der Nichtschwimmerbereich beträgt $\frac{1}{3}$ bis $\frac{2}{5}$ der Länge des gesamten Beckens. Die Wassertiefe beginnt dort mit 0,70-0,80m und fällt dann auf 1,40m bis zur Nichtschwimmergrenze, danach allmählich auf 1,80m bis zur tiefsten Stelle im Schwimmerbereich.¹⁹⁶ Verstellbare Zwischenböden auf der Nichtschwimmerseite ermöglichen das Wasser bei Schwimmwettkämpfen um 0,2-0,3m aufzustauen – es entstehen sog. Variobecken, um die nach den Schwimmrichtlinien geforderte Beckentiefe von 1m zu erreichen.¹⁹⁷ Auf der Schwimmerseite können die Beckenwände bei einer Tiefe von 1,20m unter dem Wasserspiegel mit einer 10cm breiten Raststufe ausgestattet werden. Die tiefste Stelle des Beckens richtet sich nach der Höhe der Sprungbretter. Bei einem 1m hohen Sprungbrett muss die tiefste Stelle 3,20m, bei 3m hohen Sprungbrettern 3,50m aufweisen. Bei höheren Sprungbrettern ist eine Wassertiefe von 4,40m erforderlich, jedoch birgt diese Tiefe für unerfahrene Schwimmer größere Gefahren, da das Badepersonal Verunglückte schwerer auf dem Beckenboden erkennen und nur mit größerer Mühe retten kann, sodass nach Samtleben bei Hallenbädern auf höhere Sprungebenen verzichtet werden sollte.¹⁹⁸ Zudem ist die Höhe der Hallendecken, durch welche auch die Heizkosten der Hallen beeinflusst werden, abhängig von der Art und Höhe der Sprunganlage.¹⁹⁹ „Die Plattformen und Sprungbretter müssen mit Kokosmatten belegt sein.“²⁰⁰ Für jede Schwimmbahn werden 2m Breite benötigt, sodass bei sieben Bahnen 14m, besser 15m Beckenbreite veranschlagt werden sollten.²⁰¹ Elsässer betrachtet die gesamte Ausstattung nach sportlichem Maße als selbstverständlich für den Bau neuer Hallenbäder.²⁰²

Die gesamte Anlage soll frei, licht und luftig sein: „Die Verlagerung von Auskleideräumen, Warm- und Brausebädern in ein Untergeschoß der Schwimmhalle soll nach Möglichkeit vermieden werden, man soll bestrebt sein, allen Räumen Tageslicht zuzuführen.“²⁰³ Auch muss die Anlage den hygienischen Anforderungen

¹⁹⁶ Vgl. ebd., S. 22.

¹⁹⁷ Vgl. Margold und Warhaftig ²1999, S. 186.

¹⁹⁸ Vgl. Samtleben, S. 22.

¹⁹⁹ Der Mindestabstand von der Oberkante des Sprungbretts bis zur Unterkante der Decke beträgt 5m. Vgl. Fabian 1960, S. 53.

²⁰⁰ Vgl. Jelkmann 1936, S. 33.

²⁰¹ Vgl. Margold und Warhaftig ²1999, S. 186.

²⁰² Vgl. Elsässer 1932, S. 143.

²⁰³ Kamp 1930, S. 159.

entsprechen: Um Verschmutzungen entgegenzuwirken, ist bei den Umkleiden darauf zu achten, sog. Stiefel- und Barfußgänge (sowie -treppen bei der Verteilung der Umkleiden über mehrere Geschosse) anzulegen.²⁰⁴ Die Umkleiden und Nebenräume sollten aus gesundheitlichen Gründen außerhalb der Schwimmhalle liegen.²⁰⁵ Zur Säuberung und Entkeimung des Beckenwassers werden Filtrieranlagen und Desinfektionsmittel wie Chlorgas, Caporit,²⁰⁶ Bleichlauge u. Ä. eingesetzt.²⁰⁷

Ein wichtiges Kriterium innerhalb der Planung stellt die Wahl der Baumaterialien dar, die den enormen Wasser- und Feuchtigkeitsbelastungen sowie der dauerhaften (Ab)Nutzung standhalten, Schwitzwasser vermeiden und den hygienischen Anforderungen entsprechen müssen: So ergibt sich bei Backsteinfassaden gegenüber Putzfassaden der Vorteil, dass diese langlebiger und weniger sanierungsbedürftig, emissionsbeständiger und feuerfest sind sowie den Temperaturschwankungen von Innen- und Außenluft besser standhalten.²⁰⁸ Im Inneren sollten die Bäder mit Fliesen oder Kunststeinplatten sowie mit einer abwaschbaren und wasserabweisenden Wandfarbe versehen werden.²⁰⁹ Durch die hohe Luftfeuchtigkeit ist bei den Stahlteilen darauf zu achten, dass diese zur Vermeidung von Rost isoliert werden.²¹⁰

Die Planung der Wegesysteme und des Raumgefüges stellt eine logistisch anspruchsvolle Aufgabe an den Architekten, da hier unterschiedliche Gruppen von Nutzern, wie reguläre Badebesucher, Schulklassen, Schwimmvereine, Fach- und Reinigungspersonal sowie Zuschauer bei Schwimmwettkämpfen, bedacht werden müssen. Während das Familienbad in der Schwimmhalle zulässig sein kann, herrscht in den Heil- und Reinigungsbäderabteilungen in der Regel die Trennung der Geschlechter. Die Trennung kann entweder durch Dopplung der Anlagen (teurer, aber besucherfreundlicher) oder durch unterschiedliche Benutzerzeiten (günstiger und benutzerfreundlicher) erreicht werden. Bei Vollanstalten muss bedacht werden, dass die Wege und Räumlichkeiten so angelegt oder vom Personal überwacht werden, dass der Wechsel innerhalb der Abteilungen nicht möglich ist, damit vom Badebesucher nicht Leistungen ohne Zahlung erschlichen werden können. Auch ist es wichtig, die Wege des Badebesuchers kurz zu halten und die Abteilungen gut zu heizen, um Erkältungen zu vermeiden.²¹¹ Bei der Nutzung durch Schulen gilt es zu

²⁰⁴ Vgl. Margold und Warhaftig 1999, S. 186.

²⁰⁵ Vgl. Samtleben 1931, S. 20 und S. 24.

²⁰⁶ Caporit wurde u. a. von der Firma Bayer in Leverkusen hergestellt. Vgl. Carl Samtleben, Zur Badewasser-Chlorierung, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1925, S. 79. Seit 1921 wird dem Wasser Chlor zur Desinfektion zugesetzt. Vgl. Hess 1989, S. 90, zitiert nach M. Bayer, Wirtschaftliche Entwicklung und technische Fortschritte in den Hamburger Warmbadeanstalten. Sonderabdruck aus dem technischen Gemeindeblatt, 3, 1929, S. 4.

²⁰⁷ Vgl. Samtleben 1931, S. 26.

²⁰⁸ Vgl. Westdeutsche Bauzeitung, 1, 1931 und Heinz Lassen, Das neue Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, IX, 3, 1931, S. 358.

²⁰⁹ Vgl. Lassen 1931, S. 358f.

²¹⁰ Kamp 1930, S. 159.

²¹¹ Karl Josef Erbs, Bautechnisch-Wirtschaftliche Untersuchung von Hallenbadeanstalten (Diss. Braunschweig 1931), Brandenburg 1931, S.11.

überlegen, ob während der Nutzung das Bad für die Öffentlichkeit geschlossen bleibt oder eigene Räumlichkeiten (Umkleiden, Brausen, Lehrschwimmbecken) mit gesonderten Zugängen angelegt werden. Auch für die Schwimmvereine müssen gesonderte Badezeiten eingeräumt und ggfs. eigene Räumlichkeiten (Clubraum) angelegt werden. Da die Vereine sich in die Bäder einmieten und für die Überlassung von Übungsstunden zahlen müssen,²¹² können hiermit zusätzliche Einnahmen erwirtschaftet werden. Werden in der Schwimmhalle Wettkämpfe abgehalten, so werden Zuschauerraum und gesonderte Wege/ Zugänge notwendig,²¹³ da der Zuschauer nicht wie der Badebesucher durch die Umkleiden geschickt werden kann.

Eine weitere Möglichkeit, den Betrieb eines Hallenbades wirtschaftlich und funktional zu gestalten, liegt neben den Reinigungs- und Heilbädern in der Errichtung von weiteren Kombinationsanlagen wie Grünanlagen, Frei-, Licht- und Luftbädern, Sportanlagen, Turn- und Sporthallen oder Gymnastikräumen, Personalwohnungen, Friseursalons oder aber auch Erfrischungsräumen, welche durch Vermietung und Verpachtung zusätzliche Einnahmen erzielen. Nach Elsässer sind die Kombinationen infolge der finanziellen Not und Weltwirtschaftskrise zunehmend entstanden, da die Finanzkräfte der Städte stark geschwächt und so Projekte in Erwägung gezogen wurden, die durch privates Kapital finanziert werden sollten und deshalb die Rentabilitätsfrage in den Vordergrund rückten.²¹⁴

Der Betrieb von Freibädern sowie Licht- und Luftbädern macht im besonderen Maße die Kombination mit einer Grünanlage erforderlich, um Platz für Liege- und Spielwiesen bereitzustellen und den gesundheitlichen Forderungen nach frischer Luft Rechnung zu tragen, was sich nicht immer mit dem Wunsch einer zentralen und verkehrsgünstigen Lage (Emissionen, Lärm und Platzverhältnisse) vereinbaren lässt. Diese Kombination hat den Vorteil, dass auch während der warmen Jahreszeit die Nutzung des Hallenbades attraktiv bleibt, was den Betrieb wirtschaftlicher gestaltet. Ist keine Grünfläche vorhanden, kann das Licht- und Luftbad auch auf dem Dach angelegt werden, was sich bei eigener Kesselanlage mit Schornstein durch die Rauch- und Rußbelastigung nachteilig auswirkt und deshalb vermieden werden sollte.²¹⁵ Die Kombination mit Turnhallen hatte sich bereits bei den Militärschwimmhallen bewährt.²¹⁶ Als Vorstufe der Turnhalle kann der Gymnastikraum geltend gemacht werden,²¹⁷ der in der Regel – neben der Verpachtungsmöglichkeit – den Trockenschwimmübungen diene, die alternativ aber auch in den Beckenumgängen

²¹² Vgl. Lutz, Was haben die Schwimmvereine für Überlassung in der Übungsstunde in Hallenbadeanstalten zu bezahlen?, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1926, S. 38-40; Stadtarchiv Hürth, Bestand 3.49, Nr. 2, Bestand 3.49, Nr. 1 (Quittungen) und Amt Hürth, Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde und Amtsangelegenheiten für das Rechnungsjahr 1930, S. 65.

²¹³ Margold und Warhaftig 1999, S. 187.

²¹⁴ Vgl. Elsässer 1932, S. 142.

²¹⁵ Vgl. ebd.

²¹⁶ Vgl. Carl Samtleben, Militärschwimmhallen, in Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1938, S. 170.

²¹⁷ Vgl. Fabian 1960, S. 41.

ausgeübt werden konnten, sofern diese breit genug angelegt waren.²¹⁸ Durch die Verpachtung von Erfrischungsräumen werden Hunger und Durst gestillt, jedoch befürwortet Elsässer diese Kombination nicht, da sich die Gerüche und Abfälle des Restaurationsbetriebes schlecht mit den hygienischen Forderungen des Schwimmbades vereinbaren lassen.²¹⁹ Die Anlage einer Personalwohnung hat den Vorteil, dass sie dem Betriebsleiter einen kurzen Weg zur Arbeit ermöglicht und eine dauerhafte Überwachung der Anlage garantiert. Durch den Bezug eines Friseursalons werden unter dem Aspekt der Körperhygiene und -pflege die Reinigungsbäder ergänzt; dem Besucher wird im Anschluss an das Bad ermöglicht, seine Frisur richten zu lassen. Auch wenn diese Kombination heute ungewöhnlich erscheint, so ist sie der mittelalterlichen Tradition verpflichtet, da Barbieri und Friseure unter dem Beruf des Baders vereinigt waren und unter dem Begriff der Körperpflege-Handwerke zusammengefasst wurden. Erst Ende des 19. Jhs. kam es zur Herausbildung des Friseurgewerbes.²²⁰ Für den Friseursalon muss die Pachtung von Räumen im Bad äußerst attraktiv gewesen sein, da sowohl fließend Warmwasser als auch das entsprechende Klientel hier vorhanden war.

Es wird deutlich, dass es sich bei Hallenbädern um komplexe Bauplanungen handelt, deren Gestalt und Form von schwimmsportlichen, technischen und wirtschaftlichen Faktoren regeneriert werden – eine wichtige Feststellung, um die Hallenbäderarchitektur nicht nur nach wirkungsästhetischen oder repräsentativen Gesichtspunkten zu bewerten. Aufgrund der Komplexität dieser kommunalen Bauaufgabe stellt sich die Frage nach der Wahl eines geeigneten Architekten mit der notwendigen Expertise zunehmend. Bei der Betrachtung der 37 Hallenbäder zeichnet sich ein deutlicher Trend ab: 25 Bauten wurden traditionell nach Entwürfen von Architekten der Kommunalverwaltung ausgeführt. Dass die Hallenbäder mehrheitlich von Architekten der kommunalen Bauverwaltung entworfen wurden, ist nicht verwunderlich, da die Hygiene nicht nur eine Spezialaufgabe des Bades ist, sondern auch eine der großen Aufgaben des Städtebaus und folglich der kommunalen Bauämter bildet.²²¹ Demnach ist der Bäderbau eine Domäne und hoheitliche Bauaufgabe, dessen Zuständigkeit als Teil der städtischen Exekutive in der Kommune verbleibt, um den Wohlstand der Gemeinde zu sichern, indem – durch Überwachung der Hygiene – Epidemien verhindert werden, welche Ableben und Abwanderung der Bevölkerung zur Folge haben können. Daneben sind Argumente der Betriebsstruktur und die Gewährleistungs-/ Versicherungsfrage bei Fehlplanungen, welche in kleineren Architekturbüros nicht gegeben sind, für den Verbleib der Bauaufgabe des Hallenbades bei der Kommune entscheidend. So ist es nicht ver-

²¹⁸ Vgl. Margold und Warhaftig 21999, S. 185.

²¹⁹ Vgl. Elsässer 1932, S. 143.

²²⁰ Vgl. Stolz 1992, S. 9f.

²²¹ Vgl. zu den Aufgaben des Städtebaus: Ruth Hanisch, Die formative Kraft des Faktischen. Erweiterung und Modernisierung der Großstadt, in: Vittorio Magnano Lampugnani, Katia Frey und Eliana Perotti (Hg.), Anthologie zum Städtebau: Von den Anfängen des theoretischen Urbanismus bis zur Stadt der Moderne, 5 Bde., Berlin 2011, Bd. 2.1, S. 7- 24.

wunderlich, dass lediglich drei Bauten nach Entwürfen von Privatarchitekten mittels ausgeschriebener Wettbewerbe in den Städten Reutlingen, Solingen-Ohligs und Trier nach strengen Vorgaben der Bauämter und durch Auslosung einer Fachjury verwirklicht wurden.²²² Wie problematisch sich die Gewährleistungsfrage bei auftretenden Baumängeln auf das Bauvorhaben auswirkte, zeigt sich bei der Städtischen Badeanstalt in Solingen-Ohligs, deren aufgetretene Mängel im Jahr 1931 zu einem Rechtsstreit zwischen der Bauherrin, also der Stadtgemeinde Solingen, und dem Privatarchitekten Wüstermann führten. Dem Architekten wurden folgende Mängel vorgeworfen:

1. In den über den Heilbädern liegenden Wohnungen entsteht bei Benutzung der Bäder eine derartige Hitze infolge einer ungenügenden Isolierung, welche die Gesundheit der Bewohner gefährden würde.
2. Heizungsrohre wurden z. T. nicht richtig isoliert.
3. Die Entwicklung von Feuchtigkeit an den Decken.
4. Undichtigkeiten des Schwimmbeckens und dessen Zuleitung sowie des Wasserbassins im Brauseraum.
5. Das Abblättern und Verziehen der aus Sperrholz gebauten Umkleiden infolge der aufkommenden Feuchtigkeit in der Schwimmhalle.
6. Feuchtigkeit im Mauerwerk.
7. Das Rosten von Beschlägen und Angeln aus Eisen.
8. Dachdurchnässung mit der Gefahr von Schimmelbildung infolge unrichtiger Konstruktion.

Wüstermann, dem die Bauleitung übertragen wurde, hatte damit die Haftung für Schäden übernommen, die auf Konstruktionsfehlern beruhen. Der Versuch, die ausführende Sanitärfirma *Schaffstaedt* in Regress zu ziehen, scheiterte, nachdem *Schaffstaedt* in einem Schreiben bekannt gegeben hatte, dass die Mängel auf Konstruktionsfehler zurückzuführen seien und die entsprechende Isolierung von vorneherein nicht geplant gewesen sei. Die Stadt hatte Wüstermann schließlich für Mängel in Höhe von 5.939,15 RM haftbar gemacht; die angestregte Klage wurde wegen Einrede des Schiedsgerichts abgewiesen. Da Wüstermann jedoch erwerbslos und ohne Vermögen war und die Versicherung nicht eintrat, hatte die Stadt die noch ausstehenden 2.000 MK an Arbeitsentgelt einbehalten und die Angelegenheit als erledigt betrachtet.²²³ Die verschiedenen Tätigkeitsbereiche von Bauplanung, -leitung und -ausführung liegen jedoch meist nicht in der Hand eines Architekten. In Reutlingen wurde das Hallenbad zwar nach Entwurf des Privatarchitekten Schaupp verwirklicht, die Bauleitung aber erfolgte neben Schaupp durch Baurat Kober. In Chemnitz stammte der Entwurf von Stadtbaurat Otto, die Bauleitung übernahm Stadtbaudirektor Fischer. In Fechenheim baute man das Hallenbad nach Entwurf des Stadtbaudirektors

²²² Vgl. Emil Deines (Hrsg.), Bauwettbewerbe: Badeanstalt in Ohligs, 19, 1927 und für Trier Bauwettbewerbe, 49, 1930, S. 3-26 sowie für Reutlingen Stadtarchiv Reutlingen, Bestand 864.

²²³ Vgl. Stadtarchiv Solingen, Bestand SG 4639.

Elsässer, die Bauleitung erfolgte hier durch das Frankfurter Badeamt. In der Regel obliegt die Bauleitung und letztlich die Gewährleistung der Stadtbauverwaltung, wie es auch für die Projekte in Bayreuth, Berlin-Mitte, Kassel, Hagen-Haspe und Stuttgart überliefert ist.²²⁴

Für die Projekte in Hagen-Boele und Schweinfurt wurden Architekten gewählt, die offensichtlich durch verwandtschaftliche Verhältnisse den Auftrag erlangten: Hermann Tenge aus der Bauunternehmung Tenge in Paderborn, Architekt der Badeanstalt in Hagen-Boele, der mit Pfarrer Roland Dicke der kath. Kirchengemeinde Boele (Auftraggeber) verwandt war, und Roderich Fick, Architekt des Ernst-Sachs-Bades, der mit Heinrich Zierl (Stadtbaurat Schweinfurt) verschwägert war. In Marburg hatte man sich für Prof. Paul Meißner von der TH Darmstadt entschieden, da er sich wohl zu einem Experten für Bauen im historischen Ensemble entwickelt hatte und er es daher verstand, das *Luisabad* an die historische Stadtkulisse Marburgs anzupassen.²²⁵ In Luckenwalde konnte sich die Siemens-Bauunion in Berlin (Hans Hertlein) gegen den Stadtarchitekten Paul Backes durchsetzen, was vermutlich auf das Finanzierungsangebot der Siemens-Halske AG zurückzuführen ist.²²⁶ In Greiz wurde Ingenieur Alfred Paatz mit dem Projekt beauftragt, der sich im Hallenbäderbau bereits einen Namen gemacht hatte.²²⁷ In Bremen hatte der *Verein für öffentliche Bäder e.V.* die freischaffenden Architekten Carl Eeg und Eduard Runge mit der Planung beauftragt unter der Prämisse, dass die mechanischen Einrichtungen von Ingenieur Ernst Hoppenberg ausgeführt werden und dieser die badefachmännische und sportliche Beratung ausübt.²²⁸

Die notwendigen Erfahrungen im Bäderbau lassen sich bei nur wenigen Architekten nachweisen:²²⁹ Architekt Roderich Fick (Flussbadeanstalt Schapell in Herrsching, 1927), Stadtbaurat Rudolf Gleye (Flussbadeanstalt in Berlin-Lichtenberg, 1925-28 und 1909 Dissertation zur Durchführung der Kanalisation einer Stadt), Stadtbaurat Friedrich Wilhelm Lehmann (Freibad Moskau in Osnabrück, 1926), Stadtbaurat Fred Otto (Flussbadeanstalt in Altchemnitz, 1924-1926) und Stadtbaurat Paul Wolf (Georg-Arnold-Freibad in Dresden, 1923/ 1926). Zwei weitere Architekten stechen aus der Masse besonders hervor, namentlich Martin Elsässer und Karl Josef Erbs, die sich im Badewesen verdient gemacht haben. Stadtbaudirektor Elsässer hatte neben der Ausführung des Hallenbades in Frankfurt-Fechenheim weitere Entwürfe für städtische Hallenbäder in der Moltkeallee (Hamburger Allee) 1928/ 29 und an der Wilhelmsbrücke 1930 in Frankfurt am Main sowie für das Hallenbad in Frankfurt Höchst 1929 angefertigt, die allerdings nicht zur Aus-

²²⁴ Vgl. Kat.

²²⁵ Vgl. Gabriele Clement, Standortfragen und Planbeispiele, in: Elmar Brohl und Ulrich Hussong, Baden in Marburg, Marburg 2002, S. 141f. Fußnote 20.

²²⁶ Vgl. Kat.

²²⁷ Vgl. Alfred Paatz, Das Volksbad. Ein Leitfaden zum Bau moderner Volksbäder, Leipzig-Schleußig 1925.

²²⁸ Vgl. Ernst Hoppenberg, Das Hansabad in Bremen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1929, S. 127.

²²⁹ Vgl. Kap. 10.

führung kamen, sowie weitere private Bäderprojekte verwirklicht.²³⁰ Daneben publizierte er 1931 den Aufsatz über *Neue Wege des Hallenbäderbaus* und hielt im Rahmen des *Deutschen Bantags* im Jahr 1930 einen Vortrag über Hallen- und Kurbäder.²³¹ Die Architekten Elsässer und Jelkmann werden von Harbers als angesehene Badefachleute bezeichnet.²³² Im Jahr 1936 veröffentlichte Jelkmann zusammen mit Samtleben einen Aufsatz über die *Richtlinien für die Planung und den Bau von Hallenschwimmbädern*.²³³

Karl Josef Erbs ist es während seiner Amtszeit als Stadtbaurat in Reichenbach 1925-28 und in Brandenburg an der Havel 1928-37 als einzigem Architekten gelungen, dass gleich zwei städtische Hallenbäder nach seinem Entwurf verwirklicht wurden. Daneben widmete er seine Dissertation an der TH Braunschweig im Jahr 1931 der *Bautechnisch-wirtschaftlichen Untersuchung von Hallenbadeanstalten*.²³⁴

Ob die Kommunen die Bauplanungen ihrer städtischen Bauten den eigenen Bauämtern oder freischaffenden Architekten überließen, musste im Gegensatz zu heute, wo es üblich ist, kommunale Bauprojekte über Wettbewerbe öffentlich auszuschreiben, in den Zwanziger Jahren noch debattiert werden, wobei die Wahl von ganz unterschiedlichen Faktoren abhängig sein konnte. So spielten Kapazität, architektonisches und wirtschaftliches Können oder städtisches Prestigedenken eine Rolle. Durch die Entwicklung der Bauverwaltung seit Ende des 18. Jhs. hatte sich ein Gegensatz zwischen den privaten und den beamteten Architekten gebildet, wodurch ein regelrechter Kampf um die öffentlichen Bauten geführt wurde, der sich im letzten Viertel des 19. Jhs. zuspitzte.²³⁵ Der Kampf von Privatarchitekten und Baubeamten lässt sich auch durch die Aktenlage bestätigen, da Privatarchitekten, die sich im Bäderbau spezialisiert hatten, an die Kommunen (in denen Bäder entstehen sollten) Angebote verschickten, um einen Auftrag zu erlangen. Ein gutes Beispiel bietet hier die noch vor dem Ersten Weltkrieg geplante Badeanstalt in Ohligs, mit deren Bauaufgabe Stadtbaurat Happe betraut wurde.²³⁶ Am 16. Dezember 1913 setzte der Privatarchitekt Willy Essers, der ein *Spezialbureau für Projektierung und Ausführung von Badeanstalten* in Viersen führte, an den Bürgermeister Czetzritz der Stadt Ohligs ein Schreiben auf, mit dem er versuchte, seine Dienste anzubieten und dem Stadtbaurat seine Arbeit abzunehmen:

„Ich glaube Ihrem Stadtbaumeister nicht zu nahe zu treten, aber es ist die Errichtung einer Badeanstalt denn noch eine andere Sache als wie die Errichtung von Schulen und ähnlichen einfachen Gebäuden und es ist schlechterdings von einem Stadtbaumeister nicht zu verlangen, dass er auf jedem Spezialgebiete des Hochbaues, am wenigsten aber bei einer modernen Badeanstalt, die Erfahrungen und Fähi-

²³⁰ Vgl. Elsässer 1933; Frankfurter Morgenblatt, Frankfurt als „Bäderstadt“: Höchst bekommt ein neues Bad für 1 Millionen Reichsmark. Das Fechenheimer Hallenbad wird eröffnet, 229, 19. Aug. 1929.

²³¹ Vgl. Das Bad, 9, 1930, S. 148; Kamp 1930, S. 158-160; Elsässer 1932, S. 141-155.

²³² Vgl. Guido Harbers, Was der Architekt vom Badewesen wissen sollte, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 45.

²³³ Vgl. Jelkmann und Samtleben 1936, S. 17-46.

²³⁴ Vgl. Erbs 1931.

²³⁵ Vgl. Herbert Ricken, Der Architekt: Geschichte eines Berufs, Berlin 1977, S. 93-97.

²³⁶ Vgl. Kat., Nr. 34 und Abb. 34.1.

ten besitzt, welche notwendig sind, um eine mustergültige Anlage zu schaffen und die Stadt vor unnötigem Lebrgeld zu bewahren. Zu dieser Erkenntnis sind auch andere Städte gekommen und haben sich zur Hinzuziehung von Spezialisten entschlossen.“²³⁷

Der Konflikt um den Bau der öffentlichen Gebäude war auch noch in den 1920er Jahren zu spüren: Im Jahr 1921 wurde in Braunschweig eine Stadtbaurat-Konferenz zur Klärung der Übergabe kommunaler Bauaufgaben an die Privatarchitekten abgehalten, in der sich einstimmig gegen den Schritt, kommunale Bauaufgaben an Privatarchitekten zu überweisen, ausgesprochen wurde, mit der Begründung,

„...daß die Städte für ihre Bauaufgaben »Persönlichkeiten als Beamte berufen sollen, die neben den vielgestaltigen Anforderungen in wirtschaftlicher, städtebaulicher und künstlerischer Hinsicht den Willen und die Fähigkeiten besitzen, die Entwicklung des baulichen Organismus der Stadt im Großen zu leiten und in der Durchführung zu überwachen« [...]“ und „...»daß die städtischen Baubeamten sich durch Lösung praktischer Bauaufgaben frisch erhalten.«“²³⁸

Architekt Prinz spricht sich hingegen für das Mitwirken von Privatarchitekten aus, da aufgrund der Anforderungen und Fülle der Bauaufgaben gar nicht alles vom Stadtbaurat bewältigt werden könne und jener zur Erhaltung seiner künstlerischen Kräfte die Stadt und nicht die einzelnen Bauteile der Stadt bauen solle.²³⁹ Entgegen der Meinung der Stadtbauräte im Jahr 1921 befürwortet der Leipziger Stadtbaurat Ritter acht Jahre später auf der Tagung des Landesbezirkes Sachsen des *Bundes Deutscher Architekten* die Zusammenarbeit von Stadtbauräten und der privaten Architektenschaft, da ein Stadtbaurat auf Dauer seine Pläne und Gedanken nicht durchführen können wird,²⁴⁰ was vermutlich einerseits auf die immer komplexer werdenden städtebaulichen Aufgaben, hervorgerufen durch das Wachstum von Bevölkerung und Verkehr, und andererseits auf immer geringere finanzielle Mittel zurückzuführen ist. In Leipzig selbst hatte es sich bewährt, dass dem Stadtbaurat ein Gremium zur Seite stand, das sich mit den künstlerischen Fragen beschäftigte. Ritter empfiehlt, dass eine Aussprache beider Gruppen über die Probleme der städtischen Baupolitik und die Zeitfragen von Technik und Kunst stattfinden solle. Diese Aussprache kann innerhalb eines Wettbewerbs erfolgen, sodass der Stadtbaurat seine Ansicht im Preisgericht oder bei weiterer Bearbeitung vertreten kann und so gleichzeitig die Meinung der Tüchtigsten seiner privaten Kollegen erhält. Wie sehr allerdings die privaten Architekten involviert werden, macht Ritter von der jeweiligen Bauaufgabe abhängig: „Grundsätzlich kann wohl jeder Stadtbaurat die Meinung vertreten, daß der Wohnungsbau der früher ausschließlich Domäne der freien Wirtschaft war, nach und nach wieder vollständig in die Hände der Privatarchitekten gelegt werden kann und daß zu Spezialaufgaben, wie Krankenhäuser, Bäder, Schulen u. a., Spezialisten herangezogen werden sollen.“²⁴¹

Die Meinung der privaten Architektenschaft mancherorts, dass sämtliche Entwürfe und Ausführungen in die Hände der Privatarchitekten zu legen seien und der Stadtbaurat seine ganze Kraft

²³⁷ Vgl. Stadtarchiv Solingen, Bestand O 542.

²³⁸ Ernst Prinz, Übertragung reiner kommunaler Bauaufgaben an Privatarchitekten, in: Deutsche Bauzeitung, 26, 1922, S. 138.

²³⁹ Vgl. ebd., S. 138f.

²⁴⁰ Vgl. O. A., Privatarchitekt und Stadtbaurat, in: Westdeutsche Bauzeitung, 31, 1929, S. 7-8.

²⁴¹ Ebd., S. 8.

in die Verwaltung stecken solle, teilt Ritter nicht, da „...ein solches Ausscheiden des Stadtbaurates für die Bauwirtschaft ebenso schädlich wäre wie ein gleiches Ausscheiden der Hochschulprofessoren für den jungen Nachwuchs.“²⁴²

Badefachmann Samtleben und Stadtbaurat Ritter sind sich demnach einig, dass für die Spezialbauaufgabe des Bades Spezialisten herangezogen werden sollen. Bei der baukünstlerischen Beurteilung der Bäder muss daher berücksichtigt werden, dass einerseits das *Inventio* nicht nur auf den Architekten, sondern auch auf das Wirken der beauftragten Fachmänner zurückzuführen ist. Andererseits wurde jenes nicht nur von den schlechten finanziellen Verhältnissen und den Vorstellungen des Bauherrn beschnitten, sondern auch möglicherweise durch die Spezialisten, sodass der Architekt seine Kreativität gar nicht frei entfalten konnte. Dies geht u. a. aus der Briefkorrespondenz von Roderich Fick und Stadtbaurat Heinrich Zierl das Ernst-Sachs-Bad betreffend hervor:

„Dass die Firmen die Hallendecke nicht so wollen wie ich, kommt daher, dass sie die architektonische Wichtigkeit nicht erkennen und denken ich spinne. Und dann wegen der Konkurrenz. Ich bin gespannt, was von meinem Entwurf noch übrig bleibt, wenn Mieddelmann, die Betonfirmen und schließlich der Bauherr ihre Abstriche gemacht haben. Viel schönes wird nicht übrig bleiben, was bei nur Geldfragen besonders schade ist.“²⁴³

Dass aber auch die Technik ihre Tücken haben konnte, weiß Elsässer zu berichten: „Die technischen Schwierigkeiten des Schwimmbades und ihre Berücksichtigung verlangen vom Architekten die Lösung einer der kompliziertesten Aufgaben, und sie stellen vorgefaßten räumlichen und architektonischen Dispositionen nur zu oft ein Bein.“²⁴⁴

Und vielleicht waren in den Zwanziger Jahren bei der Wahl des Architekten auch gar nicht dessen baukünstlerische Expertisen und Inventionen gefragt, sondern dessen Fertigkeit einen Entwurf zu liefern, für dessen Ausführung nur die geringsten Mittel aufgewendet werden müssen, wie die schriftlichen Ausführungen des Stadtbaurats Heinrich Lassen in Berlin-Schöneberg zur Planung des Stadtbades Schöneberg vermitteln:

„Es ist ein Verdienst des Berliner Hauptgesundheitsamts rechtzeitig erkannt zu haben, daß die Zeit der Errichtung von Badepalästen und Luxusbädern mit Säulen umstandenen Schwimmhallen und mosaikgeschmückten Wänden mit künstlerischen bleiverglasten Fenstern vorbei ist. [...] Die Bauaufgabe lautete hier: »Mit den geringsten Mitteln die Badebedürfnisse zu befriedigen«. Es kam nicht darauf an, eine Anlage von unbegrenzter Lebensdauer zu schaffen, denn wer kann sagen, welche Badebedürfnisse nach 20 Jahren vorhanden sind.“²⁴⁵

Oder wie auch Ritter formulierte: „Der beste Stadtbaurat wird nicht mehr derjenige sein, der technisch und künstlerisch die besten Arbeiten gewährleistet, sondern derjenige, der es versteht, mit den vorhandenen Gebäuden und geringen Nebenkosten die baulichen Bedürfnisse seiner Stadt zu befriedigen.“²⁴⁶

²⁴² Ebd.

²⁴³ Kunsthalle Schweinfurt, Bestand zum Ernst-Sachs-Bad, Brief von Roderich Fick an seinen Schwager Stadtbaurat Heinrich Zierl, 21. Sept. 1930.

²⁴⁴ Elsässer 1932, S. 154.

²⁴⁵ Lassen 1931, S. 355.

²⁴⁶ Ritter 1931, S. 677.

Daneben ist es generell schwierig, das Bauwerk, wenn die Planung durch die Bauämter erfolgte, auf einen einzigen Architekten zurückzuführen, da auch dessen Mitarbeiter, ohne namentlich benannt zu sein, an den Entwürfen beteiligt sein können oder nicht zwangsläufig der Unterzeichner des Bauplans auch dessen Verfasser sein musste. Ebenso ist es fraglich, inwiefern die Stadt als Bauherrin überhaupt wünschte, dass das Bauwerk auf einen einzigen Mann zurückzuführen ist, da durch eine allgemeine Zuschreibung an das städtische Bauamt die eigene kommunale Selbstverwirklichung besser zum Tragen kommt. Diese Vermutung erhärtet sich, wie Eingangs bereits erwähnt, bei der Betrachtung des Braunschweiger Stadtbades, dessen Entwurf bislang aufgrund der Quellenlage nur auf das städtische Hochbauamt zurückgeführt werden kann. Auch ist es nicht möglich, die Leistungen der Ingenieure zu würdigen. Es ist ein glücklicher Fall, wenn überhaupt die Namen der tätigen Ingenieure, mit denen die Architekten zusammenarbeiteten, überliefert sind. Falls diese vorliegen, wird es meist nur bei einem Namen bleiben; Persönlichkeit und Wirken werden aufgrund des fehlenden biographischen Quellenmaterials im Verborgenen bleiben. Für die Hallenbäder, bei denen die Zusammenarbeit von Architekt und Ingenieur überliefert ist, muss erwähnt werden, dass es sich bei den namentlich überlieferten Ingenieuren um Sanitär-/ Installations- und nicht um Bauingenieure handelt. Zwei Sanitäringenieure sind im Bäderbau an der Seite der Architekten auffällig oft vertreten: Paul Mieddelmann aus München sowie Ernst Mieddelmann in Wuppertal-Barmen. Auch lassen sich schriftliche Hinterlassenschaften in Form von Aufsätzen beider Ingenieure fassen.²⁴⁷ Es handelt sich hier um eine Vater-Sohn-Unternehmung, wie durch die Bezeichnung *Firma Mieddelmann & Sohn* und deren Installationsarbeit in den Bädern in Remscheid-Lüttringhausen und Stolberg ersichtlich wird. Eine Publikation von Mieddelmann zu sanitären Einrichtungen erschien um 1920,²⁴⁸ aus der hervorgeht, dass Mieddelmann nicht nur Bäder, sondern auch Krankenhäuser, Hotels, Villen, Fabriken etc. ausstattete. Neben Barmen und München hatte das Unternehmen weitere Vertretungen in den Städten Berlin, Kiel, Königsberg, Riga und Zürich.²⁴⁹ Ihre Arbeit lässt sich auch für die Bäder in Bayreuth (hier *Friedrich Mieddelmann & Sohn*), Kiel, Leipzig, Reutlingen und Schweinfurt belegen.²⁵⁰ In Trier arbeiteten die Architekten Brand und Mertens zusammen mit dem Bäderringenieur Ludwig Volk in Gelnhausen, Direktor Wahl der städtischen Betriebe Trier und der Firma *Schaffstaedt* in Gießen; in Pirmasens wirkte Oberbaurat Härter zusammen mit Ingenieur W. Verch; in Frankfurt-Fechenheim arbeiteten Baudirektor Martin Elsässer sowie in Marburg Architekt Paul Meiß-

²⁴⁷ Ernst Mieddelmann 1932, S. 233-249 und Paul Mieddelmann 1933, S. 234-236.

²⁴⁸ Vgl. Friedrich Mieddelmann, Sanitäre Einrichtungen: Bäder, Krankenhäuser, Villen, Barmen um 1920.

²⁴⁹ Vgl. Friedrich Mieddelmann & Sohn GmbH, Sanitäre Einrichtungen: Bäder, Krankenhäuser, Hotels, Villen, Barmen o. J.

²⁵⁰ Vgl. Kat., Nr. 1, 22, 24, 31, 33 und 35.

ner (Planung) und Stadtinspektor Sames (Bauleitung) jeweils zusammen mit der Installationsfirma *Schaffstaedt* in Gießen.²⁵¹

Über die Wichtigkeit der Zusammenarbeit von Architekt, Bau- und Installationsingenieur aufgrund der neuen Erfordernisse, die an die Architektur gestellt wurden, gibt zumindest ein Zitat Härters Auskunft und belegt jene für das Stadtbad in Pirmasens:

*„Charakter und Sinn einer Zeit werden bestimmt durch Großbauten des Staates, der Industrie und der Gemeinde. In ihnen wirkt sich durch die Art der Konstruktion die Neuartigkeit der materiellen und geistigen Aufgaben aus. Längst arbeiten Ingenieure und Architekten gemeinsam, um die gewaltigen Konstruktionen zu lösen, die das neue Raum- und Formgefühl und die der Bau von einer einwandfreien Tätigkeit der schwierigen Installationen fordert. Deshalb wurde das Hallen- und Freibad Pirmasens vom ersten Tage des Entwurfes an außer mit dem Bauingenieur vor allem auch mit dem Installationsingenieur geplant. Nur durch solche Zusammenarbeit ist es möglich, sinngemäß schnell und ökonomisch zu bauen. So wird es ganz von selbst sich ergeben, daß das eine oder andere Gebiet, das des vorwiegend technischen oder das des vorwiegend künstlerischen Schaffens sich in den Vordergrund schiebt. Gerade ein Hallen- und Freibad verlangt erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Ziel, die besten Werte für die jeweilige Aufgabe zu finden. Es ist heute Allgemeinauffassung, daß gute räumliche Verhältnisse, außergewöhnliche Belichtung und Belüftung, die Stimmung erheben und damit die Freude an den Räumlichkeiten steigern. Gerade Zweckbauten haben die Entwicklung des neuen Bauens beeinflusst. Das Suchen nach einfachster Gestaltung geht nicht nur auf Grund der Konstruktion und der dadurch bedingten Form hervor, sondern bedingen sich gegenseitig. Die Zusammenarbeit von Ingenieur und Architekt ist letzten Endes eine Erscheinung und Erkenntnis und der Notwendigkeit, unsere Lebensgestaltung und unseren Lebenswillen dem riesigen Vorsprung der Technik anzupassen, oder besser gesagt, die Technik in unser Leben einzugliedern und uns nicht von der Technik beherrschen zu lassen.“*²⁵²

Innerhalb des Kapitels wurde der Versuch unternommen, einen Einblick in die meist wirtschaftlich motivierten, planerischen Grundlagen des Hallenbäderbaus zu geben, um die Komplexität dieser Bauaufgabe nachvollziehen und als Spezialaufgabe begreifen zu können. Sie macht die Zusammenarbeit von Architekten – Privatarchitekt oder Stadtbaurat – und Spezialisten unbedingt erforderlich, insbesondere da sich bei den Architekten nur vereinzelt Erfahrungen im Bäderbau nachweisen lassen. Die Bauaufgabe des Hallenbades lässt auch Gemeinsamkeiten zu den Grundforderungen des Bauhauses in der Durchführung als Gemeinschaftsaufgabe, der Annäherung der Form an die Funktion und der Verbindung von Kunst und Industrie erkennen.

So einfach wie die planerischen Grundlagen in diesem Kapitel dargelegt wurden, verhält es sich in der Praxis nicht, da die Bedürfnisse der Kommunen zum einen variierten und zum anderen der technische Fortschritt und der gesellschaftliche sowie wirtschaftliche Wandel fachliche Diskurse nach sich zogen. Ein Wettlauf gegen die Zeit wurde geführt, der stetige Veränderungen in der Planung und Ausführung der Hallenbäder bewirkte und zu unterschiedlichen Lösungsansätzen führte, wie das nächste Kapitel vermitteln möchte.

²⁵¹ Vgl. Kat., Nr. 14, 26, 29, 37.

²⁵² August Härter und W. Verch, Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, in: Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 207.

4. Das Stadtbad im Spannungsfeld der zeitgenössischen Diskurse

Aufgrund der technischen Neuerungen, des Wandels der menschlichen und zunehmend wirtschaftlichen Bedürfnisse, aber auch der Erfahrungen, die in den vorangegangenen Jahrzehnte im Bau und Betrieb von Hallenbädern gemacht werden konnten, wurde von Badefachmännern und Architekten in den Zwanziger Jahren eifrig über die bisherige Konzeption des Hallenbades und dessen Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert, wie durch entsprechende Artikel in den Fachzeitschriften ersichtlich wird.

Einer der wichtigsten Diskurse der 1920er Jahre, der auch weitere Veränderungen des Hallenbades bewirkte, thematisiert die Lage der Umkleiden mit der Frage, ob jene wie bisher in der Schwimmhalle oder neuerdings in besonderen Räumen außerhalb derselben untergebracht werden sollten. Der Frage wurde im Jahr 1928 auf der *Jahresversammlung der Badefachmänner* in Aachen nachgegangen. Oberbaurat Baurisch aus Wien, der Dezernent des Berliner Badewesens Prof. Seligmann und der technische Ausschuss des Vereins *Deutscher Badefachmänner* hatten sich für die Anlage der Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle in größeren Städten mit über 100.000 Einwohnern ausgesprochen; für Klein- und Mittelstädte sollte weiter nach dem alten System verfahren werden.²⁵³ Laut dem Bayreuther Stadtbaurat Hans Schmitz ist die Idee der Trennung von Schwimmhalle und Umkleiden wohl auf einen Artikel des Oberingenieurs L. Volk aus Gießen in der Zeitschrift *Gesundheits-Ingenieur* von 1925 zurückzuführen, die nach Auffassung von Schmitz zu einer „...einwandfreien technischen und zugleich reizvollen architektonischen Raumlösung“²⁵⁴ führte.

Für die Trennung benennt Bennecke hygienische und platzräumliche Gründe sowie den allgemeinen Fortschrittswillen:

*„Die Ausdünstungen der Kleider verderben die Luft der Hallen, und andererseits die feuchte Luft der Halle schädigt die Kleider. Dies stimmt nur bedingt, in der Hauptsache sind es architektonische Rücksichten; der Architekt will die Hallen gern freibalten von solchen Einbauten. Auch soll bei sportlichen Veranstaltungen dadurch mehr Platz für größere Zuschauermengen geschaffen werden. Dies sind so die Hauptgründe, um von dem altbewährten System, die Auskleidezellen in der Schwimmhalle unterzubringen, abgehen zu können. Es ist nun mal so, und es ist immer schon so gewesen zu allen Zeiten, das Alte (wenn auch gut bewährte) taugt nichts, es muß etwas neues anderes geschaffen werden, das besser sein soll als das Alte.“*²⁵⁵

Die Reinhaltung der Luft war auch das entscheidende Argument für die Anlage der Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle der Bäder in den Städten Bayreuth, Berlin-Mitte und Chemnitz (Abb. 1. 1/ 3. 3/9. 2). Bei letzterem wurde die Entscheidung auch ästhetisch beeinflusst:

*„Die Ankleideräume liegen in zwei Geschossen vor der östlichen Längsseite der Schwimmhalle. Hierdurch werden alle störenden Kabinen und Galerien sowie der den Kleidern der Badenden anhaftenden Staub- und Schweißgeruch von der Schwimmhalle ferngehalten.“*²⁵⁶

²⁵³ Vgl. Wilhelm Ohlwein, Unsere Jahresversammlung in Aachen, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 10, 1928, S. 145f. und Georg Bennecke, Sollen die Auskleidezellen in der Schwimmhalle oder in besonderen Räumen außerhalb derselben untergebracht werden?, in: ebd., 11, 1928, S. 157f.

²⁵⁴ Hans Schmitz, Das Bayreuther Stadtbad, in: Seligmann (Hrsg.), *Jahrbuch für das Badewesen* 1932, München 1932, S. 184f.

²⁵⁵ Bennecke, 1928, S. 157.

²⁵⁶ Dipl.-Ing. Clas, Stadtbad Bayreuth, in: *Bauwelt*, 41, 1931, S. 22.

„Durch die hier geschaffene Anlage abgetrennter Auskleidemöglichkeiten werden Ausdünstungen von Kleidern und Wäsche der Schwimmhalle ferngehalten, womit eine Gewähr der für den Schwimmsport so sehr erwünschten Reinhaltung der Luft in weitestem Maße gegeben ist.“²⁵⁷

„Nicht nur aus ästhetischen, sondern vor allem aus hygienischen Gründen wurden die Auskleidezellen nicht in den Schwimmhallen gelegt, sondern in besonderen Auskleideräumen angeordnet.“²⁵⁸

„Die große Halle ist hauptsächlich auf den Sport zugeschnitten. Auskleidezellen sind nicht in der Halle; diese sollen den schönen Eindruck stören.“²⁵⁹

Nach Stadtbaurat August Härter ergibt sich bei der Anlage der Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle der Vorteil, dass die Kleider nicht der mit Wasserdampf gesättigten Luft der Schwimmhalle (90 % und mehr) ausgesetzt werden; er trennte die Kleiderabgabe beim Stadtbad in Pirmasens von der Schwimmhalle (Abb. 29. 3).²⁶⁰ Zudem geht aus einem Zeitungsartikel zum Umbau der *Städtischen Badeanstalt* in Solingen-Ohligs in den 1960er Jahren hervor, dass man durch den Umbau die Umkleiden von der Schwimmhalle trennte, weil man die feucht-schwüle Luft der Schwimmhalle als unangenehm empfunden hatte.²⁶¹

Der Breslauer Badedirektor Georg Bennecke hatte zwecks dieser Neuerung zwei Hallenbäder in Paris und Saarbrücken besichtigt, bei denen die Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle lagen, und er kam zu dem Ergebnis, dass die Hallen so ziemlich nüchtern wirken, die Umgänge gar nicht so breit seien, nicht mehr Raum gewonnen werde und die Luft nicht anders sei als bei Schwimmhallen mit Auskleidezellen; ganz im Gegenteil sei die Luft in den Auskleideräumen ziemlich dick und er bemerkt: „Diese dicke Luft kommt aber nicht von den Kleiderausdünstungen, sondern von den Ausdünstungen der vielen Menschen, und diese sind nicht wegzubringen durch das Herausnehmen der Auskleidezellen aus der Halle, sondern durch ausreichende Lüftung der Hallen.“²⁶² Durch die Auslagerung der Umkleiden würde zwar weniger Straßenschmutz in die Halle gelangen, aber aufgrund der engen Räumlichkeiten sind jene viel schlechter zu reinigen als in einer Schwimmhalle mit luftigen und breiteren Umgängen. Bennecke führt weitere Nachteile des neuen Systems auf: Bau und Betrieb der Schwimmhalle werden wesentlich teurer aufgrund der Raumverschwendung in der Schwimmhalle und der Neuanlage gesonderter Umkleideräume. Zur Aufsicht, Überwachung (von Diebstahl und unsittlichem Verhalten) und Reinigung werde mehr Personal benötigt. Als Vorteil des alten Systems räumt er ein, dass das Zuschauen während des Umkleidens bereits eine bessere Werbung und ein besonderer Ansporn fürs Schwimmen seien.²⁶³

²⁵⁷ Bezirksamt Berlin-Mitte (Hrsg.), Das neue Stadtbad des Verwaltungsbezirks Berlin-Mitte: Berlin N Gartenstrasse 5-6; Eröffnet am 24. Mai 1930, Berlin 1930, S. 7.

²⁵⁸ Härtwig, Schmidt und Otto 1935, S. 19.

²⁵⁹ Georg Bennecke, Das neue Bäderbauprojekt in Chemnitz mit einer 50-Meter-Schwimmbahn, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1927, S. 140.

²⁶⁰ Härter 1936, S. 5.

²⁶¹ Solinger Tageblatt, Warum die Stadt Solingen die Heilbäder auflöste, 24. Sept. 1969.

²⁶² Bennecke, 1928, S. 157.

²⁶³ Ebd.

Badefachmann Alfred Jung führt im Jahr 1939 an, dass für die Anlage der Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle spricht, dass die früher in Holzbauweise ausgeführten Umkleiden stark unter der Feuchtigkeit gelitten haben und jenes Argument durch die Ausführung der Umkleiden in Badezellensteinen entfällt.²⁶⁴

Die Trennung von Schwimmhalle und Umkleiden eröffnete nach Stadtbaurat Schmitz darüber hinaus die Möglichkeit, die Galerien, vor denen die Umkleiden angeordnet waren und die als Barfußgang sowie Zuschauerraum dienten, zu entfernen und so einen Reinigungszwang zu bewirken, da die Schwimmhalle bei dieser Anlage nur durch das Durchschreiten der Reinigungsräume erreicht werden konnte:

„Die Schwimmhalle konnte freibleiben von den raumzerteilenden Galerien, die doch in den meisten Fällen für den Architekten nur ein notwendiges Übel sein mußten. Die Auskleidekabinen wurden einem Vorschlag von Paul Mieddelmann in zwei Längsreihen mit dazwischenliegendem Barfußgang angelegt. Hierdurch wurde die zwangsläufige Führung durch den Reinigungsraum und gleichzeitig die gesonderte Heizung und Lüftung von Schwimmhalle und Auskleideräumen erreicht.“²⁶⁵

Wichtig ist, dass sich Schmitz vermutlich auf eine umlaufende Galerie und nicht auf die Galerie per se bezieht, da auch in Bayreuth nach seiner Planung eine einseitige Zuschauerempore über den Reinigungsräumen an der Schmalseite der Schwimmhalle verwirklicht wurde. Beigeordneter Bode entschied sich bei der *Badeanstalt* in Essen-Altenessen zwar aus hygienischen Gründen für die Trennung von Umkleiden und Schwimmhalle, verzichtete aber nicht auf die Anlage einer schmalen umlaufenden Zuschauergalerie (Abb. 13. 3/4/11) – demnach geht die Trennung von Umkleiden und Schwimmhalle nicht zwingend mit dem Verzicht auf eine Zuschauergalerie einher. Ein gänzlicher Verzicht auf die Galerien lässt sich derzeit nur bei den Schwimmhallen in Brandenburg und Berlin-Schöneberg beobachten (Abb. 4. 10 u. 6. 9), der zweifelsfrei einen neuen Trend im Hallenbäderbau begründete, da heute nur selten Galerien in Schwimmbädern sowie letztlich auch keine Umkleiden innerhalb der Schwimmhalle zu finden sind. Im Stadtbad Berlin-Mitte wurde nach dem Entwurf von Oberbaurat Jelkmann die umlaufende Galerie gleich samt der Umkleide räumlich verlagert (Abb. 3. 11), um dem von Bennecke bereits beschriebenen Dilemma der schlecht belüfteten Umkleiden zu entgehen: *„Die galerieartige Anordnung der Zellen mit dem inneren Lichthof ermöglicht eine gute Belichtung und Übersicht und bietet insonderheit die Gewähr einer ständig zirkulierenden und frischerhaltenden Luft.“²⁶⁶* In der Schwimmhalle des Stadtbades Mitte ist lediglich eine einseitige Zuschauerempore auf der Längsseite zu finden (Abb. 3. 10).

Aufgrund des regen Interesses an der Anordnung der Umkleiden verfasste Peter Kamp im Jahr 1929 einen Artikel und beschäftigte sich weiter mit der Thematik.²⁶⁷ Er stellte vier Schemata vor

²⁶⁴ Alfred Jung, Das neue Doppelhallenschwimmbad in Duisburg-Hamborn, in: Das Deutsche Badewesen, 7, 1939, S. 160f.

²⁶⁵ Schmitz 1932, S. 185.

²⁶⁶ Vgl. Carlo Hermann Jelkmann, Ein neuer Schwimmhallentyp, in: Deutsche Bauzeitung, 49, 1927, S. 414.

²⁶⁷ Vgl. Peter Kamp, Anordnung der Auskleidezellen für Schwimmhallen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1929, S. 2-4.

und mahnte, die Systeme zu prüfen, da aufgrund der fehlenden Erfahrungswerte ohne Weiteres nicht gesagt werden könne, welches System bautechnische Vorteile bietet oder geringere Baukosten erfordert. Er betont, dass bei kleineren Städten bis 50.000 Einwohner das alte System der Umkleiden vorzuziehen sei, da Personal gespart werden könne. Mit Rücksicht auf die Schwimmfeste müssen in jedem Fall die Beckenumgänge breiter als bisher ausgeführt werden. Die hygienischen Gründe für die Wahl des neuen Systems sind Kamps Meinung nach nur bedingt stichhaltig, da die Belüftungssysteme ohne erhebliche Kosten in der Lage seien, die Halle mit ausreichend Frischluft zu versorgen, und die Reinigung der Kabinen nach jeder Benutzung zu wünschen übrig ließe. Auch der Vorteil des Reinigungszwangs des neuen Systems ließe sich nicht halten, weil hierdurch die Vorreinigung unter der Brause nicht sichergestellt werden könne und demnach die Vorreinigung nach wie vor Erziehungssache sei, auch wenn die Kontrolle durch das Badepersonal hier leichter auszuüben ist.

Es wird deutlich, dass jedes System auf seine Art und Weise versuchte, dem Badebesucher die Körperreinigung anzuerziehen. Die erzieherische Maßnahme und der Kontrollzwang erklären zugleich, warum in vielen Schwimmhallen die Reinigungsräume offen gestaltet wurden, da so eine Omnipräsenz der Körperreinigung erzielt und die Nutzung der Räumlichkeiten ins Gedächtnis gerufen wird. Auch wurde diese mit der funktionalen Anlage der Reinigungsräume auf der flachen Nichtschwimmerseite in vielen Hallenbädern erreicht.

Samtleben räumt im Jahr 1930 ein, dass erst in einigen Jahren darüber gesprochen werden könne, ob sich das neue System der Umkleiden in Verbindung mit dem Reinigungszwang bewähren würde, wenn viele Erfahrungen gesammelt werden konnten.²⁶⁸ Der Reinigungszwang konnte sich auf lange Sicht nicht durchsetzen, wie das Stadtbad in Hamburg-Harburg aus den 1950er Jahren belegt (Abb. IX. 25-27):

„Die Anordnung der Kabinen in der Schwimmhalle führt folgerichtig dazu, die Reinigungsräume zur Schwimmhalle hin zu öffnen. Das war auch aus anderen Gründen erwünscht, nämlich wegen der besseren Überwachung der Körperreinigung durch das Schwimmhallenpersonal. Häufige Studien durch eigene Benutzung anderer Badeanstalten mit sogenannter „zwangsläufiger Reinigung“ hatten gezeigt, daß dort keineswegs eine restlose Körperreinigung erzielt wird, weil kein Aufsichtspersonal eine solche erzwingt. Der Leiter eines kürzlich errichteten großen und modernen Schwimmbades mit solch zwangsläufiger Reinigungsanlage führte in der Presse seiner Heimatstadt bewegliche Klage über Badegäste, die trotz der so schönen Reinigungsanlage ungeduscht die Schwimmhalle betreten. Wir entschlossen uns in Harburg auch aus diesem Grunde für einen zur Schwimmhalle offenen Reinigungsraum. Der früher neben der angeblich besseren Körperreinigung noch angeführte Grund für den Abschluß der Duschräume von der Schwimmhalle, die zerstörende Kraft der in die Halle ziehenden Schwaden, war für diesen Bau belanglos, denn inzwischen kennen wir eine gute Lüftungstechnik und außerdem wurden keine durch Feuchtigkeit angreifbaren Werkstoffe mehr verwendet. Ein weiterer Grund, den Reinigungsraum frei von der Schwimmhalle her einsehen zu können, ist die Personalsparnis. In einer Großstadt wie Hamburg, wo zumeist ein Badegast den anderen nicht kennt, ist es erfahrungsgemäß leicht möglich, daß sich Elemente mit unsittlichen Neigungen die sich in Badebetrieben bietenden Möglichkeiten ausnutzen. Zur Vermeidung solcher Möglichkeiten müssen die abgetrennten Reinigungsräume ständig überwacht werden. Das erfordert bei zwei nach Geschlechtern getrennten Reinigungsräumen im Zwei-Schichten-Betrieb vier zusätzliche Aufsichtspersonen. Jeder Badeanstaltsleiter weiß, daß die Personalkosten am stärksten die Betriebskosten eines Bades belasten. Ich weiß aus eigener Anschauung, daß woanders die getrennt angeordneten Reinigungsräume nicht unter Personalüberwachung stehen, sonst könnte ja z. B. der oben erwähnte Fall des Betre-

²⁶⁸ Carl Samtleben, Einiges über das neue Stadtbad Berlin-Mitte, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 08, 1930, S. 122.

*tens der Schwimmhalle ohne Körperreinigung nicht möglich sein. In anderen Städten mögen eben andere Bedingungen vorliegen, für Hamburg-Harburg aber können nur die Hamburger Erkenntnisse ausschlaggebend sein.*²⁶⁹

Der von Bennecke angeführte Vorteil des alten Systems der Umkleiden in der Schwimmhalle, den Schwimmern von den Umkleiden aus zuschauen zu können und die Badefreudigkeit so zu heben, wurde mancherorts auch für das neue System übernommen. So wurden, wie in Frankfurt-Fechenheim und Freudenstadt (Abb. 14. 10/11 u. Abb. 15. 7), Umkleiden und Schwimmhalle nicht durch massives Mauerwerk, sondern durch Glaswände getrennt, oder wie in Bayreuth und Reutlingen durch befenstertes Mauerwerk separiert (Abb. 1. 9 u. Abb. 32. 13). So führt Margold an: „Die Schwimmhalle soll den Blicken des Besuchers nicht durch schweres Mauerwerk entzogen werden, sondern durch Glas weitmöglichst sichtbar bleiben.“²⁷⁰ Gleichzeitig vermerkt Margold auch, dass Glas heute (1930) sehr teuer ist²⁷¹ – wonach die Verwendung des Materials in Abhängigkeit zum finanziellen Budget gerät.

In diesem Zusammenhang dürfen die $\frac{3}{4}$ hohen Umkleidekabinen²⁷² in Frankfurt-Fechenheim (Abb. 14. 12) nicht außer Acht gelassen werden, die nach Elsässer zwar eigentlich konzipiert wurden, um die Kontrolle, die Übersichtlichkeit und die Lüftung zu erleichtern,²⁷³ aber natürlich dem Besucher auch während des Umkleidens den Blick in die Schwimmhalle durch die Glaswand an der Längsseite ermöglichen. Die andere, südliche Längsseite ist ebenfalls als Fensterwand ausgebildet und führt zum Licht- und Luftbad (Abb. 14. 9-11) – der Wärmeverlust an kalten Tagen spielt wohl keine Rolle, da jener sich durch die Wärmezufuhr an warmen Tagen wieder ausgleicht.²⁷⁴ Die Forderungen im Hallenbäderbau nach Licht, Luft und Sonne sind vor allem dem *Neuen Bauen* geschuldet, weshalb sich die Hallenbäder der Zwanziger Jahre in ihrer architektonisch-künstlerischen Gestalt Elsässer zufolge auch allmählich von ihren kaiserzeitlichen Vorgängern unterscheiden:

*„Die bisherigen Bauformen lehnten sich meist an die alten römischen Thermenanlagen an, schweres Tonnen- oder Kreuzgewölbe, hohes Seiten- oder Oberlicht, ohne daß hierbei berücksichtigt wurde, daß diese durch ganz andere klimatische Einflüsse bedingt waren. Die große Hitze der subtropischen Landschaft ließ es wünschenswert erscheinen, das Bad gegen Außentemperatur möglichst abzuschließen und die Einwirkung der Sonne weithin auszuschalten. Ganz anders liegen jedoch die Verhältnisse in unserer kälteren und sonnenärmeren Heimat. Hier muß Sonne, Licht und Luft in reichstem Maße in unsere Anstalt dringen können. Auch soll im Zusammenhang mit dem Wasserbad ein Luft- und Sonnenbad vorgesehen werden, nachdem unsere Hygieniker dem Luftbade als einer sehr wertvollen Ergänzung des Wasserbades erhöhte Bedeutung zugesprochen haben.“*²⁷⁵

Bennecke betont zudem, dass diese Entwicklung nicht nur der Funktion, sondern auch der finanziellen Lage geschuldet ist:

²⁶⁹ H. Beling, Das Hallenbad in Hamburg-Harburg und die in zwei Jahren gesammelten Betriebserfahrungen, in: AB – Archiv des Badewesens, 6, 1955, S. 147f.

²⁷⁰ Margold und Warhaftig 21999, S. 186.

²⁷¹ Ebd.

²⁷² Diese Umkleiden wurden auch im Stadtbad in Braunschweig verbaut. Vgl. Stadtarchiv Braunschweig, Bildsammlung zum Stadtbad, Nr. 16.

²⁷³ Vgl. Elsässer 1933, S. 234 und S. 237.

²⁷⁴ Vgl. ebd., S. 234.

²⁷⁵ Peter Kamp 1930, S. 158f.

„Gegenüber der Geschmacksrichtung der Vorkriegszeit, wo man die Badeanstalten in massigen Kasernenförmigen Bauten ohne Lichtzufuhr unterbrachte, haben die wachsenden Bedürfnisse der Großstadt zu einer grundsätzlichen Änderung der technischen Anlage und des äußeren Aufbaues unserer Badeanstalten geführt. Bestimmend war hierbei auch die finanzielle Seite, indem die früheren Massivbauten so kostspielig waren, daß sich für die Bausumme heute drei zweckmäßige Badeanstalten errichten lassen, die den Bedürfnissen der Bevölkerung vollständig genügen.“²⁷⁶

Nach Elsässer bringt das neue System der Umkleiden in architektonischer Hinsicht große Verbesserungen mit sich, da Räume großzügig gestaltet, Wände freier gebildet, große Fensteröffnungen geschaffen und je nach Möglichkeit Licht- und Luftbäder mit der Halle verbunden werden können.²⁷⁷ Er geht sogar noch einen Schritt weiter und fordert, dass nicht nur die Umkleiden, sondern auch die Reinigungsräume aus hygienischen und technischen Gründen außerhalb der Schwimmhalle liegen sollten.²⁷⁸ Auch sollte es laut Elsässer nach Möglichkeit vermieden werden, die Umkleiden sowie Warm- und Brausebäder in das Untergeschoss der Schwimmhalle zu verlegen, da man allen Räumen Tageslicht zuführen sollte.²⁷⁹ Während die Badefachmänner das neue Umkleidesystem wenig befürworteten, scheint jenes bei der Architektenschaft großen Zuspruch gefunden zu haben. Als Oberbaurat Schmidt im Jahr 1929 bei der Jahresversammlung der Badefachmänner in Stuttgart das neue Hallenbad im Stuttgarter Stadtteil Heslach mit einem 50m langen Becken und dem neuen Umkleidesystem präsentierte, waren die Meinungen wohl sehr geteilt. Es wurde der Eindruck geweckt, dass der Badefachmann bei der Einrichtung zu wenig gehört werden würde, da die Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle liegen und daher unübersichtlich sind (Abb. 36. 2/3), ansonsten „*mutet das ganze Bild der großen Halle ganz wobltuend an.*“²⁸⁰ Auch in Berlin-Lichtenberg hätte man die Umkleiden gerne außerhalb der Schwimmhalle angelegt, jedoch war dies infolge der bereits 1919 fertiggestellten Fundamente nicht mehr möglich (Abb. 2. 2/3).²⁸¹ Uneinig waren sich Architekten und Badefachmänner scheinbar auch über die Befensterung der Schwimmhalle. Während der Badetechniker nach Kamp das Oberlicht schätzte, weil es Spiegelungen vermeidet und das Wasser trotz senkrecht einfallender Lichtstrahlen durchsichtig bleibt, hält Elsässer die Öffnung der Längsseite nach Süden oder Westen für wirkungsvoller.²⁸² Auch Erbs verzichtet beim Stadtbad Reichenbach bewusst auf Oberlichter zwecks Witterung: „*Auf die Anordnung von Oberlichtern wurde verzichtet, weil sie im Winter häufig mit Schnee bedeckt sind und dann ihren Zweck nicht erfüllen.*“²⁸³ In Bezug auf möglichen Schneefall ist die Anlage von Glasdächern und -decken wärmeunwirtschaftlich und erfordert dementsprechend eine Beheizung zur Lastenreduzierung und Belichtung.

²⁷⁶ Georg Bennecke, Die erste Zweckanstalt Berlins, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1929, S. 155.

²⁷⁷ Vgl. Elsässer 1932, S. 144.

²⁷⁸ Vgl. ebd.

²⁷⁹ Vgl. Kamp, 10, 1930, S. 159.

²⁸⁰ Vgl. O. A., Die Stuttgarter Jahresversammlung, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1929, S. 164.

²⁸¹ Stadtrat Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 19.

²⁸² Vgl. Kamp 1930, S. 158.

²⁸³ Vgl. O. A., Das Stadtbad zu Reichenbach in Schles., in: Ostdeutsche Bau-Zeitung, 33, 1927, S. 189.

Ein weiterer Diskurs der Zwanziger Jahre beschäftigte sich mit der neuen schwimmsportorientierten Beckenlänge der Hallenbäder.

„Die nach dem Weltkrieg in Deutschland erbauten Hallenschwimmbäder zeigen fast durchweg andre Formen. Die Hauptmerkmale bestehen darin, daß man den Forderungen der Schwimmer, die ihre bisher verschiedenartigen Vergleichsstrecken nunmehr auf 50, 100 m und ein vielfaches davon festgelegt haben, dadurch gerecht zu werden versucht, daß man Schwimmbecken von 25 und auch 50 m Länge baut, und daß man außerdem die Auskleidegelegenheiten aus der eigentlichen Schwimmhalle herausnimmt.“²⁸⁴

Wie schon in Kapitel 3 erwähnt, wurde von den Badefachmännern als Normalmaß ein Schwimmbecken von 12x25m empfohlen. Die Städte Bielefeld, Braunschweig, Kassel, Kiel und Leipzig wollten jedoch das Becken mit 50m Länge nach dem Vorbild der Olympischen Spiele in Paris von 1924 verwirklichen, wovor die Badefachmänner aufgrund der hohen Bau- und Betriebskosten abrieten.²⁸⁵ Auch Oberbaurat Jelkmann hat wegen der Unwirtschaftlichkeit von größeren Becken abgeraten.²⁸⁶ Verwirklicht wurde die 50m Beckenlänge nur in Stuttgart, Berlin-Mitte und Chemnitz. Bennecke formulierte im Jahr 1927 zur Planung des 50m Beckens der Stadt Kassel abwertend: *„Kassel hat 167.000 Einwohner; wir möchten wissen, wo da die Badegäste herkommen sollen, um das 50-Meter-Bassin ständig zu bevölkern.“²⁸⁷* Das große Becken würde zur dauernden Belastung werden, da das Umwälzen, Filtrieren, Chlorieren und Ergänzen hohe Kosten erfordert, ebenso die Überwachung des langen Bassins zur Vermeidung von Badeunglücken. Außerdem seien nur wenige Schwimmer in der Lage, 100m (Hin- und Rückstrecke) zu schwimmen:

„Erst in der letzten wissenschaftlichen Bäderwoche in Schreiberbau ist von allen erfahrenen Praktikern darauf hingewiesen worden, daß die meisten Besucher sich im Nichtschwimmerteil des Bassins tummeln, dagegen in der tiefen Schwimmbahn sich nur wenige Schwimmer befinden, ja, es wird behauptet, daß nur wenige Schwimmer 100 Meter schwimmen könnten, wie dies bei 50-Meter-Bahnen erforderlich ist. Die wirklichen Sportschwimmer, die eine Bahn von solchem Ausmaß verlangen, bilden immer nur den geringsten Teil der Schwimmbadbesucher; denn sie kommen meist nur zu den Sportstunden. Viele Gäste werden aber in dem großen Bassin von einer Art Platzfurcht befallen und schwimmen nur an der Bassinkante entlang.“²⁸⁸

Selbst das vorbildliche *Amalienbad* in Wien konnte mit einer Beckenlänge von $33\frac{1}{3}$ m preislich und funktional nicht überzeugen (Abb. IX. 1):

„Auch der weitere Hinweis auf die $33\frac{1}{3}$ -Meter-Bahn im neuen Amalienbad in Wien kann uns nicht überzeugen, daß diese besser sei als die 25-Meter-Bahn; es können wohl 100 Meter geschwommen werden in 3 Längen, aber von Jugendlichen keine 50 Meter, da müßte auf 25 Meter wieder eine Startwand eingebaut werden, dieses ist aber auch wieder kostspielig und zeitraubend, also bleiben wir nur hübsch bei der erprobten 25-Meter-Bahn, dann können alle, auch die internationalsten Rekorde, geschwommen werden, und vor allen Dingen, solche Bauten sind durchzuführen und auch später im Betriebe zu erhalten.“²⁸⁹

Bennecke hatte Kassel daher empfohlen, den Bau einer Männerschwimmbahn mit einem Schwimmbecken von 12x25m und einer Frauenschwimmbahn von 10x20m zu verwirklichen, damit beide Geschlechter jederzeit ungeniert baden und schwimmen können.²⁹⁰ Das Familienbad wurde bereits im zweiten Jahrzehnt des 20. Jhs. diskutiert und sorgte für Aufsehen. Während die

²⁸⁴ Jelkmann und Samleben 1936, S. 25.

²⁸⁵ Vgl. Bennecke 1927, S. 44f.

²⁸⁶ Vgl. Jelkmann und Samleben 1936, S. 30.

²⁸⁷ Ebd., S. 44.

²⁸⁸ Ebd.

²⁸⁹ Ebd., S. 45.

²⁹⁰ Ebd.

einen jenes „als Brutstätten der Unmoral“²⁹¹ ablehnten, erhielt es von den anderen Zuspruch, da sich Bedenken gegenüber unzüchtigem Verhalten in den Badeanstalten wiederum nicht bestätigen ließen.²⁹² Das Familienbad erlaubte auch nur, wie der Name schon sagt, das gemeinsame Baden von Familien; Ledige waren ausgeschlossen, wie zumindest aus §§4-5 (Bäder im Freien) der Polizeiverordnung betreffend der öffentlichen Badeanstalten für den Regierungsbezirk Köslin in der preußischen Provinz Pommern hervorgeht.²⁹³ Zwar gibt es auch Bäder, wie beispielsweise in Luckenwalde und Chemnitz, deren Schwimmhalle die Benutzung beider Geschlechter zulässt respektive dem gemischten Betrieb dienen soll,²⁹⁴ allerdings lässt sich jener über das Familienbad hinausgehend nur bei wenigen Hallenbädern der Zwanziger Jahre belegen, wie z. B. in Greiz und Luckenwalde.²⁹⁵ Aber nicht nur manche Kommunen oder Badefachmänner empfanden das Familienbad als moralisch verwerflich, sondern auch die katholische Kirche vertrat diese Meinung, wie aus einem Artikel des *Düsseldorfer Tageblatts* von 1930 hervorgeht.²⁹⁶ Da die Kommunen jeweils darüber entschieden, das Familienbad zuzulassen, vollzog sich der Prozess nur Schritt für Schritt und nicht vom einen auf den anderen Tag. Zudem wurde scheinbar ein Unterschied zwischen Fluss-/ Freibädern und Hallenbädern gemacht, denn im Jahr 1912 spricht sich Badefachmann Hoppenberg für das Familienbad in Fluss- und Seebädern und gegen jenes in den Hallenbädern aus.²⁹⁷ Auch lässt Kamps Formulierung 1930 auf die Unterscheidung schließen: „Nachdem das Familienbad in den Freibädern fast überall Regel geworden ist, dürften kaum Bedenken vorliegen, es zur dauernden Einrichtung in Hallenbädern zu machen, natürlich unter Wahrung der Trennung der Geschlechter in den Auskleide- und Reinigungsräumen.“²⁹⁸ Demnach hat sich das Familienbad zunächst in den Freibädern etabliert, bevor es sich bei den Hallenbädern durchsetzen konnte. Vermutlich ist diese Entwicklung der Tatsache geschuldet, dass es sich in der Weite der Natur an Flüssen, Seen oder Meeren deutlich schwieriger gestaltet, das Konzept der Trennung zu wahren. In Hinblick auf die Bedenken von unsittlichem Verhalten durch das Familienbad betonte der englische Sozialpsychologe und Stadtrat von Tonbridge, Donald Clark, im Jahr 1921 sogar die Unattraktivität der schwimmenden Frau:

„Wir leben in einer Zeit“, sagt Clark, „in der die Ehe wichtiger ist als je zuvor, und nichts hindert die Eheschließung nach meiner Meinung so, wie das Familienbad. Ich habe seit langer Zeit das gemeinsame Baden der beiden Geschlechter beobachtet und finde, was mir auch von unzähligen Jungesellen bestätigt worden ist, daß das unvorteilhafte Aussehen der schwimmenden Damen außerordentlich er-

²⁹¹ Erich Ziehm, Noch ein Wort über Familienbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1912, S. 17.

²⁹² Vgl. Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1911, S. 94; Ernst Hoppenberg, Über Familienbäder: in: ders., 1, 1912, S. 6.

²⁹³ Vgl. Verfügung des Regierungspräsidenten von Köslin, betreffend Einrichtung und Betrieb der öffentlichen Badeanstalten, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1911, S. 193.

²⁹⁴ Vgl. Härtwig, Schmidt und Otto 1929, S. 10.

²⁹⁵ O. A., Stadtbad Luckenwalde, in: Siemens-Bauunion, 3, 1929, S. 10; Stadtarchiv Greiz, Zeitungsausschnittsammlung zum Stadtbad, Flugblatt mit den Badezeiten vom Dezember 1929.

²⁹⁶ Vgl. Düsseldorfer Tageblatt, Eine offene Wunde. Auswüchse im Badeleben – Mahnworte unseres Kardinals – Und wie steht’s in Düsseldorf?, 155, 5. Juni 1930.

²⁹⁷ Vgl. Hoppenberg 1912, S. 6f.

²⁹⁸ Kamp 1930, S. 158.

nüchtern und erkältend auf die Männervelt wirkt. Die schußlichen Badekappen und die unförmigen Schwimmkostüme müssen jedem naiven jungen Manne alle Vorstellungen von dem Zauber und Reiz, der Frau zerstören, und die Trägerinnen dieser Kostüme werden zu lebenslänglicher Einsamkeit verdammt sein, wenn sie weiter an dieser unglückseligen Einrichtung des Familienbades festhalten. Wann hat man schon jemals gehört, daß ein Mann einem Mädchen einen Antrag gemacht hat, das wie ein triefender Pudel in ihren nassen Sachen vor ihm stand? Die geschmackvollen Kostüme werden ja doch nur von solchen Damen getragen, die sich lieber am Strand aufhalten als im Wasser. Wenn die Frauen wirklich schwimmen, dann sollen sie unter sich bleiben."²⁹⁹

Die Ansicht darüber änderte sich scheinbar schnell, wie Alwin Beneckes Formulierung im Jahr 1924 andeutet:

„Nicht jede Leibesübung ist in gleicher Weise für die Frau geeignet. Trotz überundenem Gretchenideal hat die Frau auch heute noch die Aufgabe, verkörperte Anmut und Schönheit zu sein. Sie darf daher nur einen Sport wählen, der es gestattet, die Kraftleistung mit weiblicher Anmut zu paaren, und dessen nachdrückliche Ausübung nicht zu derbmännlichen und daher unschönen Muskellinien führt. Wird eine Leibesübung nur der Gesundheit wegen und daher in mäßigen Grenzen ausgeübt, so sind zwar die meisten Sportzweige auch für Frauen geeignet; handelt es sich aber um eine streng sportliche Betätigung in Verbindung mit öffentlichen Wettkämpfen, so ist die Auswahl schon viel geringer. Auch wenn man sich nicht auf den engherzigen Standpunkt stellt, daß jeder sportliche Wettkampf als ein Akt höchster Kraftentfaltung unweiblich ist und daher besser den Männern bleibt, muß man doch fordern, daß auch bei schärfstem Wettkampf weibliche Anmut und Schönheit nicht völlig ins Gegenteil verkehrt. Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, ist das Schwimmen das Ideal eines Frauensports. Damen, die mit aufrechter Kopfhaltung und kleidsamer Badekappe im Bruststil dahinziehen, wirken auf der Schwimmbahn nicht minder anmutig wie auf der Promenade...“³⁰⁰

Im Jahr 1927 wurde durch eine Umfrage des *Deutschen Städtetages* in den Großstädten festgestellt, dass das gemeinschaftliche Baden an bestimmten Wochentagen in Berlin, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle, Karlsruhe, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg und Plauen eingeführt wurde, wobei keine schlechten Erfahrungen gemacht und sogar ein erhöhter Besuch verzeichnet wurde³⁰¹ – auch eine Möglichkeit, den Badebetrieb rentabel zu gestalten. Auch wenn sich das Familienbad in den Zwanziger Jahren immer mehr durchsetzen konnte, waren Bade-fachmänner wie Samtleben der Ansicht, dass dieses keine Zukunft habe:

„Es ist ein Irrtum, daß ein Gemeinschaftsbad, in welchem beide Geschlechter gleichzeitig baden können, dauernd die Badefreundigkeit hebt. Auch in Großstädten wird eine solche Einrichtung in der Regel nur an bestimmten Tagen und besonderen Abendstunden angebracht sein. Bei der Prüfung der Bedürfnisfrage für eine Gemeinschaftsbadestunde soll man auf die örtlichen Eigenarten der Bevölkerung immer Rücksicht nehmen.“³⁰²

Auch Bennecke kritisiert beim Projekt der Schwimmhalle in Kassel mit einem 50m langen Schwimmbecken die Einrichtung des angestrebten Familienbades und befürchtet den Verfall des Badewesens:

„Kassel verzichtet auch auf getrennte Hallen für Männer und Frauen und hofft auf die moderne Entwicklung des gemeinsamen Familienbades. Wir hoffen dies nicht befürchten aber, daß, wenn die Entwicklung wirklich kommen sollte, in absehbarer Zeit ein Rückschlag kommt, wie es schon einmal im Mittelalter der Fall war, und unser jetzt so blühendes Badewesen dem Untergang verfällt, das wäre jammerschade. Außerdem ist durch die Erfahrung bestätigt, daß den Familienbädern ein großer Teil treuer Badegäste fernbleibt. Soll das Familienbad nur eine Konzession an die breite Masse sein?“³⁰³

Die Durchsetzung des Familienbades hat eine entscheidende Auswirkung auf die Hallenbäderarchitektur der Nachkriegszeit gehabt, da sie den Bau und Nutzen von zwei Schwimmhallen in Frage stellte und schließlich obsolet machte: „In der Nachkriegszeit haben die Hallenbäder manche

²⁹⁹ Vgl. Verschiedene Mitteilungen, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 4, 1921, S. 30.

³⁰⁰ Alwin Benecke, *Schul- und Sportschwimmen: Theoretisch-praktische Anleitung und schwimmsportliche Gesundheitslehre*, Stuttgart, Berlin und Leipzig 1924, S. 225f.

³⁰¹ O. A., *Schwimmbhallenbesuch an Familienbadetagen*, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 10, 1927, S. 160.

³⁰² Samtleben 1931, S. 22.

³⁰³ Bennecke 1927, S. 44f.

*Wandlung durchgemacht. Zunächst baute man infolge der Einführung des Familienbades keine zwei, sondern meist nur eine Schwimmhalle.*³⁰⁴ Auf der Jahresversammlung der Badefachmänner in Stuttgart im Jahr 1929 wurde infolgedessen der Bau von nur einer Halle mit ständigem Familienbad nach dem Vorbild des *Amalienbades* in Wien diskutiert.³⁰⁵ Letztlich hatte die Entwicklung des Familienbades/ gemeinsamen Schwimmbetriebs von Mann und Frau auch Einfluss auf die Bademode, wie der sog. Zwickelerlass aus der preußischen Badepolizeiverordnung vom 18. August 1932 belegt.³⁰⁶ Nach § 1 mussten Frauen einen Badeanzug tragen, der Brust und Leib am vorderen Oberkörper vollständig bedeckte, unter den Armen fest anlag und mit angeschnittenen Beinen und Zwickel versehen war. Die Männer sollten eine Badehose und im Familienbad wie die Frauen einen Badeanzug tragen. Dass sich in den 1930er Jahren der gemeinsame Schwimmbetrieb von Mann und Frau entwickelte, lässt sich durch das Hallenbad in Beuthen OS (1929; 1933-34) belegen, da in der Haus- und Badeordnung nicht mehr die Rede von einem Familienbad ist, sondern von einer Nutzung von beiden Geschlechtern neben den getrennten Frauen- und Männerbadetagen gesprochen wird:

*„Das Schwimmbad kann von Personen beiderlei Geschlechts besucht werden. Am Montag vormittag bis 13 Uhr haben jedoch Frauen, Donnerstag vormittag haben jedoch nur Männer Zutritt. Trifft auf einen dieser Tage ein Feiertag, so bleibt das Schwimmbad für Personen beiderlei Geschlechts geöffnet.“*³⁰⁷

Schwierig gestaltet sich der Betrieb des Familienbades auch in Hinblick auf die Wahl von offenen Reinigungsräumen, da es vom jeweiligen Geschlecht nicht wünschenswert ist, vom anderen Geschlecht bei der Körperreinigung von der Schwimmhalle aus beobachtet zu werden. Für die Badeanstalt in Oer-Erkenschwick und das *Volksbad* in Landsberg an der Warthe lässt sich, um dieser Problematik zu entgehen und die Intimität der Besucher wahren zu können, nachweisen, dass bei der Benutzung der offenen Reinigungsräume Duschvorhänge zugezogen werden konnten (Abb. 27. 9/23. 8). Ebenso mussten auch die Anlage und Belegung der Umkleiden durchdacht sein, da beim Familienbad zwei getrennte Reinigungsräume und Umkleiden benötigt wurden. Sind die Umkleiden über zwei Etagen verteilt, musste entschieden werden, welches der Geschlechter das obere Geschoss nutzen sollte. In Pirmasens entschied man sich „kavaliersmäßig“ dazu, die Umkleiden im Erdgeschoss den Damen zu überlassen: *„Die Kabinen, die paterre, sind für unseren Damenflor. Aber Du, verehrter Herr, gehst zur Galerie empor.“*³⁰⁸ In Reutlingen wurden beim Familienbad die Umkleiden im Erdgeschoss von den Frauen und im Obergeschoss von den

³⁰⁴ Peter Kamp, Heizung und Warmwasserbereitung in Hallenbädern, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1934, S. 64.

³⁰⁵ Vgl. Vorstand des Vereins Deutscher Badefachmänner, Jahresversammlung 1929 in Stuttgart, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1929, S. 89.

³⁰⁶ Vgl. Die Preußische Badepolizeiverordnung vom 18.8.1932 „Oeffentliches Baden“ betreffend, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1932, S. 181-184.

³⁰⁷ Vgl. nachstehende Haus- und Badeordnung zu Carl Samtleben, Das Hallenschwimmbad in Beuthen O.-S., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1934, S. 79.

³⁰⁸ Stadtarchiv Pirmasens, Zeitgeschichtliche Sammlung PLUB 81, 1934-1985, Badeordnung Stadtbad Pirmasens 1934.

Männern genutzt, beim Damen- oder Herrenbad die Umkleiden im Erdgeschoss vom jeweiligen Geschlecht.³⁰⁹ Auch wenn sich das Familienbad mehr und mehr durchsetzte, sind in den Zwanziger Jahren noch Hallenbäder mit zwei Schwimmhallen entstanden, wie in Berlin-Lichtenberg (1919; 1925-28) und Düsseldorf-Flingern (1928-39). In anderen Fällen wurde noch eine zweite Schwimmhalle gebaut, wie in Osnabrück (1883; 1928-29), oder es sollten zumindest zwei Schwimmhallen entstehen, wie in Chemnitz (1929), Duisburg-Hamborn (1929) oder Leipzig (1927). In Stuttgart-Heslach (1927-29) wurde das 50m lange Bassin in der Mitte bei 25 Metern mittels eines versenkbaren Stegs mit Gitterwand getrennt, sodass die zeitgleiche, aber getrennte Nutzung der Halle möglich wurde (Abb. 36. 3).

Ein weiterer wichtiger Diskurs wurde über die Zweckmäßigkeit der Hallenbäder geführt. Die Forderung nach Zweckmäßigkeit wurde nicht nur im Allgemeinen architekturtheoretisch begründet, sondern auch im Speziellen in badetechnischer, hygienischer, schwimmsportlicher und wirtschaftlicher Hinsicht durch die Bauaufgabe des Hallenbades erforderlich.

„In keinem öffentlichen Gebäude sind die technischen Anlagen und Einrichtungen so mitbestimmend bei der zwecklichen Gestaltung des Bauwerkes, wie in einem Hallenbad. Kein Raum und keine der vielseitigen BADEFORMEN sind ohne Zusammenhang mit den Vorgängen der technischen Anlagen.“³¹⁰

Dementsprechend sollte nach den Badefachmännern Kamp und Samtleben der zweckmäßige Typ des Großstadthallenbades nur durch die gemeinsame Zusammenarbeit von Architekt, Ingenieur und Badefachmann gefunden werden.³¹¹ Bereits im Jahr 1913 wurde die Innenarchitektur des Hallenbades betreffend klar formuliert: Das Badetechnische sei dem Künstlerischen voranzustellen, womit die Zweckmäßigkeit folglich einer hierarchischen Ordnung unterliegt: *„In erster Linie aber sind die Mittel für die innere Ausgestaltung, nicht die künstlerische, sondern die badetechnische, zu verwenden und erst wenn hier alles geschehen ist, was hygienisch und technisch wünschenswert ist, dann kann man das übrige noch zu baukünstlerischen Zwecken verwenden.“³¹²* Demzufolge erkennt Wohlfeld-Eckart richtig, dass das Stadtbad im Spannungsfeld zwischen Zweck- und Repräsentationsbau steht.³¹³ Dass die Vorstellungen über die Zweckmäßigkeit einer Anlage bei Architekten, Auftraggebern, Badefachmännern und Ingenieuren auseinander gehen konnten, ist selbsterklärend, da jeder seine Interessen durchsetzen wollte und Zweckmäßigkeit unterschiedlich aufgefasst wurde.

Betrachtet man die baukünstlerische Entwicklung der Architektur, so wird augenscheinlich, dass mit dem Beginn der Moderne eine Reduktion der architektonischen Formensprache einhergeht, deren Besinnung auf das Wesentliche durch den Verzicht von opulentem Baudekor der Forde-

³⁰⁹ Vgl. O. A., Das neue Hallenschwimmbad der Stadt Reutlingen, Reutlingen 1929, S. 14.

³¹⁰ Carl Samtleben, Das Hallenschwimmbad in Trier, in: Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 254.

³¹¹ Vgl. Kamp 1930, S. 160 und Samtleben 1931, S. 20.

³¹² Wohlfeld-Eckart 2013, S. 111, zitiert nach Johann Eugen Mayer, BADEEINRICHTUNGEN UND BADEANSTALTEN, Leipzig 1913, S. 17.

³¹³ Vgl. Wohlfeld-Eckart 2013, S. 111.

nung nach der Zweckmäßigkeit im Bäderbau entgegen zu kommen scheint. Auch scheinen die Forderung nach Zweckmäßigkeit sowie die neue reduzierte, sachliche Formensprache mit der schlechten wirtschaftlichen Situation der 1920er Jahre Hand in Hand zu gehen. Durch den Verzicht auf üppige oder luxuriöse Ausstattungen konnten die Bauten wesentlich kostengünstiger ausgeführt werden – inwieweit die Architektur der Moderne ihre Sachlichkeit und Reduktion aus der eigenständigen, inneren Überzeugung und dem durch die technischen Innovationen bedingten Wandel der Lebensformen und nicht aus wirtschaftlichen, äußeren Zwängen erhielt, bleibt fraglich. Argumentationen von Peter Behrens und Adolf Loos zur Abwendung der traditionellen, detailreichen, opulenten Fassadengestaltung, aufgrund ihrer fehlenden Wahrnehmbarkeit durch das schnelle Vorbeiziehen im Automobil oder ihrer unökonomischen Eigenschaft, klingen architekturtheoretisch betrachtet schlüssig.³¹⁴ Sie lassen jedoch in Hinblick auf die Argumentationsweisen anderer Architekten zur Zweckmäßigkeit der Hallenbäderarchitektur manchen Zweifel aufkommen, weil jene wirtschaftlich begründet wird: So führt Stadtbaurat Lassen zum *Stadtbad Schöneberg* zunächst aus, dass es ein Verdienst des Berliner Hauptgesundheitsamtes ist, erkannt zu haben, dass die Zeit der Luxusbäder und ihrer opulenten Gestaltung vorbei sei, um dann im nächsten Zug einzuräumen, dass die Bauaufgabe lautete, mit den geringsten Mitteln die Badebedürfnisse zu befriedigen.³¹⁵ Das *Stadtbad Schöneberg* gilt als ein Musterbeispiel der Zweckmäßigkeit.³¹⁶ Diese Zweckmäßigkeit fußte aber offensichtlich nicht etwa auf architekturtheoretischen Überlegungen, sondern auf der schlechten Finanzlage der Stadt Berlin, da die Stadtbäder in Mitte und Lichtenberg bereits einen Kostenaufwand von 3-4 Mio. RM erforderten. So sollten auf Vorschlag des Stadtmedizinalrates Dr. von Drigalski in den anderen Stadtbezirken Zweckhallenbäder mit einem Kostenaufwand von nur 800.000 bis max. 1,2 Mio. RM errichtet werden.³¹⁷ Dementsprechend ist die Zweckmäßigkeit hier vornehmlich der schlechten finanziellen Lage und nicht, wie man zunächst annehmen würde, der Architekturtheorie geschuldet, da letztere auch wirtschaftlichen Zwängen unterliegt, diese aber nicht immer gerne offen zugegeben oder gesehen werden. Aufgrund der veranschlagten Baukosten von 1,2 Mio. RM stellte der Badefachmann Bennecke die angepriesene Zweckmäßigkeit des *Stadtbades Schöneberg* sogar in Frage. Gleichzeitig räumt er aber auch ein, dass die Zweckmäßigkeit auch ihre Grenzen habe, da die Ästhetik das Wohlbefinden des Badebesuchers und dessen Wunsch wiederzukommen steigert:

³¹⁴ Vgl. Peter Stüber, *Adolf Loos Ornament & Verbrechen*, Wien 2012, S. 94-109 und Peter Behrens, *Kunst und Technik*, Vortrag 1910, in: Tilmann Buddensieg, *Industriekultur: Peter Behrens und die AEG 1907-1914*, Berlin 21981, S. D 284.

³¹⁵ Vgl. Lassen 1931, S. 355.

³¹⁶ Vgl. Stadtarchiv Düsseldorf, Bestand XXIV, 878: *Berliner Börsen Kurier*, Eröffnung des Stadtbades Schöneberg: Der Zweck dominiert, 327, 17. Juli 1930; *Berliner Lokal Anzeiger*, Heute Weihe des Schöneberger Musterbades, 332, 17. Juli 1930.

³¹⁷ Vgl. *Baunachrichten Berlin*, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 12, 1928, S. 175.

„Diese Nachricht ging durch alle Groß-Berliner Zeitungen, wenn es auch für jeden Badefreund und Badefachmann sehr erfreulich ist, daß die Reichshauptstadt in solch wirklich großzügiger Weise das Badeproblem löst, so will es uns doch nicht gefallen, daß so besonders „der reine Zweckbau“ hervorgehoben wird. Für den reinen Zweckbau erscheinen uns die Baukosten, die ohne Grundstückskosten mit 1.2 Millionen Mark angegeben werden, doch noch reichlich hoch, und wir geben uns gern der Vermutung hin, daß die neuen Badeanstalten doch nicht ganz nüchtern, ohne jeden Komfort und Schmuck geschaffen werden. Der Badegast soll nicht nur allein gut und sauber baden können, er muß auch an dem ganzen drum und dran Freude haben, dann bekommt ihm das Bad nochmal so gut, und vor allem, er kommt auch gern wieder, drum nicht allzu zweckmäßig, auch ein klein wenig schön und gemütlich muß es im Bade sein. Jedes Bad soll ein Tempel der Gesundheit sein, und Tempel, gleich welchen Göttern sie dienen, müssen immer schön sein, und können dabei oder trotzdem auch zweckmäßig sein, und wir glauben und hoffen, daß unsere Reichshauptstadt dem auch Rechnung trägt, denn für 1.2 Millionen Mark läßt sich schon eine zweckmäßige und dabei auch schöne Badeanstalt bauen.“³¹⁸

Auch Oberbaurat Jelkmann und Badefachmann Carl Samtleben betonten den Nutzen von Ästhetik zum Wohlbefinden des Besuchers:

„Für den nunmehr folgenden Entwurf für das Hallenschwimmbad sei der Leitfaden: Sachlichkeit, Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit, Verwendung guter Werkstoffe und Wahrung schöner Formen, denn man muß bedenken, daß sich die Besucher unter Umständen mehrere Stunden in der Badeanstalt aufhalten, und schöne Formen tragen dazu bei, daß die Besucher sich in der Anstalt wohl fühlen.“³¹⁹

Ein nicht nur zweckmäßiges, sondern auch ästhetisches Bauwerk zu schaffen, gestaltete sich schwierig, wenn man bedenkt, dass die *Moderne* offiziell der Tradition den Rücken kehrte und die althergebrachte architektonische Formensprache den Bauwerken bis dato stets Würde und Repräsentanz verliehen sowie das ästhetische Leitbild ihrer Rezipienten geprägt hatte. Die modernen Architekturströmungen waren demnach dazu angehalten, neue architektonische Ausdrucksmittel der Repräsentation zu finden und die Ästhetik neu zu definieren. Gerade in Hinblick auf die kommunalen Bauten ist die Repräsentation ein wichtiges Instrument, das den Bedürfnissen von Bauherr und Adressat gleichermaßen entspricht und kommuniziert werden möchte: Das Volk erfährt durch ein repräsentatives öffentliches Bauwerk seine Wertschätzung, während die Kommune wiederum die Wertschätzung seiner Bürger durch die baulich vollbrachte Leistung erfährt. Diesen Konsens herzustellen, trotz neuer Formensprache und Zeiten wirtschaftlicher Not, in denen Verschwendung und Luxus vom Volk nicht gern gesehen, die Volksbauten im Zuge des Demokratisierungsprozesses aber in den baukünstlerischen Interessenschwerpunkt gerückt wurden, ist für die Architektenschaft gewiss keine leicht zu bewältigende Aufgabe gewesen.

Dass sich die Formensprache der Bäderarchitektur änderte, ist Elsässer zufolge auch den technischen Innovationen geschuldet.³²⁰ Im Jahr 1932 räumt er ein, dass bis vor wenigen Jahren das *Müllersche Volksbad*, welches vom Leitbild der römischen Thermenarchitektur – einem rein ästhetischen Motiv – beherrscht wurde, zur Erschaffung neuer Schwimmbäder maßgebend war. Dieses Leitbild ließ sich jedoch nur schwer mit der modernen Technik zu einer Einheit verschmelzen, sodass die Durchsetzung des modernen Baugedankens den Thermengedanken immer mehr in den Hintergrund rückte. Allerdings ist Elsässer auch der Ansicht, dass das Rad nicht neu er-

³¹⁸ Bennecke 1929, S. 156f.

³¹⁹ Jelkmann und Samtleben 1936, S. 19.

³²⁰ Vgl. Elsässer 1932, S. 142.

funden wurde, da sich noch kein neuer Typus entwickelt habe. Er findet es aber dennoch fortschrittlich, wenn jede Aufgabe aus „*sachlichen Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit und aus neuen wirklichkeitsgemäßen ästhetischen Gesichtspunkten heraus entwickelt wird.*“³²¹ Elsässer sieht die architektonische Formung am Anfang einer Entwicklung, die aber erst in besseren Zeiten Lösungen erwarten lassen wird, wenn eine rege Wiederaufnahme der Bautätigkeit ermöglicht werde.³²² Er ist überzeugt, dass die Zweckmäßigkeit nicht nur der finanziellen Lage, sondern auch der inneren Überzeugung zugrunde liegt und jene den Repräsentationsbau verdrängen werde:

*„Nicht nur der wirtschaftlichen Lage wegen, sondern auch aus innerer Überzeugung wird der Architekt das Hallenbad nicht mehr als Repräsentationsbau charakterisieren, sondern als straff disziplinierten Zweckbau. Aber den Gegnern moderner Sachlichkeit sei es vorweggenommen: mit der Zweckmäßigkeit allein ist es beim Hallenbad so wenig getan wie bei irgendeiner anderen Bauaufgabe. Die architektonische Gesinnung muß von der Raum- und Massenkonzepktion bis zum letzten Detail alles durchdringen. Aber diese architektonische Gestaltung muß von Gegenwartsvorstellungen ausgehen, die aus der Aufgabe resultieren; sie darf nicht Raum- und Formvorstellung von außen her in die Aufgabe hereintragen.“*³²³

Weitergehend beschreibt Elsässer, dass die neue, zweckmäßige architektonische Formensprache auch eine neue Ästhetik begründet, die die Bauaufgabe des Hallenbades viel präziser erfüllen würde:

*„Die heutigen Vorstellungen von Raum und Form unterscheiden sich erheblich von den früheren. Es ist nicht der abgeschlossene Raum, den der Architekt heute gestalten will, sondern der unbegrenzte Raum, die Raumverbindung, die Raumbeziehung. Die große Glasfläche ist eines der wesentlichsten Mittel dieser räumlichen Gestaltung. An Stelle des Ornaments und der dekorativen Freude früherer Zeit ist die Einfachheit und Klarheit des Raumes, der Fläche, der Form und Farbe getreten. In der letzten Konzentration, im einfachsten Ausdruck sehen wir heute die Schönheit. An Stelle der willkürlichen spielerischen Formen ist die Schönheit der geometrischen Schönheit getreten, das Zurückgehen auf die Urform und die Abstraktion. An die Stelle malerischer Lichtführung ist die Durchsichtigkeit, die Helligkeit, die Klarheit und Offenheit der Raumgestaltung getreten. Wir sehen nicht mehr in schweren Mauern, starken Pfeilern die Steigerung der architektonischen Wirkung, sondern in der Eleganz der Kontrastion, in straffster, sparsamster Dimensionierung und in der absolut sauberen und klaren Durchbildung der Details. Diese modernen Gestaltungsideen werden auch im modernen Hallenbad verwirklicht werden müssen. Man hat dem modernen Bad vorgeworfen, daß es wie ein freudloses hygienisches Institut oder wie ein Maschinenraum aussehe. Das gute moderne Hallenbad wird das zweifellos nicht tun: Es wird durch die Lichtführung, durch die unbefangene Öffnung und Verbindung der verschiedenen Räume untereinander eine Leichtigkeit, eine Heiterkeit und eine zarte Eleganz erhalten, die seine Aufgabe auch im architektonischen Ausdruck weit präziser erfüllt und ein frisches Badeleben, die Freude an Körper, Luft, Wasser und Sonne viel mehr steigert, als es die schönste „Architektur“ im Sinne alter Bauvorstellungen, wie Thermen, Basiliken usw., bewirken könnte.“*³²⁴

Aber nicht nur die Bauaufgabe, die Architekturtheorien der Moderne und die wirtschaftliche Situation haben Einfluss auf die Bäderarchitektur genommen, sondern auch die Bedürfnisse des Städtebaus konnten von gestalterischer Bedeutung sein. Insbesondere in den baukünstlerisch homogen gestalteten Städten stellte sich die Frage, ob die modernen Bauten und somit ein heterogenes Stadtbild überhaupt wünschenswert waren.

Ein gutes Beispiel des städtebaulichen Einflusses auf die architektonische Gestalt stellt das neoklassizistisch gestaltete Stadtbad in Bayreuth dar:

³²¹ Ebd.

³²² Ebd. S. 155.

³²³ Ebd. S. 154.

³²⁴ Ebd.

„Man sucht, wie es städtebaulich sein soll, in die neuerstehenden Straßen- und Platzbilder wieder mehr Gleichmaß zu bringen. Die alten schönen Baudenkmäler der Marktgrafenzzeit wurden im Sinne verständnisvoller Denkmalpflege erhalten... Nicht leicht war es von vornherein, neben das alte, gediegene Bauwerk der Mainkaserne einen modernen Nutzbau zu stellen. Die erreichte Lösung ist vollkommen gelungen. Kein Fremdkörper steht neben dem alten Barockbau, vielmehr ordnet sich diesem das Stadtbad in seiner Architektur unter. In die neuentstandene Baugruppe wurde ein schon vorhandenes Bauwerk übernommen, die alte, geschmacklose Exerzierhalle.“³²⁵

In Marburg errichtet man das *Luisabad* offensichtlich bewusst auch aus städtebaulichen Gründen im Heimatschutzstil. Professor Meißner aus Darmstadt wurde mit dem Entwurf beauftragt, weil er sich zu einem Spezialisten für Bauen im historischen Ensemble entwickelt hatte und er deshalb besonders gut geeignet war, das *Luisabad* inmitten der historischen Stadtkulisse Marburgs zu gestalten.³²⁶

Der Architekt des im Heimatschutzstil erbauten Ernst-Sachs-Bades, Roderich Fick, vertrat die Meinung, dass der Zweck auch zur Schau gestellt werden dürfe:

„Man ist im allgemeinen heute der Ansicht, dass Hallenschwimmbäder in rein technischen Formen zu halten seien oder gar, dass solche Banaufgaben mit „Architektur“ nichts mehr zu tun haben. Ich meine aber, dass dies gar nicht „sachlich“ ist, denn es handelt sich ja nicht lediglich um die Unterbringung von Transformatoren und anderen technischen Einrichtungen, die den Aufenthalt von Menschen in den Räumen entbehrlich machen. Hallenschwimmbäder sind über den rein hygienischen Zweck hinaus eine Angelegenheit der Körperkultur und wenn irgendwo noch „Architektur“ angebracht ist, so gerade hier. Ein Gebäude, in dem sich Menschen zu Sport und Spiel und zu sportlichen Festen versammeln, kann doch diesen Zweck auch zur Schau tragen und sollte etwa die Verwechslung mit einem Umspannwerk nicht zulassen.“³²⁷

Und der Bauherr Sachs sagte über sein gestiftetes Bad selbst:

„Ich möchte der Stadt mit meiner Stiftung nicht zur Last fallen und man weiß nicht, wie die Zeiten sich ändern. Eine wichtige Voraussetzung für den Bau wird sein, daß er möglichst zweckmäßig eingerichtet wird, um den Betrieb einfach und billig zu gestalten. Und weiter wird es wichtig sein, daß der Bau zentral gelegt wird, damit er von jedermann leicht zu erreichen ist. Das Bad soll der ganzen Bevölkerung gehören, dem Bürger wie dem Arbeiter. Es soll kein Palast werden mit vielem Schmuck, und ich will keinen übertrieben modernen Baustil. Es soll ein schlichter Bau sein, aber solid und dauerhaft in allem, ein Werk, das die Menschen erfreut und das seinen Zweck ganz erfüllt.“³²⁸

Dass die Bauformen des Ernst-Sachs-Bades nicht modern seien, begründet Fick mit dem Wunsch des Bauherren Ernst Sachs, der sich ein Familiendenkmal setzen wollte: *„Dass die Bauformen sonst nicht moderne sind, liegt an dem ausdrücklichen Wunsche des Bauherren, der sich damit ein Familiendenkmal schaffen will.“³²⁹*

Schlussfolgernd kann die Erkenntnis gewonnen werden, dass die Forderung nach Zweckmäßigkeit zwar der Architekturbewegung der Moderne verpflichtet ist, sie jedoch nicht auch zwangsläufig mit einer modernen, schlichten architektonischen Gestalt einhergeht. Auch das *Luisabad* in Marburg bringt diese Unverhältnismäßigkeit zum Ausdruck. Trotz des antiquierten Erscheinungsbildes spricht Badeleiter Jahn von einem modernen Bad, weil es im Inneren der Forderung von *„Licht, Luft, Sonne überall“* entspricht.³³⁰ Ergo lässt die stilistische Gestalt keine Rückschlüsse

³²⁵ Bayreuther Tagblatt: Sonderausgabe anlässlich der Eröffnung des Bayreuther Stadtbades am 14. Dez. 29, 14. Dez. 1929, S. 2.

³²⁶ Clement 2002, S. 141f. Fußnote 20.

³²⁷ Roderich Fick, Das Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt (im Bau), in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 89.

³²⁸ O. A., Das Ernst Sachs Bad in Schweinfurt, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1933, S. 101.

³²⁹ Fick 1931, S. 89.

³³⁰ Alfred Jahn, Das neue Städtische Luisabad in Marburg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1930, S. 140.

auf die Modernität der Funktionalität zu. Umgekehrt kann dieses Paradoxon genauso auftreten. So wirken beispielsweise die Stadtbäder in Düsseldorf und Luckenwalde äußerlich modern gestaltet, im Inneren der Schwimmhallen sind sie jedoch noch dem alten System der Umkleiden in den offenen Seitenschiffen verpflichtet. Schwimmsportlich betrachtet ist die Beckenlänge von 22m im Stadtbad Luckenwalde eher extravagant als funktional gelöst, da bei Wettkämpfen eine Startbrücke bei der 20m-Marke eingesetzt werden musste.

Dass Zweckmäßigkeit und Repräsentation nicht zwangsläufig im Widerspruch stehen, zeigt das Hallenbad in Kassel: Das Bauwerk, das ca. 60m in der Straßenbaulinie zurückliegt, wirkt hierdurch äußerst repräsentativ. Jedoch wird, wie der Architekturhistoriker zunächst annehmen würde, diese Anlage nicht durch den Wunsch nach Repräsentation begründet, sondern zweckmäßig, um Straßenstaub und Verkehrsgläusche zu vermeiden³³¹ und so den hygienischen und gesundheitlichen Forderungen des Bäderbaus Rechnung zu tragen. Es gilt allerdings kritisch zu hinterfragen, inwieweit die Zweckmäßigkeit als Mittel zur Vertuschung der Repräsentation eingesetzt wurde. Für den Architekten und Bauherren sind solche zweckmäßigen und zugleich repräsentativ anmutenden Gestaltungen äußerst praktisch, da die unterschiedlichen Bedürfnisse sowohl zugleich befriedigt als auch unter der geforderten Zweckmäßigkeit verschleiert werden können. Für den Architekturhistoriker wiederum wird deutlich, dass in der Beurteilung der Formensprache äußerste Vorsicht geboten ist und nicht voreilig Schlüsse gezogen werden dürfen. Es gilt stets die Funktion hinter der Form zu hinterfragen, die baukünstlerisch, hygienisch, schwimmsportlich, technisch oder wirtschaftlich geprägt sein kann. Dass die Form auch der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit Rechnung trägt, macht sich z. B. beim Stuttgarter Stadtbad in der gestaffelten Hallendecke bemerkbar, da hierdurch der Luftraum zum Zweck der Heizkostensparnis verhältnismäßig gering gehalten werden sollte.³³²

Wie ersichtlich wurde, ist die Zweckmäßigkeit vielfältig zu beleuchten und zu betrachten. Für die Architekten jener Zeit bestand die große Herausforderung darin, die baukünstlerischen, hygienischen, schwimmsportlichen, technischen und wirtschaftlichen Erfordernisse in Einklang zu bringen. Der Frage, inwiefern der Bäderbau der Zwanziger Jahre durch die zeitgenössischen Diskussionen und Forderungen beeinflusst und die Repräsentation über die neue Formensprache transportiert wurde, soll in den folgenden drei Kapiteln nachgegangen werden.

³³¹ Vgl. Erich Labes, Die Entwicklung des Volksbadewesens in Kassel, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 3, 1931, S. 313.

³³² Oskar Schmidt, Stadtbad Stuttgart-Heslach, in: Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 170.

5. Architektonische Visionen

In den 1920er Jahren ist eine Vielzahl an architektonischen Entwürfen entstanden, die u. a. wegen der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nie zur Ausführung gekommen sind. Durch die Publikationen jener Entwürfe kann zunächst vorausgesetzt werden, dass sie auch ohne Verwirklichung über die Rezeption der Leserschaft Einfluss auf die Ausführungen anderer Projekte genommen haben.

Einer der wohl wichtigsten Entwürfe zum Hallenbäderbau der Zwanziger Jahre stellt das Projekt in Bielefeld dar, welches im Jahr 1925 in Böttgers Sonderdruck *Neuere Volksbäder* erschienen ist.³³³

Laut Samtleben liegen bei diesem Entwurf erstmalig die Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle (Abb. I. 2), was den entscheidenden Impuls zur Ausführung dieser neuen Anlage gegeben hat:

*„Es ist ja bekannt, und in unserer Zeitschrift ist schon vielfach darüber geschrieben worden, daß man einen besonderen Fortschritt beim Bau von Hallenschwimmbädern darin erblickt, daß die Zellen aus der Schwimmhalle herausgenommen und die Besucher zwangsläufig über die Auskleide- durch die Vorreinigungsräume in die Schwimmhalle geführt werden. (Über das Für und Wider dieser Bauart soll hier nicht gesprochen, sondern lediglich die Tatsache des Vorhandenseins dieser Bauart festgestellt werden. Der erste Anstoß für diese neue Bauart ging 1925 von Bielefeld aus, obgleich der Gedanke zur zwangsläufigen Führung schon in der Vorkriegszeit eifrig befürwortet wurde. Bielefeld selbst hat kein neues Hallenschwimmbad nach dieser Idee bekommen, aber der Impuls ist von anderen Städten aufgenommen und durchgeführt worden. So sind in Saarbrücken, in Fechenheim, Dresden, Stuttgart, Rentlingen, Bremen usw. Hallenschwimmbäder in den letzten Jahren entstanden, bei denen die Auskleidegelegenheiten aus der Schwimmhalle herausgenommen, in besonderen Räumen untergebracht und die Besucher zwangsläufig durch den Vorreinigungsraum geführt werden.“*³³⁴

Bereits im Jahr 1914 wurde von der Stadt Bielefeld der Beschluss gefasst, ein neuzeitliches Hallenbad zu errichten. Die Platzfrage sowie der Ausbruch des Ersten Weltkrieges verzögerten das Projekt, sodass die Planung erst 1924 wieder aufgenommen werden konnte. Das Stadtbad sollte nach Entwürfen von Friedrich Schultz im Stadtzentrum (ca. 1 km vom Hauptbahnhof entfernt) auf einem 180x120m-Bauplatz mit einer großzügigen Grünanlage zwischen Kaiserstraße, Heeper Straße, Kesselbrink und Friedrich-Ebert-Straße errichtet werden. Die Wirtschaftlichkeit der Anlage sollte erzielt werden, indem das warme Wasser vom 1,5 km entfernten Elektrizitäts- und Gaswerk in einem unter dem Schwimmbassin befindlichen Behälter aufgespeichert wird. Für die Beheizung war ein Anschluss an die Fernwärme geplant. Nach Bennecke ist dieses Projekt nie verwirklicht worden, da es in seinem Ausmaß (50m-Schwimmbahn) für die Verhältnisse der damaligen Mittelstadt Bielefeld (weniger als 100.000 Einwohner) zu groß projiziert wurde.³³⁵

Anstelle des Stadtbades wurde an dieser Stelle durch Notstandsarbeiten ein Volkspark ausgeführt und in nächster Nähe in den Jahren 1926-1927 das Städtische Freibad (Wiesenbad) errichtet. In Hinblick auf das Repräsentationsbedürfnis stellt der Entwurf zum Bielefelder Stadtbad in seiner baulichen Anlage und Form eine Prestigearchitektur par excellence dar, weil er sich der Formen-

³³³ Vgl. Böttger 1925, S. 48-52.

³³⁴ Carl Samtleben, Einiges über das neue Stadtbad Berlin-Mitte, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 08, 1930, S. 122.

³³⁵ Vgl. Bennecke 1927, S. 45.

sprache der Schlossarchitektur bedient: Das Stadtbad sollte als Vollbadeanstalt in Form einer zweigeschossigen, axialsymmetrischen Vierflügelanlage mit großem Lichthof (Nutzung als Luftbad) in weit zurückgesetzter Straßenbaulinie mit zentralem Eingang zur Straße Kesselbrink realisiert werden (Abb. I. 1). Der Vorplatz sollte von zwei großen Beeten geziert und die Seitenfassaden sowie die Rückfassade von Baumreihen geschmückt werden. Im Inneren wird die strenge Symmetrie fortgesetzt: Die linke Seite ist für die Männer, die rechte Seite für die Frauen bestimmt. Die Großschwimmhalle ist nach Osten ausgerichtet und enthält ein 12x50m-Mehrzweckbecken (WT 0,75-3,5m)/ Variobecken (+0,50m). Die Beckenmitte mit Sprungtürmen bildet die tiefste Stelle mit 3,50m (Abb. I. 5). Eine damalige Besonderheit stellt das verschiebbare gläserne Oberlicht der Hallendecke dar, wodurch die Schwimmhalle im Sommer wie ein Freibad genutzt werden sollte – vermutlich wie man es zunächst auch beim Stadtbad Hindenburg OS in Anlehnung an das *Amalienbad* in Wien projektiert hatte.³³⁶

Besonders beeindruckend ist an dem geplanten Becken in Bielefeld neben der Wellenbadfunktion, dass es für den regulären Badebetrieb mittels einer verschiebbaren Trennwand unterteilt werden sollte, damit Männer und Frauen zeitgleich, aber räumlich voneinander getrennt, die Schwimmhalle nutzen können. Verwunderlich ist, dass, obwohl die gesamte Anlage innen und außen axialsymmetrisch aufgeteilt ist, Schultz bei der Beckenteilung eine asymmetrische Teilung vorgenommen hat und somit den Männern ein größeres Becken als den Frauen zugesteht, statt die 50m-Bahn entsprechend der Gestaltung des gesamten Baukörpers und der schwimmsportlichen Anforderung der Beckenlänge in der Mitte bei 25m zu trennen (Abb. I. 2). Für die Männer ergibt sich so eine Beckenlänge von 28,50m und für die Frauen eine von 21,50m. Aus schwimmsportlicher Sicht macht diese Beckenteilung keinen Sinn, sodass sie letztlich nur als Hinweis auf die Stellung von Mann und Frau zu bewerten ist. Auch wenn es sich nicht durch schriftliche Quellen belegen lässt, ist es offensichtlich, dass der Entwurf des Stadtbades in Bielefeld in Hinblick auf die Entwicklung des Hallenbäderbaus der Zwanziger Jahre nicht nur Einfluss auf die Anlage der Umkleiden genommen hat, sondern auch auf die Anlage des Schwimmbeckens, wie das Stadtbad in Stuttgart-Heslach (1927-29) zeigt (Abb. 36. 3/4). Auch hier wurden die Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle angelegt, sodass der Badegast die Schwimmhalle zwangsläufig nur über die Reinigungsräume erreicht. Das Beckenmaß von 12x50m, die Konstruktion der tiefsten Stelle in der Beckenmitte mit Sprungtürmen sowie die Trennung des Beckens durch eine Trennwand wurden ebenfalls übernommen. Allerdings mit dem Unterschied, dass die Trennung hier schwimmsportgerecht bei 25m erfolgte, sodass Männern und Frauen ein gleich großes Becken von 12x25m gewährt wurde. Da die 50m Becken der Stadtbäder in Berlin-Mitte und Chem-

³³⁶ Vgl. Baunachrichten Hindenburg OS, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1927, S. 86.

nitz keine Trennwände aufweisen,³³⁷ ist die Konzeption der Beckentrennung des Stadtbades in Stuttgart-Heslach einzigartig zur Ausführung gekommen. Dieses Konzept scheint im Jahr 1925 noch weiteren Anklang gefunden zu haben, da auch der Stadtbaurat Willy Hahn für das Hallenbad in Kiel einen Entwurf in Form einer Vierflügelanlage mit einem 12x50m Becken mit Trennwand sowie Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle (Reinigungszwang) gefertigt hatte. Auch dieser nie verwirklichte Entwurf wurde damals publiziert (Abb. 22. 1-4).³³⁸ Da sowohl der Entwurf des Stadtbades in Bielefeld als auch der des Hallenbades in Kiel im Jahr 1925 veröffentlicht wurden, ist es zunächst schwierig festzustellen, welcher der beiden Entwürfe zuerst gefertigt wurde und schließlich erstmals das neue Umkleidesystem aufweist, auch wenn nach Samtleben die neue Ausführung auf Bielefeld zurückzuführen ist. Lediglich Böttgers Beschreibung lässt vermuten, dass das Projekt in Bielefeld bereits 1924 erarbeitet, jedoch erst ein Jahr später publiziert wurde: Er berichtet, dass der Beschluss zur Errichtung des Hallenbades bereits 1914 gefasst wurde, man aber erst etwa zehn Jahre später der Verwirklichung des Vorhabens näher treten konnte.³³⁹ Der Erdgeschossgrundriss des Kieler Hallenbades ist hingegen mit dem Jahr „25“ versehen (Abb. 22. 3).³⁴⁰ Zudem ergibt sich die Schwierigkeit, wie schon in Kapitel 4 angeführt, dass nach dem Bayreuther Stadtbaurat Schmitz die Idee der Trennung von Schwimmhalle und Umkleiden auf den Oberingenieur Volk aus Gießen und somit ebenfalls ins Jahr 1925 zurückzuführen sei.³⁴¹

Ein weiteres publiziertes Projekt, das nicht zur Ausführung gelangte, findet sich in der Stadt Forst in der Lausitz (Abb. II. 1-4).³⁴² Die Entwürfe fertigte Stadtbaurat Rudolf Kühn im Jahr 1925. Als Vollanstalt an der Nordostecke des im Jahre 1921 angelegten Sportplatzes mit einem geplanten Gymnasium, Restaurationsgebäude und Tribünen sollte der Platz zu einer städtebaulichen Einheit gestaltet werden. Es war geplant das Bad durch einen unterirdischen Gang mit dem Wohnhaus des Bademeisters und des Heizers zu verbinden und mit Kühlwasser über das städtische Elektrizitätswerk zu versorgen – die Herauslösung des eigenständigen Wohnhauses scheint dem Schulbau entlehnt zu sein. Bei den Planungen und Ausführungen der Hallenschwimmbäder der Zwanziger Jahre sind, wenn überhaupt, Wohnungen nur innerhalb des Hallenbadgebäudes zu finden. Die Umkleiden liegen nach altem System in der Schwimmhalle. Das Schwimmbecken sollte eine Größe von 11x27m (Wassertiefe 0,60-3m) aufweisen – die 2m Überlänge sind vermut-

³³⁷ Im Jahr 1927 war man sich noch unsicher, ob man das 50m Becken in Chemnitz wie in Stuttgart durch eine Trennwand für beiden Geschlechter teilen oder ein Familienbad zulassen sollte. Vgl. Georg Bennecke, Das neue Bäderbauprojekt in Chemnitz mit einer 50-Meter-Schwimmbahn, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1927, S. 140.

³³⁸ Vgl. Werbeausschuss für den Kieler Schwimmhallenbau, Unsere neue Schwimmhalle am Lessingplatz, Kiel 1925.

³³⁹ Vgl. Böttger 1925, S. 48.

³⁴⁰ Vgl. Werbeausschuss für den Kieler Schwimmhallenbau 1925, o. S.

³⁴¹ Vgl. Schmitz 1932, S. 184f.

³⁴² Vgl. Böttger 1925. S. 46-48; Neue Baukunst. Halbmonatsschrift für Architektur, 15, 1926.

lich für die Freitreppe berechnet, sodass die Schwimmbahn schwimmsportgerechte 25m beträgt. Neben dem eigenständigen Wohnhaus für das Personal ist an diesem Entwurf die Anlage des Bades mit einem Gymnasium am Sportplatz bedeutend, da sie an antike Thermen und Gymnasia erinnern lässt (Abb. 37. 11) und als Bauensemble der Volkserziehung und -gesundheit zu bewerten ist. Durch das ansteigende Gelände und die vorgelagerte mehrstufige Treppe (Abb. II. 2 u. 3) sowie den tieferliegenden Sportplatz mit seinen Tribünen wird das Stadtbad tempelartig inszeniert. Der Verbund von Hallenschwimmbad und Sportplatz wurde später auch in Oer-Erkenschwick (Abb. 27. 1) und Dresden-Pieschen (Abb. 10. 12) verwirklicht (darüber hinaus in Oer-Erkenschwick zusammen mit einer Schule, in Dresden zusammen mit einer Volksbibliothek). Dass dieses Ensemble Anklang gefunden hat, zeigt sich auch bei der Planung zum realisierten Hallenbad in Leipzig-Lindenau. Gerne hätte Stadtbaurat Ritter das Hallenbad in den Grün- und Sportflächen der Frankfurter Wiesen verwirklicht, jedoch wurde infolge der finanziellen Krise von dem Projekt abgesehen.³⁴³ Auch in Berlin-Schöneberg wollte man nach ersten Planungen das Hallenbad in Verbindung mit dem Dominicus-Sportplatz realisieren, was jedoch wiederholt abgelehnt wurde.³⁴⁴

In den Städten Bayreuth (Abb. 1. 1 u. 8), Brandenburg an der Havel (Abb. 6. 1 u. 2), Reichenbach im Eulengebirge und Freudenstadt (Abb. 15. 4) wurden die Bäder sogar zusammen mit einer Turnhalle errichtet; in Fechenheim mit einer Turnhalle und einem Volkshaus projektiert (Abb. 14. 1).

Für den Stadtteil St. Pauli wurde in Hamburg ein Projekt einer Badeanstalt mit Hallen- und Freibad sowie Volkshaus vom Hamburger Architekten Hans L. M. Loop am Rande des Heiligengeistfeldes ausgearbeitet (Abb. III. 1) und im November des Jahres 1927 in der Zeitschrift *Das Bad* veröffentlicht.³⁴⁵ Das Schwimmbecken im linken Flügelbau beträgt 15x25m; daneben ist ein gesondertes Sprungbecken geplant, sodass die Schwimmer von den Springern nicht gefährdet werden können – eine Planung, die sich in den Zwanziger Jahren bei keinem anderen Hallenbad beobachten lässt. Das Freibad im Zentrum wird von zwei für Männer und Frauen getrennten Umkleidetrakten flankiert. Der Badegast gelangt nur über die Reinigungsräume zum Schwimmbecken und Sonnenbad. Im rechten Flügelbau befindet sich das Volkshaus. Das Erdgeschoss ist als offener Wandelgang gestaltet und ermöglicht einen Überblick über das gesamte Freibad. Über die vorgesehene Tribüne wird das Schwimmbad von hier aus zugänglich gemacht. Für den Badebetrieb hatte Loop das Familienbad vorgesehen, da nach einer Umfrage des *Deutschen Städtetages* bei Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern ein erhöhter Besuch beim Familienbad zu ver-

³⁴³ Vgl. Ritter 1931, S. 677.

³⁴⁴ Vgl. Baunachrichten Berlin, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 9, 1928, S. 135f.

³⁴⁵ Vgl. O. A., Die geplante Badeanstalt für St. Pauli, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 11, 1927, S. 174-176.

zeichnen war und so eine größere Möglichkeit der Rentabilität geboten wurde. Laut der Zeitschrift *Das Bad* ist an diesem Entwurf neuartig, dass die Garderobenanlagen des Hallenschwimmbades erstmals in das Obergeschoss verlegt sind. Durch die angelegten Wechselkabinen (neben den geplanten Dauerkabinen) sollte ein großer Andrang von Besuchern schnell bewältigt werden. Der Beckenumgang im Erdgeschoss ist hingegen frei und als Ruheplatz oder Tummelgelegenheit für die Badenden vorgesehen. Das System der Wechselumkleiden ist bereits beim Stadtbad in Pirmasens angelegt, dessen Erdhubarbeiten im Winter 1926/ 27 begonnen haben (die eine vorherige Planung voraussetzen), woraufhin der Rohbau im Herbst 1927 fertiggestellt und in den Jahren 1933/ 34 ausgebaut wurde.³⁴⁶ Im Erläuterungsbericht des Stadtbaurats August Härter vom März 1928 werden die Wechselkabinen mit Garderobe zur Kleiderabgabe bereits erwähnt,³⁴⁷ allerdings liegen diese nicht nur wie bei der Badeanstalt St. Pauli im Ober-, sondern auch im Erdgeschoss und können zudem an ruhigen Badetagen auch als Dauerkabinen verwendet werden. Die Wechselkabinen sind laut Härter nach dem *Nürnberger System* (Wechselzellen mit Garderobenabgabe)³⁴⁸ konstruiert. Es stellt sich die Frage, in welcher Badeanstalt in Nürnberg das System der Wechselumkleiden erstmals verbaut wurde und der Ursprung jenen Systems liegt. Im Jahr 1918 verfügte die Stadt Nürnberg bereits über fünf Flussbäder, eine Sommerbadeanstalt am Dutzenteich, fünf private Badeanstalten und ein Hallenschwimmbad mit drei Schwimmhallen (*Volksbad* in der Rotheburgstraße).³⁴⁹ Zu den Umkleiden des *Städtischen Volksbades* in Nürnberg wird berichtet, dass es Einzelzellen und Massenauskleidestände mit Kleiderschränken gegeben hat (Abb. IX. 3).³⁵⁰ Bei den Einzelkabinen der Männerschwimmhalle I und Frauenschwimmhalle muss es sich jedoch um Dauerumkleidekabinen gehandelt haben, da in der Zeitschrift *Das Bad* im Jahr 1915 das System der Dauerumkleidekabinen im *Volksbad* in Nürnberg beschrieben wird:

„Im städtischen Volksbad sind für die Aufbewahrung der Kleidungsstücke des badenden Publikums folgende Einrichtungen getroffen: In der Halle I und in der Frauenhalle befinden sich Auskleidezellen, welche durch eine Türe von hinten, d. h. also vom sogenannten Stiefelgang aus zugänglich sind. Diese Türe wird nach Betreten der Zelle zugemacht und das aufklappbare Sitzbrett, welches sich an dieser Zellenseite befindet, nach abwärts geklappt, wodurch dann die Türe von innen verschlossen ist. Die Seite gegen das Badebecken ist mit einer Schiebetüre abgeschlossen. In diesen Schiebetüren befinden sich eigens konstruierte Schlösser. Betritt oder verläßt der Badegast die Zelle, so schiebt er die Türe zu und das Schloß schnappt ein. Von innen ist dann die Türe einfach in der Weise wieder zu öffnen, daß man den Handgriff erfaßt und die Türe aufschließt, während das Öffnen der Türe von außen nur mittels eines oval geformten, in Händen des Badedieners befindlichen Dornschlüssels möglich ist.“³⁵¹

Es muss also angenommen werden, dass das System der Wechselzellen entweder dort später verbaut wurde oder es aus einer anderen Nürnberger Badeanstalt stammt. Im Jahr 1925 erwähnt der

³⁴⁶ Vgl. Kat., Nr. 29.

³⁴⁷ Vgl. Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Pirmasens, Erläuterungsbericht zum Neubau eine Stadtbades in Pirmasens, März 1928, S. 1.

³⁴⁸ Vgl. *Das Bad*. Zeitschrift für Badewesen, 9, 1925, S. 86; ebd., 11, 1931, S. 186.

³⁴⁹ Vgl. Ludwig Dietz, Die technischen Anlagen im Städt. Volksbad Nürnberg (Dreihallenschwimmbad), München und Berlin 1918, S. 1 und 3.

³⁵⁰ Vgl. ebd. S. 3f.

³⁵¹ Verschiedene Mitteilungen Nürnberg, in: *Das Bad*. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1915. S. 25.

Artikel von Klein aus der Zeitschrift *Das Bad* zum Thema „Wie baut man am billigsten und praktischsten Bäder, die nicht an offenen Gewässern liegen?“³⁵² bereits das Nürnberger System:

„Auch lassen sich mit geringen Kosten praktische Auskleidegelegenheiten schaffen. Neben den Massenauskleideräumen ist der Bau von einigen Einzelkabinen nach dem Nürnberger System zu empfehlen, weil diese Kabinen nicht dauernd belegt sind, sondern in der Stunde 6 bis 8 mal benutzt werden können. Der Badegast betritt die Kabine, verriegelt die Tür und entkleidet sich, dann reicht er die über ein Drahtgeflecht gehängten Kleidungsstücke durch eine in der Rückwand der Zelle befindliche Öffnung dem Wärter der angebauten Kleiderablage und empfängt die Aufbewahrungsmarke. Nach Verlassen der Kabine ist diese sofort wieder zu benutzen. Beim Ankleiden tritt das umgekehrte Verfahren ein.“³⁵²

Da sich der Artikel von Klein mit Freibädern befasst, ist es gut möglich, dass der Ursprung des Systems in einem Nürnberger Freibad oder einer Flussbadeanstalt zu suchen ist. Das beschriebene Wechselsystem weicht erheblich von dem bekannten Wechselsystem ab, da hier der Badegast nicht selbst seine Garderobe in einen Kleiderschrank schließt, sondern Personal benötigt wird, das die Kleidung entgegennimmt und weghängt. Demnach hat es auch beim Wechselsystem eine Entwicklung gegeben, die in der notwendigen Wirtschaftlichkeit zu suchen ist, da das Nürnberger System bei Stoßbetrieb sehr viel Personal erfordert.³⁵³

Auch wenn Härter beschreibt, dass das System der Wechselkabinen in das Hallenbad eingebaut wurde und auch die Anzahl von 16 Kabinen pro Geschoss für dieses System spricht,³⁵⁴ lassen die Pläne des Obergeschosses vom Dezember 1934 jedoch vermuten, dass die Umkleiden im Obergeschoss als Dauerkabinen ausgeführt sein müssen (Abb. 29. 4), da dort keine eigene Kleiderablage eingezeichnet ist und die Barfußtreppe direkt zu den Reinigungsräumen im Erdgeschoss und nicht zu der Garderobe im selben Geschoss führt (Abb. 29. 3). Da weder Grundrisspläne zur Badeanstalt St. Pauli veröffentlicht sind noch jene im Staatsarchiv Hamburg ermittelt werden konnten, ist es nicht möglich zu beurteilen, inwiefern die Umkleiden, Garderobenanlagen und die Schwimmhalle miteinander verknüpft sind und die Garderobenanlage der Badeanstalt St. Pauli wirklich neuartig konzipiert wurde.

Das Stadtbad in Pirmasens weist genau wie die Planung zur Badeanstalt in St. Pauli neben dem Hallenschwimmbad ein Freibad auf (Abb. 29. 10). Diese Kombination ist in den Zwanziger Jahren nur in Pirmasens zur Ausführung gekommen – die ausgeführten Planschbecken mit geringer Wassertiefe in den Luft- und Lichtbädern der Hallenbäder in Fechenheim und Trier (Abb. 37. 10) werden hierzu nicht gezählt. Das Freischwimmbecken des Stadtbades in Braunschweig (Abb. 7. 14) wurde erst Anfang der 1950er Jahre in das ehemalige am Teich gelegene Licht- und Luftbad gebaut (Abb. 7. 8 u. 13) – vermutlich als Ersatz für die ursprünglich geplante zweite

³⁵² Klein 1925, S. 86.

³⁵³ Vgl. Peter Kamp, Das Basler Gartenbad Eglisee, in: *Das Bad*, 11, 1931, S. 186.

³⁵⁴ Vgl. August Härter, Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 1, 1936, S. 5.

Schwimmhalle.³⁵⁵ In Dresden wurde wohl ein Freibecken projektiert, das über die Terrasse erreicht werden sollte, aber letztlich nicht realisiert wurde.³⁵⁶

Ein weiterer wichtiger Entwurf von den Architekten Moritz Ernst Lesser und Leopold Stelten, welcher zugleich das Vorbild für die projektierten übrigen Bezirksbäder Berlins werden sollte, wurde im Jahr 1929 zum Stadtbad in Berlin-Pankow mittels eines ausgeschriebenen Wettbewerbs erlangt (Abb. IV. 1-6).³⁵⁷ Jener wurde im Jahr 1931 in der Architekturzeitschrift *Der Baumeister* veröffentlicht und in der Zeitschrift *Das Bad* erwähnt.³⁵⁸ Das Bauprogramm des Wettbewerbs forderte u. a. eine gut belichtete und belüftete Schwimmhalle mit einem 12x33¹/₃m-Schwimmbassin, dessen Zugangstreppen außerhalb der Schwimmbahn liegen, einen freien Umgang um das Becken, ca. 100-120 Umkleidekabinen mit Barfuß- und Stiefelgang für Männer und Frauen getrennt mit Reinigungsräumen für jedes Geschlecht sowie eine erweiterungsfähige Wannenbäderabteilung. Wie Elsässer es bereits für das Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim realisierte (Abb. 14. 10), so nahmen auch Lesser und Stelten in ihrem Entwurf eine Trennung von Umkleiden und Schwimmhalle mittels Zwischenwänden aus Glas vor (Abb. IV. 6). Die Teilnahme am Preisausschreiben war beschränkt, sodass nur die Bezirksämter, die in nächster Zeit ein Bad planten (Wilmsdorf, Schöneberg, Weißensee, Pankow etc.), und einige Privatarchitekten teilnehmen konnten.³⁵⁹ Die Wettbewerbsanforderungen wurden in ähnlicher Form vom Stadtbaurat Heinrich Lassen zum *Stadtbad Schöneberg* bewältigt – das derzeit einzige realisierte Projekt des Wettbewerbs. Auch hier sind die Freitreppen an den Beckenlängsseiten vorgelagert, und die Umkleiden gruppieren sich getrennt von der Schwimmhalle um die Längsseiten des Beckens (Abb. IV. 3 u. 4. 3). Allerdings ist der Entwurf von Lesser und Stelten deutlich lichter und luftiger durch die Glaswände gestaltet, während Lassen zur Trennung von Umkleiden und Schwimmhalle auf massives Mauerwerk setzte (Abb. 4. 10). Die Lösung der Trennung von Umkleiden und Schwimmhalle durch eine Glaswand bewirkt nicht nur, wie gefordert, eine lichtere Architektur und kommt Benneckes Forderung nach der Werbung fürs Schwimmen nach, sondern bietet auch den wirtschaftlichen Vorteil, dass das Badepersonal von der Schwimmhalle aus die Umkleiden überwachen kann und so nicht zusätzliches Personal benötigt wird, was Bennecke als Nachteil des neuen Umkleidesystems aufgeführt hatte.³⁶⁰

³⁵⁵ Vgl. Kat. Nr. 7.

³⁵⁶ Vgl. Wybke Bechtel und Glibert Lupfer (Hg.), *Architekturführer Dresden*, Berlin 1997, S. 110.

³⁵⁷ Vgl. Bräuer und Lehne 2012, S. 132.

³⁵⁸ Vgl. O. A., Ein Wettbewerb der Stadt Berlin für Bezirkshallenbäder, in: *Der Baumeister*, 2, 1931, S. 84-86; Carl Samtleben, Einiges über das Badewesen der Stadt Berlin, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 5, 1929, S. 77-79.

³⁵⁹ Vgl. Samtleben, 5, 1929, S. 79.

³⁶⁰ Vgl. Kap. 4, S. 58.

Zwei weitere, wichtige Entwürfe veröffentlichte Elsässer im Jahr 1933 im zweiten Band seiner Publikation *Schulen, Kirchen und Schwimmbäder*.³⁶¹ Den einen Entwurf fertigte Elsässer im Jahr 1928/ 29 zum Bau eines Hallenschwimmbades an der Moltkeallee in Frankfurt am Main (Abb. V. 1-6), den anderen im Jahr 1930 für eines an der Wilhelmsbrücke ebenda (Abb. VI. 1-5). Nach Elsässer wurde der Entwurf an der Moltkeallee aufgrund der gedrückten Wirtschaftslage nicht ausgeführt³⁶² – was daher für das nicht realisierte Projekt an der Wilhelmsbrücke ebenso angenommen werden kann. Für das Hallenbad an der Moltkeallee war ein Schwimmbecken von 15x33¹/₃m vorgesehen, das durch Brause-, Wannen- und Schwitzbäder sowie durch ein Planschbecken im Freien ergänzt werden sollte. Das Projekt wollte man im Ausstellungsgarten der großen Festhalle realisieren, da dieser fast das ganze Jahr über nicht genutzt wurde. Um die Rußbildung in der Nähe des Bades zu vermeiden, sollte es durch ein Fernheizwerk von der Festhalle aus versorgt werden. Die südliche Längsseite der Schwimmhalle sollte wie beim Hallenbad in Fechenheim mit einem riesigen Fenster zum Freibecken hin versehen werden, welches als Schiebefenster ausgebildet, elektrisch geöffnet und geschlossen werden kann und in Kulissen verschwindet. Bereits beim Hallenbad in Fechenheim wollte Elsässer das Fenster zum Luftbad beweglich ausbilden, was sich aus Ersparnisgründen aber nicht verwirklichen ließ.³⁶³ Der Entwurf der Schwimmhalle (Abb. V. 3) weist eine geriffelte Hallenwand und -decke auf. Es ist gut möglich, dass Elsässer diesen Entwurf am *Deutschen Bautag* 1930 präsentierte, da Kamp berichtet, dass Elsässer zur Beseitigung der Überakustik in Schwimmhallen die Lösung durch Gestaltung großer Rillen in Wänden und Decken gefunden habe, jedoch erst die Ausführung den Beweis für diese Annahme bringen würde.³⁶⁴ Die Idee Elsässers zur Minimierung der Geräusche ist visionär und wird vermutlich mitunter die Entwicklung der Schallschutzdecken in Schwimmhallen vorange-trieben haben. Viele der Hallenschwimmbäder der 1920er Jahre wurden nämlich nach dem Zweiten Weltkrieg im Zuge von Modernisierungsmaßnahmen nachträglich mit Schallschutzdecken versehen, wie u. a. die Bäder in Bayreuth, Brandenburg, Braunschweig, Duisburg-Hamborn, Essen-Altenessen, Kassel, Marburg, Reutlingen, Schweinfurt, Solingen-Ohligs und Trier belegen.³⁶⁵ Oftmals wirkt sich diese, wenn auch notwendige, bauliche Maßnahme nachteilig auf die Ästhetik der Schwimmhalle aus, da sie in der Regel mit einer Herabsenkung der Hallendecke einhergeht und die harmonischen Hallenproportionen deformiert, wie es bei den Bädern in Brandenburg (Abb. 6. 9 u. 11), Braunschweig (Abb. 7. 15 u. 18), Essen (Abb. 13. 11 u. 14) und Trier (Abb. 37. 12 u. 16) zu beobachten ist. Andere Bäder wiederum, die durch eine gläserne Decke ihre Lichtzufuhr erhielten, konnten nicht nachgerüstet werden, wie z. B. in Berlin (Abb. 3. 10), Beuthen OS

³⁶¹ Vgl. Elsässer 1933 S. 241-251.

³⁶² Vgl. ebd., S. 241.

³⁶³ Vgl. ebd., 1933, S. 237.

³⁶⁴ Vgl. Kamp 1930, S. 159.

³⁶⁵ Vgl. Kat.

(Abb. 5. 5), Chemnitz (Abb. 9. 9), Dresden (Abb. 10. 9), Hindenburg OS (Abb. 19. 7), Landsberg (Abb. 23. 7/8) oder Pirmasens (Abb. 29. 11).

Der Entwurf Elsässers zum Hallenschwimmbad an der Wilhelmsbrücke zeigt eine ähnliche Anlage wie beim Entwurf an der Moltkeallee. Laut Elsässer ist die Idee zu diesem Projekt durch das schöne südliche Mainufer entstanden, welches auch „Klein-Nizza“ genannt wird.³⁶⁶ Besonders interessant ist der Zugang zum Bad durch eine Fußgängerbrücke gelöst (Abb. VI. 1). Diese Idee lässt sich realisiert nur beim *Luisabad* in Marburg (1928-30) beobachten (Abb. 26. 5). Die Beweggründe für dieses Konzept liegen zwar in der Funktion begründet, ihre Wirkung auf den Rezipienten ist bei beiden Projekten jedoch verschieden: In Marburg führt die Brücke den Badegast über den Mühlenbach, in Frankfurt bequem in das erste Geschoss, wo auch die Schwimmhalle liegt. Es ist zu vermuten, dass Elsässer die Schwimmhalle aufgrund des hohen Grundwasserspiegels ins Ober- statt wie üblich ins Erdgeschoss legen musste.³⁶⁷ Während die Fußgängerbrücke in Frankfurt sachlich und nüchtern in Erscheinung tritt, erinnert jene in Marburg, auch wenn für den Wasserbau üblich, unweigerlich an das Vorbild der Zugbrücke bei Burgen, wodurch den städtebaulichen Forderungen der Integration der Badeanstalt in die historische Stadtkulisse Marburgs Rechnung getragen wurde.

Von den architektonischen Visionen und Dimensionen der Hallenbäder der Zwanziger Jahre zeugt des Weiteren der im Jahr 1928 projektierte *Thermenpalast* in Berlin, „...*der alles bisher Dagewesene in den fünf Weltteilen in den Schatten stellen soll.*“³⁶⁸ Das Projekt wurde ebenfalls im Jahr 1928 in einer eigenen Publikation veröffentlicht.³⁶⁹ Die Entwürfe haben Prof. Karl Stodieck von der TH Charlottenburg und Dipl.-Ing. J. Goldmerstein zusammen mit ihren Mitarbeitern, Prof. Hüttig von der TH Dresden, Prof. Poelzig von der TH Berlin, Prof. Cesar Klein u. a., sowie Ärzten, Technikern und verschiedenen Fachleuten des Badewesens und der Leibesübungen ausgearbeitet.³⁷⁰ Es handelt sich um einen monumentalen Rundbau (Abb. VII. 1-5), der sich in seiner Dimension in die Bautradition der antiken Thermen stellen wollte,³⁷¹ als riesiger Erholungs-, Kur-, Sport- und Schwimmbad dienen sollte und nach Prof. J. Brix von der TH Berlin ein Denkmal für die Verkörperung des Sozialgedankens seiner Zeit ist.³⁷² Der Durchmesser der Rundhalle, die von einer Kuppel von 600 m² überdacht werden sollte, beträgt 150m. Die Halle sollte den Besuchern durch einen Aufenthalt von vier Stunden Erholung nach der anstrengenden Arbeit bieten. Das

³⁶⁶ Vgl. Elsässer, 1933, S. 247.

³⁶⁷ Auch Bode legte aufgrund des hohen Grundwasserstandes und um sich teure Fundierungsarbeiten zu sparen, bei der Badeanstalt in Altenessen die Schwimmhalle ins erste Obergeschoss. Vgl. Ernst Bode, Badeanstalt in Essen-Altenessen, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 3, 1931, S. 33.

³⁶⁸ Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1928, S. 135.

³⁶⁹ Vgl. J. Goldmerstein und Stodieck 1928.

³⁷⁰ Vgl. ebd., S. 10f.

³⁷¹ Vgl. ebd., S. 3-5.

³⁷² Vgl. ebd., S. 14.

Bassin im Erdgeschoss der Haupthalle ist ringförmig um einen inneren Badestrand mit Restaurant angelegt, der über vier Brücken mit dem äußeren Badestrand verbunden wird (Abb. VII. 2 u. 4). Das Wasserbecken ist mit 10m hohen Sprungtürmen ausgestattet und weist eine Größe von 19x400/ 280m auf, sodass durch die Größe des Radius‘ der Schwimmer kaum merkt, dass er im Kreis schwimmt.³⁷³ Die Halle sollte Platz für 17.800 Erwachsene und 15.000 Kinder bieten. Dieses für 12 Mio. RM veranschlagte Bauprojekt wurde nie verwirklicht. Nach der Zeitschrift *Das Bad* wurde der dazugehörige Finanzmann nicht gefunden, jedoch sollen amerikanische Kreise den Plan aufgegriffen und mit den Erfindern verhandelt haben, den Bau in Amerika zu realisieren.³⁷⁴ Wie Bräuer und Lehne richtig erkennen, nahm dieser Entwurf die erst seit den 1980er Jahren entstehenden Spaß- und Freizeitbäder vorweg (vgl. z. B. Tropical Island in Brandenburg).³⁷⁵ Zeitgenössisch nimmt der Badeleiter des Fechenheimer Hallenbades, Max Nowotny, in der Buchbesprechung innerhalb der Architekturzeitschrift *Zentralblatt der Bauverwaltung* dahingehend Stellung zum Projekt des *Thermenpalastes*, dass jenes wünschenswerte Bauwerk von den Standpunkten der sparsamen Wirtschaft und des Gebäudezwecks hinter den notwendigen, kleineren Zweckbadeanstalten zurücktreten müsse.³⁷⁶ Nach Stodieck war für das Projekt die erholsame und gesundende Wirkung von Badeorten ausschlaggebend, die durch die Anlage des Badestrandes und mittels ganzjährig nutzbarer künstlicher Sonne erzielt werden sollte.³⁷⁷ Der *Thermenpalast* sollte eine schnelle und kostengünstige Alternative zu den natürlichen Erholungsstätten bieten, die weit entfernt liegen sowie nur in der kurzen Sommerzeit nutzbar und unter der Aufwendung hoher Kosten erreichbar sind. In diesem Zusammenhang scheint es fast so, als hätte man versucht, durch die neuen technischen Möglichkeiten den Imperialismus der Wilhelminischen Kaiserzeit mit seiner Forderung nach einem „Platz an der Sonne“ zu überwinden und sich nun, nachdem die durch den *Versailler Vertrag* geregelten Kolonieabtretungen an die Alliierten erfolgt waren, diesen Wunsch legitim im eigenen Land durch den technischen Fortschritt zu erfüllen. Auch wenn sich die vorgestellten Projekte nicht verwirklichen ließen, so wurde deutlich, dass sie Einfluss auf die zeitgenössischen realisierten Projekte genommen haben und sogar schon in den Zwanziger Jahren Ideen, wie Schallschutzdecken oder die Anlage von Kombi-, Freizeit- oder Erlebnisbädern, entwickelt wurden, die später im Bäderbau der zweiten Hälfte des 20. Jhs. verwirklicht werden konnten. Darüber hinaus zeichnen sich durch die Veröffentlichungen der Überlieferungswunsch der Projekte und ihrer architektonischen Visionen sowie letztlich die *Inventio* der Architekten ab. Die Blüte der Bäderarchitektur der Zwanziger Jahre ist vielmehr in den Entwürfen als in den reduzierten Ausführungen zu suchen – eine Tatsache, die den Zeitgenossen

³⁷³ Vgl. ebd., S. 7.

³⁷⁴ Vgl. Baunachrichten Berlin, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 9, 1928, S. 135.

³⁷⁵ Vgl. Bräuer und Lehne 2012, S. 130.

³⁷⁶ Vgl. Max Nowotny, Buchbesprechung zum *Thermenpalast*, in: *Zentralblatt der Bauverwaltung*, 5, 1930, S. 124.

³⁷⁷ Vgl. Goldmerstein und Stodieck 1928, S. 6.

womöglich bekannt gewesen ist und deshalb zur regen Publikationsfreudigkeit der Entwürfe führte. Dabei ist es den meisten Architekten und Badefachmännern zu Recht ein Bedürfnis zu betonen und der Nachkommenschaft mitzuteilen, dass sich die Projekte aus wirtschaftlichen Gründen und nicht etwa aus technischem und baukünstlerischem Unvermögen nicht realisieren ließen.

Ein weiteres spannendes, jedoch nicht nachweisbar publiziertes Hallenbadprojekt, das nicht zur Ausführungen gelangte, wurde in der Gemeinde Wiesdorf geplant, der die Stadtrechte am 21. Februar 1921 verliehen wurden und welche mit den Gemeinden Schlebusch, Steinbüchel und Rheindorf am 1. April 1930 zur Stadt Leverkusen zusammengeschlossen wurde.³⁷⁸ Bereits im Februar 1918 fertigten der Bauingenieur und amtierende Wiesdorfer Bürgermeister Dr. Rudolf Janz sowie der bekannte Leverkusener Stadtarchitekt Wilhelm Fähler zusammen einen Entwurf zur Umgebung des Rathausgeländes an, der eine Gebäudegruppe von Schwimmbad, Jugend- und Vereinshaus auf dem Gelände des heutigen Stadtparks zwischen Rathenaustraße und Dhünn umfasste (Abb. VIII. 1). Das Hallenbad sollte eine Männer- und eine Frauenschwimmhalle mit zwei gleich großen Schwimmbecken, zwei Lehrschwimmbecken und einem Gymnastikraum im Erdgeschoss, eine Brause- und Wannenbäderabteilung im Kellergeschoss, zwei Personalwohnungen und eine Heil- und Schwitzbäderabteilung in den Obergeschossen sowie einen Lichthof enthalten (Abb. VIII. 2-7). Auch wenn dieses repräsentativ angelegte Projekt infolge der Inflation nicht ausgeführt werden konnte,³⁷⁹ so ist es in Hinblick auf die architektonische Gleichstellung von Mann und Frau durch die gleichgroßen Schwimmbecken (Abb. VIII. 5) eine der wichtigsten Planungen überhaupt. Meine bisherige Annahme, dass erst in den 1920er Jahre die Idee zweier gleich großer Schwimmbecken für Mann und Frau im Zuge des Demokratisierungsprozesses aufgekommen ist, wie sie sich bei den Stadtbädern in Duisburg-Hamborn und Düsseldorf erkennen lässt, muss verworfen werden. Im Nachhinein betrachtet scheint die bereits während des Ersten Weltkrieges aufgekommene Idee zur Anlage zweier gleichgroßer Schwimmhallen für Männer und Frauen logisch, weil die Frau durch die männlichen Kriegsgefallenen und -invaliden nun als Erwerbstätige für Familie und Staat zunehmend an Bedeutung gewann und den Mann ersetzen musste.

Im März 1922, einen Monat bevor Fähler aus dem städtischen Dienstverhältnis ausgeschieden ist, woraufhin seine Tätigkeit als freier Architekt folgte,³⁸⁰ wurde das Projekt erneut aufgenommen (Abb. VIII. 8 u. 9). Das Schwimmbad sollte ebenfalls auf dem Gelände des heutigen Stadtparks errichtet werden, diesmal allerdings zusammen mit einer Stadt- und Turnhalle, einem Fest- und

³⁷⁸ Vgl. O. A., Von der Holzbütt zum Hallenbad: Ein halbes Jahrhundert Bädergeschichte, in: Leverkusen im April. Monatsschrift der Stadt Leverkusen mit Terminkalender und Archivbeilage, 4, 1968, S. 41, 44.

³⁷⁹ Vgl. ebd., S. 41.

³⁸⁰ Vgl. Jochen Simon, Manuskript zum Lebenslauf Fählers.

Turnplatz sowie einer Mittel- und höheren Schule. Dem symmetrischen Grundriss des projektierten Schwimmbades nach waren auch hier zwei gleich große Männer- und Frauenschwimmhallen vorgesehen. Von jener Planung konnte nach Entwurf Fählers zunächst nur die Mittelschule fertiggestellt werden, die am 9. Februar 1924 feierlich eröffnet wurde,³⁸¹ sowie später in den Jahren 1927/ 28 das *Carl-Duisberg-Gymnasium*. Auch wenn die Schulen entsprechend ihrer Planung am Stadtpark ausgeführt wurden, hatte man im Jahr 1928 für das projektierte Hallenschwimmbad einen neuen Bauplatz zwischen Pesch-, Birkengarten- und Kölner Straße (heute Friedrich-Ebert-Straße) vorgesehen (Abb. VIII. 10). Ausschlaggebend für die Wahl des neuen Bauplatzes waren städtebauliche Gründe; unterstützt wurde Fähler vom damaligen Kölner Baudirektor Fritz Schumacher sowie von seinem Nachfolger, Baudirektor Adolf Abel:

*„Das Hallenschwimmbad soll auf dem Gelände Ecke Kölner- und Peschstraße errichtet werden, für das Freibad ist ein Gelände an der Düin in unmittelbarer Nähe des Licht- und Luftbades gewählt worden. In den frühen Berichten ist schon des öfteren darauf hingewiesen worden, daß die Stadt dank des Aufblühens der chemischen Industrie eine übermäßig schnelle Entwicklung genommen hat. Die Folgen der dadurch verursachten überstürzten Bauweise machen sich heute noch ganz erheblich bemerkbar. Der Fremde findet sich in Wiesdorf bei dem Mangel an markanten Punkten kaum zurecht. Eine Orientierung ist ferner äußerst schwer, weil die einzelnen Stadtgebiete für sich getrennt als sogenannte Werkskolonien im Laufe der Jahre in Erscheinung getreten sind. Die Frage einer zweckmäßigen städtischen Zusammenfassung der einzelnen Stadtteile wird schon seit längeren Jahren von der Verwaltung bearbeitet. Unterstützt wurde sie hierbei von Baudirektor Professor Schumacher, der während seiner Tätigkeit in Köln des öfteren Verbesserungsvorschläge gemacht hat. Sein Nachfolger, Baudirektor Abel, hat an der Lösung dieser wichtigen Aufgabe ebenfalls in erheblichem Umfange mitgearbeitet. Bisher sind erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Es ist unseres Erachtens das besondere Verdienst Abels, die Platzfrage für die neue katholische Kirche an der Hauptstraße in städtebaulicher Beziehung sehr vorteilhaft gelöst zu haben; auch die günstige bauliche Anordnung des projektierten Hallenschwimmbades an der Ecke Kölner- und Peschstraße ist ihm zu verdanken.“*³⁸²

Fähler hatte im August 1928 für die neue Planung einen Entwurf mit einer Männer- und Frauenschwimmhalle in drei Varianten gefertigt. Die Männerschwimmhalle sollte demnach entweder mit einem 25m, einem 33¹/₃m oder einem 50m langen Schwimmbecken realisiert werden (Abb. VIII. 10). Rückschlüsse auf die Größe des Frauenschwimmbekens lassen nur die beiden Entwürfe aus der Sammlung Ruth Fählers zu, bei der die Variante mit einem Schwimmbecken von 50m Länge in der Männerschwimmhalle und einem Schwimmbecken von 20m Länge in der Frauenschwimmhalle, zwei Brausebäderabteilungen sowie einem Heil- und Wannenbäderflügel zu erkennen ist (Abb. VIII. 11-14). Die voraussichtlichen Baukosten dieser Variante und des ersten Bauabschnitts sollten 840.000 RM ohne den Bau der Frauenschwimmhalle betragen, die nach den Entwürfen genauso wie die Wannenbäderabteilung als möglicher Erweiterungsbau durch den Aufbau eines Geschosses angedacht war (Abb. VIII. 14).³⁸³ Am 6. Dezember 1928 beschloss der Finanz- und Verwaltungsausschuss die von Architekt Fähler angefertigten Pläne des Hallenbades auszuführen und für den ersten Bauabschnitt eine Anleihe von 900.000 RM aufzunehmen.³⁸⁴

³⁸¹ Vgl. Generalanzeiger für Wiesdorf, 12. Feb. 1924.

³⁸² Stadtarchiv Leverkusen, Sig. LB 8. 11, Bericht über den Stand und die Verwaltung der Angelegenheiten der Stadt Wiesdorf für das Rechnungsjahr vom 1. April 1928 bis 31. März 1929, S. 166.

³⁸³ Vgl. Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Ruth Fähler, H5.

³⁸⁴ Vgl. Stadtarchiv Leverkusen, Sig. LB 8. 11, Bericht über den Stand und die Verwaltung der Angelegenheiten der Stadt Wiesdorf für das Rechnungsjahr vom 1. April 1928 bis 31. März 1929, S. 166.

„Das Gebäude wird an der Ecke Kölner- und Peschstraße errichtet. Die Stirnseite liegt nach dem angenommen Entwurf an der Kölner Straße, während sich die Längsseite an der Peschstraße bis zur Birkengartenstraße erstreckt. Dadurch wird erreicht, daß die Kölner Straße durch ein langgestrecktes Gebäude nicht ein allzu eintöniges Bild bekommt. An das Gebäude ist ein Turm angegliedert, der 21 m hoch ist. Das Bauwerk selbst entspricht dem Zeitgeschmack. Klare, sachliche Formen und Verblendungen mit hellen, roten Klinkern. Das Bad erhält ein Schwimmbecken, das 50m lang und 12,50 m breit ist. Die Vertiefung des Beckens erfolgt, entgegen der bisherigen gewohnten Art, nach der Mitte hin. Die Sprungbretter werden an den Seiten angebracht. Vom Schwimmbecken aus sind auch die Brausen und die Fußbecken zu erreichen. In einem Anbau befinden sich 84 Auskleidezellen. Auch die Wannensäler und medizinischen Säler sind in Anbauten an die Schwimmhalle untergebracht. Die Tribünen gewähren den Zuschauern einen umfassenden Überblick über das Bassin.“³⁸⁵

Im Jahr 1929 wurde die Frage nach der Größe des Schwimmbades mit einem Becken von 50m oder 33¹/₃m Länge geprüft:

„Die technischen Vorarbeiten für das Hallenschwimmbad an der Kölnerstraße sind inzwischen soweit gefördert worden, daß seine Ausführung voraussichtlich im nächsten Jahr in Angriff genommen werden kann. Zur Vermeidung von Kostenüberschreitungen wurden umfangreiche Berechnungen angestellt und insbesondere auch die Frage der Größe des Schwimmbades – 50 oder 33 1/3 Länge – geprüft. Voraussichtlich wird man sich für das kleinere Becken von 33 1/3m Länge entscheiden. Die Finanzierungsverhandlungen mit der Firma Mays & Freytag und der ihr angeschlossenen „Mays & Freytag'sche Bau- und Finanzierungsgesellschaft m. b. H. in Frankfurt am Main“ dürften nach der endgültigen Beschlussfassung über die Gesamtanlage zum Abschluß kommen.“³⁸⁶

Infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse mussten im Jahr 1930 die Pläne Fählers zur Verbilligung mehrfach geändert werden:

„Das Projekt für das Hallenschwimmbad ist in Anbetracht der fortschreitenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage mehrfach geändert worden, um jede nur mögliche Verbilligung zu erzielen. Die von Architekt Fähler angefertigten Pläne wurden am 28. Januar vom Technischen Ausschuss einstimmig gut geheißen. Die Entscheidung der Stadtverordnetenversammlung über die Ausführung steht noch aus.“³⁸⁷

Die Planungen Fählers vom Juni 1928 (Abb. VIII. 15-19) lassen die Veränderungen deutlich erkennen: Das Hallenbad sollte nur noch mit einer Schwimmhalle mit einem Becken von 10x25m Länge sowie einer Brause-, Wannens-, Heil- und Schwitzsälerabteilung realisiert werden. Im Lageplan vom 15. Juni 1931 ist die Erweiterung eines Gymnastikraums vorgesehen (Abb. VIII. 20). Zwar wurden noch am 13. Juni 1931 die Erd-, Maurer-, Beton- und Eisenbetonarbeiten ausgeschrieben, die Weltwirtschaftskrise verhinderte jedoch die Bauausführung.³⁸⁸ Anstelle eines Hallenbades wurde im März 1935 mit dem Bau eines Freibades mit einem 25x50m-Nichtschwimmer- und einem 25x50m-Schwimmerbecken nach Entwurf des Stadtbaurates Friedrich Lippner an der Bismarckstraße begonnen, das nach 3¹/₂-monatiger Bauzeit schon am 26. Juni eröffnet werden konnte.³⁸⁹ Die Planungen zum Hallenschwimmbad in Leverkusen konnten erst wieder im Jahr 1955 aufgenommen werden – diesmal allerdings ohne Fähler, der am 26. März

³⁸⁵ Vgl. O. A., Von der Holzbütt zum Hallenbad: Ein halbes Jahrhundert Bädergeschichte, in: Leverkusen im April. Monatsschrift der Stadt Leverkusen mit Terminkalender und Archivbeilage, 4, 1968, S. 43f., zitiert ohne Quellenangabe.

³⁸⁶ Stadtarchiv Leverkusen, Sig. LB 8. 12, Bericht über den Stand und die Verwaltung der Angelegenheiten der Stadt Wiesdorf für das Rechnungsjahr vom 1. April 1929 bis 31. März 1930, S. 157.

³⁸⁷ Stadtarchiv Leverkusen, Sig. LB 8. 13, Bericht über den Stand und die Verwaltung der Angelegenheiten der Stadt Leverkusen für das Rechnungsjahr vom 1. April 1930 bis 31. März 1931, S. 36.

³⁸⁸ Vgl. O. A., Von der Holzbütt zum Hallenbad: Ein halbes Jahrhundert Bädergeschichte, in: Leverkusen im April. Monatsschrift der Stadt Leverkusen mit Terminkalender und Archivbeilage, 4, 1968, S. 44.

³⁸⁹ Vgl. ebd. S. 45f.; Friedrich Lippner, Das städtische Freibad Leverkusen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1936, S. 55-58.

1953 an den Folgen eines schweren Autounfalls verstorben war.³⁹⁰ Am 1. April 1955 wurde die Stadt Leverkusen zu ihrem 25. Geburtstag kreisfrei; das Hallenbad wurde der Bevölkerung als „Auskreisungsgeschenk“ versprochen.³⁹¹ Unter dem im Jahr 1957 ausgeschriebenen Bauwettbewerb erzielte der Architekt Ulrich S. von Altenstadt aus Essen den ersten Preis, nach dessen Entwurf das Hallenbad mit einem 15x25m Becken und großen Tribünen neben dem Freibad an der Bismarckstraße zwischen 1959-1961 errichtet wurde.³⁹² Die Geschichte über den Hallenbäderbau in Leverkusen steht als *pars pro toto* für die Bäderplanung vieler Kommunen innerhalb der Kaiserzeit und Weimarer Republik, deren Wunsch nach einem Hallenbad sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg verwirklichen ließ. Auch wenn die Hallenbadplanung der Zwanziger Jahre in Leverkusen nicht realisiert werden konnte, erlangte sie Bekanntheit weit über die städtische Grenze hinaus bis nach Marburg.³⁹³ Dass sich die Projekte in Marburg und Leverkusen inspirierten, lässt sich an den Dauerumkleidekabinen erkennen, die nach gleichem System an der rechten Längsseite der Schwimmhalle angeordnet wurden (Abb. VIII. 14/26. 3). Diese Zusammenarbeit verdeutlicht den Charakter des Gemeinschaftsprojektes *Hallenbad*. Auch wird an dem Leverkusener Projekt deutlich, dass die Architektur-Koryphäen, in diesem Fall Fritz Schumacher, eine beratende Funktion einnehmen. Städtebaulich betrachtet wäre die Ausführung des Entwurfs von Fähler aus dem Jahr 1928 durch den (Wasser-)Turm mit Uhr besonders gelungen (Abb. VIII. 11), da das Hallenbad eine architektonische Einheit mit den Zwanziger Jahre-Bauten der *Herz-Jesu-Kirche* am Wiesdorfer Platz (Abb. VIII. 21) und dem *Carl-Duisburg-Gymnasiums* am Stadtpark (Abb. VIII. 22) vom Zentrum in Richtung Norden, Osten und Süden gebildet hätte – ein wichtiges städtebauliches Konzept, da bereits 1928 formuliert wurde, dass der Fremde sich in Wiesdorf durch den Mangel an markanten Punkten kaum zurechtfinden würde.³⁹⁴ Zur Dimensionierung des Projektes muss festgestellt werden, dass das im Jahr 1928 angestrebte 12,5x50m-Schwimmbecken der Männerschwimmhalle zuzüglich des 20m langen Schwimmbeckens der Frauenschwimmhalle im Verhältnis zur Einwohnerzahl der Stadt Wiesdorf mit über 30.000 Einwohnern³⁹⁵ überdimensioniert geplant wurde. Zum Vergleich: Bei Städten mit ca. 30.000 Einwohnern wurde der Bau einer Kleinschwimmhalle mit einem Becken von 10x20m von den Badefachmännern als ausreichend empfohlen; der Bau von einem 12x33 $\frac{1}{3}$ m-, einem 15x50m- oder gar von zwei 15x25m Becken erschien hingegen erst ab 200.000 Einwohnern angemessen.³⁹⁶ Als Erklärung für die

³⁹⁰ Vgl. Untere Denkmalbehörde der Stadt Leverkusen, Jochen Simon, Manuskript zum Lebenslauf Fählers.

³⁹¹ Vgl. O. A., Von der Holzbütt zum Hallenbad: Ein halbes Jahrhundert Bädergeschichte, in: Leverkusen im April. Monatsschrift der Stadt Leverkusen mit Terminkalender und Archivbeilage, 4, 1968, S. 47.

³⁹² Vgl. ebd., S. 47f.; Ulrich S. Altenstadt, Das Leverkusener Hallenbad, in: Archiv des Badewesens, 12, 1961, S. 662-664.

³⁹³ Vgl. Staatsarchiv Marburg, Bestand C 7325, Schreiben vom 15. Juni 1928.

³⁹⁴ Vgl. Stadtarchiv Leverkusen, Sig. LB 8. 11, Bericht über den Stand und die Verwaltung der Angelegenheiten der Stadt Wiesdorf für das Rechnungsjahr vom 1. April 1928 bis 31. März 1929, S. 166.

³⁹⁵ Vgl. KulturStadtLev und Stadtarchiv (Hg.), Leverkusen: Geschichte einer Stadt am Rhein, Bielefeld 2005, S. 578.

³⁹⁶ Vgl. Kap. 3, S. 43.

Ausmaße des Projektes könnte allgemein das Wachstumspotenzial der aufblühenden Industriestadt und eine erwartete starke Bevölkerungszunahme gesehen werden. Eingemeindungsverhandlungen mit den Gemeinden Schlebusch, Steinbüchel und Rheindorf, u. a. zur Gewinnung von neuem Wohnraum, wurden im Jahr 1928 geführt.³⁹⁷ Nach der Zusammenlegung der Gemeinden am 1. April 1930 erreichte die neue Stadt Leverkusen jedoch gerade einmal 40.000 Einwohner und noch nicht einmal heute, was damals natürlich niemand vorhersehen konnte, kann die Bevölkerung Leverkusens mit knapp 161.000 Einwohnern an die Planung heranreichen.³⁹⁸ Dass sich Wiesdorf möglicherweise einen regen Badebesuch aus der angrenzenden Stadt Köln wünschte und jener Wunsch in die Planung miteinbezogen wurde, wie es sich beispielsweise für die Gemeinde Hürth mit der Einrichtung einer eigenen Omnibusverbindung von Köln nach Hürth zum Schwimmbad nachweisen lässt,³⁹⁹ ist durch den gewählten Bauplatz an der Pesch-/ Kölner Straße und die involvierten Kölner Baudirektoren Schumacher und Abel sowie den ehemaligen Leiter der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Köln und damaligen amtierenden Wiesdorfer Bürgermeister, Dr. Heinrich Claes, denkbar.⁴⁰⁰ Auch das Interesse der Stadt Köln an einer Eingemeindung der Industriestadt Wiesdorf nach Köln könnte unterschwellig ausschlaggebend für die Dimensionierung eines 50m-Schwimmbeckens gewesen sein, denn als Claes sein Amt in Wiesdorf im Dezember 1921 antrat, entgegnete ihm wohl der Kölner Bürgermeister Konrad Adenauer: „*Na, bald sehen wir uns wieder, denn Wiesdorf kommt doch nach Köln.*“⁴⁰¹ Ob es letztlich einen triftigen Grund für jene Projektierung gegeben hatte, diese dem Prestigedanken geschuldet war oder es sich sogar um eine Fehlplanung gehandelt haben mag, wird vorerst ungeklärt bleiben müssen.

Die Beschreibung, dass beim geplanten Hallenbad in Wiesdorf der tiefste Punkt des Beckens in der Beckenmitte „entgegen der bisher gewohnten Art“ liegt,⁴⁰² kann nicht nachvollzogen werden, denn auch die Planungen von 50m langen Schwimmbecken in Bielefeld (Abb. I. 2 u. 5) und Kiel (Abb. 22. 3 u. 4) im Jahr 1925 wiesen den tiefsten Punkt in der Beckenmitte genauso wie das 1927-29 realisierte Stadtbad in Stuttgart-Heslach auf (Abb. 36. 3 u. 4). Allerdings lag bei den Planungen in Bielefeld und Kiel sowie bei der Ausführung in Stuttgart-Heslach die tiefste Stelle des 50m Beckens in der Mitte, damit das Becken durch eine Trennwand zwar zeitgleich, aber dennoch getrennt von beiden Geschlechtern genutzt werden konnte. Bei der Planung in Leverkusen hätte diese Beckenteilung in Anbetracht der Tatsache, dass die Frauenschwimmhalle zunächst als

³⁹⁷ Vgl. KulturStadtLev und Stadtarchiv (Hg.), Leverkusen: Geschichte einer Stadt am Rhein, Bielefeld 2005, S. 375-78.

³⁹⁸ Vgl. ebd., S. 578.

³⁹⁹ Vgl. Kat. 19.

⁴⁰⁰ Vgl. zu Claes: KulturStadtLev und Stadtarchiv (Hg.), Leverkusen: Geschichte einer Stadt am Rhein, Bielefeld 2005, S. 375.

⁴⁰¹ Vgl. ebd., zitiert nach Franz Gruß, Höfe, Rittersitze, Kirchspiele – Leverkusen, Leverkusen 1984, S. 274.

⁴⁰² Vgl. O. A., Von der Holzbütt zum Hallenbad: Ein halbes Jahrhundert Badergeschichte, in: Leverkusen im April. Monatsschrift der Stadt Leverkusen mit Terminkalender und Archivbeilage, 4, 1968, S. 43f.

Erweiterungsbau gedacht wurde und man so bis zur Fertigstellung das 50m Becken der Männerschwimmhalle in zwei Becken hätte trennen können, Sinn gemacht. Die Idee lässt sich jedoch nicht in den Entwürfen wiederfinden, da die Umkleiden nur Zugang zu einem Reinigungsraum haben. Aufgrund der bereits zitierten Baubeschreibung kann die Anlage weiterer Umkleiden mit einem Reinigungsraum in einem weiteren Geschoss, dessen Entwurf nicht existiert, ausgeschlossen werden. Einerseits befinden sich schon 84 Umkleidekabinen allesamt im Obergeschoss (Abb. VIII. 14) und andererseits werden Tribünen erwähnt, die vermutlich über den Umkleiden angelegt waren.

Betrachtet man die Entwurfentwicklung des Hallenbades in Leverkusen von der ursprünglichen Planung eines Hallenbades mit zwei gleich großen Schwimmhallen (1918 u. 1922) zu einer größeren Männerschwimmhalle und kleineren Frauenschwimmhalle (1928) bis letztlich zu einem einzelnen Schwimmbecken (1931), so erhärtet sich der Verdacht, dass mit der Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929 auch die fehlende Notwendigkeit einer Trennung der Geschlechter in der Schwimmhalle einhergeht. Die Entwicklung des Familienbades/ gemeinsamen Schwimmens beider Geschlechter scheint demnach vielmehr der Rentabilität als etwa einer politischen Haltung geschuldet zu sein. Im folgenden Kapitel gilt es, bei den Planungen und Ausführungen u. a. zu überprüfen, ob sich dieser Trend auch in anderen Kommunen beobachten lässt.

6. Die ausgeführten Stadtbäder

6.1. Planungen und Ausführungen

Wie bereits in Kapitel 2 thematisiert wurde, hatten die politischen Ereignisse enormen Einfluss auf die Planungen und Verwirklichungen der Hallenbäderarchitektur. Dieser Einfluss äußert sich zunächst darin, dass in vielen Kommunen die Hallenbäderplanung in die Kaiserzeit zurückgeht.⁴⁰³ Die Quellen reichen von überlieferten Bauplänen und Beschreibungen, Ratsprotokollen, bis hin zu entsprechenden Erwähnungen in den Baunachrichten der Zeitschrift *Das Bad*. Das angesparte Kapital, die angelegten Fonds und die gestifteten Mittel sind jedoch durch die Inflationszeit nach dem Ersten Weltkrieg verfallen. Folglich mussten die Kommunen bei ihren Planungen wieder neu anfangen. Die finanziellen Abstriche machten sich in der Ausführung der Projekte bemerkbar, zum einen in ihrer Größe und Gestalt, zum anderen auch in ihrer möglichen Anlage als Ensemble.⁴⁰⁴

Die Städte Bielefeld, Braunschweig, Kassel, Kiel und Leipzig träumten von der Realisierung eines 50m langen Schwimmbeckens – auch wenn diese Beckenlänge nur bei einer Bevölkerung ab 200.000 Einwohnern empfohlen wurde, was nur in den Städten Kiel und Leipzig zutraf. Besonders vielfältig gestaltete sich die Planung in Braunschweig: Der Oktoberausgabe der Zeitschrift *Das Bad* aus dem Jahr 1927 ist zu entnehmen, dass das größte Schwimmhallenbad Deutschlands in Braunschweig mit einem 50m Becken nach Plänen des Hochbauamtes entstehen sollte.⁴⁰⁵ Noch Anfang des Jahres 1928 zeigte sich der Oberbürgermeister Trautmann bei einer Pressekonferenz optimistisch, dass im nächsten Jahr mit dem Bau der Schwimmhalle im *Hörstelschen Garten* an der Oker begonnen werde.⁴⁰⁶ Im November des Jahres 1928 fertigte das Hochbauamt allerdings schon einen neuen Entwurf an (Abb. 7. 1). Statt des 50m Beckens sah die Planung nun eine Männerschwimmhalle mit einem 12x25m Becken und eine Frauenschwimmhalle mit einem kleineren 9x17,5m Becken vor. Parallel entstanden dazu Entwürfe des Architekten Kerlé mit einem 13x50m Becken (Abb. 7. 2/3). Im Frühjahr 1929 sollte das Schwimmbad schließlich nach erneuter Entwurfsüberarbeitung (15x25m Becken für Männer; 10x20m Becken für Frauen) zeitnah realisiert werden, allerdings durften die Baukosten von 2. Mio. RM nicht überschritten werden.⁴⁰⁷

Am Ende des Jahres im Dezember 1929 fertigten die Architekten Rasche & Kratzsch ein Projekt

⁴⁰³ Vgl. Kat. Bayreuth, Berlin-Schöneberg, Berlin-Lichtenberg, Beuthen OS, Boele, Braunschweig, Bremen, Chemnitz, Duisburg-Hamborn, Essen-Altenessen, Hürth, Frankfurt-Fechenheim, Freudenstadt, Greiz, Kassel, Kiel, Landsberg an der Warthe, Marburg, Pirmasens, Reichenbach, Remscheid-Lüttringhausen, Reutlingen, Schweinfurt, Solingen-Ohligs, Stolberg, Stuttgart und Trier.

⁴⁰⁴ Vgl. Kat. Brandenburg an der Havel, Dresden-Pieschen, Frankfurt-Fechenheim, Kassel, Kiel und Solingen-Ohligs.

⁴⁰⁵ Vgl. Baunachrichten Braunschweig, in: *Das Bad*. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 158.

⁴⁰⁶ Vgl. Baunachrichten Braunschweig, in: *Das Bad*. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1928, S. 23.

⁴⁰⁷ Vgl. Baunachrichten Braunschweig, in: *Das Bad*. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1929, S. 6.

mit einem $16 \times 33 \frac{1}{3}$ m Becken an (Abb. 7. 4). Im März 1930 folgte auf Anregung der Schwimmvereine ein weiteres Projekt des Architekten Jüngst mit einem $12,5 \times 25$ m Becken (Abb. 7. 5 u. 6). Nachdem im Juni der erste Spatenstich erfolgte, sollte das Projekt laut Antrag der Stadtverordneten in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einbezogen und für den Bau eine Inlandsanleihe aufgenommen werden, um diesen noch in diesem Jahr, allerdings in kleinerer Variante, zu beginnen.⁴⁰⁸ Im Jahr 1931 wurden noch weitere Pläne von Carl Weiß (Abb. 7. 7) und auch vom Hochbauamt ausgearbeitet. Letztlich genehmigte am 7. Mai 1931 die Stadtverordnetenversammlung den Bau nach Plänen des Hochbauamtes mit einem $12,5 \times 25$ m Becken und einem $5,5 \times 8,5$ m Lehrschwimmbecken. Mit dem Bau konnte endlich im Juni 1931 begonnen werden, welcher am 4. Dezember 1932 eröffnet wurde.⁴⁰⁹ Interessant an dieser Planungsgeschichte ist, dass von Entwurf zu Entwurf das Projekt immer kleiner gestaltet wurde. Bis zum Schluss war man allerdings optimistisch und hoffte noch auf den nachträglichen Bau einer zweiten Schwimmhalle, wie aus der Beschriftung der Grundrisszeichnung des Erdgeschosses „später Zugang zur zweiten Schwimmhalle“ hervorgeht (Abb. 7. 9). Der Wunsch einer zweiten Schwimmhalle erfüllte sich nur bedingt, da man nach dem Zweiten Weltkrieg ein Freibecken errichtete, das im Juni 1950 in Betrieb genommen wurde.

Auch in Kiel und Leipzig brauchte es mehrere Versuche, bis das Projekt letztlich realisiert werden konnte.⁴¹⁰ In den Planungen zum *Hallenbad West* in Leipzig vom 7. November 1927 wurden drei Varianten vorgestellt, die auf dem Sportgelände westlich des Flutkanals in Richtung der verlängerten Roßmarktstraße projektiert werden sollten:

1. Ein 50m Becken mit zwei Übungsbecken.
2. Ein 50m Becken ohne zwei Übungsbecken.
3. Ein 34m Becken mit zwei Übungsbecken.

Der Bäderausschuss aber lehnte die Planungen am 17. November 1927 ab und es wurde beschlossen, am ursprünglichen Bauplatz an der Odermann-/ Marktstraße festzuhalten. Man wollte eine möglichst große Schwimmhalle von 15×35 m bauen, die jedoch die Baukosten in Höhe von 3 Mio. RM nicht überschreiten sollte. Schon im Dezember entstanden zwei neue Varianten des Hochbauamtes:

1. Eine Schwimmhalle mit einem 15×33 m Becken (Abb. 24. 1).
2. Zwei Schwimmhallen in Anlehnung an das Stadtbad in Berlin-Lichtenberg mit einem 15×25 m Becken für Männer und einem $13,6 \times 20$ m Becken für Frauen (Abb. 24. 2).

Nachdem am 13. April 1928 der Bäderausschuss beschlossen hatte, das Schwimmbad mit nur einer Schwimmhalle zu errichten und das Hochbauamt die Pläne überarbeiten sollte, konnte mit

⁴⁰⁸ Vgl. Baunachrichten Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1930, S. 150.

⁴⁰⁹ Vgl. Kat. Nr. 7.

⁴¹⁰ Vgl. zu den Planungen in Kiel Kap. 8. 1.

dem Bau gegen Ende des Jahres begonnen und das Bad im August 1930 mit einem 18x25m Becken sowie einem 8x18m Lehrschwimmbecken eröffnet werden.⁴¹¹

Die Planungen in Braunschweig, Kiel und Leipzig sowie auch in Leverkusen sind natürlich auch unter dem Aspekt der Doppelschwimmhalle von Interesse, da letzten Endes in den Zwanziger Jahren, auch wenn aus der Not heraus, mehr Doppelanlagen geplant als letztlich realisiert/ in Rohbauform verwirklicht worden sind (Berlin-Lichtenberg, Düsseldorf, Duisburg-Hamborn und Osnabrück). Hierzu zählt auch das Stadtbad in Chemnitz, das nach der ursprünglichen Planung drei Schwimmhallen (Männer-, Frauen- und Schulschwimmhalle) erhalten sollte. Zur Kostensparnis wurde beim bereits im Jahr 1929 begonnenen, aber erst im Jahr 1935 vollendeten Bauwerk auf die Frauenschwimmhalle verzichtet und an deren Stelle ein Licht- und Luftbad errichtet (Abb. 9. 1).⁴¹² In Düsseldorf sollten die beiden Becken nach der Planung Reissingers von 1928 (Abb. 11. 3a) ursprünglich die Maße von 11x25m betragen. Die Düsseldorfer Schwimmvereine bemängelten aber, dass diese zur Durchführung einwandfreier Wasserballspiele nicht geeigneten seien, woraufhin der Düsseldorf Bürgermeister 1929 anordnete, ein Schwimmbecken um 1,5m breiter auszuführen.⁴¹³ Umgesetzt wurde die Verbreiterung des Beckens in der Männerschwimmhalle (Abb. 11. 3b). Zu vermuten ist, dass aus Kostengründen die Forderung nicht für beide Becken realisiert werden konnte.

Bei den Planungen in den Städten Berlin (Pankow), Braunschweig, Kassel, Leipzig, Leverkusen und Trier wurde ebenso der Bau eines $33\frac{1}{3}$ m langen Schwimmbeckens in Erwägung gezogen, wie es vom *Amalienbad* in Wien (1923-26) vorbildlich tradiert, jedoch in Deutschland nur bei den Bädern in Berlin-Schöneberg und Beuthen OS umgesetzt wurde.⁴¹⁴ Als ebenso vorbildlich wurde beim Wiener Hallenbad die Glasdecke angesehen, deren einzelne Teile durch das Übereinanderschichten viel Luft und Licht ins Bad lassen sollten. Aufgegriffen wurde dieser Mechanismus auch bei der Planung des Stadtbades in Bielefeld im Jahr 1925 und in Hindenburg OS im Jahr 1927 (Abb. 19. 2), zur Umsetzung ist es aber letzten Endes nicht gekommen.⁴¹⁵ In Stuttgart hatte man im Jahr 1926 kurzzeitig über die Option nachgedacht, das geplante 50m lange Schwimmbecken auf 33m Länge zu verkleinern, da die angenommenen Baukosten von 1,2 Mio. RM um 800.000 RM überschritten wurden. Schließlich entschied man sich aber, statt der 1,2 Mio. RM nun 1,6 Mio. RM zu bewilligen und zur Einsparung den Kopfbau und die Schwimmhalle niedriger auszuführen sowie 24 Wannenbäder zu streichen, um damit entsprechend dem Nachdruck

⁴¹¹ Vgl. Kat. Nr. 24.

⁴¹² Vgl. Kat. Nr. 9.

⁴¹³ Vgl. Düsseldorf Tageblatt, Wasserballspiele im neuen Bad Kettwiger Straße. Ein Erfolg der Düsseldorfer Schwimmvereine, 74, 15. März 1929.

⁴¹⁴ Vgl. Kat. Nr. 4, 5, 7, 21, 24, 37; Abb. VIII. 10 und IX. 1.

⁴¹⁵ Vgl. Baunachrichten Hindenburg OS, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1927, S. 86; Böttger 1925, S. 49f.

der laut gewordenen Forderung nach einem 50m Becken aus Sportlerkreisen gerecht zu werden.⁴¹⁶

In Hinblick auf den Ursprung der sportorientierten Schwimmbahnen von 20m, 25m und 50m müssen die Planungen und Ausführungen der Schwimmhallen in Berlin-Lichtenberg und in Stolberg betrachtet werden. Entgegen Trosts Ansicht, dass das 25m Becken auf das 50m Becken der Olympischen Spiele 1924 zurückzuführen sei,⁴¹⁷ zeigt die Männerschwimmhalle des Stadtbades in Berlin-Lichtenberg ein 12x25m Becken. Da dessen Fundamente und Kellermauerwerk bis zum Straßenniveau 1919 fertiggestellt wurden,⁴¹⁸ waren die Beckenmaße schon damals dementsprechend angelegt gewesen. In Stolberg wurde der Rohbau der Schwimmhalle mit dem 10x20m Becken 1915 vollendet, was bedeutet, dass die 20m und 25m Schwimmbahnen bereits im Deutschen Kaiserreich und damit unabhängig von den Olympischen Spielen in Paris 1924 entstanden sind. Wo der architektonische Ursprung dieser beiden Beckenlängen liegt, ist ungewiss und wurde von der Forschung bislang nicht thematisiert. Hilfreich sind die schriftlichen Überlieferungen des Stadtbaurates Schultze, der im Jahr 1906 als zweckmäßiges Mittelmaß für das Männerschwimmbad ein Becken von 10x20m empfiehlt.⁴¹⁹ Da nach Schultze bis dato die Längen der deutschen Schwimmbecken zwischen 30m und 14m schwankten, gab es wohl noch keine einheitlichen Maße – was derzeit auch nicht notwendig war, weil Schwimmwettkämpfe im Freien ausgetragen wurden. Später im Jahr 1918 fordert Schultze: *„Bei Männerschwimmbekken empfiehlt es sich für die Zwecke des Schwimmsports die Länge des Beckens so zu bemessen, daß sie im Maße von 100 m gerade teilbar ist...“*⁴²⁰ Die 20m Beckenlänge des Stadtbades in Stolberg könnte demnach auf Schultze zurückgeführt werden und erklärt infolge der allmählichen Domestizierung des Schwimmsports, warum bereits in der Deutschen Kaiserzeit 20m lange Becken ausgeführt wurden. Ob das 25m lange Becken vom Stadtbad Lichtenberg zwangsläufig Schultzes Forderung geschuldet oder das Beckenmaß von 25m konkret auf die Anforderungen des Schwimmsports zurückzuführen ist, wie beim Stadtbad in Düsseldorf, wird in den Quellen nicht dargelegt. Wahrscheinlich ist aber, dass die Beckenlänge von 25m aus wirtschaftlichen Gründen populär wurde, weil sie besser an die kommunalen Einwohnerverhältnisse angepasst ist als die 50m Schwimmbahn, die sich zugleich aber immer noch an dem 100m Maß orientiert. Schlussendlich tradierte sich in den Zwanzigern das 50m Becken der Olympischen Spiele lediglich selbst, wonach das 25m Becken unabhängig vom 50m Becken entstanden ist. Die schwimmsportorientierten 20m, 25m, 33,3m und 50m sind

⁴¹⁶ Vgl. O. A., Stadtbad Stuttgart-Heslach: Zur Eröffnung am 15. Juni 1929, Stuttgart 1929, S. 6.

⁴¹⁷ Trost 1994, S. 817.

⁴¹⁸ Bezirksamt Berlin-Lichtenberg (Hrsg.), Aufbauarbeit im Bezirk Lichtenberg, Berlin-Lichtenberg 1929, S. 65; Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 19.

⁴¹⁹ Rudolph Schultze, Schwimmbäder und Brausebäder III, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1906, S. 53f.

⁴²⁰ Wohlfeld-Eckart, S. 40, zitiert nach Rudolph Schultze, Das deutsche Badewesen der Gegenwart, in: August Gärtner (Hg.), Weyl's Handbuch der Hygiene, Bd. 5, Abt. 3, Leipzig² 1918, S. 525.

alle auf die verbindliche 100m Strecke zurückzuführen und bedingen sich nicht untereinander. Dass nach Wohlfeld-Eckart alle nach 1919 neu geplanten und erbauten Schwimmbäder Becken über 20m Länge erhalten haben sollen,⁴²¹ ist nicht korrekt, weil in den Zwanziger Jahren auch noch viele Kleinschwimmbäder (10x20m) entstanden sind.

Ein sehr gutes Beispiel für den Ensemblecharakter des Hallenbades als auch für die Notwendigkeit einer Reduzierung der Entwurfsausführung bietet das *Friedrich-Ebert-Bad* in Brandenburg an der Havel. Am Ufer der Niederhavel sollte das Bad ursprünglich zusammen mit Wohnhäusern, Turnhalle, Sportplatz, Goetheschule und Krankenkassengebäude der AOK als städtisches Wohlfahrtszentrum errichtet werden (Abb. 6. 1/2). Dieses U-förmig angelegte Ensemble blieb jedoch unvollendet, da die geplanten Schul- und Wohnbauten aus finanziellen Gründen infolge der Weltwirtschaftskrise nicht realisiert werden konnten.⁴²²

Weitere Beispiele für diese Art von Reduzierung finden sich in Frankfurt-Fechenheim, wonach das Hallenbad eigentlich zusammen mit einem Volkshaus und einer Turnhalle errichtet werden sollte (Abb. 14. 1), oder auch in Berlin-Schöneberg, dessen Planung im Jahr 1911 noch die Errichtung eines Schwimmbades zusammen mit einer Volkshalle mit Bibliothek, Lesehalle und Sportplatz vorgesehen hatte.⁴²³

Eine weitere Reduzierung macht sich im Verzicht einzelner Abteilungen/ Nutzungen bemerkbar, wie z. B. beim Bau der Badeanstalt in Hagen-Boele, da das Bad im Jahr 1926 entgegen der Planung ohne Heilbäderabteilung eröffnet werden musste. Der Ausbau zur Vollanstalt erfolgte erst im Jahr 1960.⁴²⁴

Einsparmaßnahmen werden auch im Vergleich von Planung und Ausführung beim Bau der *Städtischen Badeanstalt* in Solingen-Ohligs ersichtlich. Die Planungen des Architekten Wüstermann von 1927 hatten eine wesentlich größere Heilbäderabteilung mit einem eingebundenen Rundbau sowie die Verzierung des Wasserturms mit vertikalen Klinkerbändern vorgesehen (Abb. 34. 2-4), die in den Jahren 1928-1930 nicht zur Ausführung kamen (Abb. 34. 6/10).

In Roßwein modernisierte man Mitte der Zwanziger Jahre das im Jahr 1896 errichtete Stadtbad (Abb. IX. 11-16). Der Wunsch das nicht sportgerechte 8x13m Becken auf 20m zu verlängern, musste wegen zu hoher Kosten und aufgrund des ungünstigen Baugeländes unerfüllt bleiben.⁴²⁵

Gegenbeispiele bieten die Hallenbäder in Lüttringhausen und Hürth. Im Jahr 1926 hatte die Gemeinde Lüttringhausen beschlossen, in ihre ehemalige Gasfabrik ein Hallenschwimmbad mit einem 16,5m langen Becken zu bauen. Auf Vorschlag des Badedirektors Kamp aus Köln wurde

⁴²¹ Wohlfeld-Eckart, S. 40f.

⁴²² Vgl. ebd., S. 200.

⁴²³ Vgl. Kat. Nr. 4 und 14.

⁴²⁴ Vgl. Kat. Nr. 17.

⁴²⁵ Vgl. Alfred Jahn, Einiges über die Entstehung und Entwicklung des kleinsten deutschen Hallenbades, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1927, S. 4-5.

das Schwimmbecken auf 20m Länge erweitert.⁴²⁶ In Hürth hatte Amtsbaumeister Lüttgenau noch 1927 eine Schwimmhalle mit einem 10x20m Becken vorgesehen (Abb. 20. 2), letztlich wurde das Schwimmbad in den Jahren 1929/ 1930 mit einem Becken von 10x25m errichtet.⁴²⁷ Als Ursache für die Verlängerung des Beckens könnte die Zusammenlegung zur Großgemeinde Hürth am 1. April 1930 gesehen werden. Da der Industrie- und Mittelmgemeinde Hürth mit ihren 24.000 Einwohnern entsprechend allerdings auch eine Kleinschwimmhalle (10x20m Becken) genügt hätte, kann davon ausgegangen werden, dass die Gemeinde mit einem weiteren Bevölkerungswachstum innerhalb der nächsten Jahre rechnete respektive vielleicht auch der Besuch der umliegenden Bevölkerung der Stadt Köln in der Berechnung der Normalschwimmhalle zugrunde gelegt wurde. Ob es bei der Planung klug ist, den Besuch der umliegenden Kommunen zu berücksichtigen, ist fraglich, da die Kosten zu Lasten der eigenen Kommune gehen. Auch wenn es sich hier um eine Ausnahme handelt – entgegen der Häufigkeit anderer verkleinerter Ausführungen –, ist die Vergrößerung tendenziell realistischer gewesen, da die Bevölkerung der Städte zur damaligen Zeit anstieg und nicht wie heute zurückging. Um einen Einblick in die Verhältnismäßigkeit von Bevölkerungs- und Hallenbädergröße zu bekommen, beschäftigt sich das nächste Kapitel mit dieser Thematik.

⁴²⁶ Vgl. Peter Kamp, Die neue Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1930, S. 80.

⁴²⁷ Vgl. Kat. Nr. 19.

6.2. Größenverhältnisse von Bädern und Kommunen

In Kapitel 3 wurde bereits die Abhängigkeit der Größendimensionierung des Hallenschwimmbades zur Bevölkerungsanzahl dargelegt. Demnach sind bei 30.000 Einwohnern eine Kleinschwimmhalle (10x20m Becken) sowie bei 100.000 Einwohnern eine Normalschwimmhalle (12x25m Becken) ausreichend; bei mehr als 200.000 Einwohnern sind eine Großschwimmhalle (15x50m oder $12 \times 33\frac{1}{3}$ m Becken) oder besser zwei Schwimmbäder (je 12x25m Becken) erforderlich. Setzt man die Größen in Relation zueinander, könnte grundsätzlich eine Aussage darüber getroffen werden, ob die Kommunen die Bäder entsprechend ihres Bedarfes wirtschaftlich realisiert haben (Tab. 2). Allerdings würden weitere Faktoren in die Bedarfsrechnung einfließen, die sich nicht ohne Weiteres ermitteln lassen, wie etwa die Badefreudigkeit und die Bevölkerungsdichte. Ebenfalls gestaltet es sich schwierig in Erfahrung zu bringen, inwiefern die Kommunen einen weiteren Bevölkerungsanstieg innerhalb der nächsten Jahre bei ihrer Planung kalkulierten und sich deshalb bewusst für eine größere Ausführung entschieden haben, damit das Bad auch noch in einigen Jahren groß genug ist, um dem Besucherandrang gerecht zu werden. Bei den eingemeindeten Kommunen ist es fraglich, inwieweit hier Berechnungen zur Bevölkerungsentwicklung und zum vorhandenen Bäderbestand angestellt wurden. Erwähnenswert ist auch, dass es sich bei einigen Ausführungen um sog. Bezirks- oder auch Zentralbäder handelt, denn bei deren Planung müssen der vorhandene Bäderbestand und deren Wasserflächen einberechnet werden. Aufgrund des Umfangs von 37 Hallenbädern kann diese Kalkulation nicht geleistet werden, und zudem ist eine solche für die kunsthistorische Betrachtung nur bedingt relevant. Die Unmöglichkeit eines solchen Versuchs wird schon bei der Betrachtung von Berlin deutlich: Am 1. Oktober 1930 hatte Berlin 4.327.300 Einwohner und 23 städtische Hallenbäder, was wohl immer noch zu wenig war.⁴²⁸

⁴²⁸ Vgl. A. L., Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt 47, 1930, S. 1-8.

Kat.-Nr.	Name/ Ort	Bauzeit	Architekt	Hallenart	Bezirksbad	Einwohnerzahl zur Bauzeit
1	Stadtbad in Bayreuth	1927-29	Stadtbaurat Hans Schmitz	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)		35.000
2	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	1919; 1925-28	Stadtoberarchitekt Rudolf Gleye und Magistratsbaurat Otto Weis (Nachfolger)	Normalschwimmhalle Herren (10,5x25m Mehrzweckbecken) Kleinschwimmhalle Damen (10,5x20m Mehrzweckbecken)	●	144.000
3	Stadtbad Mitte in Berlin	1929-30	Oberbaurat Carlo Jelkmann	Großschwimmhalle (15x50m Mehrzweckbecken)		310.000
4	Stadtbad Schöneberg in Berlin	1928-31	Stadtbaurat Heinrich Lassen	Großschwimmhalle (12,5x33,3m Mehrzweckbecken)	●	232.000
5	Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Bytom)	1929; 1933-34	Carl Schmidt	Großschwimmhalle (12,5x33,3m Mehrzweckbecken)		100.000
6	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	1928-29	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)		65.000
7	Stadtbad in Braunschweig	1931-32	Städtisches Hochbauamt	Normalschwimmhalle (12,5x25m Mehrzweckbecken) & 5,5x8,5m Lehrschwimmbecken		150.000
8	Hansabad in Bremen	1928	Carl Ege und Eduard Runge aus Bremen	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken) & 8x10m Lehrschwimmbecken	●	303.000
9	Stadtbad in Chemnitz	1929; 1934-35	Stadtbaurat Fred Otto und Fritz Weber	Normalschwimmhalle Schüler (12,5x25m Mehrzweckbecken) Großschwimmhalle (15x50m Mehrzweckbecken)		345000 + 100.000 aus der Umgebung
10	Volksbad in Dresden-Pieschen	1928-29	Stadtbaurat Paul Wolf	Normalschwimmhalle (11x25m Mehrzweckbecken)	●	635.000
11	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	1928-30	Stadtbaurat Hans Reissinger	Normalschwimmhalle Herren (12x25m Mehrzweckbecken) Normalschwimmhalle Damen (11x25m Mehrzweckbecken)	●	434.000
12	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	1929-64	Stadtbaurat Franz Steinhauer	Normalschwimmhalle Herren (12,5x25m Mehrzweckbecken & 6x14m Lehrschwimmbecken) Normalschwimmhalle Damen (12,5x25m Mehrzweckbecken & 6x14m Lehrschwimmbecken) / Turnhalle	●	126.000 + 200.000 aus der Umgebung
13	Badeanstalt in Essen-Altenessen	1928-30	Beigeordneter Ernst Bode	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)	●	640.000
14	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	1927-30	Stadtbauinspektor Martin Elsässer	Kleinschwimmhalle (10x20m Mehrzweckbecken)	●	10.000
15	Hallenschwimmbad in der Keplerschule zu Freudenstadt	1929-30	Baumeister Ernst Hahn	Kleinschwimmhalle (9x20m Mehrzweckbecken)		10.000
16	Stadtbad Greiz	1928-29	Ingenieur Alfred Patz aus Leipzig	Normalschwimmhalle (9x25m Mehrzweckbecken)		39.000
17	Badeanstalt in Hagen-Boele	1925-26	Hermann Tenge aus Paderborn	Kleinschwimmhalle (10x20m Mehrzweckbecken)	●	11.000
18	Stadtbad in Hagen-Haspe	1929-32; 1948-52	Stadtarchitekt Günther Oberste-Berghaus	Normalschwimmhalle (12,5x25m Mehrzweckbecken & Lehrschwimmbecken)	●	26.000
19	Stadtbad in Hindenburg OS (Zabrze)	1927-29	Magistratsbaurat Albert Krawietz	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)		126.000
20	Schwimmbad in Hürth	1929-30	Amtsbaumeister Albert Lüttgenau	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)		24.000
21	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	1929-30	Magistratsbaurat Ernst Rothe und Oberbaurat Hermann Jobst	Normalschwimmhalle (12,5x25m Mehrzweckbecken)		175.000
22	Hallenschwimmbad in Kiel	1934-35	Magistratsbaurat Rudolf Schröder	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken) & 8x12m Lehrschwimmbecken		250.000
23	Volksbad in Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski)	1928-29	Fritz Czrellitzer aus Berlin-Zehlendorf	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)		48.000
24	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	1928-30	Stadtbaurat Hubert Ritter	Normalschwimmhalle (18x25m Mehrzweckbecken & 8x18m Lehrschwimmbecken)	●	700.000
25	Stadtbad in Luckenwalde	1928	Siemens Bauunion (Hans Hertlein)	Kleinschwimmhalle (10x22,5m Mehrzweckbecken)		26.000
26	Luisabad in Marburg	1928-30	Paul Meißner TH Darmstadt	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)		23.000
27	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	1929-30	Amtsbaumeister Hermann Vorläufer	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)		16.000
28	Badeanstalt Osnabrück	1928-29	Stadtbaurat Friedrich Lehmann	Normalschwimmhalle Herren (12x25m Mehrzweckbecken) Normalschwimmhalle Damen (7,15x25m Mehrzweckbecken)		93.000
29	Stadtbad in Pirmasens	1926-29; 1933-34	Oberbaurat August Härter	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)		43.000
30	Stadtbad in Reichenbach Eulengebirge (Dzierżoniów)	1927-28	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	Kleinschwimmhalle (10x20m Mehrzweckbecken)		16.000
31	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	1929-30	Stadtbauamt (Stadtbaurat Arthur Cörmann)	Kleinschwimmhalle (9x20m Mehrzweckbecken)		13.000
32	Hallenbad in Reutlingen	1928-29	Gottlob Schaupp aus Frankfurt a. M.	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)		30.000
33	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	1931-33	Roderich Fick aus München	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)		33.000
34	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs	1928-30	Kurt Wüstermann aus Barmen	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)	●	30.000
35	Stadtbad in Stolberg (Rhld.)	1915; 1929-31	Stadtbaumeister Otto Thiel	Kleinschwimmhalle (10x20m Mehrzweckbecken)		30.000
36	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	1927-29	Oberbaurat Oskar Schmidt	Großschwimmhalle (12x50m Mehrzweckbecken)		343.000
37	Stadtbad in Trier	1929-31	Ernst Brand und Martin Mertes aus Trier	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken u. 6,50x10m Lehrschwimmbecken)		58.000

Tab. 2

	Kleinschwimmhalle
	Normalschwimmhalle
	Großschwimmhalle

Die Ergebnisse der nachfolgenden Auswertung lassen bei Abweichungen einen Interpretationsspielraum zu, sodass bei den überdimensionierten und folglich unwirtschaftlicheren Ausführungen das Bedürfnis nach Prestige angenommen werden darf. Durch den Bau eines sportgerechten Hallenbades und die damit verbundene Möglichkeit, Schwimmwettkämpfen abhalten zu können, wird der Gemeinde auf nationaler, teils auch auf internationaler Ebene eine Bühne geboten, auf der sie sich präsentieren und zur Schau stellen kann. Hier ist ein äußerst signifikanter Hinweis in Anbetracht der Tatsache gegeben, dass die Bauten durch die neue sachliche und zweckmäßige architektonische Formensprache oftmals unscheinbar in Erscheinung treten.

Kommunen mit Kleinschwimmbädern (10x20m)

Zu den sieben Gemeinden, die eine Kleinschwimmbad gebaut haben, zählen Boele (10x20m), Frankfurt-Fechenheim (10x20m), Freudenstadt (9x20m), Luckenwalde (10x22,5m), Lüttringhausen (9x20m), Reichenbach in Schlesien (10x20m) und Stolberg im Rheinland (10x20m). Da Badefachmann Samtleben diese Beckengröße für Städte mit 30.000 Einwohnern als ausreichend für die Badebedürfnisse empfiehlt, ist die bauliche Leistung der Kleinstädte und -gemeinden (5000-20.000 Einwohner) Boele, Fechenheim, Freudenstadt, Lüttringhausen und Reichenbach hervorzuheben, da sie von dem Anspruch zeugen, den größeren Städten in nichts nachstehen zu wollen. Dieser Anspruch wird auch in Fechenheim deutlich, da im Eingemeindungsvertrag mit der Stadt Frankfurt am Main der bereits 1912 beschlossene Bau des Hallenbades als Eingemeindungsbedingung vertraglich festgehalten wurde. In Altenessen verhält es sich genauso.

Da nach Stadtbaurat Harbers jedes Becken für Sportzwecke mindestens 10m breit sein sollte (Platz für vier Schwimmbahnen á 2m),⁴²⁹ wird ersichtlich, dass Freudenstadt und Lüttringhausen mit ihren 9x20m Becken dieses Kriterium nicht erfüllen. Zum einen kann als Grund für die Auswahl dieser Größe das Bedürfnis gesehen werden, die Wasserfläche verringern zu wollen, um diese wirtschaftlich an die Einwohnerzahl anzupassen. Zum anderen ist aber vielleicht auch die Tatsache verantwortlich, dass das Schwimmbad im Untergeschoss der Keplerschule ursprünglich gar nicht vorgesehen war und in Lüttringhausen die Gasfabrik in ein Schwimmbad umgebaut wurde, sodass möglicherweise durch Platzmangel ein breiteres Becken gar nicht erst hätte gebaut werden können. Im Zweifelsfall ist es jedoch sinnvoller, an der Beckenbreite zu sparen und weniger Schwimmbahnen zur Verfügung zu stellen, als die Beckenlänge zu kürzen und dadurch das Vergleichen von Schwimmwettzeiten nicht mehr zu ermöglichen. Das Becken in Luckenwalde liegt mit seiner Länge von 22,5m genau zwischen dem Klein- und Normalschwimmbadmaß. Zwar gab es hier an der 20m-Marke eine Startbrücke, um eine schwimmsportgerechte Bahn zu

⁴²⁹ Vgl. Harbers 1932, S. 27.

schaffen, jedoch ist diese Maßnahme unwirtschaftlich, weil dauerhaft mehr Beckenvolumen versorgt als benötigt wird.

Kommunen mit Normalschwimmhallen (12x25m)

Insgesamt wurden in 21 Städten Bäder mit einer Normalschwimmhalle errichtet und zwar in Bayreuth (10x25m), Brandenburg an der Havel (12x25m), Braunschweig (12,5x25m), Bremen (12,5x25m), Dresden (11x25m), Essen-Altenessen (10x25), Greiz (9x25), Hagen-Haspe (12,5x25), Hindenburg OS (10x25m), Hürth (10x25), Kassel (12,5x25m), Kiel (12x25m), Landsberg an der Warthe (12x25m), Leipzig (18x25m), Marburg (10x25m), Oer-Erkenschwick (12x25m), Pirmasens (12x25m), Reutlingen (10x25m), Schweinfurt (12x25m), Solingen-Ohligs (10x25m) und Trier (10x25). In Berlin-Lichtenberg (♀ 10,50x20m & ♂ 10,50x25m), Düsseldorf (♀ 10,50x20m & ♂ 10,50x25m), Duisburg (♀ ♂ 12,5x25m) und Osnabrück (♀ 7,15x25m & ♂ 12x25m) entstanden diese sogar als Doppelanlagen mit je einer Männer- und Frauenschwimmhalle. In Chemnitz (12,5x25m & 15x50m) wurde für Männer und Frauen eine Großschwimmhalle und für den Schulschwimmunterricht eine Normalschwimmhalle errichtet.

Das geforderte Beckenmaß von 12x25m erfüllen von den 21 nur zehn Städte (Brandenburg, Braunschweig, Bremen, Haspe, Kassel, Kiel, Landsberg, Oer-Erkenschwick, Pirmasens und Schweinfurt), da sich acht weitere Kommunen für eine Beckenbreite von 10m (Bayreuth, Essen, Hindenburg, Hürth, Marburg, Reutlingen, Solingen und Trier), Greiz für 9m, Dresden für 11m und Leipzig sogar für 18m entschieden haben. Da es sich bei den Bädern der Städte Bremen, Dresden, Essen-Altenessen, Hagen-Haspe, Leipzig-Lindenau und Solingen-Ohligs um Bezirksbäder handelt und es in diesen Städten noch weitere Hallenbäder gegeben hat, ist es schwer, eine Aussage über die Dimensionierung zu treffen. In den Städten Bremen, Dresden, Essen und Leipzig können aber Überdimensionierungen ausgeschlossen werden, da hier die Einwohnerzahlen zwischen 300.000 und 600.000 liegen. Lohnenswert ist ein Blick auf diejenigen Städte, die mit dem Hallenbau vor der Eingemeindung begonnen haben, wie Haspe und Ohligs. In Anbetracht der Tatsache, dass Ohligs bis zur Eingemeindung am 1. August 1929 knapp über 30.000 und Haspe über fast 26.000 Einwohner verfügten, sind die Ausführungen durch den Bau einer Normal- statt einer passenden Kleinschwimmhalle deutlich überdimensioniert – zumal in den eingemeindenden Städten Solingen und Hagen bereits Hallenbäder vorhanden waren. Die Ausführungen sprechen dafür, dass man hier nicht nur das örtliche Badebedürfnis erfüllen, sondern sich darüber hinausgehend einen Luxus zu Lasten der eingemeindenden Städte leisten wollte. Betrachtet man die übrigen Städte, so scheinen mehrheitlich Normalschwimmhallen in Kommunen mit deutlich unter 100.000 errichtet worden zu sein (Bayreuth, Brandenburg, Greiz, Hürth, Lands-

berg, Marburg, Oer-Erkenschwick, Pirmasens, Reutlingen, Schweinfurt und Trier). Spitzenreiter ist die Stadt Oer-Erkenschwick mit gerade einmal 16.000 Einwohnern, deren Hallenbad seinerzeit Badefachmann Kamp aufgrund der Baukosten von 250.000 RM als das billigste ausgeführte Hallenbad im Höchststand der Baumessziffer im Jahr 1930 rühmte.⁴³⁰ Bei der Dimensionierung muss allerdings berücksichtigt werden, dass damals im Land- und Stadtkreis Recklinghausen kein einziges Hallenbad existierte und folglich ein weiterer Umkreis versorgt werden wollte;⁴³¹ eine Verkehrsverbindung von Oer-Erkenschwick, Datteln und Recklinghausen bestand seit Beginn des 20. Jhs. u. a. durch die *Vestische Straßenbahn*. Zudem war bei der Planung des Hallenbades in Oer-Erkenschwick für die Beckenlänge nicht die Bevölkerungsanzahl maßgebend, sondern der Wunsch schwimmsportliche Spitzenleistungen, sogar bis in den olympischen Bereich, zu erzielen.⁴³²

Beachtlich ist auch das gebaute Kombi-Bad in Pirmasens (Abb. 29. 9), da die Stadt mit gerade einmal 43.000 Einwohnern ein Hallenbad mit einem Becken von 12x25m und dazu ein 18x50m-Freibecken realisierte.

Die Ausführung in Leipzig mit einem 18x25m Becken lässt auf die deutlich größeren Vorplanungen schließen sowie auf den Wunsch, trotz schlechter wirtschaftliche Verhältnisse ein etwas größeres Becken zur Bedarfsdeckung zu bauen.

Normalschwimmhallen entsprechend ihrer Einwohnerzahl wurden lediglich in den Städten Braunschweig, Hindenburg, Kassel und Leipzig gebaut. Das von 1934 bis 1935 erbaute Hallenschwimmbad in Kiel, das bis dahin einzige Hallenbad der Stadt, ist mit seinen 250.000 Einwohnern deutlich zu klein ausgeführt, was hier im besonderen Maße auf die finanzielle Not zurückzuführen ist, da die ursprünglich Planung ein 50m Becken vorgesehen hatte.

Kommunen mit Groß- (15x50 o. 12x33,3m) und Doppelschwimmhallen (12x25m)

Im Vergleich zu den Normalschwimmhallen handelt es sich hier um eine kleine Gruppe. Insgesamt wurden nur drei 50m Becken in den Städten Stuttgart, Berlin und Chemnitz errichtet, in Chemnitz sogar zusammen mit einer Schulschwimmhalle mit einem 12,5x25m Becken. Auch die geplante dritte, aber nie realisierte Normalschwimmhalle für Frauen des Stadtbades in Chemnitz (Abb. 9. 1) wäre in Hinblick auf die Bevölkerung der Stadt mit 345.000 Einwohnern zuzüglich der Kalkulation von 100.000 weiteren aus der Umgebung realisierbar gewesen. Während Berlin und Chemnitz dem Maß von 15x50m entsprechen, weist das Stuttgarter Hallenbad nur eine breite von 12m auf. Geschuldet ist die geringere Beckenbreite, wenn man die wirtschaftlichen, äü-

⁴³⁰ Vgl. Kamp, S. 32.

⁴³¹ Vgl. Stadt Oer-Erkenschwick, 25 Jahre Hallenbad Erkenschwick, Oer-Erkenschwick 1955, o. S.

⁴³² Vgl. ebd.

ren Einflüsse beiseite lassen möchte, möglicherweise dem Beckensteg in der Mitte bei 25m zur Trennung der Geschlechter, weil ohne diesen wiederum die beiden Becken dem Normalmaß von 12x25m entsprechen (Abb. 36. 3). Großschwimmbädern mit den Beckenmaßen von 12,5x33¹/₃m wurden nur in Berlin-Schöneberg und Beuthen OS verwirklicht. Bis auf das Hallenbad in Beuthen OS mit gerade einmal 100.000 Einwohnern entsprechen alle anderen vier Großschwimmbädern ihrer Bevölkerungszahl mit über 200.000 Einwohnern.

Doppelschwimmbädern wurden in den Städten Berlin-Lichtenberg, Düsseldorf, Duisburg-Hamborn und in Osnabrück durch Erweiterung erbaut. Aber nur in Düsseldorf und Hamborn ist die Größe des Schwimmbades an die Bevölkerungsverhältnisse angepasst. Besonders großzügig sind die 25m langen Hallen in Osnabrück, da die Einwohnerzahl unter 100.000 lag.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass 16 Hallenbäder der Normal- und Großschwimmbädern in Hinblick auf die Bevölkerung zu groß realisiert worden sind, wonach die Hälfte der Hallenschwimmbäder der Zwanziger Jahre überdimensioniert gebaut wurde.⁴³³ Mutig waren diejenigen Städte, die unter 30.000 Einwohnern ein Hallenbad errichtet haben – eine besondere bauliche Leistung ist hier festzustellen.⁴³⁴ Da nach Meinung des Stadtbaurats Harbers erst jede Stadt über 50.000 bis 60.000 Einwohner eine Schwimmhalle besitzen sollte,⁴³⁵ sind alle realisierten Bäderprojekte derjenigen Kommunen, deren Einwohnerschaft unter 50.000 liegt, zu würdigen, auch wenn einige der Ausführungen zu groß geraten sind, was neben den einmaligen Baukosten dauerhaft höhere Betriebskosten fordert. Fazit ist, dass ein Teil der Schwimmhallen der Zwanziger Jahre trotz Wirtschaftskrise eher zu groß als zu klein ausgeführt wurde. Bei den Städten Braunschweig, Bremen, Duisburg-Hamborn, Hagen-Haspe, Kiel, Leipzig und Trier muss berücksichtigt werden, dass diese Bäder auch noch neben ihren regulären Mehrzweckbecken über gesonderte Lehrschwimmbecken verfügten.

Die Annahme, dass während der Planungsphase die Dimensionierung der Hallenbäder im Allgemeinen aufgrund des Bevölkerungswachstums steigen müsste, wie Planung und Ausführung des Hallenbades in Hürth zunächst vermuten ließen, kann nicht verifiziert werden, da viele Ausführungen von Anfang an überdimensioniert projektiert worden sind und jene, trotz Bevölkerungszuwachs, immer noch zu großzügig gebaut wurden – zumal Hürth mit 24.000 Einwohnern weit unter den geforderten 100.000 Einwohnern liegt. Die Ausführungen zeigen vielmehr das

⁴³³ Bayreuth, Berlin-Lichtenberg, Beuthen OS, Brandenburg, Duisburg-Hamborn, Greiz, Hagen-Haspe, Hürth, Landsberg an der Warthe, Marburg, Oer-Erkenschwick, Osnabrück und Pirmasens Reutlingen, Schweinfurt, Solingen-Ohligs und Trier.

⁴³⁴ Frankfurt-Fechenheim, Freudenstadt, Hagen-Boele, Luckenwalde, Marburg, Oer-Erkenschwick, Reichenbach und Remscheid-Lüttringhausen.

⁴³⁵ Bayreuth, Frankfurt-Fechenheim, Freudenstadt, Greiz, Hagen-Boele, Hagen-Haspe, Hürth, Landsberg an der Warthe, Luckenwalde, Marburg, Oer-Erkenschwick, Pirmasens, Reichenbach, Remscheid-Lüttringhausen, Reutlingen, Schweinfurt, Solingen-Ohligs und Stolberg.

Bedürfnis, in den Klein- und Mittelstädten trotz kleiner Einwohnerschaft ein sportgerechtes Schwimmbad zu bauen.

6.3. Infrastrukturelle Vernetzung

Einen geeigneten Bauplatz für ein Hallenbad zu finden, stellt mitunter eine der anspruchsvollsten Aufgaben an die Kommunen, da hier architektonische, repräsentative, städtebauliche und technische Bedürfnisse sowie die topografischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten schnell miteinander in einen Interessenkonflikt geraten. Ein Beispiel hierfür ist das wirtschaftlich geforderte Kriterium einer zentralen und verkehrsgünstigen Lage, damit das Bad gut besucht wird. Demgegenüber steht der architektonische Anspruch, das Bad möglichst in die Natur bauen zu wollen (weg vom Lärm der Straßen und der verschmutzten Luft), um seiner Funktion als Erholungsstätte gerecht zu werden. Der Wunsch, das Bad kostengünstig zu versorgen, konkurriert mit der geforderten zentralen Lage, da diese Bauplätze aufgrund ihrer Lage teurer sind. Außerdem liegen versorgungsgünstige Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke meist außerhalb der Stadt, und der Stadthygiene wegen sucht man deren bauliche Nähe, da man neue Feuerquellen mit ihrer Rauch- und Rußbelastigung vermeiden möchte respektive diese bei der medizinisch notwendigen Anlage eines Licht- und Luftbades vermieden werden müssen. Darüber hinausgehend muss berücksichtigt werden, dass viele Innenstädte zu Beginn des 20. Jhs. schon stark bebaut waren, die erforderliche Grundstücksgröße eines Hallenbades nicht überall verfügbar war und der Bauplatz außerdem noch geeignete Untergrundbodenverhältnisse aufweisen sollte. Die Lagekriterien erfordern demnach ein hohes Maß an Kompromissbereitschaft aller Beteiligten. In der folgenden Tabelle (Tab. 2) wurde der Versuch unternommen, die Lage des jeweiligen Bauplatzes zu veranschaulichen. Begründungen für die Bauplatzwahl lassen sich jedoch nicht immer in den Quellen wiederfinden.

Mit Ausnahme der Hallenbäder in Bremen, Kassel Luckenwalde und Pirmasens sind alle übrigen Bäder zentral gelegen. In Bremen hatte man sich entschieden, die Warmbadeanstalt am Steffesweg in der dicht bevölkerten westlichen Vorstadt inmitten eines Arbeiterviertels zu erweitern (Abb. 8. 1).⁴³⁶ In Kassel führten wirtschaftliche Überlegungen zu der dezentralen Lage im Stadtteil Bettenhausen. Über das in nächster Nähe gelegene Gaswerk konnte das Hallenbad kostengünstig versorgt und die Bäderpreise somit niedrig gehalten werden (Abb. 21. 1).⁴³⁷

⁴³⁶ Ernst Hoppenberg, Das Hansabad in Bremen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1929, S. 127; Carl Eeg und Eduard Runge, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 3.

⁴³⁷ Vgl. Baunachrichten Kasseler Hallenschwimmbad eröffnet, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1930, S. 136; Franz Richardt, Wärmelieferung von Versorgungsbetrieben an Hallenbädern, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1931, S. 206; Labes 1931, S. 312.

Kat.-Nr.	Name/ Ort	Bauzeit	Architekt	Zentrale Lage	Verkehrsgünstige Lage	Flusslage	Park/ Grünfläche	Bauten der näheren Umgebung
1	Stadtbad in Bayreuth	1927-29	Stadtbaurath Hans Schmitz	•	•	•	•	Kaserne
2	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	1919; 1925-28	Stadtberarchitekt Rudolf Gleye und Magistratsbaurath Otto Weis	•	•		•	Krankenhaus
3	Stadtbad Mitte in Berlin	1929-30	Oberbaurath Carlo Jelkmann	•	•		•	Schulen
4	Stadtbad Schöneberg in Berlin	1928-31	Stadtbaurath Heinrich Lassen	•	•		•	Schule
5	Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Bytom)	1929; 1933-34	Carl Schmidt	•	•		•	Rathaus, Schulen
6	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	1928-29	Stadtbaurath Karl Josef Erbs	•	•	•	•	AOK, Sportplatz, Turnhalle
7	Stadtbad in Braunschweig	1931-32	Städtisches Hochbauamt	•	•	•	•	
8	Hansabad in Bremen	1928	Carl Eeg und Eduard Runge aus Bremen		•			Arbeiterviertel
9	Stadtbad in Chemnitz	1929; 1934-35	Stadtbaurath Fred Otto und Fritz Weber	•	•	•		
10	Volksbad in Dresden-Pieschen	1928-29	Stadtbaurath Paul Wolf	•	•		•	Sportplatz, Volksbibliothek, GEWOBAG Siedlung, Schule
11	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	1928-30	Stadtbaurath Hans Reissinger	•	•			Gas- u. Elektrizitätswerk
12	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	1929-64	Stadtbaurath Franz Steinhauer	•	•			Polizeipräsidium, Amtsgericht, Berufs- u. Realschule
13	Badeanstalt in Essen-Altenessen	1928-30	Beigeordneter Ernst Bode	•	•			Schule
14	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	1927-30	Stadtbaudirektor Martin Elsässer	•	•			Schule
15	Hallenschwimmbad in der Keppelerschule zu Freudenberg	1929-30	Baumeister Ernst Hahn	•	•			Schulen
16	Stadtbad Greiz	1928-29	Ingenieur Alfred Paatz aus Leipzig	•	•			Rathaus u. Schloss
17	Badeanstalt in Hagen-Boele	1925-26	Hermann Tenge aus Paderborn	•	•			Krankenhaus, Kirche u. Schule
18	Stadtbad in Hagen-Haspe	1929-32; 1948-52	Stadtarchitekt Günther Oberste-Berghaus	•	•			Schule u. Krankenhaus
19	Stadtbad in Hindenburg OS (Zabrze)	1927-29	Magistratsbaurath Albert Krawietz	•	•		•	Schulen
20	Schwimmbad in Hürth	1929-30	Amtsbaumeister Albert Lüttgenau	•	•			Kirche u. Schule
21	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	1929-30	Magistratsbaurath Ernst Rothe und Oberbaurath Hermann Jobst		•	•	•	Gaswerk
22	Hallenschwimmbad in Kiel	1934-35	Magistratsoberbaurath Rudolf Schroeder	•	•		•	Warmbadeanstalt u. Schule
23	Volksbad in Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski)	1928-29	Fritz Czrellitzer aus Berlin-Zehlendorf	•	•		•	Volkswohlfahrtshaus u. Schule
24	Hallenbad West in Leipzig-Lindenu	1928-30	Stadtbaurath Hubert Ritter	•	•			Marktplatz
25	Stadtbad in Luckenwalde	1928	Siemens Bauunion (Hans Hertlein)		•			Elektrizitätswerk u. Arbeitersiedlung
26	Luisabad in Marburg	1928-30	Paul Meißner TH Darmstadt	•	•	•		Universität
27	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	1929-30	Amtsbaumeister Hermann Vorläufer	•	•		•	Sportanlage, Schule u. Zeche
28	Badeanstalt Osnabrück	1928-29	Stadtbaurath Friedrich Lehmann	•	•	•	•	Schule u. Krankenhaus
29	Stadtbad in Pirmasens	1926-29; 1933-34	Oberbaurath August Härter		•		•	Schule, Krankenhaus, Wagenhalle der Straßenbahn, Stadtgärtnerei
30	Stadtbad in Reichenbach (Dzierżoniów)	1927-28	Stadtbaurath Karl Josef Erbs	•	•			Arbeiterviertel u. Schule, Turn- u. Festspielhalle
31	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	1929-30	Stadtbaudirektor (Stadtbaurath Arthur Cörmann)	•				
32	Hallenbad in Reutlingen	1928-29	Gottlob Schaupp aus Frankfurt a. M.	•	•			
33	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	1931-33	Architekt Roderich Fick aus München	•	•		•	Krankenhaus
34	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs	1928-30	Kurt Wüstermann aus Barmen	•	•			Amtsgericht u. Rathaus
35	Stadtbad in Stolberg	1915; 1929-31	Stadtbaumeister Otto Thiel	•	•	•		Schule u. Rathaus
36	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	1927-29	Oberbaurath Oskar Schmidt	•	•			Schule
37	Stadtbad in Trier	1929-31	Ernst Brand & Martin Mertes aus Trier	•	•		•	Röm. Kaiserthermen

Tab. 3

Der Makel der dezentralen Lage wurde durch den Anschluss an Straßenbahn- und Omnibuslinien behoben.⁴³⁸ Ein Fahrkartenangebot der Stadt und Straßenbahngesellschaft für 0,60 RM (Hin- und Rückfahrt) von jedem Punkt innerhalb Kassels garantierte eine bezahlbare An- und Abreise zum Schwimmbad.⁴³⁹

Auch in Luckenwalde baute man aus versorgungstechnischen Gründen das Hallenbad neben das dezentral gelegene Elektrizitätswerk gegenüber einer Arbeitersiedlung. Durch eine Omnibuslinie wurde es an den öffentlichen Verkehr angeschlossen (Abb. 25. 3). Nach Stadtbaurat Härter war für die Bauplatzwahl des neuen Hallen- und Freibades in Pirmasens im Süden der Stadt maßgebend (Abb. 29. 1), dass innerhalb der Stadt keine Freiflächen mehr vorhanden waren – selbst wenn sich in der Stadt ein Bauplatz gefunden hätte, wäre dieser aus stadthygienischen Ansprüchen für den Bau des Bades nicht in Frage gekommen, da die Luft durch die Gerbereien der ehemaligen Schuhmetropole, die über das gesamte Stadtgebiet verteilt waren, stark verschmutzt wurde. Der neue Bauplatz hatte zudem den Vorteil, dass für das neue Bad und die neue Fachschule der deutschen Schuhindustrie, das Krankenhaus, die Wagenhalle der Straßenbahn und die Stadtgärtnerei eine gemeinsame Heizungsanlage geschaffen und die nördlich gelegene Wald- und Berglandschaft den Ansprüchen des Freibades gerecht werden konnte. Weitere Gründe lagen in der Möglichkeit, eine verkehrsgünstige Anbindung durch die Verlängerung der Straßenbahn zu schaffen und die Freibadanlagen nach Osten zu vergrößern.⁴⁴⁰

Das Kriterium der verkehrsgünstigen Lage erfüllen weitestgehend alle Hallenbäder. Bei Kleinstädten wie Greiz und Lüttringhausen ist eine verkehrsgünstige Anbindung wohl eher zweitrangig, da das gesamte Gebiet in Kürze fußläufig zu erschließen ist.

In der Nähe eines Flusses sind nur die Hallenbäder der Städte Bayreuth (Roter Main), Brandenburg (Nieder-/ Havel), Braunschweig (Oker), Chemnitz (Chemnitz), Kassel (Wahlebach), Marburg (Mühlengraben und Lahn), Osnabrück (Hase) und Stolberg (Ficht) errichtet worden. Da viele Städte sich verkehrsgünstig an Flüsse angesiedelt haben, bleibt es im Einzelfall fraglich, ob die Flusslage ein bewusstes Kriterium oder ein zwangsläufiges Übel gewesen ist. Elsässer empfiehlt zwar, wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, die Lage an Flüssen und Seen, erläutert aber nicht warum. Da die Flüsse meist durch Abwässer verschmutzt waren, ist die Empfehlung aus stadthygienischer Sicht eher fragwürdig. Versorgungstechnische Gründe können ausgeschlossen werden (mit Ausnahme des Stadtbades in Lüttringhausen, das wohl durch einen unterhalb des Gebäudes laufenden Bach gespeist wurde), da die Bäder an die städtischen Wasserleitungen angeschlossen waren und zum Teil über eigene Tiefbrunnen versorgt worden sind. Gefährlich wird die Flusslage

⁴³⁸ Vgl. Labes 1931, S. 312-319.

⁴³⁹ Vgl. Jörg Katz, Internationaler Stil in Kassel: Eine Dokumentation Kasseler Bauten aus den Jahren 1926-31, Kassel 1976, S. 29.

⁴⁴⁰ Vgl. Härter 1936, S. 207f.;

vor allem bei Hochwasser, welches das Gebäude und dessen technische Anlagen beschädigen kann – gleich mehrmals betroffen war hiervon das Stadtbad in Chemnitz.

In der Nähe von einem Park oder einer Grünfläche wurden die Hallenbäder in Bayreuth, Berlin-Mitte (Abb. 3. 2), Lichtenberg und Schöneberg (Abb. 4. 1), Beuthen OS (Stadtpark), Brandenburg, Braunschweig (Abb. 7. 8), Dresden, Hindenburg OS, Kassel, Kiel (Abb. 22. 1), Landsberg, Oer-Erkenschwick (Abb. 27. 1), Osnabrück, Pirmasens (Abb. 29. 1), Schweinfurt (Abb. 33. 1) und Trier (Abb. 37. 1) errichtet und erfüllen, bis auf das Stadtbad in Pirmasens, das Kriterium der zentralen und verkehrsgünstigen Lage. Die Hallenbäder in Beuthen OS und Braunschweig stellen extreme Beispiele dar, da sie inmitten eines Parks errichtet worden sind. Der Vorteil ist, dass die Pflanzen die Luft säubern. Das Bad ist so von einem guten Klima umgeben und wird seiner Aufgabe als Bauwerk der Volksgesundheit gerecht. Die begrünte Umgebung ist insbesondere für die Bäder mit Licht- und Luftbad elementar. So schreibt Stadtbaurat Lassen zum *Stadtbad Schöneberg*: „Es wurde ein Grundstück gewählt, welches an einen vorhandenen Park grenzt, in den hinein man vom Sonnenbad aus schauen kann.“⁴⁴¹ Zu den Städten mit Licht- und Luftbädern oder Sonnenterrassen zählen Berlin, Beuthen OS, Brandenburg, Braunschweig, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Duisburg, Fechenheim, Hindenburg OS, Kiel, Landsberg, Luckenwalde, Marburg, Pirmasens, Reichenbach, Reutlingen, Schweinfurt, Stolberg und Trier. Wichtig ist natürlich, dass diese Bäder kein eigenes Kesselhaus (Hochdruckkessel) haben sollten, dessen Kamin zur Ruß- und Rauchbelästigung führt. Dieses Kriterium erfüllen alle Bäder, die ein Licht- und Luftbad haben, mit Ausnahme von Chemnitz, wobei hier zu berücksichtigen gilt, dass jenes ursprünglich nicht geplant war und an dessen Stelle eigentlich die Frauenschwimmhalle errichtet werden sollte. Ist bei den Hallenbädern kein Licht- und Luftbad/ eine Sonnenterrasse vorhanden, kann dies auch auf eine staub- und rußreiche Gegend zurückgeführt werden und erklärt gleichfalls die Verwendung von emissionsbeständigem Backstein. Beispielsweise in Hürth wird von einer Staubbelästigung und in Haspe vom Smog, dem sog. *Hasper Gold*, gesprochen.⁴⁴² Durch die Talkesselage Stuttgarts, die zur Smogbildung prädestiniert ist, kann hier ebenfalls auf einen bewussten Verzicht auf das Licht- und Luftbad geschlossen werden. In Bayreuth, Bremen, Hagen-Haspe, Leipzig, Osnabrück, Solingen-Ohligs und Stuttgart hatte man als Alternative zum Licht- und Luftbad elektrische Lichtbäder in die Heilbäderabteilung eingebaut. Zu den Bädern, die weder das eine noch das andere besitzen, zählen Freudenstadt, Hürth, Kassel, Oer-Erkenschwick und Remscheid-Lüttringhausen. Beliebt sind wegen der Volksgesundheit und vielleicht auch in Hinblick auf mögliche Badeunfälle Bauplätze in nächster Nähe zu Krankenhäusern, hierzu zählen die Bäder in Berlin-Lichtenberg,

⁴⁴¹ Vgl. Lassen 1931, S. 356.

⁴⁴² Vgl. Hamacher, Das neue Hallenschwimmbad der Gemeinde Hürth in Hürth, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1930, S. 110; Marktanzeiger, Hürth baut eine Badeanstalt: Es soll eine Musteranstalt werden, Nr. 338, 8. Juli 1929; Ina Hanemann, Günther Oberste-Berghaus Entwürfe Bauten von 1925 bis 1934 [Manuskript der Magisterarbeit], Hagen 1993, S. 57.

Hagen-Boele und -Haspe, Osnabrück, Pirmasens und Schweinfurt. Weil Bäder zu den Bauten der Volkserziehung zählen, ist eine Nähe zu Sportplätzen und Turnhallen sowie insbesondere zu Schulen beliebt. Schulen liegen in unmittelbarer Nachbarschaft der Bäder in den Städten Berlin (Mitte und Schöneberg), Beuthen OS, Dresden-Pieschen, Duisburg-Hamborn, Essen-Altenessen, Frankfurt-Fechenheim, Freudenstadt, Hagen-Boele und -Haspe, Hindenburg OS, Hürth, Landsberg, Marburg, Oer-Erkenschwick, Osnabrück, Pirmasens, Reichenbach, Stolberg und Stuttgart. An Turnhallen und/ oder Sportplätzen sind die Hallenbäder in Bayreuth, Brandenburg, Dresden, Freudenstadt, Landsberg, Oer-Erkenschwick und Reichenbach errichtet. Ferner liegen Bäder vereinzelt auch in der Nähe von Rathäusern (Beuthen OS, Greiz, Solingen-Ohligs und Stolberg) und anderen kommunalen Bauten (Brandenburg, Dresden, Duisburg-Hamborn, Pirmasens und Solingen-Ohligs) sowie Kirchen (Hagen-Boele und Hürth). Durch das Kriterium der zentralen Lage muss an dieser Stelle aber auch eingeräumt werden, dass sich diese Bauten zwangsläufig in der näheren Umgebung eines Bades finden lassen. Eine Besonderheit ist in diesem Kontext die Anlage des Stadtbades in Bayreuth gegenüber der Infanteriekaserne und die Einbindung der Exerzierhalle sowie deren Umbau zur Turnhalle. Hier wird gleichermaßen die Schwimm- und Militärtradition sowie die Herkunft der Kombination von Schwimm- und Turnhalle durch die häufige Angliederung von Turn- und Militärschwimmbädern visualisiert.⁴⁴³

⁴⁴³ Vgl. Samtleben 1938, S. 170.

6.4. Außenarchitektur

Dieses Kapitel möchte sich dem äußeren Erscheinungsbild der Hallenbäderarchitektur widmen. Vor allem soll der Frage nachgegangen werden, ob und wenn ja wie die innere Schwimmbadfunktion nach außen vermittelt wird und ob es ferner gemeinsame Charakteristika gibt, die immer wieder in Erscheinung treten.

In die nachstehende Tabelle (Tab. 4) wurden die grundlegenden Merkmale der Hallenbäderarchitektur der Zwanziger Jahre aufgenommen. Die plakativste Möglichkeit, um die Funktion eines Bades zu offenbaren, ist die Anbringung einer Aufschrift mit dessen Namen an der Hauptfassade. Diese Vorgehensweise kann zwecks gesichteter historischer Aufnahmen bis auf wenige Ausnahmen bei allen Bädern nachgewiesen werden. Demnach ist die Aufschrift ein typisches Merkmal der Bäderarchitektur.

Ein weiteres gängiges Motiv der Hallenbäderarchitektur (und auch anderer öffentlicher Bauten) ist die Gestaltung eines Vorplatzes. Insgesamt weisen 21 Bäder einen Vorplatz auf (Tab. 4). Der Vorplatz erweckt einerseits durch das Zurücksetzen des Bauwerks aus der Straßenbaulinie Aufmerksamkeit und verleiht dem Bauwerk Repräsentanz, was dazu führt, den Rezipienten auf den ersten Blick erkennen zu lassen, dass es sich um ein öffentliches Bauwerk handelt. Andererseits wird der begrünte Vorplatz durch die Entfernung von der emissionsreichen und lärmenden Straße dem bäderspezifischen Bedürfnis nach Ruhe und frischer Luft gerecht. Unter dem Aspekt ein gesundes Klima um das Bad zu schaffen, machen begrünte Vorplätze besonders dann Sinn, wenn keine bestehenden Grünflächen in unmittelbarer Nähe vorhanden sind. Die Forderungen einer ruhigen und hygienischen Lage treten jedoch in Konkurrenz mit jenen nach einer zentralen und verkehrsgünstigen Lage. Interessant ist daher, welche architektonischen und städtebaulichen Lösungen gefunden werden, um diesem Dilemma gerecht zu werden.

Eine wichtige außenarchitektonische Forderung der Badefachmänner betrifft die Gestaltung des Eingangs:

„Es ist nicht unbedingt erforderlich, daß das Hallenschwimmbad mit der Fassade an der Straße liegt, sie kann auch von der Baufluchtlinie zurückgelegt werden, Bedingung ist aber, daß ein Zugang trotzdem im Straßenbild auffällt und leicht zu erkennen ist.“⁴⁴⁴

⁴⁴⁴ Vgl. Samtleben 1931, S. 20.

Kat.-Nr.	Name/ Ort	Bauzeit	Architekt	Vorplatz	Freistehende Anlage	Backsteinfassaden	Aufschrift	Turm	Sichtbarkeit der Schwimmhalle	Südausrichtung der Schwimmhalle
1	Stadtbad in Bayreuth	1927-29	Stadtbaurat Hans Schmitz	•	•		•	•	•	
2	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	1919; 1925-28	Stadtoberarchitekt Rudolf Gleye und Magistratsbaurat Otto Weis (Nachfolger)				•			
3	Stadtbad Mitte in Berlin	1929-30	Oberbaurat Carlo Jelkmann			•	•			
4	Stadtbad Schöneberg in Berlin	1928-31	Stadtbaurat Heinrich Lassen	•	•	•	•	•		
5	Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Bytom)	1929; 1933-34	Carl Schmidt	•	•	•		•		•
6	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	1928-29	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	•		•	•		•	•
7	Stadtbad in Braunschweig	1931-32	Städtisches Hochbauamt	•	•		•	•	•	
8	Hansabad in Bremen	1928	Carl Eeg und Eduard Runge aus Bremen			•	•			•
9	Stadtbad in Chemnitz	1929; 1934-35	Stadtbaurat Fred Otto und Fritz Weber	•	•		•	•	•	
10	Volksbad in Dresden-Pieschen	1928-29	Stadtbaurat Paul Wolf	•	•		•			
11	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	1928-30	Stadtbaurat Hans Reissinger				•			
12	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	1929-64	Stadtbaurat Franz Steinhauer	•	•	•	•			•
13	Badeanstalt in Essen-Altenessen	1928-30	Beigeordneter Ernst Bode	•	•	•		•	•	•
14	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	1927-30	Stadtbauinspektor Martin Elsässer		•		•			•
15	Hallenschwimmbad in der Keplerschule zu Freudenstadt	1929-30	Ernst Hahn		•	•				•
16	Stadtbad Greiz	1928-29	Ingenieur Alfred Paatz aus Leipzig				•	•		
17	Badeanstalt in Hagen-Boele	1925-26	Hermann Tenge aus Paderborn		•		•			•
18	Stadtbad in Hagen-Haspe	1929-32; 1948-52	Stadtarchitekt Günther Oberste-Berghaus	•	•	•	•	•	•	•
19	Stadtbad in Hindenburg OS (Zabrze)	1927-29	Magistratsbaurat Albert Krawietz	•	•	•	•			•
20	Schwimmbad in Hürth	1929-30	Amtsbaumeister Albert Lüttgenau	•	•	•	•			•
21	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	1929-30	Magistratsbaurat Ernst Rothe und Oberbaurat Hermann Jobst	•	•	•	•			•
22	Hallenschwimmbad in Kiel	1934-35	Magistratsbaurat Rudolf Schroeder	•	•	•			•	•
23	Volksbad in Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski)	1928-29	Fritz Czcellitzer aus Berlin-Zehlendorf			•	•			
24	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	1928-30	Stadtbaurat Hubert Ritter			•		•		•
25	Stadtbad in Luckenwalde	1928	Siemens Bauunion (Hans Hertlein)	•	•	•	•	•	•	•
26	Luisabad in Marburg	1928-30	Paul Meißner TH Darmstadt		•		•			•
27	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	1929-30	Amtsbaumeister Hermann Vorläufer	•	•	•	•			•
28	Badeanstalt Osnabrück	1928-29	Stadtbaurat Friedrich Lehmann		•			•		•
29	Stadtbad in Pirmasens	1926-29; 1933-34	Oberbaurat August Härter	•	•		•	•		•
30	Stadtbad in Reichenbach Eulengebirge (Dzierżoniów)	1927-28	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	•	•		•			•
31	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	1929-30	Stadtbauamt (Stadtbaurat Arthur Cörmann)	•			•			•
32	Hallenbad in Reutlingen	1928-29	Gottlob Schaupp aus Frankfurt a. M.	•	•		•	•	•	•
33	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	1931-33	Roderich Fick aus München		•		•			•
34	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs	1928-30	Kurt Wüstermann aus Barmen	•	•	•	•	•		
35	Stadtbad in Stolberg (Rhld.)	1915; 1929-31	Stadtbaumeister Otto Thiel				•			
36	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	1927-29	Oberbaurat Oskar Schmidt	•	•	•	•	•		•
37	Stadtbad in Trier	1929-31	Ernst Brand und Martin Mertes aus Trier		•	•	•	•		

Tab. 4

Gute Beispiele bieten die Bäder in Kassel und Schöneberg (Abb. 21. 9 u. 4. 11), die besonders weit in der Straßenbaulinie zurückversetzt und mit einem begrünten Vorplatz angelegt sind. Aufgrund ihrer Lage an einer großen Hauptverkehrsstraße ist diese Anlage äußerst sinnig, allerdings ist sie beim *Stadtbad Schöneberg* erst nachträglich durch den Abbruch des Gutshauses A. Rosenkeßel im Jahr 1936 erfolgt, dessen wertvoller Platz nach Stadtbaurat Lassen ursprünglich für andere Zwecke freigehalten werden sollte.⁴⁴⁵ Demnach handelt es sich beim *Stadtbad Schöneberg* um eine Hinterhofarchitektur, die sich dem öffentlichen Raum entzieht. Hierzu zählen auch das *Hansabad* in Bremen und das *Stadtbad* in Greiz, wobei berücksichtigt werden muss, dass das *Hansabad* erweitert wurde und die neue Schwimmhalle inmitten der Innenhöfe einer Wohnblockbebauung errichtet werden musste, und dass es sich beim *Stadtbad* Greiz um den Umbau einer bestehenden Fabrik handelt, die sich ebenfalls in einem Hinterhof befunden hatte.

Vermutlich auch wegen des Lärmschutzes ist das Hallenbad in Reutlingen weit in der Straßenbaulinie zurückversetzt gebaut und durch eine vorgesetzte Ladenzeile abgeriegelt worden. So konnte ein ruhiger Innenhof geschaffen werden (Abb. 32. 2).

„Die städtebaulichen Belange Reutlingens haben eine Zurückstellung des Baukörpers hinter die Straßenflucht notwendig werden lassen, so daß zwischen dem Badgebäude und der Albstraße ein reizvoller Vorhof entsteht, der mit niederen, überleitenden Lädenvorbauten abgeschlossen werden soll.“⁴⁴⁶

Diese Idee ist aber erst im Laufe der Planung entstanden, da der Wettbewerbsentwurf von Schaupp das Hallenbad noch ohne Ladenzeile zeigt (Abb. 32. 3) und somit die Repräsentanz zugunsten von Hygiene und Ruhe aufgegeben werden musste. Um den Bauplatz für dieses Hallenbad zu schaffen, musste der Armenkelter im Frühjahr 1928 abgebrochen werden.

„Nun steht nach kaum 14 monatlicher Bauzeit das neue Hallenbad als ein Fertiges vor uns, ein Werk, das von hohem künstlerischem Schaffen seines Schöpfers Kunde gibt, das nach Gestalt und Inhalt zeugt von einer neuen Zeit, von neuen Lebensformen und neuen Idealen. Der Bau atmet in seinem Äußeren Ruhe und Frieden, er bringt architektonisch keine Aufregungen und Sensationen; vielmehr bietet er Freuden schönerer und edler Art. Wer Gefühl für echte Schönheit eines Bauwerks besitzt, wird dankbar dafür sein, daß gerade an dieser Stelle dieser Bau entstand.“⁴⁴⁷

Mehrheitlich sind die Bäder freistehend angelegt, was zwar zweifelsfrei von Grund auf repräsentativer wirkt als das Bauwerk in die umliegende Architektur einzubinden, aber nicht bei jedem Bauplatz gegeben ist. Die Bäder in Berlin-Mitte (Abb. 3. 12) und in Stolberg (Abb. 35. 12) sind aufgrund ihrer Einbindung zu beiden Seiten und des fehlenden Vorplatzes wenig repräsentativ und verschwinden in der Wohnbebauung. Insbesondere in Berlin-Mitte sind die monumentale Anlage und die angebrachte Aufschrift aufgrund der Straßenge erst auf den zweiten Blick wahrnehmbar – hier muss der Badebesucher wirklich wissen, dass sich an dieser Stelle ein Schwimmbad befindet. Hilfreich ist für die Ortskundigen daher, dass hier zuvor eine von James Simon gestiftete Warmbadeanstalt errichtet war. Maßgebend für die Bauplatzwahl war allerdings

⁴⁴⁵ Vgl. Lassen 1931, S. 356.

⁴⁴⁶ Max Nowotny, Das Hallenschwimmbad in Reutlingen, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 11, 1928, S. 159.

⁴⁴⁷ O. A., Das neue Hallenschwimmbad der Stadt Reutlingen, Reutlingen 1929, S. 2.

der angrenzende Sophienpark. Auch in Bremen (Abb. 8. 7) und Leipzig (Abb. 24. 9) sind die Bäder in die Blockbebauung eingebunden, jedoch macht man in Bremen durch die belebte, mit Ornamentbändern verzierte Fassade und in Leipzig durch den Turm mit Uhr und Fahnenmast auf das Bauwerk aufmerksam. In Leipzig war der Bauplatz an der Odermann-/ Marktstraße nur ein Kompromiss infolge der wirtschaftlichen Not und seiner Lage zum Verkehrsknotenpunkt. Stadtbaurat Ritter hätte das Projekt natürlich lieber in die großen Grün- und Sportflächen der Frankfurter Wiesen gelegt, so wie es seine erste Planung vorgesehen hatte.⁴⁴⁸

Die Anlage des Bades auf einem Eckgrundstück, wie in Brandenburg an der Havel, Dresden-Pieschen, Duisburg-Hamborn, Essen-Altenessen, Frankfurt-Fechenheim, Hagen-Haspe, Luckenwalde, Oer-Erkenschwick, Osnabrück, Solingen-Ohligs, Stolberg und Trier, oder auch am Kopf/ auf einer ganzen *Insula*, wie Berlin-Lichtenberg, Chemnitz, Reutlingen und Stuttgart, erhöht aufgrund der exponierten Lage die Wahrnehmbarkeit der Architektur im Stadtbild – in diesem Kontext ist die rückwärtige Einbindung beim Stadtbad in Berlin-Lichtenberg die weniger problematische. In Brandenburg kommt das Bauwerk trotz Einbindung gut zur Geltung, da es schließlich als ein Ensemble mit Turnhalle und AOK-Gebäude harmonisch auf einem neuen Bauplatz angelegt wurde und es hier nicht galt, eine leere Baulücke zu schließen. Einen besonderen Bezug zu der Anlage auf einem Eckgrundstück nimmt das Stadtbad in Hamborn (Abb. 12. 1/9), da hier die gesamte Architektur mit ihrem Vorplatz auf die Straßenecke ausgerichtet wird.

Eine weitere Möglichkeit, um das Schwimmbad als solches im öffentlichen Raum darzustellen, ist die architektonische Herausstellung der Schwimmhalle. Zu den Städten, die die Schwimmhalle vom Haupteingang aus erkennen lassen, zählen Bayreuth, Brandenburg an der Havel, Chemnitz, Essen-Altenessen, Hagen-Haspe, Kiel, Luckenwalde und Reutlingen. Besonders wird die Schwimmhalle in Brandenburg an der Havel zur Schau gestellt, da diese sich mit ihrer Längsseite zum Eingang liegend monumental über die niedrigeren Kopfbauten und den Altan erhebt (Abb. 6. 7). Vermutlich wurde Brandenburg zum Vorbild für Beuthen OS, da hier die Schwimmhalle gleich angelegt ist (Abb. 5. 7), nur mit dem Unterschied, dass der Haupteingang an der Schmalseite liegt. Die Mehrheit der Bäder aber gibt die Schwimmhalle nicht ohne Weiteres zu erkennen; erst durch das Umschreiten des Gebäudes werden die Schwimmhallen sichtbar, sodass zunächst der Eindruck entsteht, als wolle man diese absichtlich hinter den anderen Baukörpern verstecken. In Braunschweig ist die Schwimmhalle mit ihrer Längsseite zwar zur Hauptfassade ausgerichtet, allerdings wird sie durch die kleinen, regelmäßigen Fenster und das Walmdach zu einem gewöhnlichen Wohnhaus verschleiert (Abb. 7. 12 u. 14). In Pirmasens kann die Schwimmhalle von keiner Seite aus wirklich gesehen werden, da sie wie ein römisches Atriumhaus angelegt ist (Abb. 29. 8-10). Ob es sich bei der Verschleierung der Schwimmhalle dieser Bäder um eine architektoni-

⁴⁴⁸ Vgl. Ritter 1931, S. 677.

sche Geste handelt, ist ungewiss. Die Ursache, ob eine Schwimmhalle einsehbar ist oder nicht, ist neben städtebaulichen Vorkommnissen um den Bauplatz herum vor allem in der Empfehlung zu suchen, die Längsseite der Schwimmhalle nach Süden oder Südwesten auszurichten, damit die Halle optimal mit Licht durchflutet wird und Heizkosten gespart werden. Mit der Längsseite nach Süden ausgerichtet sind die Bäder in Beuthen OS, Brandenburg, Essen-Altenessen, Frankfurt-Fechenheim, Freudenstadt, Hagen-Haspe, Hindenburg OS, Leipzig, Marburg, Oer-Erkenschwick und Stuttgart, nach Südwesten in Duisburg-Hamborn, Hagen-Boele, Luckenwalde, Pirmasens und Reichenbach sowie nach Südosten in Bremen, Hürth, Kassel, Reutlingen, Remscheid-Lüttringhausen und Schweinfurt. Die Ausrichtung nach Süden ist besonders bei den Bädern in Essen-Altenessen (Abb. 13. 9/11), Beuthen OS (Abb. 5. 7/9), Frankfurt-Fechenheim (Abb. 14.9/10) und Hagen-Haspe (Abb. 18. 6/8) aufgrund der großen Fensterfronten von Bedeutung, ferner auch in Brandenburg an der Havel (Abb. 6. 4/7), Hindenburg OS (Abb. 19. 5), Marburg (Abb. 26. 4/6) sowie Beuthen OS (Abb. 5. 2/7) durch die Anlage der Sonnenterrassen/ Licht- und Luftbäder.

Beim Stadtbad in Reichenbach (Abb. 30. 1/2) und beim *Luisabad* (Abb. 26. 5) in Marburg ist die Verschleierung der Schwimmhalle neben ihrer Ausrichtung nach Südwesten/ Süden auch auf die städtebauliche Kontextualisierung zurückzuführen:

„Die dem Neubau gegenüberliegende Straßenfront ist größtenteils unbebaut. Am Anfang der gegenüberliegenden Straßenseite stehen vier Stockwerkhäuser, die den Gedanken nahelegten, auch beim Stadtbad in Bauhöhe durchzuführen und die spätere Bebauung nach Art der Vogelschau vorzubereiten.“⁴⁴⁹

„Mit Rücksicht auf den Gebäudemaßstab am Pilgrimstein war es notwendig, denjenigen Teil des Bades an den Mühlgraben des Pilgrimsteins zu stellen, der kleine Fenster erlaubte, damit in keiner Weise eine Konkurrenz gegen die Gruppe der Universität und Universitätskirche entstehen konnte. Der Grundriss wurde daher so entworfen, daß die Schwimmhalle, die große Fenster erforderte, rechtwinklig zum Pilgrimstein gestellt und der Flügel mit den Wannen- und Heilbädern dem Mühlengraben folgend angeordnet wurde.“⁴⁵⁰

Es gilt zu berücksichtigen, dass die Höhe der Schwimmhalle auch immer in Abhängigkeit zum Budget der Bau- und Heizkosten gerät. Wie bereits thematisiert, wurde aus diesem Grund im Stadtbad in Stuttgart die Decke stufenförmig angelegt, und in Reichenbach ist die Schwimmhalle auf das Mindestmaß von fünf Metern beschränkt,⁴⁵¹ was innenarchitektonisch auch die Licht- und Luftverhältnisse sowie die Höhe der Sprunganlagen beeinflusst. Auch in Kassel konnten durch die Bildung von Seitenbauten, in denen die Umkleiden untergebracht sind, die Geschosshöhe herabgesetzt und Bau- sowie Heizkosten gespart werden.⁴⁵²

⁴⁴⁹ O. A., Das Stadtbad zu Reichenbach in Schles., in: Ostdeutsche Bau-Zeitung, 33, 1927, S. 189.

⁴⁵⁰ Direktion der Städt. Bäder, Das städtische Luisabad, Marburg-Lahn: Eine Werbeschrift herausgegeben aus Anlaß der Eröffnung am 23. Februar 1930, Marburg 1930, S. 5.

⁴⁵¹ Vgl. Ostdeutsche Bau-Zeitung, 33, 1927, S. 189.

⁴⁵² Vgl. Ernst Rothe, Das neue Hallenbad in Kassel, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 196.

Grundsätzlich muss auch festgehalten werden, dass durch das Verstecken der Schwimmhalle diese dem öffentlichen Raum entzogen wird. Ursache hierfür könnte neben der Ausrichtung zum einen sein, dass man, besonders bei der Lage an einer Hauptverkehrsstraße, die Schwimmhalle vom Straßelärm distanzieren wollte. Zum anderen entzieht man sie dadurch auch möglichen Blicken der Öffentlichkeit und unterbindet so jeglichen Voyeurismus. Denn die Forderung nach Licht- und Luft geht mit der Anlage großer Fenster einher, die zwangsläufig auch eine bessere Einsicht von außen gewähren. Diese Problematik ergibt sich allerdings nur für diejenigen Bäder, bei denen beide Längsseiten weder durch direkt angebaute Baukörper noch durch in der Schwimmhalle liegende Umkleiden verdeckt werden. Hiervon betroffen sind die Bäder in Bayreuth, Berlin-Mitte, Beuthen OS, Brandenburg, Braunschweig, Bremen, Duisburg-Hamborn, Essen-Altenessen, Frankfurt-Fechenheim, Greiz, Kassel, Kiel, Leipzig, Marburg, Reichenbach, Reutlingen, Schweinfurt, Stolberg, Stuttgart und Trier. Eine Ausnahme bildet Greiz, da hier die Schwimmhalle im dritten Obergeschoss lag. Besonders gut abgeriegelt sind die Bäder in Kiel (Abb. 22. 11/20), Schweinfurt (Abb. 33.6) und Stolberg (Abb. 35. 13), da die Längsfassaden der Schwimmhalle mit ihren großen Fensteröffnungen zu den Innenhöfen liegen. In Bremen ist dieses Problem durch die dichte Bebauung des Hinterhofes weniger bedeutend (Abb. 8. 1). Eine weitere Möglichkeit, die ungewünschte Situation der Halleneinsicht zu umgehen, besteht darin, die Schwimmhalle höher zu legen, um Einblicke von der Straße zu erschweren, wie es bei allen Bädern der Fall ist. Extreme Beispiele, da die Schwimmhallen hier im ersten Obergeschoss befindlich sind, stellen die Bäder der Städte Bayreuth, Berlin-Schöneberg, Beuthen OS, Brandenburg an der Havel, Braunschweig, Dresden, Hagen-Haspe, Kiel, Landsberg an der Warthe, Leipzig, Luckenwalde, Stolberg, Stuttgart und Trier dar. An diesen Stellen müssen aber auch wirtschaftliche Faktoren ihre Berücksichtigung finden: Einerseits werden tiefe und kostspielige Erdaushubarbeiten vermieden und andererseits besteht bei hohem Grundwasserstand oder Hochwasser die zwingende Notwendigkeit, Becken und Technik zu schützen respektive teure Sonderkonstruktionen zu vermeiden.⁴⁵³ Nachweisbar höher gelegt wurden deswegen die Bäder in Brandenburg an der Havel, Braunschweig, Essen-Altenessen, Kassel (Abb. 21. 7) und Kiel. Darüber hinaus lässt sich durch die Lage an einem Fluss die höhere Anlage des Beckens zur Vermeidung von Hochwasser in Bayreuth, Chemnitz, Marburg, Osnabrück und Stolberg vermuten, während in Leipzig (Abb. 24. 7) und Trier (Abb. 37. 8) die Anlage im ersten Obergeschoss auf den Bau des Lehrschwimmbeckens im Erdgeschoss unterhalb des Mehrzweckbeckens zurückzuführen ist.

Zu einem weiteren wichtigen Erkennungsmerkmal gehört der Turm, der sich insgesamt bei 15 Hallenbädern wiederfinden lässt (Tab. 4). Der Turm ist auch ein typischer Bestandteil öffentli-

⁴⁵³ Vgl. Ernst Bode, Badeanstalt in Essen-Altenessen, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 3, 1931, S. 33.

cher Bauten, wie beispielsweise von Rathäusern, Schulen und auch Kirchen. Er dient durch seine Höhe nicht nur dazu, die Bauten im Stadtbild hervorzuheben, sondern erfüllt bei Bädern auch die Funktion, die Hochbehälter und Treppenhäuser unterzubringen und diese markant zu betonen. In Pirmasens (Abb. 29. 8), Leipzig (Abb. 24. 9), Reutlingen (Abb. 32. 17) und Trier (Abb. 37. 9) dient er zudem als Uhrenträger. Die Zeit spielt im Bad eine besondere Rolle, da die Badezeiten begrenzt sind. Besonders zur Straßenseite inszeniert werden die Türme in Bayreuth, Hagen-Haspe, Leipzig, Luckenwalde, Pirmasens, Reutlingen Solingen-Ohligs, und Trier, während sie in Berlin-Schöneberg, Beuthen OS, Chemnitz, Essen-Altenessen und Stuttgart in den Hintergrund treten. Es ist eine Frage der Haltung, ob man sich die Technik zu nutzen machen oder sie lieber in der Architektur verbergen möchte. In Dresden beispielsweise ist der Wasserhochbehälter einzigartig in einem auf Stützen ruhenden Quaderbau untergebracht, welcher sich allerdings auf der Rückseite der Schwimmhalle befindet (Abb. 10. 7/8). Die Unsichtbarkeit der Technik entspricht der Bauaufgabe der Erholungsstätte, wo laut Leuschner, Minister des Inneren des Volkstaates Hessen, „...*der Mensch dem Zwange des Berufes und der brutalen Macht der Maschine entronnen oder noch nicht unterworfen...*“⁴⁵⁴ ist und nach Stadtbaurat Härter beim Bäderbau die Zusammenarbeit von Architekt und Ingenieur notwendig ist, um „...*die Technik in unser Leben einzugliedern und uns nicht von der Technik beherrschen zu lassen.*“⁴⁵⁵ Demnach wird beim Bau des Hallenbades, eines hoch technischen Bauwerks, die visuelle Abstinenz der Technik gefordert.

Neben dem Turm ist Bädern, Schulen, Kirchen und Rathäusern gemein, dass sie zu den nationalen Institutionen und folglich nationalen Architektursymbolen zählen, die zur Förderung des Nationalbewusstseins und der kollektiven Identität beitragen sollen.⁴⁵⁶ Die Bäderarchitektur ist nicht nur ein nationales Symbol, sie ist auch der Ort, an dem nationale Symbolhandlungen vollzogen werden, wie durch das Hissen der Nationalflagge oder durch die Abhaltung internationale Wettkämpfe. Fahnenmaste lassen sich in Bayreuth, Berlin-Mitte und Lichtenberg, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Duisburg-Hamborn, Frankfurt-Fechenheim, Hagen-Haspe, Hürth, Kiel, Landsberg an der Warthe, Leipzig, Oer-Erkenschwick, Pirmasens, Reutlingen, Solingen-Ohligs, Stolberg, Stuttgart, Schweinfurt und Trier nachweisen.⁴⁵⁷

Dass Hallenbad und Kirche durch die Symbolhandlung in einen Interessenkonflikt geraten sind, geht aus der Chronik des Pfarrers Albert von Contzen hervor, der über die Eröffnungsfeierlichkeiten des Schwimmbades in Hürth vom 27. April 1930 berichtet:

⁴⁵⁴ Wilhelm Leuschner, Geleit, in: Emanuel Josef Margold und Myra Warhaftig (Hg.), *Bauten der Volkserziehung und Volksgesundheit*, Berlin 1999, o. S.

⁴⁵⁵ Härter 1936, S. 207.

⁴⁵⁶ Vgl. Andreas Wirsching, *Neueste Zeit*, München 2009, S. 54-56.

⁴⁵⁷ Vgl. Abb. 1. 7; 2. 7; 3. 8; 9. 4; 10. 6; 11. 8; 14. 9; 18. 6; 20. 7; 22. 16; 23.6; 24. 9; 27. 7; 29. 8; 32. 12; 33. 7; 34. 10; 35. 10; 36. 6; 37. 9.

„Heute am Weissen Sonntag veranstaltet der Freie Wassersport seine erste Kundgebung. Mir war seitens des Bürgermeisters versichert worden, daß die kirchliche Erstkommunion hier in keiner Weise gestört werde. Vor der Festandacht aber zog ein Zug durch 's Dorf, in welchem eine starke Gruppe Kölner Schwimmer und Schwimmerinnen im Badekostüm mitzog zum Ärger der Bevölkerung. Kaum hatte die Andacht begonnen, da stimmte man vor der Badeanstalt unter Musikbegleitung die Internationale an im Beisein von vier Polizisten. Auch ein Zeichen der Zeit.“⁴⁵⁸

Ein weiteres Charakteristikum zur Wiedererkennung und zur Repräsentanz des Hallenbades stellen die Bauskulpturen dar. In Lichtenberg sind es vier Karyatiden in Form von Springern über dem Eingang (Abb. 2.7/17), in Remscheid-Lüttringhausen wurde der Eingang von einem Knaben und einem Mädchen (Abb. 31. 7 u. 10) geziert, in Dresden ist die Hauptfassade mit Reliefs von Triton und Najade sowie dem Stadtwappen (Abb. 10.11/13-15), letzteres auch in Marburg (Abb. 26. 5), versehen, und in Reichenbach werden die Mauerzungen der Eingangstreppe von Mädchen und Knaben, die auf einem Delphin reiten, bekrönt (Abb. 30. 2/8/9). In Schöneberg wurden eine Schwimmerin (Abb. 4. 16), in Luckenwalde eine Badende (Abb. 25. 9/11), in Chemnitz Fahnenmastsockel mit Wassertieren und eine Bronzegruppe (Abb. 9. 4, 14-19) sowie in Schweinfurt ein Brunnen mit dem Rossebändiger (Abb. 33. 7/9) auf dem Vorplatz aufgestellt. Beim Ernst-Sachs-Bad wird zudem der Schülereingang an der Seitenfassade durch ein Relief mit Neptun geschmückt (Abb. 33. 11). Besonders hervorzuheben ist auch die Gestaltung des *Volksbades* in Landsberg, dessen Treppenhausvorbau mit Kacheln und dessen Dach mit Akroteren aus Kacheln (Abb. 23. 5/13/14) versehen ist. Kacheln an den Außenfassaden finden sich ebenfalls beim Hallenbad in Beuthen OS (Abb. 5. 4/6/7) sowie in Hindenburg OS durch einen Umbau unmittelbar nach Fertigstellung des Bauwerks am Eingang (Abb. 19. 8/9). Das Darstellungsspektrum reicht demnach von einfachen Kacheln, die sachlich und subtil das Innere der Badeabteilungen und der Schwimmhalle nach außen transportieren, über figurativen Baudekor, der speziell auf den Schwimmsport aufmerksam macht, bis hin zu mythologischen Meereswesen, die die Wasserarchitektur symbolisch vermitteln. Einzigartig bei Nacht inszeniert wurde das *Friedrich-Ebert-Bad* in Brandenburg mittels einem in die Fassade eingelassenen Lichtband aus Glühbirnen an der Traufe.

Als weiteres Mittel der Repräsentanz gilt die Monumentalität, die der Bauaufgabe geschuldet ist und durch Maßstab, Proportion, Materialwahl, Form und architektonische Ordnung erzeugt wird. Aufgrund der Straßenge wirkt das Stadtbad in Berlin-Mitte (Abb. 3. 12) monumental, dessen Rezipient sich nahezu den Hals verrenken muss, um das ganze Bauwerk betrachten zu können. In Chemnitz (Abb. 9. 4) wird die Monumentalität über die geschossübergreifenden Stützen des Eingangs und die das Bauwerk überragenden Fahnenmaste vermittelt. In Hamborn (Abb. 12. 9) wird sie durch den geschossübergreifenden Altan, die Distanzfläche der Straßenkreuzung und den Vorplatz erzeugt. In Lichtenberg wird die Monumentalität an der Säulenordnung der Seitenfassade (dreigeschossige Pilaster) ersichtlich (Abb. 2. 11) sowie auch in Hagen-

⁴⁵⁸ Manfred Faust, Geschichte der Stadt Hürth, Köln 2009, S. 122f.

Boele (Abb. 17. 3), Remscheid-Lüttringhausen (Abb. 31. 7), Reichenbach (Abb. 30. 2) und Stolberg (Abb. 35. 8). In Osnabrück wird sie durch die Staffelung der einzelnen Baukörper (Abb. 28. 3) transportiert. Bei den Bädern, die die 50m langen respektive zwei 25m lange Becken beherbergen, ist jenes architektonisches Mittel auch angebracht. Monumental wirken durch die langen Fenster der Schwimmhalle und der großen Altane auch die Bäder in Brandenburg an der Havel (Abb. 6. 7) und Beuthen OS (Abb. 5. 7). Zudem erinnern die Schwimmhalle in Brandenburg sowie auch der Entwurf zum Stadtbad Forst (Abb. II. 2/3) durch ihre Erhöhung und die schmalen Fensterabstände an die Silhouette eines antiken Tempels – eine monumentale Baugattung. In Pirmasens liegt das Monumentale in der stereometrischen Form und der Anlage der pyramidenförmigen Freitreppe begründet, über die das Monument erreicht werden muss (Abb. 29. 8). Ein weiteres, monumentales Mittel findet sich auch in den Fensterbändern wieder, wie bei den Schwimmbädern in Düsseldorf (Abb. 11. 8), Duisburg-Hamborn (Abb. 12. 9), Dresden (Abb. 10. 6), Essen-Altenessen (Abb. 13. 8), Kassel (Abb. 21. 10), Trier (Abb. 37. 9), Hagen-Haspe (Abb. 18. 6) und Hindenburg OS (Abb. 19. 9). In Leipzig ist es die Kombination aus Straßenge, Turm mit einer großen Uhr sowie großen Shedfenstern im Erdgeschoss (Abb. 24. 9), welche eine monumentale Erscheinung bewirkt.

Zur Flächengestaltung der Fassaden in Hinblick auf die Verwendung des Baumaterials gibt es gleichermaßen sowohl backsteinsichtige als auch verputzte Fassaden. Backsteinfassaden sind aufgrund ihrer emissionsbeständigen und feuerfesten Eigenschaft weniger sanierungsbedürftig als Putzfassaden und demnach wirtschaftlicher, was sich besonders in den Industriestädten mit Rauch- und Rußbelastigung zu berücksichtigen lohnt, wie z. B. in Hindenburg OS:

„Die Fassadenflächen sind in dem für das ober-schlesische Industriegebiet mit seiner Rauch- und säuregeschwängerten Atmosphäre als Außenbaut aus best geeigneten Eisenschmelzklinkern (Grube Ilse) vorgesehen. Die unter sich im Farbton wechselnden Steine ergeben in der Gesamtfläche einen braun-violetten Ton, der durch die grünweißen Fugen gemildert und durch die farbige Absetzung der Fenster und Fenstergitter im Sockelgeschoß belebt, dem Gebäude den erforderlichen ernsten und sachlichen Charakter verleiht.“⁴⁵⁹

Natürlich spielen hier auch die bebaute Umgebung sowie der regionale Geschmack eine Rolle. Bauphysikalisch betrachtet ist die Verwendung des Backsteins sehr geeignet, um den Temperaturschwankungen von innen und außen standzuhalten, wie Stadtbaurat Lassen überliefert.⁴⁶⁰

Äußerst kritisch und schwierig zu bewerten sind die Hallenbäder der Zwanziger Jahre in Hinblick auf ihren Baustil. Überwiegend sind diese der Formensprache der Architektur der Moderne verpflichtet. Die Grundproblematik der stilistischen Einordnung der modernen Bäderbauten besteht darin, dass ihre verschiedenen Anforderungen nicht nur auf einen Baustil zurückzuführen sind. Die Forderung nach Licht und Luft beispielsweise ist dem *Neuen Bauen* inhärent, während die Öffnung zur Natur, wie beim Hallenbad in Fechenheim, und die Anpassung der Architektur an

⁴⁵⁹ Der Oberschlesische Wanderer, Das neue städtische Volksbad in Hindenburg: Von Regierungsbaumeister Dr. Ing. Adalbert Krawietz, 229, 4. Okt. 1927.

⁴⁶⁰ Vgl. Lassen 1931, S. 358.

die menschlichen Bedürfnisse dem *Organischen Bauen* geschuldet sind. Letzteres begründete zudem den durch Sullivan und Wright geprägten Leitspruch *form follows function*, der zum *Funktionalismus* führte und schließlich zum Paradigma für den sportgerechten Hallenbäderbau avancierte. „*Das klassische Rechteckbecken erübrigt jede Diskussion über die Grundlagen seiner Form: zwei parallele Seiten und vier rechte Winkel.*“⁴⁶¹ Durch die Forderung nach rechteckigen Becken wird wiederum die gesamte Hallenform als Quader geprägt. Die Forderung nach Licht und Luft ist auch als Reminiszenz auf die Tradition der Bauaufgabe zu verstehen, insbesondere beim sportgerechten Schwimmbau, dem zunächst der sportgerechte Freibadbau vorausgegangen ist. Da das Wasser zum Baden der natürlichen, also einer lichten, luftigen und freien Umgebung entspringt, muss diese zwangsläufig als menschliches Bedürfnis bei der Domestizierung des Wassers ihre Berücksichtigung finden, um den Menschen nicht zu bedrücken, was auch Badefachmann Samtleben mit auf den Weg gab: „*Die Architektur der Anlage sein bei leicht aufstrebenden Formen frei, licht und luftig. Alles Schwere, Belastende und Drückende ist zu vermeiden.*“⁴⁶² Das natürliche und künstliche Licht ist darüber hinaus für die Sicherheit der Badegäste enorm wichtig, da es dem Personal den Überblick erleichtert, insbesondere bei Badeunglücken.⁴⁶³

Die Idee, das Bad durch private Architekten und Baubeamte sowie Bau- und Installationsingenieure als Gemeinschaftsprojekt auszuführen statt populäre Architekturkoryphäen zu bemühen, ist auf das *Bauhaus* zurückzuführen. Auch wenn sich bei keinem der hier involvierten Architekten eine Lehrtätigkeit am *Bauhaus* nachweisen lässt, ist der Einfluss deutlich spürbar.⁴⁶⁴

Die schwierigste zu interpretierende Forderung liegt jedoch in den Begrifflichkeiten von *Zweckmäßigkeit* und *Moderne* begründet, die nicht klar definiert werden, stark im Auge des Betrachters liegen und zudem auch den hygienischen Erfordernissen des Bades entgegenkommen. Während vielleicht für den einen die Zweckmäßigkeit in der asketischen Form der Moderne liegen mag, wird der andere auf den traditionellen *Decorum* setzen, um das Hallenbad gemäß seinem Zweck als öffentliches Bauwerk angemessen zu würdigen. Auch der Begriff *Moderne* sorgt für Divergenzen: Wollte Stifter Sachs laut seinem Architekten Fick selbst keine modernen Bauformen,⁴⁶⁵ was sich auch im Heimatschutzstil des Ernst-Sachs-Bades niederschlägt, so betitelte eine Schweinfurter Tageszeitung das Ernst-Sachs-Bad als „*Süddeutschlands modernstes Bad*“⁴⁶⁶ – womit vermutlich mehr auf die Technik als die Architektur angespielt wird. Wenn mit Zweckmäßigkeit der Verzicht auf Dekor gemeint ist, muss eingeräumt werden, dass sie in Anbetracht der Krisenjahre als wirt-

⁴⁶¹ Hess 1989, S. 90, zitiert nach Keil, Die Gestaltung von Freibadanlagen, in: Archiv des Badewesens, 1, 1955, S. 11.

⁴⁶² Samtleben 1931, S. 20.

⁴⁶³ Vgl. Theo Nolte, Zur Beleuchtungsfrage von Schwimmbädern, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1933, S. 85.

⁴⁶⁴ Vgl. Kap. 10.

⁴⁶⁵ Vgl. Fick 1931, S. 89.

⁴⁶⁶ O. Z., Süddeutschlands modernstes Bad: Das Schweinfurter Ernst-Sachs-Bad wird am 15. Februar in Betrieb genommen, 14. Feb. 1930 (aus: Sammlung der Kunsthalle Schweinfurt).

schaftlicher Faktor bei den Zeitgenossen enormen Anklang gefunden hat und die Architektur demnach auch nur Gefangene ihrer Umstände ist, was eine Reduktion des Dekors nach sich zieht:

„unsere forderung nach klarer konstruktiver form, nach zweckmäßigkeit, erfassung technischer fortschritte und die vollkommende wandlung heutiger lebensform sind ausschlaggebende momente für die geistige und künstlerische entwicklung unserer zeit, abgesehen von den auswirkungen der machtfaktoren internationaler wirtschaftlicher abhängigkeit. [...] wenn unsere bauten ein recht beanspruchen, ernst genommen zu werden, so müssen sie den stempel unserer zeit tragen, sie müssen den lebendigen geist unseres heutigen volksstaates verkörpern und der wirtschaftlichen situation rechnung tragen.“⁴⁶⁷

Schließlich führte die ökonomische Forderung nach einer zweckmäßigen Bäderarchitektur wiederum erneut aus wirtschaftlichen Überlegungen zur Ästhetikdebatte, was eine Rückkehr zu den traditionellen Werten bedeutete, da der Badegast sich wohlfühlen und wiederkommen sollte. Die asketische Form bietet, wie beim Stadtbad in Chemnitz, den idealen Rahmen zur Ausstellung von Kunst, die zwar für das Bad im Sinne eines öffentlichen Bauwerks zur Repräsentation zweckmäßig erscheint, nicht aber für dessen Sportorientierung. Alleine dieses Paradoxon macht die dringliche Erfordernis einer neuen Angemessenheitslehre des *Decorum* ihrer Zeit erforderlich: Was soll die Bäderarchitektur darstellen, und in welchem Rahmen gewährt man es ihr? Kann man nicht sogar davon ausgehen, dass repräsentative Bauwerke zwar deutlich höhere Baukosten verursachen, dafür aber die Betriebskosten besser decken, da durch ihre Auffälligkeit im Stadtbild der Besuch gefördert wird und sie daher letztlich wirtschaftlicher sind? Im Rahmen des vorhandenen und begrenzten Budgets bilden Dekor und Technik Gegenspieler, da der Verzicht des Ornaments Einsparungen mit sich bringt, die in die modernste und damit teuerste Bädertechnik investiert werden können. Im Zuge der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gilt für die gesamte Hallenbäderarchitektur insbesondere der Zwanziger Jahre, dass sie dem Rationalitätsprinzip verpflichtet ist. Folglich handelt es sich bei den ausgewählten Hallenbädern in erster Linie um eine Architektur des Rationalismus der Zwanziger und Dreißiger Jahre, dem die Reduktion auf die architektonischen Grundformen durch die wirtschaftlichen Zwänge zugrunde liegt. In zweiter Linie decken sich ihre bäderspezifischen Anforderungen nach Licht und Luft sowie Zweckmäßigkeit und Funktionalität folglich mit jenen der architektonischen Stilrichtungen der Moderne, sodass die Hallenbäder der Moderne von Grund auf einen Hang zu einem irreführenden Stilpluralismus haben. Was aber auffällig und den Bädern, die der Formensprache der Architektur der Moderne verpflichtet sind, mehrheitlich gemein ist, sind die Betonung der Horizontalen mittels Ornament- und Fensterbändern, quadratischen und querrrechteckigen Fenstern, die Suggestion einer Flachdacharchitektur durch vorkragende Fassaden und schwachgeneigte Dächer sowie – bei backsteinsichtigen Fassaden – das Heraustreten der Lagerfugen und das rötliche Einfärben

⁴⁶⁷ Margold und Warhaftig 21999, S. I.

der Stoßfugen,⁴⁶⁸ während die traditionellen Baustile aufgrund ihrer Säulenordnung, hochrechteckigen Fenster und der Walm- oder Sattelbedachung, wie bei den Bädern in Bayreuth (Abb. 1. 7), Berlin-Lichtenberg (Abb. 2. 7/11), Hagen-Boele (Abb. 17. 3), Marburg (Abb. 26. 5), Remscheid-Lüttringhausen (Abb. 31. 7), Schweinfurt (Abb. 33. 7) und Stolberg (Abb. 35. 8), dem Vertikalismus verpflichtet sind. Bei diesen insgesamt sieben traditionell anmutenden Bauwerken muss bedacht werden, dass mit dem Bau des Lichtenberger Stadtbades bereits im Jahr 1919 und mit dem Stolberger Stadtbad im Jahr 1915 begonnen wurde und es sich in Lüttringhausen um den Umbau der alten Gasfabrik handelt (und zum Vergleich kein Abbild existiert). Beim Bau der Badeanstalt in Boele ist zudem die katholische Kirche involviert gewesen sowie beim *Luisabad* u. a. der Stifter Geheimrat Hauser. Divergenzen machen sich bei den Bädern in Braunschweig (Abb. 7. 12), Bremen (Abb. 8. 7), Freudenstadt (Abb. 15. 5), Greiz (Abb. 16. 9), Kiel (Abb. 22. 16), Landsberg an der Warthe (Abb. 23. 5), Leipzig (Abb. 24. 9), Luckenwalde (Abb. 25. 9) und Schweinfurt (Abb. 33. 7) bemerkbar. Die Bäder in Braunschweig und Schweinfurt wurden erst Anfang der 1930er errichtet und in Kiel erst 1934-35. In Bremen handelt es sich um eine Erweiterung, die zudem in die Blockbebauung eingepasst werden musste, genau wie das Bad in Leipzig. In Freudenstadt ergab sich der Bau der Schwimmhalle in der Keplerschule zufällig. In Luckenwalde erfolgte der Bau durch die Siemens-Bauunion, und auch in Landsberg wurde das Bad nicht durch die Stadt, sondern von der Volkswohlgemeinschaft errichtet.

Diese Formensprache lässt schwer auf eine politische Haltung schließen, indem das Vertikale eine Hierarchische Ordnung, wie bei einer Monarchie und Diktatur, und das Horizontale eine gleichgestellte Ordnung nach dem Egalitéprinzip, wie bei einer Demokratie, darstellt. Dies lässt sich insbesondere in Hinblick auf den Wechsel der Herrschaftsform in Deutschland von einer Monarchie über eine Demokratie hin zur NS-Diktatur belegen, wie sich u. a. eindrucksvoll an der Entwurfentwicklung des Hallenbades in Kiel (Abb. 22. 1- 15) und Leverkusen (Abb. VIII. 1-20) ablesen lässt. Einen Hinweis auf das „demokratische Bauen“ gibt auch Wilhelm Leuschner:

„Zwischen Fabrik und Heim aber stehen mitten am Weg die Volksbäder und Volksschulen als die Lern- und Übungsstätten für Geist und Körper des Volkes. Stätten der Ausspannung und Entspannung, wo der Mensch dem Zwange des Berufes und der brutalen Macht der Maschine entronnen oder noch nicht unterworfen, nichts als Mensch ist. Für diese Äußerung des Lebens- und Kulturwillens der breiten Massen das entsprechende Gehäuse zu schaffen, ist eine große und ehrenvolle Aufgabe. Ich glaube, daß sie ideal nur von den Künstlern gelöst werden kann, denen die Demokratie als höchste Form menschlichen Zusammenlebens wahrhaft zum inneren Erlebnis geworden ist.“⁴⁶⁹

Darüber hinaus nimmt die Umgebung, die Kontextualisierung der Architektur, einen großen Einfluss auf die Wahl des Baustils, wie anhand der traditionell orientierten Bäder in Bayreuth und

⁴⁶⁸ Vgl. Berlin-Mitte (Abb. 3. 8/9) und Schöneberg (Abb. 4. 7/8), Beuthen OS (Abb. 5. 4), Brandenburg an der Havel (Abb. 6. 7/8), Chemnitz (Abb. 9. 4/6), Dresden (Abb. 10. 6-8), Düsseldorf (Abb. 11. 8), Duisburg-Hamborn (Abb. 12. 9), Essen-Altenessen (Abb. 13. 8-10), Frankfurt-Fechenheim (Abb. 14. 8/9), Hagen-Haspe (Abb. 18. 6/7), Hindenburg OS (Abb. 19. 9), Hürth (Abb. 20. 7), Kassel (Abb. 21. 9/10), Oer-Erkenschwick (Abb. 27. 7), Pirmasens (Abb. 29. 8), Reichenbach (Abb. 30. 2/3), Solingen-Ohligs (Abb. 34. 10/11), Stuttgart (Abb. 36. 6/7) und Trier (Abb. 37. 9/10).

⁴⁶⁹ Leuschner 21999, o. S.

Marburg bereits vermittelt wurde. Die Wahl des Stils ist demnach auch der Ortspezifikation geschuldet.

Durch das *Ernst-Sachs-Bad* in Schweinfurt wird ersichtlich, dass bei dessen Gestaltung der Stifter Sachs mitwirkte und seine Interessen zum Ausdruck gebracht werden sollten. Wie bereits thematisiert wollte dieser sich nach Fick ein Familiendenkmal schaffen; die Bauformen seien deshalb nicht modern.⁴⁷⁰ Dieser Denkmalakt wird durch das Zitat des Wohnsitzes Sachs auf Schloss Mainberg deutlich, wie es sich anhand des Grundrisses und Baumaterialienkombination von Putz und Naturstein erkennen lässt.⁴⁷¹ Die gegenwärtige Stifterpräsenz wird hier aber auch in Form der Inschrifttafel über dem Eingang (Abb. 33. 8), der Büste Sachs' im Eingangsbereich sowie durch das Stifterwappen im Innenhof, auf dem Sachs und seine Ehegattin als Triton und Najade dargestellt sind, deutlich gemacht (Abb. 33. 16/17).

Die Wahl des Baustils obliegt auch der Frage, inwieweit man das Innere und dessen moderne, sportgerechte Ausstattung über die architektonische Außenhaut transportieren möchte oder muss, gerade weil sich eine Vielzahl der Hallenbäder damit rühmt, ein modernes Bad zu sein. Bei den Stadtbädern in Stolberg und Roßwein wird deutlich, dass es manchen Städten wichtig war, die Modernität ihres Bades auch an der Außenarchitektur ablesen zu können. In Stolberg wurde der Rohbau mit seinen klassizistischen Fassaden (Abb. 35. 8), die an die Blockbebauung angepasst waren, bereits 1916 fertiggestellt. Als man mit dem Ausbau im Jahr 1929 begonnen hatte, wurden auch die Fassaden mit expressionistischen Zügen neu gestaltet (Abb. 35. 9). In Roßwein wurde das Stadtbad 1897 eröffnet und in den Jahren 1924 bis 1925 modernisiert. Dabei wurden nicht nur die Schwimmhalle nach den neuen Anforderungen des Hallenbäderbaus sportlich ausgestattet und die Fenster vergrößert, sondern auch, wie in Stolberg, die Fassade modernisiert (Abb. IX. 11-16).

Der Baustil ist demnach nicht nur der Kontextualisierung der Architektur geschuldet, sondern stellt auch ein mediales Mittel dar, um Auffassungen zu zeigen. Um das Verhältnis von Außen- und Innenarchitektur zu ergründen, soll im folgenden Kapitel die Innenarchitektur näher betrachtet werden.

⁴⁷⁰ Vgl. Kap. 4, S. 71.

⁴⁷¹ Thomas Horling und Uwe Müller (Hg.), *Fürsten & Industrielle: Schloss Mainberg in acht Jahrhunderten*, Schweinfurt 2011, S. 91, Abb. 19.

6.5. Innenarchitektur

Grundsätzlich ist zu bemerken, dass die meisten Bäderprojekte in Form der geforderten rentablen Vollbadeanstalt (bestehend aus Schwimmhalle, Brause-, Wannen-, Heil- und Schwitzbäderabteilung) ausgeführt wurden. Um darüber hinausgehend auch einen Überblick über die weiteren, einzelnen Abteilungen zu erhalten, sind diese in der nachfolgenden Tabelle aufgeführt (Tab. 5).

Circa die Hälfte der Bäder ist mit einem sog. Erfrischungsraum respektive einer Erfrischungstheke ausgestattet, die sich oft in den Eingangshallen, manchmal auch auf den Emporen der Schwimmhalle befindet. Da der Körper beim Schwimmsport und Saunieren durch das Schwitzen sehr viel Wasser verliert, ist der Kauf von Getränken innerhalb des Bades eklatant wichtig. Deshalb ist es auch denkbar, dass weitaus mehr Bäder als nachweisbar über eine Erfrischungsstelle verfügten.

In Frankfurt-Fechenheim wurde im Jahr 1933 ein Erfrischungsraum nachgerüstet.⁴⁷²

In Beuthen OS wurde im Bad sogar ein eigenes Restaurant mit Terrasse angeboten (Abb. 5. 1), wovon Elsässer aber aufgrund der hygienischen Anforderungen des Schwimmbades, die sich schlecht mit den Gerüchen und Abfällen eines Gastronomiebetriebes vereinbaren lassen, generell abgeraten hatte.⁴⁷³

Bei etwas mehr als der Hälfte der Bäder ist auch der Gymnastikraum charakteristisch. Dieser ist wichtig, um Trockenschwimmübungen durchzuführen. Eine Alternative findet sich grundsätzlich in den breiteren Beckenumgängen und Emporen, wie für das Hallenbad in Hürth überliefert ist,⁴⁷⁴ weshalb nicht jedes Bad zwangsläufig einen Gymnastikraum benötigt. Der Vorteil eines eigenen Raumes liegt jedoch wirtschaftlich betrachtet in der Verpachtungsmöglichkeit, die im Hallenbad in Leipzig genutzt wurde.⁴⁷⁵

Zur Vervollständigung der Körperreinigung und zur Wirtschaftlichkeit des Bades bieten viele Hallenbäder auch einen Friseursalon an. Aus Entwürfen der Bäder in Duisburg-Hamborn und Landsberg an der Warthe geht hervor, dass dieser zwar geplant, aber letztlich nicht verwirklicht wurde.⁴⁷⁶

⁴⁷² Vgl. Kat. Nr. 14.

⁴⁷³ Vgl. Kap. 3, S. 47.

⁴⁷⁴ Vgl. Stadtarchiv Hürth, Bestand 1.12, Nr. 322.

⁴⁷⁵ Vgl. Stadtarchiv Leipzig, VEB Städtische Bäder Nr. 33.

⁴⁷⁶ Vgl. Amt für Baurecht und Bauverwaltung der Stadt Duisburg, Hausakte Duisburger Straß 306/308, Bd. 4; Archiwum Państwowe w Gorzów Wielkopolski, Akta Miasta Gorzowa 11306.

Kat.-Nr.	Name/ Ort	Bauzeit	Architekt	Brausebäder	Wannenbäder	Heil- und Schwitzbäder	Licht- u. Luft-bad/ Sonnenbad	Gymnastikraum	Erfrischungsraum/ Restaurant	Friseur	Personalwohnung
1	Stadtbad in Bayreuth	1927-29	Stadtbaurat Hans Schmitz	•	•	•		•	•	•	•
2	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	1919; 1925-28	Stadtberarchitekt Rudolf Gleye und Magistratsbaurat Otto Weis (Nachfolger)	•	•	•	•			•	•
3	Stadtbad Mitte in Berlin	1929-30	Oberbaurat Carlo Jelkmann	•	•	•	•	•	•	•	•
4	Stadtbad Schöneberg in Berlin	1928-31	Stadtbaurat Heinrich Lassen	•	•	•	•			•	•
5	Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Bytom)	1929; 1933-34	Carl Schmidt	•	•	•	•	•	•	•	•
6	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	1928-29	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	•	•	•	•			•	
7	Stadtbad in Braunschweig	1931-32	Städtisches Hochbauamt		•	•	•	•	•		•
8	Hansabad in Bremen	1928	Carl Eieg und Eduard Runge aus Bremen	•	•	•			•		•
9	Stadtbad in Chemnitz	1929; 1934-35	Stadtbaurat Fred Otto und Fritz Weber		•	•	•	•	•	•	•
10	Volksbad in Dresden-Pieschen	1928-29	Stadtbaurat Paul Wolf	•	•	•	•	•	•	•	•
11	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	1928-30	Stadtbaurat Hans Reissingner	•	•	•	•	•	•	•	•
12	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	1929-64	Stadtbaurat Franz Steinhauer	•	•	•	•	•			•
13	Badeanstalt in Essen-Altensesen	1928-30	Beigeordneter Ernst Bode	•	•	•					•
14	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	1927-30	Stadtbaudirektor Martin Elsässer	•	•	•	•				•
15	Hallenschwimmbad in der Keplerschule zu Freudenstadt	1929-30	Ernst Hahn		•	•					
16	Stadtbad Greiz	1928-29	Ingenieur Alfred Paatz aus Leipzig	•	•	•			•	•	•
17	Badeanstalt in Hagen-Boele	1925-26	Hermann Tenge aus Paderborn		•	•					•
18	Stadtbad in Hagen-Haspe	1929-32; 1948-52	Stadtarchitekt Günther Oberste-Berghaus	•	•	•		•	•	•	•
19	Stadtbad in Hindenburg OS (Zabrze)	1927-29	Magistratsbaurat Albert Krawietz	•	•	•	•	•	•	•	•
20	Schwimmbad in Hürth	1929-30	Amtsbaumeister Albert Lüttgenau	•	•					•	•
21	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	1929-30	Magistratsbaurat Ernst Rothe und Oberbaurat Hermann Jobst	•	•			•	•	•	•
22	Hallenschwimmbad in Kiel	1934-35	Magistratsoberbaurat Rudolf Schroeder				•				•
23	Volksbad in Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski)	1928-29	Fritz Crzellitzer aus Berlin-Zehlendorf	•	•	•	•	•			•
24	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	1928-30	Stadtbaurat Hubert Ritter	•	•	•		•		•	•
25	Stadtbad in Luckenwalde	1928	Siemens Bauunion (Hans Hertlein)	•	•	•	•		•	•	•
26	Luisabad in Marburg	1928-30	Paul Meißner TH Darmstadt	•	•	•	•			•	•
27	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	1929-30	Amtsbaumeister Hermann Vorläufer	•	•	•					•
28	Badeanstalt Osnabrück	1928-29	Stadtbaurat Friedrich Lehmann	•	•	•					•
29	Stadtbad in Pirmasens	1926-29; 1933-34	Oberbaurat August Härter	•	•	•	•		•		•
30	Stadtbad in Reichenbach (Dzierzoniów)	1927-28	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	•	•	•	•		•		•
31	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	1929-30	Stadtbauplatz (Stadtbaurat Arthur Cörmann)	•	•	•					•
32	Hallenbad in Reutlingen	1928-29	Gottlob Schaupp aus Frankfurt a. M.	•	•	•	•	•	•	•	•
33	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	1931-33	Roderich Fick aus München	•	•	•	•		•	•	
34	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohliges	1928-30	Kurt Wüstermann aus Barmen	•	•	•			•	•	•
35	Stadtbad in Stolberg	1915; 1929-31	Stadtbaumeister Otto Thiel	•	•	•	•			•	•
36	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	1927-29	Oberbaurat Oskar Schmidt		•	•		•	•	•	•
37	Stadtbad in Trier	1929-31	Ernst Brand und Martin Mertes aus Trier		•	•	•	•	•	•	•

Tab. 5

Im Stadtbad in Braunschweig ist ein Friseursalon erst/ noch in den 1990er Jahre im Zuge der Umbauarbeiten nachträglich eingebaut worden.⁴⁷⁷

Sehr typisch für die Bäder jener Zeit, aber nicht zum Badebetrieb des Besuchers dazugehörig, sind die Personalwohnungen für Direktoren, Wärter und Heizer. Sie liegen meist in den Ober- und Untergeschossen. Häufig haben sie einen eigenen Zugang an den Seitenfassaden und werden zum Teil durch die architektonische Formensprache vom Schwimmbad separiert. So in Stuttgart (Abb. 36. 13) und Trier (Abb. 37. 14), wo die Flügel mit der Personalwohnung mit Schlagläden an den Fenstern versehen sind, in Solingen-Ohligs (Abb. 34. 10) mit einem Walmdach.

Nur selten werden Geschäftsläden (Beuthen OS, Brandenburg, Hagen-Haspe, Reutlingen und Trier), Vereinszimmer (Hürth und Pirmasens) sowie Bibliotheken und Lesehallen (Dresden, Hindenburg OS und Reichenbach) untergebracht. Außergewöhnlich sind das Stadtbad in Stolberg mit seiner Tuberkulosefürsorge und einem Röntgenraum (Abb. 35. 2) sowie die Badeanstalt in Essen-Altenessen mit der Einrichtung einer öffentlichen Bedürfnisanstalt (Abb. 13. 3).

Zu den Wegesystemen ist zu sagen, dass der Badebesucher über den Eingang in die Eingangshalle zur Kasse (meist auch mit Wäscheausgabe) und, falls vorhanden, zum Friseur gelangt. Hier entscheidet sich, welche Abteilung in Anspruch genommen wird. Bei den Brause- und Wannensälerabteilungen gelangt der Badebesucher zunächst in den Warteraum. Sobald ein Bad frei wird, kann er die einzelne Waschkabine betreten, sich ausziehen und ein Bad nehmen. Bei den Heilbäderabteilungen führt der Weg direkt in eine Umkleidekabine und dann zu den einzelnen Räumlichkeiten, wie Brauseraum mit Vollbädern, Warm- u. Heißluftbad, Dampfbad, elektrische Lichtbäder und Massage. Um in diesen Abteilungen die Geschlechter zu trennen, gibt es entweder unterschiedliche Benutzerzeiten oder seltener doppelte Abteilungen (Tab. 6).

Eine Trennung der Geschlechter in den Reinigungsabteilungen lässt sich allerdings durch Lücken in der Überlieferung der Öffnungszeiten nicht überall nachweisen: In Reutlingen gibt es nur eine Wannensälerabteilung (1. und 2. Klasse), die jedoch mit zwei für Männer und Frauen getrennten Warteräumen (Abb. 32. 8) ausgestattet ist, was darauf schließen lässt, dass sie von beiden Geschlechtern zeitgleich benutzt worden ist.

⁴⁷⁷ Vgl. Heinrich E. Winter, Braunschweig: Sanieren und umbauen oder abbrechen und neu bauen?, in: Archiv des Badewesens, 11, 1998, S. 535.

Kat.-Nr.	Name/ Ort	Bauzeit	Architekt	Doppelte Brausebäder	Doppelte Wannenbäder	Doppelte Heilbäder
1	Stadtbad in Bayreuth	1927-29	Stadtbaurat Hans Schmitz			
2	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	1919; 1925-28	Stadtoberarchitekt Rudolf Gleye und Magistratsbaurat Otto Weis (Nachfolger)	•	•	•
3	Stadtbad Mitte in Berlin	1929-30	Oberbaurat Carlo Jelkmann	•	•	•
4	Stadtbad Schöneberg in Berlin	1928-31	Stadtbaurat Heinrich Lassen	•	•	
5	Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Bytom)	1929; 1933-34	Carl Schmidt		•	
6	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	1928-29	Stadtbaurat Karl Josef Erbs		•	
7	Stadtbad in Braunschweig	1931-32	Städtisches Hochbauamt	-	•	•
8	Hansabad in Bremen	1928	Carl Eeg und Eduard Runge aus Bremen			
9	Stadtbad in Chemnitz	1929; 1934-35	Stadtbaurat Fred Otto und Fritz Weber	-	•	•
10	Volksbad in Dresden-Pieschen	1928-29	Stadtbaurat Paul Wolf	•	•	•
11	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	1928-30	Stadtbaurat Hans Reissing	•	•	•
12	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	1929-64	Stadtbaurat Franz Steinhauer	•	•	
13	Badeanstalt in Essen-Altenessen	1928-30	Beigeordneter Ernst Bode			
14	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	1927-30	Stadtbauamtsdirektor Martin Elsässer			
15	Hallenschwimmbad in der Keplerschule zu Freudenstadt	1929-30	Ernst Hahn	-		
16	Stadtbad Greiz	1928-29	Ingenieur Alfred Paatz aus Leipzig	•		
17	Badeanstalt in Hagen-Boele	1925-26	Hermann Tenge aus Paderborn	-	•	
18	Stadtbad in Hagen-Haspe	1929-32; 1948-52	Stadtarchitekt Günther Oberste-Berghaus	•	•	
19	Stadtbad in Hindenburg OS (Zabrze)	1927-29	Magistratsbaurat Albert Krawietz			
20	Schwimmbad in Hürth	1929-30	Amtsbaumeister Albert Lüttgenau			-
21	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	1929-30	Magistratsbaurat Ernst Rothe und Oberbaurat Hermann Jobst			-
22	Hallenschwimmbad in Kiel	1934-35	Magistratsoberbaurat Rudolf Schroeder	-	-	-
23	Volksbad in Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski)	1928-29	Fritz Czcellitzer aus Berlin-Zehlendorf		•	
24	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	1928-30	Stadtbaurat Hubert Ritter	•	•	•
25	Stadtbad in Luckenwalde	1928	Siemens Bauunion (Hans Hertlein)			
26	Luisabad in Marburg	1928-30	Paul Meißner TH Darmstadt			
27	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	1929-30	Amtsbaumeister Hermann Vorläufer			
28	Badeanstalt Osnabrück	1928-29	Stadtbaurat Friedrich Lehmann			
29	Stadtbad in Pirmasens	1926-29; 1933-34	Oberbaurat August Härter			
30	Stadtbad in Reichenbach (Dzierzoniów)	1927-28	Stadtbaurat Karl Josef Erbs			
31	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	1929-30	Stadtbauamt (Stadtbaurat Arthur Cörmann)			
32	Hallenbad in Reutlingen	1928-29	Gottlob Schaupp aus Frankfurt a. M.			
33	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	1931-33	Roderich Fick aus München			
34	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs	1928-30	Kurt Wüstermann aus Barmen		•	
35	Stadtbad in Stolberg	1915; 1929-31	Stadtbauamtsmeister Otto Thiel		•	
36	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	1927-29	Oberbaurat Oskar Schmidt	-		
37	Stadtbad in Trier	1929-31	Ernst Brand und Martin Mertes aus Trier	-		

Tab. 6

Und schließlich wird auch durch eine Beschwerde über die gemischte Nutzung in Brause- und Wannensäder der 1950er Jahre im Schwimmbad Hürth deutlich,⁴⁷⁸ dass die gemischte Nutzung in den Reinigungsbädern im Gegensatz zu den Heilbädern durchaus möglich war, da schließlich jeder Besucher seine eigene, persönliche Zelle hatte und die Abteilung durch anwesendes Reinigungspersonal (Reinigung der Zelle nach jeder Benutzung) auch gleichzeitig überwacht werden konnte, um sittenwidriges Verhalten zu vermeiden.

Um in die Schwimmhalle zu gelangen, muss der Besucher erst über den Stiefelgang die Umkleide und dann über den Barfußgang den Reinigungsraum passieren, der gewöhnlich mit Brausen und Fußwaschbecken ausgestattet ist. Ausnahmen bilden hier die Frauenschwimmhalle in Osnabrück (Abb. 28. 1/5) und das Stadtbad in Greiz (Abb. 16. 6), da hier Einzelkabinen ohne Stiefel- und Barfußgang angelegt wurden. Befinden sich die Umkleiden nicht in der gleichen Etage wie das Schwimmbecken, so wird man über entsprechende Stiefel- und Barfußstiegen geleitet.⁴⁷⁹ Nach Stadtbaurat Schultze sind Barfuß- und Stiefelgang zuerst beim 1875 eröffneten Kurbad zu Badenweiler entstanden, das zuerst von der 1877 eröffneten Badeanstalt in Bremen rezipiert wurde.⁴⁸⁰ Bei den Umkleiden unterscheidet man zwischen Einzelkabinen und Sammelumkleiden. Einzelkabinen können entweder als Dauer- oder Wechselumkleide vorgesehen werden. Während bei der Dauerkabine die Kleidung des Badegastes während seiner gesamten Nutzung der Schwimmhalle in der Kabine verbleibt, wird bei der effizienteren Wechselkabine die Kleidung in einem gesonderten Kleiderschrank verschlossen oder an einer Garderobe abgegeben. Durch fehlende Überlieferungen ist es nicht möglich, für jedes Bad die Einzelkabinen genauer zu bestimmen. Generell kann man aber festhalten, dass in den Zwanziger Jahren mehrheitlich die traditionellen Dauerkabinen in den Bädern verbaut wurden und es sich bei denjenigen Bädern, deren Umkleiden sich innerhalb der Schwimmhalle und neben den Beckenumgängen befinden, immer um Dauerkabinen handelt. Über die Grundrisspläne wird ersichtlich, dass in den Hallenbädern in Essen-Altenessen (Abb. 13.4/5), Frankfurt-Fechenheim (Abb. 14. 3/4) und Kassel (Abb. 21. 5/6) sowohl Dauer- als auch Wechselkabinen vorhanden sein konnten. In diesem Fall liegen die Dauerkabinen auf der gleichen Etage wie der Wasserspiegel des Schwimmbeckens und die Wechselkabinen eine Etage höher, woraus sich schließen lässt, dass letztere erst bei erhöhtem Badebetrieb zum Einsatz kommen sollten. Eine Ausnahme bildet das Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim, da hier die Dauerumkleiden im Erdgeschoss von Männern und die Wechselumkleiden im Obergeschoss von den Frauen benutzt wurden.⁴⁸¹ Nur mit Wechselkabinen nachweislich ausgestattet waren die Bäder in Pirmasens, Schweinfurt und Trier. Daneben existieren auch fast

⁴⁷⁸ Vgl. Stadtarchiv Hürth, Bestand 1.12, Nr. 83.

⁴⁷⁹ Eine Ausnahme bildet hier das Stadtbad Greiz (Abb. 16. 6) sowie darüber hinaus grundsätzlich jegliche Art von Sammelumkleiden.

⁴⁸⁰ Vgl. Schultze 1906, S. 52.

⁴⁸¹ Vgl. Institut für Stadtgeschichte Frankfurt, Magistratsakten 2.838.

immer Sammelumkleiden, meist in den Obergeschossen, die mit Sitzbänken und Kleiderschränken ausgestattet sind und regulär entweder Kindern, Schulen und Vereinen dienen (Abb. 3. 5, 32. 8) oder selten auch bei erhöhtem Betrieb für den Badegast vorgesehen sein können (Abb. 9. 3).

Unzweckmäßig sind die Dauerumkleiden in Hagen-Boele (Abb. 17. 4) und Oer-Erkenschwick (Abb. 27. 8), da diese nur mit einem Vorhang verschlossen werden und im schlimmsten Fall der Badegast in Badehose nach Hause gehen musste, weil ihm nicht nur seine Wertsachen, sondern auch seine Kleidung entwendet wurden.⁴⁸²

Die Dauerkabine ist gegenüber der Wechselkabine luxuriös und unwirtschaftlich, da der Badegast während seines gesamten Aufenthaltes eine ganze Kabine für sich alleine nutzen darf. Erfahrungsgemäß ist sie aber auch hygienischer, da die Wechselkabinen nicht nach jeder Benutzung gereinigt werden können. Zu bemerken ist auch, dass die Dauerkabinen in einigen Bädern so konzipiert wurden, dass die Kabinentür zum Barfußgang nach Innen geöffnet wurde und gleichzeitig als Kleiderschränktür diente, wie in Bayreuth (Abb. 1. 6), Hindenburg OS (Abb. 19. 10) und Stuttgart (Abb. 36. 15). Stadtbaurat Ritter überliefert, dass auch in Leipzig die Umkleiden nach dem Muster in Bayreuth ausgebildet wurden.⁴⁸³

Laut der Beschreibung des Installationsingenieurs Conrad Pahde zum Stadtbad Hindenburg handelt es sich bei dieser Kabine um das System Walter, das den entscheidenden Vorteil hatte, dass die Kabine ohne Störung des Gastes gesäubert werden konnte.⁴⁸⁴

Einige Bäder sind so angelegt, dass sie von der Umkleide aus zwangsläufig durch den Reinigungsraum führen, ehe die Schwimmhalle betreten werden kann, was entweder in den Baubeschreibungen schriftlich überliefert oder/ und durch die Grundrisse ersichtlich wird.

⁴⁸² Vgl. Bauaktenarchiv Hagen, Hospitalstr. 4, AZ 1200/55.

⁴⁸³ Vgl. Ritter 1931, S. 678.

⁴⁸⁴ Vgl. Conrad Pahde, Das Stadtbad in Hindenburg (Oberschlesien), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1930, S. 18.

Kat.-Nr.	Name/ Ort	Bauzeit	Architekt	Umkleiden in der Schwimmhalle	Reinigungszwang	Offene Reinigungs-räume
1	Stadtbad in Bayreuth	1927-29	Stadtbaurat Hans Schmitz		•	
2	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	1919; 1925-28	Stadtoberarchitekt Rudolf Gleye und Magistratsbaurat Otto Weis (Nachfolger)	•		•
3	Stadtbad Mitte in Berlin	1929-30	Oberbaurat Carlo Jelkmann		•	•
4	Stadtbad Schöneberg in Berlin	1928-31	Stadtbaurat Heinrich Lassen		•	•
5	Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Bytom)	1929; 1933-34	Carl Schmidt		•	•
6	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	1928-29	Stadtbaurat Karl Josef Erbs		•	
7	Stadtbad in Braunschweig	1931-32	Städtisches Hochbauamt		•	
8	Hansabad in Bremen	1928	Carl Eeg und Eduard Runge aus Bremen		•	
9	Stadtbad in Chemnitz	1929; 1934-35	Stadtbaurat Fred Otto und Fritz Weber		•	
10	Volksbad in Dresden-Pieschen	1928-29	Stadtbaurat Paul Wolf	•	•	•
11	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	1928-30	Stadtbaurat Hans Reissing	•		•
12	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	1929-64	Stadtbaurat Franz Steinhauer	•		•
13	Badeanstalt in Essen-Altenessen	1928-30	Beigeordneter Ernst Bode		•	
14	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	1927-30	Stadtbaudirektor Martin Elsässer			•
15	Hallenschwimmbad in der Kepplerschule zu Freudenstadt	1929-30	Ernst Hahn		•	
16	Stadtbad Greiz	1928-29	Ingenieur Alfred Patz aus Leipzig		•	
17	Badeanstalt in Hagen-Boele	1925-26	Hermann Tenge aus Paderborn	•		•
18	Stadtbad in Hagen-Haspe	1929-32; 1948-52	Stadtarchitekt Günther Oberste-Berghaus	•		•
19	Stadtbad in Hindenburg OS (Zabrze)	1927-29	Magistratsbaurat Albert Krawietz	•		
20	Schwimmbad in Hürth	1929-30	Amtsbaumeister Albert Lüttgenau	•		•
21	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	1929-30	Magistratsbaurat Ernst Rothe und Oberbaurat Hermann Jobst			
22	Hallenschwimmbad in Kiel	1934-35	Magistratsoberbaurat Rudolf Schroeder		•	
23	Volksbad in Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski)	1928-29	Fritz Crzellitzer aus Berlin-Zehlendorf	•		•
24	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	1928-30	Stadtbaurat Hubert Ritter		•	•
25	Stadtbad in Luckenwalde	1928	Siemens Bauunion (Hans Hertlein)	•		
26	Luisabad in Marburg	1928-30	Paul Meißner TH Darmstadt	•		•
27	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	1929-30	Amtsbaumeister Hermann Vorläufer	•		•
28	Badeanstalt Osnabrück	1928-29	Stadtbaurat Friedrich Lehmann	•		•
29	Stadtbad in Pirmasens	1926-29; 1933-34	Oberbaurat August Härter	•	•	•
30	Stadtbad in Reichenbach (Dzierżoniów)	1927-28	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	•	•	
31	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	1929-30	Stadtbauamt (Stadtbaurat Arthur Cörmann)	•		•
32	Hallenbad in Reutlingen	1928-29	Gottlob Schaupp aus Frankfurt a. M.		•	
33	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	1931-33	Roderich Fick aus München		•	
34	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs	1928-30	Kurt Wüstermann aus Barmen	•		•
35	Stadtbad in Stolberg	1915; 1929-31	Stadtbaumeister Otto Thiel	•		
36	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	1927-29	Oberbaurat Oskar Schmidt		•	
37	Stadtbad in Trier	1929-31	Ernst Brand und Martin Mertes aus Trier		•	•

Tab. 7

Zu den Bädern, die wie eine Schleuse zwangsläufig zu den Reinigungsräumen führen, gehören demnach Bayreuth (Abb. 1. 3), Berlin-Mitte (Abb. 3. 3), Schöneberg (Abb. 4. 2/3), Beuthen OS (Abb. 5. 2/3), Brandenburg an der Havel (Abb. 6. 3/4), Braunschweig (Abb. 7. 11), Bremen (Abb. 8. 3/4), Chemnitz (Abb. 9.2), Essen-Altenessen (Abb. 13. 4), Freudenstadt (Abb. 15. 2), Greiz (Abb. 16. 6/7), Kiel (Abb. 22. 14), Leipzig (Abb. 24. 4/5), Reutlingen (Abb. 37. 7/8),⁴⁸⁵ Schweinfurt (Abb. 33. 3), Stuttgart (Abb. 36. 2/3) und Trier (Abb. 37. 6).

Der Reinigungszwang kann aber auch über ein sog. Kettensystem erzeugt werden. Glücklicherweise beschreibt Stadtbaurat Härter für das Stadtbad in Pirmasens dieses Verfahren,⁴⁸⁶ denn in den Grundrissen und Aufnahmen der Schwimmhalle wird es nicht ersichtlich (Abb. 29. 3/4/11). Im *Volkshad* in Dresden (Abb. 10. 2) wird das Leitsystem über Metallstangen zwischen den Pfeilern sowie zwischen Wand und Pfeiler erzeugt, wie eine Aufnahme zu erkennen gibt (Abb. 10. 2/10).⁴⁸⁷ Für das Stadtbad in Reichenbach wird beschrieben, „...daß jeder Besucher, ehe er die Halle betritt, den Reinigungsraum benutzen muß.“⁴⁸⁸ Da hier der Reinigungszwang aus dem Grundriss und der Aufnahme der Schwimmhalle auch nicht hervorgeht (Abb. 30. 1/3), muss ein Leitsystem angenommen werden. Die Tabelle 7 zeigt, dass der Reinigungszwang im Zusammenhang mit der neuen Anlage der Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle steht. Ausnahmen ergeben sich nur bei den Bädern, in denen die Umkleiden in der Schwimmhalle liegen, in Dresden, Pirmasens und Reichenbach durch die Leitsysteme, sowie bei Bädern, in denen die Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle liegen, wie in Frankfurt-Fechenheim (Abb. 14. 3/4) und Kassel (Abb. 21. 5/6). Das heißt, dass bei dem neuen Umkleidetyp (bis auf zwei Ausnahmen) Reinigungszwang besteht und beim alten Umkleidetyp kein Reinigungszwang vorliegt (bis auf drei Ausnahmen). Wenn man das Hallenbad in Kiel außen vor lässt, weil es erst 1934 bis 1935 errichtet wurde, dann sind sowohl 18 Bäder mit Umkleiden in der Schwimmhalle als auch 18 Bäder mit Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle errichtet worden.

Während man grundsätzlich sagen kann, dass allen Abteilungen gemein ist, dass der Hin- dem Rückweg entspricht, sind bei manchen Bädern mit Reinigungszwang die Rückwege so gestaltet, dass diese nicht wieder durch den Reinigungsraum führen, sondern direkt von der Schwimmhalle in die Umkleiden leiten.⁴⁸⁹ Diese Wegeführung ist dem damaligen Verständnis des Reinigungsraumes als Vorreinigungsraum und der Wasserersparnis geschuldet. Auch wenn Badeordnungen heutzutage immer noch vorschreiben,⁴⁹⁰ dass sich wie damals vor Benutzung des Schwimmbeckens gründlich gereinigt werden soll, hat sich der Reinigungsritus im Laufe der Zeit umgekehrt,

⁴⁸⁵ Vgl. auch Nowotny 1928, S. 158-160.

⁴⁸⁶ Vgl. Härter 1936, S. 213.

⁴⁸⁷ Vgl. für das Leitsystem zwischen Pfeiler und Wand: Paul Wolf, Dresden, Hannover 1931, S. 57, Abb. 79.

⁴⁸⁸ O. A., Das Stadtbad zu Reichenbach in Schles., in: Ostdeutsche Bau-Zeitung, 33, 1927, S. 189.

⁴⁸⁹ Nachweisbar in Brandenburg, Bremen, Essen, Freudenstadt, Reutlingen und Stuttgart.

⁴⁹⁰ Vgl. u. a. Haus- und Badeordnung der KölnBäder GmbH vom April 2011, IV, 4. URL: <http://www.koelnbaeder.de/service/downloads.html> [07. Aug. 2015].

da man aufgrund vorhandener eigener Badezimmer generell sauberer ist und man sich vor der Benutzung des Schwimmbeckens nur kurz abraust, um sich dann lieber gründlich wegen dem Chlorgeruch nach dem Schwimmen zu waschen. Zu den Bädern, deren Rückweg nicht durch den Reinigungsraum erfolgt, sondern direkt in die Umkleide führt, zählen Essen-Altenessen,⁴⁹¹ Brandenburg an der Havel (Abb. 6. 3/4), Bremen (Abb. 8. 3), Freudenstadt (Abb. 15. 2), Reutlingen (Abb. 32. 7) und Stuttgart (Abb. 36. 3). In der Badeordnung des Schwimmbades in Hürth wird die nochmalige Benutzung der Reinigungsräume nach dem Verlassen des Schwimmbeckens sogar ausdrücklich verboten.⁴⁹² Wie die Rückführung bei den Bädern mit Leitsystem genau erfolgte, ist ungewiss. Zumindest werden die Reinigungsräume des *Volksbades* in Dresden im Grundrissplan deutlich als *Vorreinigungsräume* bezeichnet (Abb. 10. 2).

Einen Einfluss auf das Wegesystem und die Ausstattung hat auch das Familienbad, da dort laut Samtleben getrennte Umkleiden (nach Längsseiten oder Etagen) und getrennte Reinigungsräume vorhanden sein müssen. Dieser Forderung kommen nicht alle Hallenbäder nach. In Marburg sind nur auf einer Längsseite der Schwimmhalle Umkleiden angelegt (Abb. 26. 3), obwohl hier das Familienbad überliefert ist,⁴⁹³ sodass Männer und Frauen folglich die gleiche Umkleide, wenn auch getrennt, da es sich um Einzelkabinen handelt, genutzt haben. In Essen-Altenessen (Abb. 13. 4), Hagen-Boele (Abb. 17. 1), Remscheid-Lüttringhausen (Abb. 31. 3), Solingen-Ohligs (Abb. 34. 6) und Trier (Abb. 37. 6) gibt es nur einen Reinigungsraum, weshalb das Familienbad bei diesen Bädern grundsätzlich ausgeschlossen werden muss, insbesondere in Essen und Trier aufgrund der Zwangsführung. Schwierig ist es bei den Bädern in Hürth (Abb. 20. 4) und Reichenbach (Abb. 30. 1), da die Grundrisse grundsätzlich zwar Umkleiden im Beckenumgang und auf der Empore, aber nur einen Reinigungsraum an der Stirnseite zeigen, obwohl hier durch die Badezeiten das Familienbad belegt wird.⁴⁹⁴ Für Hürth muss angenommen werden, dass der Reinigungsraum doch irgendwie geteilt wurde, da in der Badeordnung von *Reinigungsräumen* und nicht nur von *einem Reinigungsraum* die Rede ist und es neben dem Damen- und Herrenbad das sog. *Volksbad* gegeben hat, in dem beide Geschlechter zugelassen wurden.⁴⁹⁵ In Reichenbach ist natürlich ein nachträglicher Umbau auch denkbar, zumal die Überlieferung des Familienbades aus der Badeordnung von 1935 hervorgeht.

Bei Schwimmwettkämpfen werden Zuschauer entweder über die Stieftreppen, die auch der Badebesucher nutzt, um in die Umkleide zu gelangen, an den Umkleiden vorbei auf die Empore

⁴⁹¹ Vgl. Zentralblatt der Bauverwaltung, 3, 1931, S. 34 u. Abb. 13. 3/4.

⁴⁹² Vgl. Stadtarchiv Hürth, Bestand 1-12, Nr. 1714, Badeordnung der Schwimmhalle, § 10.

⁴⁹³ Vgl. Direktion der Städt. Bäder, Das städtische Luisabad, Marburg-Lahn: Eine Werbeschrift herausgegeben an Anlaß der Eröffnung am 23. Februar 1930, Marburg 1930, S. 24.

⁴⁹⁴ Vgl. Muzeum Miejskie Dzierżoniowa, Stadt- u. Hallenschwimmbad Reichenbach Bade-Plan und -Ordnung und Stadtarchiv Hürth, Bestand 1-12, Nr. 1714, Badezeiten.

⁴⁹⁵ Vgl. Stadtarchiv Hürth, Bestand 1.12, Nr. 1714, Badeordnung der Schwimmhalle, § 10; Bericht über die Verwaltung u. den Stand der Gemeinde u. Amtsangelegenheiten für das Rechnungsjahr 1929, S. 67.

geführt, wie in Frankfurt-Fechenheim (Abb. 14. 4) und Essen-Altenessen (Abb. 13. 5), oder durch die Beckenumgänge der Schwimmhalle, selten auch über eigene Eingänge und Treppen geleitet. Wenn die Empore dem Badebesucher als Barfußgang der Umkleiden dient, sollte aus hygienischen Gründen den Zuschauern eigentlich nur der Bereich zur Verfügung gestellt werden, der nicht barfuß betreten wird, wie in Hindenburg OS (Abb. 19. 3/4). Realität ist aber, wie eine Aufnahme der Badeanstalt in Solingen-Ohligs zeigt, dass man bei Schwimmwettkämpfen nicht den hygienischen Bedürfnissen nachkommen konnte und die Zuschauer sich in den Barfußbereichen aufgehalten haben (Abb. 34. 14). Auch gibt es hier keine andere Möglichkeit, als über die Umkleiden auf die Empore zu gelangen (Abb. 34. 6/7). Wenn es wie in Brandenburg gar keine Empore gibt und sich die Zuschauertribünen in den Beckenumgängen befinden (Abb. 6. 4/9), ist eine Verschmutzung unvermeidlich. Selbst in Dresden und Chemnitz wurden die Beckenumgänge trotz Empore als Zuschauerraum genutzt (Abb. 10. 10 u. 9. 9). Bei manchen Bädern gibt es auch gesonderte Eingänge, wie z. B. in Reutlingen, die die Zuschauer in die Schwimmhalle führen (Abb. 32. 7), allerdings werden auch hier die Beckenumgänge benutzt, die von den Badebesuchern sonst nur barfuß betreten werden. In Leipzig werden die Zuschauer durch einen gesonderten Eingang an der Rückfassade zur Odermannstraße über eine eigene Treppe in den Beckenumgang und die Empore geführt (Abb. 24. 3-5). Ebenso liegt dieses Prinzip in Beuthen OS vor, wo der offene Gymnastikraum an der Längsseite des Beckens und die darüber befindliche Empore (Abb. 5. 2/3/5) als Zuschauerraum genutzt und über eine Stieftreppe erreicht werden. Neben den Wettkämpfen tragen Sammelumkleiden zur Verschmutzung der Schwimmhalle bei, da hier keine Barfuß- und Stiefelgänge angelegt werden können und der Schmutz der Schuhe dann über die Empore und Beckenumgänge in der Halle verteilt wird, wie z. B. in Marburg (Abb. 26. 3) und Reutlingen (Abb. 32. 8). Diesbezüglich wird die Bedeutung des Reinigungszwangs deutlich, mehr aber noch findet Elsässers Forderung Bestätigung, der Hygiene wegen nicht nur die Umkleiden, sondern auch die Reinigungsräume außerhalb der Schwimmhalle anzulegen.

Kat.-Nr.	Name/ Ort	Bauzeit	Architekt	Beckengröße	Beckentiefe	Sprungtürme	Tauchstreifen	Startblöcke	Einstiegtreppen außerhalb des Rechtecks	Leitern an den Längsseiten
1	Stadtbad in Bayreuth	1927-29	Stadtbaurat Hans Schmitz	10x25m	0,75-3,5m	2x1m & 3m	•		•	•
2	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	1919; 1925-28	Stadtoberarchitekt Rudolf Gleye und Magistratsbaurat Otto Weis	♂ 10,5x25m ♀ 10,5x20m	0,7-3,5m	2x1m & 3m	•		•	•
3	Stadtbad Mitte in Berlin	1929-30	Oberbaurat Carlo Jelkmann	15x50m	0,8-3,5m	2x1m & 3m	•	•	•	•
4	Stadtbad Schöneberg in Berlin	1928-31	Stadtbaurat Heinrich Lassen	12,5x33,3m	0,8-3,5m	2x1m & 3m	•		•	•
5	Hallenschwimmbad in Beuthen OS	1929; 1933-34	Carl Schmidt	12,5x33,3m	-3,50m	2x1m & 3m	•		•	•
6	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	1928-29	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	12x25m	-3,5m	2x1m & 3m	•	•	•	•
7	Stadtbad in Braunschweig	1931-32	Städtisches Hochbauamt	12,5x25m	0,8-3,85m	2x1m & 3m	•	•	•	•
8	Hansabad in Bremen	1928	Carl Eeg und Eduard Runge aus Bremen	12x25m	0,9-3,5m	2x1m, 2x3m & 5m	•	•	•	•
9	Stadtbad in Chemnitz	1929; 1934-35	Stadtbaurat Fred Otto und Fritz Weber	15x50m	0,9-3,2m	2x1m & 2x3m	•	•	•	•
10	Volksbad in Dresden-Pieschen	1928-29	Stadtbaurat Paul Wolf	11x25m	1-3,5m	2x1m & 3m	•	•	•	•
11	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	1928-30	Stadtbaurat Hans Reissingner	♂ 12,5x25m ♀ 11x20m		2x1m, 1x3m & 5m	•	•	•	•
12	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	1929-64	Stadtbaurat Franz Steinhauer	12,5x25m	0,8-3,5m	1m & 3m	•	•		•
13	Badeanstalt in Essen-Altenessen	1928-30	Beigeordneter Ernst Bode	10x25m	0,7-3m	2x1m, 1x3m & 6m	•			
14	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	1927-30	Stadtbaudirektor Martin Elsässer	10x20m	0,9-3,2m	2x1m & 3m	•	•	•	•
15	Hallenschwimmbad in der Kepplerschule zu Freudenstadt	1929-30	Ernst Hahn	9x20m	0,7-3m	1m & 3m	•			•
16	Stadtbad Greiz	1928-29	Ingenieur Alfred Paatz aus Leipzig	9x25m	-3,25m	2x1m & 3m	•			•
17	Badeanstalt in Hagen-Boele	1925-26	Hermann Tenge aus Paderborn	10x20m		1m & 3m				
18	Stadtbad in Hagen-Haspe	1929-32; 1948-52	Stadtarchitekt Günther Oberste-Berghaus	12,5x25m	0,8-4,4m	1m, 2m, 3m, 5m & 7,5m	•	•	•	•
19	Stadtbad in Hindenburg OS	1927-29	Magistratsbaurat Albert Krawietz	10x25m	0,9-3,8/ 9m	2x1m & 3m	•		•	•
20	Schwimmbad in Hürth	1929-30	Amtsbaumeister Albert Lüttgenau	10x25m	0,8-3,5m	2x1m & 3m	•	•	•	•
21	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	1929-30	Magistratsbaurat Ernst Rothe und Oberbaurat Hermann Jobst	12,5x25m	0,75-3,25m	2x1m & 3m	•	•	•	•
22	Hallenschwimmbad in Kiel	1934-35	Magistratsoberbaurat Rudolf Schroeder	12x25m	1,15-3,5m	2x1m & 3m	•	•	•	•
23	Volksbad in Landsberg a. d. Warthe	1928-29	Fritz Czsellitzer aus Berlin-Zehlendorf	12x25m	0,75-3,5m	2x1m & 3m	•		•	•
24	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	1928-30	Stadtbaurat Hubert Ritter	18x25m	-3,9m	2x1m & 2x3m	•		•	•
25	Stadtbad in Luckenwalde	1928	Siemens Bauunion (Hans Hertlein)	10x22,5m		2x1m & 3m	•		•	•
26	Luisabad in Marburg	1928-30	Paul Meißner TH Darmstadt	10x25m	0,8-3,2m	2x1m & 3m	•			•
27	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	1929-30	Amtsbaumeister Hermann Vorläufer	25x12m	-3,6m	1m & 3m	•			•
28	Badeanstalt Osnabrück	1928-29	Stadtbaurat Friedrich Lehmann	♀ 7,15x25m ♂ 12x25m	0,9-3,5m	2x1m & 2x3m	•	•		•
29	Stadtbad in Pirmasens	1926-29; 1933-34	Oberbaurat August Härter	12x25m	0,6-3,7m	1m & 3m	•			•
30	Stadtbad in Reichenbach	1927-28	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	10x25m	-3,5m	1m	•	•		•
31	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	1929-30	Stadtbauamt (Stadtbaurat Arthur Cörmann)	9x20m		1m & 3m	•			•
32	Hallenbad in Reutlingen	1928-29	Gottlob Schupp aus Frankfurt a. M.	10x25m	0,8-3,5m	2x1m & 3m	•	•	•	•
33	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	1931-33	Roderich Fick aus München	12x25m	0,8-3,5m	2x1m & 3m	•	•	•	•
34	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs	1928-30	Kurt Wüstermann aus Barmen	10x25m	0,8-3,2m	2x1m & 3m	•		•	•
35	Stadtbad in Stolberg	1915; 1929-31	Stadtbaumeister Otto Thiel	10x20m		2x1m & 3m	•			•
36	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	1927-29	Oberbaurat Oskar Schmidt	12x50m	0,8-3,5m	2x1m & 2x3m	•		•	•
37	Stadtbad in Trier	1929-31	Ernst Brand und Martin Mertes aus Trier	10x25m		2x1m & 3m	•		•	•

Tab. 8

Allerdings hat er selbst diese Forderung in Frankfurt-Fechenheim nicht umgesetzt (Abb. 14. 3).⁴⁹⁶ Bäder, die dieser Forderung nachkommen, ohne dass zuvor die Schwimmhalle betreten wird, finden sich beispielsweise in Brandenburg an der Havel, Bremen und Kiel.

Neben dem Reinigungszwang ist die Anlage offener Reinigungsräume in der Schwimmhalle grundsätzlich als erzieherisches Konzept zu bewerten, das den Badebesucher durch Sichtbarkeit plakativ an die Körperreinigung erinnert und dem Badepersonal eine übersichtliche Kontrolle ermöglicht. Zu den Bädern, in denen sich die Reinigungsräume zur Schwimmhalle öffnen, zählen Berlin-Mitte (Abb. 3. 3/10), Berlin-Lichtenberg (Abb. 2. 2/10), Berlin-Schöneberg (Abb. 4. 3/10), Beuthen OS (Abb. 5. 2/5), Dresden (Abb. 10. 2/9), Düsseldorf (Abb. 11. 3), Duisburg-Hamborn (Abb. 12. 5/10), Frankfurt-Fechenheim (Abb. 14. 11), Hagen-Boele (Abb. 17. 1/4) und Haspe (Abb. 18. 3/9), Hürth (Abb. 20. 4), Landsberg (Abb. 23. 4/7), Leipzig (Abb. 24. 4), Marburg (Abb. 26. 3), Osnabrück (Abb. 28. 1), Pirmasens (Abb. 29. 3), Remscheid-Lüttringhausen (Abb. 31. 3/8), Solingen-Ohligs (Abb. 34. 6) und Trier (Abb. 36. 6). Auffällig ist jedoch, dass es Bäder gibt (Tab. 7), in denen die Reinigungsräume offen gestaltet sind, obwohl der Badegast bereits zwangsläufig zu ebendiesen geführt wird.

Diese Dopplung kann als konstruktive Lösung beider Systeme verstanden werden. Vertrauen ist gut (Reinigungszwang), Kontrolle ist besser (Öffnung der Reinigungsräume). Einerseits wird durch die Zwangsdurchschreitung an die Vernunft des Badebesuchers appelliert, andererseits durch die Öffnung zur Schwimmhalle die Kontrolle durch das Badepersonal als letzte Instanz wirksam, damit der Badegast nicht ungeduscht die Schwimmhalle betritt. Eine interessante Variante stellen die Reinigungsräume der zwei Hallenbäder in Bayern dar, da die Reinigungsräume hier zwar baulich geschlossen sind, das Personal über Fenster jedoch eine Kontrolle vornehmen kann (Abb. 1. 9, 33. 12).

Problematisch kann die Öffnung des Reinigungsraumes werden, wenn die Schwimmhalle gleichzeitig von beiden Geschlechtern genutzt wird. Meist wird daher vermutlich die Sicht nur mittig auf die Fußwaschbecken freigegeben, während sich die Brausen weitestgehend sichtgeschützt in den Seitennischen befinden. Die Anbringung von Duschvorhängen, wie in Berlin-Lichtenberg (Abb. 2. 8), Landsberg (Abb. 23. 7) und Oer-Erkenschwick (Abb. 27. 9) stellt im Zweifelsfall eine Möglichkeit dar, die Intimität des Badenden bei der Körperreinigung vor Blicken unerwünschter Zuschauer zu bewahren.

Zur sportgerechten und funktionalen Ausstattung der Schwimmbecken zählen im Wesentlichen Beckengröße und -tiefe, Sprungbretter, Startblöcke, Einsteigtreppe und Leitern, Tauchstreifen, Raststufen, Lehrschwimmapparatur und Handläufe. Die grundlegende Problematik besteht darin,

⁴⁹⁶ Vgl. auch O. A., Schwimmbad in Frankfurt am Main-Fechenheim, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 527.

dass die Text- und Bildquellen nicht immer die gesamte Ausstattung der Schwimmhalle offenbaren. Durch die Sanierung und Umnutzung der Hallenbäder konnten die Hausbegehungen auch keine weiteren Erkenntnisse über den ursprünglichen Zustand liefern. Zu den besonderen Härtefällen zählt die Badeanstalt in Hagen-Boele (Abb. 17. 4), da hier die Wasserspiegelung auf der Aufnahme nicht erkennen lässt, ob der Beckenboden sportgerecht mit Tauchstreifen versehen wurde. Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der Badeanstalt in Boele um das erste verwirklichte Hallenbad der 1920er Jahre handelt, dieses aber noch nicht der neuen sachlichen Formensprache verpflichtet ist, ist dies besonders zu bedauern.

Gemeinsam ist allen Hallenbädern der Zwanziger Jahre, dass sie, wie von den Badefachmännern gefordert, sportgerecht als rechteckige Mehrzweckbecken mit Nichtschwimmer- und Schwimmerbereich angelegt sind und die Beckenlängen mit Ausnahme von Luckenwalde immer den geforderten 50m, 33m, 25m oder auch 20m entsprechen, die dazugehörige Beckenbreite hingegen aber deutlich variiert. Mehrzweckbecken mit einem Nichtschwimmer- und Schwimmerteil wurden schon in der Deutschen Kaiserzeit angelegt, allerdings waren damals Lang- oder Schmalseiten häufig abgerundet, wie beim Stadtbad Nürnberg (Abb. IX. 3).⁴⁹⁷ Weitere Gemeinsamkeiten bestehen darin, die Beckenböden mit Tauchstreifen zu versehen und die Schwimmerseite mit Sprungbrettern auszustatten (Tab. 8). Wie bereits in Kapitel 3 thematisiert, sollte die Beckentiefe im Nichtschwimmerbereich bei 0,7-0,8m beginnen. Auf der Schwimmerseite richtet sie sich nach der Höhe der Sprungbretter: Bei einem 1m Sprungbrett muss sie 3,20m, bei einem 3m-Sprungbrett 3,50m und bei höheren Sprunggelegenheiten 4,40m betragen. Die Tabelle 7 zeigt, dass es hier zu Abweichungen kommt. Während das Becken des Stadtbades in Pirmasens bereits mit einer Beckentiefe von 0,6m beginnt, liegt sie beim Hallenbad in Kiel hingegen schon bei 1,15m. Magistratsoberbaurat Schroeder begründet die Anfangstiefe des Mehrzweckbeckens im Hallenbad in Kiel mit der zusätzlichen Anlage des Lehrschwimmbeckens.⁴⁹⁸ Da bei den Hallenbädern in Braunschweig, Bremen, Duisburg-Hamborn und Hagen-Haspe die Beckentiefe des Mehrzweckbeckens trotz zusätzlichem Lehrschwimmbecken bei 0,8/ 0,9m beginnt, wird hier eine Neuerung der Hallenbäder der Dreißiger Jahre erfahrbar. Damit wird die Idee zur Entwicklung des eigenständigen Schwimmerbeckens eingeleitet. So ist es heute im Gegensatz zu früher üblich, anstelle eines einzigen Mehrzweckbeckens, gesonderte Lehrschwimmbecken, Schwimmerbecken und Sprungbecken anzulegen.

Bereits im Jahr 1937 musste nach der internationalen Vorschrift der FINA die Beckentiefe mindestens 3m betragen und zwar (gerechnet von einem Lot an der Mitte der vorderen Brettkante) 1m rückwärts, 4m zu den Seiten und 10m vorwärts (min. 4-6m), damit der Springer richtig ein-

⁴⁹⁷ Vgl. Schultze 1906, S. 53.

⁴⁹⁸ Vgl. Rudolf Schroeder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Der Baumeister, 10, 1936, S. 330f.

tauchen lernen und die Sicherheit gewährleistet werden kann.⁴⁹⁹ Beträgt die Wassertiefe weniger als 3m nach vorne, muss ein Schild mit dem Hinweis „Springen auf eigene Gefahr“ aufgestellt werden. Schon damals wurde festgestellt, dass diese geforderten Wassertiefen fast nirgends gebaut worden waren. Von den Stadtbädern der 1920er Jahre wurden einige wie folgt eingestuft:⁵⁰⁰

1. International richtig: Berlin-Mitte und Schöneberg, Braunschweig, Chemnitz und Stuttgart.
2. International fast richtig: Bremen, Düsseldorf, Dresden, Kassel Leipzig, Oer-Erkenschwick, Osnabrück, Trier, Reutlingen, Schweinfurt und Solingen-Ohligs.
3. International für Wettkämpfe noch brauchbar.
4. Richtiges Eintauchen vom 3m Sprungbrett kann nicht gelernt werden: Bayreuth und Essen-Altenessen.

Die meisten Becken sind mit 1m und 3m Sprungbrettern ausgestattet. Höhere Sprunggelegenheiten finden sich nur in den Hallenbädern in Essen-Altenessen (6m), Düsseldorf (5m) und Hagen-Haspe (5m u. 7,5m). Zu den Becken, deren Wassertiefen zu niedrig sind, zählen Bremen, Essen-Altenessen, Frankfurt-Fechenheim, Freudenstadt, Greiz, Kassel und Marburg. So erklärt sich aufgrund des Mangels an Sicherheit, warum bei einigen Bädern im Laufe der Zeit die Sprunganlagen demontiert wurden. Bei den Becken in Bayreuth, Bremen, Düsseldorf, Essen-Altenessen, Freudenstadt, Kassel, Oer-Erkenschwick, Reutlingen, Solingen-Ohligs, Stuttgart und Trier handelt es sich um sog. Variobecken, die bei Wettkämpfen aufgestaut werden können. Während dadurch in Chemnitz und Solingen-Ohligs die notwendige Wassertiefe erreicht wird, ist sie in Bremen, Essen-Altenessen, Freudenstadt und Kassel immer noch ungenügend. Zu den Bädern, deren Becken tiefer als notwendig sind, zählen Braunschweig, Hindenburg OS, Leipzig, Oer-Erkenschwick, Pirmasens und Reichenbach, was nach Bennecke nur unnötig mehr Wasser und Wärmeenergie kostet.⁵⁰¹ Ein unberechenbarer Faktor bleibt dabei allerdings, ob bei einigen Bädern nicht auch die Zuschauerempore als Sprunggelegenheit genutzt wurde, wie z. B. in Hürth (Abb. 20. 8) oder Düsseldorf (Abb. 11. 9); daraus ließen sich tiefere Becken erklären.

Während alle Sprungbretter immer auf der Schmalseite des Schwimmerbereichs montiert sind, liegt das 1m Sprungbrett des Stadtbades in Reichenbach an der Längsseite der Schwimmerseite (Abb. 30. 3), was auf die niedrige Empore zurückzuführen ist, wie bei der Hausbegehung festgestellt werden konnte (Abb. 30. 7). Es wird deutlich, dass in Reichenbach zum Zweck der Baukostenersparnis, die dazu führte, die Schwimmhalle auf ein Mindestmaß von 5m zu reduzieren und folglich eine niedrigere Empore bauen zu müssen, die Anlage der Beckenausstattung beeinflusst wird.

⁴⁹⁹ Vgl. Hanns Kefer, Wassertiefen unter Sprungbrettern in deutschen Hallenbädern, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1937, S. 34-38.

⁵⁰⁰ Vgl. ebd., S. 36.

⁵⁰¹ Vgl. Das Bad, 3, 1933, S. 44.

Ein wichtiges funktionales Merkmal der Schwimmhalle ist, dass die Nichtschwimmerseite des Beckens in der Nähe der Reinigungsräume liegen sollte, damit der Badegast nach der Brause nicht unnötige Wege um das Becken beschreiten muss. Mit Ausnahme des Stadtbades in Hindenburg OS (Abb. 19.3), dessen Reinigungsraum unzweckmäßig zur Nichtschwimmerseite liegt, erfüllen alle anderen Bäder dieses Kriterium weitestgehend. In Beuthen OS liegt aufgrund der strengen Axialsymmetrie nur der Reinigungsraum der Männer zur Nichtschwimmerseite (Abb. 5.2), was in Stuttgart durch die Anlage des tiefsten Punkts in der Beckenmitte besser gelöst wird, da der Einstieg an beiden Schmalseiten ermöglicht wird (Abb. 36.3).

Startblöcke lassen sich bei knapp der Hälfte der Bäder belegen. In Stuttgart ist die Anlage von Startblöcken aufgrund der beiden Nichtschwimmerseiten nicht möglich. In Luckenwalde ist eine Startbrücke an der 20m-Marke zum Einsatz gekommen, und auch in Kiel wird von einer Startbohle berichtet.⁵⁰² Zudem ergibt sich die Schwierigkeit, dass es auch auswechselbare Startblöcke gegeben hat, die wohl sogar vom *DSV* erwünscht waren, wie aus Quellen zur Badeanstalt in Solingen-Ohligs hervorgeht;⁵⁰³ es ergibt sich ein Faktor, der auch für weitere Hallenbäder angenommen werden muss.

Samtlebens Forderungen, die Einsteigtreppe außerhalb des Rechtecks zu legen und die Leitern in der Beckenwand zu versenken,⁵⁰⁴ damit alle Bahnen bei Wettkämpfen genutzt werden können, erfüllen nicht alle Bäder. Die Anlagen der Treppen sind vielfältig gelöst. Bei einigen Bädern ist es offensichtlich, dass sie außerhalb des Beckens liegen. In Berlin-Mitte (Abb. 3.3) oder Schöneberg (Abb. 4.3) ist dies durch die Anlage der Treppen an den Beckenlängsseiten, in Frankfurt-Fechenheim (Abb. 14.3) und bei dem 50m Becken in Chemnitz (Abb. 9.3) durch vorgesetzte vertikal liegende Treppen an der Schmalseite verwirklicht. In Berlin-Lichtenberg (Abb. 2.1) existieren vorgelagerte horizontal liegende Treppen, die sich alle bei Wettkämpfen einfach verschalen lassen und somit keinen Einfluss auf die Beckenlänge nehmen. Schwierig wird es bei den Bädern, die zweiarmige, horizontal liegende Treppen aufweisen, wie in Bayreuth (Abb. 1.3/9), Duisburg-Hamborn (Abb. 12.6/10), Dresden (Abb. 10.2/9), Greiz (Abb. 16.7), Luckenwalde (Abb. 25.5), Leipzig (Abb. 24.4) und Schweinfurt (Abb. 33.12), da hier unklar ist, ob die Beckenlänge in- oder exklusive der Treppe angegeben wurde. Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit, das Becken mit herausnehmbaren Einsteigtreppe zu versehen, wie in Pirmasens (Abb. 29.11) oder Osnabrück, um den sportlichen Veranstaltungen Rechnung zu tragen.⁵⁰⁵ Aufgrund der Treppengestalt ist diese Funktion auch für die Bäder in Essen-Altenessen (Abb. 13.4/11), Marburg (Abb.

⁵⁰² Vgl. Rudolf Schroeder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: *Der Baumeister*, 10, 1936, S. 327; O. A., Das Hallenschwimmbad der Stadt Luckenwalde, in: *Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V.*, IX, 1, 1929, S. 114.

⁵⁰³ A. Vietze, Die städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs, in: *Bauwarte*, 18, 1930, S. 3.

⁵⁰⁴ Vgl. Kap. 3, S. 44.

⁵⁰⁵ Vgl. Härter 1936, S. 216; O. A., Die Städtische Badeanstalt am Pottgraben zu Osnabrück, in: *Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V.*, IX, 1, 1929, S. 122.

26. 3/8) und Reichenbach (Abb. 30. 1/3) denkbar, zumal dort, wie auch in Pirmasens (Abb. 29. 3), die Einsteigtreppe nicht im Grundriss eingezeichnet sind. Zu den Bädern, deren Treppen definitiv in das Becken ragen und festinstalliert sind, zählen Hagen-Boele (Abb. 17. 1/4), Oer-Erkenschwick (Abb. 27. 9), Remscheid-Lüttringhausen (Abb. 31. 3/8) und Stolberg (Abb. 35. 3), sodass bei Wettkämpfen nicht alle Schwimmbahnen genutzt werden können. Sichtbar in die Beckenwände eingelassen sind nur die Leitern der Becken in Berlin, Beuthen OS, Brandenburg, Braunschweig, Bremen, Dresden, Düsseldorf, Hagen-Haspe, Hindenburg OS, Hürth, Kiel, Landsberg, Leipzig, Osnabrück, Pirmasens und Solingen-Ohligs. In Bayreuth (Abb. 1. 9), Essen-Altenessen (Abb. 13. 11) und Reutlingen (Abb. 32. 12) ist es fraglich, ob es überhaupt an den Längsseiten des Beckens Leitern gegeben hat, da diese auf den Aufnahmen nicht zu sehen sind. Schwer nachweisbar sind auch die Raststufen unterhalb des Wasserspiegels auf der Schwimmerseite, an die sich der Schwimmer schnell gewöhnt. Schriftlich und/ oder bildlich sind sie für die Bäder in Duisburg-Hamborn, Freudenstadt, Hagen-Haspe, Landsberg, Marburg und Solingen-Ohligs nachweisbar. Im Jahr 1919 hatte Stadtbaurat Schultze noch vor der Anlage der Raststufe gewarnt, „...weil sie leicht vorwitzige Nichtschwimmer dazu verleite, auf ihr an den Griffstangen entlang ins Tiefe zu klettern und sich so leicht einer Lebensgefahr auszusetzen.“⁵⁰⁶ Da Schwimmbecken noch heute mit Raststufen, nicht aber mit Handläufen ausgestattet werden, ist die Problematik des Wegfalls von Letzterem gelöst. Was auch sehr wichtig, aber nicht immer belegbar ist, sind die Kaltbrausen auf der Schmalseite des Nichtschwimmerbereichs über den Einsteigtreppe, die dafür sorgen, dass der Schwimmer sich an die Temperatur des Wassers gewöhnt und nicht friert. Mit ihnen ausgestattet sind die Becken in Bayreuth, Beuthen OS, Brandenburg, Bremen, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Duisburg-Hamborn, Essen-Altenessen, Fechenheim, Freudenstadt, Kassel, Kiel, Leipzig, Osnabrück, Reutlingen, Schweinfurt, Solingen-Ohligs, Stolberg, Stuttgart und Trier.

Ein weiteres typisches Merkmal der Schwimmhallen sind die Zuschauerräume in den Beckenumgängen und Emporen. Die Emporen sind entweder umlaufend oder an einer Stirnseite oder auch an zwei Längsseiten angebracht.

Durch die verschiedenartig ausgestatteten Schwimmbecken und weil nicht alle zweckmäßigen Forderungen umgesetzt wurden, wird deutlich, wie sehr das Projekt *Hallenschwimmbad* seinerzeit in den Kinderschuhen steckte. Dies macht sich auch in der Belichtung der Schwimmhallen bemerkbar.

Wie bereits bei der Außenarchitektur besprochen, war es wichtig, eine lichte Innenarchitektur zu schaffen, um den menschlichen Bedürfnissen und den baugattungsspezifischen Anforderungen gerecht zu werden. Nach Stadtbaurat Otto durchleuchtet senkrecht einfallendes Licht am besten

⁵⁰⁶ Vgl. Walter Mang, Soll die Fußrast im Schwimmbecken künftig verschwinden?, *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 7, 1919, S. 92

das Schwimmbecken,⁵⁰⁷ weshalb die große Schwimmhalle in Chemnitz durch eine Glasdecke belichtet wird (Abb. 9. 9). Diese lässt sich auch in den Schwimmhallen der Bäder in Dresden (10. 9/10), Hindenburg OS (Abb. 19. 10), Landsberg (Abb. 23. 7), Pirmasens (Abb. 29. 11) und Trier (Abb. 37. 12) finden. In Hagen-Boele (Abb. 17. 4), Greiz (Abb. 16. 10), Hürth (Abb. 20. 12) und Oer-Erkenschwick (Abb. 27. 8) wird das senkrecht einfallende Licht durch verglaste Dachfirste gewonnen. In Frankfurt-Fechenheim wird die Schwimmhalle durch ein großes Fenster an der Südfassade belichtet (Abb. 14. 9/10). Mit Ausnahme der Schwimmhalle in Chemnitz werden diese Bäder zusätzlich durch Fenster an den freistehenden Seiten belichtet, wodurch nicht nur der Forderung nach Licht, sondern auch der Heizkostensparnis durch die Ausrichtung nach Süden Rechnung getragen wird. Zum Vorbild wurde die Schwimmhalle in Fechenheim Anfang der Dreißiger Jahre für die *Hugo-Henkel-Schwimmballe* in Düsseldorf (Abb. IX. 8-10) und das *Johann Schicht-Bad* in Schreckenstein in Tschechien (Abb. IX. 5-7).⁵⁰⁸ Durch die Verbindung zum begrünten Licht- und Luftbad öffnet sich die Architektur der Natur – ein wichtiger Leitsatz des *Organischen Bauens*. In diesem Zusammenhang ist auch die Gestaltung der Schwimmhalle des *Ernst-Sachs-Bades* in Schweinfurt zu betrachten, da der Architekt Fick offensichtlich durch die kleinen Sprossenfenster an der Längsseite sowie durch zwei begrünte Fenstertüren mit Gardinen und Gittern (Abb. 33. 13) eine Außenarchitektur respektive die Anlage des Schwimmbeckens im Freien suggerieren möchte. In Beuthen OS ist nicht nur die südliche Längsseite der Schwimmhalle, sondern auch die Hallendecke verglast (Abb. 5. 5/9). Da die Schwimmhalle grundsätzlich an einer Seite eingebunden ist, ist die Belichtung nur über drei Seiten möglich. In Berlin-Schöneberg konnte die Schwimmhalle von vier Seitenwänden belichtet werden, da die eingebundene Schmalseite an ein Vestibül mit Glasdecke grenzt (Abb. 4. 9). In Berlin-Mitte wird die Lichtdurchflutung der Schwimmhalle durch Konstruktion und Vorlagerung zweier Lichthöfe an der eingebundenen Längsseite bewirkt (Abb. 3. 3/10) und stellte durch ihre Verglasung aller Seitenwände und der Decke in Hinblick auf die Belichtung alle anderen Schwimmhallen in den Schatten. Die Beleuchtung der Schwimmhalle durch Oberlichter ist vorrangig bei den Schwimmhallen zu finden, deren Umkleiden noch in der Schwimmhalle liegen, wie beispielsweise in Düsseldorf (Abb. 11. 9/10). Die Auslagerung der Umkleiden bedeutet demnach gleichzeitig auch eine bessere Belichtungsmöglichkeit durch die Anlage großer Fenster. Neben der mangelnden Beleuchtung haben die Oberlichter zudem den Nachteil, dass sie im Winter oft mit Schnee bedeckt sind und die Schwimmhalle dann nicht belichten können.⁵⁰⁹

⁵⁰⁷ Vgl. Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, S. 20.

⁵⁰⁸ Vgl. Peter Kamp, Die Dr.-Hugo-Henkel-Schwimmballe und die Henkel-Werke in Düsseldorf-Holthausen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1931, S. 54-57; Carl Samtleben, Das Johann Schicht-Bad in Schreckenstein, Tschechoslowakei, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1932, S. 101-109.

⁵⁰⁹ Vgl. O. A., Das Stadtbad zu Reichenbach in Schles., in: Ostdeutsche Bau-Zeitung, 33, 1927, S. 189.

Bei der Betrachtung der Schwimmhallen ist auffällig, dass, obwohl es sich um hochtechnische Bauten handelt, die Versorgungstechnik im Inneren für den Besucher nicht erfahrbar wird. Im Stadtbad in Chemnitz ist das Lüftungssystem unsichtbar in den Stützen und der Wandverkleidung der großen Schwimmhalle untergebracht (Abb. 9. 13). In Bayreuth wird die Abluft über Lüftungskanäle im Dachstuhl nach draußen befördert, die nur unscheinbar über Gitter in der Hallendecke augenscheinlich werden (Abb. 1. 4/9). Die Ästhetik der Bäderarchitektur bleibt von der Technik unberührt, im Sinne Margolds gilt sie als Zufluchtsort vor der maschinellen Arbeitswelt.

Die Wirkungsästhetik der Schwimmhalle wird neben ihrer Ausstattung maßgeblich von der Konstruktion beeinflusst. Die Schwimmhallen sind meist aus Eisenbeton, zum Teil auch als Mauerwerks- oder auch als Stahlskelettbau errichtet. Als Stützen kommen Pfeiler sowie Längs- und Querrahmenbinder zum Einsatz. Insbesondere Querrahmenbinderkonstruktionen treten in Erscheinung, deren Formensprache ein vielfältiges Gestaltungsspektrum zulässt. In Bayreuth (Abb. 1. 9) sind die Querrahmenbinder außen segmentbogen- und innen rundbogenförmig angelegt. In Verbindung mit den längsrechteckigen Fenstern an der Längsseite, den mit Malereien versehenen Fenstern an der Schmalseite (Abb. 1. 13) sowie der wie eine Orgelempore anmutenden Zuschauerempore wird die Schwimmhalle sakralisiert. In Bremen (Abb. 8. 9), Reutlingen (Abb. 32. 13) und Solingen (Abb. 34. 12) hingegen sind die Querrahmenbinder kielbogenförmig gestaltet. Dort erinnern Sie den Betrachter an einen umgedrehten Schiffsrumpf. Diese Assoziation wird durch die schlichten Geländer der Zuschaueremporen, die einer Reling gleichen, verstärkt, wodurch die Schwimmhalle eine maritime Wirkung erhält – eine Allegorie der menschlichen Bezwingung des Wassers durch die technischen Errungenschaften. Abwegig scheint die Verbindung zur Schifffahrt nicht zu sein, da einerseits der Architekt des Bremer *Hansabades*, Carl Eeg, mit dem Ausbau von Luxuskabinen auf den Schnelldampfern der Reederei *Norddeutscher Lloyd* beauftragt wurde⁵¹⁰ und andererseits der Schnelldampfer „Bremen“ umgekehrt auch mit einem Schwimmbad ausgestattet wurde.⁵¹¹

Bedingt durch die Emporen, die den Schwimmhallen ihre Zweigeschossigkeit verleihen, erhalten die Rahmen- und Pfeilerkonstruktionen ihre Monumentalität. Besonders eindrücklich wird diese in der großen Schwimmhalle in Chemnitz vermittelt (Abb. 9/9). Für den Rezipienten wird hier spürbar, welch‘ wichtige Bedeutung dem Schwimmsport zugemessen wurde.

In Stuttgart wirken die parabelförmigen Querrahmenbinder äußerst dynamisch (Abb. 36. 8) und sind daher ein Spiegel der Sportart selbst. Durch die runde Form der Querrahmenbinder und ihre Aneinanderreihung entsteht der optische Eindruck eines Tunnels, der die 50m Schwimmbahn

⁵¹⁰ Vgl. Kap. 10.

⁵¹¹ Vgl. O. A., Das Schwimmbad auf dem Lloydampfer Bremen, in *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 9, 1929, S. 148.

noch länger erscheinen lässt (Abb. 36. 14). Korbbogenförmige Querrahmenbinder sind in Hürth (Abb. 20. 9), Leipzig (Abb. 24. 10) und Reichenbach (Abb. 30. 3) zu finden. In Hürth ist diese Gestaltung besonders interessant, da sich die Korbbogenform der Querrahmenbinder in der Fensterform auf der zur Straße gerichteten Schmalseite der Halle wiederholt (Abb. 20. 12) – eine typische Fensterform antiker Thermen. Demgegenüber stehen die modernen eckigen Rahmenbinderkonstruktionen, wie in Freudenstadt (Abb. 15. 7) oder Oer-Erkenschwick (Abb. 27. 8). Bei niedrigen Schwimmhallen, wie in Freudenstadt oder Reichenbach, bewirken sie, dass die Halle noch gedrungenener und für den Badegast beklemmend wirkt, insbesondere in Verbindung mit querrrechteckigen Oberlichtern wie in Oer-Erkenschwick. Der Verzicht auf kleine Oberlichter und der Einsatz von großen längsrechteckigen Fenstern kommen nicht nur dem menschlichen Bedürfnis nach Licht, sondern auch jenem nach Freiheit zugute. In Luckenwalde bewirken die giebelförmigen Querrahmenbinder in Verbindung mit den Fenstern im Giebfeld die Optik einer Fabrikhalle (Abb. 25. 9). Zwar wird damit ein Bezug zur Industriestadt Luckenwalde geschaffen, u. a. zur *Hutfabrik Mendelsobn* (1922/23), nicht aber zur Ausstattung der Schwimmhalle selbst, da diese Schwimmfabrik im Inneren die Prozessoptimierung durch die Dauerumkleiden und das 22m lange Schwimmbecken deutlich vermissen lässt, wodurch sich nach außen die Architektur moderner präsentiert als sie im Inneren eigentlich ist.

In Duisburg-Hamborn (Abb. 12. 8/10) und Hindenburg OS (Abb. 19. 7/10) sind die Querrahmenbinder nur in den Querschnitten, durch die abgehängten Decken nicht aber in der Halle selbst zu erkennen.

Auffällig ist, dass die Schwimmhallen entsprechend der Forderungen sachlich und zweckmäßig ausgestattet sind und so dem Hygienebedürfnis nachkommen, mit Ausnahme der Badeanstalt in Hagen-Boele (Abb. 17. 4), da hier Ornamentverzierungen vorhanden sind. Neben den monumentalen Bauformen ist die skulpturale und malerische Ausstattung mitunter das wichtigste Repräsentationsmedium der Bäderarchitektur in der Tradition öffentlicher Bauwerke, die sich etwa die Hälfte der Bäder zunutze macht und welche durch die asketische Bauform besonders gut zum Tragen kommt. Äußerster Beliebtheit erfreuen sich die badenden Frauen, in mythologischer Anlehnung und Tradition der Aphrodite beim Bade, wie in Berlin-Mitte (Abb. 3. 14), Lichtenberg (Abb. 2. 13) und Schöneberg (Abb. 4. 15/16), Dresden (Abb. 10. 17) und Luckenwalde (Abb. 25. 11). Darüber hinaus tauchen häufig auch Knaben und Mädchen, wie in Bayreuth (Abb. 1. 12), Chemnitz (Abb. 9. 20), Remscheid-Lüttringhausen (Abb. 31. 10) und Reichenbach (Abb. 30. 8/9) auf. Auch Wassertiere gehören zum skulpturalen Repertoire der Bäder, wie der mit Fröschen verzierte Brunnen in der Schwimmhalle in Hürth, der Froschwasserspeier in Luckenwalde und Oer-Erkenschwick (Abb. 27. 9), das Becken im Licht- und Luftbad und die Fahnensockel auf dem Vorplatz in Chemnitz (Abb. 9. 16-19). Glasmalereien finden sich in Bayreuth (Abb. 1. 13),

Berlin-Mitte und Trier. In Berlin-Schöneberg (Abb. 4. 9) und Pirmasens (Abb. 29. 14-16) sind die Eingangshallen mit Wandmalereien versehen. An künstlerischer Ausstattung derzeit nicht zu übertreffen sind die Hallenbäder in Chemnitz (Abb. 9. 14-22) und Schweinfurt (Abb. 33. 9, 11, 14, 17).⁵¹² Diese geht hier deutlich über die geforderte Zweckmäßigkeit hinaus und trägt Sorge für die angemessene Repräsentation und Würdigung des Bauwerks.

⁵¹² Vgl. Kat. Nr. 9, 33.

6.6. Architektonische Vorbilder und Verwandtschaften

In Hinblick auf die Bauformen und Ausstattungen der Hallenbäder stellt sich zunehmend die Frage nach deren architektonischen Vorbildern und Verwandtschaften. An erster Stelle müssen hier die antiken Thermen genannt werden, auf die sowohl die einzelnen Abteilungen, wie Schwitzbäder (Caldarium, Tepidarium und Frigidarium), Schwimmbecken (Natatio), Licht- und Luftbäder (Palästra), ihre Bauformen, wie Tonnengewölbe, Seiten- und Oberlichter, korbbogenförmige Fenster, ihre Südausrichtung und Axialsymmetrie, als auch letztlich ihre skulpturale Ausstattung zurückgeführt werden können. Tonnengewölbe in Verbindung mit hohen Oberlichtern sind in den Schwimmhallen in Berlin-Lichtenberg (Abb. 2. 8), Düsseldorf (Abb. 11. 9/19), Remscheid-Lüttringhausen (Abb. 31. 8) und Stolberg (Abb. 35. 9) zu finden. Im Licht- und Luftbad des Stadtbades in Trier wird das Zitat der Palästra dem Betrachter durch die Sonnenterasse und die große Rasenfläche sowie die Errichtung des Bades gegenüber der römischen Kaiserthermen am deutlichsten vor Augen geführt (Abb. 37. 10/11).

Dass die Hallenbäder sich mehrheitlich nicht mehr an den Bauformen der Thermen orientieren, hängt nach Bennecke mit dem Bedürfnis nach Licht und der Baukostensparnis zusammen:

„Gegenüber der Geschmacksrichtung der Vorkriegszeit, wo man die Badeanstalten in massigen kasernenförmigen Bauten ohne Lichtzufuhr unterbrachte, haben die wachsenden Bedürfnisse der Großstadt zu einer grundsätzlichen Änderung der technischen Anlage und des äußeren Aufbaues unserer Badeanstalten geführt. Bestimmend war hierbei auch die finanzielle Seite, indem die früheren Massivbauten so kostspielig waren, daß sich für die Bausumme heute drei zweckmäßige Badeanstalten errichten lassen, die den Bedürfnissen der Bevölkerung vollständig genügen.“⁵¹³

Was Bennecke nicht erwähnt, aber durch Margold überliefert wird,⁵¹⁴ ist, dass Glas zur damaligen Zeit ein teures Baumaterial war und demnach auch die Lichtzufuhr über große Fenster ihren Preis forderte, weshalb die besonders lichten Bäder, wie in Berlin-Mitte, allein wegen ihrer Verglasung als Luxusbauwerke gewertet werden müssten.

Der Vergleich zu den Thermen ist nicht nur für die Herleitung der Bautradition von Bedeutung, sondern vor allen Dingen deshalb, weil die Moderne sich gegen die Tradition wenden möchte und sie daher verneint. Der Bonner Stadtbaurat Rudolf Schultz leugnete bereits 1904 die architektonische Verwandtschaft:

„Die deutschen Schwimmhallen und ihr Bauprogramm sind durchweg modernen Ursprungs und ein Erzeugnis moderner Bedürfnisse, sie decken sich in ihrer Zweckbestimmung weder mit den üppigen (...) Thermen der Römer, noch mit den prächtigen Kuppelbauten der orientalischen Bäder oder den dürftigen Badestuben des Mittelalters.“⁵¹⁵

⁵¹³ Georg Bennecke, Die erste Zweckbadeanstalt Berlins, in *Das Bad*, 9, 1929, S. 155.

⁵¹⁴ Vgl. Margold und Wahrhaftig ²1999, S. 186.

⁵¹⁵ Wohlfeld-Eckart 2013, S. 56, zitiert nach Rudolph Schultze, Die öffentlichen Badeanstalten auf der Deutschen Städteausstellung in Dresden 1903, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, II, 4, 1904, S. 413.

Hingegen offenbart Elsässer:

„Das moderne Schwimmbad befreit sich allmählich aus den herkömmlichen Vorstellungen des Thermenbades, das von der Außenwelt abgeschlossen und durch Oberlichter oder hohes Seitenlicht erhellt war.“⁵¹⁶

„Seit die Gesichtspunkte moderner Baugestaltung sich überall durchgesetzt haben, ist natürlich auch der Thermengedanke mehr und mehr fallen gelassen worden. Aber es hat sich an seiner Stelle noch kein neuer Typus entwickelt und wird sich auch nicht so schnell entwickeln: es ist schon ein Fortschritt, wenn jede Aufgabe, unabhängig von vorgefassten Raumbildern aus sachlichen Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit und aus neuen wirklichkeitsgemäßen ästhetischen Gesichtspunkten heraus entwickelt werden.“⁵¹⁷

Über die Thermenarchitektur hinausgehend lassen sich weitere antike Bezüge in Bayreuth (Abb. 1. 7) und Hagen-Boele (Abb. 17. 3) erkennen, deren Formensprache die Schwimmhalle als einen Badetempel inszenieren möchte. Selbst der reduzierte Altan des Stadtbades in Duisburg-Hamborn ist dem Formenkanon der antiken Tempel verpflichtet (Abb. 12. 9). Durch die beiden Lichthöfe erinnert die Dachlandschaft des Stadtbades in Braunschweig an ein römisches Doppelpatriumhaus (Abb. 7. 14) In Brandenburg (Abb. 6. 7), Reichenbach (Abb. 30. 5) und Forst (Abb. II. 3) werden Assoziationen an die Silhouette eines antiken Peripteros, wie z. B. an den *Parthenon* in Athen, durch die dichte Abfolge der schmalen längsrechteckigen großen Fenster geweckt. Durch Kurvaturen, wie beim *Parthenon*, werden der Erfrischungsraum in Schweinfurt (Abb. 33. 10) und der Wannebäderflügel Solingen-Ohligs (Abb. 34. 10) aufgelockert. Bei den Skulpturen werden nicht nur mythologische Götter und Wesen gezeigt, sondern es wird zum Teil auch versucht, den Darstellungsmodus zu übernehmen, wie durch Posen, Frisuren oder Gewänder. Die Rundbauform des geplanten *Thermenpalastes* in Berlin (Abb. VII. 1/2) erinnert stark an die von Max Berg entworfene *Jahrhunderthalle* in Breslau (1911-13), die sich das *Pantheon* in Rom (um 118 n. Chr.) zum Vorbild machte.

Als weitere wichtige Vorbilder des neuzeitlichen Hallenbäderbaus sind die römische Basilika und die christliche Kirche zu nennen, was grundsätzlich damit zusammenhängt, dass man einen großen Raum für das Schwimmbecken benötigt und ursprünglich die Umkleiden in der Schwimmhalle untergebracht waren, wozu sich mehrschiffige Hallenkonstruktionen mit Emporen eignen. Wenn man so möchte, könnte sogar der Beichtstuhl im Seitenschiff als kleine Kabine zur Idee beigetragen haben, die Umkleidekabinen in die Seitenschiffe der Schwimmhalle zu legen – eine Assoziation, die beim Stadtbad Hindenburg durch den Einbau von Gittern in den Umkleidetüren bekräftigt wird (Abb. 19. 13). Die Verwendung der basilikalen Form mit einem hohen Seitenschiff und niedrigeren Seitenschiffen ist dazu prädestiniert, weil durch die niedrigeren Seitenschiffe Bau- und Heizkosten gespart werden können.

Durch die Treppen- und Wassertürme wird nicht nur eine Verbindung zum Kirchenbau, sondern auch zu Schulen und Bahnhöfen geschaffen, insbesondere wenn diese als Uhrenträger fungieren (Abb. VIII. 22 u. IX. 34). Zudem weisen Bahnhöfe auch Hallen auf, die als Informations-, Ver-

⁵¹⁶ Elsässer 1933, S. 234.

⁵¹⁷ Elsässer 1932, S. 142.

kaufs- und Warteraum genutzt werden. Da die Verkehrsanbindung bei den Bädern eine wichtige Rolle spielt, ist ihr Bezug zur Bahnhofsarchitektur umso bedeutender. Ebenso spielt bei beiden Baugattungen die Zeit eine wichtige Rolle. Die Verwandtschaft von Sakral- und Bäderarchitektur wird durch den Vergleich des Entwurfes zum Stadtbad Trier (Abb. 37. 3) und der *Herz-Jesu-Kirche* in Leverkusen Wiesdorf (Abb. VIII. 2) besonders deutlich.

Ein weiteres architektonisches Vorbild lässt sich in der Schlossarchitektur finden. Dies äußert sich in der Zurücksetzung der Bauwerke in der Straßenbaulinie und in der Anlegung eines Vorplatzes, wie in Bielefeld oder Kassel (Abb. I. 1/21. 1), sowie in der Implementierung eines Licht- und Luftbades hinter dem Haus ähnlich einem Schlossgarten. Darüber hinausgehend manifestiert sich die Schlossarchitektur auch im Bau von Flügelanlagen, Kopfbauten, Altanen und Eckfenstern, wie in Duisburg-Hamborn (Abb. 12. 9), oder in Form von Zierbrunnenanlagen, wie in Schweinfurt (Abb. 33. 9).

Inhaltlich durch die Ablaufprozesse und baulich durch die Verwendung von Rahmenbindern aus Eisenbeton oder verglasten Stahlskeletten lassen die modernen Hallenbäder auch ihre Verwandtschaft zu den Fabrikbauten erkennen, so z. B. das von Walter Gropius und Adolf Meyer entworfene *Fagus-Werk* in Alfeld (1911) und das Stadtbad in Berlin-Mitte. Auch die Shedfenster an der Fassade des Hallenbades in Leipzig (Abb. 24. 9) rekurrieren auf die Sheddächer der Fabrikbauten. Bei den Hallenbädern mit eigenem Kesselhaus tritt zudem der hohe Schornstein als weiteres gemeinsames Merkmal in Erscheinung, wie bei den Bädern Bayreuth, Essen-Altenessen, Osnabrück und Stuttgart. Diese Gemeinsamkeiten erinnern nicht nur an die durch das Industriezeitalter bedingte Möglichkeit, Hallenbäder zu bauen, sondern auch an ihre stadthygienische Notwendigkeit, diese im Zuge dessen zu errichten. Die verglaste Apside des Wasserturms der Badeanstalt in Essen-Altenessen (Abb. 13. 10) ist durch die Formensprache Mendelsohns beeinflusst, wie Vergleiche zum *Kaufhaus Schocken* in Stuttgart (1928) und zur Textilfabrik *Rotes Banner* (1925/ 26) in St. Petersburg zeigen.

6.7. Genderforschung

Aufgrund ihrer geschlechterspezifischen Nutzung und Räume bilden Badeanstalten einen wichtigen Gegenstand der Genderforschung. Bereits im Jahr 2000 publizierte Hunziker Keller einen Aufsatz, der sich mit geschlechterspezifischen Raum- und Nutzungskonzepten der Badeanstalten in der Stadt Zürich beschäftigt.⁵¹⁸ Demnach verschiebt sich in den Zwanziger Jahren die Nutzung dieser von Körperpflege und Hygiene zu jener in Bezug auf Sport und Erholung. Durch die Aufhebung der Geschlechtertrennung werden Badeanstalten zu Orten der gemeinsamen Freizeitgestaltung. Wertvorstellungen und Moralbegriffe der Bauherrschaft sowie der Wertewandel in der Gesellschaft manifestieren sich nach Hunziker Keller in der Architektur.⁵¹⁹

Bei der Untersuchung der Hallenbäder der Zwanziger Jahre zeigt sich allerdings, dass die Annahme der baulichen Manifestation von Hunziker Keller nur bedingt stichhaltig ist, da die schriftlichen Quellen und die baulichen Zeugnisse deutlich divergieren. Aufgrund der zunehmenden Durchsetzung des Familienbades in den Zwanziger Jahren könnte zunächst angenommen werden, dass es in allen damals errichteten Schwimmbädern, die nur über eine Schwimmhalle und zugleich über zwei getrennte Reinigungsräume verfügten, ein Familienbad gegeben hat, während in jenen mit einer Frauen- und Männerschwimmhalle das Konzept der Geschlechtertrennung aufrecht erhalten wurde. Die schriftlichen Quellen zeigen aber, dass sowohl in einem Schwimmbad mit zwei Schwimmhallen das Familienbad stattfinden konnte, als auch in einem Bad mit einer Schwimmhalle und zwei Reinigungsräumen die Geschlechtertrennung möglich war: Das Stadtbad in Berlin-Lichtenberg mit seiner Frauen- und Männerschwimmhalle (Abb. 2. 2) suggeriert zunächst die räumliche Trennung der Geschlechter. Durch die Recherche im Stadtarchiv Braunschweig konnte jedoch ein Flugblatt mit den Nutzungs- und Öffnungszeiten ermittelt werden, in dem beschrieben steht, dass das Familienbad montags und donnerstags von 14 bis 20 Uhr in der Männerschwimmhalle stattgefunden hat.⁵²⁰ Im Gegensatz dazu wird für das Stadtbad in Hindenburg OS durch die Öffnungs- und Nutzungszeiten in der Eröffnungsschrift überliefert, dass die Schwimmhalle von beiden Geschlechtern getrennt genutzt wurde,⁵²¹ obwohl zwei Reinigungsräume existieren (Abb. 19. 3). Dieses Paradoxon erklärt der Installationsingenieur Curt Pahde im Bericht über den Bau des Stadtbades in Hindenburg OS vom 18. Februar 1929 wie folgt:

⁵¹⁸ Vgl. Claudia Hunziker Keller, Badeanstalten in der Stadt Zürich: geschlechterspezifische Raum- und Nutzungskonzepte, in: Monika Imboden, Franziska Meister und Daniel Kurz (Hg.), Stadt – Raum – Geschlecht: Beiträge zur Erforschung urbaner Lebensräume im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 2000, S. 151-166.

⁵¹⁹ Vgl. ebd., S. 151

⁵²⁰ Vgl. Stadtarchiv Braunschweig, Bestand D IV 4736.

⁵²¹ Vgl. O. A., Stadtbad Hindenburg Oberschlesien: Zur Eröffnung am 8. Juni 1929, Hindenburg 1929, S. 24.

„Der bisher gemeinsam für Erwachsene und Jugendliche zu benutzende Vorreinigungsraum ist in zwei Räume aufgeteilt. Dadurch ist auch bei Schwimmveranstaltungen die Vorreinigungs,öglichkeit [sic] für beide Geschlechter gegeben.“⁵²²

Durch die Hallenschwimmbäder in Berlin-Lichtenberg und Hindenburg OS wird deutlich, dass bauliche Zeugnisse allein nicht ausreichen und die schriftlichen Quellen unbedingt hinzugezogen werden müssen, um eine korrekte Aussage über die geschlechterspezifische Nutzung der Schwimmhallen zu treffen. Die Quellenlage zum Stadtbad Hindenburg OS offenbart zudem, dass die Zeitgenossen in Hinblick auf die geschlechterspezifische Nutzung klar zwischen den regulären Badezeiten und den sportlichen Schwimmwettkämpfen unterscheiden. Während die Schwimmwettkämpfe eine gemeinsame Nutzung zulassen, kann diese im regulären Betrieb untersagt sein, woraus sich schließen lässt, dass sich die gemeinsame Nutzung der Schwimmhalle zunächst über den Schwimmsport etabliert hat, bevor sie als Freizeitaktivität zugelassen wurde. In Anbetracht der Tatsache, dass die Wettkämpfe unter den Blicken der Öffentlichkeit abgehalten wurden, erscheint diese Entwicklung logisch, da moralisch verwerfliches Verhalten durch die Anwesenheit der Zuschauer und der Medien weniger zu befürchten ist. Die Unterscheidung von öffentlichem Badebetrieb und schwimmsportlichen Wettkämpfen wird auch im Stadtbad in Stuttgart durch die Anlage des 50m-Schwimmbeckens, das durch eine Trennwand in zwei 25m Becken zur Geschlechtertrennung geteilt wurde, deutlich (Abb. 36. 3): *„Durch Beseitigung einer beweglichen Trennwand sollten die getrennten Becken von je 25 m Länge in ein, für das Wettschwimmen der Sportvereine brauchbares großes Becken von 50 m Länge umgewandelt werden können.“⁵²³* Im Jahr 1927 war man sich betreffend des Betriebs des 50m Beckens in Chemnitz noch unsicher, ob ein Familienbad zugelassen werden oder – wie in Stuttgart – das Becken durch eine Trennwand für Männer und Frauen geteilt werden sollte.⁵²⁴

Dass das Stadtbad in Hindenburg OS in diesem Zusammenhang keinen Einzelfall darstellt, zeigt auch das Stadtbad in Stolberg, das in seiner Schwimmhalle zwei Reinigungsräume untergebracht hat (Abb. 35. 3), obwohl eine getrennte Nutzung in den Badezeiten der Eröffnungsschrift überliefert ist.⁵²⁵ Da sich nach und nach das Familienbad durchsetzte, bildet die Anlage von zwei Reinigungsräumen den Vorteil, dass man dieses nachträglich einführen konnte, ohne einen Umbau vornehmen zu müssen. Wenn durch Pahde angenommen werden muss, dass die Schwimmwettkämpfe von beiden Geschlechtern bestritten wurden, bleibt der Ablauf der Schwimmveranstaltungen für die Schwimmbäder, die nur einen Reinigungsraum aufweisen, wie in Hagen-Boele (Abb. 17. 1), Essen-Altenessen (Abb. 13. 4), Remscheid-Lüttringhausen (Abb. 31. 3), Solingen-Ohligs (Abb. 34. 6) und Trier (Abb. 37. 6), ungewiss. Da in den Schwimmbädern in Essen-

⁵²² Urząd Miejski w Zabrze, Plac Krakowski 10a, Nr. 1247/1.

⁵²³ Wilhelm Stortz, Die Schwimmhalle des neuen Stadtbades Stuttgart-Heslach, in: Beton und Eisen, 5, 1929, S. 92.

⁵²⁴ Vgl. Georg Bennecke, Das neue Bäderbauprojekt in Chemnitz mit einer 50-Meter-Schwimmbahn, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1927, S. 140.

⁵²⁵ Stadtarchiv Stolberg, Kopie der Eröffnungsschrift des Stadtbades Stolbergs, 1931, S. 11.

Altenessen (Abb. 13. 3) und Trier (Abb. 37. 5) im Erdgeschoss noch Schülerumkleiden mit eigenem Reinigungsraum vorhanden sind, ist hier im Gegensatz zu Remscheid und Solingen zumindest räumlich für beide Geschlechter die getrennte Umkleide- und Reinigungsgelegenheit gegeben. Bei jenen Bädern, die nur einen Reinigungsraum aufweisen, ist das bauliche Zeugnis ausreichend, um ein Familienbad auszuschließen. Da in Reichenbach das Familienbad erst in den 1930er Jahren schriftlich überliefert ist und nach den Bauplänen der 1920er Jahre nur ein Reinigungsraum vorhanden ist, muss entweder mit einem nachträglichen Umbau oder einer gemeinsamen Nutzung beider Geschlechter gerechnet werden.

Da in Berlin-Lichtenberg ein Familienbad trotz der Anlage von einer Männer- und Frauenschwimmhalle abgehalten wurde, stellt sich die Frage, inwieweit die Doppelschwimmhallen in Düsseldorf und Osnabrück geschlechterspezifisch genutzt wurden. Im Stadtbad in Düsseldorf (1928-30) wurde das Familienbad auf Wunsch der Bevölkerung im Jahr 1936 eingeführt.⁵²⁶

Die Ausführungsplanungen des Stadtbaurats Reissinger aus dem Jahr 1928 zeigen, dass man die Doppelschwimmhallen bewusst für eine nachträgliche Einführung der gemeinsamen Nutzung von Mann und Frau angelegt hatte. Nach den ersten Planungen von Januar 1927 sollten allerdings die beiden Schwimmhallen ursprünglich mit den Längsseiten nebeneinander liegen (Abb. 11. 1). In der Neuplanung aus August 1928 liegen die Schwimmhallen nun isokephal mit den Stirnseiten zueinander (Abb. 11. 3a). Durch eine bereits eingebaute Schiebetür sollte später ein großes Familienbad hergestellt werden.⁵²⁷ Im Jahr 1936 wurde die trennende Wand schließlich entfernt.⁵²⁸ An der ursprünglichen Planung des Stadtbades in Düsseldorf und ihrer letztlichen Realisierung wird deutlich, dass das Familienbad Einfluss auf die Planung genommen und somit Reissinger eine vorrausschauende Bauplanung getätigt hat.

⁵²⁶ Vgl. Düsseldorfener Tageszeitung, Auch Sonntags Familienbaden im Stadtbad Kettwigerstraße, 11. Okt. 1936; Rhein-Lahn-Zeitung, Das Familienbad an der Kettwiger Straße, 3. Dez. 1936.

⁵²⁷ Vgl. Düsseldorfener Stadtanzeiger, Vor der Einweihung des neuen Stadtbades. Deutschlands modernstes Hallenbad. Die technischen Einrichtungen sind vorbildlich./ Für Wassersportler eine ideale Schwimmbahn. Auch als Familienbad geeignet., Nr. 279, 8. Okt. 1930.

⁵²⁸ Vgl. Rhein-Lahn-Zeitung, Das Familienbad an der Kettwiger Straße, 3. Dez. 1936.

Kat.-Nr.	Name/ Ort	Bauzeit	Architekt	Familienbad	Gemeinsame Nutzung
1	Stadtbad in Bayreuth	1927-29	Stadtbaurat Hans Schmitz	•	
2	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	1919; 1925-28	Stadtoberarchitekt Rudolf Gleye und Magistratsbaurat Otto Weis (Nachfolger)	•	
3	Stadtbad Mitte in Berlin	1929-30	Oberbaurat Carlo Jelkmann	•	
4	Stadtbad Schöneberg in Berlin	1928-31	Stadtbaurat Heinrich Lassen	•	
5	Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Bytom)	1929; 1933-34	Carl Schmidt		•
6	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	1928-29	Stadtbaurat Karl Josef Erbs		•
7	Stadtbad in Braunschweig	1931-32	Städtisches Hochbauamt	•	
8	Hansabad in Bremen	1928	Carl Eeg und Eduard Runge aus Bremen	•	
9	Stadtbad in Chemnitz	1929; 1934-35	Stadtbaurat Fred Otto und Fritz Weber		•
10	Volksbad in Dresden-Pieschen	1928-29	Stadtbaurat Paul Wolf	•	
11	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	1928-30	Stadtbaurat Hans Reissingen		
12	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	1929-64	Stadtbaurat Franz Steinhauer		•
13	Badeanstalt in Essen-Altenessen	1928-30	Beigeordneter Ernst Bode		
14	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	1927-30	Stadtbaudirektor Martin Elsässer	•	
15	Hallenschwimmbad in der Keplerschule zu Freudenstadt	1929-30	Ernst Hahn	•	
16	Stadtbad Greiz	1928-29	Ingenieur Alfred Paatz aus Leipzig		•
17	Badeanstalt in Hagen-Boele	1925-26	Hermann Tenge aus Paderborn		
18	Stadtbad in Hagen-Haspe	1929-32; 1948-52	Stadtarchitekt Günther Oberste-Berghaus		•
19	Stadtbad in Hindenburg OS (Zabrze)	1927-29	Magistratsbaurat Albert Krawietz		
20	Schwimmbad in Hürth	1929-30	Amtsbaumeister Albert Lüttgenau		•
21	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	1929-30	Magistratsbaurat Ernst Rothe und Oberbaurat Hermann Jobst	•	
22	Hallenschwimmbad in Kiel	1934-35	Magistratsoberbaurat Rudolf Schroeder		•
23	Volksbad in Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski)	1928-29	Fritz Czrellitzer aus Berlin-Zehlendorf	•	
24	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	1928-30	Stadtbaurat Hubert Ritter	•	
25	Stadtbad in Luckenwalde	1928	Siemens Bauunion (Hans Hertlein)		•
26	Luisabad in Marburg	1928-30	Paul Meißner TH Darmstadt	•	
27	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	1929-30	Amtsbaumeister Hermann Vörläufer	•	
28	Badeanstalt Osnabrück	1928-29	Stadtbaurat Friedrich Lehmann	?	
29	Stadtbad in Pirmasens	1926-29; 1933-34	Oberbaurat August Härter	•	
30	Stadtbad in Reichenbach (Dzierżoniów)	1927-28	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	•	
31	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	1929-30	Stadtbauamt (Stadtbaurat Arthur Cörmann)		
32	Hallenbad in Reutlingen	1928-29	Gottlob Schaupp aus Frankfurt a. M.	•	
33	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	1931-33	Roderich Fick aus München	•	
34	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs	1928-30	Kurt Wüstermann aus Barmen		
35	Stadtbad in Stolberg	1915; 1929-31	Stadtbaumeister Otto Thiel		
36	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	1927-29	Oberbaurat Oskar Schmidt		
37	Stadtbad in Trier	1929-31	Ernst Brand und Martin Mertes aus Trier		

Tab. 9

Bei der Badeanstalt am Pottgraben in Osnabrück (Abb. 28. 1) bleibt ungewiss, ob die neu gebaute Männerschwimmhalle mit ihren beiden Reinigungsräumen wie in Berlin-Lichtenberg auch als Familienbad genutzt wurde oder wie in Hindenburg OS nur wegen der Schwimmwettkämpfe vorhanden waren; die Bade- und Nutzungszeiten konnten hier nicht ermittelt werden.

Wie Tabelle 9 zeigt, kann allgemein nicht von einer getrennten und gemeinsamen Schwimmhallennutzung von Männern und Frauen ausgegangen werden. Während es in zehn Hallenbädern eine getrennte Nutzung gegeben hat, gibt es nur acht weitere, in denen Frauen und Männer familienunabhängig gemeinsamen geschwommen sind. Die Mehrheit aber (18 Bäder) hat neben Herren- und Damenbädern an ausgewählten Badetagen das gemeinsame Baden nur in Form eines Familienbades zugelassen. Berücksichtigt werden muss, dass von den neun Bädern mit gemeinsamen, familienunabhängigen Badetagen, vier erst Mitte der Dreißiger Jahre eröffnet wurden (Beuthen OS, Chemnitz, Duisburg-Hamborn und Kiel), das Stadtbad in Hagen-Haspe öffnete sogar erst Anfang der 1950er Jahre. Bleiben also nur vier Mittelstädte (Brandenburg, Hürth, Greiz und Luckenwalde), in denen gemeinsam geschwommen wurde, wobei es zu beachten gilt, dass gerade diese vier Städte ihre Schwimmbecken im Verhältnis zur Einwohnerschaft überdimensioniert haben und der Betrieb durch gemeinsames Baden rentabler gestaltet werden konnte/musste.

Demnach gilt es nicht nur in das gemeinsame und getrennte Schwimmen zu unterscheiden, sondern besonders die Zwischenebene des Familienbades zu betonen.

Dass sich nach Hunziker Keller Wertevorstellung und -wandel sowie Moralbegriffe an der Architektur der Badeanstalten ablesen lassen,⁵²⁹ muss hinterfragt werden. Auch wenn die Zwanziger Jahre für die Emanzipationsgeschichte der Frau ein wichtiges Jahrzehnt darstellen, in denen u. a. das Wahlrecht eingeräumt wurde und typische Frauenberufe geschaffen wurden, sind die Ursachen des Wertewandels und der Emanzipation in Hinblick auf das Familienbad/ gemeinsame Baden mehr in den Folgen des Ersten Weltkrieges und der notwendigen Ökonomie als in den Demokratisierungsprozessen der Weimarer Republik zu suchen. Die Aussage des Badefachmanns Kamp, dass man in der Nachkriegszeit aufgrund der Einführung des Familienbades nicht mehr zwei, sondern meist nur eine Schwimmhalle baute,⁵³⁰ ist zunächst schlüssig. Die Zeitschrift *Das Bad* wirbt nämlich mit der Rentabilität des Familienbades durch erhöhten Besuch,⁵³¹ was in den Jahren der schlechten Finanzverhältnisse sicherlich einen Anreiz zu dessen Etablierung geboten hat. Aussagekräftiger sind in diesem Zusammenhang die Planungen und Ausführungen der Hallenbäder mit Doppelschwimmhallen: Im Frühjahr 1929 hatte das Hochbauamt der Stadt Braunschweig Planungen mit einer größeren Männer- und kleineren Frauenschwimmhalle ausge-

⁵²⁹ Vgl. Hunziker Keller 2000, S. 166.

⁵³⁰ Vgl. Kamp 1934, S. 64.

⁵³¹ O. A., Schwimmhallenbesuch an Familienbadetagen, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 10, 1927, S. 160.

arbeitet. Nach Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im Oktober 1929 konnte das Schwimmbad 1931-1932 mit nur einer Schwimmhalle errichtet werden. Ebenso in Chemnitz wurde im Mai 1929 mit dem Bau des Hallenbades begonnen, der infolge der Weltwirtschaftskrise bis 1934 stillgelegt werden musste. Entgegen seiner Planung wurde dieser ohne die kleine Frauenschwimmhalle ausgeführt. In Duisburg-Hamborn wurde mit dem Bau der Doppelanlage im März 1929 begonnen, der Rohbau wurde im Frühjahr 1930 fertiggestellt, ausgebaut werden konnte jedoch nur die Männerschwimmhalle 1937/ 38. Auch in Kiel hatte die Planung des Stadtbaurates Hahn aus dem Jahr 1925 eine Schwimmhalle mit Trennwand, ähnlich wie in Stuttgart, zur getrennten Nutzung vorgesehen. Schon im Jahr 1928 wurde das Becken verkleinert; es sollte sowohl zur getrennten als auch zur gemeinsamen Nutzung bereit stehen. In Leipzig wurde der Bau von zwei Schwimmhallen nach dem Vorbild Berlin-Lichtenberg noch 1927 in Erwägung gezogen, bereits 1928 durch den Beschluss des Bäderausschusses, nur eine Schwimmhalle zu bauen, jedoch wieder verworfen. Besonders interessant sind die Planungen zum Schwimmbadprojekt in Leverkusen. Einerseits wird deutlich, dass die Idee zur Anlage zweier gleich großer Schwimmhallen durch die Planungen vom Februar 1918 bereits in der Monarchie geboren wurde. Als Auslöser könnten die letzten Olympischen Spiele in Stockholm im Jahr 1912 gesehen werden, bei denen erstmals auch die Frauen im Schwimmen und Turmspringen angetreten sind, die Sportart also bei den Damen immer beliebter wurde und infolgedessen sportliche Schwimmbecken für Frauen erforderlich wurden.⁵³² Andererseits wurde bis zum Jahr 1928 an dem Konzept zweier gleich großer Schwimmhallen festgehalten, bis man eine große Schwimmhalle mit einer 50m-Schwimmbahn für Männer und eine deutlich kleinere Frauenschwimmhalle als Erweiterungsbau errichten wollte. Im Jahr 1931 wurde dagegen nur noch ein 10x25m Becken anvisierte, das schließlich nicht realisiert werden konnte. Demzufolge ist der Bau nur einer Schwimmhalle und die Familienbadnutzung mehr eine wirtschaftliche Notwendigkeit, um das Projekt überhaupt verwirklichen zu können, als eine emanzipatorische Bestrebung.

Einen weiteren wichtigen Betrachtungsgegenstand bildet die Erkenntnis, dass das Bauen und Planen eine Domäne der Männer ist.⁵³³ Alle involvierten Akteure im Bäderbau der Zwanziger Jahre, wie Architekten, Badefachmänner, Bau- und Installationsingenieure sowie Stadtbauräte, sind männlichen Geschlechts. Die Frau bewegt sich demnach in einer von Männern geschaffenen Welt. Männer entscheiden, was die Frau benötigt und wie viel Raum ihr zugestanden wird. An der Entwicklung von kleineren Frauenschwimmbecken hin zu gleich großen Männer- und Frauenschwimmbecken wird deutlich, dass sich der Schwimmsport in der Damenwelt im Gegensatz

⁵³² Vgl. URL: http://www.olympia-lexikon.de/Schwimmen#Geschichte_der_Sportart [24. Juli 2015].

⁵³³ Vgl. Barbara Zibell, Platz nehmen oder Raum ein-nehmen: Zu den weiblichen und männlichen Aspekten in der Stadtplanung, in: Lydia Buchmüller und Barbara Zibell (Hg.), Weibliche und männliche Aspekte in der Stadtplanung, Zürich 1993, S. 12.

zu dem der Männer, denen das Schwimmen durch die Militärtradition schon eigen war, erst etablieren musste. Angenommen werden muss auch, dass sich durch die zunehmende Berufstätigkeit der Frau einerseits und durch die schlechte wirtschaftliche Lage andererseits, welche sich im Bau von nur einer Schwimmhalle äußert, auf Dauer das Konzept der Geschlechtertrennung durch differenzierte Badezeiten nicht aufrecht erhalten ließ; die Entwicklung führte zwangsläufig zum Familienbad bzw. zum gemeinsamen Baden.

Bereits im Februar 1916 hatte die Deputation der Stadt Neukölln ein Werbeflugblatt veröffentlicht, welches das Frauenschwimmen aufgrund des Ersten Weltkrieges fördern sollte:

„Das Schwimmen ist die vorzüglichste Leibesübung und sollte die allgemeinste sein; keine andere ist für die Erhaltung und Stärkung der Körperkraft und Gesundheit wohlthätiger«, so spricht schon ein preussischer Ministerialerlaß vom 26. Juni 1811 vom Schwimmen. Diese vor hundert Jahren geschriebenen Worte zum Lobe der Schwimmkunst bezogen sich in der Hauptsache auf das männliche Geschlecht. Heute, wo in der schweren Kriegszeit die Frau den Mann überall ersetzen soll und muß, sagen wir: »Das Schwimmen verdient beim weiblichen Geschlecht unstreitig dieselbe Förderung wie bei dem männlichen Geschlechte!« In der Tat, dem weiblichen Geschlechte kommen die Segnungen des Schwimmens im erhöhten Maße zugute, sei es bei leichter Wassergymnastik oder beim ernsthaften Schwimmsport, und zwar ebenso in der Entwicklungszeit wie später im erwerbstätigen Leben. Frei von beengendem Kleiderzwang und Korsett, zugleich das dringliche Gebot der Körperpflege und der Reinlichkeit erfüllend, finden die Mädchen und Frauen im Schwimmbade den freien Tummelplatz ungehinderter, geselliger Körperbewegung. Es bringt ihnen Befreiung von nervöser Schwäche, Bleichsucht, zaghafter Ängstlichkeit und Unselbstständigkeit vergangener Zeiten und wird ihnen zum dauernden Jungborn wahrer Schönheit. Ebenmäßig kraftvolle und doch edle weibliche Formenbildung ist der Lohn regelrechten Schwimmens für unsere Frauen und Jungfrauen, gewiß wertvolle Eigenschaften für die Mütter unseres kommenden Geschlechts; deshalb sollte das Schwimmen auch für sie Gemeinguts werden! Die Schnelligkeit, mit der die Berufsarbeit der Frau zunimmt, ist in den letzten Jahren schon groß gewesen, durch den Krieg ist sie ins Ungeahnte gestiegen. Während der gesunde junge Mann durch seine Militärzeit eine Kräftigung erhält, die seine Leistungsfähigkeit im späteren Leben steigert, muß das Mädchen in der Regel körperlich ungeübt den Kampf ums Dasein aufnehmen. Von den erwerbstätigen Frauen ist wohl etwa die Hälfte verheiratet, und die meisten davon sind Mütter. Bedeutet die Doppellast der erwerbenden und häuslichen Arbeit schon für einen kräftigen und gesunden Körper eine starke Leistung, welche schwere und vielfach unerträgliche Bürde ist sie für einen schwächlichen und unelastischen Körper! Diese schwere Last der Frauen muß der Frau dadurch erleichtert werden, daß ihre Körperkraft und Gesundheit von der Gesamtheit der Nation als wichtigstes Gut erkannt und von Jugend auf gepflegt und gefördert wird. Die Pflicht gebietet daher den deutschen Müttern, durch eine vernünftige, zeitgemäße Erziehung der Töchter dafür Sorge zu tragen, daß diese später gesund und widerstandsfähig hinausgehen, um den Lebenskampf aufnehmen zu können. Ja, die Kraft und die Gesundheit der Frau ist für die Volksgemeinschaft von gleich großer Bedeutung wie die des Mannes. Starke werden nur von Starken geboren! Fragen wir, welche Leibesübung zu bevorzugen sei, so ist es nicht Voreingenommenheit, sondern einfache Wahrheit, wenn wir dem Schwimmen den Vorzug geben. Es ist „das Ideal aller idealen Leibesübungen.«⁵³⁴

Im Jahr 1930 hebt Prof. Dr. Seligmann, Direktor des Hauptgesundheitsamtes Berlin, hervor, dass insbesondere Frauen, die eine Entbindung durchgemacht haben, schwimmen sollten, da „...deren Beckenmuskulatur durch die Entbindung gedehnt und womöglich erschlafft...“ und „...das Brust- oder Rückenschwimmen mit seinen kräftigen Beinschlag eine ganz hervorragende Übung der Becken- und Beckenbodenmuskulatur und eine ausgezeichnete Gymnastik zur Behebung einer Senkung oder Erschlaffung“ ist.⁵³⁵

Im Jahr 1927 macht Badefachmann Klein auch auf die gesundheitliche Notwendigkeit des Frauenschwimmens aufmerksam, da Frauen einen großen Teil des Tages Zuhause verbringen oder gezwungen sind, gleich dem Manne ihren Lebensunterhalt in Fabrikbetrieben zu verdienen und daher ihren Körper stärken müssen sowie Gelegenheit brauchen, frische Luft einzuatmen.⁵³⁶ Klein mahnt, dass die Badegelegenheiten für Frauen einerseits aufgrund unzureichender

⁵³⁴ Roman Kühnel, Zur Förderung des Frauenschwimmens, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1916, S. 28.

⁵³⁵ Prof. Dr. Seligmann, Baden und Schwimmen der Frauen, in: Veröffentlichungen der Gesellschaft für Volksbäder, IX, 2, 1930, S. 185.

⁵³⁶ Vgl. Klein 1927, S. 20.

Schwimmbahnlänge, geringerer Wassertiefen, falsch angebrachter Einsteigtreppe, weit in das Becken hereinragender Figurengruppen und ungeschickter Beckenformungen einerseits immer noch nicht den sportlichen Anforderungen genügen und andererseits die vorhandenen Badegelegenheiten durch die Zunahme des Schwimmens der Mädchen und Frauen nicht den Bedarf decken. Daher sei es die Aufgabe der Badefachmänner, sich durch geeignete Aufklärungs- und Werbeaufsätze in Fach- und Tageszeitungen für das Frauenschwimmen einzusetzen und beim Bau neuer Schwimmanstalten für Frauenschwimmbecken eine Bahnlänge von mindestens 20m und 25m zu fordern.⁵³⁷ Während das Schwimmen für Frauen als geeignete Sportart angesehen wurde, hatte man beim Turmspringen Bedenken, wie aus der Schrift des Frauenarztes Dr. Stephan Westmann hervorgeht:

*„Das Springen vom Brett erscheint mir auf Grund meiner Erfahrungen für den Frauenkörper nicht sehr geeignet zu sein, da der plötzliche Temperaturunterschied, verbunden mit dem Unterschied der Körperdruckbelastung für den Blutkreislauf und weiterhin auch für Bauchorgane nicht gleichgültig ist. [...] Auch ist an die psychische Erregung des an und für sich leicht ansprechbaren Nervensystems der Frau mit ihrer belastenden Wirkung für Herz und Nerven zu denken.“*⁵³⁸

Nach Prof. Dr. Seligmann wurden in Deutschland Frauen und Mädchen zum Wettbewerb im Turmspringen aufgrund der Befürchtung, dass Brüste oder Unterleib durch den Aufprall des Körpers geschädigt werden können, nicht zugelassen.⁵³⁹ Besonders in Bayern wurde wohl laut des Leiters eines großen Schwimmvereins deswegen an dieser Bestimmung festgehalten, da seiner Meinung nach Bayerinnen molliger als Norddeutsche seien.⁵⁴⁰ Nach Samtleben hat sich wohl nur in Deutschland die Ärzteschaft gegen das Turmspringen ausgesprochen.⁵⁴¹ Fraglich bleibt in diesem Zusammenhang, warum dann die Frauenschwimmhallen z. B. in Düsseldorf (Abb. 11. 10) überhaupt mit einer 5m-Sprungplattform ausgestattet wurden, da diese aufgrund ihrer Höhe schon zum Turmspringen zählt.

Aufgrund der unterschiedlichen Reinigungsbedürfnisse von Männern und Frauen haben sich einige Bäder spezialisiert. So ist die Brausebäderabteilung der Frauen des Stadtbades in Düsseldorf mit 9 Brausen nur halb so groß angelegt wie die der Männer mit 18 Brausen, dafür sind in der Wannenbäderabteilung der Frauen drei Wannen mehr vorhanden (Abb. 11. 3b). Über die Statistik wird deutlich, dass den unterschiedlichen Bedürfnissen von Mann und Frau Rechnung getragen wurde und die Frau lieber badete als duschte:

*„Am unbeliebtesten scheinen bei den Frauen auch heute noch trotz des Bubikopfes die Brausebäder zu sein, denn in dieser Gruppe stehen 340 000 Männern nur 60 000 weibliche Personen gegenüber. Anders ist dagegen das Verhältnis bei den Wannenbädern, die von mehr als 185 000 Frauen und von nur 125 000 Angehörigen des männlichen Geschlechts benutzt wurden.“*⁵⁴²

⁵³⁷ Vgl. ebd., S. 21f.

⁵³⁸ Hunziker Keller 2000, S. 160, zitiert nach Stephan Westmann, Frauensport und Frauenkörper: Sportärztliche Betrachtungen eines Frauenarztes, Leipzig 1930, S. 45f.

⁵³⁹ Vgl. Seligmann, 1930, S. 186.

⁵⁴⁰ Vgl. ebd.

⁵⁴¹ Vgl. Carl Samtleben, Die 23. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1930, S. 106f.

⁵⁴² Vgl. Düsseldorfer Volkszeitung, Wie oft baden die Düsseldorfer? Gute Entwicklung des Stadtbades Kettwiger Straße, Nr. 61, 13. März 1931.

Daraus erklärt sich auch, warum sich in Kassel (Abb. 21. 4) und Landsberg (Abb. 23. 3) nur ein Brausebad in der Männerabteilung befindet oder es in Luckenwalde nur eine Männerbrause gegeben hat (Abb. 25. 4). In einigen Bädern, wie in Düsseldorf (Abb. 11. 3a), Marburg (Abb. 26. 3) und Luckenwalde (Abb. 25. 5), sind in den Toiletten- oder Reinigungsräumen der Frauen zusätzlich Bidets verbaut, um deren spezifischen Hygienebedürfnissen nachzukommen. Im Gegensatz zu den Hallenbädern in Kassel, Landsberg und Luckenwalde sollte mit dem Bau der Badeanstalt in Essen-Altenessen insbesondere für die Frauen der arbeitenden Bevölkerung eine Badegelegenheit geschaffen werden, da für Männer in den Zechen und Betrieben in der Regel ausreichende Badegelegenheiten vorhanden seien.⁵⁴³

Dass das Bad ein Raum der Männerphantasien ist, wird nicht nur durch mythologische Überlieferungen der Antike und deren Umsetzung in der Kunst deutlich, sondern manifestiert sich auch in der skulpturalen Ausstattung der Hallenbäder der Zwanziger Jahre.

Das Bad der *Aphrodite*, der Göttin der Liebe und weiblichen Schönheit, stellte bereits in der Antike ein beliebtes Motiv dar, wie beispielsweise an der *Aphrodite von Knidos* des Bildhauers Praxiteles (350-340 v. Chr.) zu erkennen ist. Ebenso wurde in der Neuzeit die Darstellung des Bades der jungfräulichen *Artemis* mit ihren Nymphen populär, das von *Aktaion* beobachtet wurde.

Skulpturen nackter Frauen finden sich in den Hallenbädern der Kommunen Berlin-Mitte (Abb. 3. 14), Lichtenberg (Abb. 2. 13) und Schöneberg (Abb. 4. 13/14), Chemnitz (Abb. 9. 14/15), Dresden (Abb. 10. 17), Landsberg (Abb. 23. 13) und Luckenwalde (Abb. 25. 11). Dass die weiblichen Skulpturen der Hallenbäder an ihre antiken Vorbilder und mythologische Überlieferungen anknüpfen wollen und so beim Betrachter bewusst Assoziationen zulassen, wird durch die Abwandlung und Übernahmen von Posen und Attributen deutlich: So scheint der Bildhauer Grämer sich für sein *Badendes Mädchen* (Abb. 3. 14), das im Foyer des Stadtbades Mitte in Berlin aufgestellt ist, die *Aphrodite von Knidos* und *Fréjus* zum Vorbild genommen zu haben, während *Die Badende* von Nonnenmacher (Abb. 25. 11) auf dem Vorplatz des Stadtbades in Luckenwalde an *Die kauernde Aphrodite* des Doidalses erinnert. Besonders provokativ durch ihre geöffneten Schenkel sind der weibliche Akroter auf dem Dach des *Volksbades* in Landsberg (Abb. 23. 13) – in Anlehnung an die Ikonografie eines gelagerten Flussgottes –, das im Lichthof des Stadtbades in Berlin-Lichtenberg aufgestellte *Ruhendes Mädchen mit Badekappe* von Trumpf (Abb. 2. 13) und die Nachfolgegruppe Stephans (Abb. 9. 15) auf dem Vorplatz des Stadtbades in Chemnitz. Bei der Chemnitzer Bronze­gruppe scheint der Mann den Anblick des nackten Frauenkörpers besonders zu genießen, was ihm durch dessen exponierte Lage sichtlich erleichtert wird. Wobei die Nachfolgegruppe Stephans (Abb. 9. 15) im Gegensatz zur zerstörten Ursprungsgruppe Brenners (Abb. 9. 14) die Situation umkehrt, da hier der Mann vor der weiblichen Begierde zu flüchten scheint.

⁵⁴³ Vgl. Essener Volkszeitung, Errichtung eines Volksbades in Essen-Altenessen, 17. Nov. 1919.

An den *Nassen Stil* der antiken Klassik angelehnt, ist die *Wasserballspielerin* von Hofmann (Abb. 10. 17), da ihr Körper durch die Badekleidung durchscheint. Aber nicht nur die Kunst scheint dem Mann seine Phantasie der nackten Frau im Bad zu erfüllen, sondern auch die Architektur mittels offen angelegter Reinigungsräume. Zwar sind diese meist mittig zu den Fußwaschbecken geöffnet, je nachdem, welchen Standpunkt man aber in der Schwimmhalle einnimmt, erlauben sie durchaus auch einen Blick auf die Brausen und damit beim Familienbad in die Reinigungsräume des anderen Geschlechts. Zu den Bädern mit offenen Reinigungsräumen und Familienbad (Tab. 7 u. 9) zählen Berlin-Mitte (Abb. 3. 10), Schöneberg (Abb. 4. 10), Dresden (Abb. 10. 10), Duisburg-Hamborn (Abb. 12. 10), Hagen-Haspe (Abb. 18. 9), Hürth (Abb. 20. 9/11), Marburg (Abb. 26. 8) und Pirmasens (Abb. 29. 3). Folglich manifestiert sich architektonisch und/ oder bildhauerisch in einigen Hallenbädern der alte Mythos der Frau im Bad. Konkretisiert wird der Mythos innerhalb der Skulptur der Bäderarchitektur durch Schwimmattribute, wie die Badekappe der Skulpturen in Berlin-Lichtenberg und Schöneberg oder die Badebekleidung und den Wasserball der Skulptur in Dresden. In der von Männern geschaffenen architektonischen Wasserwelt des Bades wird durch die Begierde des Mannes mehr die Frau als der Mann zum sexuellen Lustobjekt degradiert, was künstlerisch durch eine fehlende Bildtradition mit männlichem Pendant zur Aphrodite/ Diana im Bad und architektonisch durch männliche Baumeister begründet werden kann. Während die Sexualisierung der Frau in der Skulptur unbestreitbar ist, muss sie für beide Geschlechter in der Architektur stärker hinterfragt werden. Die Gestaltung offener Reinigungsräume hatte nämlich in erster Linie die Funktion, die Körperreinigung des Badegastes durch das Überwachen des Personals sicherzustellen, wodurch die Möglichkeit zum Voyeurismus eher zwangsläufig erfolgte als dass sie bewusst beabsichtigt wurde. Sicherlich ist an dieser Stelle einzuwenden, dass auch bei geschlossenen Reinigungsräumen die Kontrolle von der Schwimmhalle aus genauso möglich ist, weil es offensichtlich ist, wenn der Badegast noch nicht geduscht hat, da dann nach dem Verlassen des Reinigungsraumes die Badekleidung und der Körper noch trocken sind. Allerdings kann so im Gegensatz zu den offenen Reinigungsräumen nicht sichergestellt werden, ob der Badegast beim Duschen wie gefordert auch wirklich Seife benutzt hat. Stadtbaurat Schultze formuliert bereits im Jahr 1906, dass „...zur *Verhinderung der zwecklosen Vergeudung des warmen Brausewassers*“⁵⁴⁴ die Badenden in den Brausen der Aufsicht bedürfen und diese zur Übersichtlichkeit offen zur Schwimmhalle gestaltet werden sollen – demnach also auch wirtschaftliche und nicht nur hygienische Gründe im Vordergrund der Kontrolle liegen. Längst hatte man nach Schultze wohl eingesehen, dass die früheste Anordnung der Reinigungsräume in geschlossenen Anbauten neben der Schwimmhalle nicht zweckmäßig war und in den 1880er Jahren die Brausen an die Eingangsseite zwischen die Treppen verlegt, wodurch allerdings der Eingang zur Halle

⁵⁴⁴ Schultze 1906, S. 53.

völlig verbaut und beschränkt wurde. Die Lösung wurde erst bei dem 1896 eröffneten Schwimmbad in Frankfurt am Main durch die Anlage offener Reinigungsräume auf der dem Eingang entgegengesetzten Schmalseite erzielt.⁵⁴⁵

Stark angenommen werden muss, dass der Badegast bei der Körperreinigung seine Badekleidung angezogen hat und zwar unabhängig von geschlossenen oder offenen Reinigungsräume, sodass im Zuge der Hermeneutik der Einblick in die Körperreinigung durch offene Reinigungsräume auf den ersten Blick schlimmer erscheint als er tatsächlich gewesen ist. Die Vermutung, dass die Badebekleidung unabhängig von der Architektur des Reinigungsraumes beim Duschen angezogen wurde, erhärtet sich im Vergleich zu den Reinigungsbäderabteilungen (Brause- und Wannensäler), da hier dem Badegast eigene Waschkabinen und keine Gemeinschaftsräume (wie die Reinigungsräume der Schwimmhallen) zur Verfügung gestellt wurden, wonach der nackte Körper streng der Intimitätssphäre unterlag. Die Überlieferung der Badeordnungen in Hinblick auf das Tragen der Badekleidung in den Reinigungsräumen ist dürftig. So geht aus den Badevorschriften des Stadtbades in Stolberg aus dem Jahr 1931 nur allgemein hervor, dass das Baden ohne Badebekleidung verboten ist – ob die Körperreinigung hier inbegriffen ist oder sich die Vorschrift nur auf das Baden in der Schwimmhalle bezieht, ist unklar.⁵⁴⁶ Nicht eindeutig ist auch der Wortlaut der Badeordnung in Pirmasens, nach dem die Baderäume nur in Bekleidung betreten werden dürfen.⁵⁴⁷ Zumindest wird aber beschrieben, dass der Körper unter den Reinigungsbrausen vor dem Schwimmen gründlich mit Seife und Bürste zu reinigen ist.⁵⁴⁸ Das Tragen der Badekleidung bei der Körperreinigung wirkt sich nachteilig auf die Hygiene aus, da einerseits eine gründliche Reinigung, vor allem des Intimbereiches, nicht möglich ist und andererseits Seifenreste in der Badebekleidung hängen bleiben, was zur Trübung und folglich zur Verschmutzung des Schwimmbeckenwassers führt. Aus letztgenanntem Grund ist man dazu übergegangen, gesonderte Reinigungsräume anzulegen, denn die im Jahr 1855 eröffnete Badeanstalt in der Schillingstraße in Berlin, die Bade- und Waschanstalt zu Magdeburg (1860), die Badehalle zu Hannover (1867), das Sophienbad in Leipzig, die ältere Schwimmhalle zu Dortmund und andere deutsche Schwimmbäder waren noch ohne Vorreinigungsräume ausgestattet, sodass das Beckenwasser durch das Waschen mit Seife stark verunreinigt wurde.⁵⁴⁹ Wenn neben der Verunreinigung des Beckenwassers durch Seife bedacht wird, dass es damals zur Reinigung nach dem Toilettengang nur Zeitung respektive seit 1928 in Deutschland hartes und raues Krepptoilettenpapier gegeben hat,⁵⁵⁰ ist eine

⁵⁴⁵ Vgl. ebd.

⁵⁴⁶ Vgl. Stadtarchiv Stolberg, Kopie der Eröffnungsschrift des Stadtbades Stolbergs, 1931, S. 19.

⁵⁴⁷ Vgl. Stadtarchiv Pirmasens, Zeitgeschichtliche Sammlung PLUB 81, 1934-1985, Badeordnung Stadtbad Pirmasens 1934.

⁵⁴⁸ Vgl. Stadtarchiv Stolberg, Kopie der Eröffnungsschrift des Stadtbades Stolbergs, 1931, S. 19.

⁵⁴⁹ Vgl. Schultze 1906, S. 52.

⁵⁵⁰ Das erste Tissuetoilettenpapier ist in Deutschland erst seit dem Jahr 1958 erhältlich. Vgl. URL: www.hakle.de/unternehmen/historie [06. Aug. 2015].

gründliche Intimreinigung eklatant, um eine Verunreinigung des Badewassers mit ansteckenden Keimen zu vermeiden – zumindest konnten die Frauen durch den Einbau von Bidets ihren Intimbereich nach dem Toilettengang gründlich reinigen. Auch den Zeitgenossen ist dieser unhygienische Zusammenhang bewusst gewesen, wie aus der *Debatte um den Badehosenzwang* aus dem zweiten Jahrzehnt des 20. Jhs. hervorgeht.⁵⁵¹

„Für mich ist nun der springende Punkt aus den bisherigen Erörterungen über den Badehosenzwang der: „Ist die Badehose tatsächlich ein so großes Hindernis für die körperliche Reinigung, daß dadurch die Verunreinigung unserer Schwimmballen ernstlich gefährdet werden könnte?“ Ich glaube, diese Frage würde unbedingt in verneinendem Sinne zu beantworten sein, doch soll zugegeben werden, daß die hygienische Forderung berechtigt und es angenehmer wäre, die Badegäste trügen keine Badehosen, aber der Kulturfaktor muß hier höher in Rechnung gestellt werden als der hygienische, und daher dürfte auch die Badeordnung in den Berliner Badeanstalten m. W. bis zum heutigen Tage noch keine Nachahmung gefunden haben.“⁵⁵²

Statt aber das Ablegen der Badebekleidung obligatorisch anzuordnen, ist Weiland dazu übergegangen, eine vermeintliche Verbesserung der Badehose zu erzielen, indem das Vorderteil durch Öffnen zweier Knöpfe wie ein Hosenlatz herabgeschlagen werden sollte⁵⁵³ – ein Beispiel par excellence für die Prüderie der Zeit, die ein Ablegen der Badebekleidung in den Reinigungsräume unvorstellbar werden lässt. In Bezug auf die Berliner Badeordnung, in der nach Weiland offensichtlich festgeschrieben wurde, dass während des Brausens die Badebekleidung abzulegen ist, ist die Betrachtung der offenen Reinigungsräume in Berlin-Mitte, Lichtenberg und Schöneberg von besonderem Interesse. Eine Aufnahme zeigt, dass der Reinigungsraum der Männer im *Stadtbad Schöneberg* mit Einzelbrausekabinen und Vorhang ausgestattet war (Abb. 4. 11), wodurch die Intimität des Badegastes trotz gründlicher Hygieneforderung bestehen bleibt. Da die Badeordnung offensichtlich für alle Badeanstalten Berlins gegolten hat, ist trotz fehlender Bildquellen anzunehmen, dass auch die Reinigungsräume der anderen Berliner Hallenbäder dementsprechend ausgestattet wurden. In Trier war der Reinigungsraum sowohl mit acht offenen Brausen als auch mit vier geschlossenen Waschkabinen ausgestattet (Abb. 37. 6). Ein weiteres Beispiel, das Rückschlüsse auf das reguläre Tragen der Badebekleidung in offenen Reinigungsräumen zulässt, gibt ex negativo das Stadtbad in Chemnitz mit seinen geschlossenen Reinigungsräumen im Jahr 1935: *„Sie [die Reinigungsräume] enthalten zusammen 40 temperierbare Brausen, welche zum Teil hinter Trennwänden so angebracht sind, daß für die Reinigung des Körpers der Badeanzug abgelegt werden kann.“⁵⁵⁴* Demnach entwickelte sich aufgrund der steigenden hygienischen Anforderungen der offene hin zu einem geschlossenen Reinigungsraum und die offene Brause zu einer geschlossenen Brausekabine, damit die Kleidung beim Baden abgelegt werden kann. Das Ablegen der Badebekleidung in den Reinigungsräumen war aber nicht nur aufgrund des Kontrollzwangs oder des Schamgefühls nicht

⁵⁵¹ Vgl. Sugg, Über den Badehosenzwang, Vorschläge zur praktischen Lösung der Badehosenfrage, in: das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1917, S. 111f.; Weiland, Die Hygiene der Badehose, in: ebd., 5, 1918, S. 37f.

⁵⁵² Weiland 1918, S. 37.

⁵⁵³ Vgl. ebd., S. 38.

⁵⁵⁴ Härtwig, Schmidt und Otto 1935, S. 21.

möglich, sondern auch weil man nicht wollte, dass sich die Männer vor den Kindern und Jugendlichen ausziehen:

*„Vor allen Dingen verbieten wir es jetzt streng, daß sich Erwachsene im Kinderduschenraum abduschen und dabei womöglich noch die Badehose runterziehen, um sich in ihrer vollen nackten Mannbarkeit der Jugend zu präsentieren.“*⁵⁵⁵

Neben dem Kontrollzwang und der Angst vor Pädophilen ist in der Homosexuellenphobie⁵⁵⁶ eine weitere Ursache für die Gestaltung offener Reinigungsräume zu suchen, die eine subtile Kontrolle des Personals zur Wahrung der Sittlichkeit innerhalb des Geschlechts ermöglicht. Zwar wird sie nicht für die Brauseräume überliefert, lässt sich aber aus der Diskussion über die Bewachung der Umkleiden u. a. zwecks Homosexualität ableiten.⁵⁵⁷

Auch wenn aus dem Kontrollzwang zur Überwachung von Hygiene und Sittlichkeit die Reinigungsräume offen angelegt waren und die Badekleidung nicht abgelegt wurde, so leidet die Körperhygiene durch den Badehosenzwang und ermöglicht darüberhinaus Einblicke in die Intimität der Körperreinigung des Badegastes, was durch das Tragen von eng anliegender Badekleidung,⁵⁵⁸ die alle Körperformen durchscheinen lässt, nicht vehement besser erscheint. Es ist also eine Frage der Haltung, ob man

- die Reinigungsräume zugunsten des Kontrollzwangs offen und so zum Nachteil der Intimsphäre und der Körperhygiene (durch das Tragen von Badewäsche) gestaltet, also eine zwangsläufige Sexualisierung zulässt.
- die Reinigungsräume geschlossen anlegt und die Intimität zum Nachteil der Kontrollmöglichkeit bewahrt.
- wie in Berlin einen vorbildlichen Kompromiss findet, indem die Reinigungsräume zwar offen angelegt werden, um eine Kontrolle zu ermöglichen, die Brausen aber in einzelnen Kabinen mit Vorhang liegen, in denen man sich ungeniert und gründlich ohne Badekleidung waschen kann.

⁵⁵⁵ O. A., Homosexuelles u. anderes Unsittliches in Badeanstalten, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1925, S. 48.

⁵⁵⁶ Vgl. ebd.

⁵⁵⁷ Vgl. Bennecke 1928, S. 158.

⁵⁵⁸ Vgl. O. A. Photostreifzug um den „Zwickel“: Was ist erlaubt und was nicht?, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1932, S. 183.

7. Typologie

Im Rahmen des Diskurses und seiner Auswirkung auf die architektonische Gestalt ist es sinnvoll, eine Typologie der Hallenbäder der Zwanziger Jahre vorzunehmen und dabei in die Typen *Umkleiden innerhalb der Schwimmhalle* (Typ I) und *Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle* (Typ II) zu unterscheiden. Wie Tabelle 10 zeigt, ist das Verhältnis genau ausgeglichen, wenn man die Schwimmhalle in Kiel aufgrund ihrer Bauzeit Mitte der Dreißiger Jahre außer Acht lässt.

Eine Mischform der beiden Typen bilden die Schwimmhallen in Dresden und Hürth, da die Umkleiden hier zwar noch in der Schwimmhalle liegen, diese aber durch ihre bis zur Decke hochgezogenen Kabinenwände getrennt werden (Abb. 10. 10 u. Abb. 20. 11). Ersichtlich wird auch, dass Typ I durch seine umkleidebedingten Seitenschiffe Typ II beeinflusst hat, wie in Bayreuth (Abb. 1.3/9), Chemnitz (Abb. 9. 2/9), Frankfurt-Fechenheim (Abb. 14. 3/10) und Reutlingen (Abb. 32. 7/13), da man hier sehr naheliegend Schwimmhalle und Umkleiden baulich einfach durch eine Wand trennte oder wie in Berlin-Schöneberg (Abb. 4. 2) die Umkleiden ein Geschoss tiefer in den Beckenumgang legte. Von der Möglichkeit, sich eine neue Grundrisslösung zu überlegen, welche der neuen Anforderung der Schwimmhalle Rechnung trug, wurde in Berlin-Mitte (Abb. 3. 3), Brandenburg (Abb. 6. 3/4), Braunschweig (Abb. 7. 10), Bremen (Abb. 8. 3), Kassel (Abb. 21. 5), Leipzig (Abb. 24. 4), Schweinfurt (Abb. 33. 3) und Trier (Abb. 37. 6) Gebrauch gemacht, da die Umkleiden der Schwimmhalle hier in beliebigen Varianten vorgelagert werden. Eine Mischung stellt das Stadtbad in Stuttgart dar (Abb. 36. 2/3), weil hier, wie in Schöneberg, die Umkleiden der Männer in den Beckenumgang gelegt wurden und die Umkleiden der Frauen der Schwimmhalle vorgelagert wurden. In Brandenburg sind beide für Männer und Frauen getrennten Umkleiden der Schwimmhalle vorgelagert (Abb. 6. 3/4). Eine weitere Mischform findet sich in Beuthen OS (Abb. 5. 2), wo sich die von der Schwimmhalle getrennten Umkleiden vom Seiten- zum Hauptschiff erstrecken.

Kat.-Nr.	Name/ Ort	Erbaut	Architekt	Hallenart	Umkleiden	Reinigungszwang
1	Stadtbad in Bayreuth	1927-29	Stadtbaurath Hans Schmitz	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
2	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	1919; 1925-28	Stadtberarchitekt Rudolf Gleye und Magistratsbaurath Otto Weis	Normalschwimmhalle Herren (10,5x25m Mehrzweckbecken) Kleinschwimmhalle Damen (10,5x20m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
3	Stadtbad Mitte in Berlin	1929-30	Oberbaurath Carlo Jelkmann	Großschwimmhalle (15x50m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
4	Stadtbad Schöneberg in Berlin	1928-31	Stadtbaurath Heinrich Lassen	Großschwimmhalle (12,5x33,3m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
5	Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Bytom)	1929; 1933-34	Carl Schmidt	Großschwimmhalle (12,5x33,3m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
6	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	1928-29	Stadtbaurath Karl Josef Erbs	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
7	Stadtbad in Braunschweig	1931-32	Städtisches Hochbauamt	Normalschwimmhalle (12,5x25m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
8	Hansabad in Bremen	1928	Carl Eeg und Eduard Runge aus Bremen	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
9	Stadtbad in Chemnitz	1929; 1934-35	Stadtbaurath Fred Otto und Fritz Weber	Normalschwimmhalle Schüler (12,5x25m Mehrzweckbecken) Großschwimmhalle (15x50m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
10	Volksbad in Dresden-Pieschen	1928-29	Stadtbaurath Paul Wolf	Normalschwimmhalle (11x25m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✓
11	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	1928-30	Stadtbaurath Hans Reissinger	Normalschwimmhalle Herren (12x25m Mehrzweckbecken) Normalschwimmhalle Damen (11x25m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
12	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	1929-64	Stadtbaurath Franz Steinhauer	Normalschwimmhalle Herren (12,5x25m Mehrzweckbecken) Normalschwimmhalle Damen (12,5x25m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
13	Badeanstalt in Essen-Altensesen	1928-30	Beigeordneter Ernst Bode	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
14	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	1927-30	Stadtbaudirektor Martin Elsässer	Kleinschwimmhalle (10x20m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✗
15	Hallenschwimmbad in der Keplerschule zu Freudenstadt	1929-30	Baumeister Ernst Hahn	Kleinschwimmhalle (9x20m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
16	Stadtbad Greiz	1928-29	Ingenieur Alfred Paatz aus Leipzig	Normalschwimmhalle (9x25m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
17	Badeanstalt in Hagen-Boele	1925-26	Hermann Tenge aus Paderborn	Kleinschwimmhalle (10x20m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
18	Stadtbad in Hagen-Haspe	1929-32; 1948-52	Stadtarchitekt Günther Oberste-Berghaus	Normalschwimmhalle (12,5x25m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
19	Stadtbad in Hindenburg OS (Zabrze)	1927-29	Magistratsbaurath Albert Krawietz	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
20	Schwimmbad in Hürth	1929-30	Amtsbaumeister Albert Lüttgenau	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
21	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	1929-30	Magistratsbaurath Ernst Rothe	Normalschwimmhalle (12,5x25m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✗
22	Hallenschwimmbad in Kiel	1934-35	Magistratsoberbaurath Rudolf Schroeder	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
23	Volksbad in Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski)	1928-29	Fritz Czöllitzer aus Berlin-Zehlendorf	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
24	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	1928-30	Stadtbaurath Hubert Ritter	Normalschwimmhalle (18x25m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
25	Stadtbad in Luckenwalde	1928	Siemens Bauunion (Hans Hertlein)	Kleinschwimmhalle (10x22,5m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
26	Luisabad in Marburg	1928-30	Paul Meißner aus Darmstadt	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
27	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	1929-30	Amtsbaumeister Hermann Vorläufer	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
28	Badeanstalt Osnabrück	1928-29	Stadtbaurath Friedrich Lehmann	Normalschwimmhalle Herren (12x25m Mehrzweckbecken) Normalschwimmhalle Damen (7,15x25m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
29	Stadtbad in Pirmasens	1926-29; 1933-34	Oberbaurath August Härter	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✓
30	Stadtbad in Reichenbach (Dzierżoniów)	1927-28	Stadtbaurath Karl Josef Erbs	Kleinschwimmhalle (10x20m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✓
31	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	1929-30	Stadtbaurath (Stadtbaurath Arthur Cörmann)	Kleinschwimmhalle (9x20m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
32	Hallenbad in Reutlingen	1928-29	Gottlob Schaupp aus Frankfurt a. M.	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
33	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	1931-33	Roderich Fick aus München	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
34	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs	1928-30	Kurt Wüstermann aus Barmen	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
35	Stadtbad in Stolberg	1915; 1929-31	Stadtbaumeister Otto Thiel	Kleinschwimmhalle (10x20m Mehrzweckbecken)	Innerhalb der Schwimmhalle	✗
36	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	1927-29	Oberbaurath Oskar Schmidt	Großschwimmhalle (12x50m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓
37	Stadtbad in Trier	1929-31	Ernst Brand und Martin Mertens aus Trier	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)	Außerhalb der Schwimmhalle	✓

Tab. 10

	Typ I
	Typ II

Zudem eröffnet Typ II die Möglichkeit des Reinigungszwanges (Tab. 10), die bei Typ I nur durch die Anlage gesonderter Leitsysteme gegeben ist, wie in Dresden, Pirmasens und Reichenbach. Mit Ausnahme von Frankfurt-Fechenheim (Abb. 14. 3) und Kassel (Abb. 21. 3) liegt bei allen Bädern des Typs II der Reinigungszwang vor.

Auch ermöglicht Typ II durch die Auslagerung der Umkleiden den Wegfall der Emporen, wodurch der Zuschauerraum auf das Niveau des Wasserspiegels herabgesetzt werden kann und der Bau größerer Fenster möglich wird, insbesondere wenn die Längsseiten der Schwimmhalle nicht bebaut werden, wie in Brandenburg (Abb. 6. 9) zu erkennen ist. Infolgedessen wird erst Typ II der Forderung nach Licht- und Luft wirklich gerecht. Im Vergleich von Typ I und II wird auch deutlich, dass bei Typ II die Emporen reduziert und mit Ausnahme von Essen-Altenessen (Abb. 13. 11) nicht mehr umlaufend gebaut werden. So finden sich einseitige Emporen an den Schmalseiten der Schwimmhallen in Bayreuth (Abb. 1. 9), Bremen (Abb. 8. 9), Schweinfurt (Abb. 33. 12), Stuttgart (Abb. 36. 14) und Trier (Abb. 37. 7). Da der neue Typ II nur in größeren Städten gebaut und in Klein- und Mittelstädten Typ I beibehalten werden sollte,⁵⁵⁹ ist ein Blick auf die Stadtgrößen erforderlich (Tab. 11). Die Tabelle zeigt aufgrund von 30 Übereinstimmungen, dass die Forderung in der Ausführung mehrheitlich umgesetzt wurde. Für das Stadtbad in Berlin-Lichtenberg muss berücksichtigt werden, dass man auch hier gerne die Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle angelegt hätte, dies aufgrund der bereits im Jahr 1919 fertiggestellten Fundamente jedoch nicht möglich gewesen ist.⁵⁶⁰ Die Hallenbäder des Typs II in Bayreuth, Brandenburg an der Havel, Freudenstadt, Greiz und Trier verdeutlichen aber ebenfalls, dass auch in den Klein- und Mittelstädten, im Gegensatz zu den Großstädten Dresden, Düsseldorf, Duisburg-Hamborn und Hindenburg OS mit den Hallenbädern des Typs I, die neuesten Forderungen umgesetzt wurden. Ursache für Divergenzen können die höheren Personalkosten bei den Bädern des Typs II sein, da zur Aufsicht, Überwachung und Reinigung mehr Personal benötigt wird.⁵⁶¹ Allerdings ist Typ II auch durch die Möglichkeit, Wechselumkleidekabinen anzulegen, effizienter gestaltet. Demnach ist es wie so oft eine Frage des Budgets, die darüber entscheidet, nach welchem Schemata Umkleiden und Schwimmhalle angelegt werden. Da in größeren Städten mehr Einwohner leben und Betriebs-/ Personalkosten durch den erhöhten Badebesuch hier besser gedeckt werden können als in kleineren Städten, ist es eine logische Konsequenz, dass Typ II eher in größeren Städten zu finden ist.

⁵⁵⁹ Vgl. Ohlwein 1928, S. 146; Bennecke 1928, S. 157f.

⁵⁶⁰ Vgl. Preindl 1929, S. 19.

⁵⁶¹ Vgl. Bennecke 1928, S. 158.

Kat.-Nr.	Name/ Ort	Erbaut	Architekt	Klein- und Mittelstadt	Großstadt
1	Stadtbad in Bayreuth	1927-29	Stadtbaurat Hans Schmitz	•	
2	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	1919; 1925-28	Stadtoberarchitekt Rudolf Gleye und Magistratsbaurat Otto Weis		•
3	Stadtbad Mitte in Berlin	1929-30	Oberbaurat Carlo Jelkmann		•
4	Stadtbad Schöneberg in Berlin	1928-31	Stadtbaurat Heinrich Lassen		•
5	Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Bytom)	1929; 1933-34	Carl Schmidt		•
6	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	1928-29	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	•	
7	Stadtbad in Braunschweig	1931-32	Städtisches Hochbauamt		•
8	Hansabad in Bremen	1928	Carl Eeg und Eduard Runge aus Bremen		•
9	Stadtbad in Chemnitz	1929; 1934-35	Stadtbaurat Fred Otto und Fritz Weber		•
10	Volksbad in Dresden-Pieschen	1928-29	Stadtbaurat Paul Wolf		•
11	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	1928-30	Stadtbaurat Hans Reissinger		•
12	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	1929-64	Stadtbaurat Franz Steinhauer		•
13	Badeanstalt in Essen-Altenessen	1928-30	Beigeordneter Ernst Bode		•
14	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	1927-30	Stadtbaudirektor Martin Elsässer		•
15	Hallenschwimmbad in der Keplerschule zu Freudenstadt	1929-30	Baumeister Ernst Hahn	•	
16	Stadtbad Greiz	1928-29	Ingenieur Alfred Patz aus Leipzig	•	
17	Badeanstalt in Hagen-Boele	1925-26	Hermann Tenge aus Paderborn	•	
18	Stadtbad in Hagen-Haspe	1929-32; 1948-52	Stadtarchitekt Günther Oberste-Berghaus	•	
19	Stadtbad in Hindenburg OS (Zabrze)	1927-29	Magistratsbaurat Albert Krawietz		•
20	Schwimmbad in Hürth	1929-30	Amtsbaumeister Albert Lüttgenau	•	
21	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	1929-30	Magistratsbaurat Ernst Rothe		•
22	Hallenschwimmbad in Kiel	1934-35	Magistratsbaurat Rudolf Schroeder		•
23	Volksbad in Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski)	1928-29	Fritz Czetzlitzer aus Berlin-Zehlendorf	•	
24	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	1928-30	Stadtbaurat Hubert Ritter		•
25	Stadtbad in Luckenwalde	1928	Siemens Bauunion (Hans Hertlein)	•	
26	Luisabad in Marburg	1928-30	Paul Meißner aus Darmstadt	•	
27	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	1929-30	Amtsbaumeister Hermann Vorläufer	•	
28	Badeanstalt Osnabrück	1928-29	Stadtbaurat Friedrich Lehmann	•	
29	Stadtbad in Pirmasens	1926-29; 1933-34	Oberbaurat August Härter	•	
30	Stadtbad in Reichenbach (Dzierżoniów)	1927-28	Stadtbaurat Karl Josef Erbs	•	
31	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	1929-30	Stadtbauamt (Stadtbaurat Arthur Cörmann)	•	
32	Hallenbad in Reutlingen	1928-29	Gottlob Schaupp aus Frankfurt a. M.	•	
33	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	1931-33	Roderich Fick aus München	•	
34	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs	1928-30	Kurt Wüstermann aus Barmen	•	
35	Stadtbad in Stolberg	1915; 1929-31	Stadtbaumeister Otto Thiel	•	
36	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	1927-29	Oberbaurat Oskar Schmidt		•
37	Stadtbad in Trier	1929-31	Ernst Brand und Martin Mertens aus Trier	•	

Tab. 11

	Typ I
	Typ II

8. Ausblick

8.1. Die ungewollte Entwicklung zum reinen Hallenschwimmbad

Bereits in den 1930er Jahren setzte eine neue bauliche Entwicklung des Hallenbades ein: Die Befreiung der Schwimmhalle von den übrigen Reinigungs- und Heilbäderabteilungen. Dieser neue Schwimmbadtypus wurde laut der Zeitschrift *Das Bad* erstmals in Kiel verwirklicht, die zur Planung des Hallenbades im Jahr 1934 verlauten lässt: „Der Neubau wird zum ersten Male in Deutschland nur eine reine ideale Schwimmhallenanlage enthalten.“⁵⁶² Der Bau des Hallenschwimmbades in Kiel wurde am 1. August 1934 nach Entwürfen des Magistratsoberbauers Rudolf Schroeder unter der Mitarbeit von Dipl.-Ing. E. Rogge vom Juni 1934 (Abb. 22. 13-15) begonnen. Am 1. Oktober 1935 wurde die Schwimmhalle in Betrieb genommen.⁵⁶³ Zur Verwirklichung der reinen Schwimmhalle führte Schroeder an: „Durch die Grundwasserhältnisse wurde ein Untergeschoss bedingt, das nur wenige Nebenräume enthält und zum größten Teil vorläufig für andere städtische Zwecke verwendet wird, um später eine zur Zeit nicht benötigte Wannen- und Schwitzbadabteilung aufzunehmen.“⁵⁶⁴

Es besteht kein Zweifel darüber, dass bei schlechten Untergrundverhältnissen die Schwimmhalle ins Obergeschoss gelegt werden sollte, um teure Sonderkonstruktionen zu vermeiden, jedoch scheint es fraglich, ob das Untergeschoss auch wirklich nicht mit Reinigungsbädern versehen werden sollte, weil diese z. Z. angeblich nicht benötigt wurden. Dennoch hatte Schroeder im Februar 1934 einen Entwurf zum Hallenbad in Kiel als Vollbadeanstalt mit Wannen- und Heilbädern konzipiert, deren Schwimmhalle sowie Wannen- und Heilbäderabteilungen noch im Erdgeschoss lagen.⁵⁶⁵ Einen Monat später, im März 1934, erfolgte ein weiterer Entwurf Schroeders, der nur noch eine Schwimmhalle ohne die übrigen Abteilungen enthielt, welche immer noch im Erdgeschoss angelegt war (Abb. 22. 9-11).⁵⁶⁶ Erst in den Entwürfen vom Juni 1934 wird ersichtlich, dass die Schwimmhalle ins erste Obergeschoss gelegt wurde. Demnach hat Schroeder sich während der Entwurfsplanung von der Reinigungs- und Heilbäderabteilung gelöst, bevor er die Schwimmhalle ins Obergeschoss verlegte. Vielmehr als eine von Schroeder beschriebene, angeblich fehlende Notwendigkeit der Reinigungsbäderabteilung scheinen jedoch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt eine logische Ursache für den Verzicht auf ebendiese zu sein. Es ist zum einen zu vermuten, dass man sich durch das Freihalten der Räumlichkeiten des Untergeschosses und deren vorläufige Verwendung für städtische Zwecke eine Möglichkeit zur spä-

⁵⁶² Carl Samtleben, Das neue Kieler Hallen-Schwimmbad, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 5, 1934, S. 49.

⁵⁶³ Vgl. Kat., Nr. 22.

⁵⁶⁴ Rudolf Schroeder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: *Zentralblatt der Bauverwaltung*, 24, 1937, S. 602.

⁵⁶⁵ Vgl. Immobilienwirtschaft der Stadt Kiel, Planungen zum Hallenschwimmbad am Lessingplatz.

⁵⁶⁶ Vgl. auch zur Entwurfsplanung: Samtleben, 1934, S. 49-52.

teren Realisierung des ursprünglichen Projekts offen halten wollte. Zum anderen erscheint durch das zunehmende Voranschreiten der Etablierung von Reinigungsbädern im Wohnungsbau eine spätere Notwendigkeit unlogisch. Ein weiteres Indiz für diese Annahme liefern bereits die vorherigen Planungen Hahns, da jene auch in der Vergangenheit durch die schlechten finanziellen Verhältnisse vereitelt wurden: Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Stadt Kiel im Jahr 1912 beabsichtigt, ein modernes Hallenschwimmbad mit einem Kostenaufwand von 800.000 *MK* zu errichten.⁵⁶⁷ Der Kieler Schwimmverein sollte Anfang des darauffolgenden Jahres mit dem Bau eines massiven Schwimmbades mit Schwimmbecken und Brausebädern auf dem Lessingplatz beginnen.⁵⁶⁸ Es ist zu vermuten, dass diese Planungen infolge des Ersten Weltkrieges eingestellt wurden. Nach dem Krieg hatte sich im Jahr 1925 das Hochbauamt unter der Leitung des technischen Stadtrats Willy Hahn an die Planung des Projekts begeben. Jenes sollte mit einer Schwimmhalle mit einem 12x50m Becken mit Trennwand bei 25m (zur getrennten Nutzung von Mann und Frau) sowie einer Brause-, Wannen- und Heilbäderabteilung ausgestattet werden (Abb. 22. 1-4). Für das Projekt wurden 300.000 *MK* von der Stadtverwaltung zur Verfügung und weitere 100.000 *MK* durch eine Anleihe sichergestellt. Aus Veranstaltungen, Lotterie und freiwilligen Beträgen wurden die Werbungskosten bestritten und noch weitere 30.000 *MK* bereitgestellt. Die restliche Bausumme musste durch freiwillige Mittel erbracht werden.⁵⁶⁹ Im Jahr 1926 sollte durch den Beschluss der Stadtkollegien der Bau der Großschwimmhalle gesichert werden, für den weitere 300.000 *MK* freigegeben wurden. Insgesamt standen nun von den erforderlichen 700.000-750.000 *MK* an Baukosten 670.000 *MK* zur Verfügung. Mittels einer Hypothek wurden die Mittel gesichert; man wollte im nächsten Jahr mit dem Bau beginnen.⁵⁷⁰ Im März 1927 lehnte die Mehrheit der Stadtverordneten die Magistratsvorlage zum Bau einer Schwimmhalle am Lessingplatz jedoch aufgrund der schlechten finanziellen Lage der Stadt ab.⁵⁷¹ Im Jahr 1928 fertigte Willy Hahn daraufhin neue Entwürfe einer Schwimmhalle mit Brause-, Wannen-, Heil- und Schwitzbäderabteilungen, einem Luft- und Sonnenbad sowie einem Hundebad an (Abb. 22. 5-8). Diese beinhalteten ein deutlich kleineres 12x25m Becken zur getrennten und gemeinsamen Nutzung von Mann und Frau.⁵⁷² Auch diese Planung gelangte nicht zur Ausführung. Hahn verstarb schließlich überraschend am 14. Juli 1930, und Magistratsbaurat Schroeder wurde mit der weiteren Planung beauftragt.

In Würzburg sind Planung und Ausführung des Hallenbades ähnlich wie in Kiel verlaufen: Bereits im Jahr 1907 wurde ein Verein zur Errichtung eines Volks- und Hallenschwimmbades ge-

⁵⁶⁷ Vgl. Baunachrichten Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1912, S. 92.

⁵⁶⁸ Vgl. Baunachrichten Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1912, S. 107.

⁵⁶⁹ Werbeausschuss für den Kieler Schwimmhallenbau, Unsere neue Schwimmhalle am Lessingplatz, Kiel 1925, o. S.

⁵⁷⁰ Vgl. Baunachrichten Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1926, S. 51.

⁵⁷¹ Vgl. Baunachrichten Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1927, S. 83.

⁵⁷² Vgl. Technischer Stadtrat Dr.-Ing. Hahn, Hallenschwimmbad für die Stadt Kiel, in: Bauwelt, 16, 1928, S. 384f.

gründet, dessen Vermögen allerdings durch die Inflation fast vollständig vernichtet wurde.⁵⁷³ Im Jahr 1928 hatte jener Verein bei einer Versammlung beschlossen, das Hallenschwimmbad etappenweise zu errichten, nachdem sich die Ausführung des ganzen Projekts als unmöglich herausgestellt hatte und jene andernfalls auf mehrere Jahre hätte hinausgeschoben werden müssen.⁵⁷⁴ Im Jahr 1934 wurde in der Generalversammlung des Vereins mitgeteilt, dass das ursprüngliche große Projekt einer Vollbadeanlage mit einem Kostenaufwand von 1.100.000 RM nicht zur Ausführung kommen wird und stattdessen eine wesentlich kleinere Anlage mit einem Schwimmbecken von 12x25m Größe, einem Lehrschwimmbecken, den notwendigen Vorreinigungs- und Umkleideräumen sowie einem vorgelagerten Sonnenhof mit Liegeterrasse entstehen soll. Das Bad sollte so angelegt werden, dass es jederzeit zu einer Vollbadeanlage mit Wannenbädern, Frauenschwimmbecken und mit evtl. einer Kneippanlage ausgebaut werden konnte.⁵⁷⁵ Der Bau wurde nach dieser Planung und den Entwürfen von Regierungsbaumeister Franz Kleinsteuber schließlich im Dezember 1934 begonnen und am 15. November 1936 eingeweiht (Abb. IX. 17-24).⁵⁷⁶

Die Entwicklung des Hallenbades scheint demnach einer Ironie gleichzukommen, da einerseits die Schwimmhalle – aufgrund ihrer eigenen Unwirtschaftlichkeit – stets an die anderen wirtschaftlicheren Abteilungen gebunden wurde und andererseits die schlechte Wirtschaftslage der Kommunen nun zu deren Loslösung führte. Zusammen mit der vorangegangenen Anlage der Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle in der zweiten Hälfte der 1920er lässt sich eine klare Entwicklung in der architektonischen Dispensation der Schwimmhalle erkennen. Diese Entwicklung wurde vor allem von jenen Architekten begrüßt, die das Hallenbad als eigenständige Architektur und reine Sportstätte losgelöst von Reinigungs- und Heilbädern wünschten, welche lediglich dem Bedürfnis der Körperertüchtigung dienen sollten, wie z. B. Otto Ernst Schweizer, Architekturprofessor an der TH Karlsruhe, im Jahr 1938 formulierte:

*„Das Hallenbad dient der Körperertüchtigung und sollte nicht mit anderen Bedürfnissen zusammengebracht werden, um es rentabler zu betreiben. Das Reinigungsbad gehört in die Wohnung und in die Fabrik, das Heilbad ins Krankenhaus.“*⁵⁷⁷ Aufgrund der erforderlichen Wirtschaftlichkeit konnte sich diese Forderung mehrheitlich bis heute nicht durchsetzen, da Schwimmbäder meist mit einer Sauna oder anderen Einrichtungen verbunden werden.

⁵⁷³ Vgl. Carl. Samtleben, Das Würzburger Hallenbadprojekt wird verwirklicht, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1934, S. 131.

⁵⁷⁴ Vgl. Baunachrichten Würzburg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1928, S. 99.

⁵⁷⁵ Vgl. Carl Samtleben, Das Würzburger Hallenbadprojekt wird verwirklicht, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1934, S. 131; O. A., Das Würzburger Hallenschwimmbad wurde am 15. November 1936 feierlich eröffnet, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1936, S. 166.

⁵⁷⁶ Vgl. O. A., Das Würzburger Hallenschwimmbad wurde am 15. November 1936 feierlich eröffnet, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1936, S. 166.

⁵⁷⁷ Otto Ernst Schweizer, Sportbauten und Bäder, Leipzig 1938, S. 93.

8.2. Die Stadtbäder der 1920er Jahre im Wandel der Zeit und die Probleme für die Denkmalpflege

Im Laufe der Jahrzehnte hat die Bäderarchitektur unter dem Einfluss von Politik, Wirtschaft, Technik und menschlichen Bedürfnissen einen regelrechten Wandel erfahren. Besonders vollzog sich ein gesellschaftlicher Strukturwandel durch die politischen Revolutionen in Deutschland – vom Übergang zum Deutschen Kaiserreich, über die Weimarer Republik, hin zur NS-Diktatur und wieder zurück zur Demokratie – deren Umbrüche von zwei Weltkriegen gekennzeichnet wurden, welche Zerstörung und wirtschaftliche Krisen bewirkten.⁵⁷⁸ Bereits wenige Jahre, nachdem die sportorientierten Hallenbäder in der Weimarer Republik errichtet worden waren, brach im Jahr 1939 der Zweite Weltkrieg aus. Für den Bäderbetrieb bedeutete dies einen erheblichen Einschnitt. Das Badepersonal wurde zum Teil für den Krieg eingezogen, und zur Aufrechterhaltung des Betriebs während der Kriegsjahre mussten Fenster verdunkelt werden, um bei Dunkelheit nicht von Alliierten gesichtet zu werden. Im Schwimmbad in Hürth wurden die Fenster des Schwimmbades im Zweiten Weltkrieg verdunkelt, jedoch musste es während der Kriegsjahre immer wieder aufgrund der von vermehrten Fliegerüberfällen ausgehenden Gefahr sowie fehlendem Personal geschlossen werden. Im Jahr 1940 wurde die angebrachte Verdunkelung der Fenster als nicht ausreichend angesehen, sodass empfohlen wurde, die Halle schon bei Sonnenuntergang zu schließen.⁵⁷⁹ Auch war die Gefahr groß, dass aufgrund des Geräuschpegels in der Schwimmhalle der Fliegeralarm nicht gehört wurde. Zudem hätte eine Beschädigung des Beckens das Risiko mit sich gebracht, dass schutzsuchende Badegäste im Keller durch austretende Wassermassen ertrunken wären oder sich andere in nasser Badekleidung nach draußen in Sicherheit begeben hätten, da ein notwendiger, nahegelegener Luftschutzkeller nicht vorhanden war. Um den Badebetrieb auch während des Krieges aufrecht zu erhalten, hatte man beim Stadtbad in Duisburg-Hamborn in der zweiten Hälfte des Jahres 1938 mit dem Bau eines Luftschutzkellers im Mittelbau begonnen.⁵⁸⁰ Im Hallenbad in Kiel wurde ein Luftschutzraum bereits in der Planung von Magistratsbaurat Schroeder vom Juni 1934 „vorrasschauend“ angelegt (Abb. 22. 13). Der Bau dieser beiden Luftschutzräume war nur möglich, da sie außerhalb der Schwimmhalle lagen und so, selbst wenn die Becken getroffen worden wären, nicht mit Wasser hätten volllaufen können.

⁵⁷⁸ Vgl. Andreas Wirsching, *Neueste Zeit*, München 2009, S. 89.

⁵⁷⁹ Vgl. Stadtarchiv Hürth, Bestand 1.12, Nr. 1893.

⁵⁸⁰ Vgl. Stadtarchiv Duisburg, Bestand 600, Nr. 455 (Schriftverkehr und Pläne vom 25. Mai 1938).

In den Kriegsjahren erwiesen sich die Hallenbäder mancherorts als sehr vorteilhaft. So nutzte man das Beckenwasser des *Ernst-Sachs-Bades* zur Löschung umliegender Brände;⁵⁸¹ in Oer-Erkenschwick konnte nach Zusammenbruch der Trinkwasserversorgung am Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 die Bevölkerung wochenlang durch das ins Schwimmbecken vorsorglich eingelassene Trinkwasser versorgt werden.⁵⁸²

In Hinblick auf den Zweiten Weltkrieg und die Beschädigungen, Plünderungen sowie Zerstörungen der Architektur genossen viele jener Bäder nur eine sehr kurze Ära. Dies ist ein ernüchterndes Ergebnis in Anbetracht der Tatsache, dass sich die Projekte aufgrund der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse der Zwanziger Jahre nur mit Mühe und Not realisieren ließen. In der Stunde „Null“ galt es zu entscheiden, ob die Hallenbäder bei Zerstörung oder Beschädigung überhaupt wieder aufgebaut werden sollten und wenn ja, nach welchem Schema, d. h. im Sinne einer Rekonstruktion oder eines Neubaus. Denn jedes Ende bedeutet auch gleichzeitig immer einen Neuanfang, der beispielsweise die Möglichkeit geboten hat, das Bad nach den neuen und bewährten Anforderungen aufzubauen, wie z. B. nach dem neuen System der Umkleiden.

In Bremen wurde das *Hansabad* derart zerstört, das man von einem Wiederaufbau abgesehen hatte und die Ruine im Jahr 1954 abtragen ließ.⁵⁸³ Auch in Osnabrück wurde die Badeanstalt am Pottgraben vollständig zerstört.⁵⁸⁴ Zu dem Zustand des Bades schrieb die *Nordwestdeutsche Rundschau* noch im Jahr 1948: „*Es sieht in ihr (der Badeanstalt am Pottgraben) aus, wie in einem Bad der alten Römer, das die Archäologen gerade freigelegt haben...*“⁵⁸⁵ Im Gegensatz zu Bremen entschied man sich in Osnabrück zum Wiederaufbau der Badeanstalt, der allerdings durch das Fehlen von finanziellen Mittel, Baustoffen und Handwerkern in mehreren Bauabschnitten vorgenommen werden musste, sodass die Badeanstalt erst im Juni 1951 wiedereröffnet werden konnte. Für den Wiederaufbau der Badeanstalt in Osnabrück war neben den unzulänglichen Waschmöglichkeiten der Bevölkerung vor allem der wirtschaftliche Nutzen des Schwimmsports ausschlaggebend, da nach dem Krieg in ganz Niedersachsen nur Braunschweig über ein betriebsfähiges Hallenbad verfügte: „*Bei baldiger Wiederherstellung des Osnabrücker Bades wäre hier vor anderen Großstädten ein Vorsprung zu gewinnen, der sich durch die Ermöglichung bedeutender schwimmsportlicher Veranstaltungen auch wirtschaftlich auswirkt.*“⁵⁸⁶ Der Wiederaufbau der Badeanstalt in Osnabrück erfolgte jedoch nur mit einer Schwimmhalle. Anstelle der ehemaligen Frauenschwimmhalle errichtete man einen Vorbau (Abb. 28. 7), in den die Umkleiden und Reinigungsräume (Reinigungszwang) verlegt wurden. Hier

⁵⁸¹ Vgl. Johannes C. Rust, Ernst-Sachs-Bad Schweinfurt, in: Flaschenpost, 1, 1997, S. 16.

⁵⁸² Vgl. Stadt Oer-Erkenschwick, 25 Jahre Hallenbad Erkenschwick, 1955, o. S.

⁵⁸³ Vgl. Kat., Nr. 8.

⁵⁸⁴ Vgl. Kat., Nr. 28.

⁵⁸⁵ Dieter Beckmann, Die Entwicklung des Badewesens in Osnabrück, in: Archiv des Badewesens, 9, 1987, S. 419, zitiert nach Nordwestdeutsche Rundschau, Mai 1948.

⁵⁸⁶ Niedersächsisches Landesarchiv Standort Osnabrück, Rep 430 Dez 400, Akz. 2003/011 Nr. 18.

machte man es sich zunutze, das neue System der Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle anzulegen, sodass die Schwimmhalle im Gegensatz zu ihrer ursprünglichen Konzeption frei von diesen Einbauten aufgebaut werden konnte. Im Stadtteil Hagen-Haspe hatte sich die Zerstörung des alten Stadtbades in Hagen positiv auf das Stadtbad in Haspe ausgewirkt: Durch die gänzliche Zerstörung des Hagener Stadtbades benötigte die Stadt ein neues Hallenschwimmbad, sodass die Arbeiten des seit 1930 im Rohbau befindlichen Stadtbades in Hagen-Haspe wieder aufgenommen wurden.⁵⁸⁷ In Kiel baute man nach dem Zweiten Weltkrieg wie ursprünglich geplant im Erdgeschoss des beschädigten Hallenschwimmbades am Lessingplatz nachträglich eine Brause- und Wannenbäderabteilung ein sowie ein Friseurgeschäft und einen Erfrischungsraum, da eine Grundüberholung des Volksbades am Knooper Weg zu kostspielig gewesen wäre.⁵⁸⁸

Die von den Beschädigungen und Zerstörungen betroffenen Hallenbäder wurden je nach Ausmaß des Schadens und ihrer Regulierung in Abhängigkeit zu den vorhandenen Mitteln für mehrere Jahre nicht nutzbar, was insbesondere durch die schlechten hygienischen Verhältnisse während und nach dem Krieg sowie die fehlenden Badezimmer in vielen Privathaushalten deutliche Auswirkungen hatte.⁵⁸⁹ Vor diesem Hintergrund wirkt die Besetzung der Badeanstalten durch die Alliierten verächtlich, wie sie sich für die Hallenbäder in Brandenburg an der Havel, Duisburg-Hamborn, Düsseldorf, Frankfurt-Fechenheim, Marburg, Schweinfurt, Solingen-Ohligs, Stuttgart und Trier nachweisen lässt.⁵⁹⁰ Zunächst stellten die Alliierten die Bäder nur für ihre eigenen Soldaten zur Verfügung, der Bevölkerung wurde die Nutzung dagegen verwehrt. Erst nach und nach wurden auch der Bevölkerung Badezeiten eingeräumt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich vielfältige Entwicklungen im Badewesen rasant vollzogen, die sich in den folgenden Jahrzehnten nachteilig auf die städtischen Hallenbäder auswirken sollten: Eine, wenn auch für die Bevölkerung glückliche Neuerung, hat sich in der Ausstattung des Wohnhauses ergeben, da in jenes standardmäßig Badezimmer eingebaut wurden.⁵⁹¹ Innerhalb der Bauaufgaben kam es nun zu einer Verschiebung des Reinigungsbades von der öffentlichen Einrichtung hin zum privaten Wohnhaus. Die Brause- und Wannenbäderabteilungen der Stadtbäder wurden infolgedessen obsolet, da ein Rückgang im Besuch beobachtet wurde, der zur Schließung jener Abteilungen führte.⁵⁹²

Eine weitere negative Auswirkung machte sich am Ende der 1970er bis in die 1980er Jahre bemerkbar: Wurden zuvor noch Heilbäder und Massagen von der Krankenkasse getragen, so muss-

⁵⁸⁷ Vgl. Stadtgemeinde Hagen, Denkschrift zum Weiterbau und zur Fertigstellung des Hallenschwimmbades in Hagen-Haspe, Hagen 1950, o. S.

⁵⁸⁸ Vgl. Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung, Wiederaufbau am Lessingplatz vor dem Abschluss: Ab 1. April Schwimmhalle mit allen Schikanen, 15. Jan. 1953.

⁵⁸⁹ Vgl. Kat.

⁵⁹⁰ Vgl. ebd.

⁵⁹¹ Vgl. Spies 2004, S. 7.

⁵⁹² Vgl. Kat., Nr. 2 und 26.

te im Rahmen des Kostendämpfungsgesetzes der Gesundheitsreform vom Versicherten nun eine Gebühr von 1 DM je Bad oder Massage entrichtet werden.⁵⁹³ Bereits im Jahr 1982 stieg die Rezeptgebühr auf 4 DM an, und die medizinischen Badebetriebe verzeichneten Umsatzeinbußen, da Massage und Gymnastik seltener verschrieben wurden und die Arztpraxen die gleiche Massage gebührenfrei anboten.⁵⁹⁴ Im Rahmen der Gesundheitsreform des Jahres 1989 sollte der Versicherte schließlich statt der bisherigen 4 DM Rezeptgebühr nun 10 % der Kosten tragen. Um von nun an einen einheitlichen, fairen Wettbewerb zu schaffen, wurde sodann die Zuzahlung auch in Arztpraxen, Krankenhäusern und Rehabilitationskliniken erhoben.⁵⁹⁵ Der daraus resultierende Besucherrückgang führte zur Schließung vieler Heilbäderabteilungen. Besonders die Kurorte, wie z. B. Freudenstadt im Schwarzwald, mussten infolge des Kostendämpfungsgesetzes erhebliche Einbußen hinnehmen. Aktuell gibt es wieder eine politische Neuerung, die vermutlich zunächst einen Badebesucherrückgang bewirken und schließlich zu weiteren Schließungen von Hallenbädern führen wird: Seit dem 1. Juli 2015 müssen die Betreiber aufgrund der Mehrwertsteuererhöhung von 7 % auf 19 % die Saunapreise anheben. Die Erholung im Bad wird folglich für immer mehr Menschen ein nur schwer erschwinglicher Luxus werden. Insbesondere für viele Senioren, die die Sauna regelmäßig benutzen, wird dies zu Problemen führen.

Die noch vor dem Krieg gepriesene wirtschaftliche Vollanstalt verlor durch den Rückgang in den Reinigungs- und Heilbäderabteilungen mit der Zeit ihre Wirtschaftlichkeit und erwies sich zunehmend als Nachteil. Für die stillgelegten Abteilungen mussten folglich neue Nutzungen und attraktive Ersatzangebote gefunden werden, um das wirtschaftliche Funktionsgefüge wieder in Gang zu bringen. Daneben hatten sich mit der Zeit auch die Bedürfnisse der Badebesucher gegenüber jenen der ersten Hälfte des 20. Jhs geändert. Auf der Frühjahrstagung der *Deutschen Gesellschaft für das Badewesen* in Haan im Jahr 1973 debattierten die Fachleute bereits über die Entwicklung des Badewesens, bei der sich ein Trend von der Badeanstalt zum Freizeitbad bemerkbar gemacht hatte.⁵⁹⁶ Ein Aufschwung wurde nicht nur im Bau von Bädern verzeichnet (im Jahr 1963 betrug die Anzahl der öffentlichen Hallenbäder in der BRD nur 450, im Jahr 1973 ist sie auf über 1000 angestiegen), sondern auch bei den Saunen und Heilbädern.⁵⁹⁷ Die neue Forderung lautet entgegen jener zur Vorkriegszeit, dass „...neue Schwimmbäder keine Zweckbauten mehr sein dürfen, sondern den gewachsenen Freizeitansprüchen der Bevölkerung gerecht werden müssten.“⁵⁹⁸ Die Sauna (90°C) hatte sich in der 2. Hälfte des 20 Jhs. gegenüber dem klassischen Schwitzbad – bestehend aus Dampf-

⁵⁹³ Vgl. Braunschweiger Zeitung, Rentner kehrten Stadtbad schimpfend den Rücken: Verärgerung über „Gebühr“ von 1 DM je Bad oder Massage, 05. Juli 1977.

⁵⁹⁴ Vgl. Braunschweiger Zeitung, Massagen und Gymnastik seltener verschrieben: Die medizinischen Badebetrieb haben Existenzsorgen, 29. März 1982.

⁵⁹⁵ Vgl. Braunschweiger Zeitung, Bei Massagen: Statt vier Mark nun zehn Prozent der Kosten, 15. Dezember 1988.

⁵⁹⁶ Vgl. An Rhein und Ruhr, Von der Badeanstalt zum Freizeitbad, 94, 23. April 1973.

⁵⁹⁷ Vgl. ebd.

⁵⁹⁸ Ebd.

bad 40-45°C, Warmluft 60°C und Heißluft 75°C –⁵⁹⁹ vermehrt durchgesetzt und zum Umbau der Schwitzbäder geführt. Die Zeitschrift *Archiv des Badewesens* berichtet im Jahr 1951 im Rahmen des Wiederaufbaus des Stadtbades an der Kettwiger Straße in Düsseldorf-Flingern, dass anstelle der Warmluftbäder nun Saunabäder errichtet und in der Heilbäderabteilung Dampf, Heißluft und Saunabäder verabreicht werden.⁶⁰⁰ Auch lässt sich beobachten, dass die Sauna von der Innen- zur Außenarchitektur verlagert wurde, was sich bei den Hallenbädern in Frankfurt-Fechenheim und Trier (Abb. 37. 13) im Bau einer Außensaunaanlage in den Jahren 2000 und 2009 bemerkbar machte.⁶⁰¹

Die Zwanziger Jahre zeichnen sich nicht nur durch einen sportorientierten Bäderbau aus, indem der Körper ertüchtigt wurde, sondern zugleich auch durch einen freizeitorientierten Bäderbau, der dem Körper die Regeneration der Arbeitskraft und der Gesellschaft das Familienbad geboten hat. Parallel sind aber auch Ideen zum Freizeitbad entstanden, wie schon die Planungen zum *Thermenpalast* in Berlin erkennen lassen (Abb. VII. 1-5), deren Umsetzung aber erst seit den 1980er Jahren erfolgte, wie z. B. am im Jahr 2004 eröffneten *Tropical Island* in Krausnick (Brandenburg) zu erkennen ist. Mit der geforderten Freizeitorientierung und der daraus resultierenden Modernisierung und Erweiterung der Bäder geht auch der Verlust der Sportorientierung einher. Die Becken sind zum Teil nicht mehr rechteckig (Abb. 7. 18 u. 29. 12), Einsteigtreppe liegen innerhalb des Beckens, Sprungbretter werden entfernt und niedrigere Becken angelegt, Zuschauerräume werden nicht mehr benötigt und Wasserrutschen sowie Whirlpools werden eingebaut.⁶⁰² Die Entfernung der Sprungbretter kann aber auch der mangelnden Sicherheit aufgrund unzulänglicher Wassertiefen geschuldet sein. Durch die Freizeitorientierung wurden die Bäder in Berlin-Schöneberg, Essen-Altenessen, Pirmasens, Reutlingen und Trier baulich besonders stark verändert, in Pirmasens und Trier wurden sogar neue Schwimmhallen angebaut.⁶⁰³ In Essen-Altenessen, Remscheid-Lüttringhausen, Solingen-Ohligs und Trier waren die Umbauten durch die Verbreitung des Familienbades bis hin zur Einführung von familienunabhängigen, gemeinsamen Badetagen von Männern und Frauen dringend erforderlich, da diese Bäder ursprünglich mit nur einem Reinigungsraum ausgestattet waren; in Essen und Trier konnte die Schwimmhalle sogar nur durch Zwangsdurchschreitung über den Reinigungsraum erreicht werden (Abb. 13. 4 u. 37. 6), was zur Folge hatte, dass die Schwimmhalle entweder nur von Männern oder nur von Frauen benutzt werden konnte.

⁵⁹⁹ Vgl. zu den Temperaturen der Schwitzbäder: Stadtbad Hindenburg Oberschlesien: Zur Eröffnung am 8. Juni 1929, Hindenburg 1929, S. 17.

⁶⁰⁰ Vgl. Kellermann, Das Stadtbad Kettwiger Straße in Düsseldorf, in AB – Archiv des Badewesens, 10, 1951, S. 161.

⁶⁰¹ Vgl. Kat.

⁶⁰² Vgl. ebd.

⁶⁰³ Vgl. ebd. und Abb.

Im Zuge des neuen Freizeitgedankens ist die Ausstattung mit Solarien, die als Weiterentwicklung des medizinischen elektrischen Lichtbades der Heilbäderabteilung gesehen werden kann, seit den 1970er Jahren auch gängig.⁶⁰⁴ Nachträglich wurden Solarien in die Stadtbäder in Duisburg-Hamborn, Düsseldorf-Flingern, Kassel-Bettenhausen, Pirmasens, Reutlingen, Solingen-Ohligs und Trier eingebaut.⁶⁰⁵

Eine weitere Veränderung des Hallenbades äußert sich in der Popularität des Schwimmsports und Vereinswesens. Waren in den 1920er Jahren die Bäder wettkampftauglich und mit Zuschauerraum ausgestattet, so lassen die städtischen Hallenbäder heute diese Einrichtungen weitestgehend vermissen, was sich auch auf die Durchsetzung und den Zulauf anderer Sportarten, wie etwa des Fußballs, zurückführen lässt. Bevor die Tendenzen allerdings rückläufig wurden, hatte sich im Bäderbau der 1950er Jahre das Bedürfnis nach Schwimmwettkämpfen gegenüber dem der Bäder der Zwanziger Jahre noch verstärkt. So wurden in dieser Zeit die Schwimmhallen von riesigen Zuschauertribünen dominiert, wie es im Nordbad München (1941/ 51), im Stadtbad Bochum (1952/ 54), im Tullabad Karlsruhe (1955), im Walhallabad Göteborg (1956), im Stadtbad Bremerhaven (1956), im Hallenbad Rostock (1955/ 58), im Stadtbad Hildesheim (1957), im Stadtbad Wuppertal (1957), im Hauptbad Essen (1958), im Hallenbad Lübeck (1959) und im Hallenbad Leverkusen (1959-61) zu erkennen ist.⁶⁰⁶ Technisch betrachtet haben sich zwei Inventionen erst nach dem Zweiten Weltkrieg im Bäderbau verbreitet:

1. Die Unterwasserbeleuchtung, die nach Oberbaurat Jelkmann noch in den 1930er umstritten war, wurde etabliert. In der Schwimmhalle des Sportforums in Berlin hatte man eine Unterwasserbeleuchtung und ein Schaufenster eingebaut, um die Bewegungen der Schwimmer beobachten und korrigieren zu können.⁶⁰⁷ Aber auch zur Überwachung des Beckens und zur rechtzeitigen Erkennung von Badeunglücken ist eine Unterwasserbeleuchtung von Vorteil. Auch das Becken des erst nach dem Zweiten Weltkrieg in Hagen-Haspe fertiggestellten Hallenbades wurde mit Unterwasserbeleuchtung und Bullaugen ausgestattet. Als Ursache hierfür lässt sich die Weiterentwicklung des Schwimmsports (vom früheren Reigenschwimmen zum synchronisierten Schwimmen der Damen) nach dem Zweiten Weltkrieg vermuten, denn nach Fabian kam das Synchronschwimmen erst durch die Unterwasserbeleuchtung zur vollen Geltung.⁶⁰⁸

2. Schallschutzdecken zur Beseitigung der Überakustik wurden eingebaut, deren Vorläufer Elsässer durch die Gestaltung großer Rillen in Wänden und Decken im Entwurf aus dem Jahr 1928/ 29 zum Hallenschwimmbad an der Moltkeallee angelegt hatte (Abb. V. 3). Viele der Hallenbäder

⁶⁰⁴ Vgl. Braunschweiger Zeitung, Schön braun ohne Sonne: Stadtbad Bürgerpark mit Solarium – Neue Öffnungszeiten, 21. Dez. 1973.

⁶⁰⁵ Vgl. Kat.

⁶⁰⁶ Vgl. zu den Abbildungen: Fabian 1960 sowie Abb. VIII. 22/23.

⁶⁰⁷ Vgl. Jelkmann und Samtleben 1936, S. 34.

⁶⁰⁸ Vgl. Fabian 1960, S. 20.

der 1920er Jahre wurden nachträglich mit Schallschutzdecken ausgerüstet, was die Hallenproportionen deformierte. Auch wenn die Wirkungsästhetik der Schwimmhalle durch den nachträglichen Einbau negativ beeinflusst wurde, muss daran erinnert werden, dass diese Invention bereits in den 1920ern entwickelt wurde und somit als Teil des Ideenreichtums jener Zeit angesehen werden muss.

Einen weiteren Einfluss auf die Bäderarchitektur der Zwanziger Jahre nahm nach dem Zweiten Weltkrieg die zunehmende Verbreitung des Automobils: Hatte man bereits bei der Planung der 1920er Jahre eine verkehrsgünstige Lage und die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr berücksichtigt, so galt das Interesse nun den privaten Verkehrsmitteln, weshalb nachträglich Parkplätze für die Badebesucher geschaffen werden mussten. Im Jahr 1959 legte man beim Stadtbad in Düsseldorf einen Besucherparkplatz im Hof an. In Trier baute man in den 1970ern eine neue Schwimmhalle und einen Besucherparkplatz an die Stelle des Licht- und Luftbades, wodurch nicht nur eine Kombinationsanlage, sondern auch das architektonische Antikenzitat der Thermen mit Palästra zerstört wurde (Abb. 37. 10, 11/15).

Der Wandel des Hallenbades lässt sich auch am Beispiel des Friseursalons beobachten. Gehörte jener in den Zwanziger Jahren bei 22 Stadtbädern noch zur üblichen Ausstattung und wurden die Räumlichkeiten der Bäder in Braunschweig und Kiel nachträglich noch durch einen Friseur bezogen, so ist jener heute nur noch in den Bädern der Städte Hagen-Haspe und Reutlingen vorhanden. Die Gründe für diese Entwicklung konnten nicht ermittelt werden, es lässt sich aber vermuten, dass der Ausbau der städtischen Wasserleitungen und die Anschlüsse an Geschäfts- und Wohnhäuser für eine Trennung von Bad und Friseur sorgten. Auch die Konkurrenz in Hinblick auf den Verkauf von Körperpflegeprodukten könnte eine Trennung von Salon und Bad erklären. In Hürth beschwerte sich im Jahr 1949 der Friseur- beim Schwimmmeister, „...*dass an der Kasse des Schwimmbades an Besucher Seife verkauft wird und ihm dadurch große Konkurrenz entstehe.*“⁶⁰⁹

Folgende Neuerungen konnte die Architektur der Hallenbäder der Zwanziger Jahre in die Gegenwart transportieren:

- Den Bau einer lichten und luftigen Bäderarchitektur in der Natur.
- Den Bau von verbindlichen Schwimmbahnen 50m/ 25m/ 20m respektive von sportlich ausgestatteten Schwimmbädern.
- Den Bau von Bädern, deren Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle liegen und deren Reinigungsräume geschlossen werden.
- Die Optimierung der Prozessabläufe durch Wechselkabinen
- Die Idee des Freizeitbades.
- Das gemeinsame Baden von Mann und Frau.

⁶⁰⁹ Vgl. Stadtarchiv Hürth, Bestand 1. 12, Nr. 5171.

Als wegweisend müssen hier vor allem das von Jelkmann entworfene *Stadtbad Mitte* in Berlin (1930) sowie das von Elsässer entworfene Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim (1927-29) genannt werden. Insbesondere letzteres wurde schon binnen kürzester Zeit rezipiert, wie die Anfang der Dreißiger Jahre eröffnete *Hugo-Henkel-Schwimmballe* in Düsseldorf Holthausen und das *Johann Schicht-Bad* in Schreckenstein in Tschechien (Abb. 14. 1-14 u. IX. 6-11) zeigen.⁶¹⁰ Ein gutes Beispiel für die zeitgenössische lichte und gläserne Architekturgestaltung stellt der Neubau der Schwimmhalle des *Stadionbades* (2010/ 11) auf dem Gelände des bereits in den 1920er Jahren angelegten Freibades in Köln Müngersdorf dar (IX. 30-33): Die Glasfassaden der Schwimmhalle eröffnen dem Schwimmer nicht nur den Weitblick in die Natur, sie erwecken auch durch die Leichtigkeit und Transparenz der Architektur den Eindruck, den Sport im Freien auszuführen. Die Umkleiden liegen außerhalb der Schwimmhalle, die mit einer einseitigen Zuschauerempore, einem Sportschwimmbecken von 25m Länge und einem Lehrschwimmbecken sportgerecht ausgestattet ist.

Die Zurückdrängung des Schwimmsports durch den freizeitorientierten Hallenbäderbau nimmt vehementen Einfluss auf den Schulschwimmunterricht: Sind im Hallenbad keine Sprungtürme oder sportgerechten Schwimmbahnen mehr vorhanden, so können auch keine Schwimmabzeichen mehr verliehen werden, die den Schülern ihre Schwimmfähigkeiten bescheinigen. Die jüngsten Ereignisse, wie die Einführung von Ganztagschulen, führen dazu, dass mangels Freizeit die Vereine immer weniger Zulauf und Nachwuchs bekommen und eine schwimmsportliche Ausstattung der Hallenbäder durch fehlende Nutzung immer weniger gebraucht zu sein scheint. Dabei sollte im Jahr 1925 der Aufruf der Badefachmänner „*Baut Bäder*“ den Bäderbau in Deutschland vorantreiben, weil jährlich 6.000-8.000 Personen (1/3 davon waren Kinder unter 15 Jahren) in Deutschland ertrunken sind und Deutschland so an der Spitze der europäischen Binnenländer stand.⁶¹¹ Die Ergebnisse der Emnid-Studie der DLRG aus dem Jahr 2014 zeigen, dass von den hierzulande lebenden Kindern und Jugendlichen insgesamt 33,9 % gar nicht oder nur schlecht schwimmen können⁶¹² und demnach Sportbäder nach wie vor gebraucht werden. Auch wenn sich vermehrt eine Spaßbadegesellschaft herauskristallisiert, deren Bedürfnisse durch den Bau von Erlebnisbädern befriedigt werden wollen und deren höhere Eintrittspreise für die Bäderbetriebe lukrativer sind, darf dies nicht zur zunehmenden Verdrängung des klassischen Schwimmbades führen. Die schwimmsportlichen Anforderungen und Bemühungen der Badefachmänner, DLRG und anderer Schwimmvereine sowie der Kommunen scheinen durch den gegenwärtigen

⁶¹⁰ Vgl. Peter Kamp, Die Dr.-Hugo-Henkel-Schwimmhalle und die Henkel-Werke in Düsseldorf-Holthausen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1931, S. 54 und Carl Samtleben, Das Johann Schicht-Bad in Schreckenstein, Tschechoslowakei, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1932, S. 102f.

⁶¹¹ Vgl. O. A., Baut Badeanstalten!, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1925. S. 104.

⁶¹² Vgl. URL: <http://www.dlrg.de/fuer-mitglieder/verbandskommunikation/arbeitshilfen/statistik.html> [28. April 2015].

freizeitorientierten Bäderbau gescheitert zu sein. Forderungen, denen beispielsweise noch der Bau der neuen Schwimmhalle in Osnabrück im Jahr 1928/ 29 verpflichtet war, dass kein Osnabrücker Kind die Schule verlasse, ohne nicht Schwimmen gelernt zu haben,⁶¹³ gehören allmählich der Vergangenheit an, da nach Angabe der DLRG nur noch 25 % aller Grundschulen in Deutschland überhaupt Zugang zum Schwimmbad haben und demnach die Schulkinder hier nicht mehr das Schwimmen erlernen können. Zwar sind in Deutschland die Ertrinkungsfälle über die Jahrzehnte kontinuierlich gesunken und mit 446 Ertrinkungsfällen im Jahr 2013⁶¹⁴ im Vergleich zu den 1920er Jahren niedrig, jedoch ist dieses Ergebnis vielmehr der besseren Kontrolle, vielleicht auch der menschlichen Vernunft geschuldet, als dass dieser Rückgang auf bessere Schwimmfähigkeiten zurückzuführen wäre. Dieser Zusammenhang wird vor allem daran ersichtlich, dass sich die meisten tödlichen Badeunglücke an den unbewachten natürlichen Badegelegenheiten zutragen. Hier ist Vorsicht geboten, denn durch Schließungen von (sportlich-ausgestatteten) Schwimmbädern, durch den Zeitmangel, das Schwimmen zu erlernen und durch die zunehmende Errichtung von Freizeit- und Erlebnisbädern kann die Zahl der Badeunglücke wieder steigen. Insbesondere die Problematik des Zeitmanagements macht sich durch zunehmende Schließungen kleinerer Bezirksbäder bemerkbar, da die Schulen immer weitere Anfahrtswege zum Bad in Kauf nehmen müssen und die Schulschwimmstunden folglich immer kürzer werden. Durch die bereits erwähnte Einführung der Ganztagschulen wird es auch immer schwieriger, in der Freizeit schwimmen zu gehen. Die Ertrinkungsfälle könnten wieder ansteigen, da u. a. aufgrund der steigenden Energiekosten die Eintrittspreise der Bäder immer teurer werden und Familien, die sich einen Besuch im Schwimmbad nicht mehr leisten können, vermehrt auf kostenlose und nicht bewachte, natürliche Badegelegenheiten ausweichen werden. An dieser Stelle ist zu bemerken, dass die Fähigkeit des Schwimmens im Gegensatz zu anderen Sportarten über Leben und Tod entscheiden kann. Die Erhaltung der Bäderarchitektur nimmt gegenüber anderen Sportbauten also noch einmal einen wichtigeren Stellenwert ein. Insbesondere in unserer heutigen Zeit, die einerseits durch den demografischen Wandel von einer zunehmenden Vergreisung sowie andererseits durch übermäßigen Lebensmittelkonsum und mangelnde Bewegung von zunehmender Übergewichtigkeit geprägt ist, sollten die Notwendigkeit und der Nutzen eines Hallenbades indiskutabel sein. Schwimmen ist eine ideale Sportart, da hiermit trotz Übergewicht die Gelenke geschont werden und trotz hohen Alters der Körper fit gehalten werden kann, ohne Angst vor Stürzen und Verletzungen haben zu müssen, wie es bei anderen Sportarten der Fall wäre. Da heute u. a. infolge der ständigen Erreichbarkeit durch die neuen Kommunikationsmedien stress- und leistungsbedingt die Zahl der psychischen und Herz-Kreislauf Erkrankungen so

⁶¹³ Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv Standort Osnabrück, Rep 430 Dez 400, Akz. 2003/011 Nr. 18.

⁶¹⁴ Vgl. URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/5341/umfrage/lebensrettungen-durch-die-dlrg-und-ertrinkungsfalle-seit-1951/> [28. April 2015].

hoch wie nie zuvor ist, sollte das Schwimmbad, insbesondere das Freibad, als Sport- und Erholungsort nach dem Kernsatz *mens sana in corpore sano* (im Sinne des humanistischen Bildungs- und Gesundheitsideals der Antike) zunehmend an Bedeutung gewinnen. Der gegenwärtige Bau von Freizeitbädern ist demnach geradezu eine Hommage an unsere Bedürfnisse. Zudem brauchen besonders junge Menschen Freizeitaktivitäten und Einrichtungen wie das Bad, in denen sie zur Heranbildung ihrer Persönlichkeit Zeit mit ihren Freunden verbringen können.

Die Entwicklung des Badewesens in der 2. Hälfte des 19. Jhs. brachte aufgrund der technischen Innovationen, der wandelnden gesellschaftlichen Bedürfnisse und der politischen Entscheidungen eine Vielzahl an Neuerungen mit sich, die sich in der Architektur niederschlugen. In gewisser Weise sind Veränderungen im Bäderbau sogar gattungsspezifisch, da aufgrund der hohen Feuchtigkeitbelastungen, der starken Nutzung und ihrer komplexen Haustechnik Bäder sanierungsbedürftiger sind als andere Bauwerke. Insbesondere, da sich in den letzten Jahrzehnten technisch vieles geändert hat und man ein besseres Klima in den Schwimmhallen schaffen wollte, nimmt der Einbau von neuen Lüftungsanlagen einen erheblichen Einfluss auf die Ästhetik der Schwimmhalle, wie die Schwimmhallen in Hürth (Abb. 20. 8/11) und Solingen-Ohligs (Abb. 34. 12/15) zeigen. Sollte die Bäderarchitektur der Zwanziger Jahre die Technik noch verbergen, um dem Menschen als Erholungs- und Zufluchtsort von der industrialisierten Arbeitswelt zu dienen, so wird diese in der Gegenwart in Szene gesetzt.

Infolge des Verfalls der Vollbadeanstalt, der schwindenden Bedeutung des Schwimmsports, steigender Energiekosten sowie des geringen Budgets der Städte wurden immer mehr Hallenbäder geschlossen. Mancherorts wurden notwendige Investitionen zur Sanierung über Jahre nicht getätigt, sodass sich am Ende immense Kosten angestaut hatten, die unweigerlich mehr Anreiz dazu boten, vermeintlich günstigere, neue Hallenschwimmbäder zu bauen statt in vorhandene Bäder zu investieren. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass jegliche Instandhaltungs-, Modernisierungs- oder Sanierungsarbeiten immer auch eine Schließung des gesamten Bades oder einzelner Abteilungen für einen gewissen Zeitraum bedeuten, in welchem den Badegästen zum einen keine Nutzung geboten werden kann und zum anderen eine erhebliche wirtschaftliche Einbuße entsteht; die dauernde Vertagung baulicher Maßnahmen ist die Folge. Der heutige Hallenbäderbetrieb hat zudem im Laufe der Jahrzehnte starke Konkurrenz u. a. durch die natürlichen Badegelegenheiten bekommen, deren gute Wasserqualität das Baden in der Natur wieder erlaubt. Auch lässt sich beobachten, dass in den Gärten der Privathaushalte zunehmend Badepools und -teiche errichtet werden – ein wenn auch kleiner, aber bestimmt nicht zu vernachlässigender Faktor, der auch Auswirkung auf die Besucherfreudigkeit der öffentlichen Bäder haben wird.

Die Vorgehensweise von Schließungen bestehender Bäder und der Errichtung von Neubauten zeichnet sich bei den Hallenbädern der Städte Brandenburg (Schließung des Stadtbades am Alfred-Messel-Platz und Eröffnung des Spaßbades am Marienberg 2000), Dresden (Schließung des Sachsenbades 1994 und Neubau der *Schwimmballe Bühlau* seit März 2014), Düsseldorf (Abbruch des Stadtbades an der Kettwiger Straße und Neubau des Erlebnisbades *Düssel-Strand* 1993), Duisburg (Schließung der Schwimmhalle des Stadtbades in Duisburg-Hamborn 1998 und Eröffnung des neuen *Rhein-Ruhr-Bades* 2004), Greiz (Schließung des Stadtbades 1981 und Abbruch 1993; Eröffnung eines neugebauten Schwimmbades in Greiz-Aubachtal 1991), Marburg (Schließung des *Luisabades* 1992 und Abbruch 1997; 1992 Planung zur Errichtung eines Kombi-Bades am Trojadamm), Schweinfurt (Schließung *Ernst-Sachs-Bad* 2004 und Eröffnung des neue Hallenbades *Silvana* 2005) und Stolberg im Rheinland (Neubau des Hallenschwimmbades *Glashütter Weiber* und Schließung des Stadtbades 1982) ab.⁶¹⁵

Viele Leerstände, Abbrüche und Umnutzungen sind bei den 37 hier erfassten Hallenbädern zu verzeichnen, von denen sich nur noch 14 in der ursprünglichen Nutzung als Schwimmbad befinden und als *pars pro toto* für die gesamte Entwicklung des Schwimmbades stehen. Das Bäder- sowie auch das Kirchensterben sind charakteristisch für unsere heutige Zeit. Die Kreativität eines jeden Einzelnen ist gefragt, um alternative Kombinationslagen zu finden und das Schwimmbad zu erhalten oder, wenn es gar nicht anders geht, Umnutzungen zu finden. Von den 37 Hallenbädern wurden bislang nur vier umgenutzt: Die Badeanstalt in Hagen-Boele wurde von 2010 bis 2012 zur Backstube der ansässigen Bäckerei Käsgen (Abb. 17. 7) und das Stadtbad in Hagen-Haspe nach Erwerb durch das Diakoniezentrum Haspe e. V. von 1998 bis 1999 zu einer Seniorenwohnanlage (Abb. 18. 11) umgebaut. Der Umbau der Badeanstalt in Boele in eine Backstube scheint zunächst nicht im direkten Kontext der Badeanstalt zu stehen. Auf die Frage, warum sich der neue Eigentümer Herr Käsgen dazu entschloss, das alte Bad als Backstube zu nutzen, entgegnete er, dass schließlich die Badebesucher über Jahrzehnte ihre Brötchen über seine Bäckerei bezogen hätten und er davon profitierte. Nach dem Leerstand der Badeanstalt hatte er deshalb überlegt, warum nicht auch jetzt, nach all den Jahren, die Badeanstalt von ihm profitieren sollte. Für den Erhalt und eine neue Nutzung des Stadtbades in Haspe hatte sich Ina Hanemann von der UDB Hagen im besonderen Maße engagiert. Bereits in ihrer Magisterarbeit im Jahr 1993 zum Architekten des Bades Günther Oberste-Berghaus hatte sie das Stadtbad thematisiert und auf die Notwendigkeit der Verdeutlichung der Bedeutung des Bauwerks hingewiesen, da die Schließung erneut in der öffentlichen Diskussion stand⁶¹⁶ und am 7. Mai 1994 eintraf. Der Umbau des Stadtbades in Haspe in eine Seniorenwohnanlage erfolgte in den Jahren 1998 und 1999. In Osnabrück

⁶¹⁵ Vgl. Kat.

⁶¹⁶ Vgl. Hanemann 1993, S. 3.

wurde die seit 1996 geschlossene Badeanstalt in den Jahren 1998-2000 zur Eventlocation umgebaut, bei der u. a. die Schwimmhalle in zwei Veranstaltungsräume aufgeteilt wurde (Abb. 28. 10). Auch wenn durch diese Umnutzung das Bauwerk erhalten blieb und der Öffentlichkeit noch zugänglich ist, muss kritisiert werden, dass die Umbaumaßnahmen der Gestaltung ihrer Zeit nicht gerecht werden. Die einst zweckmäßige und für die Zwanziger Jahre charakteristische Geradlinigkeit musste einer inszenierten, älter wirkenden Rundbogenarchitektur weichen. Die Architektur erzeugt beim Rezipienten nicht mehr die Assoziation eines zweckmäßigen schwimmspororientierten Hallenbades der zwanziger Jahre, sondern ruft konträr jene einer der Badelust förnenden Thermenarchitektur hervor. Eine Unterschutzstellung, die bis heute nicht erfolgte, hätte die notwendigen Schritte zur Erhaltung der Richtigkeit jenes architektonischen Zeitzeugen in die Wege leiten können. Die Sinnhaftigkeit und Wichtigkeit einer Unterschutzstellung wird an dieser Stelle mehr als deutlich.

Von 2006 bis 2009 baute man im Zuge eines Wettbewerbs das *Ernst-Sachs-Bad* in Schweinfurt zur Kunsthalle um. Diese Umnutzung ist besonders gelungen, da Grundriss und äußere Architektur erhalten geblieben sind (Abb. 33. 15) und das ehemalige Bad durch den Museumsbetrieb weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich bleibt. Der Clou und die Idee zur Umnutzung des Bades in eine Kunsthalle liegt bereits in der damaligen Rezeptionsästhetik begründet, da man den Plänen des Architekten Roderich Fick vom November 1930 vorwarf, wie Andrea Brandl von der Kunsthalle Schweinfurt in einem Aufsatz wiedergibt, „...die Sache sähe halt eigentlich nicht wie ein Hallenschwimmbad aus, sondern mehr wie eine Festhalle, in der Kunstausstellungen stattfänden.“⁶¹⁷ Das Repräsentationsbedürfnis des Stifters, das im Fokus der Ausgestaltung des *Ernst-Sachs-Bades* stand, bleibt durch die Umnutzung zur Kunsthalle erhalten; dem Bauwerk wird die angemessene Würdigung entgegengebracht. Zwei weitere Hallenschwimmbäder in Hürth und Kiel befinden sich derzeit noch im Umbau. In Hürth soll ein Rehabilitationszentrum entstehen, und in Kiel werden eine Sporthalle, Kindertagesstätte und ein Café eingebaut. Der Umbau in Hürth in ein Rehabilitationszentrum ist zu befürworten, da er den sportlichen und medizinischen Ansprüchen des Hallenbades und der Tradition der Heilbäderabteilung der Zwanziger Jahre Rechnung trägt. Da es sich bei den Hallenbädern der Zwanziger Jahre um Bauten der Volkserziehung handelt, ist die Umnutzung der Kieler Schwimmhalle als Kindertagesstätte ebenfalls thematisch passend gewählt.

Die baulichen Veränderungen sind grundsätzlich schwer mit den Vorstellungen der Denkmalpflege zu vereinbaren, da sie den Verlust der ursprünglichen Gestalt und der originalen Bausubstanz nach sich ziehen. In Bayreuth und Osnabrück haben diese Veränderungen dazu geführt, dass die Bäder nicht unter Denkmalschutz gestellt werden konnten. Jedoch zeigt gerade das Bei-

⁶¹⁷ Andrea Brandl, Kunsthalle Schweinfurt im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad, in: Baureferat der Stadt Schweinfurt (Hrsg.), Schweinfurt am Main: Visionen werden Wirklichkeit. 40 Jahre Städtebauförderung, Mellrichstadt 2013, S. 135.

spiel in Osnabrück, wie wichtig eine Unterschutzstellung zur Erhaltung eines korrekten architektonischen Zeitzeugen sein kann. In Bayreuth ist die Entscheidung besonders bedauerlich, da man meinen sollte, dass dem Bundesland Bayern am Erhalt dieses Bades gelegen sein sollte; schließlich handelt es sich bei diesem um das bislang einzige nachweisbar verwirklichte Hallenschwimmbad der Zwanziger Jahre in ganz Bayern. Bei einem Abbruch würde die ganze Bäderrepoche eines Bundeslandes ausgelöscht werden. Zudem weist die Einbindung der alten Exerzierhalle und deren Umbau zur Turnhalle sowie der Bauplatz gegenüber der alten Infanteriekaserne, die bereits vor Jahren abgebrochen wurde und an die heute nur noch aufgestellte Panzertröphäen erinnern, auf den militärischen Ursprung der Kombination von Schwimm- und Turnhalle sowie auf die durch das Militär begründete Schwimmtradition hin. Die baulichen Veränderungen, die zum Teil gattungsspezifisch und charakteristisch für das Hallenschwimmbad sind und zu dessen Nutzungserhalt beitragen – was auch von der Denkmalpflege wünschenswert ist – dürfen auf keinen Fall dazu führen, dass der Architektur ihre notwendige Unterschutzstellung versagt wird. Schwierigkeiten bereiten der Denkmalpflege auch die Alterungserscheinungen der Architektur, da der Bäderbau der Zwanziger Jahre nach Stadtbaurat Lassen aufgrund des technischen Fortschritts offensichtlich keinen Ewigkeitsanspruch hegte respektive aufgrund der Wirtschaftskrise nicht hegen konnte: *„Die Bauaufgabe lautete hier: »Mit den geringsten Mitteln die Badebedürfnisse zu befriedigen«. Es kam nicht darauf an, eine Anlage von unbegrenzter Lebensdauer zu schaffen, denn wer kann sagen, welche Badebedürfnisse nach 20 Jahren vorhanden sind.“*⁶¹⁸ Was offensichtlich bislang noch nicht überall in der Denkmalpflege angekommen ist, ist die Betrachtung des Schwimmbades als Teil der Gartenkunst. Auf den einst gepflegten und akkurat angelegten Vorplätzen, die auch zur Aufwertung des Stadtbilds beitragen sollten, hat die Natur ihren freien Lauf genommen, wie bei den Hausbegehungen in Duisburg-Hamborn (Abb. 12. 9/11), Hürth (Abb. 20. 7/10), Kassel (Abb. 21. 9/13), Kiel (Abb. 22. 16/22), Luckenwalde (Abb. 25. 9/12) und Solingen-Ohligs (Abb. 34 11/14) ersichtlich wurde. Hoher Baumbewuchs sorgt dafür, dass die Architektur aus dem Stadtbild verschwindet und letztlich auch aus dem Gedächtnis ihrer Bürger, was bei Leerständen besonders schwer wiegt und Vandalismus begünstigt. Es ist die Aufgabe der Denkmalpflege, nicht nur für den Erhalt der Architektur, sondern auch ihrer umliegenden Natur als dazugehörigen Teil des Denkmals zu sorgen.

Es muss außerdem berücksichtigt werden, dass mit Modernisierungen die menschlichen Bedürfnisse der jeweiligen Zeit befriedigt werden sollen und das Bad so als Spiegel der Gesellschaft fungiert, was den Erhalt der Bäder trotz Einbußen im Bestand an originaler Bausubstanz umso wichtiger erscheinen lässt. Sicherlich gibt es sowohl verträglichere als auch unverträglichere Umbauten und Umnutzungen, jedoch ist selbst eine unverträgliche Umnutzung besser als ein Leerstand –

⁶¹⁸ Lassen 1931, S. 355.

ein Sterben auf Zeit – oder gar ein Abbruch. Die Bäder haben innerhalb der Gesellschaft einen hohen Stellenwert aufgrund ihrer identitätsstiftenden Eigenschaft, weshalb deren Erhalt besonders im öffentlichen Interesse stehen sollte. Bei den Ortsbesichtigungen wurde dies mehr als deutlich, da ich immer wieder auf Menschen traf, denen es ein Bedürfnis gewesen ist, mir mitzuteilen, dass sie in diesem Bad als Kind schwimmen gelernt haben. Das Bad zählt genauso wie die Schule folglich zu jener kommunalen Architektur, die ihre Spuren beim Menschen hinterlässt und sowohl zu dessen persönlicher als auch zu dessen kollektiver Identität beiträgt. Abbrüche oder Stilllegungen von Hallenbädern radieren einen Teil der eigenen Lebensgeschichte aus und führen zum Verlust der Gruppenidentität, die für das Zusammenleben der Gemeinschaft wichtig ist. In Hinblick auf die Identitätsstiftung und die Erinnerungsdebatte in der Denkmalpflege verfasste Bongiorno im Jahr 2003 einen wichtigen Aufsatz zum Erhalt der Denkmäler.⁶¹⁹ Demnach fungiert das Denkmal zum einen als Mittler der Erinnerung, welcher uns auch das Nicht-Selbst-Miterlebte der Vergangenheit vor Augen führt und durch welchen der Mensch imstande ist, Konsequenzen für die Gegenwart zu ziehen und die Zukunft zu gestalten. Zum anderen wird durch das Denkmal eine gemeinsame Erinnerung geschaffen, durch die sich sowohl die eigene persönliche als auch kollektive Identität, die Zusammenhalt stiftet, entwickelt.⁶²⁰ Durch die im Rahmen der Globalisierung hervorgerufene In- und Exklusion wird aber zunehmend die Frage gestellt, wem die Identitätsstiftung und folglich die Denkmäler überhaupt noch nutzen soll: *Whose heritage is it anyway?*⁶²¹ Aus diesem Zusammenhang heraus werden deshalb in der Denkmalpflege heute vermehrt transkulturelle Ansätze verfolgt.⁶²² Die Transkulturalität wird im Hallenbäderbau der Zwanziger Jahre durch die tradierten Richtlinien des Internationalen Schwimmverbandes (FINA), die sich in der Architektur manifestieren, sowie durch die Bautätigkeit in Abhängigkeit zur Weltwirtschaft (Weltwirtschaftskrise) und den vermehrten Bau von Hallenbädern als Reaktion auf die Weltpolitik (Erster Weltkrieg und seine Folgen) greifbar. Durch den Bau kommunaler Hallenschwimmbäder versuchen sich die Gemeinden neben der exekutiven Handlung zur Sicherung des Gemeindewohls auch im internationalen Geflecht zu positionieren und Trainingsstätten für die Olympischen Spiele zu schaffen, um Anerkennung und Popularität zu erlangen. Bereits Margold bemerkte im Jahr 1930, dass sich in den Bauten der Volkserziehung und Volksgesund-

⁶¹⁹ Vgl. Biagia Bongiorno, Braucht der Mensch überhaupt Denkmale? Vom menschlichen Bedürfnis nach Erinnerungs- und Identifikationsmerkmalen, in: Die Denkmalpflege, 1, 2003, S. 1-4, in: www.kunsttexte.de.

⁶²⁰ Vgl. ebd. S. 2.

⁶²¹ Vgl. Sabine Coady Schäbitz, Whose heritage is it anyway? Denkmalschutz und Integration in Großbritannien, in: Birgit Franz und Gabi Dolf-Bonekämper (Hg.), Sozialer Raum und Denkmalinventar. Vorgehensweisen zwischen Erhalt, Verlust, Wandel und Fortschreibung. Jahrestagung 2007 in Leipzig, Dresden 2008, S. 84-86.

⁶²² Vgl. Monica Juneja und Michael Falser, Kulturerbe – Denkmalpflege: transkulturell. Eine Einleitung; in: dies. (Hg.), Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell: Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis, Bielefeld 2013, S. 17-34.

heit ein neuer internationaler Kulturwille zur einheitlichen Gestaltung neuer Ausdrucksformen manifestiert.⁶²³

Wenn aber heute immer mehr die wirtschaftlichen als die ideellen oder architektonisch unbezahlbaren Werte im Fokus stehen, so wird es zwangsläufig immer weniger Bauwerke und Städte geben, mit denen wir uns noch identifizieren können. Deshalb wird es uns auch immer schwerer fallen, unsere Umgebung wertzuschätzen. Sicher scheint in vielen Fällen ein Neubau an für sich wirtschaftlicher als eine Sanierung zu sein, aber ist dieses Verfahren überhaupt vertretbar, wenn man all‘ die Jahrzehnte an mühevoller Planung und mühevollen Investitionen und die daraus hervorgegangenen architektonischen Leistungen berücksichtigt? Mit der Stilllegung der Bäder geht nicht nur der Identitätsverlust, sondern auch der Verlust an Lebensqualität einher – eine bedauerliche Entwicklung, wenn man bedenkt, dass die Kommunen die Bäder einst zur städtischen Aufwertung bauen ließen. Mit Sicherheit wird der Entschluss zur Stilllegung eines Bades finanziell begründet werden, doch wenn wir etwas wirklich wertschätzen, dann sind wir auch bereit, in es zu investieren. Es gibt auch Gegenbeispiele, die uns zeigen, dass das Festhalten an unserer Bäderarchitektur kein wirtschaftlicher Nachteil sein muss. Drei Bäder sind in wirtschaftlicher/ ästhetischer Hinsicht besonders in Erscheinung getreten und können somit vielleicht auch wegweisend für die bereits leerstehenden Bäder sein. Wirtschaftlich hat sich das Konzept der Badeanstalt in Essen-Altenessen bewährt, das als Sport- und Gesundheitszentrum teils städtisch und teils privat geführt wird. Von der ehemaligen Vollbadeanstalt ist nur noch die Schwimmhalle erhalten, die auch weiterhin der Öffentlichkeit, den Schulen und Vereinen zur Verfügung steht. Daneben sind in den übrigen Räumlichkeiten sowie im Anbau eine Sauna-Wellnessanlage, ein Fitnessstudio, Therapieräume und Fußpflege untergebracht. Es werden verschiedene Kurse angeboten, die z. T. auch von der Krankenkasse getragen werden.⁶²⁴ Insbesondere für diejenigen Bäder, in denen noch keine neue Nutzung für die stillgelegten Abteilungen gefunden wurde, wie z. B. in Chemnitz, scheint das Angebot eines Fitnessstudios empfehlenswert, das es sich sehr verträglich auf die Nutzung des Bades auswirkt und dem heutigen Verständnis von sportlicher Betätigung gerecht wird. Ästhetisch betrachtet ist die Modernisierung des Stadtbades in Chemnitz besonders gelungen. Stilvoll wurden hier die Modernisierungen in Abstimmung mit der Denkmalpflege durchgeführt, die so optimal und harmonisch auf die Ästhetik des Gebäudes abgestimmt wurden, dass sie für den Rezipienten kaum wahrnehmbar sind. Insbesondere wird diese gelungene Modernisierung in dem von 2009 bis 2010 erfolgten Umbau der Umkleiden und Sanitärbereiche für Männer und Frauen in hochwertiger Material- und schlichter Formenwahl durch

⁶²³ Vgl. Margold und Wahrhaftig ²1999, o. S.

⁶²⁴ Vgl. <http://www.fitnessstudios-essen-sgz.de/> [28. April 2015].

das Berliner Architektenbüro *Kreplin und Dumensee* erfahrbar.⁶²⁵ Zuletzt muss an dieser Stelle die Sanierung des Stadtbades in Zabrze erwähnt werden, die auch für andere Kommunen eine Möglichkeit darstellen könnte, ihre Bäder in Zukunft zu erhalten. Durch eine schrittweise energetische Sanierung in den Jahren 2008-2012, mit deren Planung das Architekturbüro *Projekt Plus Architektci* in Zabrze beauftragt wurde, konnten die Energiekosten nach Angabe des leitenden Architekten Tomasz Borkowski auf ein Siebtel gesenkt werden, indem u. a. das Heizungs- und Lüftungssystem erneuert, Solarkollektoren auf dem Dach angebracht und für die Schwimmhalle eine neue spezielle Innendämmung entwickelt wurde, was durch die enorme Feuchtigkeitsbelastung eine besondere Herausforderung an die Architekten stellte. Um der Schwimmhalle ein helleres und freundlicheres Aussehen zu verleihen, wurde die Glasdecke geöffnet (Abb. 19.12). Neben der Tatsache, dass durch diese Maßnahme die Schwimmhalle ästhetisch aufgewertet wurde, hat sie, wenn auch unbeabsichtigt, die erste Entwurfsidee aus dem Jahr 1927 (Abb. 19. 2) wieder aufgenommen, nach der die Schwimmhalle nach dem Vorbild des *Amalienbades* in Wien mit einem Glasdach mit Schiebefenstern ausgestattet werden sollte, um im Sommer bei schönem Wetter in Sonne und frischer Luft zu baden.⁶²⁶

Mit Mut und Entschlossenheit sollten wir uns den Erfordernissen unserer gegenwärtigen Zeit stellen, uns für den Erhalt unserer identitätsstiftenden Hallenbäder, den überlebenswichtigen Ausbildungsstätten des Schwimmsports und den Zufluchtsorten des Arbeitsalltages einsetzen und unsere kulturellen den wirtschaftlichen Bedürfnissen voranstellen.

⁶²⁵ Vgl. http://www.kreplindumensee.de/Stadtbad_Chemnitz.html [28. April 2015].

⁶²⁶ Baunachrichten Hindenburg OS, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 5, 1927, S. 86.

9. Ergebnisse

„Die einzige bildende Kunst, die heute der Allgemeinheit nicht verschlossen ist, ist die Architektur, die dadurch einen bemerkenswerten Teil unseres Lebens bildet. Sie ist ohne jene Anstrengung genießbar, steht an der Straße, spricht dort zu den Menschen wie ehemals die Philosophen, und ist dabei selbst vom niederen Standpunkt aus gesehen notwendig. Ein jeder hat das Gefühl, an ihr selbst mitarbeiten zu können, da sie mehr als jede andere Kunst aus einem Gesamtwillen und einer Gesamttätigkeit entsteht und jeder Bürger einer Stadt mit Recht auf all das stolz sein kann, wozu er, wenn auch nur das Geringste, beigetragen hat...“⁶²⁷

Diese Arbeit thematisiert die bewegende Geschichte und die architektonische Bedeutung der Hallenbäderarchitektur der Zwanziger Jahre. Die Stadtbäder der Zwanziger Jahre sind architektonische Symbole ihrer Zeit, welche die schweren Krisen und wirtschaftlichen Zwänge der Bauaufgabe versinnbildlichen, die sich in der architektonischen Formensprache der Bauausführungen sowie in den nicht realisierbaren Planungen niederschlugen. Als Architektur nationaler und kommunaler Identitätsstiftung sollten sie das im Zuge des Ersten Weltkrieges verlorene Nationalbewusstsein durch die Abhaltung von Schwimmwettkämpfen wiederherstellen, damit jenes in Konkurrenz zu den Siegerstaaten wieder erstarken konnte – eine Idee, deren Ursache im Darwinismus jener Zeit zu suchen ist und sich gegen den Olympischen Grundgedanken wendete. Um dieses Bedürfnis zu befriedigen sowie den Wunsch zu erfüllen, ganzjährig und wetterunabhängig Schwimmsport treiben zu können, waren einheitliche Schwimmstrecken und -regeln im Hallenbäderbau erforderlich, die über die Olympischen Spiele und die Gründung des Weltschwimmverbandes *FINA* tradiert wurden. Der sportorientierte Hallenbäderbau der Zwanziger Jahre ist demnach nicht nur als eine regionale oder nationale, sondern auch als eine transkulturelle Bauaufgabe zu begreifen. Vor allem an den Planungen und Ausführungen der großen 50m Becken, aber auch der 25m- und 20m Becken sowie der schwimmsportorientierten Ausstattung der Schwimmhallen mit Zuschauerplätzen lässt sich das Wettbewerbsbedürfnis ablesen. Insbesondere ist dies in den Klein- und Mittelstädten, die überdimensionierte Normalschwimmhallen statt entsprechend ihrer Verhältnisse ausreichende Kleinschwimmhallen bauten, der Fall. Darüber hinausgehend sollten die städtischen Hallenbäder durch körperliche Ertüchtigung und Regeneration der Arbeitskraft sowie durch das Erlernen des Schwimmens, mit dem man die Ertrinkungsfälle minimieren wollte, zur Erhaltung der Volksgesundheit beitragen, um der Kommune ihren Wohlstand zu sichern. Zugleich sollten sie dem Volk auch als sinnige, kommunal gelenkte Freizeitaktivität dienen, die politisch vermehrt durch die Einführung des Acht-Stunden-Tages in den Fokus rückte. Eine wichtige Voraussetzung für den Erhalt der Volksgesundheit und den daraus resultierenden Bäderbau war die unter Bismarck eingeführte gesetzliche Krankenversicherung, wonach die Bäderarchitektur den deutschen Sozialstaat symbolisiert. Die Architektur reagierte auf die kommunalen Bedürfnisse, indem Ausstattungen und Wegesysteme nach den neuesten

⁶²⁷ Josef Frank, *Architektur als Symbol: Elemente Deutschen Neuen Bauens*, Wien 2005, S. 10.

hygienischen Erfordernissen angelegt waren und man die Technik der Architektur unterordnete, um dem Menschen einen Zufluchtsort aus der maschinenbeherrschten Welt zu bieten. Durch das Kapital des menschlichen Körpers und seiner Arbeitsleistung weckte der Bäderbau auch das Interesse der Industrie, was sich durch ihre Stiftertätigkeit im kommunalen Bäderbau und im Bau von Arbeiterbädern äußert. Vorangetrieben wurde der Bäderbau in Deutschland durch das Vereinswesen, was sich in den Forderungen und Finanzierungen zur Errichtung von Hallenbädern sowie in den Publikationen niederschlägt. Durch die Anlage der Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle konnte nicht nur der Hygiene Rechnung getragen, sondern u. a. auch durch den Einfluss des *Neuen Bauens* ein neuer lichter und luftiger Schwimmhallentypus geschaffen werden, der als Reminiszenz der Tradition der Bauaufgabe zu verstehen ist und den Bäderbau der Gegenwart nachhaltig prägt. Durch die Anlage und Öffnung der Architektur zur Natur zeichnen sich auch Ideen des *Organischen Bauens* ab. Mit der Invention der Wechselkabine, deren Inspiration in der Fließbandfertigung der Industrie zu suchen ist, wurde eine deutliche Prozessoptimierung der Abläufe bewirkt, in der sich technischer Fortschritt und Zeitgeist abzeichnen.

Mit der Volkshygiene haben Staat und Kommune nicht nur ansteckende Krankheiten, sondern auch schlechte Körpergerüche minimiert, wonach mit den Stadtbädern auch ein wichtiges sozialdemokratisches Instrument zur Chancengleichheit geschaffen wurde, was in Anbetracht der politischen Auflösung der Ständegesellschaft durch die Weimarer Reichsverfassung konsequent erscheint. Die angestrebten einheitlichen Hygienestandards übten einen enormen Druck auf die Kommunen aus, weshalb das städtische Hallenbad der Zwanziger Jahre auch immer im Zusammenhang eines interkommunalen Bauwettstreits betrachtet werden muss, was sich besonders in der gepriesenen Modernität der Anlage widerspiegelt. In den eingemeindeten Kommunen wird den Stadtbädern der Zwanziger Jahre heute eine besondere Aufgabe zuteil, da sie die einstige Eigenständigkeit ihrer Gemeinde in die Gegenwart transportieren und Stadtgeschichte bewahren müssen.

Die Stadtbäder der Zwanziger Jahre sind als Bauten der Volksgesundheit wichtige Bindeglieder der Stadthygiene, die durch Schwimmunterricht die Schulen, mit Reinigungsbädern den Wohnungsbau und mit medizinischen Bädern die Krankenhäuser ergänzen sollten und daher gerne auch die Nähe zu diesen Bauten suchen. Um diesen städtebaulichen und wirtschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden, konzipierte man sie überwiegend als Vollbadeanstalten. Baulich möglich und zugleich erforderlich wurden sie erst durch die Industrialisierung. Um die Lufthygiene der Stadt zu verbessern, nutzten einige Stadtbäder die Abwärme anderer Betriebe, um neue Feuerquellen mit ihrer Rauch- und Rußbelastigung zu vermeiden, was als neuzeitlicher Grundsatz der Stadthygiene zu werten ist. Die Wirtschaftlichkeit sollte durch eine zentrale und verkehrsgünstige Lage im Stadtgefüge erzielt werden. Um sich aber vom Schmutz und Lärm der Straßen

zu distanzieren, wurden die Bäder in der Straßenbaulinie häufig zurückversetzt und begrünte Vorplätze angelegt, was neben der Absicht, ein gutes Klima zu schaffen, entsprechend der gesundheitlichen Forderungen den Vorteil hat, der Architektur legitim Repräsentanz zu verleihen und das Stadtbild aufzuwerten. In ebendiesem bilden sie aufgrund ihrer Anlage und ihrer monumentalen Bauformen markante und repräsentative Punkte und erwecken die wirtschaftlich geforderte Aufmerksamkeit.

Aufgrund der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der Bewältigung dieser komplexen und schwierigen Bauaufgabe ist die Hallenbäderarchitektur dem Rationalitätsprinzip verpflichtet, wodurch die hervorgebrachten baulichen Leistungen der Kommunen und Architekten besonders zu würdigen sind. Durch die Zusammenarbeit von Baubeamten und Privatarchitekten sowie Bau- und Installationsingenieuren zählt das Hallenbad zu den architektonischen Gemeinschaftsprojekten – eine Idee, die auch durch das *Bauhaus* propagiert wurde. Um die ästhetischen, hygienischen, sozialen, schwimmsportlichen, städtebaulichen, technischen, wirtschaftlichen und zweckmäßigen Anforderungen zu bewältigen und miteinander in Einklang zu bringen, um wiederum eine rentable Badeanstalt zu schaffen, war jene Zusammenarbeit auch dringend notwendig. Durch die Planungen der Baubeamten als Teil der städtischen Exekutive verblieb diese hoheitliche Bauaufgabe derzeit noch mehrheitlich in der Kommune. Es wurde deutlich, dass Bauform und -stil durch die enormen wirtschaftlichen Anforderungen regeneriert werden und der vielfältige Ideenreichtum zugleich deren architektonischen Pluralismus begründet. Der Hallenbäderbau der Zwanziger Jahre bewegt sich zwischen Tradition und Moderne, indem neben dem Einfluss der modernen Architektenbewegungen immer noch das antike Vorbild der Thermen gegenwärtig ist. Dies äußert sich in der Südausrichtung der Schwimmhalle, dem Bau einer Schwitzbäderabteilung, der Kombination von Bad und Palästra, dem Einbau von Oberlichtern, der Axialsymmetrie, der Dopplung der Abteilungen nach dem Vorbild der Kaiserthermen und der skulpturalen Ausstattung, die zum Teil sogar mythologische Themen und Wesen aufgreift und versucht, sich stilistisch an die Kunst der Antike anzulehnen. Zugleich finden aber auch die neuesten Erkenntnisse und Erfordernisse, wie die Anlage der Umkleiden außerhalb der Schwimmhalle, die zweckmäßige und sportorientierte Innenausstattung und die Einführung des Familienbades, ihren Einzug in die Bäderarchitektur. Diese signifikante Erkenntnis steht im Widerspruch zu den Architekturbewegungen der Moderne, die sich aufgrund des ständigen technischen Fortschritts und dem daraus resultierenden Wandel der Lebensformen gegen die Traditionen richteten und jene leugnen wollten. Durch die Reduktion der architektonischen Formensprache mag die Abkehr von der Tradition zunächst glaubhaft erscheinen, die baulichen Grundformen und menschlichen Bedürfnisse sind oftmals aber noch immer die gleichen geblieben. In Hinblick auf die Bäderarchitektur der Zwanziger Jahre in Deutschland ist es jedoch ein Verdienst der Moderne erkannt zu haben, die

Bäderarchitektur an ihre klimatischen Gegebenheiten anzupassen, was sich darin äußert, dass im Gegensatz zu den antiken Vorbildern in Rom zur Belüftung und Belichtung große Fensteröffnungen in den Schwimmhallen angelegt wurden.

Darüber hinausgehend legen die Hallenbäder der Zwanziger Jahre bauliches Zeugnis über den kriegsbedingten gesellschaftlichen Strukturwandel ab, durch den die Frau zunehmend in den Vordergrund rückte, was sich in der Planung und Anlage zweier gleich großer Schwimmhallen für Männer und Frauen manifestiert. Die Wirtschaftskrise führte jedoch dazu, dass in den Zwanziger Jahren vermehrt Hallenbäder mit einer Schwimmhalle entstanden. Unabhängig von der Anzahl der Schwimmhallen hielten einige Kommunen an der strengen Trennung der Geschlechter fest, während andere Gemeinden ein freizeitorientiertes und vor allem rentables Familienbad oder seltener auch ein familienunabhängiges gemeinsames Baden von Mann und Frau einführten. Hallenbäder zählen aber nicht nur zu den Bauten der Volksgesundheit, sondern auch zu den Bauten der Volkserziehung. In den Schwimmhallen versuchte man über die Anlage von Reinigungsräumen nicht nur aus hygienischen und wirtschaftlichen Gründen das Beckenwasser sauber zu halten, sondern auch und besonders über das Wegesystem (Reinigungszwang) den Menschen zur körperlichen Hygiene zu erziehen. Durch die Öffnung der Reinigungsräume wollte man nicht nur Körperhygiene und Wasserverbrauch kontrollieren, sondern auch die Sittlichkeit bewahren. Durch das Tragen der Badekleidung wird eine gründliche Körperreinigung jedoch unterbunden und eine Verschmutzung des Beckenwassers durch Seifenrückstände in der Badewäsche herbeigeführt. Zudem bewirkte die Öffnung der Reinigungsräume neben dem Vorteil der Kontrollmöglichkeit auch den Nachteil der damit gewährten Einblicke in die Körperreinigung der Badenden, was besonders beim Familienbad zur Sexualisierung der Badebesucher führte. Durch den bekannten Topos der Frau im Bad, der zum Teil über die Skulptur visualisiert wurde, war dieser Zusammenhang den Zeitgenossen präsent. Ein Kompromiss, um Hygiene, Intimsphäre und Kontrolle gerecht zu werden, konnte in Berlin durch die Anlage offener Reinigungsräume mit einzelnen Kabinen nachgewiesen werden. Es ist gut möglich, dass das ursprüngliche Konzept der Schließung der Reinigungsräume wieder eingeführt wurde, um eine hygienischere und gleichzeitig ungenierte Körperreinigung zu ermöglichen.

Während sich Sport- und Freizeitorientierung im Hallenbäderbau der Zwanziger Jahre noch in harmonischem Einklang befinden, wird jener seit den Siebziger Jahren durch den architektonischen, politischen und gesellschaftlichen Wandel sowie den technischen Fortschritt aus dem Gleichgewicht gebracht, wie die Neu- und Umbauten der Hallenbäder zeigen. Insbesondere der erforderten Wirtschaftlichkeit sind Schließungen, Leerstände und Abbrüche sowie die mehr freizeit- als sportorientierten Modernisierungen und Neubauten geschuldet. Dabei hat das Schwimmen zur Erhaltung der Volksgesundheit nicht an Bedeutung verloren, weshalb uns nach wie vor

daran gelegen sein sollte, unsere Bäderarchitektur schwimmsportlich zu nutzen und zu erhalten. Die gesellschaftliche Bedeutung des Bades, insbesondere des Freibades, als Ort der Freizeitaktivität und Kommunikation, darf nicht in Vergessenheit geraten. Heute gibt es nur noch wenige öffentliche Einrichtungen und Begegnungsstätten, die diesem Bedürfnis gerecht werden und dafür Sorge tragen, dass Menschen unabhängig von Arbeit und Schule, Familie und Freunden, Bildung, Herkunft, Religion, Schichtzugehörigkeit oder ihres Alters aufeinandertreffen und ein Austausch stattfinden kann. Bäder sind demnach wichtige gesellschaftliche und transkulturelle Bindeglieder, die unser Gesellschaftsgefüge zusammenhalten und zur Identitätsstiftung beitragen. Es ist fraglich, ob die durch die Sparpolitik hervorgerufenen Schließungen und Abbrüche, die einen Verlust von Historie und Identität nach sich ziehen, zukünftig wirklich eine finanzielle Entlastung bringen werden. Sie gehen zu Lasten der Volksgesundheit, was wiederum eine Belastung für das Gesundheitssystem sowie eine Erhöhung der Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherungsbeiträge für jeden Einzelnen bewirkt. Durch kurzlebige Neubauten müssen Bäder zudem auf lange Sicht in kürzeren Intervallen erneuert und gebaut werden, was summa summarum höhere Investitionen fordert. Der Bau und ebenso der Erhalt von Bädern tragen dazu bei, unser Sozialsystem zu entlasten. Demnach wäre es begrüßenswert, wenn den Kommunen von staatlicher Seite dabei geholfen wird. Wenn die signifikante Bauaufgabe des Bades finanziell auch weiterhin den Kommunen obliegt, werden wir die Problematik des Badewesens nicht lösen können. Wir brauchen Bäder, damit unser Gesundheitssystem und unser Sozialstaat auch weiterhin funktionieren. Es ist nun die Aufgabe der Politik, nach innovativen Lösungen zu suchen und auch aus eigenem Interesse ihren Pflichten gegenüber den Bürgern nachzukommen.

10. Architektenverzeichnis

B

Ernst Bode (*10. Mai 1878 Nürtlingen a. N.; † 27. Mai 1944 in Breslau)

1896 Abitur in Rottweil.

1897 Studium an der TH Stuttgart.

1902 Erste Regierungsbauführerprüfung.

1905-1907 Tätigkeit im Bezirksbauamt in Rottweil.

1908 Zweite Regierungsbaumeisterprüfung.

1908-1910 Mitarbeiter bei Martin Elsässer u. Paul Bonatz an der TH Stuttgart.

1910-1912 Tätigkeit bei den Staatsbahnen Stuttgart.

1912-1920 Leiter der Neubauabteilung im Hochbauamt Gelsenkirchen.

1914-1918 Heerdienst.

1920-1934 Baudezernat (Beigeordneter) u. Leiter des Hochbau- u. Stadtsiedlungsamtes in Essen.

1934 Kündigung bei der Stadt Essen, um die Professur für Architektur u. Städtebau an der TH Breslau anzunehmen.

Schriften: Neue Bauten der Stadt Essen, Berlin, Leipzig und Wien 1929; Von der Konzentrischen Großstadt zum dezentrischen Stadtstaat Essen, 1930; Städtische Badeanstalt Essen-Altenessen, in: Bauwarte, 51, 1930, S. 552-555; Badeanstalt in Essen-Altenessen, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 3, 1931, S. 32-39;

Werksauswahl: Essen: Bürohaus „Glückauf“ (1923), Rathuserweiterung (1923), Baedeker Haus (1927), Friedhofanlagen in Huttrop (1926) u. Schönebeck (1927), Südwestfriedhof (1927), Schlacht- u. Viehhof (1930), Großmarkthalle (1929), Turnhalle (1928), Lichtburg Theater (1929), Kinderklinik (1930) u. Badeanstalt Altenessener Str. 393 (1928-30).

Quellen & Literatur: Berger Bergmann u. Peter Brdenk (Hg.), Architektur in Essen 1900-1960, Essen 2012, S. 193; Wilhelm Busch, Bauten der 20er Jahre an Rhein und Ruhr: Architektur als Ausdrucksmittel, Köln 1993, S. 254f.; Thorsten Ebers, Ernst Bode 1878-1944, in: Deutsches Architektenblatt, Nr. 4, Jg. 29, 1997, S. 505-507; Thorsten Ebers, Ernst Bode. Baupolitik und Bauten in Essen 1920-1934, in: Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, Essen 2008, S. 73-233; Fred Gerhard, Essener Baukünstler, in: Essener Allgemeine Zeitung - Erinnerungsblatt zur großen Umgemeindung 1929, Essen 1929; M. Spiller, Art. Ernst Bode, in: Günter Meissner (Hrsg.), Allgemeines Künstlerlexikon: Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bde. 81, München u. Leipzig (1992-2014), Bd. 12 (erschienen 1996), S. 64f.

Karl Heinrich Brand, genannt Ernst (*11. März 1869, † 2. Okt. 1948 Köln-Nippes), Mitglied im BDA, Architektenausbildung an der TH Berlin-Charlottenburg; Studienreisen u. Assistenz. Bauleitung der Abteikirche Bad Doberan sowie Kirchenbauten in Berlin u. Karlsruhe.

1879 Tätigkeit als freier Architekt in Trier.

1898 Inventarisationsversuch für den Simeonstift u. den Block zwischen Dietrich- u. Jakobstraße in Zusammenarbeit mit dem städtischen Denkmalpfleger Friedrich Kutzbach u. dem Kunst- u. Gewerbeverein.

1911 Architektengemeinschaft mit Ernst Stahl, später mit Martin Mertes.

Werksauswahl: Sakralbauten in Berglicht (1913), Büdesheim/ Kr. (1907), Malberg/ Kr. (1905-06), Hasborn-Dautweiler (1902), Ockfen (1904/ 06), Poppelsdorf (1900) Reinsfeld (1909), Saarwellingen/ Kr.,Schöndorf/ Kr. (1908), Strohn (1909) u. Tawern (1907-09).

Trier: Gebäude an der Handelskammer (1904); Wohnhäuser u. Siedlungsbauten (1911-1913); Christ-König-Kirche, Gebäude der Industrie- u. Handelskammer, Handwerkskammer, Stadtwerkeverwaltung,

Bischof-Korum-Haus; Siedlung Neu-St. Barbara (1913) u. Stadtbad Südallee 10 (1929-31) zusammen mit Mertes nach Vorentwurf von Stadtbaurat Schmidt.

Quellen & Literatur: Karl-August Heise, Art. Karl Heinrich Brand, in: Heinz Monz (Hg.), Trierer Biographisches Lexikon, Trier 2000, S. 4; M. Losse, Art. Ernst Brand, in: Günter Meissner (Hrsg.), Allgemeines Künstlerlexikon: Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bde. 81, München u. Leipzig (1992-2014), Bd. 13 (erschienen 1996), S. 595 u. Stadtarchiv Trier, Bestand TS1/ 1477.

C

Arthur Cörmann (*2. April 1880 in Lütgendortmund; †13. Juli 1956 in Remscheid)

-

Werksauswahl: Ehem. Badeanstalt Adolf-Clarenbach-Straße 14 in Remscheid-Lüttringhausen (1929-30).

Quellen & Literatur: Historisches Zentrum der Stadt Remscheid, Bestand A VII, 51, 2 Meldekarte Cörmann Bestand D 33,1, 18 Meldekarte Cörmann; Bestand R 482 Sterbeeintrag Cörmann.

Fritz Crzellitzer (*14. August 1876 in Berlin; † 7. Mai 1942 in Tel Aviv), Mitglied im BDA u. Architekten- und Ingenieurvereins zu Berlin

1894-96 Architekturstudium an der Königlichen TH zu Berlin; danach Tätigkeit als Regierungsbaumeister a. D. in Berlin-Zehlendorf u. freischaffender Architekt in Berlin.

1934 Flucht nach Tel-Aviv.

Werksauswahl: Berlin-Zehlendorf: Eigenes Wohnhaus u. Wohnhaus der Mutter Stubenrauchstr. 7, 9 u. 12 (1906-07; 1928) u. Gebäude des Ritterguts Rüdersdorf/ Mark (1909).

Berlin-Lichterfelde: Wohnhaus Baseler Str. 79 (1909)

Landsberg an der Warthe: Volkshaus u. Volksbad (1928-1929/ 30)

Quellen & Literatur: Art. Fritz Crzellitzer, in: Günter Meissner (Hrsg.), Allgemeines Künstlerlexikon: Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bde. 81, München u. Leipzig 1992-2013, Bd. 22 (erschienen 1999), S. 511f.; Myra Wahrhaftig, Deutsche jüdische Architekten vor und nach 1933 - Das Lexikon: 500 Biographien, Berlin 2005, S. 110-116.

E

Carl Eduard Eeg (*27. Juni 1876 in Bremen; † 22. Juni 1956 in Bremen), Mitglied im DWB

Besuch des Bremer Gymnasiums; danach Studium am Technikum Bremen u. Hospitation an der TH Berlin-Charlottenburg.

Praktische Zeit im Bremer Dombaubüro bei Dombaumeister Max Salzmann u. Ernst Ehrhardt.

1903 Freischaffender Architekt in Bremen.

1906-1944 Zusammenarbeit mit Eduard Runge.

Schriften: Carl Eeg und Eduard Runge, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 3-8.

Werksauswahl: Bremen: Geschäftshaus Ernst Felsing in der Obernstraße; Villen in Schwachhausen: Blumenthalstr. 15 u. 17, Hagenauer Str. 5, 7, 9, 11, Villa Biermann in der Schwachhauser Heerstr.; Haus Rolandseck, Toranlage des Osterholzer Friedhofs; Ehem. *Hansabad* Steffensweg 23 (1928) zusammen mit Eduard Runge (1906-1944) u. Ausbau von Luxuskabinen auf Schnelldampfern des norddeutschen Lloyd.

Quellen & Literatur: Staatsarchiv Bremen, Zeitgeschichtliche Sammlung Eeg, Carl Architekt: Weser-Kurier vom 27. Juni 1956; Bremer Nachrichten, Fotos und Träume von Architektur: Villa Ichon zeigt Arbeiten von Carl Eeg und

Beate Halbhuber, 16. Dez. 1982; Weser-Kurier, Beispiele Vorbildlichen Bauens: Ausstellung zur Erinnerung an den Bremer Architekten Carl Eduard Eeg, 8. Dez. 1982.

Martin Wilhelm Elsässer (*28. Mai 1884 in Tübingen; † 5. Aug. 1957 in Stuttgart) Mitglied im DWB

1901 Architekturstudium an der TH Stuttgart bei Paul Bonatz .

1904 Architekturstudium an der TH München bei Theodor Fischer, Hocheder u. Friedrich von Thiersch.

1901 Erste Staatsprüfung u. anschließende Eröffnung eines eigenen Architekturbüros.

1911 Hilfslehrer.

1912 Mitglied im Gesamtvorstand des Dürerbundes.

1913-1920 Professur an der TH Stuttgart.

1914 Kriegsfreiwilliger in der Schneeschuhkompanie des württembergischen Gebirgsbataillons an der Vogesenfront, nach Verletzung Freistellung.

1917 Kriegseinzug in Rumänien.

1920 Direktor der Kunstgewerbeschule Köln.

1925-1932 Stadtbaudirektor in Frankfurt a. M.

1930 Vortrag über Hallenbäder und Kurbäder im Rahmen des Deutschen Bautages in Leipzig.

1933-37 Tätigkeit als freischaffender Architekt in München.

1937-1947 Tätigkeit als freischaffender Architekt in Berlin.

1947-56 Professur an der TH München.

Schriften: Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, Berlin 1933; Neue Wege des Hallenbäderbaus, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 141-155.

Werksauswahl: Großmarkthalle (1927), Conrad-Haenisch-Schule (1926) u. Gustav-Adolf-Kirche zusammen mit Gerhard Planck (1926), Hallenbad Konstanzer Str. 16 in Fechenheim (1927-29) sowie mehrere Schul- u. Krankenhausbauten in Frankfurt a. M.; Kunstgewerbeschule Köln (1924) u. Verwaltungsgebäude der Braunkohle-Syndikate in Köln u. Mannheim.

Quellen & Literatur: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M., Dokumentation Personengeschichte S2/ 439 Martin Elsässer u. Bestand Magistratsakten Sig. 2.838 u. 6.104; Art. Martin Elsässer, in: Hans Vollmer (Hrsg.), Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, 6 Bde., Leipzig 1999, Bd. 2, S. 32; D.W. Schmidt, Art. Martin Elsässer, in: Günter Meissner (Hrsg.), Allgemeines Künstlerlexikon: Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, bislang 83 Bde., München u. Leipzig (1992-2014), Bd. 33 (erschienen 2002), S. 375f, Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen 1930, S. 158-160; Thomas Zeller, Die Architekten und ihre Bautätigkeit in Frankfurt am Main in der Zeit von 1870 bis 1950, Frankfurt a. M. 2004, S.83f.

Karl Josef Erbs (*31. Juli 1885 in Heinrichau in Niederschlesien; † 3. Jan. 1970 vermutl. Berlin)

Maurerlehre.

Studium an der Bauschule in Breslau u. Dresdener Kunstakademie als Atelierschüler bei Hans Poelzig. Studium an der TH Dresden, Berlin-Charlottenburg u. Braunschweig.

1928 Tätigkeit im Baudienst der Freien Hansestadt Bremen sowie als Stadtbaumeister in Patschkau (Schlesien).

1925-28 Stadtbaurat in Reichenbach (Schlesien).

1928-37 Stadtbaurat in Brandenburg an der Havel.

1931 Promotion an der TH Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig.

1932 Ordentliches Mitglied der Akademie für Städtebau.

1938-1945 Lehrtätigkeit an verschiedenen Bauschulen.

Um 1945 Rückkehr ins Amt als Stadtbaurat in Brandenburg.

1946 Berufung zum Ministerialbaudirektor der Provinz Brandenburg (oberster Baubeamte der Provinz).

1953 Privatdozent u. Professur für landwirtschaftliches Bauwesen an der Architekturfakultät der TU Berlin.

Schriften: Bautechnisch-Wirtschaftliche Untersuchung von Hallenbadeanstalten (Diss. Braunschweig 1931), Brandenburg 1931; Brandenburg (Havel): Trabantenstadt westlich Berlins, Brandenburg/ Havel 1930; Der Selbsthilfesiedler: Bau, Garten, Kleintierzucht, Berlin 1933; Neubauernsiedlung und Wiederaufbau des Landes: Merkblätter für die Gesamt- und Einzelplanung von Neubauernsiedlungen und Handwerkerstellen, Berlin 1947; Grundlagen für den Aufbau in Stadt und Land Abhandlungen und Beispielblätter über städtebaulich-bauwirtschaftlich-gemeindliche Planung mit einem Anhang: Finanziell-wirtschaftlich-rechtliche Fragen des Aufbaues, Berlin 1948; Baublockerschließung, 1951.

Werksauswahl: Brandenburg an der Havel: Bebauungsplan Linienstraße-Städtebahn (1928), Jahrtausendbrücke (1928/ 29), Feuerwache mit anschließendem Fuhrpark (1929), Umgestaltung des Innenraums des Neustädter Rathauses u. Friedrich-Ebert-Bad Alfred-Messel-Platz 1 (1929-30). Reichenbach im Eulengebirge: Stadtbad Neue Bahnhofsstraße (1927-28), Berufsschule Freiherr-vom-Stein-Platz (1928) und Wohnsiedlungen.

Quellen & Literatur: Stadt Brandenburg an der Havel und Stadtmuseum/ Museum am Frey-Haus (Hg.), Neues Bauen in Brandenburg an der Havel 1918-1933, Ausst.-Kat., Brandenburg an der Havel, Museum im Frey-Haus, 2009

F

Roderich Fick (*16. Nov. 1886 in Würzburg; † 13. Juli 1955 in München)

1906 Abitur in Zürich.

1907-1910 Studium der Architektur, Astronomie, Physik u. Vermessungstechnik in Zürich, Dresden u. München. Auf Anraten seines Prof. Theodor Fischer beendete er sein Studium ohne Diplom.

1910-1912 Mitarbeiter im Architekturbüro von Alexander von Senger in Zürich.

1912-1913 Teilnahme an der Schweizer Grönlandexpedition.

1914 Mitarbeiter im Architekturbüro von Helmuth Griesebach u. Georg Steinmetz in Berlin.

1914-1916 Leitung des Dezernats für Hoch- u. Tiefbau beim dt. Gouvernement für Kamerun in Duala.

1914-1916 Kriegsteilnehmer in der Schutztruppe für Kamerun.

1916-1919 Internierung in Spanisch-Mundi u. Pamplona.

1920 Architekturbüro in Herrsching am Ammersee.

1927-1929 Assistent für Freihandzeichnen an der TH München.

1936-1945 Professur für Entwerfen an der TH München.

1937 Mitglied der NSDAP.

1939-45 Reichsbaurat für die Stadt Linz.

1945 Suspendierung.

1946 Verurteilung als Minderbelasteter von der Spruchkammer München.

1948 Einstufung als Mitläufer u. Nutznießer des NS-Regimes von der Spruchkammer Starnberg.

1950 Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste.

1954 Ruhestand.

Schriften: Das Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 87-89 u. Taf. 18; Das neue Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, in: Der Baumeister, 10, 1933, S. 329-336

Werksauswahl: Bauten in Herrsching: Friedhofsanlage mit Leichenhaus (1926), Bebauungsplan mit Postneubau am Bahnhofplatz (1926), Badeanstalt Schapell (1927), Ev. Kirche (1954/ 55), Landhaus des Bildhauers Ernesto de Fiori zusammen mit R. Menzel (1926).

Bauten in München: Haus der Deutschen Ärzte (1935), Rudolf-Heß-Siedlung (1935/ 36), Wohnhaus Beck (1938-40), Verlagsgebäude C. H. Beck (1948-40).

Bauten in Obersalzberg: Gutshof, SS-Kaserne, Kelsteinhaus, Theaterhalle, Hotel Platterhof, Teehaus auf dem Moslanderkopf; Beamtensiedlung, Wasserversorgungsbauten (1936-41).

Bauten in Schweinfurt: Wohnhaus G. Graetz (1928) u. Ernst-Sachs-Bad Rufferstr. 4 (1931-33).

Quellen & Literatur: R. Prinz, Art. Roderich Fick, in: Günter Meissner (Hrsg.), Allgemeines Künstlerlexikon: Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bde. 81, Berlin und New York 1992-2013, Bd. 39 (erschienen 2003), S. 335-337.

G

Rudolf Gleye (*26. Dez. 1880 in Braunschweig; † 8. Juni 1926)

1900 Abitur u. Studium an der TH Braunschweig.

1905 Diplomprüfung mit Auszeichnung im Ingenieurbaufach.

1. Juli 1905 Tätigkeit im Stadtbauamt Breslau u. Bauleitung von städt. Tiefbau- und Kanalisationsarbeiten. Tätigkeit im Stadtbauamt in Potsdam u. Halle an der Saale.

Sommer 1908 Leitung des Kanalbauamtes der Stadt Greifswald u. Stellvertreter des Direktors der städt. Gas-, Elektrizitäts- u. Wasserwerke in Greifwalde.

15. Nov. 1909 Dissertation an der TH Braunschweig.

Um 1918 Stadtbaumeister in Lichtenberg/ Leiter des Tiefbauamtes;

14. Juni 1919 Stadtbaurat;

09. Feb. 1921 Stadtrat.

Schriften: Die leitenden Gesichtspunkte zur Durchführung der Kanalisation einer Stadt. Eine wirtschaftlich-technische Studie, als Beitrag zur Kanalisations-Literatur (Diss. 1909), Braunschweig 2010; Das Lichtenberger Stadion. Denkschrift zur Einweihung im Juli 1920, Berlin 1920.

Werksauswahl: Lichtenberger Stadion (1914-1920), Lichtenberger Flussbadeanstalt (1925-28) u. Stadtbad Lichtenberg Hubertusstr. 47-49 u. Atzpodienstr. 6-8 (1919; 1925-28) zusammen mit Otto Weis.

Quellen & Literatur: Universitätsbibliothek Braunschweig, Bestand N II G 17, Lebenslauf Rudolf Gleye 15. Nov. 1909; Untere Denkmalbehörde Berlin-Lichtenberg, Stadtbad Lichtenberg: Denkmalpflegerisches Gutachten von Helmut Maier, Mai 1992, S. 78-80).

H

Ernst Hahn (*2. Jan. 1886 in Endersbach Kreis Waiblingen; † 7. Juni 1957 in Freudenstadt)

Baumeister in Freudenstadt.

Schriften: Baubeschreibung, in: Der Neubau des Realgymnasiums und der Oberrealschule in Freudenstadt: Festschrift der Schwarzwald-Zeitung „Der Grenzer“, 1930, S. 6.

Werksauswahl: Ehem. Stadtbad in der Keplerschule Musbacher Straße 4 in Freudenstadt (1929-30) zusammen mit W. F. Schuh.

Quellen & Literatur: Stadtarchiv Freudenstadt, Ernst Hahn u. W.F. Schuh, Stadt Freudenstadt: Baupläne der Oberrealschule u. Sterberegister C, Nr. 140.

August Härter (*10. Juni 1886 in Pirmasens; † 7. Dez. 1968 in Buchschlag)

1905-07 Studium an der Staatsbauschule Stuttgart.

1907-12 Studium an der TH Darmstadt u. München.

1910-12 Mitarbeiter bei Karl Hofmann in Darmstadt.

1912-14 Mitarbeiter bei Paul Meißner in Darmstadt.

Um 1914-1915 Regierungsbauführer im Kreisamt Worms.

1920-24 Baurat Abt. Hochbau u. Baupolizei Ludwigshafen.

1924-28 Stadtbaurat in Pirmasens.

1938 Selbstständiger Architekt in Frankfurt a. M., zeitweise mit H. A. Messinger als Partner.

Schriften: Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1936, S. 1-11; August Härter u. W. Verch, Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, in: Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 207-226

Werksauswahl: Krankenhäuser in Mainz u. Köln; Gebäude für Fa. Hartmann in Offenbach; Verwaltungsgebäude (Bockenheimer Land-Str. 101 u. Kennedyallee 115/ 117), Wohnhaus (Westend-Str.) u. mehrere Luftschutzbauten in Frankfurt; Wohnsiedlungen, Arbeitsamt, Landwirtschaftsschule u. Stadtbad in Pirmasens Lemberger Straße 41 (1926-29; 33-34).

Quellen & Literatur: Nicola Buhl, Art. August Härter, in: Günter Meissner (Hrsg.), Allgemeines Künstlerlexikon: Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bde. 81, Berlin u. New York 1992-2013, Bd. 67 (erschienen 2010), S. 312f.; Das neue Bad in Pirmasens, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1934, S. 60; Thomas Zeller, Die Architekten und ihre Bautätigkeit in Frankfurt am Main in der Zeit von 1870 bis 1950, Frankfurt a. M. 2004, S. 132.

Hans Hertlein (*2. Juli 1881 in Regensburg; † 13. Juni 1963 in Mammern am Bodensee), Mitglied DWB.

1900 Architekturstudium an der TH Dresden, Charlottenburg u. München.

1905 Diplomprüfung in München, anschließend Anstellung in den Bauämtern der Städte Nürnberg u. Dresden.

1909 Regierungsbaumeisterprüfung in München. Anstellung in der Generaldirektion der Berg- u. Hüttenwerke in München u. der Regierung Oberbayern.

1912 Bauleiter in der Bauabteilung der Siemens-Werke in Berlin unter Karl Janisch.

1915-1951 Leiter Bauabteilung der Siemens-Werke in Berlin als Nachfolger von Karl Janisch.

1931 Ehrenpromotion an der TH Hannover. Mitglied der Preußischen Akademie für Bauwesen u. der Künste.

1946-1956 Professur an der TU Berlin für Entwerfen, Konstruktion u. Industriebau.

1955 Aufnahme an der Akademie der Künste in Berlin.

Schriften: Moderne Industrie-Verwaltungsgebäude, in: Deutsche Bauzeitung, 1925; Neue Industriebauten des Siemenskonzerns: Fabrik- und Verwaltungsgebäude, Wohlfahrtsanlagen, Berlin 1927; Siemensbauten: Neue Fabrik- und Verwaltungsgebäude, Wohlfahrtsanlagen des Siemenskonzerns, Berlin 1928; Das Schaltwerk-Hochhaus in Siemensstadt: Architektur und bautechnische Einrichtungen, Berlin 1929; Der Wernerwerk-Hochbau in Siemensstadt: Architektur, Konstruktion u. technische Einrichtungen, Berlin

1932; Die Entwicklung der Siemens-Bauten in Siemensstadt mit Erinnerungen aus der Zeit ihres Entstehens, Berlin um 1959, Ästhetik im Industriebau, Berlin 1951

Werksauswahl: Berlin Siemensstadt Spreegelände, Forschungslaboratorium u. Wernerwerk (1914-1944), Schaltwerk-Hallenkomplex Nonnendammallee (1916-1939), Kabelwerk-Metallwerk Gartenfeld (1917-1936); Siemensstadt Siedlung (1921-1930), Mädchenerholungsheim (1927-1928); Stadtbad Rudolf-Breitscheid-Straße 72a in Luckenwalde (1927-1928).

Quellen & Literatur: Thomas Drachenberg, Die Baugeschichte der Stadt Luckenwalde 1918-1933, Worms 1999 (Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg, 2), S. 136.

J

Carlo Hermann Jelkmann (*15. Jan. 1882 in Frankfurt a. M.), Oberbaurat/ Regierungsbaumeister a. D./ Leiter des Hochbauamtes Berlin-Mitte.

1903-1904 u. 1914-1918 Wehrdienst.

1907-1914 Beschäftigung als höherer Baubeamter im Staatsdienst.

1914-1945 Beschäftigung als höherer Baubeamter bei der Stadt Berlin.

1. Mai 1939 Parteieintritt bei der NSDAP sowie Mitgliedschaft bei der NS.-Volkswohlfahrt, Reichsbund d. D. Beamten und Reichsluftschutzbund.

Juli 1939 Berufung als Hauptabteilungsleiter vom Generalinspektor für die Reichshauptstadt (Aufgaben: Neugestaltung der Reichshauptstadt und Durchführung des zivilen Luftschutzes in der Kriegszeit für das Gebiet Groß-Berlin. Leiter des Hauptamtes für Luftschutzbauten in Groß-Berlin u. zugleich Leiter der Luftschutz-Baugruppe-Selbstschutz).

20. Juli 1945 Beschäftigung bei der Abwicklungsstelle der Generalbauinspektion Berlin als bautechnischer Referent u. künstlerischer Beirat.

30. Sept. 1945 Entlassung auf eigenen Wunsch bei der Abwicklungsstelle der Generalbauinspektion Berlin, um sich nach Beendigung des Krieges dem Wiederaufbau von Berlin zuzuwenden.

Schriften: Die St. Paulskirche in Frankfurt a. M.: Ein Beitrag zur Entwicklung der deutsch-protestantischen Kirchen-Baukunst und ein Zeitbild aus der Geschichte Frankfurts um 1780 – 1850, Frankfurt a. M. 1913; Ein neuer Schwimmhallentyp, in: Deutsche Bauzeitung, 48, 1927, S. 414-415; Das neue Stadtbad Berlin-Mitte, in: Preußisches Finanzministerium (Hrsg.), Zeitschrift für Bauwesen 7, 1930, S. 157-170; Stadtbad Berlin-Mitte, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 156-161 und Richtlinien für die Planung und den Bau von Hallenschwimmbädern, in: Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 17-46.

Werksauswahl: Stadtbad Mitte Gartenstr. 5 in Berlin (1929-30) zusammen mit Heinrich Tessenow. Oberleitung u. Bewirtschaftung: Werksteinausschmückung der Ost-West-Achse, Bildhauerwerkstätten in Wriezen (Entwurf u. Teilausführung), Steinbearbeitungswerk bei Oranienburg (Entwurf u. Teilausführung), Brunnen am Runden Platz, Staatsatelier Prof. Breker, Berlin-Grunewald, Mosaikatelier Berlin-Grunewald.

Quellen & Literatur: Bundesarchiv Berlin, R 3-ANH u. R/ 9361/ I; Carlo Hermann Jelkmann Ein neuer Schwimmhallentyp, in: Deutsche Bauzeitung, 48, 1927, S. 414-415.

K

Albert Krawietz

Magistratsbaurat in Hindenburg OS.

-

Werksauswahl: Stadtbad in Hindenburg OS (1928-29)

L

Heinrich Lassen (*27. März 1864 in Flensburg; † 21. Feb. 1953 in Flensburg)

Besuch der Realschule u. Maurerlehre.

1881-1885 Besuch der Baugewerkschule Eckernförde.

Studium an der TH Charlottenburg.

1894 Freischaffender Architekt in Berlin.

1913-15 Lehrtätigkeit an der Baugewerkschule Berlin.

1921-30 Stadtbaurat von Berlin-Schöneberg.

Schriften: Das neue Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 3, 1931, S. 355-360; Stadtbad Schöneberg, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badenwesen 1932, München 1932, S. 162-168.

Werksauswahl: Schloss Jamitzow bei Anklam in Vorpommern (1911-14), Mietswohnhaus Bismarckstr. in Charlottenburg zusammen mit Bruno Taut (1908-09), Wohnanlage Ceciliegärten u. Eisachstr. In Schöneberg zusammen mit P. Emmrich u. P. Mebes (1924-28), Mietwohnhäuser Eyth- u. Bessemerstr. In Schöneberg (1929-30), Stadtbad Schöneberg Hauptstraße 38-39 (1929-30).

Quellen & Literatur: Wolfgang Ribbe u. Wolfgang Schäche (Hrsg.), Baumeister Architekten Stadtplaner: Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, S. 635; Art. Heinrich Lassen, in: Ulrich Thieme, Felix Becker u. a. (Hrsg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, 37. Bde., Leipzig 1907-1950, Bd. 22 (erschienen 1928), S. 409; Archiv des Museums Schöneberg/ Tempelhof, Bestand zu Heinrich Lassen.

Friedrich Wilhelm Lehmann (*28. Mai 1869 in Eygarren, Krs. Pillkallen/Ostpr.; † 11. Okt. 1961 in Osnabrück)

Schulbesuch in Stallupönen/ Ostpreußen u. Studium an der Akademie für Technik in Chemnitz.

Praktische Tätigkeit als Architekt beim Bezirkspräsidium in Metz u. beim Garnisonsbauamt in Colmar/Els.

Lehrer an den Höheren Bauschulen Holzminden u. Zerbst.

13. Juni 1895 Beschäftigung als Vertreter des Stadtbaumeisters bei der Stadt Osnabrück.

21. April 1905 Stadtbaumeister in Osnabrück; **14. Aug. 1909** Senator (Magistratsmitglied); **28. Sept. 1909** Verleihung des Titels „Stadtbaurat“ aus Anlass der Eröffnung des unter seiner Leitung erbauten neuen Stadttheaters u. in Anerkennung seiner Verdienste um das Städt. Bauwesen.

18. Okt. 1906 Verleihung des Königlichen Kronenordens vierter Klasse.

19. Mai 1917 Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe.

1. Aug. 1933 Versetzung in den Ruhestand.

Schriften: Osnabrück, Berlin-Halensee 1925 (Deutschlands Städtebau).

Werksauswahl: Osnabrück: Kanalisation, Industriegelände, Gaswerkanlagen, Elektrizitäts- u. Wasserwerksgebäude, Hafenbecken mit Gleisanlagen, Verwaltungsgebäude u. Lagerräume mit Verlegung der

Hasel; Straßenbauten, Sportplatz Klushügel, Grünanlagen, Erweiterung des Krankenhauses, Erweiterung der Badeanstalt am Pottgraben 58/ 60 (1928-29), Freibad Moskau (1926) u. Schinkel, Erweiterungen der Friedhöfe, Wohnungsbau für den Osnabrücker Bauverein (zwischen Sutthausenstr. u. Brinkstr. sowie Ost- u. Blücherstr.), Städt. Wohnhäuser (Hermannstr., Hackländerstr., Liebigstr., Stahlwerksweg u. An der Petersburg), Kleinsiedlungen am Fürstenaauerweg, Tannenkamp u. an der Schellenbrücke; Ratsgymnasium, Backhausmittelschule, Overbergschule, Teutoburgerschule, Burbrinkschule, Kreuzschule-Stüveschule, Mösermittelschule, Wittekindschule, Schule am Pottgraben sowie die Turnhallen; Arbeitsamt (Poststr.), Erweiterungsbauten für den Schlacht- u. Viehhof, Sparkassen (Neumarkt u. Krahnstr.); Neubau u. Erweiterung des Theaters u. Brückenbauten.

Quellen & Literatur: Staatsarchiv Osnabrück, Dep 3c Akz. 2001/ 052 Nr. 72.

Georg Albert Lüttgenau (*29. März 1880 Kessenich b. Bonn; † 7. Februar 1949 in Hermülheim/Hürth)

1894 Maurerlehre im Bauhandwerk beim Bonner Architekten H. Petazzi.

1896-1900 Studium an der Preußischen Baugewerkschule in Idstein/ T.

Mai 1900 Abschluss zum Baugewerksmeister.

1900-1902 Heerdienst.

1903-1905 Anstellung als Baugewerkmeister (Bautechnikerdienstzeit) bei der Gemeindeverwaltung Heddendorf (Kreis Neuwied).

1905-1910 Bauassistent bei Kreisverwaltung Siegburg.

Juni 1910 Anstellung als Gemeindebaumeister in der Gemeindeverwaltung Hürth in Hermülheim sowie als technischer Werksleiter des Wasserwerks.

1914 Sechswöchige Einberufung zum Heerdienst.

10. Juli 1920 Verbeamtung auf Lebenszeit.

15. Juli 1933 Antrag auf Versetzung in den Ruhestand aufgrund des schlechten gesundheitlichen Zustands.

1946 Kurzzeitige Tätigkeit als Gemeindedirektor.

1947 Versetzung in den Ruhestand.

Werksauswahl: Katholische Kirche in Knapsack (1912); Gemüsebauschule (1927), Obst- u. Gemüseversteigerungsanlage (1928) in Fischenich; Berufsschule u. Schwimmbad am Brabanter Platz (1930) sowie Laubenganghäuser (1931) in Alt-Hürth; Feuerwehrgebäude (1932) in Hermülheim.

Quellen & Literatur: Stadtarchiv Hürth, Bestand 1.12, Nr. 2502 (Personalakte Lüttgenau); Bestand 9.06, Nr. 18; Karin Johnson, Leben u. Wirken des Hürther Amtsbaumeisters Albert Lüttgenau (1880-1949), in: Hürther Beiträge. Zur Geschichte, Kultur u. Regionalkunde 92, 2013, S. 21-41.

M

Paul Meißner (*7. Mai 1868 in Eisleben; † 5. Sept. 1939 in Darmstadt)

1890er Studium der Baukunst an der TH Berlin-Charlottenburg, Schüler von Prof. Carl Schäfer, der u. a. die Alte Universität in Marburg entworfen hat; danach Tätigkeit als freischaffender Architekt.

1904 Tätigkeit in der Bauabteilung des hessischen Finanzministeriums.

1907 Denkmalpfleger u. a. für die Region Rheinhessen; Habilitation an der TH Darmstadt u. Verleihung des Professortitels.

1909-1910 Privatdozent an der TH Darmstadt; **1915-1933** Professur für Baukunst.

Werksauswahl: Restaurierung des Schlosses des Grafen von Isenburg-Büdingen in Offenbach (1904-06); Evangelische Kirche in Worms-Neuhausen (1905-07); Finanzamt in Darmstadt (1908); Fabrikgebäude der Adam Opel AG (1911-23) u. Villa für Fritz Opel (1931) in Rüsselsheim; Kath. Kirche in Nackenheim (1912); Kaiser-Wilhelm-Brücke in Trier (1912-13); Erweiterung des Rokoko-Gartenschlößchens in Braunshardt bei Darmstadt (1927-29). ATV-Haus am Kaffweg (1912), Luisabad Pilgrimstein 35 (1928-30) u. Kapitäl Kino (1930) in Marburg.

Quellen & Literatur: Gabriele Clement, Standortfragen und Planbeispiele, in: Elmar Brohl u. Ulrich Hussong, Baden in Marburg, Marburg 2002, S. 141f. Fußnote 20; Georg Zimmermann, Paul Meißner, ein Darmstädter Baukünstler, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 49, S. 291-342; Elmar Brohl, Das Stadtbauamt 1814-1947, Marburg 1992, S. 227f.; Landesamt für Denkmalpflege in Hessen in Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Stadt Darmstadt (Hg.), Kulturdenkmäler in Hessen. Stadt Darmstadt (Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland), Braunschweig und Wiesbaden 1994.

O

Fritz Julius Günther Oberste-Berghaus (*25. Dez. 1895 in Istanbul; † 10. Dez. 1949 in Hagen)

1903-1905 Volksschule in Vormholz b. Herbede a. d. Ruhr.

1905-1914 Reformgymnasium in Witten.

1914-1918 Dienst als Kartograph im 1. WK.

1919-1922 Studium an der TU Hannover.

1922-1924 Mitarbeit im Architekturbüro Papa u. Rodor in Hannover.

1924-1925 Dienst bei der Heeresbauverwaltung Hannover.

1925 Mitarbeit im Architekturbüro Heinrich Moll in Hannover.

1925/ 26 Teilnahme am Lehrgang für Bauingenieurwesen u. Städtebau an der Ingenieur-Akademie Wismar.

1925-1927 Dienst der Oberpostdirektionen Hamburg u. Schwerin.

1927-1928 Leiter des Entwurfs- u. Baubüros der Oberpostdirektion Oppeln.

1928-1932 Stadtarchitekt u. Leiter der städt. Neubauämter in Haspe u. Hagen.

1928/ 29 Lehrgang für den Verwaltungsdienst an der Südwestfälischen Beamtenschule in Hagen.

1931-1933 Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Gemeinnützigen Baugenossenschaft der freien Gewerkschaft in Hagen.

1932-1935 Freischaffender Architekt in Hagen.

1935-1936 Leiter der Entwurfsabteilung der Heeresbauverwaltung in Detmold.

1936-1939 Leiter des Entwurfs- u. Neubaubüros der Oberpostdirektion Schwerin.

1936 Ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie für Bauforschung.

1939-1947 Wechsel zur Oberpostdirektion Dresden: Vorstand der Postbauleitung Dresden-Süd u. Leiter des Entwurfs- u. Neubaubüros.

1940-1943 Mitarbeit im Atelier des Architekten Buchka in Dresden.

1943-1944 Oberpostdirektion in Berlin für Wiederaufbau u. Instandsetzung zerstörter Gebäude.

1945/ 46 Dozent für Baugestaltung u. Entwerfen an der Staatsbauschule Dresden.

1946 Beförderung zum Hochbaudezernenten der Oberpostdirektion Dresden.

1945-1947 Teilnahme an Wettbewerben für Wiederaufbau u. Neugestaltung Dresdens.

1947-1950 Städtischer Baurat in Hagen.

Schriften: Städtische Bauten in Hagen-Haspe 1929/ 32, in: Monatshefte für Baukunst und Städtebau, 1933, 6, S. 257-261f.

Werksauswahl: Postamt in Bad Kleinen, LK Wismar (ca. 1925-27); Telegrafnamt in Schwerin (ca. 1925-27); Sitz der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Schwerin (ca. 1925-27). Haspe: Stadtbad Haspe (1929-30 u. 1948-52), Christian-Rohlf-Gymnasium/ ehem. Berufsschule (1929-32), Turnhalle der evang. Schule Kip-

per (1929-30), Feuerwache West 7 (1929/ 30), Erweiterungsbau einer Volksschule (1930/ 31) u. Urnenfriedhof (ca. 1929).

Quellen & Literatur: Stadtarchiv Hagen, Personalakte Günther Oberste-Berghaus Nr. 5352, Bd. I u. II; Ina Hanemann, Günther Oberste-Berghaus Entwürfe und Bauten von 1925 bis 1934 [Manuskript der Magisterarbeit], Hagen 1993, S. 7-10.

Martin Alfred Otto, genannt Fred (*4. Dez. 1883 in Rabenau; † 22. Sept. 1944 in Chemnitz)

Besuch der Volksschule Rabenau.

1898 Ausbildung im Mauerhandwerk beim Baumeister Anton Wünschemann im Bureau für Architektur u. Bauausführungen zu Rabenau; in den Wintermonaten Weiterbildung in der Theorie an der Dresdner Gewerbeschule u. Königlichen Baugewerkschule Dresden.

1902/ 03 Aneignung volkswirtschaftlicher Kenntnisse an der Universität Leipzig.

1905 Ablegung des Maturitätsexamens an der Drei-Königs-Schule Dresden (Grundlagenerwerb durch Privatunterricht).

1905-09 Studium an der TH Dresden, u. a. bei Martin Dülfer, Cornelius Gurlitt u. Fritz Schuhmacher.

5. Juli 1909 Diplomhauptprüfung; **16. Aug. 1909** Ernennung zum Regierungsbauführer.

1909-1910 Militärdienstzeit.

1920-1913 Beschäftigung als Bauleiter beim Landbauamt Dresden.

1913 Beschäftigung im Hochbautechnischen Büro des Königlichen Sächsischen Finanzministeriums.

20. Juli 1914 Ablegung der zweiten Prüfung u. Ernennung zum Regierungsbaumeister.

1914-1919 Einberufung zum Heerdienst; Rückkehr zum Landbauamt Dresden, **April 1919** Wechsel zum Hochbauamt Dresden.

1919-1920 Arbeit als Sachverständiger des Sächsischen Innenministeriums für Hoch- u. Tiefbauwesen bei der Amtshauptmannschaft Rochlitz.

1920 Oberbaukommissar u. Amtsbaurat in Chemnitz; **1925-1944** Stadtbaurat.

Schriften: Gang durch das neue Stadtbad: Seine Anlagen und Einrichtung, in: Der Türmer von Chemnitz: Monatsschreiben für Geschichte, Kunst und Leben in Chemnitz und dem Erzgebirge, Bd. 1, 1935, S. 54-60; Otto Härtwig, Walter Schmidt u. Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935

Werksauswahl: Chemnitz: Flußbad in Altchemnitz (1924-1926), Obdachlosenheim in Altendorf (1925-26), Wohngebäude der Friedhofsverwaltung an der Wartburgstr., Fleischgroßverkaufshalle am Schlachthof (1926-28), Wasserwerksverwaltung Theresienstr. (1927), Sparkasse Falkeplatz (1928-30), Volksschule Chemnitz-Borna (1929-35), Erweiterungsbau der Nervenheilanstalt in Chemnitz-Hilbersdorf (1930), Umbau des Schlosses zum Museum für Stadtgeschichte (1931), Stadtbad Mühlenstr. (1929; 1934-35), Großkampfbahn Reichenhainer Str. (1935-38), Schlossteichanlage mit zentralem Springbrunnen (1938).

Quellen & Literatur: Jens Kassner, Fred Otto 4. Dezember 1883-22. September 1944. Stadtbaurat in Chemnitz, Chemnitz 2000.

P

Alfred Paatz

Beratender Ingenieur V.B.I/ Technisches Büro in der Brockhausstr. 13 in Leipzig-Schleussig. Spezialist für Hallenschwimmbäder, Sommer-Badeanstalten, Med. Bäder, Spiel- u. Sportplätze sowie Turn- u. Stadthallenbauten.

Schriften: Das Volksbad. Ein Leitfaden zum Bau moderner Volksbäder, Leipzig-Schleußig 1925.

Werksauswahl: Projektierung u. Bauleitung: Stadtbad in Lengsfeld i. V., Stadtbad in Pegau i. Sa., Leipziger Prießnitz-Bad, Umbau des König Friedrich August-Bades in Klotzsche, Sportpark Leipzig-Süd (1914) u. ehem. Stadtbad Marienstraße 3 in Greiz (1928-29). Projektierung: Kaiser-Wilhelm-Bad in Altenberg i. E., Gemeindebad in Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig, Stadtbad Neustadt i. Th., Stadtbad Berga a. E. u. Heizungsanlage für das Undosa-Wellenbad in Dresden-Radebeul.

Quellen & Literatur: Stadtarchiv Greiz, Bauakte Stadtbad Greiz, Bestand B, Nr. 8815.

R

Hans Carl Reissingner (*10. April 1890 in Bayreuth; † 23. Nov. 1972 in Bayreuth)

Humanistisches Gymnasium zu Bayreuth.

1908-1912 Studium der Architektur an der TH München, Schüler von Prof. Friedrich von Thiersch, Theodor Fischer Freiherr von Schmidt u. Carl Hocheder; **1912** Diplomprüfung.

1912 Eintritt in die bayrische Staatsbaupraxis am Landbauamt Kaiserslautern.

1913-1914 Assistent am Meisteratelier für Baukunst an der Akademie der bildenden Künste in Dresden bei Prof. Germann Bestelmeyer.

1914-1919 Militärdienst u. Ablegung des Regierungsbaumeister-Staatsexamens in München während eines vierwöchigen Feldurlaubs.

1919 Freischaffender Architekt in Bayreuth.

1927-1929 Anstellung als Stadtbaurat bei der Stadt Düsseldorf (vorzeitige Vertragsauflösung aufgrund des schlechten Gesundheitszustands seiner Ehefrau).

1929 Rückkehr nach Bayreuth u. Tätigkeit als freischaffender Architekt.

1931 Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau u. Landesplanung.

Schriften: Aus der Tätigkeit des Architekten Reg.-Baumeister Dipl.-Ing. Hans Reissingner: Bayreuth 1919-1926, Bramen 1926; Die Ludwig-Siebert-Festhalle in Bayreuth, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 35, 1938, S. 955-971.

Werksauswahl: Düsseldorf: u. a. Rheinpark (1928), Hochwasseranlage (1929), Zoo-Eingangsbauten u. Affenhaus (1929), Rheinische Evangelische Predigerseminar (1930) u. Stadtbad Kettwiger Straße (1930).

Quellen & Literatur: Stadtarchiv Düsseldorf, Bestand 0-1-5-36946 (Personalakte Reissingner); Karl Sitzmann, Künstler und Kunsthandwerk in Ostfranken, Kulmbach 1957, S. 432f.; Karl Sitzmann, Art. Hans Reissingner, in: Hans Vollmer (Hrsg.), Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, 6 Bde., Leipzig 1999, Bd. 4, S. 44; Elisabeth Reissingner, Hans Carl Reissingner und der evangelische Kirchenbau der 50er und 60er Jahre in Franken, Münster 1995.

Hubert Hans Ritter (*17. März 1886 in Nürnberg; † 25. Mai 1967 in München)

Besuch der Volksschule in München u. des Humanistisches Wilhelmsgymnasium in München.

1905-09 Architekturstudium an der TH München u. a. bei Friedrich von Thiersch u. Carl Hocheder; Studienreisen in Deutschland, Belgien, Holland, Böhmen, Tirol, Italien u. der Schweiz. Insgesamt dreijährige Vorbereitung auf die Staatsprüfung: Tätigkeiten bei Geh. Rat Prof. Dr. Fr. von Thiersch in Frankfurt und München, Stadtbauamt München, Landbauamt München; zwei Staatsexamen für Hochbau (Diplomingenieur und Regierungsbauführer) mit Auszeichnung bestanden.

1913-1924 Beschäftigung als Stadtbaumeister beim Städtischen Hochbauamt in Köln; **1915** Stadtbauinspektor; **1920** Baurat.

1915-1916 Landsturmmann beim Res. Inf. Regt. 68 in Köln; **1916** Leitung der Städt. Lebensmittelabteilung u. am 15. Mai 1916 Berufung in die Deutsche Zivilverwaltung als stellv. Referent nach Brüssel.

1917-1918 Heerdienst.

1924-1930 Stadtbaurat in Leipzig.

1929 Generalbebauungsplan Leipzig.

1932 Promotion an der TH Hannover; R. entwickelt sich zum Fachmann für Krankenhauswesen.

Juli 1940 Auftrag aus Berlin einen Bebauungsplan für Krakau zu erstellen.

Schriften: Wohnung, Wirtschaft, Gestaltung: Ein Querschnitt durch die Leipziger Siedlungswoche März 1927 und den anschließenden Lehrgang über das Deutsche Siedlungswesen in Stadt und Land, Berlin, Leipzig u. Wien 1928; Neue Stadtbaukunst: Leipzig, Berlin, Leipzig u. Wien 1927; Das neue Hallenbad West in Leipzig, in: Gesundheits-Ingenieur, 46, 1931, S. 677-681; Der Krankenhausbau der Gegenwart im In- und Ausland. Wirtschaft, Organisation und Technik (Diss.), Stuttgart 1932.

Werksauswahl: Leipzig: Max-Klinger-Schule (früher pädagogische Hochschule) zusammen mit Fritz Baumeister, Grassi Museum, Kuppeln der Großmarkthalle u. Hallenbad West Marktstr. 2-6 in Lindenau (1928-30).

Köln: Umbau des Rathauses (1914/ 15), Neubau Kölner Stadtparlament (1920), zwei Schulneubauten (1922/ 23), Neubau Kraftwagenfabrik Scheele (1924), Umbau Kanto'schen Palais (1924).

Quellen & Literatur: Mario Drews, Lindenau: Aus der Geschichte eines Stadtteils, Leipzig 1998, S. 77; Niels Gutschow, Ordnungswahn: Architekten planen im „eingedeutschten Osten“ 1939-1945, Gütersloh, und Berlin 2001, S. 51-57; Falko Grubitzsch, Pragmatiker und Visionär: Hubert Ritter, in: Der Architekt. Zeitschrift des Bundes Deutscher Architekten BDA, 6, 2000, S. 36-40; Hans Ritter, Biographische Skizzen zum Leben und Schaffen von Dr.-Ing. Hubert Ritter, in: Freistaat Sachsen, Staatsministerium des Inneren (Hrsg.), Hubert Ritter und die Baukunst der zwanziger Jahre in Leipzig, Dresden 1993 (Schriftenreihe für Baukultur, Architektur, Denkmalpflege Reihe A - Monographien, 1), S. 8-16; StA Leipzig, Kap 10 R Nr. 582 Bd. 2 (Personalakte).

Heinrich Hermann Ernst Rothe (*18. Feb. 1875 in Blankenburg/ Harz; † 10. Dez. 1941 in Kassel)

1890-1893 Maurer- u. Zimmerlehre in Hamburg.

1892-1896 Abendlehrgänge an der Baugewerkschule Hamburg.

1903-1905 Studium an der TH Karlsruhe, u. a. bei Karl Schäfer.

1905 Architekt beim Stadtbauamt Kassel.

1908-1922 Architekturbüro Hummel u. Rothe.

1914-1918 Heerdienst.

1925-1940 Magistratsbaurat (Leiter des Hochbauamtes) in Kassel.

1940 Versetzung in den Ruhestand.

Schriften: Das neue Hallenbad in Kassel, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 190-197.

Werksauswahl: Kassel: Bauführer beim Bau des Rathauses (1905-1909), Stadthalle in Zusammenarbeit mit Max Hummel (1912-1914), Siedlung Philippinenhof (1919), Siedlung Salzmannshausen in Zusammenarbeit mit Max Hummel (1918-1925), Umbau des Fasanenhofs zu Wohnungen (1921-1922), Umbau der Reithalle am Garde-Du-Corps-Platz (1920), Wohnungsbau Quellhofstr. 34-60 (1921) u. Lilienthalstr. 86-116 (1923), Bebauung Sophie-Henschel-Platz in Zusammenarbeit mit Max Hummel (1923-1926), Bebauung des Huttenplatzes (1923-1926), Anlage Karolinenstr./ Friedhofskapelle (1924-1926), Ihringshäuser Str. (Gesamtkonzeption u. Nr. 23-51, 76-92), Hallenbad Leipziger Str. 99 in Bettenhausen (1929-30) zusammen mit Hermann Jobst; Freibad Wilhelmshöhe (um 1934), Kinderheime in Nordstadt, Bettenhausen u. Harleshausen (ca. 1935-1939).

Quellen & Literatur: Stadtarchiv Kassel, Architektenkartei, Bestand S1 Nr. 2074 und A. 1. 11. Nr. 246 (Personalakte).

S

Gottlob Schaupp, auch Gustav o. Georg (*17. Jan. 1891 in Reutlingen; † 7. Okt. 1977 in Bad Homburg), Mitglied BDA.

Besuch der höheren Bauschule Stuttgart, danach Architekturstudium an der TH Stuttgart bis 1919. Tätigkeiten bei diversen Architekturbüros im Raum Stuttgart u. Frankfurt a. M.

1. Jan. 1925 Freischaffender Architekt in Frankfurt a. M., u. a. Zusammenarbeit mit Stadtbaurat Ernst May für Stadtplanungsprogramm Neues Frankfurt.

Werksauswahl: Kreishaus in Limburg a. d. L. (1926-27) zusammen mit P. Gais, Wohnhaus an der Escherheimer Land- u. Hügelstr. in Frankfurt (1926-30) zusammen mit Ludwig Bernouilly, Karl Olson u. Franz Roeckle; Hallenbad Albstr. 19 in Reutlingen (1928-29), Mitwirken bei der Errichtung der Siedlung Römerstadt in Frankfurt (1927-29), Telehaus in Mainz (1928-30); Pavillion im Huthpark in Frankfurt (1929), Evangl. Paul-Gerhard-Gemeindehaus in Frankfurt (1929-30) Wiederaufbau der Paulskirche in Frankfurt (1947/ 48) zusammen mit Rudolf Schwarz, Eugen Blanck, Johannes Krahn u. Karl Wimmenauer.

Quellen & Literatur: Christian Welzbacher, Die Staatsarchitektur der Weimarer Republik, Berlin 2006, S. 308; Thomas Zeller, Die Architekten und ihre Bautätigkeit in Frankfurt am Main in der Zeit von 1870 bis 1950, Frankfurt a. M. 2004, S. 328.

Carl Schmidt

-

Werksauswahl: Stadtbad Beuthen (1929; 1933-34)

Oskar Schmidt

-

Schriften: Stadtbad Stuttgart-Heslach, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 169-173.

Werksauswahl: Stuttgart: Stadtbad Mörikestraße 62 (1927-29).

Quellen & Literatur: Richard Bergius und Gustav Lampmann, Das neue Stadtbad Stuttgart-Karlsvorstadt, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 530.

Hans Schmitz (*30. April 1883 in Fürth i. B.; † 17. Mai 1954 in Bayreuth)

Studium an der TH München bis **1907**.

1909 Tätigkeit an der Landesgewerbeanstalt sowie als freischaffender Architekt in Bayreuth.

1915-1939 Beschäftigung bei der Stadt Bayreuth; **1919** Baurat; **1929** Oberbaurat.

1939 Versetzung in den Ruhestand.

Schriften: Das Bayreuther Stadtbad, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für das Badewesen 1932, München 1932, S. 184-189.

Werksauswahl: Bayreuth: Rothmainhalle Hindenburgstr. 1 (1935), Städt. Bauhof Badestr. 43 (1928), Stadtbad Kolpingstr. 7 (1927-29), Kinderschule in St. Georgen, Gaststätte Hindenburgstr. 3 (1937), Übungsschule an der Königsallee, städt. Sparkasse, Grünanlagen am Festspielhügel u. Röhrensee, Kerne zu den Siedlungen der Hammerstatt u. der Saas, Umbau des markgrafischen Reithauses zur Festhalle zusammen mit Hans Reissinger.

Quellen & Literatur: Bayreuther Tageblatt, Oberbaurat Hans Schmitz †, 18. Mai 1954; Fränkische Presse, Oberbaurat H. Schmitz zu Grabe getragen, 20. Mai. 1954; Art. Hans Schmitz, in: Karl Sitzmann, Künstler und Kunsthandwerker in Ostfranken, Kulmbach 1957, S. 491.

Rudolf Schroeder (*19. Mai 1897 in Wilhelmshaven; † 27. Dez. 1965 in Kiel)

1914 Abitur, Kriegsfreiwilliger.

1916 Befreiung vom Waffendienst.

1916-19 Architekturstudium an der TH Hannover.

1918 Tätigkeit beim Garnisonsbauamt Wilhelmshaven.

1919-25 Architekturstudium an der TH Stuttgart, u. a. bei Paul Bonatz, Paul Schmitthenner u. Heinz Wetzel; Diplomprüfung mit Auszeichnung bestanden.

1920-21 Tätigkeit als Zimmermann u. Schreiner in Wilhelmshaven sowie Mitarbeiter im Hochbauamt Rüstringen.

1921 Entwurf u. Ausführung der Bergmannssiedlung in Hochemmerich.

1921-24 Bauleitung der Bergmannssiedlung in Moers nach Entwurf von Paul Schmitthenner u. technischer Angestellter bei der Bergmannssiedlung Linker Niederrhein GmbH in Moers.

1924 Mitarbeiter bei Paul Schmitthenner in Stuttgart.

1925-26 Hauptassistent an der TH Stuttgart für Hochbaukunde u. Konstruktion am Lehrstuhl Wilhelm Jost.

1927 Staatsprüfung in Württemberg; Ernennung zum Regierungsbaumeister.

1927-28 Abteilungsleiter im Hochbau- u. Siedlungsamt in Kiel; **1928** Magistratsbaurat in Kiel; **1936** Magistratsoberbaurat; **1940** Städtischer Oberbaurat und Baudirektor; **1951** Magistratsbaudirektor; **1959** Städtischer Baudirektor.

31. Mai 1962 Eintritt in den Ruhestand u. Weiterbeschäftigung als Angestellter bis zum 31. Okt. zum Abschluss einiger Bauten.

Schriften: Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Der Baumeister, 10, 1936, S. 325-332 u. Taf. 111-114; Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 24, 1937, S. 602-609; Neuer Schulbau in Kiel, in: Der Städtetag, 1951; Neuer Schulbau in Kiel, in: Kunst in Schleswig-Holstein, 1953; Die wirtschaftliche Freiluft-Pavillionschule, in: Bauamt und Gemeindeblatt, 7, 1956; Schulbau und Gesundheit. Erfahrungen eines Architekten, in: Schleswig-Holstein, 6, 1957; Neubau Jugendherberge in Kiel, in: Bauamt und Gemeindeblatt, 3, 1963.

Werksauswahl Kiel: Arbeitsamt Stephan-Heinzel-Str. 2 (1928/ 29), Schwimmhalle Lessingplatz 1 zusammen mit E. Rogge (1934-35), Seebadeanstalt Düsternbrook am Hindenburgufer (1935-36), Städt. Wohnungsfürsorgeanstalt Renelsburger Landstr. 141-151 (1938/ 39), Luftschutzbunker Werftstr. 231 zusammen mit Linde (1940), Grundschule Kuhlacker 30 (1949/ 50), Goetheschule Hansastr. 25-27 (1950); Gesundheitsamt Fleethörn 18-24 (1954/ 55), Hauptfeuerwehrwache Westring 325 zusammen mit E. Rogge (1954-1956), Hebbelschule Feldstr. 177 (1955-58), Jahnschule Winterbeker Weg 7 (1956-58) u. Jugendherberge Johannesstr. 1 (1960-62).

Quellen & Literatur: Klaus Alberts und Ulrich Höhns (Hg.), Rudolf Schroeder: Neues Bauen für Kiel 1930-1960, Kiel 1998.

Franz Joseph Philipp Steinhauer (*18. Nov. 1890 in Karlsruhe; † 24. Okt. 1958 in Duisburg)

1910 Studium der Architektur an der TH München u. Aachen u. a. bei Karl Friedrich Wilhelm Henrici, der die Verbreitung der Backsteinarchitektur propagierte.

1914 Diplomabschluss u. Anstellung als Regierungsbauführer im Hochbauamt Aachen.

1914-18 Heerdienst.

1918-19 Ausbildung zum Regierungsbauführer im Hochbauamt Fulda.

Juni 1921 Ernennung zum Regierungsbauführer.

1922 Einstellung als Architekt für Siedlungswesen u. Städtischer Baudirektor bei der Stadt Hamborn; **1923** Berufung zum Beamten; **1927-1955** Stadtbaurat in Hamborn u. Duisburg; **1955** Versetzung in den Ruhestand.

Werksauswahl: Schwelgernstadion (1925), Berufsschule August-Thyssen-Str. (1927-34) u. Stadtbad Duisburger Str. 306-308 (1929-1964).

Quellen & Literatur: Stadtarchiv Duisburg, Bestand 10, Nr. 528 (Personalakte Steinhauer); Heike Trost, Das Hallenbad in Duisburg-Hamborn, in: Denkmalpflege im Rheinland, 1998, Nr. 4, S. 179, Fußnote 6.

T

Hermann Tenge (*30. Dez. 1875 in Paderborn; † 9. März 1943 in Paderborn)

Architekt u. Baumeister in Paderborn. Zusammen mit seinem Bruder Albert Eintritt in die Bauunternehmung des Vaters Casper Tenge in Paderborn im Jahr 1896.

Werksauswahl: Badeanstalt Hospitalstr. 4 in Hagen-Boele (1925-26).

Quellen & Literatur: Stadtarchiv Paderborn, Sterbeurkunde Hermann Tenge; Klaus Hohmann, Bauten des Historismus in Paderborn 1800-1920, Paderborn 1990, S. 197.

V

Hermann Vorläufer (*27.11.1876 in Werben an der Elbe; † 14. Mai 1953 in Datteln)

1897-1897 Tätigkeit als Techniker im Stadtbauamt der Stadt Duisburg.

1898-1902 Bauassistent im Bauamt der Stadt Herten.

1902-1945 Amtsbaudirektor der Gemeinde Datteln.

März 1937 Lehrgang für leitende Beamte in der Reichsanstalt für Luftschutz in Berlin.

1939 Tätigkeit im Abschnittsstab des Luftschutzkommandos in Datteln.

1930-1933 Nebentätigkeit als Schätzer für die Westfälische Feuersozietät.

Werksauswahl: Ausbau des örtlichen Feuerlöschwesens in Datteln, Gestaltung der Grünfläche mit Kampfbahn in der Gemeinde Datteln (1929), Sportplatzanlage u. Badeanstalt in Oer-Erkenschwick (1929-30).

Quellen & Literatur: Stadtarchiv Datteln, Hausstandbuch Nr. 3, C Sterbe-Erstbuch 1953 Bd. 1, Nr. 180; Personalakte Hermann Vorläufer Nr. 10.309.

W

Otto Weis (*30. Dez. 1880 o. 29. Dez. 1881; † 25. Jan. 1974 in Wiesbaden)

1891 Besuch der Mittelschule u. anschließend der Bauschule.

Um **1905-07** Mitarbeiter des Stadtbaurats Ludwig Hoffman in Berlin.

14. Sept. 1925 Lebenslängliche Festanstellung als Magistratsbaurat im Bezirk Berlin-Lichtenberg.

Werksauswahl: Stadtbad Lichtenberg Hubertusstr. 47-49 u. Atzpodiensstr. 6-8 (1919; 1925-28) zusammen mit Rudolf Gleye u. Hauptmedizinaluntersuchungsamt in Berlin-Buch (1954-58).

Quellen & Literatur: Untere Denkmalbehörde Berlin-Lichtenberg, Stadtbad Lichtenberg: Denkmalpflegerisches Gutachten von Helmut Maier, Mai 1992, S. 81-84).

Paul Wolf (*21. Nov. 1879 in Schozberg/ Württemberg; † 30. April 1957 in Leonberg/ Württemberg), Mitglied DWB u. der Freien Akademie des Städtebaus.

1897-1901 Studium an der TH Stuttgart; April 1901 Erste Staatsprüfung; **1901** Ausbildung als Regierungsbauführer mit einer Anstellung im Büro des Stuttgarter Privatarchitekten Carl Hengerer; **13. März 1905** Zweite Staatsprüfung zum Regierungsbaumeister.

1905 Anstellung bei der Marine-Garnisons-Bauverwaltung in Kiel.

Feb. 1906 Tätigkeit beim Stadtbauamt Kattowitz.

1. April 1907 Leitender Baubeamter bei der Stadt Wilhelmshaven; **1909** Wahl zum Stadtbaurat.

1910 Vierwöchige Englandreise (Studium der Gartenstädte); danach Stadtbauinspektor u. städtebaulicher Dezernent in Schöneberg (Berlin); **1. April 1913** Magistratsbaurat; **1914** Stadtbaurat auf Lebenszeit für Hochbau u. Mitglied des Magistrats der königlichen Haupt- u. Residenzstadt Hannover.

1922 Stadtbaurat des Dresdener Hochbauamtes; **1. Mai 1933** Mitglied der NSDAP; **1933** Erweiterung seines Dezernats: Zusammenlegung von Hochbauwesen, Denkmalsamt u. Maschinenwesen, Stadtplanung, Baupolizei, Wohnungs- u. Siedlungswesen zum Stadtplanungs- u. Hochbauamt; **1940** Leiter des gesamten Bauwesens der Stadt Dresden, u. a. Zuständigkeit für den Luftschutz.

1. März 1945 Versetzung in den Ruhestand; danach Arbeit als freischaffender Architekt.

1950 Anstellung als Oberreferent für Stadtplanung beim Ministerium für Aufbau der DDR in Ostberlin;

31. März 1952 Endgültiger Ruhestand.

Bis Sept. 1953 Ehrenamtliche Arbeit für die Deutsche Bauakademie.

Schriften: Das Formproblem der Stadt in Vergangenheit und Zukunft, Leipzig 1919; Neue Stadtbaukunst: Dresdener Arbeiten, Berlin, Leipzig und Wien 1927; Das neue Sachsen. Die neuere Entwicklung des Städtebaues und Siedlungswesens in Sachsen, Dresden-Hellerau um 1930; Vortrag über die neueren öffentlichen Badeanlagen der Stadt Dresden, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, 9/ 2, 1930, S. 238-252; Die gesunde Stadt. Unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Internationalen Hygieneausstellung Dresden 1930/ 31, in: Stadt und Siedlung. Beilage zur Deutschen Bauzeitung Nr. 71/ 72 (2.9.1931); Organische Stadtplanung, in: Technisches Gemeindeblatt, H 2, 1943; Dresden als städtebaulicher Organismus, in: Sachsen Städtebau. Das Jahrbuch für das gesamte Bauwesen Sachsen, Dresden 1927; Das oberschlesische Dreistädtegebiet als städtebauliches Problem, in: Karl Schabik (Hrsg.), Dreistädteeinheit Beuthen-Gleiwitz-Hindenburg, Landkreis Beuthen, Berlin 1929; Die Architektur im Neuen Deutschland, in: Cicerone 11. 1919, S. 3-7; Die Grundform der Stadt, in: Cicerone 12. 1920, Der Einfluß der veränderten Zeitverhältnisse auf die Grundlagen des Städtebaues und die Stadtform, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 57 (18.7.1923), Nr. 58, Nr. 62/ 63 u. Erhalten unseren Städten die Grünlagen, in: Verkehr und Bäder. Nr. 45, 1926; Städtebau.

Werksauswahl: Schöneberg: Bebauungspläne, Parzellierungspläne, Entwürfe zur Parkgestaltung sowie wichtige Straßen- und Platzbilder.

Hannover: Städt. u. genossenschaftliche Siedlungen, Friedhöfe, das Kraftwerk am Schnellen Graben, das Hindenburgstadion sowie der Generalbebauungsplan für Hannover.

Dresden 1920-1933: Gewandhaus zur Stadtbank (1925), Planetarium (1923), Georg-Arnold-Bad (1923/ 1926), Städt. Elektrizitätswerk am Wettiner Platz, Volksbad Wurzener Str. 18 in Neustadt Nord-West (1928-29), Volksbibliothek Neustadt Nord-West, Volksschule in Dresden-Reick, Oberschule Hülßstraße (1929), Haus der Jugend (Hotel Astoria).

1933-1939: Sanierung der Marktstraße u. der Salzgasse/ Rampischen Straße; Bau der Knabenberufsschule Altstadt; Neugestaltung des Neustädter Königsufers; Ausarbeitung zu den Obst- u. Dauerkleingärten zum Schutz der Dorfkerne von Prohlis und Reick; Siedlung Pennweg, Dresden-Kaditz u. Dresden-Loschwitz.

1939/ 40: Luftschutzbauten u. kriegswichtige Kleinbauten.

Quellen & Literatur: Stadtarchiv Dresden, Findbuch 16.2.14 Wolf, Paul 1879-1976, S. 3-4, 16.2.14 Teilnachlass Paul Wolf 1.1.2. und 1.3.1.; Art. Paul Wolf, in: Folke Stimmel u. a., Stadtlexikon Dresden, Dresden 1998, S. 460; Deutscher Werkbund Sachsen e.V. (Hrsg.), Paul Wolf: Stadtbaurat in Dresden 1922 - 1945, Dresden 2001.

Kurt Wüstermann (*11. Nov. 1901 in Barmen bei Wuppertal; † 12. Feb. 1977 in Wuppertal), Mitglied BDA.

1930 Atelier für Architektur in der Gewerbeschulstr. 87 in Wuppertal; später 1952 in der Winklerstr. 1-5, beide in Wuppertal.

Werksauswahl: Klingholzberg Siedlung (1927-31) zusammen mit Wilhelm Landsiedel sowie die Siedlung Konradwüste (1937 u. 1939) in Wuppertal u. Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs (1928-30). Mit einer Vielzahl seiner Bauten war er an dem Wiederaufbau der Stadt Wuppertal nach 1945 beteiligt.

Quellen & Literatur: Emil Deines, Bauwettbewerbe: Badeanstalt in Ohligs, 19, 1927; Ruth Meyer-Kahrweg, Architekten, Bauingenieure, Baumeister, Bauträger u. ihre Bauten in Wuppertal, Wuppertal 2003, S. 579-581.

11. Allgemeines Quellen- und Literaturverzeichnis

Andrea BRANDL, Kunsthalle Schweinfurt im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad, in: Baureferat der Stadt Schweinfurt (Hrsg.), Schweinfurt am Main: Visionen werden Wirklichkeit. 40 Jahre Städtebauförderung, Mellrichstadt 2013

An Rhein und Ruhr, Von der Badeanstalt zum Freizeitbad, 94, 23. April 1973

Michael ANTONOWYTSCH, *Friedrich Ludwig Jabn: Ein Beitrag zur Geschichte der Anfänge des deutschen Nationalismus*, Berlin 1933

Ulrich S. ALTENSTADT, Das Leverkusener Hallenbad, in: Archiv des Badewesens, 12, 1961, S. 662-664

Archiwum Państwowe w Gorzów Wielkopolski:

Akta Miasta Gorzowa 11306

Art. Sportbauten, in: Gerhard Strauss und Harald Olbrich (Hg.), Lexikon der Kunst, 7. Bde., Leipzig 1987-1994 Bd. 6 (erschienen 1994), S. 815-817

Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1928, S. 135-136

Baunachrichten Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 158; 2, 1928, S. 23; 1, 1929, S. 6; 9, 1930, S. 150; 5, 1926, S. 51; 5, 1927, S. 83

Baunachrichten Hindenburg OS, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1927, S. 85-86

Baunachrichten Kasseler Hallenschwimmbad eröffnet, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1930, S. 135-136

Baunachrichten Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1912, S. 92; 7, 1912, S. 107

Baunachrichten Würzburg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1928, S. 99

Eduard BÄUMER, *Die Geschichte des Badewesens*, Breslau 1903

Wybke BECHTEL und Glibert LUPFER (Hg.), Architekturführer Dresden, Berlin 1997, S. 110

Dieter BECKMANN, Die Entwicklung des Badewesens in Osnabrück, in: Archiv des Badewesens, 9, 1987, S. 419-420

Peter BEHRENS, Kunst und Technik, Vortrag 1910, in: Tilmann Buddensieg, Industriekultur: Peter Behrens und die AEG 1907-1914, Berlin ²1981, S. D 284

H. BELING, Das Hallenbad in Hamburg-Harburg und die in zwei Jahren gesammelten Betriebserfahrungen, in: AB – Archiv des Badewesens, 6, 1955, S. 145-153

Alwin BENECKE, Schul- und Sportschwimmen: Theoretisch-praktische Anleitung und schwimmsportliche Gesundheitslehre, Stuttgart, Berlin und Leipzig 1924

Georg BENNECKE, Das deutsche Volksbad im Volks- und Wirtschaftsleben, in: Das Bad, 7, 1925, S. 68-71

Georg BENNECKE, Das neue Bäderbauprojekt in Chemnitz mit einer 50-Meter-Schwimmbahn, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1927, S. 140

Georg BENNECKE, Der neue Erweiterungsbau des Breslauer Hallenschwimmbades, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1930, S. 175-181

Georg BENNECKE, Die erste Zweckbadeanstalt Berlins, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1929, S. 156-157

Georg BENNECKE, Die 50-Meter-Schwimmbahn für Hallenbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1927, S. 44-45

Georg BENNECKE, Sollen die Auskleidezellen in der Schwimmhalle oder in besonderen Räumen außerhalb derselben untergebracht werden?, in: ebd., 11, 1928, S. 157-158

Richard BERGIUS und Gustav LAMPMANN, Das neue Stadtbad Stuttgart-Karlsvorstadt, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 530-531

Erich BEYER, Sport in der Weimarer Republik, in: Horst Ueberhorst (Hrsg.), *Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, (Geschichte der Leibesübungen. 3,2), Berlin 1980, S. 657–700

BEZIRKSAMT BERLIN-LICHTENBERG (Hrsg.), *Aufbauarbeit im Bezirk Lichtenberg*, Berlin-Lichtenberg 1929, S. 65-69

Biagia BONGIORNO, Braucht der Mensch überhaupt Denkmale? Vom menschlichen Bedürfnis nach Erinnerungs- und Identifikationsmerkmalen, in: *Die Denkmalpflege*, 1, 2003, S. 1-4, in: www.kunsttexte.de.

Ernst Wolfgang BÖCKENFÖRDE, Der Zusammenbruch der Monarchie und die Entstehung der Weimarer Republik, in: Kurt G. A. Jeserich (Hrsg.), *Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus*, Stuttgart 1985 (*Deutsche Verwaltungsgeschichte*, 4), S. 1-23

Ernst BODE, Badeanstalt in Essen-Altenessen, in: *Zentralblatt der Bauverwaltung*, 3, 1931, S. 32-39

Paul BÖTTGER, Die Entwicklung des Volksbadewesens in Deutschland und der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, in: Seligmann (Hrsg.), *Jahrbuch für Badewesen 1932*, München 1932, S. 1-10

Paul BÖTTGER, *Neuere Volksbäder*, Berlin 1925

BOHSE, Das Badewesen in Frankfurt am Main; in: *AB – Archiv des Badewesens*, 9, 1960, S. 262-266

Uta Maria BRÄUER und Jost LEHNE, *Bäderbau in Berlin: Architektonische Wasserwelten von 1800 bis heute*, Berlin 2012

Braunschweiger Zeitung, Rentner kehrten Stadtbad schimpfend den Rücken: Verärgerung über „Gebühr“ von 1 DM je Bad oder Massage, 5. Juli 1977

Braunschweiger Zeitung, Massagen und Gymnastik seltener verschrieben: Die medizinischen Badebetrieb haben Existenzsorgen, 29. März 1982

Braunschweiger Zeitung, Bei Massagen: Statt vier Mark nun zehn Prozent der Kosten, 15. Dezember 1988

Braunschweiger Zeitung, Schön braun ohne Sonne: Stadtbad Bürgerpark mit Solarium – Neue Öffnungszeiten, 21. Dez. 1973

Elmar BROHL und Ulrich HUSSONG, Baden in Marburg, Marburg 2002

Franz BRÜMMER (Hrsg.), *Deutsches Volksthum von Friedrich Ludwig Jahn*, Leipzig 1889

Prof. Dr. med. BÜRGER, Hallenschwimmbäder und Volksgesundheit, in: Carl Samtleben, *Deutsche Hallenschwimmbäder. Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb*, Berlin 1936, S. 9-16

Heinz CASPAR und Hugo WEIDENHAUPT, Die Geschichte des öffentlichen Badewesens in Düsseldorf, in: *Archiv des Badewesens*, 11, 1976, S. 545-552

Der Oberschlesische Wanderer, Das neue städtische Volksbad in Hindenburg: Von Regierungsbaumeister Dr. Ing. Adalbert Krawietz, 229, 4. Okt. 1927

Emil DEINES (Hrsg.), Bauwettbewerbe: Badeanstalt in Ohligs, 19, 1927

Carl DIEM (Hrsg.), Übungsstättenbau: Ergebnis der Tagung für Spielplatzbau 23. bis 25. Juni 1927, Berlin 1928

Carl DIEM, Hans BOROWIK und Herbert DEVANTIER, Deutsche Kampfsportspiele 1922: Bericht des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Berlin 1922

Ludwig DIETZ, *Die technischen Anlagen im Städt. Volksbad Nürnberg (Dreiballenschwimmbad)*, München und Berlin 1918

DIREKTION DER STÄDT. BÄDER, Das städtische Luisabad, Marburg-Lahn: Eine Werbeschrift herausgegeben aus Anlaß der Eröffnung am 23. Februar 1930, Marburg 1930

Duisburg-Hamborner Anzeiger, Nachklang zur Hallenbadweihe, 6. Dez. 1938

Thorsten EBERS, Ernst Bode. Baupolitik und Bauten in Essen 1920-1934, in: Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, Essen 2008

Carl EEG und Eduard RUNGE, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 3-8

W. EHLERS, Das neue Stadtbad in Düsseldorf-Benrath, in: Archiv des Badewesens, 11, 1955, S. 351-354

W. EHLERS, Städtische Bäder Düsseldorf, in: Archiv des Badewesens, 9, 1955, S. 135-138

Martin ELSÄSSER, Neue Wege des Hallenbäderbaus, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 144-155

Martin ELSÄSSER, Schulen, Kirchen und Schwimmbäder, Berlin 1933 (*Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932*, 2)

Albert ERBE, Erweiterung der Städtischen Badeanstalt an der Steeler Straße, in: Deutsche Bauzeitung, 44, 1924, S. 249-255

Karl Josef ERBS, *Bautechnisch-Wirtschaftliche Untersuchung von Hallenbadeanstalten* (Diss. Braunschweig 1931), Brandenburg 1931

Dietrich FABIAN, Bäder: Handbuch für Bäderbau und Badewesen, München 1960

Werner FAULSTICH (Hrsg.), *Die Kultur der zwanziger Jahre*, München 2008

Roderich FICK, Das Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 87-89, Taf. 18

Alfons FISCHER, Geschichte des Deutschen Gesundheitswesens, Berlin 1933

FÖRDERVEREIN SÄCHSISCHES SPORTMUSEUM LEIPZIG E. V. (Hrsg.), Leipzig geht Baden: Vom Pleißestrand zum Neuseenland, Leipzig 2004

Josef FRANK, Architektur als Symbol: Elemente Deutschen Neuen Bauens, Wien ²2005

Manuel FREY, *Der reinliche Bürger: Entstehung und Verbreitung bürgerlicher Tugenden in Deutschland, 1760-1860*, Göttingen 1997

FÜRER, Das nach dem Notgesetz vom 14. April 1927 geltende Arbeitszeitrecht, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1928, S. 128-130

J. GOLDMERSTEIN und Karl STODIECK, Thermenpalast: Kur-, Erholungs-, Sport-, Schwimm- und Badeanlage, Berlin 1928

Max GRÜNEWALD, Die Wirkung der Luft- und Sonnenbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1928, S. 117-118

Willy HAHN, Hallenschwimmbad für die Stadt Kiel, in: Bauwelt, 16, 1928, S. 384-385

HAMACHER, Das neue Hallenschwimmbad der Gemeinde Hürth in Hürth, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1930, S. 110-111

Ina HANEMANN, Günther Oberste-Berghaus Entwürfe Bauten von 1925 bis 1934 [Manuskript der Magisterarbeit], Hagen 1993

Ruth HANISCH, Die formative Kraft des Faktischen. Erweiterung und Modernisierung der Großstadt, in: Vittorio Magnano Lampugnani, Katia Frey und Eliana Perotti (Hg.), *Anthologie zum Städtebau: Von den Anfängen des theoretischen Urbanismus bis zur Stadt der Moderne*, 5 Bde., Berlin 2011, Bd. 2.1, S. 7- 24

August HÄRTER und W. VERCH, Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, in: Carl Samtleben, *Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb*, Berlin 1936, S. 207-226

Otto HÄRTWIG, Walter SCHMIDT und Fred OTTO, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935

Guido HARBERS, *Berechnung des Bäderbedarfs in Stadt und Land*, in: Seligmann (Hrsg.), *Jahrbuch für Badewesen 1932*, München 1932, S. 27-33

Guido HARBERS, Was der Architekt vom Badewesen wissen sollte, in: *Der Baumeister*, 2, 1931, S. 45-49

Georg HAX, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, in: Seligmann (Hrsg.), *Jahrbuch für Badewesen 1932*, München 1932, S. 15f.

Ilse HESS, *Die Neuorientierung im Bäderbau 1870 bis 1985 unter besonderer Berücksichtigung der historischen Entwicklung* (Diss. 1988 Hamburg), Hamburg 1989

Ulrich HINZ (Hrsg.), Schulen, Schwimmer und die Bäder, in: Wenn die Bürger baden gehen: Eine Dokumentation über Essener Frei- und Hallenbäder; vom erstem Badehaus bis zum neuesten Hallenbad, Essen 1972

Ernst HOPPENBERG, Abrechnung für Krankenkassen, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 8, 1929, S. 134-136

Ernst HOPPENBERG, Das Hansabad in Bremen, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 8, 1929, S. 127-132

Ernst HOPPENBERG, Über Familienbäder: in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 1, 1912, S. 6-8

Claudia HUNZIKER KELLER, Badeanstalten in der Stadt Zürich: geschlechterspezifische Raum- und Nutzungskonzepte, in: Monika Imboden, Franziska Meister und Daniel Kurz (Hg.), *Stadt – Raum – Geschlecht: Beiträge zur Erforschung urbaner Lebensräume im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich 2000, S. 151-166

Immobilienwirtschaft Stadt Kiel:

Baupläne und Entwürfe zur Schwimmhalle in Kiel Lessingplatz 1

Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M.:

Bestand Magistrat Nachträge, Sig. 2020

Bestand Magistratsakten, Sig. 9.076

Bestand Sport- und Badeamt, Sig. 145, 149

Bildsammlung S7A1998/21.529

Bildsammlung Hallenbad Fechenheim

Frankfurter Morgenblatt, Frankfurt als „Bäderstadt“: Höchst bekommt ein neues Bad für 1 Millionen Reichsmark.
Das Fechenheimer Hallenbad wird eröffnet, 229, 19. Aug. 1929

Alfred JAHN, Das neue Städtische Luisabad in Marburg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1930, S. 140-143

Alfred JAHN, Einiges über die Entstehung und Entwicklung des kleinsten deutschen Hallenbades, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1927, S. 3-6

Carlo Hermann JELKMANN, Ein neuer Schwimmhallentyp, in: Deutsche Bauzeitung, 49, 1927, S. 414-415

Carlo Hermann JELKMANN und Carl SAMTLEBEN, Richtlinien für die Planung und den Bau von Hallenschwimmbädern, in: Carl Samtleben, *Deutsche Hallenschwimmbäder*: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 17-45

Monica JUNEJA und Michael FALSER, Kulturerbe – Denkmalpflege: transkulturell. Eine Einleitung; in: dies. (Hg.), *Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell: Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis*, Bielefeld 2013, S. 17-34

Alfred JUNG, Das Hallenschwimmbad-Ost, Frankfurt a. M. – Fechenheim, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1936, S. 32-35

Peter KAMP, Anordnung der Auskleidezellen für Schwimmhallen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1929, S. 2-4

Peter KAMP, Bäderfragen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1930, S. 158-160

Peter KAMP, Das Basler Gartenbad Eglisee, in: Das Bad, 11, 1931, S. 183-187

Peter KAMP, Das Stadtbad in Hindenburg (Oberschlesien), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1930, S. 43-44

Peter KAMP, Die Dr.-Hugo-Henkel-Schwimmhalle und die Henkel-Werke in Düsseldorf-Holthausen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1931, S. 54-57

Peter KAMP, Die neue Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1930, S. 80

Peter KAMP, Die Fachausstellung für Deutsches Schwimm- und Volksbadewesen in Aachen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1928, S. 146-148

Peter KAMP, Heizung und Warmwasserbereitung in Hallenbädern, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1934, S. 63-68

Peter KAMP, Neuzeitliche Bäder und Bäderbaukosten, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1938, S. 29-32

Stadtarzt Dr. med. Karl KANDZIORA, Bad und Körper in Hinblick auf das neue Hindenburger Stadtbad, in: Stadtbad Hindenburg Oberschlesien: Zur Eröffnung am 8. Juni 1929, Hindenburg 1929, S. 7-13

Kasseler Tageblatt, Kassels erstes Hallenschwimmbad. Ein Haus moderner Sachlichkeit – Am Sonntag wird es feierlich eröffnet, 15. Juni 1930

Jörg KATZ, Internationaler Stil in Kassel: Eine Dokumentation Kasseler Bauten aus den Jahren 1926-31, Kassel 1976, S. 29-33

Karin KAUFMANN, *Beitrag zur Wirkungsgeschichte des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden von 1926 bis 1932* (Diss. München 1987), München 1987

KELLERMANN, Das Stadtbad Kettwiger Straße in Düsseldorf, in: Archiv des Badewesens, 10, 1951, S. 160-161

Franz KLEIN, Unsere Aufgaben zur Hebung des Schwimmens für Mädchen und Frauen, in: das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1927, S. 19-22

Franz KLEIN, Wie baut man am billigsten und praktischsten Bäder, die nicht an offenen Gewässern liegen?, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1925, S. 85-87

Roman KÜHNEL, Zur Förderung des Frauenschwimmens, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1916, S. 28f.

KULTURSTADTLEV und STADTARCHIV (Hg.), Leverkusen: Geschichte einer Stadt am Rhein, Bielefeld 2005

A. L., Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt 47, 1930, S. 1-8

Erich LABES, Die Entwicklung des Volksbadewesens in Kassel, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 3, 1931, S. 312-319

Heinrich LASSEN, Das neue Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 3, 1931, S. 355-360

A. LAQUEUR, Die Ultraviolettstrahlen und ihre gesundheitliche Bedeutung, in: Das Bad, 7, 1931, S. 108-111

Friedrich LIPPNER, Das städtische Freibad Leverkusen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1936, S. 55-58

LUTZ, Was haben die Schwimmvereine für Überlassung in der Übungsstunde in Hallenbadeanstalten zu bezahlen?, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1926, S. 38-40

Walter MANG, Soll die Fußrast im Schwimmbecken künftig verschwinden?, Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1919, S. 91f.

Emanuel Josef MARGOLD und Myra WARHAFTIG (Hg.), *Bauten der Volkserziehung und Volksgesundheit*, Berlin 1999

Ernst MIEDDELMANN, Installation von Badeanstalten, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 233-249

Friedrich MIEDDELMANN & Sohn GmbH, Sanitäre Einrichtungen: Bäder, Krankenhäuser, Hotels, Villen, Barmen o. J.

Paul MIEDDELMANN, Welche Badetechnischen Aufgaben sind beim Bau neuzeitlicher Schwimmbäder zu lösen?, in: Martin Elsässer, Schulen, Kirchen und Schwimmbäder, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 234-236

Muzeum Miejskie Dzierżoniowa:

Stadt- u. Hallenschwimmbad Reichenbach Bade-Plan und -Ordnung

Carola NATHAN, Es gab auch Schwimmbecken für die Hunde: die Hallenbäder der Stadtkultur zu Beginn dieses Jahrhunderts und was am Ende des Jahrhunderts davon blieb, in: Monumente, 5/6, 1996, S.56-59

Roland NAUL, Nationales Olympia und Deutsche Kampfspiele, in: Manfred Lämmer (Hrsg.): Deutschland in der olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz, Frankfurt am Main 1999, S. 25–35

R. NEUBERT, Die Gesundheit auf Rädern, in: Internationale Hygiene Ausstellung Dresden, 1, 1930, S. 8

Neue Baukunst. Halbmonatsschrift für Architektur, 15, 1926

Niedersächsisches Landesarchiv Standort Osnabrück:

Rep 430 Dez 400, Akz. 2003/011 Nr. 18

Fol. 2184 (1923-1928), Verwaltungsbericht der Stadt Osnabrück über die Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1928

Theo NOLTE, Zur Beleuchtungsfrage von Schwimmbädern, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1933, S. 84f.

Max NOWOTNY, Buchbesprechung zum Thermenpalast, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 5, 1930, S. 124

Max NOWOTNY, Das Hallenschwimmbad in Reutlingen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1928, S. 158-160

Alfred PAATZ, *Das Volksbad. Ein Leitfaden zum Bau moderner Volksbäder*, Leipzig-Schleußig 1925

Dietmar PETZINA, Soziale und wirtschaftliche Entwicklung, in: Kurt G. A. Jeserich (Hrsg.), Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1985 (*Deutsche Verwaltungsgeschichte*, 4), S. 39-66

O. A., Baut Badeanstalten!, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1925. S. 104

O. A., Bekommt Lübeck endlich ein Hallenschwimmbad?, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1929, S. 52

O. A., Das Bad im Stadt und Wohnungsbau, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1930, S. 148

O. A. Das deutsche Badewesen und die Krankenkassen, in: in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1929. S. 148-154

O. A., Das Ernst Sachs Bad in Schweinfurt, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1933, S. 101-106

O. A., *Das Deutsche Hygienemuseum im Jahre 1933*, Dresden 1934

O. A., Das Hallenschwimmbad der Stadt Luckenwalde, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 1, 1929, S. 114-118

O. A., *Das neue Hallenschwimmbad der Stadt Reutlingen*, Reutlingen 1929

O. A., Das Schwimmbad auf dem Lloydampfer Bremen, in Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1929, S. 148

O. A., Das Stadtbad zu Reichenbach in Schles., in: Ostdeutsche Bau-Zeitung, 33, 1927, S. 189-193

O. A., Die Städtische Badeanstalt am Pottgraben zu Osnabrück, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 1, 1929, S. 120-124

O. A., *Stadtbad Stuttgart-Heslach: Zur Eröffnung am 15. Juni 1929*, Stuttgart 1929

O. A., Das Würzburger Hallenschwimmbad soll am 15. November 1936 eröffnet werden, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1936, S. 150

O. A., Das Würzburger Hallenschwimmbad wurde am 15. November 1936 feierlich eröffnet, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1936, S. 165-168

O. A., Die geplante Badeanstalt für St. Pauli, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1927, S. 174-176

O. A., Die Stuttgarter Jahresversammlung, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1929, S. 163-167

O. A., Ein Wettbewerb der Stadt Berlin für Bezirkshallenbäder, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 84-86

O. A., Hallenschwimmbad in Trier, in: Emil Deines (Hrsg.), Bauwettbewerbe, 49, 1930, S. 3-26

O. A., Homosexuelles u. anderes Unsittliches in Badeanstalten, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1925, S. 48

O. A., Neue Hallenbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1929, S. 65-66

O. A., Nur 137 Hallenbäder in Deutschland, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1930, S. 8

O. A. Photostreifzug um den „Zwickel“: Was ist erlaubt und was nicht?, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1932, S. 183

O. A., Privatarchitekt und Stadtbaurat, in: Westdeutsche Bauzeitung, 31, 1929, S. 7-8

O. A., Schwimmbad in Frankfurt am Main-Fechenheim, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 524-529

O. A., Schwimmhallenbesuch an Familienbadetagen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 160

O. A., Stadtbad Luckenwalde, in: Siemens-Bauunion, 3, 1929, S. 9-14

O. A., Zum neuen Jahr, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1929, S. 1

Wilhelm OHLWEIN, Unsere Jahresversammlung in Aachen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1928, S. 145f.

Detlev J. K. PEUKERT, *Die Weimarer Republik*, Frankfurt a. M. 1987

Gottfried PIRHOFER, Ramon REICHERT und Martina WURZACHER, Bäder für die Öffentlichkeit – Hallen- und Freibäder als Urbaner Raum, in: Herbert Lachmayer (Hrsg.), *Das Bad. Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert*, Salzburg 1991, S. 151-180

Paul PRECHOWSKI, *Vom Turnwater zum Volkserzieher*, Gotha 1928

PREINDL, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 19-26

Ernst PRINZ, Übertragung reiner kommunaler Bauaufgaben an Privatarchitekten, in: Deutsche Bauzeitung, 26, 1922, S. 138-139

Franz RICHARDT, Wärmelieferung von Versorgungsbetrieben an Hallenbädern, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1931, S. 205-208

Herbert RICKEN, *Der Architekt: Geschichte eines Berufs*, Berlin 1977

Hubert RITTER, Das neue Hallenbad West in Leipzig, in: Gesundheits-Ingenieur, 46, 1931, S. 677-681

Ernst ROTHE, Das neue Hallenbad in Kassel, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 190-197

Margot RUHLENDER, Büketubben. Geschichte der Badekultur in Braunschweig von 1671 bis 1993, Braunschweig 1994

Johannes C. RUST, Ernst-Sachs-Bad Schweinfurt, in: Flaschenpost, 1, 1997, S. 16

Carl SAMTLEBEN, Das Johann Schicht-Bad in Schreckenstein, Tschechoslowakei, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1932, S. 101-109

Carl SAMTLEBEN, Das Hallenschwimmbad in Beuthen O.-S., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1934, S. 77- 80

Carl SAMTLEBEN, Das neue Kieler Hallen-Schwimmbad, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1934, S. 49-52

Carl SAMTLEBEN, Das Würzburger Hallenbadprojekt wird verwirklicht, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1934, S. 131

Carl SAMTLEBEN, Der Einfluß der Wirtschaftsnot auf den Betrieb der städtischen und gemeinnützigen Bäder und die durch die Zeitverhältnisse bedingten und möglichen Sparmaßnahmen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1932, S. 121-124

Carl SAMTLEBEN, Deutsche Ausstellung Gas und Wasser, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1929, S. 93f.

Carl SAMTLEBEN, Die 23. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1930, S. 106-109

Carl SAMTLEBEN, Die Wärmeversorgung von Badeanstalten, in Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 262-265

Carl SAMTLEBEN, Es geht wieder aufwärts, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1934, S. 39-40

Carl SAMTLEBEN, Hallenbadeanstalten, in: Günter Wasmuth (Hrsg.), *Wasmuths Lexikon der Baukunst*, 5 Bde., Berlin 1929-1937, Bd. 3 (erschienen 1931), S. 20-27

Carl SAMTLEBEN, Kleines Handbuch der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft e. V. Berlin (D. L. R. G.), in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 5, 1934, S. 54

Carl SAMTLEBEN, Militärschwimmhallen, in *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 12, 1938, S. 170

Carl SAMTLEBEN, Welche Vorarbeiten sind vor und bei der Planung für eine Vollbadeanstalt zu leisten? In: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 10, 1929, S. 167f.

Carl SAMTLEBEN, Zur Badewasser-Chlorierung, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 8, 1925, S. 79f.

Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung, Wiederaufbau am Lessingplatz vor dem Abschluss: Ab 1. April Schwimmhalle mit allen Schikanen, 15. Jan. 1953

Oskar SCHMIDT, Stadtbad Stuttgart-Heslach, in: Seligmann (Hrsg.), *Jahrbuch für Badewesen* 1932, München 1932, S. 169-173

Theodor SCHMIDT, *Die Groß-Berliner Bade- und Schwimmanlagen*, 1930

Rudolf SCHROEDER, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: *Der Baumeister*, 10, 1936, S. 325-332, Taf. 111-114

Rudolf SCHROEDER, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: *Zentralblatt der Bauverwaltung*, 24, 1937, S. 602-609

Harald SCHUKRAFT und Wolfgang KRESS, *Bäderstadt Stuttgart: Geschichte, Kultur und modernes Badeleben*, Filderstadt 2006

Prof. Dr. SELIGMANN, Baden und Schwimmen der Frauen, in: *Veröffentlichungen der Gesellschaft für Volksbäder*, IX, 2, 1930, S. 180-188

Sabine Coady SCHÄBITZ, Whose heritage is it anyway? Denkmalschutz und Integration in Großbritannien, in: Birgit Franz und Gabi Dolff-Bonekämper (Hg.), *Sozialer Raum und Denkmalinventar. Vorgehensweisen zwischen Erhalt, Verlust, Wandel und Fortschreibung. Jahrestagung 2007 in Leipzig* (Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V.; 17), Dresden 2008, S. 84-86.

Hans SCHMITZ, Das Bayreuther Stadtbad, in: Seligmann (Hrsg.), *Jahrbuch für das Badewesen* 1932, München 1932, S. 184-189

Rudolph SCHULTZE, Schwimmbäder und Brausebäder III, in: *Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen*, 5, 1906, S. 51-54

Hagen SCHULZE, Politische Entwicklung, in: Kurt G. A. Jeserich (Hrsg.), *Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus*, Stuttgart 1985 (*Deutsche Verwaltungsgeschichte*, 4), S. 23-39

Otto Ernst SCHWEIZER, *Sportbauten und Bäder*, Leipzig 1938

Britta Esther Mathilde SPIES, *Badetag und große Wäsche: Vom Umgang mit der Sauberkeit*, Münster 2004

Staatsarchiv Marburg:

Bestand 330 Marburg C, Nr. 6853

Bestand C 7325

Stadtarchiv Bayreuth:

Bayreuther Tagblatt: Sonderausgabe anlässlich der Eröffnung des Bayreuther Stadtbades am 14. Dez. 29, 14. Dez. 1929

Stadtarchiv Braunschweig:

Bestand D IV 4736

Bildsammlung zum Stadtbad

Stadtarchiv Düsseldorf:

Bestand Badeanstalten XXIV, 878, 879

Bestand L 64

Düsseldorfer Tagesblatt, Wasserballspiele im neuen Bad Kettwiger Straße. Ein Erfolg der Düsseldorfer Schwimmvereine, Nr. 74, 15. März 1929

Düsseldorf Voran, Ein neuer Skandal: 520 000 Mark Mehrkosten bei der neuen Badeanstalt, Nr. 18, 02. Okt. 1930

Düsseldorfer Volkszeitung, 2,52 Millionen statt 2 Millionen kostet das Stadtbad Kettwiger Straße. Von den 520000M. Ueberschreitungen hat der Ausschuß 162000 M. nachbewilligt – Ueber Stadtverordnetenbeschlüsse hinweggesetzt, Nr. 233, 4. Okt. 1930

Düsseldorfer Stadtanzeiger, Vor der Einweihung des neuen Stadtbades. Deutschlands modernstes Hallenbad. Die technischen Einrichtungen sind vorbildlich./ Für Wassersportler eine ideale Schwimmbahn. Auch als Familienbad geeignet., Nr. 279, 8. Okt. 1930

Düsseldorfer Nachrichten, Das Stadtbad Kettwiger Straße: Ein Neubau über unsere Verhältnisse, Nr. 538, 18. Okt. 1930

Kölner Tagesblatt, Deutschlands modernste Badeanstalt: Düsseldorfs neue Sportstätte. Das Stadtbad an der Kettwiger Straße eröffnet, Nr. 544, 26. Okt. 1930

Kölnische Volkszeitung, Düsseldorf hat das modernste Hallenbad Westdeutschlands, Nr. 537, 21. Okt. 1930

Düsseldorfer Volkszeitung, Wie oft baden die Düsseldorfer? Gute Entwicklung des Stadtbades Kettwiger Straße, Nr. 61, 13. März 1931

Düsseldorfer Tageszeitung, Auch Sonntags Familienbaden im Stadtbad Kettwigerstraße, 11. Okt. 1936; Rhein-Lahn-Zeitung, Das Familienbad an der Kettwiger Straße, 3. Dez. 1936

Stadtarchiv Duisburg:

Bestand 600, Nr. 455

Stadtarchiv Essen:

Rep. 102, Nr. 197 (Auszug aus dem Eingemeindungsvertrag Art. X.a)

Essener Volkszeitung, Errichtung eines Volksbades in Essen-Altenessen, 17. Nov. 1919

Essener Volkszeitung, Altenessen im Stadtparlament, 2. Aug. 1928

Stadtarchiv Greiz:

Bestand B, Nr. 6095, 8815

Verwaltungsbericht der Stadt Greiz 1929-32

Greizer Zeitung, Vom Greizer Hallenbad, 191, 15. Aug. 1928

Stadtarchiv Hürth:

Bestand 1.12, Nr. 83, 322, 335, 1714, 1893, 5171

Bestand 3.49, Nr. 1, 2

Bestand 9.10, Nr. 39

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde und Amtsangelegenheiten für das Rechnungsjahr 1929, 1930

Marktanzeiger, Hürth baut eine Badeanstalt: Es soll eine Musteranstalt werden, Nr. 338, 8. Juli 1929

Stadtarchiv Leverkusen:

Sammlung Ruth Fähler

Sig. LA 32. 1, O. A., Von der Holzbütt zum Hallenbad: Ein halbes Jahrhundert Bädergeschichte, in: Leverkusen im April. Monatsschrift der Stadt Leverkusen mit Terminkalender und Archivbeilage, 4, 1968, S. 41-48

Sig. LB 8. 11, Bericht über den Stand und die Verwaltung der Angelegenheiten der Stadt Wiesdorf für das Rechnungsjahr vom 1. April 1928 bis 31. März 1929

Generalanzeiger für Wiesdorf, 12. Feb. 1924

Sig. LB 8. 12, Bericht über den Stand und die Verwaltung der Angelegenheiten der Stadt Wiesdorf für das Rechnungsjahr vom 1. April 1929 bis 31. März 1930

Sig. LB 8. 13, Bericht über den Stand und die Verwaltung der Angelegenheiten der Stadt Leverkusen für das Rechnungsjahr vom 1. April 1930 bis 31. März 1931

Stadtarchiv Oer-Erkenschwick:

Stadt Oer-Erkenschwick, 25 Jahre Hallenbad Erkenschwick, Oer-Erkenschwick 1955

Stadtarchiv Pirmasens:

Zeitgeschichtliche Sammlung PLUB 81, 1934-1985, Badeordnung Stadtbad Pirmasens 1934

Stadtarchiv Reutlingen:

Bestand 864

Stadtarchiv Solingen:

Bestand SG 4639

Bestand O 542

Solinger Tageblatt, Warum die Stadt Solingen die Heilbäder auflöste, 24. Sept. 1969

Stadtarchiv Stolberg:

Kopie der Eröffnungsschrift des Stadtbades Stolbergs, 1931

Stadtarchiv Stuttgart:

Bestand C XVIII 3, Bd. 1. Nr. 17

STADTWERKE TRIER (Hrsg.), Stadtbad Trier: Das neue Schwimmzentrum der Stadt Trier. Zur Einweihung am 23. Oktober 1981, Trier 1981

Susanna STOLZ, *Die Handwerke des Körpers: Bader, Barbier, Perückenmacher, Friseur. Folge und Ausdruck historischen Körperverständnisses*, Marburg 1992

Wilhelm STORTZ, Die Schwimmhalle des neuen Stadtbades Stuttgart-Heslach, in: Beton und Eisen, 5, 1929, S. 92-96

Peter STUIBER, *Adolf Loos Ornament & Verbrechen*, Wien 2012

SUGG, Über den Badehosenzwang. Vorschläge zur praktischen Lösung der Badehosenfrage, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1917, S. 111f.

Paul TAUBER, „Die Leibesübungen sind eine besondere Art des Kampfes ums Dasein“ – Popularisierter Darwinismus in der Auseinandersetzung um die Körperkultur in Deutschland um die Jahrhundertwende, in: Carsten Kretschmann, *Wissenspopularisierung: Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel*, Berlin 2003, S. 293-307

Heike TROST, Das Hallenbad in Duisburg-Hamborn, in: Denkmalpflege im Rheinland, 1998, Nr. 4, S. 174-179

Untere Denkmalbehörde Stadt Duisburg:

Unterschutzstellungstext Stadtbad Hamborn lfd. Nr. 536

Untere Denkmalbehörde Stadt Leverkusen:

Jochen Simon, Manuskript zum Lebenslauf Fäblers

Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Pirmasens:

Erläuterungsbericht zum Neubau eines Stadtbades in Pirmasens, März 1928

Urząd Miejski w Zabrze:

Akta Plac Krakowski 10a, Nr. 1247/1

Verschiedene Mitteilungen Nürnberg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1915, S. 25

A. VIETZE, Die städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs, in: Bauwarte, 18, 1930, S. 1-12

VITRUV, Über die Anlage von Bädern, V, 10, in: Marga Weber, *Antike Badekultur*, München 1996, S. 168

Julius WAGNER (Hrsg.), *Die Olympischen Spiele Paris 1924*, Zürich ²1925

Hugo WEIDENHAUPT, Die Geschichte des öffentlichen Badewesens in Düsseldorf, in: Beilage zu den Mitteilungen für die Stadtverwaltung Düsseldorf, 1, 1961

WEILAND, Die Hygiene der Badehose, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1918, S. 37f.

Stefan WEINGART, Zwischen „Großkampfbahn“ und Kleinsiedlung – Eckpunkte der Bauentwicklung, in: Stadtarchiv Chemnitz (Hrsg.), Chemnitz in der NS-Zeit. Beiträge zur Stadtgeschichte 1933-1945, Leipzig 2008, S. 99-122

WERBEAUSSCHUSS FÜR DEN KIELER SCHWIMMHALLENBAU, Unsere neue Schwimmhalle am Lessingplatz, Kiel 1925

Jürgen WIENER (Hrsg.), *Die Gesolei und die Düsseldorfer Architektur der 20er Jahre*, Köln 2001

Heinrich E. WINTER, Braunschweig: Sanieren und umbauen oder abbrechen und neu bauen?, in: Archiv des Badewesens, 11, 1998, S. 534-539

Andreas WIRSCHING, *Neueste Zeit*, München 2009

Claudia WOHLFELD-ECKART, Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930 (phil. Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013 (*Schriften zur Kunstgeschichte*, 40)

Matthias WOLF, 100 Jahre Stadtbad Roßwein 1897-1997, Roßwein 1997

Paul WOLF, Vortrag über die neueren öffentlichen Badeanlagen der Stadt Dresden, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, 9/2, 1930, S. 238-252

Barbara ZIBELL, Platz nehmen oder Raum ein-nehmen: Zu den weiblichen und männlichen Aspekten in der Stadtplanung, in: Lydia Buchmüller und Barbara Zibell (Hg.), *Weibliche und männliche Aspekte in der Stadtplanung*, Zürich 1993, S. 11-21

Erich ZIEHM, Noch ein Wort über Familienbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1912, S. 17-18

Harm-Peer ZIMMERMANN, Volksduschen in Deutschland 1880 bis 1914, in: Albrecht Hoffmann (Hrsg.), Wasser zum Waschen und Baden: Die sanitäre Bedeutung des Wassers im Wandel der Zeit, Kassel 2002, S. 151-167

URL:

<http://adressbuecher.sachsendigital.de/startseite> [Stand: 10. April 2015]

<http://www.dlrg.de/fuermitglieder/verbandskommunikation/arbeitshilfen/statistik.html> [28. April 2015]

<http://www.fitnessstudios-essen-sgz.de/> [28. April 2015]

<http://www.hakle.de/unternehmen/historie> [06. Aug. 2015]

<http://www.koelnbaeder.de/service/downloads.html> [07. Aug. 2015]

http://www.kreplinduwensee.de/Stadtbad_Chemnitz.html [28. April 2015]

http://www.olympia-lexikon.de/Schwimmen#Olympische_Geschichte_der_Sportart
[15. August 2013]

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/5341/umfrage/lebensrettungen-durch-die-dlrg-und-ertrinkungsfaelle-seit-1951/> [28. April 2015]

Danksagung

Ich möchte mich bei all‘ den wundervollen Menschen bedanken, die mich tatkräftig bei meiner Arbeit unterstützt haben:

Meinen Eltern Birgit und Uwe Hamacher und meinem Ehemann Simon Renges für die seelische und finanzielle Unterstützung. Für die fachliche Beratung meinem Doktorvater Prof. Dr. Udo Mainzer, Prof. Dr. Norbert Nußbaum und Prof. Dr. Dagmar Grassinger. Für Anregungen danke ich meinen Freunden Laura Bell, Mehrad Rafigh, Denise Schröder, Derya Simitcioglu, Katherina Tunke und Katja Vierk.

Ich möchte mich auch bei allen Architekturbüros, Archiven, Bäderbetrieben, Denkmalbehörden und Museen bedanken, die mir vor Ort die Unterlagen vorbereitet haben und sich Zeit für Fachgespräche genommen haben: Dr. Iris Hofmann-Kastner vom Thermenmuseum Zülpich, Heike Schmitz von der UDB Duisburg, Dr. Claudia Euskirchen vom Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Dr. Michael Kanther vom Stadtarchiv Duisburg, Dr. Manfred Faust und Eric Barthelemy vom Stadtarchiv Hürth, Katja Saxarra von der UDB Hürth, Dipl.-Ing. Anette Echt-Leclair vom Architekturbüro 3L Architekten + Industriedesigner, Karin Nowak von der UDB Solingen, Ralf Rogge vom Stadtarchiv Solingen, Dr. Jörg A. E. Heimeshoff vom Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege Düsseldorf, Klaudia Wehofen und Norbert Perkhofen vom Stadtarchiv Düsseldorf, Dr. Martin Bach von der UDB Essen, Dr. Klaus Wisotzky vom Stadtarchiv Essen, Arndt Zengerle von der Badeanstalt in Essen-Altenessen, Hartmut Dopheide von der UDB Bielefeld, Ina Hanemann M. A. von der UDB Hagen, Michaela Drinhaus und Manuela Reinhold vom Bauaktenarchiv Hagen, Andreas Korthals M. A. vom Stadtarchiv Hagen, Dieter Käsgen, Dipl.-Ing. Sabine Schönla Diakoniezentrum Haspe e.V., Viola Schwanicke vom Historischen Zentrum Remscheid, Sabine Schütz vom Bauaktenarchiv Remscheid, Dr. Angela Koch und Renate Falkenberg von der UDB Remscheid, Dr. Thomas Hoffmann von den Stadtwerken Remscheid, Anita Schömer vom Stadtarchiv Trier, Peter Ahlhelm von der UDB Trier, Werner Bonertz vom Bäderbetrieb Trier, Rudi Weinberger vom PLUB, Norman Salzman und Heike Wittmer vom Stadtarchiv Pirmasens, Monika Pleyer von der UDB Pirmasens, Dr. Stephan Schwenke vom Stadtarchiv Kassel, Heinz Kefenbaum und Brigitte Warlich-Schenk von der UDB Kassel, Gotthard Fels und Dr. Thomas Wiegand aus Kassel, Sandra Möller von den Stadtwerken Kassel, Dr. Ulrich Hussong vom Staatsarchiv Marburg, Markus Klöck von der UDB Marburg, Rolf-Dietrich Müller vom Stadtarchiv Paderborn, Dipl.-Ing. Carsten Händscke vom Stadtplanungsamt Oer-Erkenschwick, Bettina Lehnert vom Stadtarchiv Oer-Erkenschwick, Wilfried Niklasch vom Stadtarchiv Datteln, Frederik Heede vom Alando Palais in Osnabrück, Helena Am-

merich von der UDB Osnabrück, Frau Brandt und Herrn Schüttpelz vom Bauaktenarchiv Osnabrück, Mirella Libera vom Niedersächsischen Landesarchiv, Hubertus Wilker vom Medienzentrum Osnabrück, Michael Ertl von der UDB Magdeburg, Ilona Krause vom Objektmanagement Magdeburg, Gregor Schienemann vom Gröningbad Magdeburg, Dr. Maren Ballerstedt vom Stadtarchiv Magdeburg, Michael Wrehde M. A. vom Universitätsarchiv Braunschweig, Iris Haucke-König von der UDB Braunschweig, Heike Garske von Stadtbad Braunschweig, Ingo Große vom Bauaktenarchiv Braunschweig, Hartmut Nickel vom Stadtarchiv Braunschweig, Ines Zandack vom Bundesarchiv Berlin, Frau Berger vom Stadtbad Schöneberg, Herr Müller vom *Stadtbad Mitte*, Matthias Oloew von den Berliner Bäder Betrieben, Dr. Martin Luchterhandt vom Landesarchiv Berlin, Britta Kaden-Pohl vom LDA Berlin, Luise Bohley von der UDB Berlin-Schöneberg, Herr Haentsch vom Bauarchiv Berlin-Schöneberg, Archiv zur Geschichte von Tempelhof und Schöneberg, Ina Ritzmann von der UDB Berlin-Lichtenberg, Frau Bergström von der UDB Berlin-Mitte, Herr Eichhorst vom Bauaktenarchiv Berlin-Mitte, Anke Richter vom Stadtarchiv Brandenburg, Karin Witt von der UDB Brandenburg, Dr. Ruth Klawun, Kerstin Claessens und Dr. Thomas Drachenberg vom LDA Brandenburg, Dr. Rita Mohr de Pérez von der UDB Luckenwalde, Karin Grzegorzewki vom Kreisarchiv Teltow-Fläming, Roman Schmidt vom Heimatmuseum Luckenwalde, Frau Heinze vom Kreisarchiv des Landkreises Spree-Neiße, Dr. Jan Klußmann vom Stadtarchiv Forst, Dr. Kreisler vom Stadtarchiv Dessau-Roßlau, Sophia Amend von der Frankfurt a. M., Roland Treuß vom Gartenbad in Frankfurt-Fechenheim, Ulrike Heinisch vom Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt a. M., Alexander Mertz von den Bäderbetrieben Frankfurt a. M., Wolfgang Machhof vom Stadtarchiv Stolberg, Engelbert Gey von der UDB Stolberg, Monika Lück vom Cityhotel Stolberg, Frau Markowski vom Stadtarchiv Greiz, Frau Espig vom Stadtplanungsamt Greiz, Heike Gärtner vom Stadtarchiv Leipzig, Martina Franke von der UDB Leipzig, Elke Becker vom Bauaktenarchiv Leipzig, Jens Doberschütz und Christian Stein vom Westbad Leipzig, Dipl.-Ing. Tankred Lenz von der GINKGO Projektentwicklung GmbH, Frau Etzold vom Staatsarchiv Leipzig, Johannes Wendt vom Stadtarchiv Dresden, Steffen Kirschner von der UDB Dresden, Karolin Ettelt vom Eigenbetrieb Sportstätten Dresden, Susanne Roeßiger vom Deutschen Hygienemuseum Dresden, Ramona Niese von der SB Grundstücksverwaltung Dresden, Martina Fröhlich von der Bildstelle Dresden, Jens Göhler vom Stadtbad Roßwein, Innes Lammay vom Kulturamt Roßwein, Karin Keul vom Bauarchiv Roßwein, Yvonne Gerlach vom Staatsarchiv Chemnitz, Dr. Stephan Pfalzer vom Stadtarchiv Chemnitz, Thomas Morgenstern von der UDB Chemnitz, Eliska Böhmová vom Bauaktenarchiv Chemnitz, Normann Schröder vom Stadtbad Chemnitz, Steffi Vogel von der Zentralbibliothek in Chemnitz, Thomas Schmeer vom Stadtbad Bayreuth, Gerd Luber von den Stadtwerken Bayreuth, Walter Bartl vom Stadtarchiv Bayreuth, Stefan Bouillon vom Hochbauamt Bayreuth, Wal-

ter Jäger von der UDB Bayreuth, Bernhard Strobl vom Stadtarchiv Schweinfurt, Richard Riegler von der UDB und Rigo Zehnder vom Hochbauamt Schweinfurt, Andrea Brandle von der Kunsthalle Schweinfurt, Bernhard Strobl vom Stadtarchiv Schweinfurt, Daniel Schmitz von der ZF Friedrichshafen AG, Franziska Fröhlich M. A. vom Stadtarchiv Würzburg, Reinhold Schnarr von der Würzburger Bäder GmbH, Dr. Roland Müller, Elke Machon und Heike van der Horst vom Stadtarchiv Stuttgart, Dr. Ellen Pietrus und Claudia Frank Sohnrey von der UDB Stuttgart, Anke Senne und Alexander Haug vom Bäderbetrieb Stuttgart, Michael Klein vom Bauaktenarchiv Stuttgart, Gerald Kroneberger vom Stadtarchiv Reutlingen, Markus Ruopp von der UDB Reutlingen, Gabriele Zimmermann vom Bauarchiv Reutlingen, Necdet Mantar von den Reutlinger Bädern, Anja Staubitz vom Stadtarchiv Freudenstadt, Dr. Biagia Bongiorno von der UDB Hamburg, Kirsten M. Eckardt vom Staatsarchiv Hamburg, Dr. Johannes Rosenplänter vom Stadtarchiv Kiel, Jessica Degen-Heuer von der UDB Kiel, Iris Pahlke vom Bauaktenarchiv Kiel, Prof. Dr. Konrad Elmshäuser und Marion Alpert vom Staatsarchiv Bremen, Anna Wedzina und Danuta Zbierska vom Archiwum Państwowe in Gorzów Wielkopolski, Marcin Szyjka vom Muzeum Miejskie in Dzierżonów, Henryk Smalne vom Urząd Miasta in Dzierżonów, Agnieszka Bober, Weronika Seichter und Thomaz Borkowski vom Architekturbüro Projekt Plus Architekci in Zabrze, Piotr Hnatyszyn vom Muzeum Miejskie in Zabrze, Herr Mansel vom Urząd Miejski in Zabrze, Dariusz Walerjański vom Muzeum Górnictwa Węglowego in Zabrze, Adam Moskva vom Basen Kryty in Bytom.

Joachim Heuser von der *Deutschen Gesellschaft für das Badewesen* danke ich für die mir elektronisch zur Verfügung gestellte Zeitschrift *Das Bad*.

Besonders danke ich all den Menschen, die mir eine Unterkunft zur Verfügung gestellt haben und mir somit überhaupt die Recherche vor Ort ermöglichten, da diese Arbeit nicht durch ein Stipendium unterstützt wurde: Ich danke Yvonne Grados in Lima und ihren Eltern Helga und Klaus Katholing in Marktredwitz, meiner Tante Andrea Teske und meinem Onkel Welf Oertel in Berlin, Felix Lorey in Köln und Bennet Zimber in Braunschweig, Markus Schick in Hamburg, meiner Cousine Susann Zschiedrich in Chemnitz, Susann Görner in Köln und Hagen Oettel in Dresden, Teresa Pelanda in Frankfurt am Main, Bea Christiani in Leverkusen, Frieder Krafft in Karlsruhe, Kerstin und Joachim Weidlich in Paatz, Katharina und Daniela Tunke in Dülmen, meinen Schwiegereltern Katharina und Helmut Renges, Wilhelm Meutzner und Marc Kaut in Schweinfurt, Christoph Lindner in Trier.

Ich danke Katharina und Barbara Palka in Leverkusen, Johanna Parma und Diana Wozniok in Köln für die Unterstützung der Organisation meiner Reise nach Polen, insbesondere Diana Wozniok, da sie mich auf meiner Reise begleitet hat.

Auch möchte ich mich bei der Firma Krone Kommunikation für die flexiblen Arbeitszeiten bedanken, die es mir ermöglicht haben, meine Reisen zu bestreiten.



Die Stadtbäder der Goldenen Zwanziger

– Kommunale Prestigearchitektur zwischen Tradition und Moderne

Katalog

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades an der Philosophischen Fakultät der Universität
zu Köln im Fach Kunstgeschichte

Vorgelegt von

Yasmin Renges M. A. aus Leverkusen

Köln, 4. September 2015

Inhaltsverzeichnis

1.	Stadtbad in Bayreuth	4
2.	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	6
3.	Stadtbad Mitte in Berlin	9
4.	Stadtbad in Berlin-Schöneberg	11
5.	Hallenschwimmbad in Beuthen OS	14
6.	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	16
7.	Stadtbad in Braunschweig	18
8.	Hansabad in Bremen	21
9.	Stadtbad in Chemnitz	23
10.	Volksbad in Dresden-Neustadt-Nordwest	26
11.	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	28
12.	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	31
13.	Badeanstalt in Essen-Altenessen	34
14.	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	36
15.	Stadtbad in der Keplerschule in Freudenstadt	38
16.	Stadtbad in Greiz	40
17.	Badeanstalt in Hagen-Boele	42
18.	Stadtbad in Hagen-Haspe	44
19.	Stadtbad in Hindenburg OS	46
20.	Schwimmbad in Hürth	48
21.	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	50
22.	Hallenschwimmbad in Kiel	53
23.	Volksbad in Landsberg an der Warthe	56
24.	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	58
25.	Stadtbad in Luckenwalde	60
26.	Luisabad in Marburg	62
27.	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	65
28.	Badeanstalt in Osnabrück	67
29.	Stadtbad in Pirmasens	69
30.	Stadtbad in Reichenbach	72
31.	Städtische Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	74
32.	Hallenbad in Reutlingen	76
33.	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	78
34.	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs	81
35.	Stadtbad in Stolberg (Rheinland)	83
36.	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	85
37.	Stadtbad in Trier	88

Quellen- und Literaturverzeichnis zum Katalog

92

1.	Stadtbad in Bayreuth	92
2.	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	93
3.	Stadtbad Mitte in Berlin	94
4.	Stadtbad in Berlin-Schöneberg	95
5.	Hallenschwimmbad in Beuthen OS	96
6.	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	97
7.	Stadtbad in Braunschweig	98
8.	Hansabad in Bremen	99
9.	Stadtbad in Chemnitz	100
10.	Sachsenbad in Dresden-Pieschen	102
11.	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	103
12.	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	106
13.	Badeanstalt in Essen-Altenessen	108
14.	Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim	110
15.	Stadtbad in der Keplerschule in Freudenstadt	111
16.	Stadtbad in Greiz	112
17.	Badeanstalt in Hagen-Boele	113
18.	Stadtbad in Hagen-Haspe	114
19.	Stadtbad in Hindenburg OS	115
20.	Schwimmbad in Hürth	116
21.	Hallenbad in Kassel-Bettenhausen	118
22.	Hallenschwimmbad in Kiel	120
23.	Volksbad in Landsberg an der Warthe	121
24.	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	122
25.	Stadtbad in Luckenwalde	123
26.	Luisabad in Marburg	124
27.	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	126
28.	Badeanstalt in Osnabrück	127
29.	Stadtbad in Pirmasens	128
30.	Stadtbad in Reichenbach	130
31.	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	131
32.	Hallenbad in Reutlingen	132
33.	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	133
34.	Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs	134
35.	Stadtbad in Stolberg Rhld.	136
36.	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	137
37.	Stadtbad in Trier	139

1. Stadtbad in Bayreuth



Abb. 1. 3



Abb. 1. 7

Abb. 1. 9

Adresse:	Kolpingstr. 7, 95444 Bayreuth (BY)
Architekt:	Stadtbaurat Hans Schmitz
Baujahr/ Eröffnung:	1927-29
Baukosten:	1. Mio. RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen- & Schwitzbäder; Turnhalle (ehem. Exerzierhalle), Gymnastikraum, Friseur, Verkaufsstelle für Erfrischungen & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Mittelstadt (35.000 Einwohner im Jahr 1930)
Denkmal:	X
Istzustand & Nutzung:	Schwimmbad

Baugeschichte

07. Aug. 1896 Erste Pläne für die Errichtung eines Volksbades, das aus Mitteln der Otto-Rose-Stiftung erbaut werden soll.

Juli 1904 Planung einer Badeanstalt mit sieben Wannen- u. sechs Brausebädern an der Main-/Schulstr. i. H. v. 40.000 MK.

16. Dez. 1909 Die Regierung von Oberfranken weist auf die Unzulänglichkeiten der öffentlichen Bayreuther Warmbäder hin u. regt den Bau eines Stadtbades mit Schwimmbassin an.

1916 Alljährliche Debatte im Gemeinde-Kollegium über die Bayreuther Badeverhältnisse: Der Magistrat möchte eine große Badeanstalt mit Schwimmbad errichten, das Kollegium wenigstens ein minder kostspieliges Brausebad.

Juni 1917 Beschluss des Magistrats, nach dem Krieg einen Saalbau u. ein Volks-, Hallen- u. Schwimmbad auf dem Gelände der alten Mainkaserne zu errichten sowie den Bau eines städt. Museums u. einer Volksbibliothek in Angriff zu nehmen.

1926/ 27 Der Stadtrat beschließt die Erbauung eines modernen Schwimm- u. Hallenbades mit einem Kostenaufwand von einer halben Mio. Mk. Nach der viel umstrittenen Platzfrage soll das Bad hinter der Mainkaserne an der Bahnhofsstr. errichtet werden. Die ehem. Exerzierhal-

le soll in das Schwimmbad mit eingebunden u. zur Turnhalle umgebaut werden. Das Familienbad wurde zugelassen. Das Bad soll in diesem Jahr eröffnet werden.

3. Okt. 1927 Beginn der Ausschachtungsarbeiten.

4. Juli 1928 Richtfest.

1928 Die Landesversicherungsanstalt Oberfranken stiftet 40.000 RM für das geplante Hallenschwimmbad. Voraussichtliche Baukosten ca. 400.000 RM.

14. Dez. 1929 Eröffnung. Die Bauleitung erfolgte durch das Stadtbauamt; die technische Einrichtung führte die Firma *Friedrich Mieddelmann & Sobn* in Barmen aus. Aufgrund der wirtschaftlichen Not wurde der Bau in vielen Kreisen als unangebrachter Luxus empfunden.

2. WK Zerstörung des Kessel- u. Maschinenhauses.

5. Feb. 1948 Bereitstellung von 100.000 DM für den Wiederaufbau.

6. Nov. 1949 Wiedereröffnung.

1975 Stilllegung der Wannenbäderabteilung u. an deren Stelle Einbau eines Mutter-Kind-Lehrschwimmbeckens.

1982 Umbau der Kopfbauten der Turnhalle zu einer Arkade.

1994-1996 Nach jahrelangen Diskussionen über Abbruch, Neubau oder Sanierung: Generalsanierung i. H. v. ca. 18. Mio. DM. Abbruch der gesamten Haustechnik, Innenausbau, Entkernung bis auf den Rohbauzustand. Rekonstruktion des Foyers (Abb. 1. 11).

1999 Erweiterung der Sauna.

Lagebeschreibung

Das Stadtbad liegt auf einem zentralen Bauplatz, dem großen Hof der 1740 erbauten alten Infanterie-Kaserne am Ufer des Roten Mains (Abb. 1. 1). Die ehem. Exerzierhalle wurde in den Neubau des Hallenschwimmbades eingebunden u. zur Turnhalle umgebaut (Abb. 1. 8). Ursprünglich konnte das Schwimmbad von Westen über die Bahnhofstr. erreicht werden, die Turnhalle von Süden über eine kleine Brücke. Durch die Verlegung der Brücke wurde das Bad auch von Süden über den Roten Main zugänglich; die Kopfbauten wurden im EG zu einer Arkade umgebaut. Durch den nördlich gelegenen Bahnhof ist das Bad gut an den öffentlichen Verkehr angebunden. Das Stadtbad ist an die städt. Wasserleitung angeschlossen.

Baubeschreibung

Freistehendes, mehrgeschossiges Bauwerk mit hellen Putzfassaden u. Sprossenfenstern sowie großzügigem Vorplatz (Abb. 1. 7). Das Bauwerk besteht aus vier Baukörpern:

1. Ein zweigeschossiger Verbindungsbau mit Eingangshalle, Kasse u. Friseur im EG (Abb. 1. 2) sowie Schwitzbäderabteilung u. elektr. Lichtbädern im 1.OG (Abb. 1. 3).
2. Die nördlich angegliederte Schwimmhalle mit Satteldach: Wannebäderabteilung, Brausebad für Schüler, Wäscherei u. technische Anlagen im EG; Schwimmhalle, Reinigungsräume u. Dauerumkleiden im 1.OG.
3. Das nördlich der Schwimmhalle angegliederte Kesselhaus mit großem Schornstein.
4. Die zweigeschossige Turnhalle im Süden mit Walmdächern: Zwei Turnhallen u. Umkleiden im EG; Personalwohnungen u. Gymnastikraum im 1.OG. Der Haupteingang liegt innerhalb der

Kolonnade der Eingangshalle (Abb. 1. 7). Die zum Vorplatz ausgerichtete Längsseite der Schwimmhalle wird von zwei Ecktürmen flankiert, die aus einem vorgelagerten, eingeschossigen Anbau herausragen. In den Anbau sollten nachträglich Brausebäder eingebaut werden. Der rechte Turm trägt an der West- u. Südfassade die Aufschrift *Stadtbad*. Die Eingangshalle ist mit Marmor u. Wandbrunnen mit einer Bronzeputte mit Badekappe von Bildhauer Meusel aus Coburg ausgestattet (Abb. 1. 12).

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtete Normalschwimmhalle mit rundbogenförmigen Querrahmenbindern aus Stahlbeton (Abb. 1. 5/9). Die Schwimmhalle liegt in der Beletage im 1.OG u. wird über längsrechteckige, fast bodentiefe Fenster an der westlichen Längsseite sowie durch zwei mit Glasmalereien versehene Fenster (Werkstätte Bungmann u. Schmidt aus Coburg) mit einem Springerpaar u. tummelnden Schwimmern an der freistehenden Schmalseite mit Licht durchflutet (Abb. 1. 9 u. 13). Der Seitentrakt mit den Umkleiden ist durch eine Fensterwand von der Schwimmhalle getrennt. Beim Familienbad sind die Dauerumkleiden mit Kleiderschrank (Abb. 1. 6) im 1.OG für Herren u. im 2.OG für Damen vorgesehen. Die Schülerumkleide mit Brausebad liegt im EG. Die beiden für Männer u. Frauen getrennten, geschlossenen Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken befinden sich im 1.OG an der Stirnseite (Reinigungszwang). Das klassische 10x25m Mehrzweckbecken (WT 0,75-3,5m)/Variobecken (+0,35m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit zwei schmalen, horizontal vorgelagerten zweiarmigen Einsteigtrepfen, Kaltbrausen, Handläufen u. Leitern an den Beckenlängsseiten, Tauchstreifen sowie Sprungtürmen (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Über den Reinigungsräumen liegt eine einseitige Zuschauerempore.

2. Stadtbad in Berlin-Lichtenberg

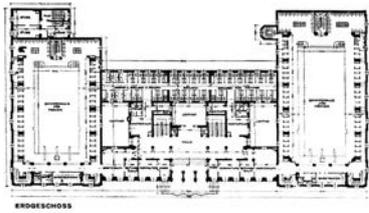


Abb. 2. 2

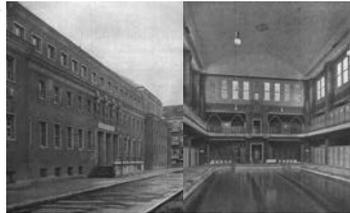


Abb. 2. 7

Abb. 2. 8

Adresse:	Hubertusstr. 47-49 & Atzpodienstr. 6-8, 10365 Berlin
Architekt:	Stadtoberarchitekt Rudolf Gleye & Magistratsbaurat Otto Weis
Baujahr/ Eröffnung:	1919; 1925-1928
Baukosten:	2.190.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Friseur & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Klein- & Normalschwimmhalle (10,50x20m & 10,50x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Großstadt (144.662 Einwohner im Jahr 1920; Eingemeindung von Lichtenberg 1920)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Leerstand seit 1991

Baugeschichte

1913 Beschluss zum Bau einer Volksbadeanstalt, da weniger als 20 % aller Lichtenberger Wohnungen über Badeeinrichtungen verfügen. Der in Aussicht genommene Bauplatz an der Gürtelstr. 25/ 26 erweist sich als zu klein. Der 1. WK verhindert die Inangriffnahme des Bauprojekts.

Jan. 1919 Die Stadtverordnetenversammlung genehmigt den Neubau eines Leicht-Krankenhauses u. einer Volksbadeanstalt.

März 1919 Das Stadtbauamt bearbeitet das Projekt.

Juni 1919 Die Stadtverordnetenversammlung beschließt die Errichtung einer Volksbadeanstalt auf dem von der *Lichtenberger Terraingesellschaft* erworbenen Gelände zwischen Hubertus- u. Atzpodienstr. Voraussichtliche Baukosten 2.680.000 MK.

Aug. 1919 Baubeginn. Fertigstellung der Fundamente u. des Kellermauerwerks. Einstellung der Bauarbeiten infolge von Geld- u. Baustoffmangel durch eine Verfügung des Demobilisierungskommissars zum Zwecke der Bereitstellung von Baumaterialien zum Wohnungsbau.

1921 Wiederaufnahme nach der Eingemeindung nach Groß-Berlin 1920. Stillstand der Bauarbeiten infolge der Inflation.

1. Juli 1924 Die Vorbereitungen für den Weiterbau werden wieder aufgenommen.

1925 Wiederaufnahme des Projekts nach mehrfacher Planüberarbeitung. Eine Trennung von Schwimmhallen u. Umkleiden ist durch die bereits ausgeführten Fundamente nicht mehr möglich.

08. Juni 1926 Stadtbaurat Rudolf Gleye verstirbt, Magistratsbaurat Otto Weiß bearbeitet die Planungen.

Dez. 1926 Wiederaufnahme der Bauarbeiten. Voraussichtliche Baukosten 2.100.000 RM.

1927 In Berlin wird das Familienbad eingeführt.

1. Juli 1927 Wiederaufnahme der Bauarbeiten.

2. Feb. 1928 Eröffnungsfeier in Gegenwart von Vertretern der städt. Körperschaften sowie der Reichs- u. Staatsbehörden.

3. Feb. 1928 Übergabe an die Öffentlichkeit. Nutzung durch Kranke, Schulen u. Vereine.

6. Feb. 1928 Inbetriebnahme der Schwimm- u. Reinigungsbäder. Nutzung der Männer-schwimmhalle zum Familienbad.

13. Feb. 1928 Inbetriebnahme der Heilbäderabteilung.

Winter 1928/ 29 Wegen anhaltender Kälteperiode u. des damit verbundenen höheren Kohlenverbrauchs muss das Bad 14 Tage geschlossen werden.

1930 Besichtigung aus England, Dänemark, Schweden, Polen, Spanien, Ägypten, Japan, Frankreich u. Holland; Einbau eines gesonderten Eingangs zum Friseurgeschäft; Anbringung von Werbeplakaten in der U-Bahn-Linie E Alexanderplatz/ Friedrichsfelde zur Steigerung der Besucherzahlen.

1931 Besichtigung aus England, der Tschechoslowakei, Japan u. Griechenland. Besuch des Präsidenten der englischen Badefachmänner, Mr. Frank u. A. Burch.

2. WK Dach- u. Fensterbeschädigungen.

1949/ 50 Beseitigung der Kriegsschäden. Der Wohnungsbau führt zu einem Rückgang in der Brause- u. Wannenbäderabteilung, weshalb diese teilweise abgebaut werden.

27. April 1978 Eintragung in die Denkmalliste (Ifd. Nr. 0940003).

1984 Die Frauenschwimmhalle erhält eine neue farbliche Fassung.

1991 Schließung infolge eines Wasserrohrbruchs. Seitdem Leerstand u. Verfall durch Witterung u. Vandalismus.

Lagebeschreibung

Das Stadtbad ist zentral gelegen auf einem rechteckigen Grundstück zwischen Hubertus- u. Atzpodienstr. (Flurstück-Nr. 94) u. bildet mit dem gegenüber gelegenen Oskar-Ziehen Krankenhaus (1912/ 14) ein städt. Ensemble der Volksgesundheit. Durch Autobusse u. Straßenbahn an der Frankfurter Allee sowie durch die Eisenbahn (Bhf. Lichtenberg-Friedrichsfelde) ist das Bad gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden. Die Warmwasserversorgung erfolgt über das Hochdruckkesselhaus des Krankenhauses, um nach dem neuzeitlichen Grundsatz der Stadthygiene eine neue Feuerstelle mit ihrer Rauch- u. Rußbelästigung zu vermeiden; die Kaltwasserversorgung erfolgt über das städt. Wasserleitungsnetz.

Baubeschreibung:

Rückwärtig eingebundenes, viergeschossiges u. axialsymmetrisches Bauwerk mit Putzfassaden,

Sprossenfenstern u. Walmdächern (Abb. 2. 7). Das Bauwerk ist als klassische Dreiflügelanlage konzipiert (Abb. 2. 5). Die Seitenflügel sind als Eckrisalite an der Hauptfassade ausgebildet. Der Eingang mit mehrstufiger, vorgelagerter Freitreppe wird durch die Aufschrift *Stadtbad Lichtenberg* u. vier Springer-Karyatiden des Bildhauers Ludwig Isenbeck aus Kunststein geziert (Abb. 2. 12). Der linke Seitenflügel, der zur Hubertusstr. liegt, beinhaltet die kleinere Frauenschwimmhalle sowie einen Anbau mit Personalwohnung u. eigenem Zugang (Abb. 2. 6), der rechte Seitenflügel an der Atzpodienstr. die größere Männer schwimmhalle (Abb. 2. 2). Im Hauptflügel liegen drei Lichthöfe – der mittlere ist mit einer Bronzeplastik *Rubendes Mädchen mit Badekappe* (1919) von Karl Trumpf ausgestattet (Abb. 2. 13). Im Hauptflügel befinden sich im KG u. UG die technischen Anlagen (Abb. 2. 1/2); Friseur im UG; Eingangshalle mit Kasse u. zwei getrennte Wannen- u. Brausebäderabteilungen im EG; zwei getrennte Wannenabteilungen im 1.OG (Abb. 2. 2), eine Schwitz- u. Heilbäderabteilung im 2.OG sowie ein Sonnen- u. Luftbad mit getrennter Nutzung im DG.

Damenschwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtet, dreischiffige Kleinschwimmhalle mit Mauerwerkspfeilern u. Tonnendecke (Abb. 2. 4). Die Schwimmhalle liegt im EG u. wird durch längsrechteckige Oberlichter mit Licht durchflutet (Abb. 2. 10). Die Seitenschiffe sind im EG u. 1.OG mit Dauerumkleidekabinen ausgestattet. Zwei offene Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken befinden sich an der Kopfseite (kein Reinigungszwang), darüber im 1.OG zwei Sammelumkleiden für Schüler mit Sitzbänken u. Kleiderschränken. Das klassische 10,50x20m Mehrzweckbecken (WT 0,7-3,5m) liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit zwei schmalen, horizontal vorgelagerten Einsteigtreppe, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Das 1.OG ist als umlaufende Zuschauerempore ausgestattet.

Männerschwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtet, dreischiffige Normalschwimmhalle mit Mauerwerkspfeilern u. Tonnendecke. Die Schwimmhalle liegt im EG u. wird durch längs-

rechteckige Oberlichter mit Licht durchflutet (Abb. 2. 8). Die Seitenschiffe sind im EG u. 1.OG mit den Dauerumkleidekabinen ausgestattet. Zwei offene Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken befinden sich an der Kopfseite (kein Reinigungszwang), darüber im 1.OG zwei Sammelumkleiden für Schüler mit Sitzbänken u. Kleiderschränken. Das klassische 10,50x25m Mehrzweckbecken (WT 0,7-3,5m) zur Nutzung als Herren- u. Familienbad liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit zwei schmalen, horizontal vorgelagerten Einsteigtreppe, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Das 1.OG ist als umlaufende Zuschauerempore ausgestaltet.

3. Stadtbad Mitte in Berlin

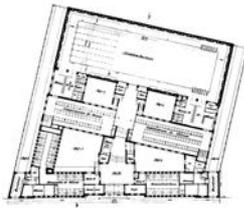


Abb. 3. 3

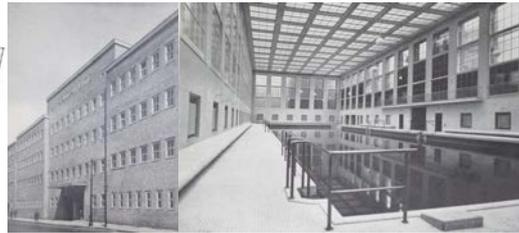


Abb. 3. 8

Abb. 3. 10

Adresse:	Gartenstr. 5, 10115 Berlin
Architekt:	Oberbaurat Carlo Hermann Jelkmann & Heinrich Tessenow
Baujahr/ Eröffnung:	1929-1930
Baukosten:	3.030.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Erfrischungsraum, Gymnastikräume, Friseur & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Großschwimmhalle (15x50m Mehrzweckbecken)
Stadttypus:	Kultur- & Großstadt (310.000 Einwohner im Jahr 1930 im Bezirk Berlin Mitte)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Schwimmbad mit Sauna & Rehabilitationszentrum

Baugeschichte

1880-88 Der *Berliner Verein für Volksbäder* errichtet eine Warmbadeanstalt in der Gartenstr. 5 (Vorgängerbau) durch die Stiftung des Kaufmanns James Henry Simon.

Um 1927 Das Bäderbauprogramm Wiens, das Hallenbad in Paris sowie die Anregung der Bädertkongresse geben den Anstoß dazu, eine alle hygienischen, neuzeitlichen u. sportlichen Forderungen erfüllende Anlage zu schaffen. Heinrich Tessenow erhält den Auftrag zur Innenausgestaltung.

1927 In Berlin wird das Familienbad eingeführt.

1928 Ausschachtungsarbeiten u. Abbruch der alten Baulichkeiten.

März 1928 Baubeginn für das größte u. modernste Schwimmbad des Kontinents in der Gartenstr. 5 nach Entwürfen u. unter der Oberleitung von Oberbaurat Carlo Jelkmann.

Nov./ Dez. 1928 Fertigstellung des Beckens.

1929 Die Stadtverordnetenversammlung stimmt der Vorlage zur Nachbewilligung der Baukosten von 250.000 MK zu.

24. Mai 1930 Eröffnung.

2. WK Beschädigungen der Fenster u. des Schwimmbeckens.

Juni 1945 Wiedereröffnung der Brause- u. Wannenbäderabteilung.

1949 Stadtbäder in Lichtenberg u. Mitte fallen an den Ostsektor.

Mai 1954 Antrag auf Instandsetzung des schadhaften Glasdaches.

1960 Rat des Stadtbezirks Mitte beschließt die Bereitstellung von 20.500 DM für die Hauptinstandsetzungsarbeiten im *Stadtbad Mitte* aus der Haushaltsreserve.

4. Juni 1969 Magistratsbeschluss zur Angliederung der Reinigungsbäder an die Poliklinik mit der Auflage, eine physiotherapeutische Abteilung auszubauen.

1972/ 73 Demontage der nicht mehr funktionsfähigen Reinigungsbäder in der Heilbäderabteilung im 1.OG u. Einbau einer elektrotherapeutischen Abteilung mit Arztfunktionstrakt.

21. Sept. 1977 Eintragung in die Denkmalliste (Ifd. Nr. 09080459).

1985-93 Schließung wegen Sanierung von Foyer, Schwimmhalle, Umkleebereichen, Funktions- u. Technikräumen.

31. März 1993 Wiedereröffnung.

1995 Anbringung einer Gedenktafel an der Hauptfassade zu Ehren von James Simon.

2006 Umbau des Vordergebäudes zum Zentrum für ambulante Rehabilitation.

2009 Austausch der Fenster.

2010 Energetische Dachsanierung.

2012 Das Stadtbad erhält den Namenszusatz *James Simon Bad*.

Lagebeschreibung

Im dichtbesiedelten Stadtviertel von Alt-Berlin erwies es sich als schwierig, einen großen Bauplatz zu finden, da die Lage an einer Grün- oder Parkanlage sowie eine günstige Fahrverbindung erwünscht waren. Daher fiel die Wahl auf das an den städt. Heinrich Zille Park (ehem. Sophienpark) angrenzende Grundstück (Flurstück-Nr. 54) mit der ehem. von James Simon gestifteten Badeanstalt (Abb. 3. 1). Durch den Park wird das Bad mit Frischluft versorgt u. es ist durch den nahegelegenen Nordbahnhof (ehem. Stettiner Bahnhof) an den öffentlichen Nahverkehr angebunden. Zudem kann den umliegenden Schulen ein zeitnaher Schwimmunterricht gewährleistet werden (u. a. Oberschule in der Gartenstr. 25). Das Bad wird durch zwei Tiefbrunnen u. die städt. Wasserleitung mit Frischwasser versorgt.

Baubeschreibung

Eingebundenes, viergeschossiges, axialsymmetrisches Bauwerk mit gelben Backsteinfassaden u. natursteinumrahmten Fenstern (Abb. 3. 8). Die stufenförmige, risalitartige Hauptfassade mit der Aufschrift *Stadtbad Mitte* im rechteckigen Giebelfeld liegt in der Straßenbaulinie. Das Bauwerk besteht aus drei Baukörpern u. wird durch vier Lichthöfe unterteilt (Abb. 3.2-6):

1. Das viergeschossige Vordergebäude mit Walmdächern: Eingangshalle, Kasse, Wäscheausgabe u. Friseur; zwei für Männer u. Frauen getrennte Brauseabteilungen; zwei Personalwohnungen (gesonderte Zugänge) im EG; zwei für Männer u. Frauen getrennte Wannensälerabteilungen u. Gymnastikräume im 1.OG; Heil- u. Schwitzsälerabteilung mit elektr. Lichtsälern für Frauen im 2.OG u. für Männer im 3.OG u. Wasserhochbehälter im DG.

2. Das dreigeschossige Mittelgebäude mit Flachdach: Technische Anlagen im UG; getrennte Umkleiden u. Reinigungsräume im EG u. 1.OG; Umkleiden für Mädchen u. Knaben im 2.OG u.

im 3. OG Sonnenbad auf dem Flachdach mit Sandboden, Brausen, Aborten u. Erfrischungsraum .

3. Die mit der westlichen Längsseite eingebundene Schwimmhalle mit Glassatteldach. Die zum Park hin orientierte Längsseite (Ostfassade) der Schwimmhalle ist im KG zum Unterstand für Parkbesucher als Arkade ausgebildet (Abb. 3. 9). Die Eingangshalle ist mit einer Bronze *Badendes Mädchen* (1930) von Ernst Hermann Grämer ausgestattet (Abb. 3. 14), die Schwitzsälerabteilung mit Glasmalereien (1930) von Max Pechstein, die das Bad als Jungbrunnen u. die Vierjahreszeiten wiedergeben sollen. In den oberen Geschossen der Treppenhalle des Vordergebäudes sind zwei lebensgroße Schwimmsportler aus Bronze (1930) von August Kraus aufgestellt.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtete Großschwimmhalle als Stahlskelettbau. Die Schwimmhalle ist mit der westlichen Längsseite eingebunden u. wird mittels der vorgelagerten beiden Lichthöfe nahezu von allen Seiten durch hohe Schiebefenster sowie durch eine verglaste Decke mit Licht durchflutet (Abb. 3. 10). Im EG u. 1.OG liegen die Dauerumkleidekabinen mit Kleiderschränken für Männer u. Frauen inkl. Stiefel- u. Barfußgang (Abb. 3. 11); im 2.OG Sammelumkleiden mit Sitzbänken u. Kleiderschränken für Mädchen u. Knaben. Die Schwimmhalle kann nur von den außerhalb liegenden, zur westlichen Längsseite vorgelagerten, für Männer u. Frauen getrennten, offenen Reinigungsräumen im EG erreicht werden (Reinigungszwang). Die Reinigungsräume beinhalten Brausen, Fußwaschbecken u. Aborte. Das klassische 15x50m Mehrzweckbecken (WT 0,80-3,50m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zur südlichen Stirnseite u. ist mit zwei seitlichen, horizontal vorgelagerten, breiten Einsteigtreppe an den Beckenlängsseiten, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, Sprungeländern, 6 Startblöcken u. Sprungtürmen (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Der 3-4m breite Beckenumgang wird durch eine Fußbodenheizung beheizt u. wird bei Wettkämpfen bestuhlt. An der westlichen Längsseite befindet sich eine kleine Zuschauerempore.

4. Stadtbad in Berlin-Schöneberg

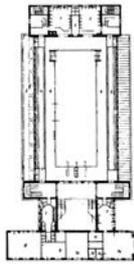


Abb. 4. 3



Abb. 4. 7



Abb. 4. 10

Adresse:	Hauptstraße 38-39, 10827 Berlin
Architekt:	Stadtbaurat Heinrich Lassen
Baujahr/ Eröffnung:	1929-1930
Baukosten:	1.330.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Friseur & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Großschwimmhalle (12,5x33,3m Mehrzweckbecken)
Stadttypus:	Industrie- & Großstadt (231.664 Einwohner im Jahr 1925; Eingemeindung im Jahr 1920)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Freizeitbad

Baugeschichte

1906 Ausarbeitung von Plänen durch das Hochbauamt zur Errichtung einer großen Volksbadeanstalt mit zwei Schwimmbecken sowie Wannen- u. Brausebäderabteilungen auf dem städt. Gelände an der Nordseite des Tempelhofer Weges in der verlängerten Gotenstr.

1911 Die bereits vorhandenen Stiftungsfonds reichen noch nicht aus, um den Plan einer Volkshalle mit Bibliothek, Lesehalle, Sportplatz, Schwimm- u. Badeanstalt zu verwirklichen. Anlässlich der Grundsteinlegung des Schöneberger Rathauses hat die *Terraingesellschaft Groß-Berlin GmbH* eine Schenkung von 35.000 MK getätigt. Der Magistrat beschließt, die Schenkung als Grundstock für die Errichtung eines großen städt. Hallenschwimmbades in Verbindung mit Räumen für allgemeine Volksbildungs- u. Erholungszwecke zu verwenden.

1917 Schöneberg wird ein städt. Hallenschwimmbad erhalten. Der verstorbene Stadtverordnete Kubig hat der Stadt 150.000 MK mit der Bestimmung für den Zweck der öffentlichen Wohlfahrt vermacht. Magistrat u. Stadtverordnete beschließen, die Summe zum Bau eines Stadtbades zu verwenden.

1927 Einführung des Familienbades in Berlin.

Juli 1928 Der Magistrat hat 1. Mio. MK zur Errichtung eines Hallenschwimmbades auf dem Grundstück Hauptstr. 38/ 39 in den laufenden Haushaltsplan eingestellt. Das Schöneberger Bezirksamt beschließt, mit dem Bau so bald wie möglich zu beginnen, damit die bewilligten Mittel nicht in anderen Bezirken aufgebraucht werden.

Sept. 1928 Nach neuesten Projekten soll das Schöneberger Bad auf dem kürzlich von der Stadt erworbenen Gartengrundstück zwischen Haupt- u. Belziger Str. errichtet werden, nachdem die ersten Projekte mit einer großen Schwimmhalle in Verbindung mit dem Dominicus Sportplatz wiederholt abgelehnt wurden.

1928/ 29 Wettbewerb zur Erlangung eines Entwurfs mit den besten u. zweckmäßigsten Grundrisslösungen für eine Zweckbadeanstalt.

März 1929 Die Stadtverordnetenversammlung stimmt der Errichtung eines Hallenschwimmbades mit einem Kapitalaufwand von 1.107.000 MK zu.

18. März 1929 Baubeginn.

1. Okt. 1929 Eingemeindung der Stadt Schöneberg nach Groß-Berlin.

18. Juli 1930 Inbetriebnahme.

21. Juli 1930 Betriebsübergabe.

8.-17. Aug. 1930 Zum Studium von deutschen Bädern besichtigt eine englische Studienkommission von Betriebsleitern städt. Bäder zusammen mit Herrn Drescher die Stadtbäder Mitte, Lichtenberg u. Schöneberg. Die Herren geben ihrer Verwunderung Ausdruck, dass im Dtl. der Nachkriegszeit soviel für die Volksgesundheit geschaffen wird.

2. WK Maschinenhaus u. Innenausstattung der Schwimmhalle werden durch Bomben zerstört.

Aug. 1953 Vorrübergehende Schließung wegen Erneuerungsarbeiten der Umwälzanlage.

1960er Neuausstattung der Schwimmhalle mit Fußböden aus Kleinmosaik u. dunkel gebeizten Holzverschalungen.

1969 Umbau der Wäscheausgabe zu einem Verkaufskiosk.

1975 Errichtung einer Fertigarage; Anbau eines Personenaufzugs u. Umlegung des Wäschelagers.

1989 Zeitweise eingeschränkter Betrieb wegen Sicherheitsbedenken. Schließung der Schwitzbäderabteilung.

1983 Umbau der Heizungsanlage von Öl- zu Gasbefuerung.

2. April 1989 Schließung durch Mängel an der Stützkonstruktion des Schwimmbeckens.

16. Feb. 1990 Eintragung in die Denkmalliste.

1990-91 Zweistufiger Bauwettbewerb zur Sanierung, Erweiterung u. zum Umbau mit der denkmalpflegerischen Auflage, den Eingangsbereich sowie die Struktur des Badetraktes mit Umkleiden u. Schwimmhalle zu erhalten. Wettbewerbsgewinner sind Peter L. Arnke u. Brigitte Häntsch.

1995-1999 Umbau u. Erweiterung zu einem Freizeitbad mit Spaß- u. Außenbecken, Großrutsche, Warmsprudelbecken, Cafeteria u. Sauna; Teilung des 33½m Beckens durch eine neue Beckenwand bei 25m u. Öffnung der Seitenschiffe (Abb. 4. 13/14).

Nov. 1999 Wiedereröffnung.

2009-12 Sanierung wegen eingetretener Wasserschäden, bedingt durch mangelnde Abdichtung u. Absenkung des Außenbeckens. Aus Kostengründen werden Garderoben, Warmsprudelbecken u. Sauna nicht saniert.

20. Januar 2012 Wiedereröffnung u. Umbenennung in *Stadtbad Schöneberg – Hans Rosenthal* nach dem jüd. Entertainer u. Journalisten, der durch das Badeverbot für Juden im Dritten Reich erst

nach dem 2. WK das Schwimmen im *Stadtbad Schöneberg* erlernte.

Lagebeschreibung

Das Stadtbad liegt auf einem ursprünglichen Hofbereich des Gutshauses A. Rosenkeßel, um den wertvolleren, vorderen Bereich an der Straße für andere Zwecke freizuhalten. Erst nach dem Abbruch des Gutshauses im Mai 1936 wird ein großer, begrünter Vorplatz geschaffen. Das Bad liegt im Zentrum Schönebergs. Westlich grenzt das Grundstück an den Heinrich Lassen Park (Abb. 4. 1), nördlich an die Gustav-Langenscheidt-Schule. Durch Straßen- u. U-Bahn ist es gut an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen. Die ursprüngliche Planung einer Volkshalle mit Bibliothek, Lesehalle, Sportplatz, Schwimm- u. Badeanstalt von 1911 wurde nicht verwirklicht. Das Bad ist an die städt. Wasserleitung angeschlossen.

Baubeschreibung

Freistehendes, dreigeschossiges, axialsymmetrisches Bauwerk mit roten Backsteinfassaden, Pult- u. Walmdächern (Abb. 4. 7). Die Hauptfassade ist parallel zur Hauptstr. ausgerichtet u. ca. 50m von der Straßenbaulinie entfernt, sodass ein begrünter Vorplatz mit dort aufgestellter Skulptur einer *Schwimmerin* von Ernst Weck (1928) geschaffen werden konnte (Abb. 4. 12/16). Der Eingang ist mit einem Vordach mit der Aufschrift *Stadtbad Schöneberg* versehen. Das Bauwerk besteht aus drei Baukörpern (Abb. 4. 2-4):

1. Ein dreigeschossiger Vorbau mit Kasse, Büro, Friseur, Wäscheausgabe u. zwei Personalwohnungen im EG; Schwitzbäderabteilung u. elektr. Lichtbäder im 1.OG u. zwei für Männer u. Frauen getrennte Brause- & Wannenbäderabteilungen mit Ausgleichzellen im 2.OG. Die mit einem Glasdach versehene Eingangs-/ Treppenhalle ist mit Malereien von Schwimmern u. Schwimmerinnen von Ulrich Nitschke (Abb. 4. 9) sowie einer Marmorskulptur *Sitzendes Mädchen* von Otto Placzek ausgestattet (Abb. 4. 15).
2. Die angrenzende Schwimmhalle mit Licht- u. Luftbad auf dem westlichen Seitentrakt.
3. Ein Treppenhaus-/ Wasserturm u. Maschinenhaus an der rückwärtigen Schmalseite der Schwimmhalle mit gesondertem Eingang (Abb. 4. 8).

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtete Großschwimmhalle. Die Schwimmhalle befindet sich in der Beletage im 1.OG (Abb. 4. 6). Sie ist mit der südlichen Schmalseite eingebunden u. wird durch große Fenster an allen Seiten mit Licht durchflutet (Abb. 4. 10). Die Dauerumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgang) liegen in den Seitentrakten im EG, links für Frauen, rechts für Männer; in den Seitentrakten im 1.OG Umkleideräume mit Sitzbänken u. Kleiderschränken, links für Mädchen u. rechts für Jungen. Die Badebesucher werden zwangsläufig zu den beiden offenen Reinigungsräumen mit Fußwaschbecken u. Brausen, die an der nördlich Stirnseite liegen, geführt (Reinigungszwang). Das klassische 12,5x33,3m Mehrzweckbecken (WT 0,8-3,5m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit zwei seitlich vorgelagerten Einsteigtrepfen, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten u. Sprungbrettern (2x1m u 1x3m) ausgestattet. Der Beckenumgang wird durch eine Fußbodenheizung beheizt. Das Licht- u. Luftbad auf dem westlichen Seitenschiff ist über die Schwimmhalle zu erreichen.

5. Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Pływalnia Kryta Bytom)

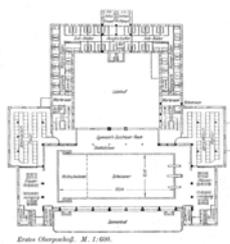


Abb. 5. 2



Abb. 5. 4

Abb. 5. 5

Adresse:	Tarnowitzer Chaussee/ Hindenburg-Str., Beuthen Parkowa 1, 41-902 Bytom
Preuß. Provinz/ Woiwodschaft:	Oberschlesien/ Schlesien
Architekt:	Carl Schmidt, Stadtbaurat Albert Stütz & Hermann Brück
Baujahr/ Eröffnung:	1929; 1933-1934
Baukosten:	2. Mio. RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Friseur, Gymnastikraum, Läden & Restaurant
Schwimmballenart:	Großschwimmbad (12,5x33,3m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Großstadt (ca. 100.000 Einwohner im Jahr 1934)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Schwimmbad

Baugeschichte

1897/ 98 Wunsch, ein Hallenschwimmbad zu errichten.

1913 Die Stadtverordneten bewilligen 600.000 MK für den Bau eines Hallenbades.

1927 Beschluss, ein Hallenschwimmbad zu errichten.

Nov. 1928 Nach einer Reihe von Vorprojekten wird dem endgültigen Entwurf zugestimmt.

1928/ 1929 Die Stadtverordnetenversammlung bewilligt Mittel i. H. v. von 1,8 Mio. RM zum Bau eines Volksbades. Zunächst soll ein Sportschwimmbecken von 12,5x33¹/₃m u. später ein zweites Becken gebaut werden.

Juli 1929 Baubeginn im Beuthener Stadtpark an der Ecke Tarnowitzer Chaussee/ Hindenburg-Str. unter der Bauleitung von Architekt Rudolf Fischer (K.D.A.I.), Mitarbeiter Architekt Brück u. Bauführer Schindelek; die badetechnische Einrichtung von der Firma H. Schaffstaedt aus Gießen.

Voraussichtliche Baukosten 1,8 Mio. RM, wovon 1 Mio. RM als Anleihe aufgenommen u. 500.000 RM aus dem Fonds des Wasserhebwerkes genommen sowie die restlichen 300.000 RM in vier Raten von 75.000 RM in die ordentli-

chen Haushaltspläne der nächsten vier Jahre eingesetzt werden. Getrennte Nutzung des 33¹/₃ m Bassins vorgesehen.

23. Okt. 1929 Einsturz eines Querflügels (vermutlich durch eine vorzeitig gelöste Verschalung der Betondecke, die noch nicht getrocknet war). Bauunterbrechung bis Juni 1930.

Sept. 1930 Einstellung der Bauarbeiten aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse.

1933 Der Verwaltungsamtmann der DGfV, Carl Samleben, beantragt, dass die Gesellschaft sich dafür einsetzen soll, Beträge von den von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Mittel zur Arbeitsbeschaffung zur Vollendung der bisher nicht fertiggestellten Hallbäder in Pirmasens, Chemnitz u. Beuthen OS abzuzweigen.

Juni 1933 Wiederaufnahme der Bauarbeiten. Die Anlage wird im verkleinerten Maßstab fertiggestellt u. der erforderliche Betrag von 500.000-600.000 RM aus einer Anleihe beschafft.

März 1934 Fertigstellung.

15. April 1934 Einweihung.

1985 Renovierung infolge von Bergwerkschäden.

19. Juni 1987 Eintragung in die Denkmalliste der Woiwodschaft Oberschlesien.

Dez. 2008-Juni 2012 Sanierung (Abb. 5. 9).
Einbau einer Rutsche in die Schwimmhalle.

Lagebeschreibung

Das Hallenbad liegt an der Straßenecke Tarnowitzer Chaussee/ Hindenburg-Str. zusammen mit dem Rathaus im städt. Zentrum inmitten des Beuthener Stadtparks u. in unmittelbarer Nähe zu den umliegenden Schulen. Da Beuthen über eine natürliche Solequelle verfügt, werden Solbäder im Bad verabreicht. Das Bad besitzt ein eigenes Kesselhaus mit hohem Schornstein.

Aufgrund möglicher Bodensenkungen infolge des Bergbaus wurde das Becken über Gleitlagern auf mehreren Fundamentpfosten errichtet. Diese Lagerung ermöglicht es, das Becken nach Bodensenkungen hydraulisch wieder in die Horizontale zu bringen.

Baubeschreibung

Freistehendes, dreigeschossiges, axialsymmetrisches Bauwerk mit Backstein- u. Fliesenfassaden (Abb. 5. 4). Das Bauwerk besteht aus einer Schwimmhalle, an deren nördliche Längsseite eine dreigeschossige Dreiflügelanlage mit Lichthof (ähnlich eines Kreuzgangs) angegliedert ist u. ein sechsgeschossiger Wasserturm emporragt (Abb. 5. 1/8). Die Ostfassade mit Haupteingang zum Schwimmbad ist parallel zur Straße Wrocławska ausgerichtet (Abb. 5. 6). An der Südfassaden befinden sich die Geschäftsläden (Abb. 5. 7); an der Westfassade der Zugang zum Restaurant mit Terrasse (Abb. 5. 4). Im KG u. EG liegen die technischen Anlagen; im EG Eingangshalle mit Kasse, Wäscheausgabe u. Friseur, Brausebäderabteilung, Kindersoleplanschbecken, Restaurant mit Terrasse, Geschäftsläden (Abb. 5. 1); im 1.OG. zwei getrennte Wannenkübel- u. Solebäderabteilungen (Abb. 5. 2); im 2.OG eine Heil- u. Schwitzbäderabteilung (Abb. 5. 3).

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordsüden ausgerichtete Großschwimmhalle als Stahlskelett errichtet mit einseitiger Zuschauerempore an der nördlichen Längsseite (Abb. 5. 5). Die Schwimmhalle liegt in der Beletage im 1.OG u. wird durch eine verglaste Hallendecke sowie durch die verglaste Südfassade mit Licht durchflutet (Abb. 5. 9). Im 1.OG liegen außerhalb der Schwimmhalle die getrennten Dauerumkleidekabinen mit Stiefel- u.

Barfußgang (Abb. 5. 2) u. im 2.OG getrennte Sammelumkleiden mit Sitzbänken u. Kleiderschränken, im Westen für Frauen, im Osten für Männer (Abb. 5. 3). Die Schwimmhalle kann nur über die offenen Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken betreten werden (Reinigungszwang). Das klassische Mehrzweckbecken 12,5x33¹/₃m (WT -3,50m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zum Reinigungsraum der Frauen u. ist mit zwei seitlich vorgelagerten schmalen Einsteigtreppe u. Einsteigleitern an den Beckenlängsseiten, Kaltbrausen, Tauchstreifen, u. Sprungbrettern (2x1m u. 3m) ausgestattet. An der nördlichen Beckenlängsseite liegt ein Gymnastik-Zuschauerraum; an der südlichen Beckenlängsseite eine Sonnenterrasse.

6. Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel

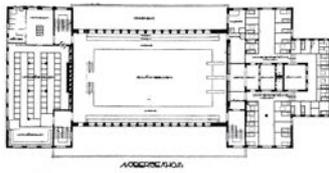


Abb. 6. 4



Abb. 6. 7

Abb. 6. 9

Adresse:	Alfred-Messel-Platz 1, 14776 Brandenburg (BB)
Architekt:	Stadtbaurat Karl Josef Erbs
Baujahr/ Eröffnung:	1929-1930
Baukosten:	1.150.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Erfrischungsraum & Friseur; Turnhalle & Sportplatz
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Mittelstadt (65.000 Einwohner im Jahr 1930)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Leerstand

Baugeschichte

1926 Wunsch, ein Hallenschwimmbad zu errichten.

05. Okt. 1927 Stadtverordnetenversammlung bewilligt den Bau eines Hallenbades nach Plänen des Stadtbaurates Dr. Ing. Wolf für 1,83 Mio. RM. Durch Bedenken gegenüber Größe u. Ausmaß wurde das Stadtbauamt beauftragt, das Projekt umzuarbeiten.

27. Jan. 1928 Erneute Stadtverordnetenversammlung zum Bau eines Hallenbades mit einem Schwimmbecken von 12x50 Metern, zwei außerhalb der Halle liegenden Umkleieräumen, 30 Wannen- u. 20 Brausebädern, großem Schwitzbad, 3. elektr. Lichtbädern, Gymnastiksaal, Erfrischungsraum u. Friseurstube. Bewilligte Baukosten von 1.475.000 RM. Die Fachberatung erfolgt durch Ernst Mieddelmann aus Barmen u. Direktor Peter Kamp aus Köln.

Dez. 1928 Grundsteinlegung für den Bau der AOK nach Entwurf von Willi Ludewig.

07. Sept. 1929 Grundsteinlegung des Stadtbades im Rahmen der Tausendjahrfeier.

Jan. 1930 Fertigstellung der Turnhalle.

11. Aug. 1930 Übergabe des Hallenbades an die Öffentlichkeit.

1945-1949 Beschlagnahmung durch die sowjetischen Alliierten.

1950 Freigabe.

1978/ 79 Anbringung einer stufenförmigen Schallschutzdecke aus Metallpaneelen.

1. April 1982 Eintragung in die Denkmalliste (Ifd. Nr. 09145268).

1983/ 84 Abbruch der Stahlsteindecke der Schwimmhalle u. Erneuerung.

1989/ 90 Abbruch sämtlicher Brausebäder infolge der Erneuerung des Südterrassendachs.

1991 Sicherungsmaßnahmen aufgrund von Rissbildungen im südöstlichen Teil.

Jan. 2000 Schließung infolge zu hoher Sanierungskosten (geschätzte 30. Mio. DM) u. Eröffnung des neuen Spaßbades am Marienberg.

Lagebeschreibung

Das *Friedrich-Ebert-Bad* am Alfred-Messel-Platz (Flur 16, Nr. 21, 23) liegt auf einem zentralen dreieckigen Grundstück zwischen Schiller- u. Kanalstr. am Ufer der Niederhavel u. westlich der beiden historischen Stadtkerne Alt- u. Neustadt. Es sollte zusammen mit Wohnhäusern, Turnhalle, Sportplatz, Goetheschule u. Krankenkassengebäude der AOK als städt. Wohlfahrtszentrum errichtet werden (Abb. 6. 1/2). Turnhalle u. AOK-Gebäude sollten vom Hallenbad beheizt werden. Diese U-förmig angelegte Anlage blieb jedoch unvollendet, da die geplanten Schul- u. Wohnbauten aus finanziellen Gründen infolge der Weltwirtschaftskrise nicht

realisiert werden konnten. Die Lage des Gebäudes innerhalb des Bauplatzes war gewissermaßen festgelegt, da Turnhalle u. Krankenkasse vom Schwimmbad beheizt wurden. Durch die ungünstigen Bodenverhältnisse (Moorschichten) wurde das Bad auf einem Betonfundament über Pfählen gegründet.

Baubeschreibung

Im Westen einseitig an die Turnhalle eingebundenes, axialsymmetrisches Bauwerk mit Backsteinfassaden, Sprossenfenstern, Muschelkalkgesimsen u. hervorkragenden Flachdächern (Abb. 6. 7/8). Im Zentrum befindet sich die hohe Schwimmhalle mit flachgeneigtem Walmdach u. breitem Schornstein. Ihre Schmalseiten werden von zwei zweigeschossigen Kopfbauten flankiert, die durch einen vorgelagerten Altan verkröpft werden. Die Hauptfassade mit begrünem Vorplatz liegt zur Niederhavel. Der im Altan liegende Eingang wird durch die Aufschrift *Friedrich Ebert Bad* kenntlich gemacht. Durch hervorkragende Dächer, helle Lager- u. dunkle Stoßfugen, Muschelkalkgesimse sowie durch ein laufendes Lichtband aus Glühbirnen im Dachgesims (nachts) wird das Bauwerk horizontal betont; die Monumentalität der hohen Schwimmhalle wird durch vertikale Fensterbänder verstärkt.

Im KG liegen die technischen Anlagen; im EG Eingangshalle, Kasse, Wäscheausgabe, Erfriechungsraum u. Friseur, Brause-, Heil- u. Schwitzbäderabteilung, Umkleiden für Herren u. eine Sammelumkleide für Knaben u. Reinigungsraum (Abb. 6. 3); im OG die Umkleidekabinen für Damen, ein Umkleideraum für Mädchen mit Kleiderschränken u. Reinigungsraum, Wannbäderabteilung mit Lichthof (Nutzung als Licht- u. Luftbad) u. Sonnenterrasse auf der Rückseite der Schwimmhalle (Abb. 6. 4); im DG Wasser-

hochbehälter. In der Eingangshalle befinden sich Skulpturen sowie Holzvertäfelungen mit Visualisierungen u. Versen aus Goethes Gedicht *Vanitas! Vanitum Vanitas!*, die von Carl Lühnsdorf gearbeitet wurden.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordsüden ausgerichtete Normalschwimmhalle, als Mauerwerksbau errichtet (Abb. 6. 9/11). Die Schwimmhalle liegt in der Beletage im 1.OG u. wird an den beiden Längsseiten durch lange vertikale Fensterbänder sowie an der freistehenden Schmalseite durch vier kleine Fenster mit Licht durchflutet. Die Umkleiden (Stiefel- u. Barfußgang) u. Reinigungsräume (Brausen, Fußwaschbecken u. Aborten) im EG für Herren u. im 1.OG für Damen befinden sich außerhalb der Schwimmhalle im linken Kopfbau. Das klassische 12x25m Mehrzweckbecken (max. WT 3,50m) zur gemeinsamen Nutzung von Mann u. Frau liegt mit der Nichtschwimmerseite zum Zugang der Halle u. ist mit zwei Kaltbrausen, zwei horizontal vorgelagerten, schmalen Einsteigtrepfen, Tauchstreifen, Leitern u. Handläufen an den Beckenlängsseiten, 5 Startblöcken u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Im breiten Beckenumgang an den Längsseiten befinden sich Zuschauerbänke.

Die Schwimmhalle ist gelb verkachelt mit türkisen Profilliesen, um den Anschein von Sonnenlicht zu erwecken, auch wenn es draußen regnet oder schneit. Die Wand der Schmalseite zum Nichtschwimmerbereich ist mit einer großen Uhr ohne Ziffern u. mit Kacheln mit erhabener Inschrift *FRIEDRICH EBERT DEM ERSTEN DEUTSCHEN PRÄSIDENTEN DES REICHES* versehen.

7. Stadtbad in Braunschweig

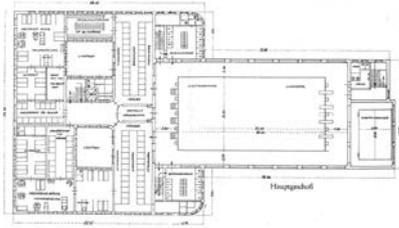


Abb. 7. 10

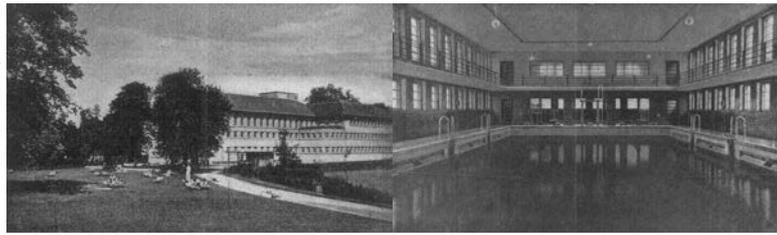


Abb. 7. 13

Abb. 7. 15

Adresse:	Nimes-Straße 1, 38100 Braunschweig (NI)
Architekt:	Hochbauamt Braunschweig
Baujahr/ Eröffnung:	1931-1932
Baukosten:	850.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Erfrischungs- & Gymnastikraum; Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (12,5x25m Mehrzweckbecken & 5,5x8,5m Lehrschwimmbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Großstadt (150.000 Einwohner im Jahr 1928)
Denkmal:	X
Istzustand & Nutzung:	Schwimmbad mit Rehabilitationszentrum

Baugeschichte

1906 Die Stadt projiziert den Bau einer modernen Badeanstalt mit Schwimmhalle.

1912 Die Errichtung eines Hallenschwimmbades wird geplant. Eine Kommission soll zur Planausarbeitung ähnliche Bäder in Hannover, Hildesheim u. Göttingen besichtigen.

März 1914 Die Stadtverwaltung beabsichtigt die Errichtung einer modernen Badeanstalt mit russ.-röm. Bad u. steht in Verhandlung wegen Grundstücksankäufen.

1915 Der Magistrat hat ein Grundstück des verstorbenen Kommerzienrates du Roi u. ein Nebengrundstück am *Nickelnkulke* zur Errichtung eines Schwimmbades angekauft. Die Stadtverordneten sollen eine Genehmigung zur Erteilung der Baukosten von 400.000-500.000 MK geben.

1920 Die einzige Schwimmanstalt der Stadt Braunschweig ist geschlossen u. wird zu industriellen Zwecken genutzt.

1925 Die Schwimmsportler üben Druck auf die Politik aus, indem sie in Badebekleidung auf Braunschweigs Straßen demonstrieren, da sie im Sommer nur in Flussbadeanstalten trainieren können.

1926 Die erste Rate für das neue Stadtbad i. H. v. 100.000 MK wird bewilligt.

Okt. 1927 Das größte Schwimmhallenbad Deutschlands entsteht in Braunschweig mit einem 50m Becken nach Plänen des Hochbauamts.

1928 Bei einer Pressekonferenz im Rathaus gab Oberbürgermeister Trautmann bekannt, dass im Frühjahr bestimmt mit dem Bau der Schwimmhalle am Hörstelschen Garten begonnen werde.

Nov. 1928 Architekt Kerlé hat ein Schwimmbadprojekt mit einem 13x50m Becken (Abb. 7. 2/3) u. das Hochbauamt mit einem 25x12m Männer- u. 9x17,5m Frauenschwimmbecken ausgearbeitet (Abb. 7. 1).

Frühjahr 1929 Der Bau des Hallenbades in Braunschweig steht kurz bevor. Der Sonderausschuss hat den Plänen eines Neubaus mit einem 15x25m Schwimmbecken für Männer sowie einem 10x20m Becken für Frauen bereits zugestimmt. Die Baukosten sollen 2. Mio. RM nicht überschreiten. Es soll auf dem Gelände zwischen Wolfenbütteler Straße u. Bürgerpark unter Einzelausführung des Hochbauamtes errichtet werden.

Dez. 1929 Die Architekten Rasche & Kratzsch haben ein Schwimmbadprojekt mit 33 1/3x16m Schwimmbecken (Abb. 7. 4) ausgearbeitet.

März 1930 Auf Anregung der Schwimmvereine legt Architekt Jüngst sein Schwimmbadprojekt mit einem 12,5x25m Becken i. H. v. 600.000-800.000 RM vor (Abb. 7. 5 u. 6).

Juni 1930 Erster Spatenstich.

Sommer 1930 Der Bau des Hallenschwimmbades ist laut Antrag der Stadtverordneten in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einzubeziehen. Für den Bau soll eine Inlandsanleihe aufgenommen werden. Damit der Bau in diesem Jahr noch begonnen werden kann, soll den Stadtverordneten eines der verkleinerten Schwimmhallenprojekte zur Genehmigung vorgelegt werden.

1931 Carl Weiß u. das Hochbauamt arbeiten jeweils Pläne zum Schwimmbad aus (Abb. 7. 7).

7. Mai 1931 Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte den Bau einer modernen Schwimmhalle nach Plänen des Hochbauamtes in *Hörstels Garten*. Die Kosten werden von Stadt, Staat, der Braunschweigischen Landesversicherungsanstalt, der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte u. dem Ausschuss für Leibesübungen getragen.

Juni 1931 Baubeginn. Bauzeit 18 Monate.

04. Dez. 1932 Eröffnung. Die Schwimmhalle soll zeitweise sowohl als Familienbad als auch nach Geschlechtern getrennt genutzt werden; der Bau einer zweiten Schwimmhalle ist vorgesehen. Der Bau des Hallenbades sowie der Sommerbäder ist den Anstrengungen der Braunschweiger Schwimmvereine u. der DLRG zu verdanken. Die Stadtbad Braunschweig GmbH entsteht u. übernimmt die Betriebsführung. Das Stadtbad am Friedrich-Wilhelm-Platz wird geschlossen.

1933 Angliederung eines Luftbades.

19./ 20. Sept. 1936 Jahresversammlung des Vereins Deutscher Badefachmänner in Braunschweig.

2. WK Gebäudeschäden/ Inbetriebnahme des Lehrschwimmbeckens nicht möglich. Das Stadtbad wird von den britischen Alliierten beschlagnahmt.

1946 Beseitigung der Bombenschäden am Südflügel u. Beginn der Aufbauarbeiten.

20. Okt. 1949 Eröffnung einer neuen Saunaabteilung.

Juni 1950 Inbetriebnahme des zunächst unbeheizten Freibades mit einem 22x50m Schwimmbecken (Abb. 7. 14). Im Juni 1969 wird es mit einer Wassererwärmungsanlage ausgestattet.

Okt. 1955 Sanierung des Schwimmbeckens u. Einbau einer neuen Sprung- u. Beleuchtungsanlage.

15. Mai 1966 Neubau der Garderoben, Toiletten- u. Duschanlagen im Sommerbad Bürgerpark.

26. Aug. 1968 Eröffnung der neuen Umkleidekabine im Hallenbad.

1970er Bau von drei Europabädern in Braunschweig.

15. Mai 1981 Einbau einer Wasserrutsche im Freibad.

1995 Verabschiedung eines neuen Bäderkonzepts vom Aufsichtsrat der Stadtbad GmbH infolge sinkender Besucherzahlen.

1996-1998 Umbau zum Warmschwimmbad mit Rehabilitationszentrum (Abb. 7. 16-18): Entkernung, Umbau von Umkleidekabine zu einer Therapieabteilung des städt. Klinikums Braunschweig, Einbau von Sauna, Friseur u. Gastronomie, eines neuen Beckens mit durchgängiger Wassertiefe von 1,35m u. einer Wassertemperatur von 32°C; Auslagerung der Werkstatt in einen Neubau auf gleichem Gelände. Umbenennung in *BürgerBadePark*

Lagebeschreibung

Das Stadtbad Braunschweig in der Nimes-Str. liegt auf einem Baugrundstück (Flur 4, Nr. 24/1) im Bürgerpark (chem. *Hörstels Garten*) an der Oker in der Nähe des Hbf. (Abb. 7. 8). Bereits seit 1821 wurde im Bürgerpark eine Flussbadeanstalt eingerichtet. Durch die zentrale Lage ist es von allen Seiten der Stadt aus gut erreichbar. Wegen des ungeeigneten Untergrunds wurde das Bauwerk auf Pfählen gegründet. Das Bad wird mittels Fernwärme versorgt.

Baubeschreibung

Freistehendes, dreigeschossiges, T-förmiges u. axialsymmetrisches Bauwerk mit Putzfassaden, Sprossenfenstern u. Walmdächern (Abb. 7. 12). Das Bauwerk besteht aus zwei Baukörpern (Abb. 7. 9-11):

1. Ein Vorbau mit zwei Lichthöfen u. Turm: Im EG befinden sich Eingangshalle, Kasse, Erfrischungsraum, Personalwohnung, Wäscherei, Wannebäderabteilungen u. technischen Anlagen, im 1.OG. die Heil- u. Schwitzbäderabteilung u. Umkleiden im 2. OG. Im Turm liegt der Wasserhochbehälter.

2. Die Schwimmhalle im EG mit Umkleiden, Garderobe u. Reinigungsräumen für das angegliederte Luftbad (Abb. 7. 13); 1.OG mit Reinigungsräumen, Mehr- u. Lehrschwimmbecken, zwei Terrassen, Zuschauergalerie u. Gymnastikraum. Vorbau u. Schwimmhalle werden durch zwei zweigeschossige, abgerundete Anbauten verkröpft. Durch Gesimse werden die Fenster zu Fensterbändern vereint. Dem ins Mauerwerk eingezogenen Eingang ist eine abgerundete fünfstufige Freitreppe vorgelagert u. wird durch ein schmales Vordach mit der Leuchtaufschrift *Stadtbad* gekennzeichnet. In der Fassade links neben dem Eingang ist eine von Prof. Hofmann geschaffene Tafel zu Ehren des Oberbürgermeisters Ernst Böhme mit Portrait eingelassen.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtete Normalschwimmhalle. Die Schwimmhalle liegt in der Beletage im 1.OG u. wird durch Fenster an allen drei freistehenden Seiten belichtet (Abb. 7. 15). Im 1. u. 2.OG liegen außerhalb der Schwimmhalle die für Männer u. Frauen getrennten Dauerumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgang) sowie im 2.OG. Sammelumkleiden mit Sitzbänken u. Kleiderschränken, vermutlich für Schüler/-innen. Die Schwimmhalle kann nur über die Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken im 1.OG erreicht werden (Reinigungszwang). Das klassische 12,5x25m Mehrzweckbecken (WT 0,80-3,85m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit vier vertikal vorgelagerten Einsteigtreppe, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, 5 Startblöcken u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Dahinter befindet sich ein 5,5x8,5m großes Lehrschwimmbecken. Das 2.OG ist als umlaufende Zuschauerempore mit Tribünen an der Schmalseite, zwei Sonnenterrassen u. einem Gymnastikraum angelegt.

8. Hansabad in Bremen



Abb. 8. 3



Abb. 8. 7

Abb. 8. 9

Adresse:	Steffensweg 23, 28217 Bremen
Architekt:	Carl Eeg & Eduard Runge
Baujahr/ Eröffnung:	1899 & 1928
Baukosten:	1,6 Mio. RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Restaurant & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (11x25m Mehrzweckbecken & 8x10m Lehrschwimmbecken)
Stadttypus & -größe:	Handels-, Hafen-, Industrie-, Kultur- & Großstadt (302.949 Einwohner im Jahr 1928)
Denkmal:	X
Istzustand & Nutzung:	Zerstörung im 2.WK & Abbruch 1954

Baugeschichte

1860 Die ältesten Schwimmhallen in Magdeburg u. Bremen entstehen.

11. Mai 1875 Gründung des *Vereins für öffentliche Bäder e.V.* zur Errichtung u. Unterhaltung von öffentlichen Badeanstalten in Bremen.

8. August 1899 Inbetriebnahme der Badeanstalt (Brause- u. Wannenbad) am Steffensweg. Die Baukosten von 205.614,74 MK wurden durch die Stiftung von Frau Konsulin Gesine Hackfeld zur Verfügung gestellt.

1910 Anregung, eine zweite Schwimmhalle im Westen Bremens zu bauen. Ein Bauplatz wäre hinter der Volksbadeanstalt am Steffensweg vorhanden.

Vor dem 1. WK Der Verein für öffentliche Bäder fertigt Entwürfe für den Bau von zwei Schwimmhallen auf dem Areal der Badeanstalt am Steffensweg an; durch den 1.WK u. die Inflation wird die Planung nicht realisiert.

1924 Der Plan zur Erbauung von zwei Schwimmhallen wird erneut aufgenommen, infolge von Geldmangel aber immer wieder zurückgestellt.

1927 Der Bau einer Schwimmhalle soll verwirklicht werden. Der *Verein für öffentliche Bäder e.V.*

beauftragt die Architekten Carl Eeg u. Eduard Runge mit der Planung unter der Vorgabe, dass die mechanischen Einrichtungen von Ingenieur Ernst Hoppenberg ausgeführt werden u. dieser die badefachmännische u. sportliche Beratung ausübt.

1928 Erweiterung der Badeanstalt am Steffensweg mit einer Schwimmhalle, Lehrschwimmbecken, sowie einem Heißluft- u. Dampfbad durch den Ankauf u. Umbau von zwei Häusern an der Hansastr.. Verlegung des Eingangs vom Steffensweg zur Hansastr..

2. Dez. 1928 Übergabe an die Öffentlichkeit u. Umbenennung in *Hansabad*.

8. April 1935 Bauantrag zum Einbau einer Galerie.

26. Sept. 1938 Besichtigung des *Hansabades* im Rahmen der 29. Jahreshauptversammlung des *Vereins Deutscher Badefachmänner*.

23. Jan. 1940 Schließung wegen Kohlenmangel.

2. WK Das *Hansabad* wird zerstört; ein Wiederaufbau ist nicht vorgesehen.

1954 Abtragung der Ruine.

Lagebeschreibung

Das *Hansabad* liegt auf einem rechteckigen Hinterhofgelände zwischen den Gärten der angrenzenden Häuser (Flurstück 49, Nr. 478/9 u. 10) zwischen Steffensweg u. Hansastr. inmitten der Blockbebauung im *Bremer Arbeiterviertel Walle* (Abb. 8. 1) in der dicht bevölkerten westlichen Vorstadt. Durch die Straßenbahn ist das Bad an den öffentlichen Nahverkehr angebunden. Etwa 800m südwestlich entfernt verläuft die Weser. Das Bad ist an die städt. Wasserleitung angeschlossen u. wird über einen Hochdruckdampfkessel versorgt.

Baubeschreibung

Eingebundenes, zweigeschossiges Bauwerk mit Backsteinfassaden, Sprossenfenstern u. Satteldach (Abb. 8. 7). Die mit Ornamentbändern verzierte Hauptfassade ist parallel zur Hansastr. ausgerichtet u. liegt mit den angrenzenden Wohnhäusern in der Straßenbaulinie. Über dem zweigeteilten Eingangsportal ist der Schriftzug **SCHWIMMBÄDER HEILBÄDER HANSA-BAD WANNENBÄDER BRAUSEBÄDER** angebracht. Neben dem Portal befinden sich die gesonderten Eingänge zur Personalwohnung u. zum Fahrradraum. Im UG liegen die Schwitzbäder- u. Heilbäderabteilungen mit elektr. Lichtbädern u. Wandbrunnen (Abb. 8. 8) zur Luftbefeuchtung sowie ein Umkleideraum für Schüler mit Reinigungsraum u. 8x10m Lehrschwimmbecken (WT 0,65-0,9m) sowie die technischen Anlagen (Abb. 8. 2); im EG liegen die Eingangshalle mit Kasse u. Wäscheausgabe, die Heilbäderabteilung u. Lichthof; Wechselumkleidekabinen u. Sammelumkleide, Schwimmhalle u. zwei getrennte Reinigungsräume (Abb. 8. 3); im OG der Wasserhochbehälter, Vereinszimmer, Restaurant mit Terrasse, Personalwohnung u. eine Sammelumkleide mit Sitzbänken u. Kleiderschränken (Abb. 8. 4). Die Brause- u. Wannebäderabteilungen sind in den Räumen der alten Anlage untergebracht.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordwesten/ Südosten ausgerichtete Normalschwimmhalle mit kielbogenförmigen Querrahmenbindern aus Stahlbeton (Abb. 8. 6/9). Die Schwimmhalle wird durch schmale längsrechteckige Fenster an drei Seiten mit Licht durchflutet. Die Umkleiden

liegen außerhalb der Schwimmhalle: Im EG Umkleiden (Stiefel- u. Barfußgang) mit Kleiderschränken für Frauen u. eine Sammelumkleide mit Sitzbänken u. Kleiderschränken; im OG eine Umkleide für Herren u. eine Sammelumkleide. Die Schwimmhalle kann nur über die im Seitentrakt liegenden Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken erreicht werden (Reinigungszwang). Das klassische 12x25m Mehrzweckbecken (WT 0,90-3,50m)/ Variobecken (+0,20m) ist mit zwei schmalen, vertikal vorgelagerten Einsteigtreppe, Kaltbrausen, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, Handläufen, Startblöcken u. Sprungbrettern (2x1m, 2x2m u. 1x5m) ausgestattet. Die Fliesen auf der Stirnseite der Sprunganlage enthalten die Inschrift (Abb. 8. 10):

JEDER DEUTSCHE EIN SCHWIMMER –
JEDER SCHWIMMER EIN RETTER.
LERNT SCHWIMMEN UND RETTEN.
SCHWIMMEN GIBT KRAFT UND MUT.
RET TEN IST MENSCHENPFLICHT.

Im OG befindet sich an der Stirnwand die einseitige Zuschauerempore. Die breiten Beckenumgänge werden bei Wettkämpfen zusätzlich mit Tribünen versehen.

9. Stadtbad in Chemnitz



Abb. 9. 2



Abb. 9. 4



Abb. 9. 9



Abb. 9. 10

Adresse:	Mühlenstraße 27, 09111 Chemnitz (SN)
Architekt:	Stadtbaurat Fred Otto & Fritz Weber
Baujahr/ Eröffnung:	1929; 1934-1935
Baukosten:	4,3 Mio. RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Friseur, Gastwirtschaft, Gymnastikräume & Personalwohnung
Schwimmballenart:	Normal- & Großschwimmballe (12,5x25m & 15x50m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Großstadt (345.000 Einwohner im Jahr 1927)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Schwimmbad

Baugeschichte

1866 Das *Hedwigbad* wird als eines der ersten Hallenbäder in Deutschland erbaut.

1886 Anbau einer großen Halle mit 25m Schwimmbahn.

1912 Die Stadt bewilligt 500.000 MK zum Neubau eines städt. Hallenschwimmbades nach Forderung der Sozialdemokraten.

1918 Es ist ungewiss, ob ein Neubau entsteht oder das *Hedwigbad* erweitert wird; Der Fabrikant Paul Reinecker stiftet 100.000 MK für den Neubau eines Hallenschwimmbades.

1924 In Chemnitz, Würzburg u. Marburg soll ein Volksbad mit Schwimmballe erbaut werden.

15. Juli 1927 Der Rat hat die Errichtung eines Stadtbades mit drei Schwimmbecken (15x50m, 12x25m u. 8x16m), 90 Wannenbäder, Schwitzbädern u. Heilbädern usw. in der Mühlenstr. auf dem Grundstück der *Zimmermann-Werke* nach Plänen des Hochbauamtes beschlossen. Bau u. Grundstückserwerbskosten i. H. v. 6 Mio. RM sollen aus Mitteln einer Anleihe gedeckt werden. Fraglich ist die Notwendigkeit einer 50m Schwimmbahn sowie die Regelung des Schwimmbetriebs u. dessen wirtschaftliche Beschaffenheit (Familienbad oder durch eine Trennwand geteilte Bäder für Männer u. Frauen). Für das Bad wurden 345.000 Einwohner

1927 plus 100.000 weitere Einwohner aus der Umgebung (insg. 500.000 Badebesucher) kalkuliert.

Okt. 1927 Die Stadt Chemnitz bewilligt 6. Mio. RM zum Bau des größten Hallenschwimmbades. Voraussichtliche Bauzeit: 8 Jahre.

1928/ 1929 Abbruch der auf dem Baugrundstück vorhandenen *Zimmermann-Werke*.

22. Mai 1929 Baubeginn nach Entwurf des Stadtbaurats Fred Otto. Bei der Entwurfsbearbeitung unterstützte den Stadtbaurat der Architekt Fritz Weber aus Chemnitz. Bauleitung übernahm Stadtbaudirektor Fischer.

Ende Okt. 1929 Fertigstellung des Rohbaus.

1930 Stilllegung der Baustelle infolge der Weltwirtschaftskrise.

1931 Schließung der großen Schwimmballe im *Hedwigbad* wegen Baufälligkeit.

1933 Der Arbeitsminister Dr. Schmidt erreicht, dass der Stadt Chemnitz ein Betrag von 1,3 Mio. RM aus den Mitteln zur Arbeitsbeschaffung u. der Adolf Hitler-Spende zur Fertigstellung zur Verfügung gestellt wird. Die Stadt erhält ein zinsfreies Darlehn i. H. v. 2.050.000 RM, das in gleichmäßigen, halbjährlichen Raten innerhalb von 5 Jahren zurückgezahlt werden soll.

Frühjahr 1934 Wiederaufnahme der Bauarbeiten.

23. März 1935 Schließung *Hedwigbad*.

27. März 1935 Feierliche Einweihung. Gegenüber dem ursprünglichen Projekt ist ein kleinerer Bau mit Luftbad anstelle der dritten Schwimmhalle entstanden.

2. WK Das Stadtbad bleibt von Bombenangriffen verschont.

1980 Unterschutzstellung als Denkmal.

1981 Schließung wegen baulicher Mängel.

1981-83 Rekonstruktion. Renovierung u. Erweiterung zum Freizeitzentrum mit Fitnesscenter u. Billardsaal im OG u. Kegelbahn im KG. Umbau der Schwitzbäderabteilung zur finnischen Sauna. Erneuerung der abgebrochenen Fahnenmaste. Wannensäleabteilung u. Schmuckhof im EG überbaut u. den gesonderten Zugang für Schulen geschlossen, sodass der Zugang zur Schwimmhalle über die Eingangshalle erfolgt.

1996 Erneuerung des gläsernen Dachaufbaus der großen Schwimmhalle mit Solar- u. Wasseraufbereitungsanlage; Verlagerung der Sprungtürme von der großen in die kleine Halle u. Einbau eines Aufzugs für Rollstuhlfahrer.

Infolge der Fluten von 2002, 2010 u. 2013 wurde das UG mit der Technik überflutet u. das Stadtbad musste immer wieder für einen längeren Zeitraum geschlossen u. saniert werden.

2008-10 Sanierung, Umbau u. Modernisierung der Umkleide- u. Duschbereiche sowie der Heizung, Lüftung, Sanitär u. Elektrik, Einrichtung von Ruhebereichen an den Längsseiten (große Schwimmhalle) nach dem *Büro Kreplin u. Duwensee Architekten*.

2013 Sanierung (kleine Schwimmhalle) nach Planung von *Planungsbüro Bullmann* in Chemnitz u. *Atelier n. 4* in Niederwiesa.

2013-14 Sanierung sowie Erneuerung des Lüftungssystems der großen Schwimmhalle (Abb. 9. 13). Die Abteilungen mit Reinigungs- u. Schwitzbädern sowie die Heilbäderabteilung sind ungenutzt.

Lagebeschreibung

Das Stadtbad liegt auf einem zentralen, unregelmäßig geschnittenen Baugrundstück (Flurstück Nr. 588) zwischen Mühlenstr. u. Rochlitzer Str. (Abb. 9. 1). Der Bauplatz erwies sich durch seine belebte Verkehrslage mit Straßenbahn als vorteilhaft, u. der im Nordosten gelegene Hbf. ist fußläufig schnell zu erreichen. Das Bad wird sowohl über einen gebohrten Tiefbrunnen als

auch über die städt. Wasserleitung versorgt. Westlich des Schwimmbades befindet sich das ehemalige Chemnitzer Schloss mit seinem großen Schlosspark mit Teich sowie der Fluss Chemnitz, der parallel zur Rochlitzer Str. verläuft.

Baubeschreibung

Freistehendes, zwei- bis dreigeschossiges, monumentales Bauwerk mit Putzfassaden (Abb. 9. 4-6). Der Grundriss zur Mühlenstr. wird von einer strengen Nord-Süd-Achse beherrscht; die Nebenachse durch die schiefwinkelig laufende Rochlitzer Str. leicht gekrümmt. Das Bauwerk setzt sich aus 5 Baukörpern mit unterschiedlichen Raumgruppen zusammen (Abb. 9. 1-3):

1. Im Zentrum eine Eingangshalle mit Kasse (Abb. 9. 7) u. anschließendem Schmuckhof sowie Geschäftsräumen (Friseur, Gastwirtschaft u. Personalwohnung).

2. Im Norden eine Großschwimmhalle mit Nebenräumen.

3. Im Süden eine Schulschwimmhalle mit Nebenräumen.

4. Im Südosten ein anschließendes Wohnhaus mit Dienstwohnungen u. zwei Geschäftsläden.

5. Im Westen zwei für Männer u. Frauen getrennte Bäderabteilungen mit Wannens-, Heil-, Schwitzbädern u. elektr. Lichtbädern (Abb. 9.11), Licht- u. Luftbad (geplante kleine Schwimmhalle), Gymnastikräumen, Wäscherei u. maschinentechnischer Zentrale. Das Wohnhaus ist mit Walmdach u. Dachgauben, die Bäderabteilung- u. Eingangshalle mit Flachdächern, die Schulschwimmhalle mit flachem Satteldach u. die große Schwimmhalle mit Grabensatteldach (Stahl-Glas-Konstruktion) ausgestattet. Aus dem Baukörper der Bäderabteilung kragt ein Turm mit Wasserhochdruckbehälter empor. Durch das Konglomerat an verschiedenen Baukörpern entsteht ein vielfältiges Fassadenbild mit Sprossenfenstern unterschiedlicher Formate. Der eingezogene Haupteingang an der Mühlenstr. mit zwei vorgestellten, monumentalen Stützen wird durch Natursteinverkleidung von den Putzfassaden abgesetzt. Ein großzügiger Vorplatz mit 4 Fahnenmasten mit Bronzeskulpturen u. dreistufigem Podest mit Bronzegruppe sowie eine pyramidenförmige Freitreppe inszenieren das Bauwerk u. lenken den Blick zum Eingang. Links neben dem Haupteingang befindet sich

ein gesonderter Zugang für Schulen zur Schulschwimmhalle. Der vertikale Schriftzug *Stadtbad* offenbart die Funktion des Gebäudes. Mittels Pergolen wird die strenge, glatte Fassadenwirkung gelockert.

Schulschwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtete Normalschwimmhalle aus Stahlbeton u. Mauerwerk. Die Schwimmhalle wird durch bodentiefe Fenster an der Westseite mit Licht durchflutet (Abb. 9. 10). Die Umkleiden (mit Stiefel. u. Barfußgang) liegen im Seitentrakt, im EG Sammelumkleiden, im OG Umkleidekabinen. Die offenen Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken liegen an der südlichen Kopfseite (Reinigungszwang). Das klassische 12,5x25m Mehrzweckbecken (WT 0,9-3,20m) liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit breiter Einsteigtreppe, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Durch die sportgerechte Ausstattung ist die Nutzung der Halle auch durch Erwachsene möglich. Die Nebenräume enthalten zwei Gymnastikräume, einen Geräteraum u. ein Lehrerzimmer.

Großschwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtete Großschwimmhalle, als Stahlskelettbau errichtet. Die Schwimmhalle wird durch eine Glasdecke mit Licht durchflutet (Abb. 9. 9). Die Umkleidekabinen (mit Stiefel. u. Barfußgang) liegen in den Seitentrakten u. sind nach Geschlechtern getrennt: Im linken Seitentrakt für Frauen u. im rechten für Männer. Die geschlossenen u. getrennten Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken liegen an der Kopfseite (Reinigungszwang). Das klassische 15x50m Mehrzweckbecken (WT 0,9-3,20m) zur gemeinsamen Nutzung von Mann u. Frau liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit einer breiten, vorgelagerten, von drei Mauerzungen geteilten Freitreppe, Kaltbrausen, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, Unterwasserbeleuchtung, Startblöcken u. Sprungbrettern (2x1m u. 2x3m) ausgestattet. Die Nischen zwischen den Stützpfählern in beiden Geschossen werden als Zuschauerraum genutzt, im OG sind diese als Balkone ausgeformt. Bei

Spitzenbetrieb werden die vorgelagerten Gänge im OG als Sammelumkleide genutzt u. sind mit Kleiderschränken versehen. Aus ästhetischen Gründen verläuft das Lüftungssystem durch die Stützpfähler.

Künstlerische Ausstattung:

Sachlich-funktionale u. erhabene Ausstattung, die durch eine Vielzahl von Kunstwerken aufgewertet wird: Figurengruppe auf dem Vorplatz (Abb. 9. 14) von Heinrich Brenner (zerstört), durch Bronzen von Harald Stephans 1983 ersetzt (Abb. 9. 15), Wassertiergruppen aus Bronze an den Fahnensockeln von Bruno Ziegler (Abb. 9. 16-19), die acht Wassertiere aus Bronze im Schmuckhof von Gruner (Abb. 9. 8), Brunnen vor der Schwimmhalle u. im Luftbad (letzterer seit 1981 verschollen) von Emil Mund (Abb. 9. 20), Uhr in der Eingangshalle von Dietrich entworfen u. von Max Großmann geschmiedet (Abb. 9. 21), die Uhr in der Schulschwimmhalle von Werner Kump (Abb. 9. 10) u. in der großen Schwimmhalle von Ernst Teichert (Abb. 9. 20), die Warteräume mit Malereien Chemnitzer Maler.

10. Volksbad in Dresden-Neustadt-Nordwest

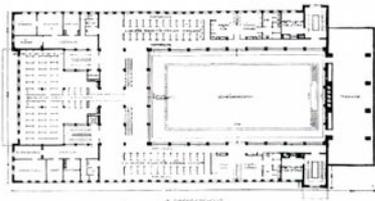


Abb. 10. 2

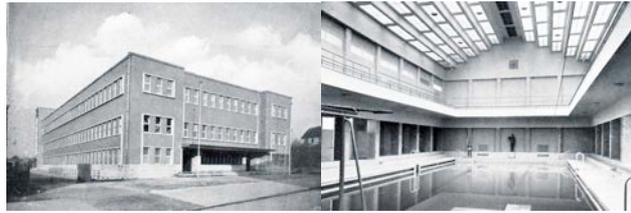


Abb. 10.

Abb. 10. 9

Adresse:	Wurzener Str. 18, 01127 Dresden (SN)
Architekt:	Stadtbaurat Paul Wolf
Baujahr/ Eröffnung:	1928-1929
Baukosten:	1.400.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Friseur, Erfrischungs- & Gymnastikraum, Personalwohnung; Sportplatz, Volksbibliothek & Wohngebäude
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (11x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Großstadt (635.000 Einwohner im Jahr 1930; Eingemeindung von Pieschen am 1. Juli 1897)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Leerstand seit 1994

Baugeschichte

1923 Einweihung des *Georg-Arnhold Freibades* u. Einführung des obligatorischen Schwimmunterrichts an den Dresdner Schulen.

Juli 1927 Der Rat stimmte der Planung des Hochbauamtes für ein Volksbad in Dresden-Neustadt Nordwest zu. Veranschlagte Baukosten 1.350.000 Mk.

1927 Einführung des Familienbades in Dresden an bestimmten Wochentagen.

1928 Baubeginn.

18. Okt. 1929 Fertigstellung.

2. Nov. 1929 Inbetriebnahme. Die Stadt Dresden verfügt nun über 4 städt. Schwimmhallen, dreizehn Flussbäder, ein Schwimmstadion u. 2 Sommerschwimmbäder.

17. Mai - 12. Okt. 1930 II. Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden.

29. Mai 1930 Tagung der Betriebsleiter der öffentlichen Badeanstalten Mittel- u. Süddeutschlands in Dresden mit Besichtigung des Volksbades.

1949 Kesselumbau, Umbau der Kurbäderabteilung, Erhöhung/ Erneuerung des Schornsteins wegen Bildung starker Rauschwaden (Beschwerden der Bevölkerung der angrenzenden Wohngebiete u. des Stadtkrankenhauses); Erneuerung

der teilweise abgebrannten Dachstuhlkonstruktion.

1951 Einbau eines Personenaufzugs im Vestibül.

1956 Umbau der Kesselanlage u. Einbau einer Garage.

1964 Umbau der Heizzentrale.

19. Jan. 1981 Eintragung mit dem Namen *Sachsenbad* in die Kreisdenkmalliste Dresden.

1982/ 83 Rekonstruktion der Wannenbäderabteilung Westseite, von Personenaufzug, Schwimmhalle u. Dach; Abbruch der Wannenbäderabteilung Ostseite.

1987 Rekonstruktion des Eingangsbereichs.

1988/ 89 Rekonstruktion Sanitäranlagen 1.OG; Umbau von röm.-irisch. Dampfbad u. Galerie.

1990/ 91 Abbruch des 50m Mauerschornsteins, Boilergebäude (Mauerwerksbau mit Massivdach aus Stahlträgern u. Hohldielen) u. Kohlebunker; Errichtung zweier Stahlschornsteine durch die mit dem Neubau des BHKW (Blockheizkraftwerk mit Kesselhaus u. Nebenräumen) verbundene Ablösung der Kohlebefeuerung.

1992 Projektierter Umbau u. Nutzungserweiterung zum Freizeitbad mit Wasserattraktionen, Eltern-Kind-Bereich, behindertengerechte Nutzung, Erweiterung der Sauna, Gastronomie, Erholungs- u. Entspannungsbereich.

1994 Leerstand. Seitdem starke Beschädigungen infolge von Vandalismus u. Witterung (Abb. 10. 11/12/16)

Juni 1994 Antrag auf Renovierung, Erneuerung u. Erweiterung.

2009 Die Revitalisierung mit Vorstudie u. Nutzungsstudie scheitert.

Seit März 2014 Neubaubeginn der *Schwimmhalle Büblau*.

Lagebeschreibung

Das *Volksbad Neustadt Nordwest* liegt zusammen mit der Volksbücherei u. einem kleinen Park neben einer Sportplatzanlage gegenüber der von Hans Richter entworfenen GEWOBAG Siedlung auf einem Grundstück (Flurstück 263b) an der Straßenecke Wurzener/ Rehefelder Str. im Stadtteil Pieschen. In der näheren Umgebung liegt die Mittelschule. Durch Bus u. Bahn ist das Bad an den öffentlichen Verkehr angeschlossen. Das Bad wurde durch einen Niederdruckkessel u. einen eigenen 16m tiefen Brunnen versorgt, der gleichzeitig der Notwasserversorgung Dresdens dient. Etwa 600m südlich entfernt fließt die Elbe. Zur Wasserreserve ist das Bad vorsorglich an das städt. Wassernetz angeschlossen. Das projektierte Außenbecken konnte nicht realisiert werden.

Baubeschreibung

Freistehendes, dreigeschossiges Bauwerk mit Putzfassaden, natursteinverkleidetem Sockel, Fensterbänder u. stufenförmigen Dachaufbau mit schwachgeneigten Pultdächern u. Satteldach mit durchlaufender Firstlaterne (Abb. 10. 6-8). Am Ende der Längsseiten befinden sich zwei vorgelagerte Treppenhäuser mit eigenen Zugängen, die die Zuschauer bei Schwimmveranstaltungen in die Schwimmhalle führen. Das Treppenhaus an der Ostfassade wird durch einen überdeckten Gang mit Volksbücherei u. Wohngebäude verbunden. Die Hauptfassade ist zur Wurzener Str. ausgerichtet u. wird mit Reliefs mit Triton, Najade u. Dresdener Stadtwappen von Gustav Bach (1871-1954) geschmückt (Abb. 10. 11/13-15). Der Eingang mit vorgelagerter Freitreppentreppe ist mit einem schmalen Vordach versehen u. wird von zwei Eckrisaliten flankiert. An der Rückfassade liegt die Terrasse, die von einem auf Stützen gelagerten Quader mit drei Wasser-

hochbehältern überdacht wird. Im KG befinden sich die technischen Anlagen; im EG die Eingangshalle mit Kasse, Friseur u. Erfrischungsraum sowie die Schwitzbäder- u. Diathermieabteilung mit Höhensonne (Abb. 10. 1); im 1.OG Personalwohnung u. die Schwimmhalle mit Umkleiden (Abb. 10. 2), Reinigungsräumen u. Terrassenzugang; im 2.OG zwei für Männer u. Frauen getrennte Brause-, Wannenbäder-, Heil- u. elektr. Schwitzbäderabteilungen mit Lichthof (Abb. 10. 3). Im DG befindet sich ein 9x16m großer Gymnastiksaal (Abb. 10. 4), der auch für Trockenschwimmübungen genutzt wird.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtete Normalschwimmhalle aus Stahlbeton u. Mauerwerk. Die Schwimmhalle liegt in der Belage im 1.OG u. wird durch eine stufenförmige Glasdecke mit Licht durchflutet sowie durch in die Decke eingelassene künstliche Lichtbalken beleuchtet (Abb. 10. 5/9/10). Die besondere Form der Decke soll die Schwitzwasserbildung vermeiden. In den Seitentrakten liegen im 1.OG getrennte Dauerumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgang) u. getrennte Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken zu den Beckenlängsseiten. Durch eingebaute waagerechte Metallstangen zwischen den Stützpfeilern am Barfußgang wird der Badegast gezwungen, sich zu den offenen Reinigungsräumen zu begeben. Im 2.OG befindet sich an der Kopfseite noch ein weiterer Umkleideraum zum Ausgleich bei Hochbetrieb. Das klassische 11x25m Mehrzweckbecken (WT 1-3,5m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung ist mit zwei horizontal vorgelagerten schmalen Freitreppen, Kaltbrausen, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, 5 Startblöcken u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Auf der Nichtschwimmerseite ist eine Bronzeskulptur aufgestellt. Im Beckenumgang sowie in der Zuschauerempore im 2.OG liegen ansteigende Zuschauerreihen, die für Wettkämpfe bestuhlt werden, sodass Platz für 1200 Zuschauer geschaffen wird. Die Schwimmhalle ist mit einer *Wasserspielerin* des Bildhauers Eugen Hoffmann (1892-1955), auch *Preisträgerin* genannt, aus Bronze ausgestattet (Abb. 10. 17).

11. Stadtbad in Düsseldorf-Flingern

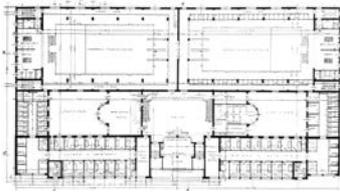


Abb. 11. 3b



Abb. 11. 8



Abb. 11. 9

Adresse:	Kettwiger Straße 50, 40233 Düsseldorf (NRW)
Architekt:	Stadtbaurat Hans Carl Reissinger
Baujahr/ Eröffnung:	1928-1930
Baukosten:	2,5 Mio. RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Friseur, Erfrischungs- & Gymnastikraum, Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhallen (♀ 11x25m & ♂ 12,5x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Großstadt (433.802 Einwohner im Jahr 1925, Eingemeindung Flingern 1394)
Denkmal:	x
Istzustand & Nutzung:	Abbruch 1993

Baugeschichte

1888 Eröffnung des städt. Hallenschwimmbades an der Grünstr. mit zwei für Männer u. Frauen getrennten Schwimmbecken.

1902 Eröffnung des städt. Hallenschwimmbades an der Münsterstr.

1925 Erste Planungen zum Bau einer Badeanstalt durch das Hochbauamt an der Kettwiger Straße.

Jan. 1927 Entwurf von Reissinger: Eingebundene, axialsymmetrische Badeanstalt mit zwei parallel nebeneinander liegenden Schwimmhallen (je 12x25m Becken), Lehrschwimmbecken, Brause-, Wannen- u. Heilbädern (strenge Trennung der Geschlechter in den einzelnen Abteilungen) sowie einem Wohnhaus für 4 Badewärter (Abb. 11. 1).

1927 Beginn der Vorarbeiten für den Neubau.

17. April 1928 Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, den Bezugspreis für 1m³ Wasser um 3 Pf für die Dauer von sechs Jahren zu erhöhen, um Mittel für den Bau einer neuen Badeanstalt zu bekommen, damit der städt. Haushalt nicht belastet wird.

Aug. 1928 Neuentwurf von Reissinger mit zwei isokephal liegenden Schwimmhallen mit zwei 11x25m Schwimmbecken u. einem 20x50m Planschbecken.

Okt. 1928 Beginn der Ausschachtungsarbeiten, Finanzierung aus Mitteln der Wasserpreiserhöhung.

März 1929 Die Düsseldorfer Schwimmvereine fordern die Verbreiterung der Schwimmbecken um 1,5m zur Durchführung einwandfreier Wasserspiele. Nach Rücksprache mit dem zuständigen Dezernenten hat der Oberbürgermeister angeordnet, ein Schwimmbecken in 12,5m Breite auszuführen.

Aug. 1929 Fertigstellung des Rohbaus ohne Planschbecken.

1929 Arbeiten an der Inneneinrichtung.

19. Okt. 1930 Einweihung durch eine große sportliche Veranstaltung der Interessengemeinschaft Düsseldorfer Schwimmvereine.

25./ 26 Okt. 1930 Internationales Schwimmfest.

1937 Einrichtung einer Freiluftanlage mit Masenumkleide, Fußbecken, Liegewiese u. Gymnastikhalle.

1933/ 34 Cläre Dreyer schwimmt Weltrekord.

1936 Einrichtung von Familienbadetagen auf Wunsch der Bevölkerung.

2. WK Stadtbad zu etwa 75 % zerstört durch Sprengbomben u. Artillerietreffer.

1945 Wiederaufbau: Nutzung der Männer-schwimmhalle seit April möglich. Einbau medi-

zinischer Bäder an die Stelle der Restauration; neue Eingangshallengestaltung.

25. April 1945 Beschlagnahmung durch britische Besatzungsmacht u. Aufbau der übrigen Anlagen bis 1948.

Mai 1957 Vergrößerung von 5 Fenstern an der Rückfassade im Teil der Herrenschwimmhalle zur Liegewiese.

März 1959 Vergrößerung von 5 Fenstern an der Rückfassade im Teil der Damenschwimmhalle zur Liegewiese u. Umbau der Treppenanlage.

1959 Verlegung der Heilbäder an Stelle von Friseur u. Erfrischungsraum; Erneuerung von Eingangsbereich u. Friseursalon, Entfernung eines Wannensbades; Verkleinerung des südlichen Lichthofs.

Dez. 1959 Bau eines Parkplatzes im Hof.

Mai 1960 Erneuerung der Sprungtürme u. Errichtung mit Verringerung der Sprunghöhe von 3m auf 2,50m.

1961-1962 Bau eines 6x12,50m Planschbeckens auf der Liegewiese.

Februar 1964 Unterkellerung des Lichthofs Nord für eine Druckerhöhungsanlage.

Mai 1965-1967 Errichtung einer Halle über dem Lehrschwimmbecken mit Duschraum, Umkleiden u. Geräteraum mit Anbau zur Schwimmhalle.

07. Juli 1980 Einrichtung von Solarien.

Okt. 1985 Überlegungen zum Umbau in ein Erlebnisbad.

Nov. 1992 Schließung mit Abschiedsparty u. Aufforderung zur gemeinsamen Demontage.

Mai 1993 Abbruch u. Grundsteinlegung des Erlebnisbades *Düssel Strand*.

Lage

Das Stadtbad im Düsseldorfer Ortsteil Flingern-Süd hat sich bis zum Abbruch im Jahr 1993 auf einem rechteckigen Grundstück (Flur 25, Nr. 70) an der Kettwiger Straße befunden, das früher von einer Ziegelei abgetragen u. nur locker zugeschüttet wurde, wodurch die Fundamente eine Tiefe von 6,65m erforderten. Das Bad sollte zusammen mit einer Schule, die jedoch nie verwirklicht wurde, u. weiteren Bauten errichtet werden, um die Blockbebauung abzuschließen. Für die Wahl des Standortes waren sowohl die Nähe des städt. Gaswerkes u. des zentralen Elektrizitätswerkes, um Warmwasser zu beziehen, als auch die verkehrsgünstige Lage zwischen zwei dicht besiedelten Stadtteilen maßge-

bend. Durch die Straßenbahn u. den Bahnhof Düsseldorf Flingern ist das Bad gut an den öffentlichen Verkehr angebunden. Die Großwäscherei im KG versorgte die gesamten Stadtwerke.

Baubeschreibung

Freistehendes, mehrgeschossiges, monumentales, axialsymmetrisches Bauwerk mit verputzten Fassaden, Sprossenfenstern u. Fensterbändern (Abb. 11. 8). Die Hauptfassade setzt sich aus einem, flachen vorgelagerten u. dreigeschossigen Mittelrisalit u. zwei zurückspringenden, viergeschossigen Kopfbauten zusammen u. liegt in der Straßenbaulinie. Der eingezogene Eingang wird durch die Aufschrift *Stadtbad* gekennzeichnet. Die Schwimmhallen sind mit Spitztonnendach, die übrigen Bauteile mit hervorkragenden Flachdächern versehen. Das axialsymmetrische Bauwerk ist in eine Frauen- u. Männerseite aufgeteilt u. besteht aus einem Vordergebäude mit zwei Lichthöfen u. den mit den Längsseiten eingebundenen Schwimmhallen: Im KG liegen die technischen Anlagen u. die Wäscherei (Abb. 11. 2); im EG Eingangshalle mit Kasse, Wäscheausgabe u. Friseur, Brause- u. Wannensbäderabteilungen (Abb. 11. 3); im 1.OG Heil- u. Schwitzbäderabteilungen mit elektr. Lichtbädern (Abb. 11. 4) u. im 2.OG/ DG Licht- u. Luftbäder, Personalwohnungen u. Wasserhochbehälter (Abb. 11. 4/5).

Damen- u. Herrenschwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtet, dreischiffige Normalschwimmhallen mit Längs- u. Querrahmenbindern aus Stahlbeton (Abb. 11. 6/7). Die Schwimmhallen werden durch Oberlichter an den Längsseiten u. Giebel Fenster an den Schmalseiten belichtet u. an der Schmalseite durch eine Wand getrennt (Abb. 11. 9/10). Durch eine Schiebetür können jedoch beide Schwimmhallen zu einem großen Familienbad verbunden werden. Die Dauerumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgang) liegen in der Frauenschwimmhalle in den Seitenschiffen im EG u. OG, in der Männerschwimmhalle nur im OG. Die Schülerumkleiden mit Sitzbänken u. Kleiderschränken u. Gymnastikräumen an den Schmalseiten befinden sich in beiden Schwimmhallen im OG. Die offenen Reinigungsräume an den Stirnseiten im EG sind mit Brausen u. Fußwaschbecken ausgestattet. Die klassischen

Mehrzweckbecken (Frauen 11x25m; Männer 12,5x25m)/ Variobecken liegen mit den Nichtschwimmerseiten zu den Reinigungsräumen u. sind mit zwei schmalen, horizontal vorgelagerten Einsteigtreppen, Kaltbrausen, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, Startblöcken u. Sprungbrettern (2x1m, 1x3m u. 1x5m) ausgestattet. Im OG liegen die umlaufenden Zuschauereemporen. Ursprünglich waren beide Becken 11m breit geplant. Durch Forderungen der Schwimmvereine wurde in der Männer-schwimmhalle das Becken 1,5m breiter ausgeführt, um sportgerechte Schwimmwettkämpfe abzuhalten. Dafür musste auf Umkleiden im EG verzichtet werden (Abb. 11. 3a/b).

12. Stadtbad in Duisburg-Hamborn



Abb. 12. 5



Abb. 12. 9

Abb. 12. 10

Adresse:	Duisburger Str. 306-308, 47166 Duisburg (NRW)
Architekt:	Stadtbaurat Franz Steinhauer
Baujahr/ Eröffnung:	1929-1964/ 1938
Baukosten:	> 2,5 Mio. RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Gymnastikraum & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhallen
Stadttypus & -größe:	(♀ ♂ 12,5x25m Mehrzweck- & 6x14m Lehrschwimmbecken) Industrie- & Großstadt (126.043 Einwohner im Jahr 1925; Zusammenlegung von Duisburg & Hamborn 1929)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Leerstand

Baugeschichte

1906 Stadt Hamborn projiziert den Bau einer modernen Badeanstalt mit Schwimmhalle.

27. Mai 1911 Antrag des Ortsvereins der SPD in der Stadtverordnetenversammlung zur Einrichtung einer Volksbibliothek u. zum Bau einer öffentlichen Badeanstalt.

1921 Neoklassizistischen Vorentwurf vom Stadtbaurat Alfred Spelsberg mit einer Schwimmhalle u. für Männer u. Frauen getrennten Wannen- u. Brausebäderabteilungen (Abb. 12. 2). Der Entwurf ist als Erweiterungsbau gedacht mit einer zweiten, traditionell kleineren Schwimmhalle für Frauen.

27. Mai 1925 Erwerb des 26 Morgen (6,5 Hektar) großen Grundstücks (Flur 32) an der Ecke Duisburger u. Rathenastr. für 760.000 RM von der *AG für Zink-Industrie* vormals *Wilhelm Grillo*. Neuentwurf durch Stadtbaurat Steinhauer: Anpassung an Grundstück u. die öffentlichen Gebäude: Symmetrische Anlage mit einer gleichgroßen Männer- u. Frauenschwimmhalle mit je einem Schwimmbassin von 25x12m u. Lehrschwimmbecken.

5. April 1927 Beschluss, ein Hallenbad durch vorhandene finanzielle Mittel zu bauen (Verkauf des Postgebäudes).

1928 Genehmigung der Gesamtbaukosten von 2,5 Mio. RM; Zusage einer kostenlosen Heißwasserversorgung in beliebiger Menge seitens der *Thyssen'schen* Gas- u. Wasserwerke.

27. März 1929 Grundsteinlegung; Infolge der Zusammenlegung von Duisburg u. Hamborn werden die Bauarbeiten nur notdürftige fortgeführt, die Weltwirtschaftskrise verhindert die Fertigstellung.

Frühjahr 1930 Fertigstellung des Rohbaus; Stilllegung durch Weltwirtschaftskrise.

1931-1933 Schleppende Wiederaufnahme der Bauarbeiten: **1931** Fertigstellung der vier Personalwohnungen; Bürgersteigbefestigung u. Vorplatzanlage durch Notstandsarbeiter ausgeführt u. alle Tür- u. Fensteröffnungen mit Holzbrettern zum Schutz vor Witterung u. dem Betreten Unbefugter verschlossen.

1933 Fertigstellung der Fassade.

Juni 1936 Die Fertigstellung der Frauenschwimmhalle ist nicht möglich, stattdessen soll sie mit einfachen Mitteln zur Turnhalle für Vereinszwecke mit Versammlungsraum, Ankleide-, Wasch-, Büro- u. Aufenthaltsräumen umgebaut werden.

1937 Ausbau von Mittelbau u. Männerchwimmhalle.

Dez. 1938 Fertigstellung der Männerschwimmhalle.

05. Dez. 1938 Eröffnung der ehem. Männerschwimmhalle als gemeinsame Schwimmhalle mit schwimmsportlichen Wettkämpfen, zu denen Schwimmer aus Wien eingeladen wurden. Nutzung auch durch Schulen u. Militär.

1938 Bau eines Luftschuttkellers.

27. März 1939 Besichtigung des Stadtbades durch die Arbeitsgemeinschaft Badebetriebe in Duisburg im Rahmen der Tagung der Untergruppe Rheinland-Westfalen.

2. WK Mehrfache Beschädigungen.

1945 Beschlagnahmung u. Nutzung der sog. „Bunker Badeanstalt“ durch die britische Militär-Regierung.

28. Juli 1946 Frei- u. Rückgabe durch die britische Besatzung sowie Inbetriebnahme im gleichen Jahr.

15. Sept. 1946-31. Jan. 1965 Einzug der Büchereizweigstelle ins Stadtbad.

Okt. 1956 Neueröffnung mit Schwimmwettkämpfen gegen den *SNA Holland* nach vollständiger Renovierung (u. a. Einbau ein Schallschutzdecke).

8. Juni 1953 Beschluss, die unvollendete „Frauenschwimmhalle“ des Stadtbades als Sporthalle auszubauen.

13. Dez. 1953 Eröffnung der Mehrzwecksporthalle, u. a. durch das Engagement des Tennisspielers Paul Kleemann.

1960er Umbauarbeiten, Fertigstellung u. Aufstockung des im Rohbau befindlichen Mittelbaus durch den Architekten Karl Dieler: Einbau von Sauna, Dampfbad u. röm.-irisch. Bad, Wasserhalle mit Tauchbecken, Vorrichtungen für Kneippanwendungen u. einen Massagebereich mit 13 Ruheräumen – von Steinhauer vorgesehene Einrichtungen.

1958 bis 1964 Umgestaltung des Haupteingangs mit Einbau von Windfang u. gewölbter Rabitzdecke.

1960 Anbau einer Chlorstation.

16. Nov. 1964 Bauvollendung des Stadtbades durch Übergabe der neuen Bäderanlage im mittleren Rückbau.

1973 bis 1974 Umbau- u. Renovierungsmaßnahmen (Heizung, Elektronik u. Umkleiden).

26. Aug. 1974 Eröffnung des ersten städt. Solariums.

1998 Schließung der Schwimmhalle wegen Einsturzgefahr der Deckenkonstruktion (Risse in den Trägern).

Mai 2001 Schließung der Sauna aus wirtschaftlichen Gründen.

2004 Eröffnung des neuen Rhein-Ruhr-Bades.

Mai 2005 Vorläufige Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Duisburg; der im **Juni 2005** beantragte Abbruch des Gebäudes wird verhindert.

11. Dezember 2005 Endgültige Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Duisburg (Ifd. Nr. 536).

Aug. 2006 Schließung der Turnhalle infolge der Versiegelung des Heizungskellers durch nachgewiesene Schimmel- u. Asbestbelastung. Seitdem Leerstand, mehrfache Einbrüche mit massiver Beschädigung der Bausubstanz (Abb. 12. 11/12).

Lagebeschreibung

Das Stadtbad im Stadtbezirk Hamborn der Großstadt Duisburg ist exponiert an der Straßenecke Duisburger Str. u. Walter-Rathenau-Str. auf einem spitz zulaufenden, dreieckigen Grundstück (Flur 32) gelegen u. Teil eines städt. Bauensembles bestehend aus Polizeipräsidium, Amtsgericht, Berufs- u. Realschule, welche in unmittelbarer Nähe zum Stadtbad liegen (Abb. 12 .1). Das Bad wurde für erhöhten Besuch geplant, da der nördlichste Teil der Stadt Duisburg mit mehr als 200.000 Einwohnern für den Besuch der übrigen Badeanstalten Duisburgs zu weit entfernt lag. Durch die Schließung des nördlich gelegenen Hamborner Bahnhofs ist das Bad nur noch über Bus u. Straßenbahn an den öffentlichen Verkehr angeschlossen. Aufgrund möglicher Bodensenkungen wurde das Becken über Gleitlagern auf drei Fundamentpfosten errichtet (Abb. 12. 8). Diese Dreipunktlagerung ist dem Brückenbau entlehnt u. soll es nach Bodensenkungen ermöglichen, das Becken hydraulisch wieder in die Horizontale zu bringen.

Baubeschreibung

Freistehende, dreigeschossige u. axialsymmetrische Dreiflügelanlage mit muschelkalkverzierten Backsteinfassaden u. Sprossenfenstern (Abb. 12. 9). Im Zentrum der dreifach polygonal gebrochenen Hauptfassade liegt der als Altan gestaltete Haupteingang mit der Aufschrift *Stadtbad*. Die Hauptfassade mit vorgelagertem, begrüntem Vorplatz ist zur Straßenecke ausgerichtet. Das

Bauwerk besteht aus vier Baukörpern (Abb. 12. 3-7): Ein dreigeschossiges, flachbedachtes Vordergebäude mit technischen Anlagen im KG; Personalwohnungen im SG; Eingangshalle mit Kasse u. Wäscheausgabe, zwei Wannenbäderabteilungen im EG, Personalwohnungen, Vereinsräume, Gymnastikraum u. Wasserhochbehälter im OG, Licht- u. Luftbad im DG. Fächerförmig gliedern sich an das Vordergebäude eine Frauenschwimmhalle (Ausbau als Turnhalle) u. eine Männerschwimmhalle mit Satteldächern sowie ein weiterer Anbau mit Heil- u. Schwitzbäderabteilung an.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Südwesten ausgerichtete, zweischiffige Normalschwimmhalle mit Querrahmenbindern aus Stahlbeton (Abb. 12. 8/10). Die Schwimmhalle wird durch längsrechteckige Fenster u. Oberlichter mit Licht durchflutet. Die Dauerumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgang) liegen im Seitenschiff im EG u. OG; die offenen Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken an der Stirnseite im EG. Das klassische 12,5x25m Mehrzweckbecken (WT 0,80-3,5m) liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit horizontal, innerhalb des Beckenrechtecks liegenden, zweiarmigen Einsteigtreppe, Kaltbrausen, Leitern an den Beckenlängsseiten, Tauchstreifen, Raststufe, Startblöcken u. Sprungbrettern (1m u. 3m) ausgestattet. Im OG befindet sich eine umlaufende Zuschauerempore. Im SG liegen die Sammelumkleide für Schüler mit Sitzbänken u. Kleiderschränken, ein Reinigungsraum sowie ein 6x14m Lehrschwimmbecken (WT 1,1m).

13. Badeanstalt in Essen-Altenessen

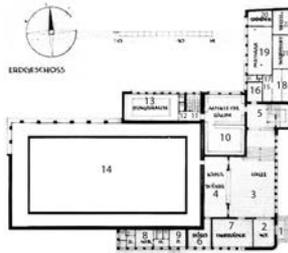


Abb. 13. 3



Abb. 13. 8



Abb. 13. 11

Adresse:	Altenessener Str. 393, 45326 Essen (NRW)
Architekt:	Beigeordneter Ernst Bode
Baujahr/Eröffnung:	1928-1930
Baukosten:	1,2 Mio. RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen- & Schwitzbäder; Personalwohnung; Öffentliche Bedürfnisanstalt
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Großstadt (640.163 Einwohner im Jahr 1925; Eingemeindung Altenessen 1915)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Schwimmbad & Gesundheitszentrum

Baugeschichte

22. Nov. 1907 Beschluss des Gemeinderats, der Errichtung eines Volksbrausebades näherzutreten sowie 1908 die erste Rate zur Ansammlung eines Fonds im Etat einzusetzen.

Um 1910 Vorentwurfsskizze einer Badeanstalt mit einer Schwimmhalle für Männer (Erweiterungsmöglichkeit Frauenschwimmhalle), Heil- u. Luftbädern, Brause- u. getrennter Wannenbäderabteilung für Frauen im EG u. für Männer im KG, Wäscheausgabe u. Friseur.

1914 Eingemeindungsvertrag mit der Verpflichtung, eine Badeanstalt im Zentrum Altenessens binnen zwei Jahren zu errichten.

Mai 1919 Neoklassizistischer Entwurf vom Hochbauamt zum Neubau einer Badeanstalt ohne Schwimmhalle mit Bücherausgabe an der Katernbergstr.

1926 Auf Drängen der Bürgervereinigungen wird Bode durch die Stadtverordnetenversammlung mit einem Neuentwurf (Badeanstalt, Turnhalle u. Volkshaus) beauftragt.

Sommer 1926 Eröffnung des Strandbades in der Nordsternstr. mit 30x100m Schwimmbecken.

März 1928 Hallenbad mit Schwimmbad, Wannen-, Heil- u. Brausebädern an der Ecke Altenessener Str./ Langenhorster Str. geplant. Der Bau der Badeanstalt in den Großstädten sowie

der Städte des Industriebezirks gehört aus hygienischer u. sportlicher Sicht zu den dringenden Bedürfnissen, weshalb der Bevölkerung des Essener Nordens mit dem Bau der Altenessener Badeanstalt die bestmögliche Gelegenheit gegeben werden sollte, Körper u. Geist nach schwerer Arbeit zu erfrischen.

Juni 1928 Neuentwurf von Bode (Schwimmhalle, röm.-irisch. Bad, Brause- u. Wannenbäderabteilung u. Personalwohnung).

28. Okt. 1928 Die Stadtverordnetenversammlung stellt 1,2 Mio. RM aus Anleihemitteln (500.000 RM aus dem Eingemeindungsfonds) für den Neubau u. technische Einrichtungen bereit; Beginn der Ausschachtungs- u. Betonierungsarbeiten.

Dez. 1928-März 1929 Witterungsbedingte Stilllegung der Bauarbeiten.

Juli 1929 Fertigstellung des Rohbaus, Einbau des Stahlbetonschwimmbeckens in einem in sich abgeschlossenen Bauteil u. Bau des Kesselhauses. Aufgrund des hohen Grundwasserstandes in Altenessen wurde das Mehrzweckbecken hochgelegt.

23. Juli 1930 Eröffnung. An den Kosten der Dreipunktlagerung des Bassins hat sich die Zeche beteiligt.

15. Feb. 1932 Besichtigung von der *Vereinigung der Betriebsleiter der öffentlichen Badeanstalten Westdeutschlands*.

2. WK Die Detonationsdruckwelle einer Luftmine deformiert die Fassade zur Vogelheimer Str.

1946 Eröffnung nach Wiederaufbau (einzige Schwimmhalle in Essen).

1960er Instandsetzung u. grundlegender Umbau.

12. Nov. 1987 Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Essen (Ifd. Nr. 223).

1992 Kurzfristige Eingangsverlegung von der Altenessener Str. zur Vogelheimer Str. aufgrund des Neubaus des U-Bahnausstieges.

1996-1998 Sanierung, Umbau zur Nutzungserweiterung als Sport- u. Gesundheitszentrum mit Kraft- u. Fitnessräumen (Abb. 13. 12/13).

16. Aug. 1998 Wiedereröffnung unter dem Namen *Alte Badeanstalt*.

Seit 1999 Betreiber Trägerverein *Sport- u. Gesundheitszentrum Altenessen e. V.* (SGZ).

2002 Überbauung des Innenhofs zwischen Badeanstalt u. Kesselhaus: Anbau mit Fitnessraum u. Sauna.

Lagebeschreibung

Die Badeanstalt befindet sich auf einem rechteckigen Eckgrundstück (Flur 21, Nr. 175) an der Straßenecke Altenessener Str./ Vogelheimer Str. (ehem. Langenhorster Str.) gegenüber der Karlschule im Zentrum von Altenessen (Abb. 13. 1). Das Bad ist durch die Straßenbahnhaltestelle an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen. Aufgrund möglicher Bodensenkungen infolge des Bergbaus wurde das Becken über Gleitlagern auf drei Fundamentpfosten errichtet (Abb. 13. 6/7). Diese Dreipunktlagerung ist dem Brückenbau entlehnt u. soll es nach Bodensenkungen ermöglichen, das Becken hydraulisch wieder in die Horizontale zu bringen.

Baubeschreibung

Freistehendes, mehrgeschossiges Bauwerk mit Backsteinfassaden, Betonrahmungen, Fensterbändern u. Flachdächern (Abb. 13. 8-10). Das Bauwerk setzt sich aus mehreren Baukörpern mit unterschiedlichen Bauhöhen zusammen: Ein dreigeschossiger Kubus mit Haupteingang, dem ein Seitenflügel mit Eingang zur Personalwohnung u. ein Turm mit Treppenhaus u. Wasser-

hochbehälter im Norden sowie die Schwimmhalle u. eine öffentliche Bedürfnisanstalt im Westen angegliedert sind. Im Hof liegt das Kesselhaus mit einem 40m hohen Kamin. Das Gebäude ist in der Straßenbaulinie zurückversetzt, sodass ein weiträumiger, gepflasterter Vorplatz entsteht, der zur Bereicherung des Altenessener Stadtbildes beitragen sollte. Die Brausebäderabteilung u. die technischen Anlagen liegen im KG (Abb. 13. 2); Eingangshalle, Kasse u. Wäscheausgabe, Schülerauskleide mit Ringbrause u. Schwitzbäderabteilung im EG (Abb. 13. 3); Dauerumkleiden, Reinigungsraum u. Personalwohnung im 1.OG (Abb. 13. 4), Wechselumkleide mit Kleiderschränken u. Wannenbäderabteilung im 2.OG (Abb. 13. 5).

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordsüden ausgerichtete Normalschwimmhalle aus Stahlbeton. Die Schwimmhalle liegt in der Beletage im 1.OG u. wird durch große Fenster auf drei Seiten mit Licht durchflutet (Abb. 13. 11). Die Umkleiden liegen außerhalb der Schwimmhalle: Die Sammelumkleide für Schüler mit Sitzbänken u. Kleiderschränken sowie Ringbrause im EG; im 1.OG Dauerumkleidekabinen u. im 2.OG Wechselumkleidekabinen, je mit Barfuß- u. Stiefelgang. Die Schwimmhalle kann nur über den Reinigungsraum betreten werden (Reinigungszwang). Das klassische 10x25m Mehrzweckbecken (WT 0,7-3m)/ Variobecken (+0,3m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau liegt mit der Nichtschwimmerseite zum Reinigungsraum u. ist mit zwei schmalen Einsteigtreppe, Kaltbrausen, Handläufen, Tauchstreifen, eingebauten Haltevorrichtungen für Wasserballtore u. Sprungbrettern (2x1m, 2x3m u. 1x6m) ausgestattet. Die schmale, umlaufende Zuschauerempore bietet Platz für rund 400 Personen.

14. Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim

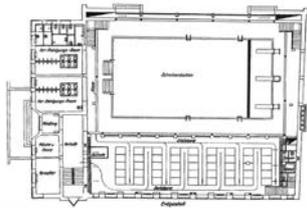


Abb. 14. 3

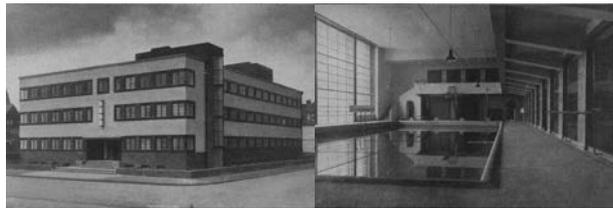


Abb. 14. 8

Abb. 14. 10

Adresse:	Konstanzer Str. 16, 60308 Frankfurt a. M. (HE)
Architekt:	Stadtbaudirektor Martin Elsässer
Baujahr/ Eröffnung:	1927-1929
Baukosten:	680.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Kleinschwimmhalle (10x20m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Kleingemeinde (10.000 Einwohner im Jahr 1926 bis zur Eingemeindung nach Frankfurt am 1. April 1928)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Schwimmbad

Baugeschichte

1906 Die Gemeinde Fechenheim a. M. beschließt den Bau einer Badeanstalt.

1912 Die Gemeinde beschließt die Errichtung eines Frei- u. Schwimmbades i. H. v. 4000 MK.

17. Dez. 1926 Im Eingemeindungsvertrag zwischen der Stadt Frankfurt u. der Gemeinde Fechenheim wird im § 12, Abs. 8 der Bau eines Hallenschwimmbades in Fechenheim festgehalten. Für die Gemeinde Fechenheim ergibt sich der Vorteil, die tatsächlichen Mehrkosten von der Großgemeinde Frankfurt tragen zu lassen.

1927 Die Vorarbeiten für das seit längerer Zeit projektierte Hallenbad mit einem 10x25m Becken auf einem freien Platz nördlich der Schillerschule sind abgeschlossen. Die Bauausführung u. -leitung liegt in den Händen des Gemeindebau-meisters Alix, während die künstlerische Leitung von Prof. Elsässer übernommen wurde. Daneben sollen eine Schulturnhalle u. ein Volkshaus errichtet werden. In Frankfurt wird das Familienbad eingeführt.

1927 Baubeginn. Die bauliche u. technische Ausführung erfolgt durch die Firma *Schaffstaedt* in Gießen; die Beratung durch Badedirektor Ing. Max Nowotny; die Bauleitung durch das Frankfurter Badeamt.

1. April 1928 Eingemeindung nach Frankfurt.

1929 Fertigstellung des Rohbaus.

April 1929 Eröffnung.

1931 Zu Versuchszwecken versetzt Badedirektor Max Nowotny das Beckenwasser mit Goldfischen, die jede Plattenfuge ausknabbern sowie Staub u. Mücken an der Wasseroberfläche verzehren. Nach anschließenden Untersuchungen des *Hygienischen Instituts* ist das Wasser nahezu keimfrei.

1931/ 1932 Die *Dr. Hugo-Henkel-Schwimmballe* in Düsseldorf-Holthausen u. das *Johann Schicht-Bad* in Schreckenstein (Tschechien) werden nach dem Vorbild des Hallenbades in Fechenheim eröffnet.

1932 Infolge von undichten Dachanschlüssen sind an der Südfassade größere Putzflächen abgefallen.

1933 Einrichtung eines Erfrischungsraumes im Sanitätsraum.

1934 Instandsetzungsarbeiten in der med. Bäderabteilung infolge von Undichtigkeiten des Fußbodens (schon seit Betriebsbeginn 1929).

25.-27. Sept. 1937 Tagung des *Vereins Deutscher Badefachmänner* in Frankfurt mit Besichtigung des neuen Hallenschwimmbades in Fechenheim.

Ende 2. WK. Beschlagnahmung durch die amerikanische Besatzungsmacht.

19. Juni 1953 Freigabe nach Renovierung.

Ende 1950er Instandsetzung.

1955 Anbau einer Filteranlage an der Südfassade.

1965 Instandsetzung.

1968-69 Umbau: Garderobenanbau, Neugestaltung der Außenfassade mit Plattenbelag, Erneuerung der Glaswand, Modernisierung der Umkleiden, Abbruch der alten Brausen, Neugestaltung der Grünanlage u. Erneuerung der Heizung (Umstellung auf Öl).

1980er Anbau von Schülerumkleiden.

1983 Neubau des Chlorgaslagers.

1990 Umbenennung in Gartenbad.

1991 Segeltuchbespannung unterhalb der Hallendecken; Erneuerung der Fliesen am Beckenumgang (Kleinstmosaik); neuer Farbstrich der Schwimmhalle; Aufstellung eines Wasserspielplatzes im Außenbereich.

1993 Schließung der Sauna sowie der Wannenu. Brausebäderabteilung.

1998 Umbau der Sauna im 1.OG.

1999 Erneuerung der Fassadenaufschrift zu *Gartenbad*; Renovierung des Treppenhauses u. Wiederherstellung des alten Kassenfensters im Foyer.

2000 Sanierung der Kesselanlage; Anbau einer Außentreppe für einen Außensaunabereich; Neubau eines Planschbeckens.

1. Mai 2003 Die *Turngemeinde Bornheim 1860 e.V.* übernimmt das Bad; Umbau der Umkleiden zu einem Sammelumkleideraum aus Systemeinstellwänden mit drei zusätzlichen Einzelkabinen; Einbau eines Gymnastiksaals in der alten Wannengebäudeabteilung.

2004 Erneuerung der Fenster aus dunklem Kunststoff.

2005 Erneuerung der Eingangstür.

2008 Erneuerung der Reinigungsräume; Erweiterung um einen zweigeschossigen Anbau, Errichtung einer Garage u. Außensauna.

2011/ 2013 Modernisierung der Sauna.

2014 Erneuerung der Grundstücksmauer.

Lagebeschreibung

Das Hallenbad in der Konstanzer Str. liegt inmitten eines Wohngebiets auf einem längsrechteckigen Grundstück (Flur 11, Nr. 999/208) u. sollte nach der ursprünglichen Planung zusammen mit Turnhalle u. Volkshaus südlich der Schillerschule als Bauensemble ausgebildet werden (Abb. 14. 1). Seit 1931 besteht die Verkehrsanbindung zur Straßenbahnlinie 14. Das Bad

wird über einen Niederdruckkessel versorgt.

Baubeschreibung

Freistehendes, rechteckiges, dreigeschossiges Bauwerk mit Backsteinsockel, hellen Putzfassaden u. Backstein/ Majolikafiesen verzierten Fensterbändern sowie Pultdächern (Abb. 14. 8). Die Hauptfassade mit zentral gelegenem Eingang u. darüber befindlicher Aufschrift *Hallenbad Ost* ist parallel zur Konstanzer Str. ausgerichtet u. in der Straßenbaulinie leicht zurückversetzt, sodass Platz für ein Rasenbeet mit Backsteinummauerung geschaffen wurde. An der Südseite der Schwimmhalle befindet sich eine Licht- u. Luftbadewiese mit Planschbecken, die durch Schiebetüren der Glaswand zugänglich ist (Abb. 14. 5). Im KG liegen Brausebäderabteilung u. technische Anlagen (Abb. 14. 2); Eingangshalle mit Kasse im EG (Abb. 14. 3); Heil- u. Schwitzbäderabteilung mit elektr. Lichtbad im 1.OG (Abb. 14. 4); Wannengebäudeabteilung u. Personalwohnung im 2.OG (Abb. 14. 5).

Schwimmhalle:

Mit der Längsseite nach Süden ausgerichtete Kleinschwimmhalle, als Stahlskelett-/ Stahlbetonbau errichtet. Die Schwimmhalle liegt im EG u. wird durch eine Glasfassade an der Südseite mit Licht durchflutet (Abb. 14. 10). Der Seitentrakt mit den Umkleiden im EG ist durch eine Glaswand u. im OG durch Mauerwerk geschlossen. Im EG des Seitenschiffs liegen die $\frac{3}{4}$ Dauerumkleidekabinen mit Stiefel- u. Barfußgang. An der östlichen Kopfseite der Schwimmhalle liegen im EG die zwei offenen Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken (Abb. 14. 11), im 1.OG weitere Wechselkabinen mit Garderobe. Das klassische 10x20m Mehrzweckbecken (WT 0,9-3,20m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit schmalen, vertikal vorgelagerten Einsteigtreppe, Kaltbrausen, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, Startblöcken, Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) u. Schwimmapparatur ausgestattet. Die dreiseitige Zuschauerempore wird gleichzeitig als offene Schülerumkleide genutzt. Die Wandnischen sind mit eisernen Kleiderschränken versehen.

15. Stadtbad in der Keplerschule in Freudenstadt



Abb. 15. 2



Abb. 15. 5

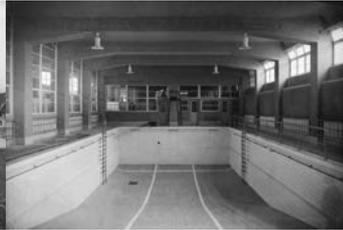


Abb. 15. 7

Adresse:	Musbacher Straße 4, 72250 Freudenstadt (BW)
Architekten:	Ernst Hahn & W. F. Schuh
Baujahr/ Eröffnung:	1929-30
Baukosten:	330.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Turnhalle & Schule
Schwimmhallenart:	Kleinschwimmhalle (9x20m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Kur- & Mittelstadt (10.000 Einwohner 1930)
Denkmal:	x
Istzustand & Nutzung:	Abbruch 1984

Baugeschichte

1910 Die im Jahr 1909 gewählte Schwimmbadkommission hat sich mit der Errichtung eines Schwimmbades befasst u. wird sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung wenden, damit der Kurort Freudenstadt an Wert gewinnt.

1912 Die Stadtverwaltung hat die Errichtung eines Volksbades mit Schwimmbad u. Heilbädern in Aussicht genommen. Voraussichtliche Baukosten 150.000-160.000 MK.

27. Okt. 1928 Beschluss des Gemeinderats, einen Neubau für das Realgymnasium u. die Oberrealschule zu errichten.

15. April 1929 Baubeginn. Durch einen alten Schanzengraben unterhalb der Turnhalle wurden tiefe Aushubarbeiten notwendig, sodass entgegen der ursprünglichen Planung eine Schwimmhalle ins UG gebaut werden konnte.

12. Mai 1929 Der Gemeinderat genehmigt den Einbau des Bades.

Mitte August 1930 Fertigstellung.

19. Aug. 1930 Eröffnung.

1964 Sanierung u. Umbau der Schwimmhalle.

1982 Schließung.

März 1984 Abbruch u. Neubau des Kreissparkassengebäudes.

Lagebeschreibung

Das Stadtbad im UG des Nordflügels der Keplerschule (Abb. 15. 1) lag bis zu seinem Abbruch auf einem zentralen Grundstück entfernt zwischen Stuttgarter Str., Musbacher- u. Ringstr. (Flurstück-Nr. 11/55) u. wurde gegenüber der Gewerbeschule errichtet.

Baubeschreibung

Zwei bis viergeschossiges, verkleinertes Bauwerk mit Sprossenfenstern u. Walmdächern. Die Fassaden werden durch umlaufende Gesimse u. verschiedene Klinker horizontal gegliedert (Abb. 15. 5 u. 6). Der Eingang zum Hallenbad befindet sich auf der Nordfassade des Nordflügels zur Ringstr. im UG, das aufgrund des Geländeabfalls als Erdgeschoss ausgebildet wird. Im UG liegen Schwimmhalle u. Wannenbäderabteilung (Abb. 15. 2), im EG darüber die Heil- u. Schwitzbäderabteilung (Abb. 15. 3).

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordsüden ausgerichtete Kleinschwimmhalle mit eckigen Querrahmenbindern aus Stahlbeton. Die Halle wird an der Südseite durch Oberlichter sowie durch eine Glaswand zum Seitentrakt belichtet (Abb. 15. 7). Im Seitentrakt liegen die Umkleiden für Herren (Stiefel- u. Barfußgang), auf der Stirnseite die Umkleiden für Frauen (Stiefel- u. Barfußgang).

Die Schwimmhalle kann nur über die Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken erreicht werden (Reinigungszwang). Während die Männer die Halle zur Nichtschwimmerseite betreten, müssen die Frauen um das Becken herumgehen. Das klassische 9x20m Mehrzweckbecken (WT 0,7-3m)/ Variobecken (+0,40m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung ist mit zwei schmalen, vertikalen Einsteigtreppe innerhalb des Beckenrechtecks, Kaltbrausen, Tauchstreifen, einer Raststufe, Leitern u. Handläufen an den Beckenlängsseiten, Lehrschwimmapparatur u. Sprungbrettern (1m u. 3m) ausgestattet. Das Warmwasser wird von der 130m entfernten *Pino AG* Fabrik geliefert u. in Hochbehältern im Dachboden der Turnhalle gespeichert. Das Beckenwasser ist mit Fichtennadelextrakt der *Pino AG* versetzt, sodass es eine grünliche Färbung erhält. Der würzig erfrischende Geruch soll die Stimmung der Badebesucher heben u. für Wohlbehagen als Grundlage der Genesung sorgen.

16. Stadtbad in Greiz

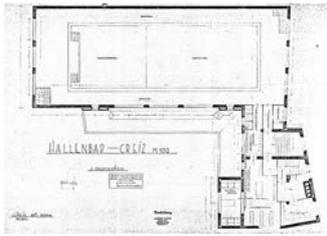


Abb. 16. 7.



Abb. 16. 9



Abb. 16. 10

Adresse:	Marienstraße 3, 07973 Greiz (TH)
Architekt:	Ingenieur Alfred Paatz aus Leipzig
Baujahr/ Eröffnung:	1928-1929
Baukosten:	ca. 1. Mio. RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (9x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industries- & Kleinstadt (39.281 Einwohner im Jahr 1931)
Denkmal:	✗
Istzustand & Nutzung:	Abbruch 1993

Baugeschichte

Dez. 1912 Zum Jubiläum der *Textilfirma Friedrich* wurden der Stadt Greiz 100.000 MK überwiesen, davon sind 50.000 MK als Fonds für ein städt. Schwimmbad bestimmt.

03. März 1928 Der Stadtrat beschließt die Errichtung eines großen Hallenbades nach Plänen des Ingenieurs Alfred Paatz aus Leipzig. Veranschlagte Baukosten 500.000 MK. Die Stadt erwirbt durch eine Zwangsversteigerung das Fabrikgrundstück der Konkurs gegangenen Kupferschmiede u. Maschinenbaufabrik der *Firma Franz Hetzheim* in der Marienstr. u. baut die alte Fabrik zu einem Stadtbad um. Um eine Beckenbreite von 9m zu erreichen, musste noch Areal vom Staat erworben werden. Ein Teil der Bevölkerung ist gegen die Planung aufgrund der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse.

12. Juni 1928 Beginn der Abbrucharbeiten der Werkstatträume, des Kesselhauses u. Schornsteins.

Winter 1928/ 29 Aufgrund des außergewöhnlich strengen Winters kommt es zu Bauverzögerungen.

7. März 1929 Der Stadtrat bewilligt weitere 210.000 RM für eine bessere Ausgestaltung des Bades, eine Vergrößerung der Kurbäder u. den Bau von zwei Personalwohnungen. Zum Bau werden 477.500 RM aus einer Anleihe finanziert.

1. Dez. 1929 Eröffnung ohne Schwimmhalle infolge des undichten Bassins.

10. März 1930 Inbetriebnahme der Schwimmhalle.

Ende der 1940er Durch Kohlenmangel wird die Abgabe von Bädern eingestellt.

1979/ 81 In baulichen Gutachten werden durch die extreme Feuchtigkeitsbelastung sowie durch das Fehlen einer Lüftungsanlage Feuchtigkeitschäden im Mauerwerk u. im undichten Stahlbetonbecken festgehalten. Das Gebäude ist aufgrund des Gewichts des Schwimmbeckens im 3.OG einsturzgefährdet.

10. Mai 1981 Schließung der Schwimmhalle.

1991 Eröffnung des neugebauten Schwimmbades in Greiz-Aubachtal.

April 1993 Abbruch der Schwimmhalle u. Häusern der Marienstr. 1-5 u. Errichtung der Altstadtgalerie.

Lagebeschreibung

Das Stadtbad in der Marienstr. 4 (Flur 1, Nr. 2) hat sich im städt. Zentrum auf einem Hinterhofgrundstück befunden u. konnte über einen langen überbauten Gang der Vorderhäuser erreicht werden (Abb. 16. 3). Es lag östlich unterhalb des Schlossbergs, sodass der überkragende Teil der Schwimmhalle im 2. u. 3.OG auf dem Felsen des Berges gegründet war (Abb. 16. 8). Südlich des Schlossbergs fließt die Weiße Elster. Über einen

Tiefbrunnen wurde das Bad mit Wasser gespeist u. über einen Niederdruckkessel beheizt.

Baubeschreibung

Eingebundenes, viergeschossiges Bauwerk mit hellen Putzfassaden u. Sprossenfenstern (Abb. 16. 9). Im Nordosten flachabschließender Flügelanbau; Mansarddach mit verglastem First über der Schwimmhalle aufsitzend u. südlich mit einem Stufengiebel abgeschlossen. Über dem Eingang sowie über dem neuen Flügelanbau befindet sich die Aufschrift *Stadtbad*. EG mit Wannen- u. Brausebäderabteilung u. technischen Anlagen (Abb. 16. 4); 1.OG mit Heil- u. Schwitzbäderabteilung (Abb. 16. 5); 2.OG Kur- bäderabteilung (Abb. 16. 6); 3.OG Schwimmhalle (Abb. 16. 7). Im Vordergebäude sind Erfrischungsraum, Friseur u. Wäscherei untergebracht; im DG Personalwohnungen.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtete Normalschwimmhalle im 3.OG, aus Stahlbeton errichtet. Die Schwimmhalle wird durch Fenster an drei Seiten u. durch Fensteröffnungen der Tonnendecke belichtet (Abb. 16. 10). Die Dauerumkleidekabinen (ohne Stiefel- u. Barfußgang), eine Sammelumkleide mit Sitzbänken u. Kleiderschränken mit Reinigungsraum für Männer sowie ein Reinigungsraum für Frauen liegen im 2.OG. Im 3.OG eine Sammelumkleide mit Sitzbänken u. Kleiderschränken mit Reinigungsraum für Frauen. Die Schwimmhalle kann nur über die Reinigungsräume betreten werden (Reinigungszwang). Das klassische 9x25m Mehrzweckbecken (max. WT 3,25m) zur gemeinsamen Nutzung von Mann u. Frau liegt mit der Nichtschwimmerseite zur Barfußtreppe der Männer u. ist mit zwei schmalen, horizontal innerhalb des Beckenrechtecks liegenden Einsteigtrepfen, Tauchstreifen, Leitern u. Handläufen an den Beckenlängsseiten u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Breite Beckenumgänge mit Sitzbänken bieten Platz für Zuschauer.

17. Badeanstalt in Hagen-Boele

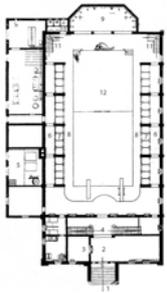


Abb. 17. 1



Abb. 17. 3



Abb. 17. 4

Adresse:	Hospitalstraße 4, 58099 Hagen (NRW)
Architekt:	Hermann Tenge aus Paderborn
Baujahr/ Eröffnung:	1925-1926
Baukosten:	217.000 RM
Badeanstaltstyp:	Schwimm- & Reinigungsanstalt
Kombinationsanlagen:	Wannenbäder
Schwimmhallenart:	Kleinschwimmhalle (10x20m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Mittelgemeinde (10.962 Einwohner im Jahr 1925; Eingemeindung 1929)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Backstube

Baugeschichte

Vor dem 1. WK Bedürfnis, ein Hallenbad zu errichten, da aufgrund der schlechten Wohnungsverhältnisse keine Gelegenheiten zur Körperpflege u. zum Baden für die zahl- u. kinderreichen Arbeiterfamilien vorhanden sind; Anlage eines Fonds.

11. Feb. 1925 Vertrag zwischen der politischen Gemeinde Boele u. der Kirchengemeinde Boele, in dem sich die Kirchengemeinde verpflichtet, eine Badeanstalt mit Schwimmbad, Wannen- u. Heilbädern auf ihrem Grundstück neben dem St. Johannishospital betriebsfähig herzustellen, dauernd zu unterhalten u. zu betreiben. Die politische Gemeinde verpflichtet sich, einen einmalig unverzinslichen Baukostenbeitrag i. H. v. 100.000 Feingoldmark an die kath. Kirchengemeinde zu zahlen, das benötigte Wasser unentgeltlich zu liefern, die Wasserleitungen bis zur Grundstücksgrenze auf ihre Kosten herzustellen u. den jährlichen Fehlbetrag der Betriebskosten zu decken. Die Badeanstalt ist Eigentum der Kirchengemeinde.

12. Feb. 1925 Entwurf durch den Architekten Hermann Tenge aus Paderborn (Verwandter des Pfarrers Roland Dicke der kath. Kirchengemeinde

meinde Boele): Schwimmhalle mit 10x20m Mehrzweckbecken, Dampfbad, 6 Wannenbädern, Personalwohnung, Maschinen- u. Kesselhaus mit großem Schornstein.

2. Mai 1925 Überarbeiteter Entwurf, u. a. mit kleinerem Schornstein.

28. Okt. 1925 Erteilung der Bauerlaubnis.

14. April 1926 Eröffnung ohne Heilbäderabteilung.

1. Aug. 1929 Eingemeindung der Gemeinde Boele zur Stadt Hagen.

1934-1937 Die Stadt Hagen verweigert der Kirche die vertraglich geregelte Zahlung des Fehlbetrags der jährlichen Betriebskosten.

25. Mai 1939 Verkauf der Badeanstalt an die Stadt Hagen.

2. WK Fenster- u. Dachbeschädigungen; Plünderung des Inventars.

Frühjahr 1946 Wiedereröffnung.

26. Jan 1951 Übernahme durch die Stadtwerke Hagen.

1952 Renovierung u. Generalüberholung: Instandsetzung des zerstörten Dachs; Erneuerung beschädigter Fliesen, von Rinnen u. Abflussrohren, der Umkleidekabinen, Umbau des Eingangsbereichs mit Warte- u. Personalraum u. der

Empore zu einer offenen Zuschauerempore mit neuem Geländer.

1956/ 57 Umbau: Entfernung der Mauerwerks Pfeiler in der Schwimmhalle u. Errichtung von Stahlstützen. Ausschmückung der Eingangs- u. Schwimmhalle mit Wandmosaiken von Carl Baumann (Abb. 17. 5).

1958 Änderung der Zugänge zu den Brauseräumen: Entfernung der Säulen u. Einbau von verlinkerten Stahlstützen.

1959 Einbau von Wasservorratsbehältern im Dachboden mit einer Unterkonstruktion aus Stahl.

1960 Ausbau der Badeanstalt zur Vollanstalt im Sinne der ursprünglichen Planung durch Erweiterungsbau an der Nordostseite: Einbau einer Schwitzbäderabteilung mit Umkleide u. von Ruhe-, Massage- u. Nebenräumen; Umbau der Heizungsanlage (Umstellung von Koks auf Öl); Eingangshalle: Verlegung der Kasse & Entfernung des rechten Treppenarmes, Erneuerung der Eingangstüren zur Schwimmhalle.

28. Aug. 1989 Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Hagen (Ifd. Nr. 4).

1992 Medizinische Bäderabteilung noch in Nutzung.

1994 Übernahme der Badeanstalt durch den Boeler Schwimmverein.

2010 Erwerb der Badeanstalt durch den Konditormeister Dieter Käsgen.

2010 bis 2012 Umbau zur Backstube nach Plänen des Architekten Markus Meier. Entfernung des seitlichen Anbaus, Einzug eines Betonbodens über dem Schwimmbassin, Erneuerung des Dachs, Renovierung innen u. außen (Abb. 17. 6/7).

Lagebeschreibung

Die Badeanstalt in Boele liegt auf einem ansteigenden Gelände Grundstück (Flur 22, Nr. 741/8 u. 742/7) u. steht im baulichen Kontext zu dem nordöstlich gelegenen St. Johannishospital, nicht nur, weil beide Bauten von der kath. Kirchengemeinde *St. Johannis Baptist - Boele* in Auftrag gegeben wurden, sondern auch, weil das Krankenhaus über die neue Heizungsanlage der Badeanstalt versorgt werden sollte. Beide Bauten befinden sich in der Hospitalstr., deren Straßenflucht unmittelbar auf die Kirche St. Johannis führt. In der Nähe der Badeanstalt liegt die 1901 errichtete katholische Goetheschule.

Baubeschreibung

Freistehendes, zweigeschossiges Bauwerk mit Putz- u. Stuckfassaden, Sprossenfenstern u. Satteldach (Abb. 17. 3). Die Hauptfassade ist parallel zur Straße ausgerichtet u. liegt in der Straßensaulinie. Die symmetrische Hauptfassade mit der Aufschrift *Badeanstalt* u. vorgelagerter, mehrstufiger Freitreppe wird durch vier monumentale ionische Pilaster gegliedert. Das Giebelfeld mit halbkreisförmigem Sprossenfenster ist mit Blumenranken u. Akanthusblättern sowie der Zahl *1925* (Erbauungsjahr) aus Stuck verziert. Das Sima wird von Akroteren bekrönt. Im KG liegen die technischen Anlagen; im EG Eingangshalle mit Kasse (Abb. 17. 1); im OG die für Männer u. Frauen getrennten Wannenbäderabteilungen u. eine Personalwohnung (Abb. 17. 2).

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordosten/ Südwesten ausgerichtete dreischiffige Kleinschwimmhalle aus Mauerwerk. Die Schwimmhalle wird durch einen verglasten Dachfirst u. Giebelfenster mit Licht durchflutet (Abb. 17. 4). In den offenen Seitenschiffen im EG liegen die Dauerumkleidekabinen mit Vorhängen (Stiefel- u. Barfußgang). In den Seitenschiffen im OG liegen die längsseitigen Emporen mit getrennten Wannenbäderabteilungen (links für Frauen, rechts für Männer) u. weiteren Umkleideräume. Die Seitenschiffe der Wannenbäderabteilungen sind geschlossen, bei den Umkleiden geöffnet. An der Stirnseite im OG liegt der offene Reinigungsraum mit Brausen (kein Reinigungszwang). Das klassische 10x20m Mehrzweckbecken liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit zwei schmalen, vertikal innerhalb des Beckenrechtecks liegenden Einsteigtreppe u. Sprungbrettern (1m u. 3m) ausgestattet. Die getrennte Nutzung der Schwimmhalle ist nicht schriftlich überliefert, aufgrund der architektonischen Gegebenheiten aber anzunehmen.

18. Stadtbad in Hagen-Haspe

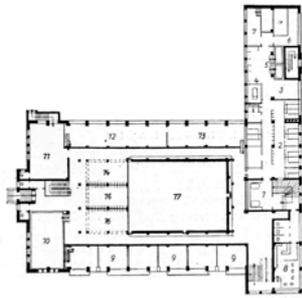


Abb. 18. 3



Abb. 18. 6



Abb. 18. 8

Adresse:	Berliner Straße 115, 58135 Hagen (NRW)
Architekt:	Stadtarchitekt Günther Oberste-Berghaus
Baujahr/ Eröffnung:	1929-1930 & 1948-1952
Baukosten:	1,2 Mio. DM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Friseur, Läden, Erfrischungs- & Gymnastikraum, Personalwohnungen
Schwimmballenart:	Normalschwimmballe (12,5x25m Mehrzweckbecken & Lehrschwimmbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Mittelstadt (25.753 Einwohner im Jahr 1929; Eingemeindung Haspe 1929)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Umbau zur Seniorenwohnanlage

Baugeschichte

1928 Durch die *Hasper Badeanstalt AG* (Stadt Hagen als Hauptaktionär, Allg. Ortskrankenkasse Haspe mit den Betriebskrankenkassen der industriellen Werke: Klöckner-Werke, Gußstahlwerk Wittmann, Ackermann & Co. u. Gerhards KG) soll eine Badeanstalt errichtet werden. Die Bauleitung soll durch die Hochbauverwaltung erfolgen. Das Grundstück wird von der Stadt zur Verfügung gestellt.

19. Mai 1929 Baubeginn. Voraussichtliche Baukosten 1. Mio. RM.

1. Aug. 1929 Eingemeindung der Stadt Haspe.

1930 Bewilligung eines Darlehens von 700.000 RM für den Bau einer Badeanstalt. Fertigstellung des Rohbaus mit Holzrahmenfenster aus Pitchpine u. bezugsfertige Herrichtung der Wohnungen im Seitenflügel. Stilllegung infolge der Wirtschaftskrise. Bisherige Baukosten 330.000 RM.

2. WK Keine Beschädigungen. Durch die gänzliche Zerstörung des Hagener Stadtbades benötigt die Stadt Hagen ein neues Hallenschwimmbad, sodass die Arbeiten des im Rohbau befindlichen *Stadtbades Haspe* wieder aufgenommen werden.

1948-52 Beseitigung der aufgetretenen Schäden (durch 20-jährige Bauunterbrechung) u. Fertigstellung der Ladeneinbauten zur Berliner Str. nach der Währungsreform (02. Juni 1948); Behelfsmäßige Einrichtung von Büro- u. Lageräumen im Flügel zur Heilig-Geist-Str. u. Herrichtung des Vorplatzes. Baukosten 200.000 DM; Ausbau der Schwimmballe nach Architekt Hans Schenten.

26. Jan 1951 Übertragung der Hasper u. der Boeler Badeanstalt an die Stadtwerke Hagen nach der Auflösung der Hasper Badeanstalt AG.

18. Aug. 1952 Eröffnung der Schwimmballe mit täglichem Familienbad sowie einem Damenbad am Montagnachmittag.

1958-59 Ausbau des Seitenflügels zur Gesundheitsabteilung mit getrennter Nutzung.

1970er Erneuerung der technischen Anlage, Austausch aller Holzfenster gegen Metallfenster, Dacherneuerung u. Modernisierung; Umgestaltung des Kassenraums; Installation einer modernen Duschanlage, Einbau neuer Umkleidekabinen u. Erneuerung der Sauna mit Saunahof u. Außentauchbecken.

07. Mai 1994 Schließung.

07. April 1997 Verkauf an das *Diakoniezentrum Haspe e. V.*

21. Mai. 1997 Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Hagen (Ifd. Nr. 220).

1998-1999 Umbau u. Erweiterung des Stadtbad- es zu einer Seniorenwohnanlage (Abb. 18. 10/ 11). Architekten Feldmeier u. Wrede aus Hagen.

Lagebeschreibung

Das Stadtbad liegt auf einem längsrechteckigem Grundstück (Flur 18, Nr. 1/10 /11) an der Stra- ßenecke Berliner Str./ Heilig-Geist-Str. u. steht im baulichen Kontext zur Volksschule u. zum Krankenhaus (Abb. 18. 1). Das Bad ist zentral u. verkehrsgünstig an einem weitverzweigten u. gut ausgebildeten Straßenbahn- u. Omnibuslinien- netz gelegen. Durch die ausgestoßenen Emissio- nen der Eisenhüttenfabrik lag Haspe unter Smog, dem sog. *Hasper Gold*, weshalb sich der Bau mit emissionsbeständigem Backstein anbot.

Baubeschreibung

Freistehendes, mehrgeschossiges Bauwerk mit Backsteinfassaden, Muschelkalkverzierungen, Fensterbändern u. Walmdächern (Abb. 18. 6/7). Das Bauwerk setzt sich aus mehreren Baukör- pern zusammen: Die hohe Schwimmhalle mit der Aufschrift *Stadtbad Hagen-Haspe* liegt mit der Längsseite zur Berliner Str. u. wird durch einen zweigeschossigen Bau mit dem Treppenturm des fünfgeschossigen Seitenflügels an der Heilig- Geist-Str. verkröpft. Die Fassaden sind parallel zu den Straßen ausgerichtet u. in den Baulinien zurückversetzt, sodass das Stadtbad von Rasen- beeten umfasst wird. Am Treppenturm befindet sich ein gesonderter Eingang zur Heilbäderabtei- lung (für Besucher mit Dauerkarten), an der Ostfassade der Schwimmhalle ein Eingang für die Schulen. Im UG liegen die Geschäftsläden u. Friseur; Schülerumkleiden mit Reinigungsräu- men u. Lehrschwimmbecken, Heilbäderabtei- lung; Wäscherei u. technische Anlagen (Abb. 18. 2); im EG die Eingangshalle mit Kasse u. Wä- scheausgabe, Schwimmhalle u. zwei für Männer u. Frauen getrennte Brausebäderabteilungen (Abb. 18. 3); im 1. u. 2.OG zwei Wannebä- derabteilungen; im 3. u. 4.OG die Personalwoh- nungen.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordsüden ausgerich- tete Normalschwimmhalle, aus Stahlbeton er- richtet. Die Schwimmhalle liegt in der Beletage u. wird durch Fenster an den Längsseiten mit Licht durchflutet (Abb. 18. 5/8/9). Die Dauer- u. Wechselumkleiden mit Kleiderschränken (Barfuß- u. Stiefelgang) befinden sich in der Schwimmhalle auf einer umlaufenden Altan- Zuschauerempore. Die offenen Reinigungsräu- me liegen auf der Stirnseite u. sind mit Brausen- u. Fußwaschbecken ausgestattet. Das klassische 12,5x25m Mehrzweckbecken (WT 0,8-4,4m) zur gemeinsamen Nutzung von Mann u. Frau liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reini- gungsräumen u. ist mit zwei schmalen vertikal vorgelagerten Einsteigtrepfen, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, Fußrasten, Unterwasserbeleuchtung, Startblöcken u. Sprungbrettern (1m, 2m, 3m, 5m u. 7,5m) ausge- stattet. Neben den Beckenlängsseiten unterhalb der Empore befinden sich Erfrischungs- u. Gymnastikräume, die auch als Zuschauerräume genutzt werden.

Die Schwimmhalle ist mit einer Uhr mit Stern- kreiszeichenziffern u. einem Sgraffito des Hage- ner Künstlers Carl Baumann künstlerisch gestal- tet.

19. Stadtbad in Hindenburg OS (Miejski Zakład Kąpielowy Zabrze)

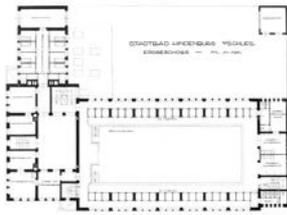


Abb. 19. 3



Abb. 19. 9



Abb. 19. 10

Adresse:	Schecheplatz 10, Hindenburg/ Plac Krakowski 10, 41-800 Zabrze
Preuß. Provinz/ Woiwodschaft:	Oberschlesien/ Schlesien
Architekt:	Magistratsbaurat Albert Krawietz
Baujahr/ Eröffnung:	1927-1929
Baukosten:	ca. 600.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder, Licht- & Luftbad; Friseur, Erfrischungs- & Gymnastikraum, Bibliothek u. Lesehalle; Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Großstadt (126.410 nach der Eingemeindung 1927)
Denkmal:	X
Istzustand & Nutzung:	Schwimmbad

Baugeschichte

Herbst 1924 Sitzung des *Deutschen Städtetags* in Gleiwitz. Der Stadt Hindenburg wird vom *Deutschen Städtetag* u. Staat ein Betrag von 350.000 RM gestiftet, damit eine kulturelle Einrichtung geschaffen wird. Die städtischen Körperschaften entschließen sich, den Betrag zur Errichtung eines Stadtbades zu verwenden.

Feb. 1926 Die Stadt Hindenburg plant die Errichtung eines Volksbades.

Aug. 1926 Die städt. Badeanstalt soll auf dem Grundstück am Schecheplatz gebaut werden. Voraussichtliche Baukosten 350.000 RM.

5. Jan. 1927 Eingemeindungen der Gemeinden Zaborze, Biskupitz, Mathes- u. Dorotheendorf nach Hindenburg.

Sept. 1927 Baubeginn nach Entwurf von Magistratsbaurat Albert Krawietz; die badefachmännische Beratung erfolgt durch Georg Bennecke; die Bauleitung durch die Magistratsräte Restle u. Krawietz.

8. Juni 1929 Eröffnung mit internationalen Schwimmwettkämpfen. Die Restfinanzierung wird durch eine Anleihe gedeckt.

1970er Anbau u. Instandsetzungsarbeiten.

1990er Renovierung.

1996/ 97 Bau einer Rollstuhlrampe am Eingang.

2006 Modernisierung des Beckens.

2007 Erneuerung des Filtersystems.

2008-2009 u. 2011-12 Modernisierung u. energetische Sanierung, u. a. der Fassaden u. der Schwimmhalle mit Innendämmung; Öffnung der Hallendecke u. Anbringung von Solarkollektoren (Abb. 19. 11/12).

2014 Eröffnung des neuen Freizeitbades *Aquarius Kopernik* in der Aleje Wojciecha Korfańtego.

Lagebeschreibung

Das Stadtbad liegt auf einem Grundstück am Plac Krakowski (ehem. Schecheplatz), wodurch eine große Baulücke zwischen Kronprinzen- u. Schechestr. geschlossen wurde. Durch die zentrale Lage im dichtbesiedelten Teil der Stadt kann das Bad sowohl von der Bevölkerung der neuen Wohngebiete bei einer Weiterentwicklung des Stadtgebietes nach Westen als auch von den ferner Wohnenden durch die umgebenen Hauptverkehrslinien (Straßenbahnen, Autolinien u. Eisenbahn) leicht erreicht werden. Durch die Nutzung der umliegenden Schulen in den Vormittagsstunden soll die Rentabilität des Baus erhöht werden. Die staub- u. rußreiche Gegend machte den Bau einer Badeanstalt dringend er-

forderlich. Das Bad wird über einen Niederdruckkessel versorgt.

Baubeschreibung

Einseitig eingebundenes, mehrgeschossiges Bauwerk mit Backsteinfassaden, natursteinumrandeten Sprossenfensterbändern u. flachen Satteldächern (Abb. 19. 8/9). Die Hauptfassade mit zentralem Eingang mit mehrstufiger Freitreppe u. Vordach sowie der Aufschrift *Stadtbad* ist zum begrünten Platz ausgerichtet. Das Bauwerk besteht aus einem Vordergebäude u. der anschließenden Schwimmhalle. Im KG liegen die Brausebäderabteilung u. technischen Anlagen; im EG Eingangshalle, Kasse, Wäscheausgabe u. Friseur (Abb. 19. 3); im 1.OG Wannenbäderabteilung, Erfrischungsraum, Bibliothek, Lesehalle u. Gymnastikraum (Abb. 19. 4); im 2.OG Schwitzbäderabteilung, elektr. Lichtbäder u. Inhalatorium (Abb. 19. 5); im 3.OG Licht- u. Luftbad, Personalwohnung u. Wasserhochbehälter. An der Seitenfassade befindet sich ein besonderer Eingang, der zur Zuschauerempore im 1.OG führt.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordsüden ausgerichtete, dreischiffige Normalschwimmhalle mit Quer- u. Längsrahmenbindern aus Stahlbeton (Abb. 19. 6/7/10). Die Schwimmhalle wird durch Oberlichter u. eine stufenförmige Glasdecke mit Licht durchflutet. Von der ursprünglichen Planung des Jahres 1927, die einzelnen Teile des Daches nach dem Vorbild des *Amalienbades* in Wien durch das Übereinanderschieben zu öffnen, hatte sich die Bauleitung distanziert (Abb. 19. 2). Die Dauerumkleiden (Stiefel- u. Barfußgang) sind nach dem sog. *System Walter* konzipiert (Tür zum inneren Umgang ist gleichzeitig die Tür zum Kleiderschrank) u. in den Seitenschiffen im EG u. 1.OG untergebracht. Auf der östlich Stirnseite liegen zur Schwimmerseite zwei Reinigungsräume mit Brausen, Fußwaschbecken u. Aborten (Abb. 19. 3). Das klassische Mehrzweckbecken 10x25m (WT 0,9-3,8/9m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau ist mit Schutzgeländer, zwei schmalen, horizontal vorgelagerten Freitreppen, Leitern u. Handläufen an den Beckenlängsseiten, Tauchstreifen, Raststufe u. Sprungbrettern (2x1m u. 3m) auf der Schwimmerseite ausgestattet. Das 3m Sprungbrett ist an der umlaufenden Zuschau-

empore befestigt. Zur Erteilung von Massenschwimmunterricht ist der Nichtschwimmerteil des Beckens mit drei Drahtseilen überspannt, an denen 15 Laufkatzen mit Schwimmgurten befestigt sind. Trotz getrennter Nutzung ist die Schwimmhalle mit zwei Reinigungsräumen ausgestattet, damit bei Schwimmveranstaltungen die Reinigungsmöglichkeit für beide Geschlechter gegeben ist.

20. Schwimmbad in Hürth

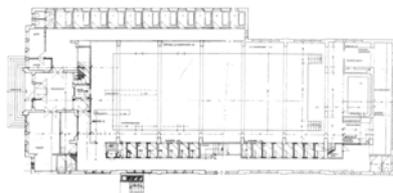


Abb. 20. 4



Abb. 20. 7



Abb. 20. 9

Adresse:	Brabanter Platz 3, 50354 Hürth (NRW)
Architekt:	Amtsbaumeister Albert Lüttgenau
Baujahr/ Eröffnung:	1929-1930
Baukosten:	438.824 RM
Badeanstaltstyp:	Schwimm- & Reinigungsanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause- & Wannensäler; Friseur
Schwimmbadtyp:	Normalschwimmbad (9x20m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Mittelgemeinde (24.000 Einwohner im Jahr 1930 durch den Zusammenschluss zur Großgemeinde Hürth)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Leerstand

Baugeschichte

1907 Erwerb des Grundstücks für den Bau von Berufsschule u. Schwimmbad.

1927 Beschluss des Gemeinderats Hürth, ein Hallenbad zu errichten sowie die Umgebung angemessen zu gestalten, damit ein ansprechendes Ortsbild entsteht. Die ansässigen Industriebetriebe machten durch die „furchtbare Staubbelastung“ zudem den Bau einer Badeanstalt dringend erforderlich. Entwurf von Lüttgenau mit einem 10x20m Mehrzweckbecken, Wannensäler u. Brausebädern.

April 1929 Baubeginn nach Neuentwurf mit einem 10x25m Becken. Finanzierung mit Hilfe einer Anleihe, gebildeten Rücklagen sowie laufenden Mitteln der Jahre 1929 u. 1930.

24. April 1930 Übergabe an die Öffentlichkeit.

27. April 1930 Eröffnungsfeier.

1933/ 34 Nachträgliche Errichtung eines Fahrradschuppens auf Drängen der Badebesucher.

2. WK Beschädigungen.

10. März 1945 Befehl der amerik. Armee zur Inbetriebnahme.

15. Juli 1945 Erlaubnis zur Wiedereröffnung durch die Militärregierung.

1950er Beschwerden über gemischte Nutzung von Männern u. Frauen in Brause- u. Wannensäler.

1955 Einrichtung einer Fußdesinfektion.

Mitte der 1970er Jahre Schließung u. Demontage der Wannensälerabteilung aus wirtschaftlichen Gründen u. Umfunktionierung zu einem Liege- u. Ruheraum.

Anfang 1980er Jahre Einbau einer neuen selbsttragenden Dachkonstruktion über der Schwimmbad aus Plexiglas infolge der angestrebten Stahlkonstruktion; Anstrich der Wände, Erneuerung der Beleuchtung in der Schwimmbad u. der Heizungsanlage im Keller (Umstellung von Öl auf Fernwärme mit Wärmerückgewinnung).

15. März 1988 Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Hürth (Ifd. Nr. 16).

2007 Schließung. Seitdem Leerstand u. Beschädigungen infolge von Vandalismus u. Witterung (Abb. 20. 10-12), u. a. der Keramikfroschwasserspeicher am Brunnen.

2014 Geplanter Umbau zum Rehabilitationszentrum ohne Schwimmbecken.

Lagebeschreibung

Das Schwimmbad in Alt-Hürth befindet sich auf einem rechteckigen Grundstück (Flur 10, Nr. 4271) u. bildet mit der daneben gelegenen Berufsschule ein kleines städt. Bauensemble (Abb. 20. 1). Das Ensemble ist gegenüber der 1894/ 95

errichteten Kirche St. Katharina errichtet u. im Zentrum von Alt-Hürth gelegen. Durch eingerichtete Omnibuslinien wurde eine Verkehrsverbindung bis nach Köln geschaffen.

Baubeschreibung

Freistehendes, zweigeschossiges Bauwerk mit Backsteinfassaden u. Sprossenfenstern (Abb. 20. 7). Die symmetrisch gestaltete Hauptfassade ist parallel zur Straße ausgerichtet u. in der Straßensaulinie zurückversetzt, sodass ein begrünter Vorplatz geschaffen werden konnte. Der Eingang ist ins Mauerwerk eingezogen. Im Stufengiebel ist die Aufschrift *Schwimmbad* aus Bronze-großbuchstaben befindlich. Der Vorbau u. die Seitenschiffe der Schwimmhalle sind mit Flachdächern, das Hauptschiff mit Satteldach u. verglastem Walmschopf versehen.

Das Bauwerk besteht aus einem eingeschossigen Vorbau u. der Schwimmhalle (Abb. 20. 3-5): Im KG liegen die technischen Anlagen, eine Brausebäderabteilung u. Personalwohnung; im EG Eingangshalle, Kasse, Friseur u. eine Wannensbäderabteilung; im OG ein Clubraum.

Schwimmbad:

Mit den Längsseiten nach Nordwesten/ Südosten ausgerichtete dreischiffige Normal-schwimmbad mit korbbogenförmigen Quer-rahmenbindern aus Stahlbeton (Abb. 20. 6). Die Schwimmhalle wird durch den gläsernen Walmschopf, Oberlichter u. Giebelfenster mit Licht durchflutet (Abb. 20. 12). Die Dauerumkleidekabinen liegen im EG im südöstlichen Seitenschiff, die Wechselumkleiden mit Garderobe im OG, beide mit Stiefel- u. Barfußgang. Die Reinigungsräume befinden sich an der nordöstlichen Stirnseite u. sind mit Brausen ausgestattet. Darüber im OG liegt die Sammelumkleide für Schüler. Das klassische 10x25m Mehrzweckbecken (WT 0,8-3,5m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Volksbad-nutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den offenen Reinigungsräumen u. ist mit einer 10m breiten Freitreppe, die von vier Mauerzungen unterteilt wird, Tauchstreifen, Leitern an den Längsseiten, Startblöcken u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Die umlaufende Zuschauerempore wird auch für Trockenschwimmübungen u. Gymnastik genutzt. Neben dem Becken befindet sich ein künstlerisch ge-

stalteter Brunnen mit Keramikfröschen. Außer-gewöhnlich ist der Zugang zum 3m Sprungbrett über eine Rüberleiter zwischen Schwimmbecken u. Empore gelöst (Abb. 20. 8).

21. Hallenbad in Kassel-Bettenhausen

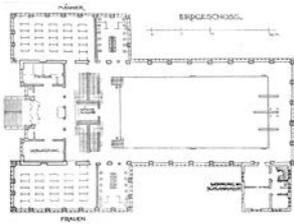


Abb. 21. 5



Abb. 21. 9



Abb. 21. 11

Adresse:	Leipziger Str. 99, 34123 Kassel (HE)
Architekt:	Magistratsbaurat Ernst Rothe & Oberbaurat Hermann Jobst
Baujahr/ Eröffnung:	1929-1930
Baukosten:	625.000 RM
Badeanstaltstyp:	Schwimm- & Reinigungsanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause- & Wannensäler, Massageraum; Friseur, Erfrischungs- & Gymnastikraum, Personalwohnung
Schwimmballenart:	Normalschwimmballen (12,5x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Großstadt (175.000 Einwohner im Jahr 1931; Eingemeindung Bettenhausen 1906)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Leerstand seit 2007

Baugeschichte

1904 Tagung der *DGfV* Kassel; Planung zur Förderung eines Hallenschwimmbades.

1905 Ausarbeitung der ersten Pläne.

1906 Beschaffung von 106.000 *MK* Spenden zur Errichtung eines Hallenbades durch den Ausschuss.

1910 Inhaber der *Henschelschen Maschinenfabrik* stiftet an die Stadt Kassel anlässlich des 100-jährigen Bestehens seiner Firma 250.000 *MK* als Grundstock zur Errichtung eines Schwimmbades.

1912 Der Großindustrielle Kommerzienrat Karl Henschel hat zu den Kosten des Grundstücks eines städt. Schwimmbades weitere 100.000 *MK* gestiftet; Erwerb eines Bauplatzes am Garde-du-Corps-Platz.

1914 Ausschreibung eines Wettbewerbs der Stadt Kassel zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Schwimm- u. Badeanstalt. Baukosten 600.000 *MK*. 1. Preis Prof. Karl Roth aus Darmstadt. Entwurf mit einem Schwimmbecken für Frauen 12x18m u. für Männer 12x25m, Lehrschwimmbecken, Hundebaden, Brause-, Wannensäler u. Heilbäder. Verfall der gestifteten Mittel durch Krieg u. Inflation.

1916 Zweites Preisausschreiben unter den in der Provinz Hessen-Nassau geborenen oder ansässigen Architekten für den Bau eines städt. Bades am Garde-du-Corps-Platz sowie die Ausgestaltung des Platzes.

1917 Beschluss der städt. Körperschaft eines Ankaufs von drei Grundstücken zu 302.625 *MK* zum Neubau einer städt. Schwimmballen auf dem Garde-du-Corps-Platz; die Bauausführungen wurden dem Architekten Prof. Roth aus Darmstadt, dem Erbauer des Kasseler Rathauses, übertragen. Gesamtbaukosten 1.6 Mio. *MK*, gestiftet von Karl Henschel, zu dessen Ehren die Schwimmballen *Städt. Henschelbad* heißen soll.

1925 Die Stadt Kassel plant, ein Hallenbad an der Voraue (gute Erreichbarkeit der Bewohner der dicht besiedelten Stadtteile Frankfurter Viertel, Altstadt, Unterneustadt, Wesertor u. Bettenhausen) in Nähe des Gaswerks mit einem 50m Schwimmbecken, Lehrbecken, Hundebaden, Erfrischungsräumen u. Friseursalon zu errichten; Ablehnung der hessischen Regierung zum Schutz des vom Landgrafen geschaffenen Aueparks.

Jan. 1927 Auf der Tagung der *DGfV* diskutieren die Badefachmänner über die städt. Planung eines Hallenschwimmbades in Kassel mit einem

50m Becken. Aufgrund zu hoher Betriebskosten wird von dem Projekt abgeraten.

Frühjahr 1928 Gründung der *Gesellschaft zur Förderung des Volksbadewesens* in Kassel zur Förderung u. Errichtung von Hallenschwimmbädern aufgrund der Missstände in Kassel: Eine Winterschwimmgelegenheit sowie private Bäder fehlen, selbst in 10-Zimmer-Wohnungen.

Aug. 1928 Das über ein Jahrzehnt geplante Hallenschwimmbad soll nicht zentral, sondern an der Leipziger Str. errichtet werden. Gesamtbaukosten 700.000 MK, wofür noch Mittel aus dem Henschelfonds zur Verfügung stehen. Durch die günstige Lage zum 250m entfernten städt. Gaswerk wird dieses mit preiswertem Warmwasser versorgt. Der Magistrat stimmt der Errichtung eines Hallenschwimmbades zu. Es soll ein 33¹/₃m langes Schwimmbecken enthalten.

Okt. 1928 Entwurf von Rothe mit Lochfassaden u. einem 25m langen Schwimmbecken (Abb. 21. 2/3).

1929 Neuentwurf von Rothe mit Fensterbändern.

Jan. 1929 Beginn der Ausschachtungsarbeiten.

Sept. 1929 bis Juni 1930 Bau des Hallenschwimmbades nach Entwurf von Rothe (überarbeitet von Jobst); die Bauleitung erfolgte durch die Stadtbauverwaltung.

Mai 1929 Tagung der *DGV* in Kassel.

15. Juni 1930 Eröffnung u. Angliederung an die städt. Werke.

2. WK Beschädigungen durch Luftangriffe.

05. Feb. 1949 Wiedereröffnung in unveränderter Gestalt.

1964/ 65 Anbau eines eingeschossigen Heizraumes an der Ostfassade zwischen Kopf- u. Anbau infolge der Stilllegung des Gaswerks.

1969 Renovierung: Ausbesserung der Kriegsschäden durch den Einbau einer neuen, schallschluckenden Decke in der Schwimmhalle, Einbau neuer Metallrahmenfenster, Ausbesserung des Fassadenmauerwerks, Anstrich der Zuschauergalerie, Einbau von zwei neuen Fenstern in der Schwimmhalle, die sich später zu Türen umbauen ließen.

1971 Das Stadtbad erhält durch die Errichtung des *Hallenbad Süd* den Namen *Hallenbad Ost*.

Juli-Okt. 1973 Schließung wegen Renovierungsarbeiten: Verlegung von Fliesen auf den Stieftreppen, Erneuerung der Dächer über den

Umkleiden, Einbau neuer Heizkörper, Renovierung der Lüftungsanlage.

1975 Einführung eines Warmbadetags.

1977 Beschluss zur Eintragung des *Hallenbad Ost* in das Denkmalsbuch der Stadt Kassel.

1978 Schließung wegen Instandsetzungsarbeiten: u. a. Erneuerung der Fenster u. Plattenbeläge sowie der Heizungs- u. Sanitärinstallation in den Umkleideräumen u. Toiletten.

Juli-Sept. 1977 Schließung wegen Instandsetzungsarbeiten.

Anfang 1983 Umbau der Frauenumkleide im EG zu einem Solarienraum mit Kunstrasen.

Dez. 1983 Einführung von FKK Baden u. Kinderspielnachmittagen.

1984 Neugestaltung der Schwimmhalle.

1982-1987 Im Rahmen der *documenta 7* werden durch den Initiator Beuys in Kassel 7000 *Eichen* gepflanzt, 11 davon auf der Grünfläche des Hallenbades Ost. Seit 2004 stehen die 7000 *Eichen* unter Denkmalschutz.

1986 Einbau eines neuen Mehrzweckbeckens bedingt durch Schwankungen des Grundwasserspiegels, Bodensenkungen u. Hohlraumbildungen.

1991 Einbau einer Sauna im KG mit Saunarium, Tauchbecken, Solarien u. Ruheräumen sowie einer Liegewiese mit Blockhaussauna.

1997 Nutzung der Schwimmhalle in den Sommermonaten für Freizeitveranstaltungen durch Holzabdeckung des Beckens. Seitdem Beschädigungen infolge von Vandalismus u. Witterung (Abb. 21. 13-15).

2007 Schließung wegen Bauauffälligkeit.

2014 Verkauf an Privateigentümer.

Lagebeschreibung

Nachdem sich die Pläne eines zentral gelegenen Bades in der Innenstadt Kassels aus Kostengründen nicht verwirklichen ließen, wurde das Hallenbad dezentral im Stadtteil Bettenhausen an der Leipziger Str. errichtet (Flur 20, Nr. 61/9), um von dem in nächster Nähe gelegenen Gaswerk kostengünstig versorgt zu werden u. die Bäderpreise niedrig zu halten (Abb. 21. 1). Durch Straßenbahn- u. Omnibuslinien ist das Bad an den öffentlichen Verkehr angeschlossen. Ein Fahrkartenangebot der Stadt u. Straßenbahngesellschaft für 0,60 RM für Hin- u. Rückfahrt von jedem Punkt innerhalb Kassels garantierte eine bezahlbare An- u. Abreise. Das Bad

ist ca. 60m von der Straßenbaulinie nach hinten versetzt, um Straßenstaub u. Verkehrsgeräusche zu vermeiden. Östlich neben dem Bad verläuft der Wahlebach.

Baubeschreibung

Freistehendes, mehrgeschossiges, axialsymmetrisches Bauwerk mit Backsteinfassaden, umlaufenden Fensterbändern u. Flachdächern (Abb. 21. 9/10). Die Hauptfassade ist parallel zur Straße ausgerichtet u. ca. 60m in der Straßenbaulinie zurückversetzt, sodass ein begrünter Vorplatz geschaffen werden konnte. Der Haupteingang mit vorgelagerter, mehrstufiger Freitreppe wird durch die Aufschrift *Hallenbad* gekennzeichnet. Das Bauwerk besteht aus mehreren Baukörpern: Einem dreigeschossigen Vordergebäude, das von zwei zweigeschossigen Kopfbauten flankiert wird, sowie einer mit der Schmalseite angegliederten Schwimmhalle mit rückwärtig zweigeschossigem Anbau (Personalwohnung). Im UG liegen Massageraum, Brause- u. Wannenbäderabteilungen u. technische Anlagen (Abb. 21. 4); im EG die Eingangshalle mit Kasse, Wäscheausgabe u. Friseur; Dauerumkleiden für Frauen u. Männer u. Reinigungsräume (Abb. 21. 5); im 1.OG Erfrischungsraum (von Prof. Viri künstlerisch gestaltet) u. Wechselumkleidekabinen (Abb. 21. 6); im 2.OG ein Gymnastikraum.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordwesten/ Südosten ausgerichtete Normalschwimmhalle, aus Stahlbeton errichtet. Die Schwimmhalle wird durch Fensterbänder an allen drei freistehenden Seiten mit Licht durchflutet (Abb. 21. 11). Die Dauerumkleidekabinen u. Reinigungsräume im EG sowie die Wechselumkleiden im 1.OG sind separiert von der Schwimmhalle in den Kopfbauten untergebracht, links für Männer, rechts für Frauen. Die Reinigungsräume mit Brausen, Fußwaschbecken u. Aborten liegen seitlich zur Nichtschwimmerseite. Das klassische 12,5x25m Mehrzweckbecken/ Variobecken (WT 0,75-3,25m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung ist mit zwei schmalen, vertikal vorgelagerten Einsteigtreppe, Kaltbrausen, Tauchstreifen, Leitern u. Handläufen an den Beckenlängsseiten, Startblöcken u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Die umlaufende Zuschauerempore bietet Platz für 350 Zuschauer.

22. Hallenschwimmbad in Kiel

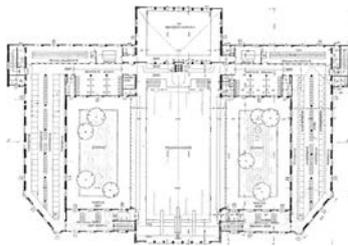


Abb. 22. 14



Abb. 22. 16



Abb. 22. 19

Adresse:	Lessingplatz 1, 24116 Kiel (SH)
Architekt:	Magistratsoberbaurat Rudolf Schroeder
Baujahr/ Eröffnung:	1934-1935
Baukosten:	511.000 RM
Badeanstaltstyp:	Schwimmanstalt
Kombinationsanlagen:	Licht- & Luftbad, Personalwohnung
Schwimmbadart:	Normalschwimmbad (12x25m Mehrzweckbecken & 8x12m Lehrschwimmbecken)
Stadttypus & -größe:	Universitäts-, Hafen- & Großstadt (250.000 Einwohner im Jahr 1937)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Umbau zur Sporthalle & Kindertagesstätte

Baugeschichte

1910 Die wiederaufgenommenen Vorarbeiten durch den *Kieler Schwimmverein* zum Bau eines Hallenschwimmbades schreiten voran.

1911 In Kiel soll ein Schwimmbad ohne Beteiligung der Stadt von einer sich dazu bildenden Gesellschaft errichtet werden, welches sich Bürgerschaft u. Marinebehörden wünschen. Veranschlagte Baukosten 750.000 MK.

Mai 1912 Die Stadt Kiel beabsichtigt ein modernes Schwimmbad zu errichten. Kostenaufwand 800.000 MK. Der *Kieler Schwimmverein* wird Anfang nächsten Jahres mit dem Bau eines massiven Schwimmbades auf dem Lessingplatz beginnen. Schwimm- u. Brausebäder, Wascheinrichtungen etc., Fernheizung u. elektr. Beleuchtung sind geplant.

Nov. 1912 Der Oberinspektor Bremer von den Altonaer städt. Badeanstalten hat eine Rentabilitätsrechnung für das Kieler Stadtbad vorgelegt: Der Bau von zwei Hallenbädern, 61 Wannengebäuden sowie Brause- u. med. Bädern erfordert 800.000 RM.

1925 In Lübeck, Kiel, Braunschweig, Kassel u. anderen Orten wird über eine lebhaft propagierte von Hallenschwimmbädern berichtet.

6. Jan. 1925 Der *Kieler Männerturn-Verein* fordert die Errichtung eines Hallenschwimmbades im Hinblick auf die überragende gesundheitliche Bedeutung für die gesamte Kieler Bevölkerung u. insbesondere für die heranwachsende Jugend.

1925 Das Hochbauamt hat unter der Leitung des technischen Stadtrats Willy Hahn Pläne zu einer Schwimmhalle mit einem 12x50m Becken mit Trennwand bei 25m, Brause-, Wannen- u. Heilbäderabteilung am Lessingplatz entworfen (Abb. 22. 1-4). 300.000 MK werden von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt, 100.000 MK sind durch eine Anleihe sichergestellt. Aus Veranstaltungen, Lotterie u. freiwilligen Beiträgen sind bisher die Werbungskosten bestritten worden u. 30.000 MK stehen noch zur Verfügung; die restliche Bausumme muss durch freiwillige Mittel erbracht werden.

1926 Durch den Beschluss der Stadtkollegien ist der Bau einer großen Schwimmhalle sichergestellt. Für den Bau wurden weitere 300.000 MK erbracht, sodass von den erforderlichen 700.000-750.000 MK Baukosten jetzt 670.000 MK zur Verfügung stehen. Da eine Hypothek gesichert ist, stehen die Mittel bereit, u. mit dem Bau wird in diesem Jahr begonnen.

März 1927 Die Mehrheit der Stadtverordneten lehnt die Magistratsvorlage zum Bau einer Schwimmhalle auf dem Lessingplatz aufgrund der schlechten finanziellen Lage der Stadt Kiel ab.

1928 Willy Hahn hat neue Pläne einer Schwimmhalle mit einem 12x25m Becken zur getrennten u. gemeinsamen Nutzung von Mann u. Frau, Brause-, Wannen-, Heil- u. Schwitzbäderabteilungen, Luft- u. Sonnenbad sowie Hundebad ausgearbeitet (Abb. 22. 5-8).

1929 In einer Magistratsvorlage werden bei den Stadtkollegien die sofortige Bereitstellung der bisher im Extraordinarium eingestellten 600.000 RM für den Neubau einer Schwimmhalle sowie die Erhöhung der Summe auf insgesamt 800.000 RM beantragt.

14. Juli 1930 Der technische Stadtrat Willy Hahn verstirbt.

Feb. 1934 Magistratsoberbaurat Rudolf Schroeder fertigt einen Entwurf einer axialsymmetrischen, in Männer- u. Frauenseite aufgeteilten Vollbadeanstalt an.

März 1934 Magistratsoberbaurat Rudolf Schroeder überarbeitet zusammen mit Linde den Entwurf. Die Schwimmhalle soll ohne Reinigungs- u. Heilbäder errichtet werden. (Abb. 22. 9-11).

Juni 1934 Erneute Entwurfsüberarbeitung Schroeders unter der Mitarbeiter von Dipl.-Ing. E. Rogge: Die Schwimmhalle wird vom UG in die Beletage verlegt (Abb. 22. 12-15).

1. Aug. 1934 Baubeginn.

29. Sept. 1934 Einweihungsfeier.

1. Okt. 1935 Inbetriebnahme. Bei der bäder- u. bautechnischen Durchbildung hat Bäderfachmann Paul Mieddelmann aus München mit dem Hochbau- u. Maschinenamt Kiel zusammengearbeitet.

2. WK Schwere Beschädigungen am nördlichen Flügel.

1948-1953 Wiederaufbau u. Einbau eines Erfrischungsraums, eines Damen- u. Herrenfriseursalons im UG des linken Flügels sowie eines Reinigungsbades u. einer Personalwohnung im rechten Flügel. Da eine Generalüberholung der Warmbadeanstalt am Knooper Weg zu kostspielig ist, werden als Ersatz für dieses Bad im EG der Schwimmhalle zwei getrennte Wannenbäderabteilungen für Männer u. Frauen eingerichtet.

29. März 1953 Wiedereröffnung.

07. Okt. 1993 Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Kiel.

2008 Schließung wegen technischer Probleme.

2009 Wettbewerb zur Umnutzung als Freizeit- u. Wellnessbad.

Aug. 2010-Mai 2011 Zwischennutzung als Ausstellungshalle.

2012 Überlegungen zum Umbau in eine Sporthalle.

2014-2015 Umbau zur Sporthalle u. Kindertagesstätte (Abb. 22. 22/23).

Lagebeschreibung

Die Schwimmhalle liegt im städt. Zentrum auf einem verkehrstechnisch gut gelegenen, dreieckigen Baugrundstück (Flur 18, Nr. 80) zwischen dem um 1900 angelegten großen Schevenpark u. Lessingplatz in der Nähe der Warmbadeanstalt am Knooper Weg u. der Humboldt-Schule (Abb. 22. 12). Durch die ungünstigen Grundwasserverhältnisse wurde ein UG angelegt, das zunächst behelfsmäßig für Lagerzwecke ausgestattet ist u. indem später eine Wannen- u. Schwitzbäderabteilung aufgenommen werden soll. Trotz der Nähe zum städt. Fernheizwerk wurde von einem Anschluss abgesehen u. eine eigene Kesselanlage errichtet. Das Bad wird über die städt. Leitungen mit Strom u. Wasser versorgt.

Baubeschreibung

Freistehendes, zweigeschossiges, axialsymmetrisches Bauwerk mit Backsteinfassaden, Sprossenfenstern sowie Sattel- u. Walmdächern (Abb. 22. 16/18). Die Hauptfassade mit vorgelagertem Windfang (Abb. 22. 17), Uhr im Giebfeld u. Arkaden ist parallel zum begrünten Vorplatz ausgerichtet. Die Anlage ist axialsymmetrisch in eine Männer- u. Frauenseite aufgeteilt, sodass trotz der Lage im staubigen u. lärmenden Stadtinneren Sonnenbäder geschaffen wurden. Im Zentrum der Flügelanlage liegt die Schwimmhalle, um die sich zwei begrünte Innenhöfe (Abb. 22. 20) mit umlaufenden Emporen (Nutzung als Licht- u. Luftbad) gruppieren, die von den Umkleidetrukten nach außen abgeriegelt werden. An den Seitenfassaden liegen die gesonderten Zugänge für die Schulklassen/ zur Personalwohnung u. zum Luftschutzraum. Im UG befinden sich die Eingangshalle mit Kasse, die Perso-

nalwohnung, die Wäscherei, der Luftschutzraum u. technische Anlagen (Abb. 22. 13); im UG die Umkleiden, Reinigungsräume u. Schwimmhalle mit baulich voneinander getrennten Mehrzweck- u. Lehrschwimmbecken (Abb. 22. 14). Auf dem Dachboden über dem Lehrschwimmbecken sind die Wasserhochbehälter untergebracht. Die Schwimmhalle ist mit keramischen Schmuckstücken des Kieler Künstlers Alwin Blaue ausgestattet (Abb. 22. 21).

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordsüden ausgerichtete Normalschwimmhalle, aus Stahlbeton errichtet. Die Schwimmhalle liegt in der Beletage u. wird an den Stirnseiten durch längsrechteckige Bogenfenster sowie durch große Fenster an den Längsseiten mit Licht durchflutet (Abb. 22. 16). Im EG des Nordflügels liegen außerhalb der Schwimmhalle die Dauer- u. Wechselumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgang) mit Kleiderschränken für Frauen, im Südflügel für Männer; beide Umkleiden führen zwangsläufig zu den Reinigungsräumen mit Brausen u. Fußwaschbecken. Das klassische 12x25m Mehrzweckbecken (WT 1,15-3,5m)/ Variobecken zur gemeinsamen Nutzung von Mann u. Frau liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit zwei schmalen horizontal vorgelagerte Freitreppen, einer durchlaufenden Startbohle statt Startblöcken (um bei Schulwettkämpfen mehr Bahnen einlegen zu können), Kaltduschen u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Der Beckenumgang wird durch eine Fußbodenheizung beheizt u. ist mit zwei Stufen versehen, um Platz für 600 Zuschauer zu schaffen. Auf der Nichtschwimmerseite befindet sich eine Kanzel als Aufsichtsplattform des Bademeisters sowie die Zugänge zum Licht- u. Luftbad. Im EG des Westflügels liegen die getrennten Sammelumkleiden mit Sitzbänken u. Kleiderschränken, die zwangsläufig über eigene Reinigungsräume zum 8x12m Lehrschwimmbecken führen.

23. Volksbad in Landsberg an der Warthe (Łaźnia Miejska Gorzów Wielkopolski)

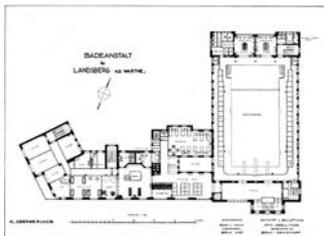


Abb. 23. 4



Abb. 23. 6



Abb. 23. 7

Adresse:	Neustadt 19-21, Landsberg an der Warthe Ul. Jagiello 11, 66-400 Gorzów Wielkopolski
Preuß. Provinz/ Woiwodschaft:	BB/ Lebus
Architekt:	Regierungsbaumeister Fritz Crzellitzer aus Berlin-Zehlendorf
Baujahr/ Eröffnung:	1928-1929/ 30
Baukosten:	830.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder, Licht- & Luftbad; Gymnastikraum; Läden & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Handels-, Industrie- & Mittelstadt (48.000 Einwohner im Jahr 1930)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Kantor, Tischtennishalle & Rehabilitationszentrum

Baugeschichte

1912 Gründung der *Landsberger Volkswohlgemeinschaft AG*. Volksbibliothek, Volksbad u. Stadthalle sollen im großen Stil errichtet werden. Voraussichtliche Baukosten 56.000 MK.

1913 Errichtung des Volkswohlfahrthauses mit Volksbücherei, Lesesaal, Turnhalle u. Spielplatz nach Entwurf des Regierungsbaumeisters Fritz Crzellitzer aus Berlin-Zehlendorf.

1927 Der Sportler u. Fabrikant sowie Vorsitzende der *Landsberger Volkswohlgemeinschaft AG* Max Bahr stiftet 300.000 RM zum Bau des neuen Volksbades mit Schwimmhalle. Die Stadt stellt aus ihrem Sofortprogramm/ Ost-Sofortprogramm 135.000 RM zur Verfügung.

Jan. 1928 Baubeginn auf einem städt. Grundstück nach Entwurf von Regierungsbaumeister Fritz Crzellitzer aus Berlin-Zehlendorf (beauftragt durch die *Volkswohlgemeinschaft AG*); fachliche Beratung durch Badedirektor Carl Samtleben u. Ausführung durch das Ingenieurbüro *Bohn & Hock* in Berlin.

Nov. 1928 Fertigstellung des Rohbaus.

29. Feb 1929 Infolge des kalten Winters (-29°C) zerspringt das Becken.

6./ 7. Jan. 1930 Freigabe für die Öffentlichkeit.

1940/ 41 Übernahme des Volksbades durch die Stadtwerke.

1945-48 In Polen wird der Gebrauch der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit verboten u. die deutschen Inschriften zerstört (Abb. 23. 16).

1954 Übergabe an MPGK (Miejskie Przedsiębiorstwo Gospodarki Komunalnej).

Nach dem 2. WK Besetzung durch die russischen Alliierten.

15. Mai 1945 Wiedereröffnung der Wannenbäderabteilung.

10. Aug. 1945 Rückgabe an die Stadt.

1947 Wiedereröffnung der Schwimmhalle nach Instandsetzungsarbeiten.

1949-1952 u. 1960er Renovierungen.

Juni 1982 Übergabe an den Woiwodschaftsverband der Sportvereine.

1997 Übergabe an *OSIR* (Ośrodek Sportu i Rekreacji).

1997-99 Modernisierung der Heizungsanlage.

6. Juni 2002 Schließung der Schwimmhalle; Nutzung der ehem. Kasse als Kantor; Renovierung der med. Bäderabteilung.

2007 Verwaltung durch *ZGM* (Zarząd Gospodarki Mieszkaniowej Verwaltung der Wohnwirtschaft).

2008 Umbau der Schwimm- zur Tennishalle durch den Tischtennisclub *GKS Gorzovia Gorzów Wielkopolski* (Abb. 23. 12).

07. Dez. 2010 Eintragung in die Denkmalliste der Woiwodschaft Lebus.

Lagebeschreibung

Das *Volksbad* liegt auf einem zentralen ungleichförmigen Baugrundstück an der Straßenecke Moltkestr./ Neustadt (Abb. 23. 1) u. wurde gegenüber eines kleinen Parks u. einer Knabenvolksschule zusammen mit einem Wohnhaus mit 10 Wohnungen u. Läden errichtet u. ist östlich an jenes gebunden (Abb. 23. 5/9). Das Wohnhaus wird durch die Kesselanlage (Niederdruck) der Badeanstalt mit Heizung u. Warmwasser versorgt, um das Grundstück gut auszunutzen u. die Wirtschaftlichkeit der Anstalt günstig zu beeinflussen. Die Wasserversorgung des Bades erfolgt über die städt. Wasserleitung. Zur Verdeckung des Giebels des nördlichen Nachbarhauses wurde das Wohnhaus an der Nordwestecke erhöht (Abb. 23. 2). Der Hbf. liegt südwestlich an der Warthe. Das Volkswohlfahrtshaus mit Volksbücherei, Lesesaal, Turnhalle u. Spielplatz (1913) liegt in der Moltkestr. u. steht über den Platz in unmittelbarer Verbindung zum Schwimmbad (Abb. 23. 11). Volkswohlfahrtshaus u. Volksbad bilden ein Ensemble der Volkserziehung- u. Volksgesundheit.

Baubeschreibung

Östlich eingebundenes, dreigeschossiges Bauwerk mit Backstein-, Fliesen- u. Putzfassaden, Sprossenfenstern, Flach- u. Satteldächern (Abb. 23. 5/6). Die Hauptfassade mit keramikverblendetem u. vorgelagertem Eingang u. Treppenhaus ist parallel zur Straße ausgerichtet u. in der Straßenbaulinie liegend. Oberhalb des Treppenhauses befindet sich die Aufschrift *Volksbad*. Das Gesims wird von zwei Akroteren bekrönt; Mann u. Frau, die aus Keramikfliesen hergestellt u. ikonographisch der Tradition antiker Flussgötter verpflichtet sind (Abb. 23. 13/14).

Im KG liegen die technischen Anlagen; im EG Eingangshalle mit Kasse, Wäscherei, Brause- u. Wannabadabteilungen (Abb. 23. 3); im 1.OG Schwitz- u. Heilbäderabteilung mit elektr. Lichtbädern sowie eine Personalwohnung (Abb. 23. 4); im 2.OG Zandersaal (Gymnastikraum) sowie

Luft- u. Sonnenbad; im 3.OG der Wasserhochbehälter. Die Eingangshalle ist mit einer Bronzestütze des 1930 verstorbenen Stifters Max Bahr von Bildhauer Hans Lehmann-Borges ausgestattet (Abb. 23. 15). Das Original des Bildhauers Lehman Borges ist seit dem 2. WK verschollen. Im Jahr 2001 wurde eine Rekonstruktion der Bronzestütze des Bildhauers Jerzego Sobociński in der Eingangshalle aufgestellt.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtete Normalschwimmhalle mit umlaufender Zuschauerempore (Abb. 23. 7/8). Die Schwimmhalle liegt in der Beletage im 1.OG u. wird durch Fenster an den frei stehenden Seiten sowie durch eine Glasdecke mit Licht durchflutet. Unterhalb der Zuschauerempore an den Längsseiten befinden sich die Dauerumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgang). Die offenen Reinigungsräume mit Brausen- u. Fußwaschbecken liegen an der nördlichen Stirnseite u. werden durch Vorhänge geschlossen. Das klassische 12x25m (WT 0,75-3,5m) Mehrzweckbecken zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit zwei seitlich vorgelagerten Einsteigtrepfen, Einsteigleitern an den Beckenlängsseiten, Tauchstreifen, Raststufe u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet.

24. Hallenbad West in Leipzig-Lindenau



Abb. 24. 4

Abb. 24. 9

Abb. 24. 10

Adresse:	Marktstr. 2-6, 04177 Leipzig (SN)
Architekt:	Hubert Ritter
Baujahr/ Eröffnung:	1928-1930
Baukosten:	3. Mio. RM
Badeanstaltstypus:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Friseur, Gymnastikräume & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (18x25m Mehrzweckbecken & 8x18m Lehrschwimmbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Großstadt (700.000 Einwohner im Jahr 1930; Eingemeindung von Lindenau 1891)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Nutzung als Freizeit-, Ärzte u. Gesundheitszentrum

Baugeschichte

17. Okt 1924 Der gemischte Ausschuss für die Bäderfrage beschließt für den Westen die Errichtung eines Bades vorzusehen.

2. Dez. 1924 Beschluss des gemischten Ausschusses: Freihaltung des Platzes an der Odermann- u. Marktstr. zur Errichtung einer Badeanstalt. Durch die schlechte Finanzlage wird zunächst von dem Projekt abgesehen.

1927 Wiederaufnahme des Projekts. Das Hochbauamt ist gegen die Errichtung an der Odermann-/ Marktstr.; erneute Prüfung der Platzfrage; Planungen vom Hochbauamt u. Ing. Alfred Paatz sollen beigezogen werden. Die Grundstücke an der Lütznerstr. u. Roßmarktstr. sind in Aussicht genommen. In Leipzig wird das Familienbad eingeführt.

7. Nov. 1927 Die Pläne vom Hochbauamt projektieren das Bad nun auf dem Sportgelände westlich des Flutkanals in Richtung der verlängerten Roßmarktstr.: a) 50m Becken mit 2 Übungsbecken, b) 50m Becken ohne 2 Übungsbecken, c) 34m Becken mit 2 Übungsbecken.

17. Nov. 1927 Die Pläne werden vom Bäderausschuss abgelehnt u. es wird beschlossen, am ursprünglichen Bauplatz festzuhalten. Es soll eine möglichst große Schwimmhalle mit einem

15x35m Becken gebaut werden. Dabei sollen die Baukosten i. H. v. 3 Mio. RM nicht überschritten werden.

23. Nov. 1927 Oberbürgermeister Dr. Rothe empfiehlt den Bau von 2 Schwimmhallen.

Dez. 1927 Pläne vom Hochbauamt:

a) Eine Schwimmhalle mit einem 15x33m Becken für 2.640.000 RM (Abb. 24. 1).

b) Zwei Schwimmhallen nach dem Vorbild in Berlin Lichtenberg (Abb. 24. 2): Männer-schwimmhalle mit 15x25m Becken u. Frauenschwimmhalle mit 13,6x20m Becken für 3.000.000 RM.

11. April 1928 Die Projekte der *Firma Mieddelmann* in Barmen u. von Ingenieur Alfred Paatz in Leipzig wurden in einer Besprechung von Gesundheitsamt u. Baupolizei geprüft: Beide Projekte werden den Forderungen nach Licht u. Luft nicht gerecht; das Projekt des Hochbauamtes wird für das günstigere erklärt.

13. April 1928 Beschluss des Bäderausschusses: Das Projekt soll mit nur einer Schwimmhalle ausgeführt u. die Pläne vom Hochbauamt überarbeitet werden.

1928 Für den beabsichtigten Bau im Westen ist ein Bauplatz in der Odermannstr. in Lindenau vorgesehen.

6. Aug.-12. Sept. 1928 Ausschachtungsarbeiten.

August 1930 Eröffnung.

1. Okt. 1930 Inbetriebnahme. Aufgrund der wirtschaftlichen Lage wurde von einer Einweihungsfeier abgesehen. Nach der Eröffnung machen sich Baumängel durch wasserundichte Fußböden der Duschräume bemerkbar; das Wasser tropft in den darunter befindlichen Friseursalon.

1943 Gisela Schöbel-Graß schwimmt Weltrekord.

1961 Wasserschäden im Ballettsaal durch Undichtigkeiten des darüber befindlichen Brauseraums; Einbau eines neuen 3m Sprungbretts zur Vorbereitung des Olympiakaders.

1950er Renovierung: Entfernung der 5m Plattform.

1962 Antrag des *DSV* Leipzig, im Bad wieder eine 5m Plattform zu errichten.

Juli/Aug. 1970 Schließung infolge der Rekonstruktion der Wasseraufbereitungsanlage im Heizwerk Lindenau.

1975 Nutzung des Gymnastiksaals als Ballettsaal durch die Musikschule.

1989 Schließung wegen baulicher Mängel, infolgedessen starke Beschädigungen durch Vandalismus.

Ende 1992 Das *blp-Planungsteam* erarbeitet eine Konzeptions- u. Planungslösung zur Erhaltung des Bades.

3. März 1993 Eintragung als Kulturdenkmal in die Denkmalliste der Stadt Leipzig (Objekt-ID 09261639).

2000-2015 Um- u. Ausbau zum Freizeit-, Ärzte u. Gesundheitszentrum in drei Bauabschnitten (Abb. 24. 11-13).

Lagebeschreibung

Das *Hallenbad West* liegt zentral u. verkehrsgünstig in unmittelbarer Nähe zum Marktplatz auf einem Baugrundstück zwischen Markt- u. Odermannstr. (Flurstück-Nr. 284) im Leipziger Stadtteil Lindenau. Mit dem Neubau des Westbades wurde eine Baulücke inmitten der gründerzeitlichen Blockbebauung geschlossen. Der Turm mit Uhr ist zum Marktplatz orientiert.

Baubeschreibung

Eingebundenes, fünfgeschossiges, gelb verkleinertes Bauwerk mit Sprossen- u. Shedfenstern sowie Uhr-/ Wasserturm (Abb. 24. 9). Das

Bauwerk besteht aus drei Baukörpern (Abb. 24. 3-6):

1. Ein fünfgeschossiger, eingebundener Vorderbau mit Satteldach u. flachgedecktem Turm.

2. Ein fünfgeschossiger Mittelbau. Vorder- u. Mittelbau werden über ein Treppenhaus mit Glasdach verbunden. Kasse, Friseur u. Schülersammelumkleiden liegen im SG; getrennte Brausebäderabteilungen u. Personalwohnung im EG; Dauerumkleidekabinen mit Kleiderschrank für Herren u. getrennte Reinigungsräume sowie eine Wannenbäderabteilungen für Männer im 1.OG; Dauerumkleidekabinen mit Kleiderschrank für Damen u. zwei Gymnastikräume sowie eine Wannenbäderabteilungen für Frauen im 2.OG; zwei getrennte Heil- u. Schwitzbäderabteilungen mit elektr. Lichtbädern im 3.OG.

3. Eine mit der Schmalseite eingebundene, viergeschossige Schwimmhalle mit Walmdach mit einem 8x18m Lehrschwimmbecken u. technische Anlagen im SG, Bassin im EG u. Schwimmhalle im 1.OG.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordsüden ausgerichtete Normalschwimmhalle mit korbbojenförmigen Querrahmenbindern aus Stahlbeton (Abb. 24. 8). Die Schwimmhalle wird durch längsrechteckige, fast bodentiefe Fenster mit Licht durchflutet (Abb. 24. 10). Die freistehende Schmalseite ist aufgrund von Wärme- u. Schallschutz sowie der Vermeidung von Spiegelungen geschlossen (Klagemauer von Lindenau). Die Dauerumkleiden liegen außerhalb der Schwimmhalle: für Männer im 1.OG, für Frauen im 2.OG. Die Schwimmhalle kann nur über die für Männer u. Frauen getrennten, offenen Reinigungsräume im 1.OG erreicht werden (Reinigungszwang). Das klassische 18x25m Mehrzweckbecken (max. WT 3,9m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbad-nutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit einer zweiarmigen, horizontal liegenden schmalen Einsteigtreppe mit zwei Kaltbrausen, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, Raststufe u. Sprungbrettern ausgestattet. Der breite Beckenumgang mit Sitzbänken sowie die dreiseitige Empore bieten Platz für Zuschauer.

25. Stadtbad in Luckenwalde

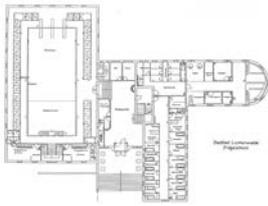


Abb. 25. 5

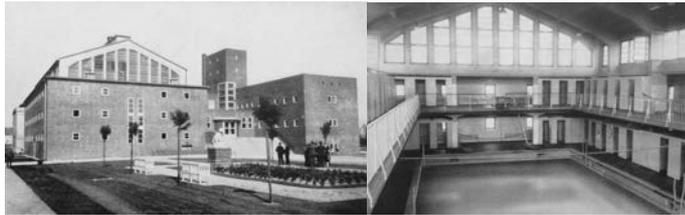


Abb. 25. 9

Abb. 25. 10

Adresse:	Rudolf-Breitscheid-Straße 72a, 14943 Luckenwalde (BB)
Architekt:	Siemens Bauunion (Hans Hertlein)
Baujahr/ Eröffnung:	1927-1928
Baukosten:	580.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder, Licht- & Luftbad; Friseur & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Kleinschwimmhalle (10x22,5m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Mittelstadt (26.000 Einwohner im Jahr 1929)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Leerstand seit 1991

Baugeschichte

März 1919 Die Stadtversammlung diskutiert über die Errichtung einer Schwimmbadeanstalt im Siedlungsgelände *Auf dem Sande*.

März 1925 Die Stadt beabsichtigt, ein Schwimmbad zu errichten.

Juni 1927 Der Verwaltungsrat des Elektrizitätswerks beschließt zusammen mit der Bäderkommission die Errichtung eines Hallenschwimmbades neben dem Elektrizitätswerk. Das Bad soll den städt. Betriebswerken angegliedert werden.

Aug. 1927 Paul Backes, Architekt des Stadtbauamtes, zeichnet einen Entwurf u. fertigt ein Modell für das Stadtbad an (Abb. 25. 1/2); der Magistrat entschließt sich jedoch für ein Angebot der *Siemens & Halske AG*.

Sept. 1927 Die *Siemens-Bau-Union*, die den Auftrag zum Bau eines Stadtbades von den städt. Betriebswerken Luckenwalde erteilt bekommen hat, reicht Entwürfe ein. Die Finanzierung erfolgt in Gemeinschaft mit der *Siemens-Bau-Union* in Berlin.

19. Nov. 1927 Baubeginn nach Plänen der *Siemens-Bau-Union* (Hans Hertlein).

22. Dez. 1928 Schlüsselübergabe u. Einweihungsfeier. Das Stadtbad Luckenwalde gilt nach Samtleben als Musterbeispiel für den Bau von Schwimmbädern in kleineren Städten.

1. Jan. 1929 Inbetriebnahme.

1929 Wiederherstellungsarbeiten erster Schäden an Putz, Wänden, Fliesen u. Fenstern.

Sept. 1929 Aufstellung der Skulptur *Die Badende/ Die Kauernde* von Herrmann Nonnenmacher auf dem Vorplatz des Stadtbades.

1933 Die *Badende* wird als entartete Kunst vernichtet.

1987/ 88 Anbau eines Ambulatoriums an der Südfassade des Bäderabteilungsflügels.

12. April 1990 Eintragung in die Denkmalliste (Ifd. Nr. 09105423).

1991 Schließung infolge von Baumängeln.

Seit 1994 Nutzung durch die LUBA GmbH (Abb. 25. 12/13).

Lagebeschreibung

Das Stadtbad an der Rudolf-Breitscheid-Str. (ehem. Treuenbrietzener Str.) liegt auf einem ungleichförmigen Grundstück (Flur 3, Nr. 15/9) außerhalb der Stadtmitte neben dem Elektrizitätswerk u. gegenüber der Arbeitersiedlung *Auf dem Sande* (Abb. 25. 3). Nördlich wird das Baugrundstück durch die Eisenbahn, östlich durch die Kleinbahn begrenzt. Das Bad wurde mit Dampf vom Elektrizitätswerk versorgt, sodass eine preiswerte Beheizung u. Erwärmung des Wassers erzielt wurde. Durch eine eigene Omnibuslinie ist das Stadtbad an den öffentlichen Verkehr angebunden.

Baubeschreibung

Freistehendes, dreigeschossiges Bauwerk mit roten Backsteinfassaden u. Doppelfenstern (Abb. 25. 9). Das Bauwerk besteht aus mehreren Baukörpern (Abb. 25. 4-6):

1. Der ein- bis zweigeschossiger Verbindungsbau mit Eingangshalle, Kasse, Friseur u. Verkaufstand im EG; Personalwohnung im 1.OG; Wäscherei u. technische Anlagen im KG.
2. Die östlich mit der Längsseite angegliederte, dreigeschossige Schwimmhalle.
3. Der westlich angegliederte Turm mit Treppenhaus u. Wasserhochbehälter.
4. Der ebenfalls westlich angegliederte, dreigeschossige Flügel mit absidalem, zweigeschossigem Anbau: im KG Brause- u. Wannebäderabteilung für Herren; im EG Heil- u. Schwitzbäderabteilung mit elektr. Lichtbädern; im OG Brause- u. Wannebäderabteilung für Damen. Das Hauptschiff der Schwimmhalle ist mit einem Satteldach, die übrigen Baukörper mit Flachdächern versehen. Das DG auf dem Flügel der Bäderabteilungen wird als Sonnenbad genutzt. Das Bauwerk ist in der Straßenbaulinie zurückversetzt, sodass Raum für einen begrünten Vorplatz mit zentral aufgestellter Skulptur *Der Badenden/ Die Kauernde* von Herrmann Nennenmacher geschaffen wurde (Abb. 25. 11). Der Eingang ist parallel zur Straße ausgerichtet u. über eine hohe Freitreppe zu erreichen, sodass sich das EG eigentlich im 1.OG befindet. Der Eingang krägt absidial aus der Fassade heraus u. ist mit einem schmalen Vordach mit der Aufschrift *Stadtbad* versehen.

Schwimmhalle:

Mit der freistehenden Längsseite nach Südwesten ausgerichtete, dreischiffige Kleinschwimmhalle mit dreiecksförmigen Querrahmenbindern aus Stahlbeton (Abb. 25. 8). Die Schwimmhalle liegt in der Beletage u. wird durch Oberlichter sowie durch Giebelfenster mit Licht durchflutet (Abb. 25. 10). In den Seitenschiffen liegen die Dauerumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgang), im EG für Herren u. im OG für Damen sowie zwei weitere Sammelumkleiden für Mädchen u. Knaben. Die beiden für Männer u. Frauen getrennten, geschlossenen Reinigungsräume auf der Stirnseite im EG sind mit Brausen u. Fußwaschbecken ausgestattet. Das klassische 10x22,5m Mehrzweckbecken zur gemeinsamen Nutzung von Mann u. Frau liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit einer innerhalb des Beckenrechtecks horizontal liegenden zweiarmigen Einsteigtreppe mit Froschwasserspeier, einer Startbrücke an der 20m Marke, Leitern an den Beckenlängsseiten, Tauchstreifen u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Im OG befindet sich eine umlaufende Zuschauerempore.

26. Luisabad in Marburg



Abb. 26. 3



Abb. 26. 5



Abb. 26. 7

Adresse:	Pilgrimstein 35, 35037 Marburg (HE)
Architekt:	Paul Meißner aus Darmstadt
Baujahr/ Eröffnung:	1928-1930
Baukosten:	935.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder, Licht- & Luftbad; Friseur & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Universitäts- & Mittelstadt (23.000 Einwohner im Jahr 1931)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Abbruch 1997

Baugeschichte

1912 Der Ausschuss der Marburger Studentenschaft beantragt die Errichtung eines städt. Schwimmbades, da im Winter keine Bade- u. Schwimmgelegenheiten vorhanden sind. Wenig später äußert sich die städt. Gesundheitskommission, dass die Bevölkerung nicht genug bade u. das Bad „eine Notwendigkeit für alle Kopfarbeiter sei.“

1913 Vorbereitung des Magistrats zur Errichtung eines Schwimmbades (Volksbad).

1924 Gründung des *Instituts für Leibesübungen*.

30. Mai 1924 Gründung des *Vereins Marburger Hallenschwimmbad*; Vorsitzender Dr. Peter Jaeck.

Okt./ Nov. 1924 Ein Volksbad mit Schwimmhalle soll erbaut werden.

Okt./ Nov. 1926 Beschluss des Magistrats zur Errichtung eines großen, modernen Hallenschwimmbades u. Bewilligung der Mittel.

1927 Planungen zur Errichtung eines Hallenschwimmbades im Garten des Elektrizitätswerks gegenüber der Universität mit einem Kostenaufwand von 500.000 RM u. eines Sommerbades auf dem Gelände neben dem Universitätsstadion für 93.000 RM. Der Staat stiftet 150.000 RM (anlässlich des vierhundertjährigen Bestehens der *Alma Mater Philippina*). Geheimrat Haeuser aus Höchst stiftet 200.000 RM für den Bau des Hallenschwimmbades. Die Stadtverordnetenver-

sammlung bewilligt die fehlenden Gelder beider Bäder i. H. v. 243.000 RM, die durch Anleihen der Ortskrankenkasse u. der städt. Sparkasse gedeckt werden.

7. Feb. 1928 Das Hallenschwimmbad soll nach Plänen von Prof. Paul Meißner aus Darmstadt errichtet werden. Das erste Konzept hatte Architekt Otto Immendorf aus Hildesheim vorgelegt, der jedoch am 15. Aug. 1928 von seinem Vertrag zurückgetreten ist. Baukosten 500.000 RM. Die Ausführung erfolgt unter Leitung des Stadtinspektors Sames; die technischen Anlagen werden unter Mitwirkung von Max Nowotny durch die Installationsfirma *H. Schaffstaedt* aus Gießen ausgeführt.

17. Sept. 1928 Geheimrat Haeuser stiftet weitere 150.000 RM.

Sept. 1928 Baubeginn.

Sept. 1929 Fertigstellung des Rohbaus.

20. Feb. 1930 Inbetriebnahme. Baukosten 935.000 RM. Spenden: Staat 150.000 RM; Adolf Haeuser (IG Farbenindustrie) 350.000 RM; Arbeitergemeinschaft für Sozialversicherungen- u. Wohlfahrtspflege in Hessen-Nassau 10.000 MK. Anleihe: 485.000 MK.

23. Feb. 1930 Einweihung mit schwimmsportlichen Vorführungen u. anschließender Freigabe an die Bürger; Übergabe an Alfred Jahn, Direktor der Städt. Bäder Marburg, ehem. Leiter des

Hallenbades in Roßwein. Benennung in *Luisabad* zu Ehren der Gattin des Herrn Geheimrat Haeuser, der sich an den Stiftungen beteiligt hatte.

5.-7. Sept. 1930 Jahreshauptversammlung *Deutscher Badefachmänner* in Marburg mit Besichtigung des *Luisabades*.

7.-13. Nov. 1932 Werbewoche im *Luisabad* mit freiwilligen Unterstützungen der Ausbildungsbaillon des 15. Inf.-Regiments, der Schulen, des Stadtverbands für Leibesübungen, der Studenten sowie der Turn- u. Sportvereine. Der Ertrag wird der Winterhilfe zugeführt.

2. WK Material- u. Personalmangel.

Jan. 1945 Schließung wegen Koks-mangel.

29. März 1945 Beschlagnahmung durch die amerikanische Besatzung; Umnutzung der Heilbäderabteilung als Büroräume durch die US-Lazarettverwaltung.

28. Juli 1945 Freigabe durch das Engagement des neuen städt. Badeleiters Bodo Tönniges; Brennstoffknappheit.

2. WK Das Sommerbad brennt nieder.

Jan. 1946 Schließung wegen Hochwasser.

20. Mai 1946 Inbetriebnahme der Heilbäderabteilung.

Juni 1946 Schließung wegen Reparaturarbeiten an der Heizungsanlage.

Anfang Juli 1946 Räumung durch amerik. Truppen.

16. Juli 1946 Wiedereröffnung.

Nov. 1946-April. 1947 Schließung wegen Koks-mangel.

Juni 1948 Inbetriebnahme des Dampfbades.

Aug.- Nov. 1948 Schließung aufgrund der Gefahr von Kinderlähmung.

1950er Rückgang der Badebesucher in Brause- u. Wannenbäderabteilung durch vermehrten Einbau von Badezimmern im Wohnbau.

1950 Überholung der Heizungsanlage.

Juli-Aug. 1951 Schließung der Schwimmhalle wegen Instandsetzungsarbeiten.

1961-1962 Anbau eines Lehrschwimmbades mit 8x15m Lehrschwimmbekken;

25. Mai 1961 Richtfest.

23. Sept. 1962 Wiedereröffnung.

20. Mai 1966 Neunmonatige Umbauarbeiten: Trennung der Umkleide- u. Duschräume durch eine zuvor stattgefundene Überbauung der nicht mehr genutzten Sonnenterrasse: Einbau neuer Garderoben, separater Duschkabinen, neuer

Fenster, Kacheln u. Akustikdecke in der Schwimmhalle.

19. Feb. 1967 Wiedereröffnung mit Schwimm-wettkämpfen.

Okt. 1969 Verrohrung des Mühlengrabens.

1973 Besucherrückgang durch den Neubau des Europabades in Marbach u. des Hallenbades in Wehrda.

1974 Eingemeindung von Marbach u. Wehrda nach Marburg.

1987 Einbau von Stahlträgern u. Notstützen im UG des hinteren Flügels, um die Tragfähigkeit der Decke sicherzustellen.

31. Jan. 1992 Schließung wegen maroder Bau-substanz; Planung zur Errichtung eines Kombi-Bades am Trojadamm.

1997 Abbruch im Rahmen des städt. Bebauungsplanes nach Grassi.

Lagebeschreibung

Das *Luisabad* wurde im Garten des Elektrizitäts-werks am Pilgrimstein zwischen Mühlengraben u. Lahn (Flur 6, Nr. 339/23) mit dem nahegele-genen Sommerbad als das „erste Hallenbad der Provinz“ errichtet (Abb. 26. 1). Entgegen der Bedenken aus Künstlerkreisen sprach für die Wahl des Bauplatzes die verkehrsgünstige Lage, welche die Wirtschaftlichkeit der Anlage garan-tieren u. die Ersparnis zusätzlicher Grund-stückskosten erzielen sollte. Der vor dem Bad gelegene Mühlengraben bewirkte eine besondere Eingangssituation, da der Haupteingang am Pilgrimstein nur über eine Fußgängerbrücke zugänglich war (Abb. 26. 5). Nach Stadtbaurat Hilmer waren Gestaltung von Grundriss u. Auf-bau durch den Städtebau bestimmt: So wählte man einen Gebäudeteil zum Mühlengraben, der kleine Fenster erlaubte, damit der Bau nicht mit Universität u. Universitätskirche konkurrierte. Um den Ausblick zum Schloss, zur Oberstadt u. Universitätskirche zu erhalten, musste die Ge-bäudehöhe beschränkt u. der First des hinteren Querflügels abgesenkt werden. Für die Gruppie-rung des Gebäudes war der Wunsch nach zwei seltenen Bäumen (Eiben) u. einem Gartenhaus maßgebend. Damit das *Luisabad* aber seine Äs-thetik entfalten sollte, war für spätere Zeit der Abbruch des „hässlichen Schlachthofs“ geplant, um einen öffentlichen Park anzulegen. Der Pilgrimstein ist ein historischer Badeort, da be-reits 1325 zwei Badestuben sowie 1496 eine

Badestube oberhalb der Herrenmühle ansässig waren. Das Bad wird über einen Niederdruckkessel versorgt.

Baubeschreibung

Freistehendes, zwei- bis dreigeschossiges, axial-symmetrisches Bauwerk mit Putzfassaden, werksteinumrandeten Fenstern u. Satteldächern (Abb. 26. 5 u. 6). Das Bauwerk besteht aus einem Langhaus u. der Schwimmhalle, die an den Schmalseiten durch zwei Querhäuser abgeriegelt wird. Das Eingangsportale enthält eine Tafel mit der Aufschrift LVISA BAD. Das Marburger Stadtwappen aus Sandstein (1929) wurde von Prof. Heinrich Jobst, einem Freund von Prof. Meißner, beide Inhaber von Professuren an der TH-Darmstadt u. Mitglieder der Künstler-Kolonie Darmstadt, entworfen. Im vorderen Querhaus im KG liegen die Brause- u. Wannensäuerungsabteilung u. die technischen Anlagen (Abb. 26. 2); im EG liegen Eingangshalle mit Kasse, Friseur u. Schwitzbäderabteilung (Abb. 26. 3); im 1.OG die Wannensäuerungsabteilung (Abb. 26. 4); im 2.OG elektr. Lichtbäder, eine Personalwohnung u. der Wasserhochbehälter.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordsüden ausgerichtete, zweischiffige Normalschwimmhalle, aus Stahlbeton errichtet. Die Schwimmhalle wird durch Oberlichter an den Längsseiten mit Licht durchflutet (Abb. 26. 7/8). Im Seitenschiff im EG liegen die Dauerkabinen (Stiefel- u. Barfußgang); im OG die Sonnenterrasse. Die für Männer u. Frauen getrennten, offenen Reinigungsräume sind mit Brausen u. Fußwaschbecken ausgestattet u. befinden sich an der Stirnseite im EG; im OG liegen getrennte Sammelumkleiden für Männer u. Frauen mit Sitzbänken u. Kleiderschränken. Das klassische 10x25m Mehrzweckbecken (WT 0,80-3,20m)/ Variobecken (+0,30m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräume u. ist mit zwei schmalen Einsteigtreppe, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, Raststufe u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Das OG im Hauptschiff ist als umlaufende Zuschauergalerie gestaltet.

27. Badeanstalt in Oer-Erkenschwick

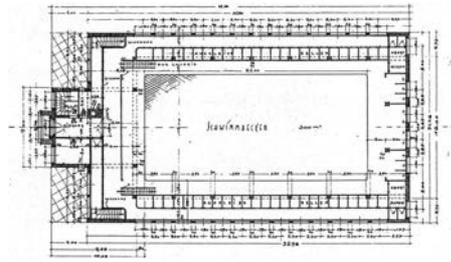


Abb. 27. 3



Abb. 27. 3



Abb. 27. 8

Adresse:	Stimbergstr. 165, 45739 Oer-Erkenschwick (NRW)
Architekt:	Amtsbaudirektor Hermann Vorläufer
Baujahr/ Eröffnung:	1929-1930
Baukosten:	250.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Personalwohnung; Sportplatz
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Kleingemeinde (16.371 Einwohner im Jahr 1929, Eingemeindung nach Datteln 1926)
Denkmal:	X
Istzustand & Nutzung:	Abbruch 2014

Baugeschichte

8. Feb. 1929 Beschluss der Gemeinde Oer-Erkenschwick, ein Hallenbad zu errichten. Im Land- u. Stadtkreis Recklinghausen existiert bislang kein Hallenbad.

09. Aug. 1929 Baubeginn. Um den Betrieb des Bades wirtschaftlich zu gestalten, wird das Bad mit Warmwasser über eine 800m lange Fernleitung der Zeche versorgt.

08. Aug. 1930 Eröffnung als das am billigsten ausgeführte Hallenbad im Höchststand der Baumessziffer 1930. Einführung des obligatorischen Schulschwimmunterrichts.

1939 Infolge der Umlegung des Betriebsbahnhofes der Zeche musste die zum Bad führende freiliegende Wasserleitung z. T. unterirdisch verlegt werden.

1941 Einbau eines 5m Sprungbretts.

Ende 2. WK Zusammenbruch der Trinkwasserversorgung. Die Bevölkerung wird wochenlang durch das in das Schwimmbecken vorsorglich eingelassene Trinkwasser versorgt.

1949 Reparatur der Kriegsschäden.

1949/ 50 Das Gebäude wird außen vollständig mit Zementmörtel u. Terranovakratzputz verputzt, da die Verbandssteine des Außenmauerwerks sehr porös sind. Die Dachflächen über

den Umkleiden u. dem Vorbau erhalten begehbare Asphaltdecken. Erneuerungen der Dachrinnen, des Innenanstrichs u. der Vorhänge der Umkleidezellen.

1951 Reparaturarbeiten.

1953 Herstellung eines Einfriedungsgeländers am Vorplatz sowie Aufstellung eines Fahrradständers.

1954 Feuchtstellen an der Wetterseite. Innen wird das Gebäude an der äußeren Westwand mit Kalkmörtel verputzt.

Zwischen 1951 u. 1955 Die beiden Steinfreitreppen des Schwimmbeckens werden abgebrochen u. durch transportable Leichtmetalltreppen ersetzt, um zwei zusätzliche Wettkampfbahnen zu gewinnen.

Mitte der 1950er Das Bad erhält eine Umwälz- u. Chlorgasanlage, bis dato wurde dem Wasser Flüssigchlor zugesetzt.

23. Jan. 1964 Die Verwaltung wird beauftragt, Vorentwürfe für die Modernisierung des Hallenbades einzuholen.

9. April 1964-17. Juni 1966 Umbau der Schwimmhalle u. Erweiterung um ein Umkleidegebäude nach Entwürfen von Dr.-Ing. Friedrich Krieger aus Velbert. Baukosten 1,6 Mio. DM.

1999 Der Rat der Stadt beschließt, das Bad endgültig aufgrund zu hoher Renovierungs- u. Betriebskosten zu schließen.

1. April 2004 Schließung. Seitdem Beschädigungen durch Vandalismus.

2014 Abbruch.

Lagebeschreibung

Das ehem. Hallenbad an der Stimbergstr. (Flur 65, Nr. 916) wurde zentral als Teil einer großen Sportanlage mit Tennis- u. Übungsplätzen sowie einer Kampfbahn zwischen Stimberg-, Engelbert- u. Knappenstr. auf einem unregelmäßig geschnittenen Baugrundstück neben der Friedrich-Fröbel-Schule (ehem. Luther Schule) errichtet (Abb. 27. 1). Östlich auf der gegenüberliegenden Straßenseite liegt die Zeche *Ewald-Fortsetzung*, die das Bad über eine 800m lange Fernleitung mit Warmwasser versorgte. Die Stimbergstr. mündet unmittelbar südlich des Hallenbades in die Fußgängerzone. Seit Anfang des 20. Jhs. bis 1957 verband die *Vestische Straßenbahn* Oer-Erkenschwick mit Datteln u. bis 1960 mit Recklinghausen, sodass das Hallenbad gut an den Verkehr angebunden war. Aufgrund möglicher Bodensenkungen infolge des Bergbaus wurde das Becken über Gleitlagern auf drei Fundamentpfosten errichtet. Diese Dreipunktlagerung ist dem Brückenbau entlehnt u. soll nach Bodensenkungen ermöglichen, das Becken hydraulisch wieder in die Horizontale zu bringen (Abb. 5 u. 6).

Baubeschreibung

Freistehendes, zwei- bis dreigeschossiges, axial-symmetrisches Bauwerk (Größe 40x21,46m) mit roten Backsteinfassaden u. Sprossenfenstern mit asymmetrischer Hauptfassade (Abb. 27. 7). Das Gebäude besteht aus zwei Baukörpern: Der dreigeschossige Vorbau u. die mit der Schmalseite eingebundene Schwimmhalle. Im KG liegen Wannen- u. Heilbäder mit Dampfbad u. die technischen Anlagen (Abb. 27. 2); im EG Eingangshalle mit Kasse (Abb. 27. 3); im OG eine Personalwohnung (Abb. 27. 4). Ungewiss ist, wann die Wannen- u. Heilbäder mit Dampfbad im KG eingebaut wurden, da sie auf den ursprünglichen Bauplänen noch nicht eingezeichnet sind, aber bereits 1938 von Kamp erwähnt

werden. Das Hauptschiff der Schwimmhalle ist mit einem schwach geneigten Satteldach mit Laterne versehen; die übrigen Gebäudeteile mit Flachdächern. Das Gebäude ist von der Straßenbaulinie zurückversetzt, sodass ein kleiner Vorplatz mit Rasenfläche entsteht; die Hauptfassade ist mit Eingang u. darüber befindlicher Aufschrift *Badeanstalt* parallel zur Straße ausgerichtet, der Eingang wird durch eine kleine dreistufige Freitreppe mit Mauerzungen sowie durch eine breite Natursteinumrahmung mit schmalen Vordach betont.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordsüden ausgerichtete, dreischiffige Normalschwimmhalle mit eckigen Querrahmenbindern aus Stahlbeton (Abb. 27. 8). Die Schwimmhalle wird durch Oberlichter u. Deckenöffnungen unterhalb der Laterne belichtet. Die eingeschossigen Seitenschiffe enthalten die Dauerumkleidekabinen mit Vorhängen (Stiefel- & Barfußgang); das linke Schiff für Männer, das rechte für Frauen. Auf der Stirnseite liegen die offenen Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken, die durch Vorhänge geschlossen werden (Abb. 27. 9). Das klassische 25x12m Mehrzweckbecken (max. WT 3,6m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit zwei schmalen, vertikal innerhalb des Beckenrechtecks liegenden Einsteigtreppe, Froschwasserspeier, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten u. Sprungbrettern (1m u. 3m) ausgestattet. Im OG befinden sich an den Längsseiten Emporen, die Platz für 300 Zuschauer bieten.

28. Badeanstalt in Osnabrück

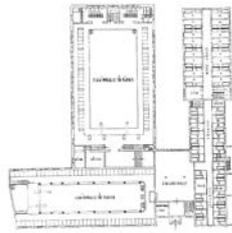


Abb. 28. 1



Abb. 28. 3



Abb. 28. 6

Adresse:	Pottgraben 58/ 60, 49074 Osnabrück (NI)
Architekt:	Stadtbaurat Friedrich Lehmann
Baujahr/ Eröffnung:	1883; 1928-1929
Baukosten:	945.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhallen (♀7,15x25m & ♂12x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie-, Handels- & Mittelstadt (92.998 Einwohner im Jahr 1928)
Denkmal:	x
Istzustand & Nutzung:	Nutzung als Veranstaltungsgebäude

Baugeschichte

1820 Einrichtung einer Badestelle im Hasefluss in den *Magistratswiesen* durch die Polizei.

1883 Errichtung einer Badeanstalt am Pottgraben durch die private Badehaus-AG mit einem 7,15x15m Schwimmbecken.

1912 Schließung des *Hase-Freibades* wegen zunehmender Wasserverschmutzung.

1922/ 23 Niedergang der Badehaus-AG infolge der Wirtschaftskrise u. Übernahme durch die Stadtverwaltung; Vergrößerung des Schwimmbeckens auf 25m Länge.

Nov. 1927 Die Stadt Osnabrück plant die Erweiterung der Badeanstalt am Pottgraben um eine neue Schwimmhalle mit einem 12x23m Becken, die Vergrößerung der Wannenbäderabteilung von 16 auf 42 Wannenbäder sowie die Umgestaltung des Dampfbades u. der Heilbäder. Nach dem Umbau können weitere Vergrößerungen vorgenommen werden. Durch die finanziellen Schwierigkeiten muss die Bauausführung verschoben werden.

20. Juni 1928 Baubeginn. Beibehaltung des alten Eingangs; Verlängerung des Wannenbäderflügels; Neubau der Schwimmhalle I, Umbau der Schwimmhalle II mit 60 neuen Umkleidekabinen u. offener Kleiderabgabe.

März 1929 Übergabe der Wannenbäderabteilung.

22. Aug. 1929 Übergabe der Schwimmhalle (trotz langer u. ungewöhnlicher Frostperiode) u. Einführung des obligatorischen Schulschwimmunterrichts.

2. WK Nutzung der Badeanstalt durch die Truppen am Standort Osnabrück.

9. Feb. 1945 Vollständige Zerstörung durch 9 Volltreffer. Durch das Fehlen von finanziellen Mitteln, Baustoffen u. Handwerkern wurde der Wiederaufbau in mehrere Bauabschnitte eingeteilt.

Sommer 1945 Schutträumung.

1948 Planung für den Wiederaufbau; Kessel- u. Maschinenhaus werden mit Dach versehen.

Frühjahr 1950 Wiederaufbau der Außenwände der Schwimmhalle; Abdichtung des stark gerissenen Schwimmbeckens.

Herbst 1950 Ausbau der Schwimmhalle als ersten Bauabschnitt des Gesamtprojekts (Wiederherstellung der Kessel- u. Maschinenanlage, des Tiefbrunnens, der Schwimmhalle u. Herausnahme der Duschräume u. Umkleiden in einen Vorbau. Zweiter Bauabschnitt: 84 Umkleidekabinen, 2 Sammelumkleiden für Schulen mit Nebenräumen, 15 Brausezellen, 25 Wannenbäder,

17 med. Bäder, Dampf-, elektr. Licht-, Heißluft- u. Warmluftbäder u. Schwimmmeisterwohnung.

1. Juni 1951 Wiedereröffnung nach starker Verzögerung durch Baustoffknappheit u. Mangel an Facharbeitern (Abb. 28. 7).

11.-13. Jan. 1952 Abhaltung des *Jahrschwimmfestes des Deutschen Turnerbundes* in Verbindung mit Olympiaprüfungskämpfen des *DSV*.

1955 Inbetriebnahme der Heilbäderabteilung.

1960 u. 1970 Überholung des Bades.

1963 Bau des neuen Hallenschwimmbades *Niedersachsenbad* am Schwarzen Platz.

1983/ 84 Diskussion über Abbruch oder Sanierung: Durch zahlreiche Proteste der Bevölkerung werden die Betonschäden 1985/ 86 saniert.

1987 Sanierung: Errichtung eines Anbaus u. eines Planschbeckens in der Schwimmhalle; Abbruch des Technikgebäudes.

1996 Schließung.

1998-2000 Umbau zum Veranstaltungsgebäude *Alando Palais* (Abb. 28. 9 u. 10).

Lagebeschreibung

Die Badeanstalt liegt auf einem Grundstück (Flur 106, Nr. 61/1 u. 61/2) an den Grünanlagen der Hase gegenüber von Schule u. Krankenhaus inmitten des städt. Zentrums. Die Wasserversorgung erfolgt über einen eigenen Tiefbrunnen. Bereits 1820 wurde an der Hase eine Flussbadeanstalt errichtet. Durch den nordöstlich gelegenen Hbf. ist das Bad an den öffentlichen Nahverkehr angebunden. Die günstige zentrale Lage sowie die allseitig freie Lage der alten Warmbadeanstalt am Pottgraben führten zum Entschluss, einen Erweiterungsbau anstelle eines Neubaus vorzunehmen.

Baubeschreibung

Freistehendes, zweigeschossiges u. asymmetrisches Bauwerk mit Putzfassaden mit Sprossenfenstern u. Walmdächern (Abb. 28. 2-4). Die Hauptfassade mit vorgelagerter Freitreppe ist parallel zur Straße ausgerichtet. Das Bauwerk besteht aus 5 Baukörpern (Abb. 28. 1):

1. Die zentrale Eingangshalle mit Kasse im EG u. Personalwohnung im 1.OG.

2. Die nordwestlich angegliederte alte Damenschwimmhalle.

3. Die nordöstlich angegliederte neue Herenschwimmhalle.

4. Der südlich angegliederte, erweiterte Flügel mit Wannen- u. Heilbäderabteilung im EG sowie Schwitzbäderabteilung im OG (getrennte Nutzung).

5. Das Kessel- u. Maschinenhaus mit Wäscherei u. Wasserturm

Damenschwimmhalle (Alte Schwimmhalle):

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtet, dreischiffige Normalschwimmhalle mit Laternendach u. offenem Dachstuhl (Abb. 28. 5). Die Schwimmhalle wird durch Oberlichter an den Längsseiten mit Licht durchflutet. Die Umkleiden (ohne Stiefel- & Barfußgang) liegen in den Seitenschiffen. Das klassische 7,15x25m Becken liegt mit der Schwimmerseite zum Reinigungsraum u. ist mit zwei schmalen, horizontal vorgelagerten Freitreppen, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten u. Sprungbrettern ausgestattet.

Herenschwimmhalle (Neue Schwimmhalle):

Mit den Längsseiten nach Nordsüden ausgerichtet, dreischiffige Normalschwimmhalle, aus Stahlbeton errichtet. Die Schwimmhalle wird durch Fenster an allen drei freistehenden Seiten mit Licht durchflutet (Abb. 28. 6). Die Dauerumkleidekabinen (Stiefel- & Barfußgang) mit Vorhang liegen im EG u. 1.OG der Seitenschiffe. Der Fußboden in den Umkleiden ist um ca. 12cm erhöht u. mit herausnehmbaren Lattenrosten versehen, damit der Fußboden besser gereinigt werden kann. Weitere Sammelumkleiden mit Kleiderschränken für Schüler liegen im OG. Auf der Stirnseite im EG liegen die beiden für Männer u. Frauen getrennten, offenen Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken. Das klassische 12x25m Mehrzweckbecken (WT 0,9-3,5m)/ Variobecken (+0,35m) liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit zwei schmalen herausnehmbaren Treppen, zwei Kaltbrausen, Tauchstreifen, Fußrasten auf der Schwimmerseite, Leitern an den Beckenlängsseiten, vier Startblöcken, Sprungbrettern (2x1m u. 2x3m) u. einem 5m Sprungbrett auf der Zuschauergalerie ausgestattet. Im OG befindet sich die umlaufende Zuschauerempore. Die Umkleiden im EG können verschoben werden, sodass insgesamt Platz für rund 1000 Zuschauer vorhanden ist.

29. Stadtbad in Pirmasens

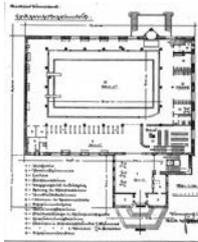


Abb. 29. 3



Abb. 29. 8



Abb. 29. 11

Adresse:	Lemberger Straße 41, 66955 Pirmasens (RP)
Architekt:	Oberbaurat August Härter
Baujahr/ Eröffnung:	1926-1933
Baukosten:	1.255.000 RM
Badeanstaltstypus:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Erfrischungsraum; Personalwohnung; Freibad 18x50m Mehrzweckbecken
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie-, Sport- & Mittelstadt (42.795 Einwohner im Jahr 1925)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Nutzung als Freizeitbad

Baugeschichte

1900 Der Antrag des Sozialdemokraten Philipp Keidel zur Errichtung eines Volksbades für die arbeitende Bevölkerung wird abgelehnt.

Sept. 1906 Die Stadt Pirmasens projiziert den Bau einer modernen Vollbadeanstalt.

Mai 1911 Abhaltung einer Volksversammlung zur Aufnahme einer Anleihe i. H. v. 2.750.000 MK durch den Verkauf des Wasserwerks für die Vergrößerung des Krankenhauses u. zur Errichtung eines Volksbades.

15. Jan. 1913 Beschluss des Stadtrats zur Planung eines Volksbades durch das Stadtbauamt. Der projektierte Baubeginn im **Frühjahr 1914** wird durch den Ausbruch des 1. WK verhindert.

08. Feb. 1922 Wiederaufnahme der Planung u. Bereitstellung von 1,6 Mio. RM.

1925 Bauplatzsuche: Das Stadtbad soll in der Lemberger Str. errichtet werden.

Winter 1926/ 27 Beginn der Ausschachtungsarbeiten.

Frühjahr 1927 Baubeginn. Die technischen Einrichtungen erfolgen nach Installationsingenieur W. Verch.

Herbst 1927 Fertigstellung des Rohbaus.

1927/ 28 Zurückstellung der Bauarbeiten infolge hoher Arbeitslosigkeit/ zu hoher Wohlfahrtslasten der Stadt.

9. Mai 1928 Erneuter Beschluss zur Errichtung eines Volksbades.

07. Aug. 1929 Taufe des Rohbaus zu *Fritz Ebert-Bad* durch die Stadtväter.

Sommer 1933 Ausbau durch vorhandene Mittel aus dem Reinhardt-Programm.

1. Juni 1934 Eröffnung des Freibades.

15. Dez. 1934 Eröffnung des Hallenbades mit Wettkämpfen der Schwimmvereine Neunkirchen u. Pirmasens.

24. Sept. 1934 Der Pfälzische Künstler u. Maler Prof. Hermann Croissant aus Landau beginnt mit Wandmalereien in der Eingangshalle nach Studien am Rhein u. im Pfälzischen Rheinland.

15. Dez. 1934 Eröffnung des Hallenbades.

August 1938 Angliederung des Stadtbades an die Stadtwerke.

2. WK Beschädigungen u. notdürftige Behebung.

22. Dez. 1964 Übernahme des Stadtbades durch die Verwaltung der Stadtwerke.

1960er Beginn der Generalrenovierung sowie Beseitigung der restlichen Kriegsschäden.

1966 Bau einer neuen Eingangstreppe.

07. Jan. 1967 Wiedereröffnung mit Schwimmwettkämpfen nach Renovierung.

1969 Freibad: Errichtung eines Umkleidegebäudes. Hallenbad: Erneuerung des Dachs.

12. Nov. 1970 Demontage der gesamten Hydroabteilung.

Aug.-Nov. 1974 Umbauarbeiten im Freibad: Bau eines runden Planschbeckens, Einbau einer neuen Filteranlage, Renovierung des Beckens; Errichtung einer neuen Überflutungsanlage zur Verbesserung der Oberflächenreinigung; Verbesserung des Beckenumgangs durch Anlage eines Zwangsdurchschreibebeckens mit zusätzlicher Dusche. Entfernung der Sprungtürme u. Errichtung zweier 1m Sprungbretter. Hallenbad: Reparatur des Aufzugs u. des Wasseraufbereitungsbehälters.

1975 Privatisierung der Massageabteilung.

1976 Errichtung neuer Schließautomaten an den Garderobenschränken.

Mai-Aug. 1981 Bau eines Sanitär- u. Umkleidegebäudes (Pavillon) im Freibad mit 11 Umkleidekabinen, 170 Garderobenschränken, je drei Duschen für Damen u. Herren, einem barrierefreien WC u. Kassenhäuschen. Baukosten 526.000 DM. Architekturbüro Huber & Baskaya, Karlsruhe.

April 1985 Abholzung, Abbruch des „Speckhäusel“ (Leichenhaus) vom Krankenhaus u. Beginn der Erdarbeiten für den Umbau des Stadtbades.

26. Juni 1985 Schließung wegen Demontearbeiten für die Umbau- u. Erweiterungsarbeiten.

24. Juni 1988 Wiedereröffnung als Freizeitbad unter dem Namen PLUB (Abb. 29. 12 u. 13). Erweiterungsbau mit 25m Schwimmbecken, Bewegungsbecken, Nichtschwimmerbecken (Lehrbecken) mit 80m Riesenrutsche u. Kinderplanschbecken, Außenbecken u. Whirlpool, Discofläche u. Café-Restaurant. Sanierung des Altbaus: Umbau zum Eingangs- u. Umkleidetrakt im EG mit 68 Wechselzellen, 2 Sammelumkleiden für Schulen, 484 Kleiderschränken; Einbau einer Trimm-Dich-Anlage, einer Damen-, Herren- u. gemischten Sauna im 1.OG mit Fußwechselbädern, Tauchbecken, Sanitäranlagen, Ruheräumen, Massagen, Solarien; Nutzung des Schwimmbeckens als Heizungskeller zur getrennten u. gemeinsamen Nutzung von Mann u. Frau; Einbau von neuer Technik macht das Baden ohne Badekappe möglich. Architekturbüro Huber & Baskaya, Karlsruhe (Entwurf des Freizeitbades in Zweibrücken). Entfernung der Sanitäranlagen aus den Wannenbädern u. Nutzung als Lagerraum.

Juli-Aug. 1990 Vierwöchige Umbauphase: Einbau von zwei neuen Dampfbädern u. einem Saunarium. Baukosten 150.000 DM.

1994 Umwandlung von Stadtwerken u. PLUB von städt. Eigenbetrieben zu privatrechtlicher GmbH.

1995 Erweiterung der Liegeflächen im Freibad; Vergrößerung der Cafeteria, Umbau des Massagebereichs; Einbau eines zusätzlichen Saunariums in der Damensauna.

Zwischen 1996 u. 2000 Eintragung des Stadtbades Pirmasens in die Denkmalliste der Stadt Pirmasens (Ifd. Nr. 058 P) im Rahmen der Denkmal-Schnellerfassung.

April-Juni 1996 Freibad: Errichtung von Umkleidepilzen, einer 12m langen Rutsche, 3m Sprungturm u. 1m Sprungbrett sowie einem Wasserspielgarten im Planschbecken.

1997 Freibad: Errichtung einer Beachvolleyball-Anlage.

Frühjahr 1999 Freibad: Bau einer neuen Aufbereitungsanlage mit Druckfiltern; Neubau eines Kiosks; Verlegung der Duschen ins Hallenbad zu den Umkleiden u. Sanitäranlagen. Anlage einer Boule-Bahn u. eines Schachspiels im Außenbereich; Bau zusätzlicher Parkplätze.

Juli-Aug. 1999 Modernisierung des Hallenbades: Einbau eines Whirlpools, Umbau der Cafeteria u. Verlegung der Solarien.

April-Sept. 2000 Umbau zur Saunalandschaft im griech.-röm. Ambiente mit Atrium, gefliesten Wärmebänken, Ruheräumen, Erlebnisduschen, Aromadampfbad, finnischer Sauna u. Biosauna.

Nov. 2004 bis Jan. 2005 Entfernung der 80m Rutsche u. Montage einer neuen 84m Rutsche; Umbau im Freibad: Einbau von Edelstahlbecken u. Erneuerung der Technik.

2010 Sanierung des Hallenbades u. der Technik: Dekoration der Schwimmhalle durch plastische Felsen in Anlehnung an den Pfälzischen Wald.

Lagebeschreibung

Die Stadt Pirmasens ist gekennzeichnet durch ihre besondere topographische Lage auf einer Hügelkette. Die Topographie, die dichte Bebauung des Stadtkerns, die besondere architektonische Anforderung dem Hallenbad ein Licht-, Luft- u. Sonnenbad anzugliedern, die gewünschte verkehrsgünstige Anbindung an die Straßenbahn sowie der Wunsch, eine gemeinsame Heizungsanlage für das Bad, das Krankenhaus, die

Fachschule der Schuhindustrie, die Wagenhalle der elektr. Straßenbahn u. die Stadtgärtnerei zu schaffen, waren entscheidend für die Wahl eines dezentralen Bauplatzes im Süden der Stadt (Abb. 29. 1). Diese Gebäude werden über das Wärmekraftwerk versorgt, sodass eine gute Wirtschaftlichkeit erzielt u. Rauch- u. Rußbelästigungen vermieden werden. Das Stadtbad befindet sich auf einem Eckgrundstück an der Kreuzung Lemberger Str./ Am Kiesweg u. wurde auf gesunden Felsen errichtet. Durch Terrassierungsarbeiten wurde ein Höhenunterschiedsausgleich von 10m geleistet. Der Bauplatz bietet den Vorteil, dass das Freibad windgeschützt in der umliegenden Wald- u. Berglandschaft angesiedelt ist u. die Erholung durch den Ausblick in die Natur gesteigert wird.

Baubeschreibung

Freistehendes, dreigeschossiges Bauwerk, mit Putzfassaden errichtet (Abb. 29. 8). Das Bauwerk besteht aus einer vorgelagerten, eingeschossigen Eingangshalle mit Flachdach, einem Treppenturm mit Wasserspeicher u. Uhr sowie einer Schwimmhalle mit Glassatteldach, die wie ein pultbedachtes Atriumhaus angelegt ist. Die Hauptfassade mit der vorgelagerten Freitreppe u. der Aufschrift *Stadtbad* ist parallel zur Lemberger Str. ausgerichtet u. in der Straßenbaulinie zurückversetzt, sodass ein gepflasterter Vorplatz mit Rasenbeet u. Baumbewuchs geschaffen wurde. An der Seitenfassade des Vorbaus befindet sich ein gesonderter Zugang zur Personalwohnung. Auf der Rückseite liegt das Freibad mit großzügiger Sonnenterrasse, Liegewiese u. einem 18x50m Freischwimmbassin (Abb. 29. 10). Im UG liegen die Brausebäderabteilung, ein Erfrischungsraum, die Personalwohnung u. die technischen Anlagen (Abb. 29. 2); im EG die Eingangshalle mit Kasse (Abb. 29. 3), die mit Wandgemälden des Kunstmalers Hermann Croissant aus Landau ausgestaltet (Abb. 29. 14-16) ist, sowie Vereinsraum; im 1.OG die Empore mit Erfrischungsraum; im 2.OG Wannen-, Heil- u. Schwitzbäderabteilung sowie elektr. Lichtbäder (Abb. 29. 5).

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordsüden/ Westosten ausgerichtete, dreischiffige Normalschwimmhalle aus Stahlbeton errichtet. Die Schwimmhalle wird durch eine gläserne Decke mit Licht durchflutet (Abb. 29. 11). Die Wechselumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgang) für Frauen liegen im EG zur Beckenlängsseite, für Männer auf der Stirnseite im OG. Die Garderobe zur Kleiderabgabe liegt im EG. Die offene Schülerumkleide mit Sitzbänken u. Kleiderschränken befindet sich auf der Längsseite im OG. Die beiden für Männer u. Frauen getrennten, offenen Reinigungsräume mit Brausen u. Fußwaschbecken liegen im EG auf der Stirnseite; ein einfaches Kettensystem zwischen Schwimmbecken u. Kabinenwand zwingt den Badegast, sich zu den Reinigungsräumen zu begeben (Reinigungszwang). Das klassische 12x25m Mehrzweckbecken (WT 0,6-3,7m)/ Variobecken (+0,6m) zur Familienbadnutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit einer herausnehmbaren Einsteigtreppe, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenseiten u. zwei Sprungbrettern (1m u. 3m) ausgestattet. Der breite Beckenumgang u. die umlaufende Empore dienen als Zuschauerraum.

30. Stadtbad in Reichenbach (Basen Kryty Dzierżoniów)

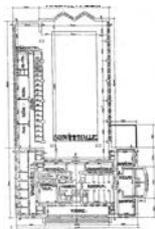


Abb. 30. 1



Abb. 30. 2

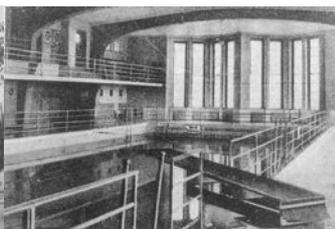


Abb. 30. 3

Adresse:	Neue Bahnhofstraße, Reichenbach Sienkiewicza Henryka 13, 58 200 Dzierżoniów
Preuß. Provinz/ Woiwodschaft:	Schlesien/ Niederschlesien
Architekt:	Stadtbaurat Karl Josef Erbs
Baujahr/ Eröffnung:	1927-1928
Baukosten:	-
Badeanstaltstypus:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Erfrischungsraum, Lesehalle, Bücherei & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Kleinstadt (16.075 Einwohner im Jahr 1925)
Schwimmbadtypus:	Neubau einer Vollanstalt
Denkmal:	?
Istzustand & Nutzung:	Schwimmbad

Baugeschichte

1906 Die Stadt projiziert den Bau einer Badeanstalt mit Schwimmhalle.

1925 Der Magistrat plant den Bau eines modernen Hallenschwimmbades mit Wannen-, Brause- u. Schwitzbädern.

Spätherbst 1925 Baubeginn ohne Schwimmhalle infolge lokaler Schwierigkeiten.

1927 Bewilligung der erforderlichen Mittel für ein Hallenschwimmbad mit einem 25m Becken. Ein Darlehen i. H. v 200.000 RM wird von der Kommunalbank gegeben.

14. März 1927 Eröffnung der Brause-, Wannen- u. Heilbäderabteilung u. Grundsteinlegung der Schwimmhalle.

12. Feb. 1928 Eröffnung der Schwimmhalle.

1946 Umbenennung der Stadt Reichenbach in Dzierżoniów.

1971-81 Schließung u. Renovierung im Rahmen des regionalen Förderprojekts der EU „Operacyjnego Rozwoju Regionalnego“ (Abb. 30.4-7).

Lagebeschreibung

Das Stadtbad liegt auf einem dreieckigen Grundstück an der Straßenecke Sienkiewicza Henryka / Osadnicza zwischen zwei Villen u. in unmittelbarer

telbarer Nähe zum Arbeiterviertel, Hbf. sowie zur Berufsschule, Turn- u. Festspielhalle (1928). Nördlich verläuft die Peile (Piława) sowie westlich der Reichenbach. Die gegenüberliegenden vier Stockwerkhäuser legten auch beim Stadtbad den Gedanken nahe, jenes in gleicher Bauhöhe zu errichten.

Baubeschreibung

Freistehendes, mehrgeschossiges, axialsymmetrisches Bauwerk mit Putzfassaden, Sprossenfenstern, Flach- u. Walmdächern (Abb. 30. 2/3). Die Hauptfassade ist parallel zur Henryka Sienkiewicza ausgerichtet u. in der Straßenbaulinie zurückversetzt. Das Bauwerk besteht aus drei Baukörpern:

1. Im Zentrum ein viergeschossiger Baukörper mit Walmdach u. vorgelagertem, eingeschossigem Altan mit breiter Freitreppe u. der Aufschrift *Stadtbad*. Die Mauerzungen der Freitreppe sind mit zwei Skulpturen versehen – Knabe u. Mädchen auf einem Delphin reitend (Abb. 30. 8/9).

2. Zwei zweigeschossige, flankierende Kopfbauten mit Flachdächern, die mit dem Altan verkröpft sind.

3. Mit der Schmalseite angegliederte Schwimmhalle mit flachgeneigtem Satteldach u. zwei langen Spitzerkern an der Rückfassade (Abb. 30. 5/6). Im UG befinden sich Brause- u. Wannenkübelabteilung u. technische Anlagen; im EG die Eingangshalle mit Kasse, Wannenkübel-, Heil- u. Schwitzkübelabteilung; im 1.OG Bücherei, Lesehalle, Erfrischungsraum, Sonnenterrasse u. eine größere Wohnung (Abb. 30. 1), die bei erhöhter Badefrequenz zu einer Schwitzkübelabteilung umgebaut werden kann. Im 2. u. 3.OG vier Wohnungen, von denen zwei für das Personal benötigt werden.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordosten/ Südwesten ausgerichtete Normalschwimmhalle mit flachen korbformenförmigen Querrahmenbindern aus Stahlbeton (Abb. 30. 3/7). Die Schwimmhalle wird durch bodentiefe Fenster an einer Schmal- u. Längsseite der Schwimmhalle mit Licht durchflutet; an der Schmalseite werden diese als Spitzerker ausgebildet. Im EG liegen an der Längsseite der Schwimmhalle die Dauerumkleiden für Herren mit eingebauten Kleiderschränken, eine Sammelumkleide für Frauen u. ein Reinigungsraum mit Brausen u. Fußwaschbecken, zu dem die Besucher zwangsläufig geführt werden (Reinigungszwang); im 1.OG sind weitere Wechselumkleiden mit Garderobe für größeren Andrang u. eine Sammelumkleide für Schüler mit Kleiderschränken u. Sitzbänken. Das klassische Mehrzweckbecken 10x25m (max. WT 3,50m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung ist mit Schutzgeländer, zwei Einsteigleitern auf der Nichtschwimmerseite, Einsteigleitern auf den Beckenlängsseiten, Tauchstreifen, Startblöcken, einem 1m Sprungbrett auf der Längsseite der Schwimmerseite u. Wellenbadfunktion ausgestattet. Die zweiseitige Empore bietet Platz für Zuschauer. Die Bauhöhe der Schwimmhalle wurde auf das zulässige Mindestmaß von 5m beschränkt, um Bau- u. Heizkosten zu sparen. Auf Oberlichter wurde verzichtet, da jene im Winter häufig mit Schnee bedeckt sind.

31. Städtische Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen

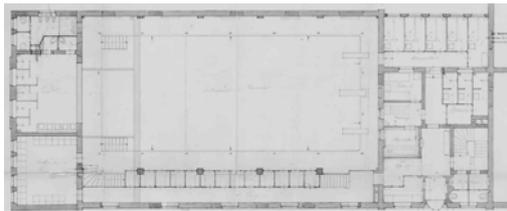


Abb. 31. 3



Abb. 31. 7



Abb. 31. 8

Adresse:	Adolf-Clarenbach-Straße 14, 42899 Remscheid (NRW)
Architekt:	Stadtbauamt Lüttringhausen, vermutlich Arthur Cörmann
Baujahr/ Eröffnung:	1929-1930
Baukosten:	180.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Kleinschwimmhalle (9x20m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Kleinstadt (13.000 Einwohner im Jahr 1928, Eingemeindung von Lüttringhausen nach Remscheid 1929)
Denkmal:	X
Istzustand & Nutzung:	Abbruch 2003

Baugeschichte

1886 Die Nachbargemeinde Lennep baut ein Hallenschwimmbad.

1894 Die Nachbargemeinde Remscheid baut ein Hallenschwimmbad.

Bereits vor dem 1. WK besteht die Absicht der Stadtverwaltung, ihrer industriellen Bevölkerung eine Badegelegenheit zu schaffen.

1926 Beschluss, die stillgelegte Gasfabrik in ein Hallenbad mit einem Becken von 16,15m Länge umzubauen. Auf Vorschlag des Badedirektors Kamp aus Köln wurde das Schwimmbecken auf 20m Länge erweitert. Kostenvoranschlag 135.000 MK.

1927 Die Stadtverordneten erklären sich mit der Errichtung eines Hallenbades einverstanden. Ein Plan soll entworfen werden. Das Bad soll aus Mitteln einer Anleihe finanziert werden.

1. Okt. 1928 Baupläne der Stadtgemeinde Lüttringhausen zum Bau einer Badeanstalt von Arthur Cörmann werden unterzeichnet.

1928 Baubeginn. Die *Firma Hölken* erhält die Erd- u. Maurerarbeiten, die *Firma Gebr. Schymkowski* die Zimmerarbeiten u. die *Firma Nolte* die Dachdeckerarbeiten. Die Installation wird von der *Firma Mieddelmann & Sohn* durchgeführt.

13. April 1930 Eröffnung mit Schwimmvorführungen u. Wettkämpfen der Volksschulen Rem-

scheid-Lennep-Lüttringhausen; Einführung des obligatorischen Schwimmunterrichts für alle Lüttringhauser Schulen.

1948 Das Bassin wird neu ausgefugt, Schäden an den Fliesen ausgebessert, das 1m Sprungbrett ausgetauscht u. defekte Umkleidetüren erneuert.

Okt. 1950-Jan. 1951 Schließung wegen Modernisierung; Umstellung von Koks- auf Gasheizung; Einbau einer neuen Sprunganlage, die für internationale Wettkämpfe anerkannt ist; Einbau einer Chlorfilteranlage; erneute Inbetriebnahme der Wandbeleuchtung u. neuer Farbanstrich.

1994 Im Rahmen der Haushaltskonsolidierung wird das Hallenbad an die Stadtwerke Remscheid übertragen.

1997 Abbruchartrag der Stadtwerke, da das Bad wirtschaftlich nicht mehr tragbar ist. Das Bad ist grundsätzlich erhaltenswert, aber kein Baudenkmal.

1998 Schließung.

Sept. 2003 Anfertigung einer Fotodokumentation.

03. Nov. 2003 Beginn der Abbrucharbeiten. Umnutzungskonzepte u. Bürgerinitiative sind gescheitert.

2010 Errichtung eines Seniorenquartiers. Der Giebel wurde in Anlehnung an die Badeanstalt gestaltet.

Lagebeschreibung

Die ehem. Badeanstalt in der Adolf-Clarenbach-Str. 14 (Flur 58, Nr. 160) hat sich südlich in unmittelbarer Nähe zum städt. Zentrum befunden, das fußläufig zu erreichen ist (Abb. 31. 1). Unterhalb des Bades verläuft ein kleiner Bach, aus dem das Bad mit Wasser gespeist wurde. Südwestlich befindet sich der Sportplatz, der ebenfalls in den 1920er umgebaut wurde.

Baubeschreibung

Im Südwesten eingebundenes, zweigeschossiges Bauwerk mit Putzfassaden, Sprossenfenstern u. Walmdach (Abb. 31. 7). Das Eingangsportal im rechten Seitenrisalit wird durch zweigeschossige Pilaster mit aufsitzendem Stufengiebel flankiert. Darüber befinden sich eine Bauplastik eines Kinderpärchens (Abb. 31. 10) u. die Aufschrift *Städt. Badeanstalt*. Im KG liegen die technischen Anlagen (Abb. 31. 2); im EG Kasse u. Wandbrunnen (Abb. 31. 9), Reinigungs- u. Schwitzbaderabteilung mit Wannen- u. Brausebädern, Heißluftbad u. Massage- u. Ruheraum (Abb. 31. 3); Personalwohnung im OG (Abb. 31. 4).

Schwimmhalle:

Mit der Stirnseite nach Nordosten ausgerichtete zweischiffige Kleinschwimmhalle, aus Mauerwerk u. Stahlbeton errichtet. Die Schwimmhalle wird durch korbbogenförmige Fenster belichtet (Abb. 31. 8). Das Seitenschiff enthält im EG u. OG Dauerumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgang). Auf der Stirnseite auf beiden Etagen befindet sich je eine Sammelumkleide mit Schränken. Im EG liegt auf der Stirnseite der offene Reinigungsraum mit Brausen u. Fußwaschbecken. Darüber befindet sich im 1.OG ein kleiner Zuschauer- u. Vorratsraum. Das klassische 9x20m Mehrzweckbecken zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau liegt mit der Nichtschwimmerseite zum Reinigungsraum u. ist mit zwei schmalen, vertikal innerhalb des Beckenrechtecks liegenden Freitreppen, Tauchstreifen, Leitern u. Handläufen an den Beckenlängsseiten u. Sprungbrettern (1m u. 3m) ausgestattet.

32. Hallenbad in Reutlingen



Abb. 32. 7



Abb. 32. 12



Abb. 32. 13

Adresse:	Albstr. 19, 72765 Reutlingen (BW)
Architekt:	Gottlob Schaupp
Baujahr/ Eröffnung:	1928-1929
Baukosten:	1,2 Mio. RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Friseur; Erfrischungs- & Gymnastikraum, Läden, Personalwohnung
Schwimmballenart:	Normalschwimmbad (10x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Mittelstadt (30.000 Einwohner im Jahr 1929)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Schwimmbad

Baugeschichte

1914 Der Geheime Baurat Adolf Schön in Braunschweig spendet seiner Vatersstadt 5000 MK für Wohltätigkeitszwecke. Diese werden zu bisherigen Stiftungsgeldern von etwa 25.000 MK zur Errichtung eines städt. Schwimmbades zugewendet.

1918 Emil Fallscheer u. Gattin haben 50.000 MK zur Errichtung eines Schwimmbades gestiftet. Der angelegte Fond beträgt jetzt 186.000 MK, sodass mit der Erbauung des Bades nach dem Krieg begonnen werden kann.

1927 Zur Errichtung eines Hallenbades im Zentrum der Stadt auf städt. Areal haben die Gemeinderäte der *Deutschen Demokratischen Partei*, der *Zentrumspartei* u. der Sozialdemokraten einen Antrag gestellt.

14. Jan. 1927 Beschluss des Gemeinderates zum Bau eines Hallenschwimmbades im Stadtzentrum. Entwürfe von Paul Ehmann (Abb. 32. 1/2).

10. Okt. 1927 Wettbewerbsausschreibung zur Erlangung von Entwürfen.

9.-10. Feb. 1928 Tagung des Wettbewerbspreisgerichts (vier Laien-Preisrichter sowie Prof. Bonatz, Stuttgart; Dr. Schmidt, Oberbaurat, Stuttgart; Prof. Hummel, Stuttgart; Baurat Kober, Reutlingen, u. Direktor Ing. Max Nowotny,

Frankfurt a. M.) unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Hepp, um die 127 Entwürfe für ein Hallenschwimmbad in Reutlingen zu bewerten.

April 1928 Der Bau eines Hallenschwimmbades nach Plänen des Architekten Schaupp in Frankfurt a. M. wurde beschlossen (Abb. 32. 2/3).

Frühjahr 1928 Abbruch des spätmittelalterlichen Armenkelters auf dem Baugrundstück des Hallenbades zwischen Alb-, Innere Kelter- u. Äußere Kelterstr.

17. Aug. 1928 Baubeginn.

Winter 1928/ 29 Aufgrund der enormen Kälte müssen die Bauarbeiten für vier Monate unterbrochen werden.

8. Sept. 1929 Besichtigung der Stadtbäder in Stuttgart u. Reutlingen von den Deutschen Badefachmännern im Rahmen der 22. Jahreshauptversammlung in Stuttgart.

Nov. 1929 Feierliche Einweihung. Die Beratung für die badetechnischen Einrichtungen erfolgte durch Ingenieur Max Nowotny, Direktor der städt. Bäder in Frankfurt a. M.; die Bauleitung von Schaupp u. Baurat Kober; die technische Einrichtung von *Friedrich Mieddelmann & Sohn* in Freudenstadt.

15. Nov. 1929 Eröffnung.

1944 Schließung.

1948/ 49 Abteilungsweise Wiedereröffnung.

1979 Errichtung einer Dampfkesselanlage.

Jan. 1980-Mai 1982 Umbau zum Erholungs- u. Freizeitbad: Einbau eines neuen Beckens aus Nirosta-Stahl, Planschbeckens, Finnischer Sauna u. Solarien auf der Empore; Entfernung der Sprungtürme.

Dez. 1986 Inbetriebnahme BHKW.

Juli 1989 Umbau des Gymnastikraums zum Solarium.

1985-2009 Diverse Umbauten, Renovierungen u. Instandsetzungen in einzelnen Etappen (Abb. 32. 15-18).

Aug. 1993 Stilllegung der Reinigungsabteilung.

1999 Umbenennung in *Achalmbad*.

16. Juni 1999 Eintragung in die Denkmalliste.

Lagebeschreibung

Das Hallenbad liegt auf einem viereckig geschnittenen, zentralen Grundstück (Flur 329, Nr. 1) zwischen Albstr., Innere Kelter- u. Äußere Kelterstr. (Abb. 32. 5). Nördlich liegt der Stadtgarten u. südlich fließt die Echaz. Das städtische Zentrum liegt nordwestlich u. ist fußläufig zu erreichen. Die in Aussicht genommene Bebauung des Grundstücks zur Burgstr. mit einer Schule, die an die Wärmezentrale des Bades angeschlossen werden sollte, wurde nicht verwirklicht.

Baubeschreibung

Freistehendes, mehrgeschossiges Bauwerk mit Putzfassaden, Fenstern unterschiedlicher Formate u. flachen Walmdächern (Abb. 32. 12). Das Gebäude setzt sich aus vier Baukörpern zusammen (Abb. 32. 6-9):

1. Die Schwimmhalle mit vorgelagertem Erfrischungsraum im EG u. Sonnenterrasse im 2.OG.

2. Der ein- bis zweigeschossige Flügel mit Innenhof, Brausebäderabteilung im UG, Schwitz- u. Heilbäderabteilung sowie elektr. Lichtbad im EG, Wannenbäderabteilung im 1.OG.

3. Der Turm mit Uhr, Treppenhaus, Eingangshalle mit Kasse, Wandbrunnen u. Friseur im EG, Schrankraum für Vereine im 1.OG, Gymnastiksaal im 2.OG, Personalwohnung im 3. u. 4.OG, Wasserhochbehälter im 4.OG.

4. Der eingeschossige, vorgelagerte Bau mit Geschäften u. Zugang mit der Aufschrift *Hallen-*

bad, der zum gepflasterten Vorhof u. Eingang führt.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordwesten/ Südosten ausgerichtete Normalschwimmhalle mit kielbogenförmigen Querrahmenbindern aus Stahlbeton (Abb. 32. 11). Die Halle wird durch Oberlichter an den Längsseiten sowie 3 längsrechteckige Fenster an der Südwestseite mit Licht durchflutet (Abb. 32. 13/14). Im Seitentrakt im EG u. 1.OG liegen die Dauerumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgang). Beim Familienbad werden die Umkleiden im EG von den Damen u. im 1. OG von den Herren genutzt. Im 1.OG gibt es einen zusätzlichen Schrankraum für Vereine. Im Hauptschiff im EG liegen an der Stirnseite die beiden für Männer u. Frauen getrennten, geschlossenen Reinigungsräume (Reinigungszwang) mit Brausen, Fußwaschbecken u. Aborten. Das klassische 10x25m Mehrzweckbecken (WT 0,8-3,5m)/ Variobecken (+0,35m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit zwei schmalen, vertikal vorgelagerten Freitreppen, Kaltbrausen, Tauchstreifen, vier Startblöcken u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Im 1.OG befindet sich die dreiseitige Zuschauerempore u. ein Umkleideraum für Schüler mit Kleiderschränken.

33. Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt

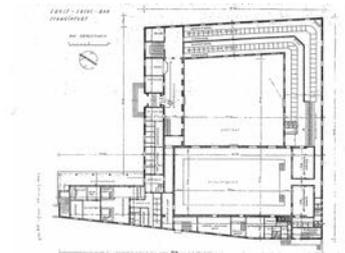


Abb. 33. 3



Abb. 33. 7

Abb. 33. 12

Adresse:	Rüfferstr. 4, 97421 Schweinfurt (BY)
Architekt:	Prof. Roderich Fick
Baujahr/ Eröffnung:	1931-33
Baukosten:	ca. 1,2 Mio. RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Licht- & Luftbad; Erfrischungsraum & Friseur
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (12x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Mittelstadt (33.000 Einwohner im Jahr 1925)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Nutzung als Kunsthalle

Baugeschichte

21. Nov. 1917 Der Geheime Kommerzienrat Dr.-Ing. h.c. Ernst Sachs stiftet anlässlich seines 50. Geburtstages 100.000 MK zum Bau eines Hallenschwimmbades.

15. April 1918 Die Ausarbeitung der Pläne zum Hallenbad sollen vom Stadtbauamt vorgenommen werden, da es sich um eine städt. Bauangelegenheit handelt.

Nov. 1918 Das Stadtbauamt hat drei mögliche Lagepläne zur Errichtung eines Volksbades entworfen: 1. An der Wohlfahrtsstr., 2. Am städt. Viehmarkt u. 3. An den Schanzen.

12. März 1919 Planung durch das Stadtbauamt (u. a. Stadtbaurat Heinrich Zierl) am Viehhofplatz mit Schwimmhalle, Wannen- u. Dampfbad sowie großem begrünten Vorplatz mit Brunnen u. Spielplatz.

1. Mai 1925 Theodor Fischer empfiehlt den Bau eines Hallenbades am Viehhofplatz.

10. Juni 1925 In der Sitzung des Stadtrates wird auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion beschlossen, dass alljährlich $\frac{2}{3}$ der Erträge aus der Getränkesteuer auf Bier dem Fond zur Errichtung u. zum Betrieb eines Volksbades zugeführt werden.

1926 Der Schweinfurter Stadtverband für Leibesübungen beabsichtigt den Bau eines Hallenschwimmbades.

Aug./ Sept. 1927 Voraussichtlich nächstes Jahr errichtet der Stadtrat ein Volks- u. Hallenschwimmbad. Im Etat wurden 50.000 RM eingestellt.

15. Nov. 1927 Der Geheime Kommerzienrat Dr.-Ing. h.c. Ernst Sachs stiftet anlässlich seines 60. Geburtstages weitere 400.000 RM für den Bau eines Hallenschwimmbades.

12. Juli 1929 In der Sitzung des Haupt- u. Finanzausschusses beantragt der Bürgermeister, den Bauplatz für das Hallenschwimmbad bereitzustellen u. das Stadtbauamt mit der Herstellung der Pläne im Benehmen mit der Firma *Mieddelmann* in Barmen zu beauftragen.

Aug./ Sept. 1929 Der Stadtrat genehmigt den Bau des Hallenschwimmbades zwischen Wohlfahrt-, Niederwerner- u. Wilhelmstr. Voraussichtliche Baukosten 1,2 Mio. RM u. Bauzeit 1 $\frac{1}{2}$ Jahre.

20. Okt. 1929 Das Stadtbauamt hat sechs Entwürfe zur Errichtung eines Volksbades zwischen Wohlfahrt-, Niederwerner- u. Wilhelmstr. u. an der Rüfferstr. angefertigt.

13. Juni 1930 Der Bürgermeister, Ernst u. Willy Sachs sowie die Architekten Heinrich Zierl u.

Roderich Fick (Schwager Zierls) treffen sich in den Geschäftsräumen der Firma *Fichtel & Sachs*, um über das Schwimmbad zu verhandeln. Sachs entschließt, das ganze Bad aufgrund der wirtschaftlichen Not zu stiften u. fordert, das Bad in die Rufferanlagen zu setzen, damit es möglichst zentral gelegen ist u. gut besucht wird.

8. Dez. 1930 Baubeginn (Erdaushub) nach Entwurf u. Oberleitung von Roderich Fick, die schwierige Bauführung erfolgt durch Techniker Lehrmann aus Kießel; Beratung durch den Bäderfachmann Paul Mieddelmann (Barmen).

10. Juni 1931 Grundsteinlegung.

7. Feb. 1933 Übergabe durch den Sohn des Stifters, Königlicher Schwedischer Vizekonsul Willy Sachs (Ernst Sachs bereits 1932 verstorben).

15. Feb. 1933 Eröffnung.

14. Juli 1934 Der Brunnen mit dem *Rossebändiger* von Joseph Wackerle aus München wird auf dem Vorplatz enthüllt.

2. WK Starke Beschädigungen. Das Beckenwasser wird zum Löschen von Bränden der umliegenden Häuser benutzt.

1945 Beschlagnahmung durch die amerik. Besatzungsmacht.

1. April 1948 Anteilige Rückgabe der Schwimmhalle, Wannen- u. Brausebäderabteilung an die Bevölkerung.

8. Nov. 1949 Wiedereröffnung nach Restaurierung u. Erweiterung mit Vergrößerung der Heilbäderabteilung u. Einbau einer Sauna.

Sommer 1950 Völlige Freigabe des Bades.

1951-1956 Nutzung als Kultureinrichtung als Sitz des Amerika-Hauses mit Film- u. Lesesaal.

1983 Eintragung in die Denkmalliste u. Umbau.

1986 Neubau BHKW.

Aug. 2004 Schließung infolge des maroden Bauzustands u. Realisierungswettbewerb zum Umbau zur Kunsthalle.

2005 Eröffnung des Hallenbades *Silvana*.

Okt. 2006-Mai 2009 Umbau zur Kunsthalle (Abb. 33. 15/16/18).

Lagebeschreibung

Das Ernst-Sachs-Bad ist mit einem gepflasterten Vorplatz auf einem zentral gelegenen, dreieckigen Grundstück (Flur-Nr. 1100) an der Rufferstr. gegenüber des St. Joseph-Krankenhauses errichtet (Abb. 33. 1). Das Bauwerk wurde in die vorhandene Grünanlage gegenüber dem Eingang eingepasst. Das Grundstück wird östlich durch

die alte Stadtmauer begrenzt. Der Eingang orientiert sich zu den Werkhallen *Fichtel u. Sachs* im Südwesten, die genau wie die Schulen, die Kirche u. der Friedhof in der Nähe des Mainufers liegen. Der Hbf. ist ca. 1,5 km südwestlich vom Bad entfernt.

Baubeschreibung

Freistehendes, ein- bis zweigeschossiges Bauwerk mit Putzfassaden u. natursteinumrahmten Sprossenfenstern u. Türen sowie Walmdächern (Abb. 33. 6/7/10). Das Bauwerk besteht aus einer zweigeschossigen Schwimmhalle mit aufsitzender Rotunde, an deren südlicher Schmalseite ein zweigeschossiger Flügel mit Arkade u. an deren westlicher Längsseite eine eingeschossige Dreiflügelanlage mit Lichthof (ähnlich eines Kreuzgangs) angegliedert sind. Auf dem gepflasterten Vorplatz befindet sich ein Brunnen des Bildhauers Josef Wackerle aus München mit *Rossereiter* (Abb. 33. 9). Der Haupteingang an der Südseite ist über eine mehrstufige, vorgelagerte Freitreppe zu erreichen u. wird durch eine von Voluten flankierte Inschrifttafel (ERNST-SACHS-BAD ZUR FÖRDERUNG DER GESUNDHEIT ZUM WOHL UND SEGEN DER BEVÖLKERUNG ERBAUT IN SCHWERER ZEIT DES VATERLANDES IN DEN JAHREN 1931/ 32) des Schweinfurter Bildhauers Hans Wehner geschmückt (Abb. 33. 33. 8). An der Ostseite befindet sich ein gesonderter Eingang für Vereine u. Schulklassen, der mit einem Neptunrelief des Bildhauers Schwink aus Erding entworfen u. von Bildhauer Georg Kaffer aus Schweinfurt ausgeführt wurde (Abb. 33. 11). Im Lichthof (Nutzung als Luft- u. Sonnenbad) befindet sich ein weiterer Brunnen (Abb. 33. 16). Die zum Innenhof liegende Längsseite wird durch ein Stifterwappen des Bildhauers Heinrich Salomoun aus München bekrönt (Abb. 33. 17). Im UG befinden sich die Wannen- u. Brausebäderabteilungen (Abb. 33. 2). Im EG die Eingangshalle mit Kasse, Büste des Stifters von Bildhauer Prof. Richard Knecht aus München, Friseur; Schwitzbäderabteilung; getrennte Wechselumkleiden (Stiefel- u. Barfußgang) für Damen u. Herren mit Kleiderschränken u. getrennten Reinigungsräumen (Abb. 33. 3); Umkleide- u. Reinigungsraum für Schüler u. Schwimmhalle. Im OG Erfrischungs- u. Clubraum (Abb. 33. 4).

Schwimmhalle:

Mit der freistehenden Längsseite nach Südosten ausgerichtete Normalschwimmhalle, aus Stahlbeton errichtet. Die Schwimmhalle wird durch bodentiefe Fenster an der freistehenden Längsseite sowie durch kleine quadratische Fenster an der eingebundenen Längsseite u. zwei balkonartig anmutende Fenster mit Austritt u. Geländer an der eingebundenen Schmalseite mit Licht durchflutet (Abb. 33. 12 u. 13). Die Schwimmhalle kann zwangsläufig nur über die beiden für Männer u. Frauen getrennten, geschlossenen Reinigungsräume erreicht werden (Reinigungszwang). Das klassische 12x25m Mehrzweckbecken (WT 0,8-3,5m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau/ Familienbadnutzung liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit einer schmalen, horizontal vorgelagerten, zweiarmigen Treppe, Kaltbrausen, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, Handläufen, einem Schwimmlehrapparat für den Schwimmunterricht, Startblöcken u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Im 1.OG befindet sich auf der Schmalseite über den Reinigungsräumen die einseitige Zuschauerempore, die von einer großen Uhr von Roderich Fick geziert wird (Abb. 33. 14).

34. Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs



Abb. 34. 6



Abb. 34. 10



Abb. 34. 12

Adresse:	Sauerbreystr. 34-42, 42697 Solingen-Ohligs (NRW)
Architekt:	Kurt Wüstermann aus Barmen
Baujahr/ Eröffnung:	1928-1930
Baukosten:	1,2 Mio. RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder; Erfrischungsraum; Herrenfriseur & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe :	Industrie- & Mittelstadt (30.463 Einwohner bis zu Eingemeindung 1929)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Leerstand

Baugeschichte

1896 Beschluss zum Bau einer Badeanstalt; Anlage eines Volksbadefonds; Wahl einer Kommission.

1904 Beitritt in die *DGfV*. Zurückstellung des Baus durch die Ausführung anderer Projekte.

1906 Bewilligung von 30.000 *MK* zum Bau eines Volksbades.

1914 Bewilligung der Mittel i. H. v. 300.000 *MK* für den Bau einer städt. Badeanstalt (Hohenzollern Bad); Ausarbeitung des Projekts durch Stadtbaurat Daniel Happe (Abb. 34. 1). EG mit 10x24m Schwimmbecken, Zuschauerempore, 45 Umkleidezellen, Umkleideraum für Schüler; OG: Röm.-irisch. Bad, elektr. Licht- sowie Dampf- u. Heißluftbäder; drei Klassen von Wannenbädern; Brausebäder im KG.

27. Juli 1914 Beginn der Ausschachtungsarbeiten infolge des Ausbruchs des 1. WK am nächsten Tag eingestellt; der Fonds verfällt durch die Inflation.

Nach **1918** Wiederaufnahme des Projekts, das bis **1926** infolge der Rhein-Ruhr-Besetzung ruht; Beschluss der Stadtverordnetenversammlung, Entwürfe einer Badeanstalt durch einen Wettbewerb zu erlangen, für den 12.000 *RM* bewilligt wurden. Raumbedürfnis sowie die Abmessung der Räume sind beim Bauwettbewerb streng festgesetzt.

Nur Architekten mit deutscher Staatsangehörigkeit und dauerhaftem Wohnsitz in den Regierungsbezirken Köln, Aachen, Düsseldorf, Münster u. Arnsberg können sich bewerben.

1926 Bürgermeister Sauerbrey besucht die *Gesolei*-Ausstellung in Düsseldorf u. erwägt, ein Wellenbad in der Badeanstalt einzubauen, um die Unterhaltskosten zu senken.

13. Mai 1927 Sitzung der Wettbewerbsjury: Vergabe des 1. Preises für Wüstermanns Entwurf (Abb. 34. 2-4).

1928-1929 Aufnahme einer Anleihe i. H. v. 300.000 *RM* für den Bau einer Badeanstalt.

22. Juli 1928 Baubeginn nach Entwurf u. unter der Bauleitung von Wüstermann.

08. März 1930 Eröffnungsfeier mit Schwimmwettkämpfen der Schulen.

23. Feb. 1931 Einladung der Betriebsleiter der öffentlichen Badeanstalten Rheinland u. Westfalen zur Besichtigung der *Badeanstalt Ohligs* durch den Vorsitzenden Peter Kamp.

2. WK Nutzung vom Militär.

1945 Beschlagnahme durch die britische Militärregierung.

25. Feb. 1946 Freigabe der Badeanstalt von der Militärregierung für Militär- u. Zivilpersonen.

26. April 1949 Walter Klinge erzielt Weltbestleistung in der Disziplin 100m Brustschwimmen.

1950 Schwimmweltrekordversuche; Verlegung der westdeutschen Jugendmeisterschaften nach Ohligs.

September 1969 Schließung u. Umbau der Heilbäderabteilung im EG aus wirtschaftlichen u. funktionalen Gründen: Verlegung der Umkleiden von der Schwimmhalle in die ehem. Heilbäderabteilung im EG (1 Stiefelgang, 1 Reihe Umkleiden je für Männer u. Frauen mit je einem Barfußgang u. einer Reihe Schließfächern), Verlegung des Eingangs vom Haupt zum Seitenflügel, Entfernung der Ummauerung des Vorplatzes, Verlegung der Reinigungsräume von Männern u. Frauen in den ehem. Eingangsbereich, Einbau eines Treppenhauses im Seitenflügel, Gruppenumkleideraum für Mädchen im EG u. Gruppenumkleideraum für Knaben im KG des Seitenflügels, Anbau eines gesonderten Eingangs für Zuschauer an die Seitenfassade der Schwimmhalle.

20. Feb. 1971 Wiedereröffnung.

20. Mai 1988 Schließung wegen Einsturzgefahr der Dachkonstruktion. Sanierung der Eisenbetondecke, Entfernung der Paneelendecke u. Einbau einer Akustikdecke aus Kiefernholz sowie neuer Anstrich der Wände u. Einbau neuer Fenster.

26. Feb. 1989 Wiedereröffnung mit einer Ausstellung über die Geschichte des Bades.

26. Aug. 1995 Schließung wegen Renovierungsarbeiten.

10. April 1996 Wiedereröffnung.

06. Jan 1987 Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Solingen (Ifd. Nr. 783).

1. Aug. 2006 Aus wirtschaftlichen Gründen wird das Bad nur noch von Vereinen u. Schulen genutzt.

Juli 2011 Schließung.

Lagebeschreibung

Die *Städtische Badeanstalt* im Stadtteil Ohligs der Großstadt Solingen liegt auf einem viereckigen Grundstück (Flur 53/ Flurstück 48) der Straßenecke Sauerbreystr./ Suppenheider Str. Durch den östlich gelegenen Hbf. Solingen ist das Bad gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden. Durch den Bau des Eisenbahnnetzes (1864-1867) wurde das gesamte Stadtgebiet von Süden nach Norden u. Osten nach Westen geteilt. Diese Teilung führte zu Spannung innerhalb der Bevölkerung, sodass man versuchte, durch In-

dustrie- u. Wohnbebauung sowie den Bau von Rathaus, Amtsgericht u. Schwimmbad einen neuen Stadtkern im Osten zu schaffen. Erfolgreich blieb der Mittelpunkt des städtischen Lebens jedoch im Westen weiterhin bestehen.

Baubeschreibung

Freistehendes, mehrgeschossiges Bauwerk mit Backsteinfassaden, Muschelkalkverzierungen u. Sprossenfenstern (Abb. 34. 10/11). Das Bauwerk besteht aus einem dreigeschossigen, gekrümmten Hauptflügel mit Flachdach, einem zweigeschossigen Seitenflügel mit Walmdach, einem fünfgeschossigen Turm mit Wasserhochbehälter u. der Schwimmhalle mit Laternendach. Die Hauptfassade mit Haupteingang u. der Aufschrift *Städt. Badeanstalt* ist parallel zur Sauerbreystr. ausgerichtet u. in der Straßenbaulinie zurückversetzt, sodass ein begrünter Vorplatz mit Umfriedung geschaffen wurde. Im KG liegen die Brausebäderabteilung u. die technischen Anlagen (Abb. 34. 5); im EG Eingangshalle, Kasse u. Wäscheausgabe, Herrenfriseur, Heil- u. Schwitzbäderabteilung (Abb. 34. 6); im 1.OG Inhalatorium, Wannenbäderabteilung für Männer u. Personalwohnung (Abb. 34. 7); im 2.OG die Wannenbäderabteilung für Frauen.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtet, dreischiffige Normalschwimmhalle mit kielbogenförmigen Querrahmenbindern aus Stahlbeton (Abb. 34. 9). Die Schwimmhalle wird durch Oberlichter belichtet (Abb. 34. 12). In den offenen Seitenschiffen im EG u. OG liegen die Dauerumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgang). Auf der Stirnseite im EG liegt der offene Reinigungsraum mit Brausen u. Fußwaschbecken; im OG eine Schülerschleuse mit Sitzbänken u. Kleiderschränken. Das klassische 10x25m Mehrzweckbecken (WT 0,8-3,2m)/ Variobecken (+0,3m) zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit zwei vertikal vorgelegerten Einsteigtreppe, Kaltbrausen, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, Raststufe, auswechselbare Startblöcke, Schwimmgalgen, Lehrschwimmapparat u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Die umlaufende Zuschauerempore bietet ausreichend Platz für Zuschauer (Abb. 34. 13).

35. Stadtbad in Stolberg (Rheinland)

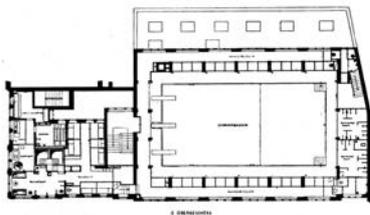


Abb. 35. 3



Abb. 35. 9

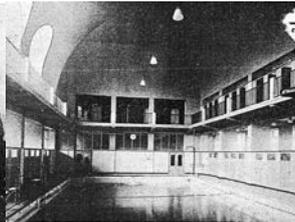


Abb. 35. 10

Adresse:	Grüntalstraße 2, 52222 Stolberg (NRW)
Architekt:	Stadtbaumeister Otto Thiel
Baujahr/ Eröffnung:	1915; 1929-1931
Baukosten:	627.637 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Brause-, Wannen-, Heil- & Schwitzbäder, Licht- & Luftbad; Friseur, Röntgenabteilung, Tuberkulose Fürsorge, Personalwoh- nung
Schwimmballenart:	Kleinschwimmbad (10x20m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Industrie- & Mittelstadt (30.000 Einwohner im Jahr 1931)
Denkmal:	X
Istzustand & Nutzung:	Hotel

Baugeschichte

1913 Beschluss der Stadtverwaltung, ein Hallenschwimmbad zu bauen. Zum 25-jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers wird die errechnete Bausumme i. H. v. 197.000 RM aus den Kreisen der Glas-, Zink- u. Druckknopfindustrie zur Verfügung gestellt.

1914 Die Stadtverordnetenversammlung nimmt das Gutachten des Badedirektors Kühnel aus Köln über den in Aussicht genommenen Bauplatz entgegen u. beschließt, das Schwimmbad in der Grüntal- u. Sonnenttalstr. zu bauen.

1915 Fertigstellung des Rohbaus. Wegen Baustoffmangels während der Kriegszeit einerseits u. der Bewältigung dringenderer Aufgaben andererseits sowie durch die einsetzende Inflation nach dem Krieg konnte der Ausbau erst 1929 wieder aufgenommen werden.

1. WK Nutzung als Kartoffel-, Mehl- u. Schuhlager sowie Kriegsküche.

1929 Beginn der Ausbauarbeiten nach Plänen des Stadtbaumeisters Thiel durch die zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel von Stiftern, Reich, Staat u. Kreis: Firma William Prym (Messingwerke) 50.000 RM, AG Spiegelmanufakturen u. chem. Fabrik von St. Gobain, Channy et Cirey in Paris (Zweigniederlassung in Stolberg) 30.000 RM; Reich, Staat u. Kreis 110.000 RM an Beihil-

fen u. verbilligten Darlehen. Die Sozialdemokraten fordern den Einbau eines Familienbades.

2./ 3. Feb. 1931 Eröffnung mit Schauschwimmern des Stolberger Schwimmvereins u. Inbetriebnahme mit getrennter Nutzung von Mann u. Frau. Die technischen Einrichtungen wurden von der Firma *Friedrich Mieddelmann & Sohn* in Wuppertal-Barmen geliefert.

1934 Einführung des Familienbades.

1935/ 36 Reparaturarbeiten.

1959-1962 Vorübergehende Einrichtung einer Kneippabteilung, die sich im Nachhinein als Fehlinvestition erweist.

1974 Neubau des Hallenschwimmbades *Glashütter Weiber*.

April 1982 Schließung des Stadtbades.

1992 Eröffnung eines Hotels im Stadtbad nach Umbau.

2007 Modernisierung.

2009 Aus- u. Umbauarbeiten (Abb. 35. 14/15).

Lagebeschreibung

Das Stadtbad liegt inmitten des städt. Zentrums auf einem Baugrundstück (Flur 13, Nr. 258) an der Straßenecke Sonnenttal-/ Grüntalstr. in unmittelbarer Nähe zur Grundschule in der Grüntalstr., dem Rathaus am Kaiserplatz u. zur Ficht. Das Bad ist an die städt. Wasserleitung ange-

geschlossen u. wird über einen Niederdruckdampfkessel versorgt, der auch Dampf an die benachbarte Schule abgeben sollte.

Baubeschreibung

Eingebundenes, dreigeschossiges Bauwerk mit Putzfassaden, Sprossenfenstern, Walm- u. Satteldächern mit Laterne, im Jahr 1915 errichtet, die Fassaden während des Ausbaus 1929-31 modernisiert (Abb. 35. 8/9). Die Hauptfassade mit Eingang u. der Aufschrift *Stadtbad* in der Grüntalstr. liegt in der Straßenbaulinie u. ist parallel zur Straße ausgerichtet. An der Seitenfassade zur Sonnenstr. befindet sich ein gesonderter Eingang zur Personalwohnung. Die technischen Anlagen liegen im KG (Abb. 35. 1); Eingangshalle mit Kasse, Friseur, Röntgenabteilung, Tuberkulose-Fürsorge, Brause- & Wannenbäderabteilung im EG (Abb. 35. 2); Schwimmhalle u. Schwitzbäderabteilung im 1.OG (Abb. 35. 3); Heilbäderabteilung im 2.OG (Abb. 35. 4); Personalwohnung, Wasserhochbehälter, Luftbad- u. Sonnenbad im DG (Abb. 35. 5). Das Licht- u. Luftbad ist sowohl von der Schwimmhalle als auch von der Schwitzbäderabteilung aus zu erreichen.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtete, dreischiffige Kleinschwimmhalle mit Pfeilern u. Tonnengewölbe aus Stahlbeton u. Mauerwerk. Die Schwimmhalle liegt in der Beletage u. wird durch Fenster der Seitenschiffe belichtet (Abb. 35. 7, 10 u. 11). In den Seitenschiffen im EG liegen die Dauerumkleiden (Stiefel- u. Barfußgang), im östlichen Seitenschiff im OG weitere Umkleidekabinen sowie Sammelumkleiden mit Sitzbänken u. Kleiderschränken zu den Stirnseiten; die beiden für Männer u. Frauen getrennten, geschlossenen Reinigungsräume mit Brausen liegen an der Stirnseite. Das klassische 10x20m Mehrzweckbecken zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit zwei schmalen, vertikal innerhalb des Beckenrechtecks liegenden Einsteigtreppe, Kaltbrausen, Tauchstreifen, Leitern an den Beckenlängsseiten, Handläufen u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Im OG liegt die umlaufende Zuschauerempore.

36. Stadtbad in Stuttgart-Heslach

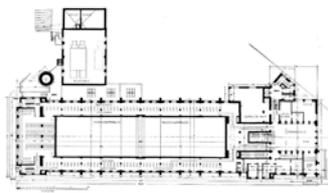


Abb. 36. 2



Abb. 36. 6



Abb. 36. 7

Adresse:	Mörikestraße 62, 70199 Stuttgart (BW)
Architekt:	Oberbaurat Oskar Schmidt
Baujahr/ Eröffnung:	1927-1929
Baukosten:	2. Mio. RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Wannen-, Heil- & Schwitzbäder, Friseur, Erfrischungstheke, Gymnastikraum & Personalwohnung
Schwimmhallenart:	Großschwimmhalle (12x50m Mehrzweckbecken)
Stadttypus & -größe:	Großstadt (Eingemeindung Heslach im Jahr 1860; 343.279 Einwohner im Jahr 1925)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Schwimmbad

Baugeschichte

1906 Anlage eines Fonds zur Beschaffung von Badegelegenheiten. Das städt. Hochbauamt bekommt den Auftrag, Pläne für ein Hallenbad in Heslach auszuarbeiten.

1908 Entwürfe des städt. Hochbauamtes für ein Hallenschwimmbad in der Schickhardtstr. 19 mit einem 8,5x9m Schwimmbecken, 8 Brause-, 19 Wannen- u. Schwitzbädern.

1909 Das Projekt kommt aufgrund einer finanziellen Zusage der Stadt zum Bau eines Bades in Ostheim nicht zur Ausführung.

1911 Das Hochbauamt erarbeitet Pläne zum Bau eines Hallenbades auf dem Grundstück Mörike- u. Beerstr. mit einem 9x19m Schwimmbecken u. 39 Wannenbädern.

1914 Baugenehmigung vom Gemeinderat samt Kostenvoranschlag von 419.000 MK. Durch den Ausbruch des 1. WK kann der geplante Baubeginn nicht stattfinden.

März 1925 Beschluss des Gemeinderats, dass die Badekommission das Volksbad in Nürnberg, das Herschelbad in Mannheim, das Stadtbad Frankfurt a. M. u. das Karolabad in Leipzig besichtigt.

Juni 1925 Da die Vorkriegsplanung mittlerweile überholt ist, soll das Bad nach neuen Plänen neben dem Marienplatz verwirklicht werden.

Nach Schwierigkeiten kehrt die Planung an die Mörikestr. zurück.

1926 Das Projekt mit einem Schwimmbecken von 50m Länge überschreitet den angenommenen Kostenbetrag von 1.200.000 RM um 800.000 RM. Der Gemeinderat beschließt, dass statt 2. Mio. RM nur 1,6 Mio. RM investiert werden sollen, indem entweder der Kopfbau u. die Schwimmhalle niedriger ausgeführt u. 24 Wannenbäder gestrichen werden oder die Schwimmhalle auf 33m verkleinert wird.

1926/ 27 Bewilligung von 1,6 Mio. RM zur Errichtung eines Hallenschwimmbades. Nach langen Diskussionen wird das Bad mit einem 50m Becken ausgestattet, das in der Mitte durch einen versenkbaren Steg mit Gitterwand in zwei 25m Becken für Männer u. Frauen getrennt werden kann. Die Planung erfolgt durch das städt. Hochbauamt.

Juli 1927 Baubeginn.

Sept. 1928 Fertigstellung des Rohbaus.

15. Juni 1929 Eröffnung.

17. Juni 1929 Inbetriebnahme.

8. Sept. 1929 Besichtigung des Stadtbades Heslach im Rahmen der 22. Jahreshauptversammlung der *Deutschen Badefachmänner* in Stuttgart.

1931 Einfriedung.

1935 Nachträglicher Einbau eines Personenaufzugs.

2. WK Das Bad übersteht den Krieg ohne Schäden.

1945 Das Stadtbad wird von der amerik. Besatzungsmacht beschlagnahmt.

Herbst 1948 Durch ein Abkommen mit der Besatzungsmacht kann das Bad montags, dienstags u. freitags genutzt werden.

1949 Instandsetzung eines Dampfkessels.

2. Jan.-14. Feb. 1951 Schließung wegen Kohlenmangel.

1952-53 Aufstellung eines dritten Dampfkessels u. Verbesserung der Schlackenförderungsanlage.

1955 Bau eines Lagerschuppens u. Beschaffung eines Notstromaggregats.

1965 Renovierung: Erneuerung der Seitendächer der Schwimmhalle; Neugestaltung des Eingangs; Verlegung neuer Fliesen im Schwimmbecken, Höherlegung des Beckenbodens u. Einbau einer Überlaufrinne; Erstellung eines Sanitäts- u. Personalraumes mit eigenem Zugang über eine Brücke an der Nordfassade.

Juni 1969-1973 Umbau u. Erweiterung der Heizzentrale.

Ende 1978-1981 Sanierung der Reinigungs- u. Umkleieräume der Schwimmhalle sowie der Reinigungs- u. Schwitzbäderabteilung; Erneuerung der Elektro-, Heizungs- u. Sanitärinstallation u. Schallschluckwände; Umgestaltung der Zuschauergalerie zur Ruhezone; Renovierung der Fassade, Dächer u. Fenster; Umbau des Vorplatzes.

Juli 1987 Eintragung in die Denkmalliste als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung nach § 12.

1988 Schließung wegen gefährdeter Standsicherheit.

1988-1992 Umbau: U. a. Dreiteilung des Beckens u. Zusammenlegung der Umkleiden (Abb. 36. 9/14).

Lagebeschreibung

Das Stadtbad liegt auf einem spitz zulaufenden Grundstück zwischen Mörike-, Adler- u. Beerstr. (Flurstück 6054) am südlichen Auslauf der Hasenbergerhebung im dichtbesiedelten südwestlichen Stadtbezirk (Abb. 36. 1). Entgegen der Probebohrung musste das Bad aufgrund des schlechten Untergrunds auf Pfählen gegründet werden. Gegenüber befinden sich die Schick-

hardt Schule u. diverse Wohn- u. Fabrikgebäude. Nordöstlich liegt die sog. Karlshöhe mit Weinbergen, Gärten u. öffentlichen Grünanlagen. Das Bad ist über die Hauptstätterstr. gut an den öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Baubeschreibung

Freistehendes, mehrgeschossiges Bauwerk mit Betonsockel, Sprossenfenstern, Sattel- u. Pultdächern sowie eigenem Kesselhaus mit 60m hohem Schornstein u. Treppen-/ Wasserturm (Abb. 36. 6/7). Die Hauptfassade ist parallel zu Straßenecke Mörike- u. Beerstr. ausgerichtet, sodass ein kleiner gepflasterter Vorplatz entsteht. Der Haupteingang mit Vordach an der Gebäudeecke ist über eine Freitreppe zu erreichen. Die schlichte Fassade wird von der Aufschrift *Stadtbad* oberhalb des vierten Geschosses geziert. An der Südfassade liegt der gesonderte Eingang zur Personalwohnung (Abb. 36. 10/13). Mittels Klappläden im EG wird der Wohnbereich vom Gebäude gestalterisch separiert. Das Bauwerk setzt sich aus zwei Baukörpern zusammen (Abb. 36. 2/3):

1. Ein viergeschossiges Vordergebäude mit einem Treppen-/ Wasserturm (Abb. 36. 12): Die technischen Anlagen im KG; Eingangshalle, Kasse, Wäscheausgabe, Friseur, Erfrischungs- theke, kleiner Gymnastiksaal u. Personalwohnung im EG; Damen- u. Schülerinnumkleide im 1.OG; Schwitzbäder u. elektr. Lichtbäder im 2.OG; Wannebäder (Reinigungs- u. Heilbäder) im 3.OG.

2. Die dreigeschossige Schwimmhalle mit stufenförmigem Dachaufbau mit schwach geneigten Pultdächern u. Walmschopf.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Nordsüden ausgerichtete Großschwimmhalle mit parabelbogenförmigen Querrahmenbindern aus Stahlbeton errichtet (Abb. 36. 8). Die Schwimmhalle liegt in der Beletage im 1.OG u. wird durch die übereinander gestaffelten Fensterreihen an den Längsseiten sowie durch Fenster an der Stirnseite mit Licht durchflutet. Durch die gestaffelte Hallenform wird der Luftraum zur Heizkostenersparnis verhältnismäßig gering gehalten. Die Dauerumkleidekabinen (Stiefel- u. Barfußgänge) mit Kleiderschränken für Männer u. Frauen (Abb. 36. 15) sowie die Sammelumkleide für Schüler/ -innen mit Sitzbänken u. Kleiderschränken liegen

außerhalb der Schwimmhalle: Für Herren u. Schüler im EG; für Damen u. Schülerinnen im 1.OG. Die Schwimmhalle kann für Badegäste nur über die Reinigungsräume im 1.OG erreicht werden (Reinigungszwang). Diese sind mit Brausen u. Fußwaschbecken ausgestattet u. liegen zu den beiden Nichtschwimmerseiten. Das klassische 12x50m Mehrzweckbecken (WT 0,8-3,5m)/ Variobecken (+0,4m) ist an beiden Schmalseiten mit vorgelagerten Einsteigtrepfen, Kaltbrausen, Tauchstreifen, versenkbarem Steg mit Gitterwand bei 25m zur Beckenteilung für die getrennte Nutzung von Mann u. Frau, Leitern u. Handläufen an den Beckenlängsseiten u. Sprungbrettern (2x1m u. 2x3m) ausgestattet. Die Schwimmhalle bietet mit ihren Bänken an den Längsseiten des Beckens sowie der einseitigen Empore Platz für 1600 Zuschauer. Das Stadtbad in Heselach ist das erste deutsche Hallenbad mit einem 50m Schwimmbecken.

37. Stadtbad in Trier



Abb. 37. 6



Abb. 37. 9



Abb. 37. 12

Adresse:	Südallee 10, 54290 Trier (RP)
Architekt:	Architekten Ernst Brand & Martin Mertes
Baujahr/ Eröffnung:	1929-1931
Baukosten:	990.000 RM
Badeanstaltstyp:	Vollbadeanstalt
Kombinationsanlagen:	Wannen-, Heil- & Schwitzbäder, Licht- & Luftbad; Friseur, Läden, Erfrischungs- & Gymnastikraum, Personalwoh- nung
Schwimmhallenart:	Normalschwimmhalle (10x25m Mehrzweckbecken)
Stadttypus- & -größe:	Garnisons- & Mittelstadt (58.140 Einwohner im Jahr 1925)
Denkmal:	✓
Istzustand & Nutzung:	Umbau zum Freizeitbad 2009

Baugeschichte

Jan./ Feb. 1906 Bauprojektierung der Stadt Trier zur Errichtung einer modernen Badeanstalt mit Schwimmhalle i. H. v. 350.000 MK.

1926 Gründung der *Gesellschaft zur Förderung des Hallenbades*, angeregt durch Kommerzienrat Wilhelm Rautenstrauch durch den allgemeinen Wunsch nach einem beheizten Winterbad.

Nov. 1926 Kundgebung zur Frage des Hallenbades in der städt. Tonhalle mit einem Vortrag von Dr. Karl Diem, Generalsekretär des *Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen*.

Feb. 1927 Mitteilung in einer Versammlung des Zweckverbandes der Sportvereine der Stadt Trier, ein Hallenschwimmbad mit einem $33\frac{1}{3} \times 12\frac{1}{3}$ m Becken im Augustinerhof zu errichten.

1928 Der Verkauf des Elektrizitätswerks an das RWE sichert die Baukosten von 960.000 RM für das Stadtbad.

28 Sept. 1928 Beschluss der Stadtverordnetenversammlung, ein Hallenschwimmbad mit einem Kostenaufwand von 930.000 RM mit einem 12x25m Mehrzweckbecken, Wannen-, Brause- u. Heilbädern zu errichten.

Jan. 1929 Beschluss der Stadtverordnetenversammlung, ein Hallenschwimmbad mit einem

Kostenaufwand von 930.000 RM in der Südallee in der Nähe der röm. Kaiserthermen zu bauen.

Sept. 1929 Unter der Privatarchitektenschaft wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben: Brand u. Mertes haben sich unter 12 eingegangenen Entwürfen durchgesetzt (Abb. 37. 1-4) u. werden mit der weiteren Planung unter der Bedingung beauftragt, den Entwurf nach dem Vorentwurf des Stadtbaurats Schmidt in Zusammenarbeit mit dem Bädereingenieur Ludwig Volk in Gelnhausen u. mit dem Direktor der städt. Betriebe, Wahl, durchzuführen. Die technische Einrichtung wird von der Firma *Schaffstaedt* aus Gießen erstellt.

Dez. 1929 Baubeginn.

5. Sept. 1931 Einweihung. Terminwahl wegen Abhaltung der Jahreshauptversammlung des *Vereins Deutscher Badefachmänner* vom 4. bis 6. Sept. zum 2000-jährigen Jubiläum der altröm. Kaiserthermen in Trier.

18. Okt. 1931 Eröffnung mit einer sportlichen Veranstaltung: Klubkampf Westmark Trier gegen Völklingen.

19. Okt. 1931 Betriebsübergabe.

23. Okt. 1931 Das Stadtbad wird zum Symbol der finanziellen Miswirtschaft: Durch Empörung über die Steuererhöhung werden Fensterscheiben im Stadtbad eingeworfen.

1932 Umbau der geschlossenen Decke in der Schwimmhalle zu einer Glasdecke nach Entwurf von Brand & Mertes.

1933 Erweiterung der Terrasse nach Entwürfen von Brand & Mertes.

2. WK/ Ende Dez. 1944 Starke Beschädigung durch den Luftdruck der niedergegangenen Bomben: Zerstörungen aller Glasdächer u. -scheiben, Dachgerüste, des Luft- u. Sonnenbades, der Innenwände sowie aller Becken samt Zubehör der med. Abteilung (nur die Umfassungsmauern des Bäderflügels u. das Schwimmbecken stehen noch). Danach Ausschlichtung durch Diebe; Forderung der sofortigen Wiederherstellung des Hallenbades von der frz. Besatzungsmacht zur Nutzung durch ihre Soldaten; Aufbau der einzelnen Abteilungen in Etappen unter der Leitung von Bauingenieur Denken u. Badeleiter Trenser.

02. Aug. 1946 Freigabe des Lehrschwimm- u. des Planschbeckens für Schulkinder von der Militärregierung; provisorische Wiederaufnahme des Betriebs ohne Dach in den Sommermonaten.

22. Juli 1947 Wiedereröffnung der Schwimmhalle/ Nutzung der deutschen Bevölkerung.

27. Juli 1947 Schwimmwettkampf des Schwimmsportvereins Trier gegen den Schwimmverein Pirmasens, dem stärksten Verein der frz. Besatzungszone.

10. Mai 1948 Wiedereröffnung mit Damen-, Herren- u. Familienbad; provisorische Deckung des Dachs mit Ziegeln.

Sept. 1948 Erneuerung der unteren Glasdecke in der Schwimmhalle.

Jan 1949 Wiedereröffnung der Wannenkabineabteilung.

Frühjahr 1949 Auflegung der Zwischendecke.

Sommer 1950 Auflegung des Glasdaches u. Freigabe der med. Abteilung; Umbau des unteren Umkleieraums zu einer Massengarderobe mit 12 Wechselkabinen.

1950er Beschlagnahmung der Besatzung an drei ganzen Badetagen.

1952 Erweiterung der Umkleiden.

23. Dez. 1952 Schließung der Schwimmhalle wegen dringender Reparaturarbeiten.

1952 Einbau von drei Fenstern an der Außenfront zur Gerberstr. wegen schlechter Ent- u. Belüftungsverhältnisse im Gymnastiksaal.

Frühjahr 1953 Isolierung des Beckenumgangs zur Behebung von Undichtigkeiten; Trennung der Brausen- u. Toilettenanlage nach Geschlechtern u. Bau eines gesonderten Ausgangs von der Schwimmhalle zur Liegewiese.

1953 Instandsetzung u. Wiedereröffnung des Gymnastikraumes.

Juli 1953 Beschlagnahmung der Schwimmhalle von frz. Besatzungstruppen an drei Vormittagen in der Woche.

Dez. 1961 Beschwerde der Badegäste über die Nutzung durch das Militär während der öffentlichen Badezeiten (frz./ engl. Truppen u. Bundeswehr).

17. März 1963 Schließung der Schwimmhalle für Schwimm-Meisterschaften des Schwimmverbandes Rheinland.

08. Juli 1963 Schließung der Schwimmhalle wegen Instandsetzungsarbeiten. Med. Abteilung, Wannenkabine u. Lehrschwimmbecken bleiben weiterhin geöffnet. Beseitigung des „Improvisationszustands“ von 1948/ 49 u. der Winterschäden. Dachflächenerneuerung: Austausch der brüchigen Bims- u. Zementdielen gegen Asbest-Zement-Wellplatten; Verstärkung u. Anstrich der Dach-Eisenkonstruktion; Anbau einer neuen Barfußtreppe am Ausgang der Schwimmhallen; Schwimmhalle: Austausch der Glas- gegen eine schallschluckende Lamellendecke mit vier Lichtbändern; Anstrich der Eisenkonstruktion, der Fenster u. Heizkörper sowie aller Metallteile zum Rostschutz. Wandanstrich in Treppenhäusern u. Gymnastiksaal.

15. Sept. 1963 Wiedereröffnung mit Werbeveranstaltung mit Rettungs- u. Schwimmvorführungen der DLRG anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens.

März 1967 Schließung der Schwimmhalle zur Auftragung einer neuen Isolierschicht auf der Unterseite des Schwimmbeckens.

Jan./ Feb. 1969 Bau einer neuen Fernheizzentrale im Kesselhaus des Stadtbades sowie Erhöhung des Schornsteins.

29. Juni-31. Oktober 1970 Schließung aufgrund von Renovierungs-, Modernisierungs- u. Umbaumaßnahmen: Austausch von Fenstern gegen wärmedämmenden Glasbaustein/ blend-freies Glas/ Fenster in Leichtmetallbauweise; Neue Verputzung u. wasserundurchlässige PVC-Beschichtung des mit der Zeit wasserdurchlässig gewordenen groben Betonbeckens; Entfernung

alter Keramikplatten an Becken u. Wänden; Erneuerung der gesamte Installation u. Heizung; Umbau der Brauseanlage; Renovierung der Lüftungsschächte u. Einbau einer Frischluftanlage; Herstellung einer neuen Lamellendecke; Einbau eines gläsernen Bademeisterraums; Neuanstrich im gesamten Bad; Einsatz neuer Kacheln im Schwimmbecken; Ersatz der breiten Beckentreppe gegen eine herausnehmbare Edelstahlleiter; Erneuerung des Sprungturms.

1. Nov. 1970 Wiedereröffnung.

1971 Anbringung eines Leuchtbands mit der Aufschrift *Stadtbad* über dem Eingang.

1972 Ausbau der Personalwohnung unter Einbeziehung des ehem. Gymnastikraumes u. Errichtung eines neuen Gymnastikraumes in der Wannenbäderabteilung.

05. Juni 1971 Wiedereröffnung der seit **1968** geschlossenen Außenanlage mit Planschbecken, Liegewiese u. Spielgeräten.

Sommer 1971 Schließung u. Umbau der Umkleiden.

26. Aug. 1971 Wiedereröffnung.

17. Aug. 1972 Errichtung einer automatischen Kassenanlage.

Anfang 1974 Bau eines Besucherplatzes durch Wegfall des Parkstreifens an der Südallee.

04. Juli 1979 Erweiterung u. Umbau des Bades im Zusammenhang mit den Eingemeindungen 1969, die, aufgrund des Bevölkerungsanstiegs und infolge eines zwar geplanten, aber letztlich nicht realisierten Baus eines zweiten Hallenbades im *Sportpark Trier-West*, ein größeres Bad erfordern. Einbau eines Planschbeckens u. Umbau des Schwimmbeckens in der Schwimmhalle, Entfernung der Zuschauerempore; Errichtung einer neuen Schwimmhalle mit Schwimmer- (12,50x25m), Springer- (11,75x12,50m) u. Freizeitbecken, Umkleiden, Sanitärbereich, Cafeteria, Sauna, zwei Hot-Whirlpools u. einem Solarium auf der Liegewiese u. im Seitenflügel sowie einer Heil- u. Wannenbäderabteilung (Abbruch u. Wiederaufbau der Klinkerfassade); Verlegung des Haupteingangs in den Neubauteil. Entwurf: Architektengruppe Karnatz/ Bock/ Müller (Abb. 37. 14-16).

23. Okt. 1981 Wiedereröffnung.

14. Dez. 1981 Montage einer neuen Uhr am Turm.

01. Juli 1984 Eröffnung der Sonnenterrasse nach dreimonatiger Bauzeit.

1994 Sanierung der Schwimmhalle, Umbau der Filteranlage u. Einbau einer modernen Regelungstechnik für die Wasseraufbereitung.

1996 Umbau Sonnenstudio.

20. Mai 1999 Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Trier (Ifd. Nr. 488).

1999 Umbau u. Erweiterung der Saunaaanlage nach Entwurf von Willi Schäfer; Erneuerung der Kunstwand in der Schwimmhalle.

2002 Einbau einer Eisgrotte in der Saunaaanlage.

2003 Erneuerung der Heizzentrale.

2004 Erneuerung des Hallenbaddaches.

2005 Einbau BHKW.

2006 Turmsanierung.

1. Juni 2009-14. Aug. 2009 Umbau zum Freizeitbad: Umgestaltung des Foyers; Sanierung der Umkleiden u. Sanitäranlagen; Neubau der Wasserspiellandschaft (Entfernung des Lehrschwimmbeckens/ Einbau eines Kinderbeckens im Piratendesign); Einbau einer Großbrutsche; Anlage eines Saunagartens mit weiteren Saunas; Sanierung der Wasseraufbereitung; Neugestaltung des Parkplatzes (Abb. 37. 13).

24. Aug. 2009 Wiedereröffnung des Hallenbades unter dem Namen *Das Bad an den Kaiserthermen*.

30. Okt. 2009 Eröffnung des Saunagartens.

Lagebeschreibung

Das Stadtbad liegt an der Straßenecke Süd-allee/ Gerberstr. (Flur 19, Nr. 22/43) auf einem alten Schuttplatz der Römer, wodurch die Fundamente bis 8m Tiefe in den Boden getrieben werden mussten. Aufgrund seiner Lage schräg gegenüber den röm. Kaiserthermen u. in einer Achse zu den röm. Barbara Thermen befindet sich das Stadtbad an einem historischen Badeort. Durch Haupt- u. Westbahnhof ist es günstig an den Verkehr angebunden. Das Bad wird über einen Niederdampfdruckkessel versorgt.

Baubeschreibung

Freistehendes, mehrgeschossiges Bauwerk mit Backsteinfassaden, blaugrauen fränkischen Muschelkalkverzierungen u. Sprossenfenstern (Abb. 37. 9). Das Bauwerk besteht aus einem zweigeschossigen Flügel mit Flachdach, einem Wasserturm zur Südallee mit Uhr u. Aufschrift *Stadtbad*, einer Schwimmhalle mit Fußwalmdach u. Glasgiebel u. einem zweigeschossigen Wohnflügel mit Schlagläden u. Walmdach an der Gerberstr.

Die Hauptfassade mit einem kleinen, umfriedeten u. gepflasterten Vorplatz ist parallel zur Südallee ausgerichtet u. liegt in der Straßenbaulinie. Der Haupteingang liegt unter einem Altan. An der Gerberstr. befinden sich ein gesonderter Eingang für Schulen u. ein weiterer für Personalwohnungen. Auf der Rückseite sind eine einer Palästra anmutende, große Spiel- u. Liegewiese mit Planschbecken u. eine als Portikus gestaltete Sonnenterrassen angelegt (Abb. 37. 10/11).

Im KG liegen die Wäscherei u. die technischen Anlagen; im EG Geschäftsläden, Friseur, Eingangshalle mit Kasse, Wäscheausgabe u. zwei Buntglasfenstern von Katharina Becker u. Michael Trierweiler, Heil- u. Schwitzbäderabteilung mit elektr. Lichtbad u. Personalwohnung (Abb. 37. 5); im 1.OG Erfrischungsraum mit Terrasse (Altan), Wannenbäderabteilung u. Personalwohnung (Abb. 37. 6); im 2.OG Gymnastik- u. Clubraum u. Sonnenterrasse.

Schwimmhalle:

Mit den Längsseiten nach Westosten ausgerichtete Schwimmhalle aus Stahlbeton. Die Schwimmhalle liegt in der Beletage im 1.OG u. wird durch fast bodentiefe Fenster an allen drei freistehenden Seiten u. durch eine Glasdecke mit Licht durchflutet (Abb. 37. 7, 8/12). Im 1.OG außerhalb der Schwimmhalle liegen die Wechselumkleidekabinen mit Kleiderschränken. Die Schwimmhalle kann nur über den vorgelagerten offenen Reinigungsraum mit Brausen sowie Fußwasch- u. Trinkwasserbrunnen (Schmuckbrunnen der Firma Villeroy & Boch) erreicht werden (Reinigungszwang). Das klassische 10x25m Mehrzweckbecken/ Variobecken zur getrennten Nutzung von Mann u. Frau liegt mit der Nichtschwimmerseite zu den Reinigungsräumen u. ist mit einer vertikal vorgelagerten Einsteigtreppe, Kaltbrausen, Leitern an den Beckenlängsseiten u. Sprungbrettern (2x1m u. 1x3m) ausgestattet. Über dem Reinigungsraum befindet sich die einseitige, amphitheatralische Zuschauerempore mit Platz für rund 800 Zuschauer. Die Schwimmhalle wird durch ein Mosaik geschmückt (Stiftung des Luitwin v. Boch). Im Erdgeschoss befinden sich Wechselumkleiden mit Garderobe, ein Reinigungsraum mit Fußwaschbecken, Einzel- u. Massenbrausen für Schüler, ein Lehrschwimmbecken (6,50x10m) u. der Zugang zum Innenhof.

Quellen- und Literaturverzeichnis zum Katalog

1. Stadtbad in Bayreuth

Ungedruckte Quellen

Stadtarchiv Bayreuth:

Signatur 12403, 12404, 12417-24

Zeitungsausschnittsammlung Stadtbad

Gedruckte Quellen:

Eröffnungsschrift:

Bayreuther Tagblatt, Sonder-Ausgabe anlässlich der Eröffnung des Bayreuther Stadtbades am 14. Dez. 29, 14. Dez. 1929

Fachzeitschriften:

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1906, S. 94

Bayreuth, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1916, S. 71f.

Bayreuth, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1917, S. 70

Baunachricht Bayreuth, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1927, S. 83

Baunachricht Bayreuth, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1928, S. 99

Dipl.-Ing. Clas, Stadtbad Bayreuth, in: Bauwelt, 41, 1931, S. 21-24

Hirschmann, Das Bayreuther Stadtbad, in: Fichtelgebirgsverein e. V (Hrsg.), Der Siebenstern: Monatsschrift für Heimatpflege, Wandern und Wintersport, 9, 1934, S. 144f.

Richard Walther Schmölz, Im neuen Bayreuther Stadtbad, in: Bayreuther Land. Heimatbeilage zum Bayreuther Tagblatt, 4, 1930, S. 123-128

Richard Walther Schmölz, Im neuen Bayreuther Stadtbad, in: Bayreuther Land. Heimatbeilage zum Bayreuther Tagblatt, 5, 1930, S. 153-157

Hans Schmitz, Das Bayreuther Stadtbad, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für das Badewesen 1932, München 1932, S. 184-189

Tageszeitungen:

Bayreuther Tagblatt, Die Weihe des neuen Stadtbades, Nr. 295, 16. Dez. 1929

Literatur:

Karl Josef Erbs, Bautechnisch-Wirtschaftliche Untersuchung von Hallenbadeanstalten, Brandenburg 1931, S. 16f.

Carl Samleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 29

2. Stadtbad in Berlin-Lichtenberg

Ungedruckte Quellen:

Landesarchiv Berlin:

C Rep. 105, Nr. 27808

A Rep. 047-08 Nr. 120.

C Rep. 110-01, Nr. 5299

Stadtarchiv Braunschweig:

Bestand D IV 4736

Untere Denkmalschutzbehörde Bezirksamt Lichtenberg von Berlin:

Denkmaldatenbank, Stadtbad Lichtenberg Nr. 0940003

Akte Hubertusstr. 44.-49

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Lichtenberg b. Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1919, S. 12

Baunachrichten Lichtenberg b. Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1919, S. 81

Paul Böttger, Die städtischen Volksbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1926, S. 17-21

Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1926, S. 159

Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1927, S. 83

O. A., Schwimmhallenbesuch an Familienbadetagen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 160.

Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1928, S. 9

Baunachrichten Bln.-Lichtenberg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1928, S. 40

Bezirksamt Berlin-Lichtenberg (Hrsg.), Aufbauarbeit im Bezirk Lichtenberg, Berlin-Lichtenberg 1929, S. 65-69

Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 19-26

Theodor Schmidt, Die Groß-Berliner Bade- und Schwimmanlagen, 1929/30, S.7

Verschiedene und Bau-Nachrichten, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1930, S. 149

Literatur:

Bau- und Kunstdenkmale Berlin, Bd. II, Berlin 1987, S. 187

Uta Maria Bräuer und Jost Lehne, Bäderbau in Berlin: Architektonische Wasserwelten von 1800 bis heute, Berlin 2012, S. 135-138

3. Stadtbad Mitte in Berlin

Ungedruckte Quellen

Bauaktenarchiv Bezirksamt Mitte von Berlin:

Bauakte Gartenstr. 5

Untere Denkmalschutzbehörde Bezirksamt Mitte von Berlin:

Akte Gartenstr. 5

Landesarchiv Berlin:

C Rep. 110-01, Nr. 4158

C. Rep. 118, Nr. 377

C. Rep. 131-02.02, Nr. 345

C. Rep. 131-09, Nr. 821

Gedruckte Quellen:

Eröffnungsschrift:

Bezirksamt Berlin-Mitte (Hrsg.), Das neue Stadtbad des Verwaltungsbezirks Berlin-Mitte: Eröffnet am 24. Mai 1930, Berlin 1930

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Berlin baut Europas größtes Volksbad. Am Stettiner Bahnhof. Drei Millionen Mark Baukosten, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 156f.

O. A., Schwimmhallenbesuch an Familienbadetagen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 160.

Carlo Hermann Jelkmann, Ein neuer Schwimmhallentyp, in: Deutsche Bauzeitung, 48, 1927, S. 414-415

Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1928, S. 38

Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1928, S. 136

Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1928, S. 164

Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1929, S. 49

O. A., Europas größtes Schwimmbad in Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1929, S. 188

Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1930, S. 62

Carlo Hermann Jelkmann, Das neue Stadtbad Berlin-Mitte, in: Preußisches Finanzministerium (Hrsg.), Zeitschrift für Bauwesen 7, 1930, S. 157-170

O. A., Stadtbad Berlin-Mitte: Die größte gedeckte Schwimmhalle Europas, in: Bauwelt, 22, 1930, S. 706-707

Carl Samtleben, Einiges über das neue Stadtbad Berlin-Mitte, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1930, S. 121-129

O. A., Stadtbad Berlin-Mitte, in: Zentralblatt für das Deutsche Baugewerbe 11, 1930, S. 141-143, S. 145

O. A., Das Stadtbad Berlin-Mitte, in: Deutsche Bauzeitung, 64, 1930, S. 445-456

Carlo Hermann Jelkmann, Stadtbad Berlin-Mitte, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 156-161

Kurt Stelter, Die Entwicklung der öffentlichen Badebetriebe Berlins in der Nachkriegszeit, in: Archiv des Badewesens, 5, 1955, S. 125-127

Günther Bohm, Einiges über die öffentlichen Bäder Berlins, in: Archiv des Badewesens, 9, 1959, S. 234-243

Literatur:

Uta Maria Bräuer und Jost Lehne, Bäderbau in Berlin: Architektonische Wasserwelten von 1800 bis heute, Berlin 2012, S. 138-143

Petter Güttler, Das moderne Hallenbad, in: Sportbauten (Berlin und seine Bauten, Bd. VII C), Berlin 1997, S. 126-128

Institut für Denkmalpflege (Hrsg.), Hauptstadt Berlin I, München 1983 (Die Bau- und Kunstdenkmale in der DDR, 4), S. 306f.

Otto Ernst Schweizer, Sportbauten und Bäder, Berlin und Leipzig 1938, S. 99

Claudia Wohlfeld-Eckart, Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930 (phil. Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013 (Schriften zur Kunstgeschichte, 40), S. 199f.

4. Stadtbad in Berlin-Schöneberg

Ungedruckte Quellen:

Bauaktenarchiv Schöneberg:

Hauptstraße 38-39

Archiv des Museums Schöneberg/Tempelhof:

Text-Archiv Schöneberg, Sport Freizeit Vereine Geselligkeiten, Sporteinrichtungen, U 230 Stadtbäder
Verwaltungsbericht der Stadt Berlin 1924-1927: Verwaltungsbezirk Schöneberg, 19, Berlin 1930

Untere Denkmalschutzbehörde Bezirksamt Schöneberg von Berlin:

Stadtbad Schöneberg, Hauptstraße 38-39

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Heinrich Lassen, Das neue Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 3, 1931, S. 355-360

Verschiedene Mitteilungen Schöneberg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1906, S. 104

Verschiedene Mitteilungen Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1911, S. 160-162, 166

Verschiedene Mitteilungen Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1917, S. 9

O. A., Schwimmhallenbesuch an Familienbadetagen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 160.

Baunachrichten Berlin Schöneberg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1928, S. 98f.

Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1928, S. 135f.

Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1928, S. 175f.

Baunachrichten Berlin, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1929, S. 49

Georg Bennecke, Die erste Zweckbadeanstalt Berlins, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1929, S. 155-157

P. Becker, Unser Stadtbad, in: Schöneberger Jugenddienst, 21, 1929, S. 178-181

Verschiedene und Bau-Nachrichten, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1930, S. 149

A. L., Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt 47, 1930, S. 1-8

Carl Samleben, Einiges über das neue Stadtbad Berlin-Mitte, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1930, S. 121-129

Heinrich Lassen, Stadtbad Schöneberg, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 162-168

Ulrich Brinkmann, Vom Zweck- zum Freizeitbad: Sanierung des Stadtbades in Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt, 9, 2000, S. 28-31

KR, Aquarium: Umbau des Stadtbads Schöneberg in Berlin, in: Bausubstanz, 11-12, 2000, S. 14-21

CG, Sanierungsprogramm der Berliner Bäder-Betriebe: Zwei Berliner Hallenbäder wieder eröffnet, in: Archiv des Badewesens, 4, 2012, S. 217-219

Literatur:

Uta Maria Bräuer und Jost Lehne, Bäderbau in Berlin: Architektonische Wasserwelten von 1800 bis heute, Berlin 2012, S. 138-143

Otto Ernst Schweizer, Sportbauten und Bäder, Berlin und Leipzig 1938, S. 99

Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Baulicher Ideenwettbewerb Stadtbad Schöneberg, 4 Bde. Berlin 1990-1991

5. Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Pływalnia Kryta Bytom)

Ungedruckte Quellen:

Archiwum Miejskie:

Ul. Parkowa 1/ kąpielisko 1120-1129

OSIR Ośrodek Sportu i Rekreacji in Bytom:

Adam Moskwa, Krótka historia krytego basen przy ul. Parkowej 1 w Bytomiu, Bytom 2015 [Manuskript]

Gedruckte Quellen:

Baunachrichten Beuthen OS., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1929, S. 7.

Baunachrichten Beuthen OS., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1929, S. 116f.

Baunachrichten Beuthen OS., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1929, S. 190

Aus Beuthen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1933, S. 125

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1933, S. 26

Carl Samtleben, Das Hallenschwimmbad in Beuthen O.-S., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1934, S. 77- 80

Tageszeitungen:

Der Oberschlesische Wanderer, Der Beuthener Hallenschwimmbad-Prozeß: Beginn der umfangreichen Beweisaufnahme, 293, 14. Dez. 1932

Der Oberschlesische Wanderer, Der Beuthener Hallenschwimmbad-Prozeß: Vernehmung von Zeugen, die zur Zeit des Einsturzes auf der Baustelle beschäftigt waren, 294, 15. Dez. 1932

Der Oberschlesische Wanderer, Heute Sachverständigenkrieg im Hallenschwimmbadprozeß: 3 unvereidigt gelassene Zeugen – Das Fundament der ganzen Verantwortlichkeit: Schlechte Bauausführung?, 295, 16. Dez. 1932

Der Oberschlesische Wanderer, Schluß der Beweisaufnahme im Hallenschwimmbadprozeß? Ein gerichtlicher sachverständiger vernehmungsunfähig – Der Wert ober Schlesischer Baustoffe, 297, 19. Dez. 1932

Der Oberschlesische Wanderer, Das Urteil im Beuthener Hallenbad-Prozeß: Nur der Architekt Leschzynuski zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die übrigen Angeklagten freigesprochen, 299, 21. Dez. 1932

Oberschlesische Volksstimme, Hallenbad Beuthen fertiggestellt, 84, 27. März 1934

Literatur:

Ernst Gratzka und Hans Junkert, Heimatkunde von Beuthen OS: Für Schule und Haus, Breslau 1942

O. A., Die Bäder der Stadt Beuthen sind vorbildlich, in: Verkehrsverein und Geschichts- und Museumsverein der Stadt Beuthen, Beuthen OS. Die Alte Deutsche Berg- und Kulturstadt und ihre Sendung im Schlesischen Südost- raum, Beuthen 1941, S. 56-60

6. Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel

Ungedruckte Quellen

Landesdenkmalamt Brandenburg:

AZ 2.00-01/2

Untere Denkmalbehörde Stadt Brandenburg an der Havel:

Alfred-Messel-Platz 1, Stadtbad

Stadtarchiv Brandenburg an der Havel:

Gedruckte Quellen:

Eröffnungsschrift:

K. Eichler und Karl Josef Erbs, Friedrich-Ebert-Bad Brandenburg-Havel, Brandenburg 1930

Fachzeitschriften:

Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., III, 9, 1906, S. 212

Baunachrichten Brandenburg a. Havel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1926, S. 8

Bekanntmachungen Brandenburg a. Havel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1928, S. 53

Literatur:

Marcus Cante, Stadt Brandenburg an der Havel: Dominsel Altstadt-Neustadt, Berlin 1994 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland: Denkmale in Brandenburg, 1), S. 300-303

Karl Josef Erbs (Hrsg.), Brandenburg (Havel): Trabantenstadt westlich Berlins, Brandenburg/Havel 1930, S. XI, S. 10-12

Karl Josef Erbs, Bautechnisch-Wirtschaftliche Untersuchung von Hallenbadeanstalten (Diss. Braunschweig 1931), Brandenburg 1931, S.11-13

Stadt Brandenburg an der Havel und Stadtmuseum/Museum am Frey-Haus (Hg.), Neues Bauen in Brandenburg an der Havel 1918-1933, Ausst.-Kat., Brandenburg an der Havel, Museum im Frey-Haus, 2009, S. 46-48

Carl Samtleben, *Deutsche Hallenschwimmbäder*: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 30f.

Claudia Wohlfeld-Eckart, Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930 (phil. Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013 (Schriften zur Kunstgeschichte, 40), S. 200f.

7. Stadtbad in Braunschweig

Ungedruckte Quellen:

Bäderverwaltung Stadtbad Braunschweig:
Zeitungsausschnittsammlung

Bauaktenarchiv Stadt Braunschweig:
Nimes-Str. 1

Stadtarchiv Braunschweig:

Bestand D IV: 4730, 4733, 4736

Bestand D V 7: 10

Bestand E 23 Akz. 2004/103:309.1-12

Bestand E 57: 144-154

Bestand E 67: 306

Bestand H XIV: 138

Bildsammlung Stadtbad

Verwaltungsbericht der Stadt Braunschweig für die Zeit vom 1. April 1926 bis zum 31. März 1933

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1906, S. 13

Baunachrichten Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1912, S. 26
N. N. B. 6.03.1914

Baunachrichten Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1914, S. 59

Baunachrichten Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1915, S. 79

Verschiedene Mitteilungen Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1920, S. 56

Baunachrichten Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1926, S. 51

Baunachrichten Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 158

Baunachrichten Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1928, S. 23

Baunachrichten Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1929, S. 6

Neue Hallenbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1929, S. 66

Baunachrichten Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1930, S. 150

Braunschweig erhält eine Schwimmhalle, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1931, S. 100

Carl Samtleben, Hallenschwimmbad Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1932, S. 213

Dörmann, Das Stadtbad Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1935, S. 21-25.

Carl Samtleben, Einiges über den Betrieb und die Wirtschaftlichkeit von Hallenschwimmbädern, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1935, S. 49-59

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1935, S. 192

O. A. Jahresabschluss der Stadtbad Braunschweig G.m.b.H., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1936, S. 97f.

Püschel, das Braunschweiger Stadtbad, in: Archiv des Badewesens, 3, 1949, S. 21f.

Heinrich E. Winter, Braunschweig: Sanieren und umbauen oder abbrechen und neu bauen?, in: Archiv des Badewesens, 11, 1998, S. 534-539

Literatur:

Margot Ruhlender, Büketubben. Geschichte der Badekultur in Braunschweig von 1671 bis 1993, Braunschweig 1994

Stadtbad Braunschweig Sport und Freizeit GmbH (Hrsg.), Eintauchen in 75 Jahre 1932-2007: Stadtbad Braunschweig Sport und Freizeit GmbH, 2007 Braunschweig

8. Hansabad in Bremen

Ungedruckte Quellen

Staatsarchiv Bremen:

Sig. 4, 125/1 9714-9718 Bauakten Steffensweg 23, Bd. I-V

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1909, S. 68

Bremen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1910, S. 199f.

Baunachrichten Bremen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1927, S. 84

Jahresbericht Bremen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1928, S. 161f.

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1929, S. 75

Carl Eeg und Eduard Runge, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 3-8

Ernst Hoppenberg, Das Hansabad in Bremen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1929, S. 127-132

Ernst Hoppenberg, Die technischen Anlagen des Hansabades in Bremen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1929, S. 180-184

Ernst Hoppenberg, Bremer Badeanstalten, in: Veröffentlichung der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, IX,1, 1929, S. 55-65

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1938, S. 105-107

Alfred Jung, 80 Jahre öffentliches Badewesen in Bremen, in: Archiv des Badewesens, 1, 1958, S. 9

Alfred Jung, Bremen – die Stadt des nächsten Kongresses für das Badewesen. Die Badeanstalten der Hansestadt, in: Archiv des Badewesens, 5, 1952, S. 65-67

Literatur:

Eugen de Porre, 200 Jahre öffentliches Badewesen in Bremen – 50 Jahre Gesellschaft für öffentliche Bäder, Bremen 1992

9. Stadtbad in Chemnitz

Ungedruckte Quellen

Bauaktenarchiv Chemnitz:

Stadtbad Mühlenstraße 27

Stadtarchiv Chemnitz:

Kap. X Abt. IIa No. 65 Bd. 1, Bd. 2

Verwaltungsbericht der Stadt Chemnitz 1922-28, S. 79-81, 263f.; 1933-35, S. 93f.

Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz:

Postkartensammlung Stadtbad Chemnitz

Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Chemnitz:

Stadtbad Mühlenstraße 27

Gedruckte Quellen:

Eröffnungsschrift:

Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Chemnitz, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1912, S. 171

Baunachrichten Chemnitz, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1918, S. 33

Baunachrichten, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10/11, 1924, S. 61

Baunachrichten Chemnitz, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1927, S. 130

Georg Bennecke, Das neue Bäderbauprojekt in Chemnitz mit einer 50-Meter-Schwimmbahn, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1927, S. 140

Baunachrichten Chemnitz, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 157

O. A., Das neue städtische Hallenschwimmbad in Chemnitz, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1930, S. 48

O. A., Die Chemnitzer Badeverhältnisse, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1931, S. 49

O. A., Aus Chemnitz: Der Stadtbadneubau kann vollendet werden, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1933, S. 112

Carl Samtleben, Das Stadtbad Chemnitz feierlich geweiht!, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1935, S. 62f.

Carl Samtleben, Das Stadtbad Chemnitz, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1935, S. 130-144

Fred Otto, Gang durch das neue Stadtbad: Seine Anlagen und Einrichtung, in: *Der Türmer von Chemnitz: Monatsschriften für Geschichte, Kunst und Leben in Chemnitz und dem Erzgebirge*, Bd. 1, 1935, S. 54-60

O. A., Hannover hat ein Sporthallenbad, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1937, S. 21f.

Mitteilungen Hallenbäder seit 1933, in: Das Deutsche Badewesen, 2, 1940, S. 26

Mitteilungen Lehrschwimmbecken für den Schulschwimmunterricht, in: Das Deutsche Badewesen, 5, 1942, S. 70.

Ernst Meckel, Verglasung in Schwimmhallen, in: Archiv des Badewesens, 2/3, 1951, o. S.

Tageszeitungen:

Chemnitzer Tageszeitung, Ein Wahrzeichen des Wiederaufstiegs: feierliche Weihe des neuen Stadtbades in Anwesenheit des Reichsstatthalters, 27. März 1936

Freie Presse Chemnitz, Bürger nahmen das Stadtbad wieder voll in ihren Besitz, 10. Okt. 1983

Freie Presse Chemnitz, Nach gründlicher Verjüngungskur beliebte Sport- und Erholungsstätte, 5. Juni 1986

Freie Presse Chemnitz, Erste Schwimmhalle vor 125 Jahren errichtet, 17./18. Nov. 1992

Chemnitzer Amtsblatt, Sanierung in Etappen, Nr. 37, 13. Sept. 1996

Chemnitzer Amtsblatt, Das Chemnitzer Stadtbad, Nr. 20, 16. Mai 1997

Freie Presse Chemnitz, Trübe Aussichten für Wannebäder, 21. Okt. 1994

Freie Presse Chemnitz, Feuchtföhliches Jubiläum steht bevor, 2. Feb. 1995

Freie Presse Chemnitz, Chemnitzer Stadtbad war Honeckers Vorzeigeobjekt, 25./26. März 1995

Chemnitzer Amtsblatt, Stadtbad feiert Jubiläum, Nr. 13, 29. März 2000

Chemnitzer Amtsblatt, Europas einst modernstes Hallenbad wird 70 Jahre, Nr. 13, 30. März 2005

Chemnitzer Amtsblatt, Umfassende Rekonstruktionen im Stadtbad: 25-Meter-Halle ab 10. Aug. offen, Nr. 31, 5. Aug. 2009

Chemnitzer Amtsblatt, Alter Glanz erneuert: 75 Jahre Stadtbad: Am Wochenende wird im sanierten Bad gefeiert, Nr. 31, 4. Aug. 2010

Literatur:

Clauss Dietel, Vergessene Moderne: Das Stadtbad Chemnitz, in: *Baumwelt*, Gütersloh 1991, S. 1170-1173

Jens Kassner, Chemnitz in den „Goldenen Zwanzigern“: Architektur und Stadtentwicklung, Chemnitz 2000

Jens Kassner, Fred Otto 4. Dezember 1883- 22. September 1944. Stadtbaurat in Chemnitz, Chemnitz 2000

Jens Kassner, Chemnitz Architektur: Stadt der Moderne, Leipzig 2009, S. 63f.

Carl Samtleben, Das Stadtbad Chemnitz, in: Ders., Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 227-250

Joachim Seyffarth, Der verschollene „Schöpfbrunnen“ im Stadtbad, in: Chemnitzer Roland, 3, 2009, S. 31

Stadt Chemnitz/Bürgermeisteramt, Sportamt (Hrsg.), 60 Jahre Stadtbad: 1935-1995, Chemnitz 1995

Stadt Chemnitz Sportamt (Hrsg.), 65 Jahre Stadtbad: Kunst und Technik im Jahr 2000, Chemnitz 2000

Stadt Chemnitz Sportamt (Hrsg.), Chemnitzer Bäder im Wandel der Zeiten. Von 1864 bis ins Jahr 2000, Chemnitz 1998

Stefan Weingart, Zwischen „Großkampfbahn“ und Kleinsiedlung – Eckpunkte der Bauentwicklung, in: Stadtarchiv Chemnitz (Hrsg.), Chemnitz in der NS-Zeit. Beiträge zur Stadtgeschichte 1933-1945, Leipzig 2008, S. 99-122

10. Sachsenbad in Dresden-Pieschen

Ungedruckte Quellen:

Bauaktenarchiv Stadt Dresden:

Bestand Bau- und Grundstücksakten, Sig. 10 Nr. 102551-102555, 108737

Stadtarchiv Dresden:

Bestand Abteilung Jugendfragen, Körperkultur und Sport mit Bereich Naherholung, Signatur 4.2.13

Bestand Bau- und Grundstücksakten, Sig. 10, Nr. 14521, 21996, 21998, 56210

Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Dresden:

Sachsenbad Wurzener Straße 18

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 160

Baunachrichten Dresden, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1927, S. 130

O. A., Schwimmhallenbesuch an Familienbadetagen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 160.

Baunachrichten Dresden, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1929, S. 6

Baunachrichten Dresden-Pieschen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1929, S. 208

Paul Wolf, Vortrag über die neueren öffentlichen Badeanlagen der Stadt Dresden, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, 9/2, 1930, S. 238-252

Tagung der Betriebsleiter der öffentl. Badeanstalten Mittel- und Süddeutschlands in Dresden, 29. Mai 1930, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1930, S. 111f.

Theo Nolte, Zur Beleuchtungsfrage von Schwimmbädern, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1933, S. 84f.

Franz Richard, Beleuchtung von Schwimmhallen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1933, S. 117-119

Literatur:

Wybke Bechtel und Glibert Lupfer (Hg.), Architekturführer Dresden, Berlin 1997, S. 110

Holger Gantz, 100 Bauwerke in Dresden: Ein Wegweiser zu Bauwerken von historischem und baukünstlerischem Rang, Regensburg 1997, S. 89f.

Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 28

Paul Wolf, Dresden, Hannover 1931, S. 17-20

11. Stadtbad in Düsseldorf-Flingern

Ungedruckte Quellen:

Stadtarchiv Düsseldorf:

Bestand 0-1-6-21209, 21210, 21211, 21212, 21213, 21214
Bestand 0-1-3-22879
Bestand 0-1-5-36946
Bestand 0-1-18-1499
Bestand 0-1-23-1221
Bestand 2-3-1-143
Bestand 7-2-12-2 (Geschichtskartei, 7 Bde. [Stand: 2010])
Bestand 8-2-0-236.7368
Verwaltungsbericht der Stadt Düsseldorf 1925-1927, 1928-32

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Düsseldorf, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1927, S. 26.
Baunachrichten Düsseldorf, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 158.
Baunachrichten Düsseldorf, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1929, S. 6.
Foerderreuther und Mack, Das neue Stadtbad Kettwiger Straße in Düsseldorf, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 174-183

Tageszeitungen:

Düsseldorfer Tagesblatt, Wasserballspiele im neuen Bad Kettwiger Straße. Ein Erfolg der Düsseldorfer Schwimmvereine, Nr. 74, 15. März 1929
Bauten, die der Vollendung entgegengehen: Großbauten an der Kettwiger Straße: Das neue Stadtbad im Rohbau fertig – Schwierige Fundamentierungsarbeiten. Die Großgarage, Nr. 402, 10. Aug. 1929
Düsseldorfer Tagesblatt, Aus dem Düsseldorfer Schwimmerlager. Interessantes vom Schwimmbad-Neubau an der Kettwiger Straße., Nr. 333, 02. Dez. 1929
Düsseldorfer Nachrichten, Erhöhung der Badepreise? Im Herbst badet man an der Kettwiger Straße, Nr. 276, 01. Juni 1930
Düsseldorfer Lokalzeitung, o.T., Nr. 23, 07. Juni 1930
Düsseldorfer Nachrichten, Im September Eröffnung des Bades Kettwiger Straße. Erhöhung der Bäderpreise, Nr. 287, 07. Juni 1930
Haus und Grund, o. T., Nr. 24, 14. Juni 1930
Haus und Grund, o. T., Nr. 28, 9. Juli 1930
Düsseldorfer Nachrichten, Eine Glanzleistung von Kunst und Technik. Das neue „Stadtbad Kettwiger Straße“ eröffnet im Oktober. Weite Schwimmhallen mit je 100 Auskleiden – Mustergültige Wannens-, Brause und Heilbäder – auch für den Sport ist gesorgt – Moderne technische Einrichtung im Kellergeschoß – Zentralisierte Wäscherei für sämtliche Düsseldorfer Badeanstalten, Nr. 400, 09. Aug. 1930
Düsseldorf Voran, Ein neuer Skandal: 520 000 Mark Mehrkosten bei der neuen Badeanstalt, Nr. 18, 02. Okt. 1930
Düsseldorfer Volkszeitung, 2,52 Millionen statt 2 Millionen kostet das Stadtbad Kettwiger Straße. Von den 520000M. Ueberschreitungen hat der Ausschuß 162000 M. nachbewilligt – Ueber Stadtverordnetenbeschlüsse hinweggesetzt, Nr. 233, 04. Okt. 1930
Düsseldorfer Stadtanzeiger, Vor der Einweihung des neuen Stadtbades. Deutschlands modernstes Hallenbad. Die technischen Einrichtungen sind vorbildlich./ Für Wassersportler eine ideale Schwimmbahn. Auch als Familienbad geeignet., Nr. 279, 08. Okt. 1930
Deutscher Verkehrsdienst, Eine neue Schwimmhalle in Düsseldorf. Mit auswechselbarer Tanzhalle., Nr. 237, 09. Okt. 1930
Düsseldorfer Tagesblatt, Aus dem Düsseldorfer Schwimmerlager. Eröffnung des Stadtbades Kettwiger Straße durch die Stadtverwaltung. – Einweihung der Sportbahn durch die Interessen-Vertretung Düsseldorfer Schwimmvereine., Nr. 287, 16. Okt. 1930
Düsseldorfer Stadtanzeiger, Weltrekordversuch in Düsseldorf. Beim Internationalen Schwimmfest am 25. und 26. Oktober. Fräulein Godart (Paris) greift den Rekord über 100- und 200Meter-Freistil an., Nr. 287, 16. Okt. 1930
Düsseldorfer Volkszeitung, Wie die Mehrkosten entstanden: Einzelheiten der Kostenüberschreitung beim Stadtbad Kettwiger Straße, Nr. 244, 17. Okt. 1930
Düsseldorfer Nachrichten, Das Stadtbad Kettwiger Straße: Ein Neubau über unsere Verhältnisse, Nr. 538, 18. Okt. 1930
Düsseldorfer Tagesblatt, Das neue Stadtbad: Schmuckloser sachlicher Bau. – Die Anordnung der Räume. Keine eigene Kesselanlage., Nr. 289, 18. Okt. 1930
Düsseldorfer Stadtanzeiger, Vor der Eröffnung des neuen Stadtbades. Ein Rundgang durch den Neubau an der Kettwiger Straße./ Die technischen und hygienischen Einrichtungen sind mustergültig., Nr. 289, 18. Okt. 1930
Düsseldorfer Volkszeitung, Schmuckstätte der Körperkultur: Inbetriebnahme des neuen Schwimm- und Heilbades Kettwiger Straße. Ein Idealheim zur Gesundheit und Volkserziehung, Nr. 245, 18. Okt. 1930

Haus und Grund, o.T., Nr. 42, 18. Okt. 1930
 Düsseldorfer Stadtanzeiger, Bade im Stadtbad!, Nr. 290, 19. Okt. 1930
 Düsseldorfer Tagesblatt, Neueinteilung der Schwimmer-Uebungsabende, Nr. 290, 19. Okt. 1930
 Düsseldorfer Volkszeitung, Am Quell der Körperstählung: Das neue Stadtbad Kettwiger Straße eröffnet. Hetze der reaktionären Presse gegen das moderne, doch schlichte Volksbad, Nr. 246, 20. Okt. 1930
 Düsseldorfer Nachrichten, Einweihung des Stadtbades Kettwiger Straße: Wie die Zeiten der Staffeln beweisen – eine „schnelle Bahn“, Nr. 533, 20. Okt. 1930
 Düsseldorfer Tagesblatt, Die Hallen sind offen. Das Stadtbad an der Kettwiger Straße eröffnet. – Schwimmerische Vorführungen der Interessengemeinschaft, Nr. 291, 20. Dez. 1930
 Düsseldorfer Stadtanzeiger, Der Schwimmer-Jugend geweiht. Das Schwimmbad an der Kettwiger Straße seiner Bestimmung übergeben., Nr. 291, 20. Okt. 1930
 Düsseldorfer Volkszeitung, Weihe- und Werbeschwimmen, Nr. 246, 20. Okt. 1930
 Kölnische Zeitung, Eine neue Schwimmanstalt in Düsseldorf, Nr. 576, 20. Okt. 1930
 Berliner Zeitung am Mittag, Neues Hallenbad in Düsseldorf, Nr. 287, 20. Okt. 1930
 Kölnische Volkszeitung, Düsseldorf hat das modernste Hallenbad Westdeutschlands, Nr. 537, 21. Okt. 1930
 Düsseldorfer Volkszeitung, Von der Masse – für die Masse: Heute weihen die Arbeiterschwimmer das Stadtbad ein, Nr. 250, 24. Okt. 1930
 Düsseldorfer Lokalzeitung, o. T., Nr. 43, 25. Okt. 1930
 Kölner Tagesblatt, Deutschlands modernste Badeanstalt: Düsseldorfs neue Sportstätte. Das Stadtbad an der Kettwiger Straße eröffnet, Nr. 544, 26. Okt. 1930
 Düsseldorfer Nachrichten, Zu früher Schluss in der Kettwiger Straße, Nr. 576, 13. Nov. 1930
 Oberbilker Bürger- und Schützenzeitung, Besucht das neue Heilbad Kettwiger Straße, Nr. 35, 27. Nov. 1930
 Baunachrichten Düsseldorf, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1930, S. 205-207
 Oberbilker Bürger- und Schützenzeitung, Ein neuer Mittelpunkt des westdeutschen Schwimmsports, Nr. 36. 20. Dez. 1930
 Düsseldorfer Lokalzeitung, Stadtbad Kettwiger Straße, Nr. 2, 10. Jan. 1931
 Düsseldorf Voran, Wichtigkeiten und Nichtigkeiten von der neuen Badeanstalt an der Kettwiger Straße, Nr. 2, 18. Jan. 1931
 Düsseldorfer Volkszeitung, Wie oft baden die Düsseldorfer? Gute Entwicklung des Stadtbades Kettwiger Straße, Nr. 61, 13. März 1931
 Düsseldorfer Nachrichten, Sinnlose Zerstörungen beim Stadtbad an der Kettwiger Straße, Nr. 156, 26. März 1931
 Düsseldorfer Volkszeitung, Sinnlose Zerstörungen beim Stadtbad an der Kettwiger Straße, Nr. 72, 26. März 1931
 Volksparole, Sinnlose Zerstörungen am Stadtbad Kettwiger Straße, Nr. 41, 29. März 1931
 Düsseldorfer Tagesblatt, Aus dem Düsseldorfer Schwimmerlager: Sparmaßnahmen der Verwaltung. – Die Kehrseite. – Das Neueste vom nassen Element., Nr. 285, 14. Okt. 1931
 Düsseldorfer Tagesblatt, Aus dem Düsseldorfer Schwimmerlager: Zwei-Stunden-Mannschafts-Schwimmen. – Eine große Werbe- und Propaganda-Veranstaltung. Am Samstagabend im Stadtbad an der Kettwiger Straße, Nr. 293, 22. Okt. 1931
 Düsseldorfer Stadtanzeiger, Luftiges Wettschwimmen im Stadtbad, Nr. 97, 07. April 1933
 Düsseldorfer Tageszeitung, Auch Sonntags Familienbaden im Stadtbad Kettwigerstraße, 11. Okt. 1936
 Rhein-Lahn-Zeitung, Das Familienbad an der Kettwiger Straße, 03. Dez. 1936
 Düsseldorfer Tagesblatt, Westdeutschlands modernstes Stadtbad. Das Bad an der Kettwiger Straße bietet eine Freiluftanlage mitten in der Großstadt. Wiedereröffnung der Rheinbadeanstalt, Nr. 134, 17. Mai 1938
 Mitteilungsblatt, Öffnungszeiten der Städtischen Großbadeanstalten, Nr. 2, 22. Jan. 1940
 Rheinische Landeszeitung, Badeordnung für die Badeanstalten der Stadt Düsseldorf, Nr. 34, 04. Feb. 1940
 Der Mittag, Düsseldorfer Rekord-Schwimmbahn... und andere Themen zum Sport, Nr. 108, 10. Mai 1940
 NRZ, Politiker gingen baden, Nr. 251, 28. Okt. 1980
 Düsseldorfer Nachrichten, Badepreis wie vor 50 Jahren, 18. Okt. 1980
 RP, In Wien endet die Reise in der Pleite, 11. Okt. 1985
 NRZ, Aus dem Bad wird eine Landschaft, 11. Okt. 1985
 Düsseldorfer Nachrichten, Mit Lagunen, Steilküste und Badeberg, 11. Okt. 1985
 Düsseldorfer Nachrichten, '95: Auf zum „Düssel Strand“. Neues Freizeitbad mit 69 Meter hoher Rutsche an der Kettwiger Straße, 30. Okt. 1992
 NRZ, Das neue Bad ist ein teurer Spaß, Nr. 255, 30. Okt. 1992
 RP, Ein Wasserparadies mit Bahnanschluß, Nr. 254, 30. Okt. 1992

Literatur

Heinz Caspar, Düsseldorf am Rhein – eine Stadt der Hallenbäder, in: Archiv des Badewesens, 10/11 [Interbad-Sonderheft], 1978, S. 467ff.

Heinz Caspar und Hugo Weidenhaupt, Die Geschichte des öffentlichen Badewesens in Düsseldorf, in: Archiv des Badewesens, 11, 1976, S. 545-552

Heinz Caspar und Klaus Hödtke, 50 Jahre Stadtbad Kettwiger Strasse, Düsseldorf 1980

W. Ehlers, Städtische Bäder Düsseldorf, in: Archiv des Badewesens, 9, 1955, S. 135-138

Kellermann, Das Stadtbad Kettwiger Straße in Düsseldorf, in: Archiv des Badewesens, 10, 1951, S. 160f.

Clemens von Looz-Corswarem und Benedikt Mauer (Hg.), Das große Düsseldorf Lexikon, Köln 2012

Pädagogisches Institut der Landeshauptstadt Düsseldorf, Düsseldorf während der Weimarer Republik: 1919-1933 Quellensammlung, Düsseldorf 1985, (Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, 6)

Tillo Seeling, Ein heikles Kapitel: Abbruch des Hallenbades Flingern, in: Archiv des Badewesens, 10, 1994, S. 427f.

Karl Sitzmann, Künstler und Kunsthandwerk in Ostfranken, Kulmbach 1957, S. 432f.

Karl Sitzmann, Art. Hans Reissinger, in: Hans Vollmer (Hrsg.), Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, 6 Bde., Leipzig 1953-1961, Bd. 4 (erschienen 1958), S. 44

Stadt Düsseldorf, 50 Jahre Düsseldorfer Badeanstalten, Düsseldorf 1938

Hugo Weidenhaupt, Die Geschichte des öffentlichen Badewesens in Düsseldorf, in: Beilage zu den Mitteilungen für die Stadtverwaltung Düsseldorf, 1, 1961

12. Stadtbad in Duisburg-Hamborn

Ungedruckte Quellen:

Amt für Baurecht und Bauverwaltung Stadt Duisburg:

Hausakten Duisburger Straße 306/308, Bd. 1-5

Untere Denkmalbehörde Stadt Duisburg:

Unterschutzstellung Amtsgericht lfd. Nr. 4

Unterschutzstellung Gewerbliche Berufs-, Handels- und Realschule lfd. Nr. 19

Unterschutzstellung Polizeidienstgebäude Duisburg-Hamborn lfd. Nr. 135

Unterschutzstellung Stadtbad Hamborn lfd. Nr. 536

Stadtarchiv Duisburg:

Akte S 1734

Bestand 10, Nr. 528 (Personalakte Steinhauer), Nr. 309 (Personalakte Spelsberg)

Bestand 16, Nr. 718, 3467, 3611, 3619, 3629, 3630, 3655, 3781

Bestand 302, Nr. 22

Bestand 502, Nr. 286

Bestand 600, Nr. 405, 455, 3091, 3422, 3467, 3496, 3650, 4332

Verwaltungsbericht Hamborn 1928-29, S. 37; 1930-32, S. 74

Verwaltungsbericht der Stadt Duisburg 1938, S. 106; 1945, S. 59; 1946/1947, S. 53, S. 78; 1953, S. 121; 1965, S. 157

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1906, S. 13

Baunachrichten Hamborn, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1928, S. 138

Baunachrichten Hamborn, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1929, S. 23

Baunachrichten Hamborn, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1930, S. 10

Alfred Jung, Das neue Doppelhallenschwimmbad in Duisburg-Hamborn, in: Das Deutsche Badewesen, 7, 1939, S. 159-161

Badewesen in Duisburg nach dem Krieg, in: Archiv des Badewesens, 9, 1949, S. 95f.

Das Deutsche Badewesen, 5, 1939, S. 118

Tageszeitungen:

Hamborner Volkszeitung, Borgarts Hof u. ein Teil des Zinkhüttengeländes Besitz der Stadt, 13. Mai 1925

Hamborner Generalanzeiger, Für ein Hallenbad, 08. Feb. 1927

Rhein und Ruhrzeitung, Ein Hallenschwimmbad in Hamborn, 09. Feb. 1927

Niederrheinische Nachrichten, Der Ruf einer festen Badeanstalt, 09. Feb. 1927

Niederrheinische Nachrichten, Für ein Hallenbad in Hamborn, 07. April 1927

Niederrheinische Nachrichten, Der ungünstige Badesommer, 14. Sept. 1927

Hamborner Generalanzeiger, Badweihe in Hamborn, 05. Dez. 1938

Hamborner Generalanzeiger, Frl. Wollschläger – Weltklasse, 05. Dez. 1938

Hamborner Generalanzeiger, Nachklang zur Hallenbadweihe, 06. Dez. 1938

Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, Stadtbadflügel soll Sporthalle werden, 8. Jan. 1953

Rheinische Post Duisburg, Hamborn eröffnet Badesaison, 09. Okt. 1956

Rheinische Post Duisburg, Hamborner Stadtbibliothek im neuen Gewand, Nr. 251, 29. Dez. 1958

Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, Hamborner sollen sich gesund baden, Nr. 268, 17. Nov. 1964

Neue Ruhr Zeitung Duisburg, Solarium für Hamborn, Nr. 145, 24. Aug. 1974

Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, Katastrophe für Schulen und Vereine, Nr. 251, 24. Okt. 1998

Neue Ruhr Zeitung Duisburg, Schwimmer sitzen auf dem trockenen, Nr. 279, 26. Nov. 1998

Neue Ruhr Zeitung Duisburg, Politiker einig: Pro Bezirk ein Hallenbad, Nr. 199, 28. Aug. 2000

Neue Ruhr Zeitung Duisburg, Ausgeschwitzt: Sauna Hamborn macht dicht, Nr. 102, 03. Mai 2001

Rheinische Post Duisburg, Hamborn auf dem Trockenen, Nr. 158, 11. Juli 2001

Rheinische Post Duisburg, Entscheidung nach der Sommerpause, 12. Juli 2001

Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, Das Hallenbad soll in Hamborn gebaut werden, Nr. 203, 01. Sept. 2001

Rheinische Post Duisburg, Ein modernes Bad für Hamborn, Nr. 28, 02. Feb. 2002

Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, Eine Wildwasserbahn wird die neue Attraktion, Nr. 51, 01. März 2002

Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, Das freundliche Nass könnte in 18 Monaten locken, Nr. 170, 25. Juli 2002

Neue Ruhr Zeitung Duisburg, Hamborner Bad kommt – 1. Spatenstich im Februar, Nr. 284, 05. Dez. 2002

Rheinische Post Duisburg, Manchmal wird es richtig teuer, Nr. 37, 13. Feb. 2003

Neue Ruhr Zeitung Duisburg, Endspurt für die Taufe des Hallenbades, Nr. 120, 24. Mai 2003

Rheinische Post Duisburg, Das Hamborner Hallenbad heißt jetzt Rhein-Ruhr, Nr. 164, 18. Juli 2003

Rheinische Post Duisburg, Täglich 14 Stunden schwimmen, Nr. 107, 07. Mai 2004

Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, Schwimmen und schwitzen, Nr. 111, 12. Mai 2004
Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, Baderöffnung: Auf die Plätze, fertig, Spaß!, 14. Mai 2004
Rheinische Post Duisburg, Familienbad ohne Gäste, Nr. 24, 29. Jan. 2005
Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, Zeitzeuge des Schwimmbadbaus, Nr. 215, 15. Sept. 2005
Rheinische Post Duisburg, Ein Bad, eine Halle, kein Geld, 08. April 2006
Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, CDU Alt-Hamborn will Hallenbad erhalten, 19. April 2006
Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, Hamborner machen Druck im Rathaus, 19. Juli 2006
Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, Frühe Badefreuden mit Hindernissen, 22. Juli 2006
Westdeutsche Allgemeine Zeitung Duisburg, Letzte Schicht im alten Hallenbad, 10. Aug. 2006

Literatur:

Sabine Hausstein und Joseph Milz, Architektur in Duisburg, Duisburg 1994, S. 42f.

Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), Hamborn. Rheinischer Städteatlas Lieferung XIII Nr. 70, Köln 1998

Hans-Joachim Meyer, Hamborn im Wandel der Zeit, Duisburg-Hamborn 1990, S. 41

Heike Trost, Das Hallenbad in Duisburg-Hamborn, in: Denkmalpflege im Rheinland, 1998, Nr. 4, S. 174-179

Yasmin Zschiedrich, Das Stadtbad in Duisburg-Hamborn (Masterarbeit), 2013

13. Badeanstalt in Essen-Altenessen

Ungedruckte Quellen:

Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege Stadt Essen:

Unterschutzstellung Stadtbad Altenessen lfd. Nr. 223
Stadtbad Altenessen, Altenessener Str. 393, Bd. 1-2

Stadtarchiv Essen:

850/95 (Ernst Bode, Von der Konzentrischen Groszstadt zum dezentrischen Stadtstaat Essen, 1930)
DIII 14, 1a
DIII 28
DZA 903, 13, S. 29; 12, S. 224
DZA 914, 3, S. 111
DZA 915, 6, S. 98; 8, S. 47; 9, S. 22, 26, 103, 140; 10, S. 74, 85
DZF 100, 1960 (Badeordnung für die Bäder der Stadt Essen, in: Amtsblatt der Stadt Essen, Nr. 12, 19. März 1960)
Rep. 102, Nr. 197-201
Rep. 644/2 III, Nr. 571
Verwaltungsbericht Essen 1928, 1929, 1930

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

O. A., Das neue städtische Sommerbad in Altenessen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1926, S. 67
Baunachrichten Essen-Altenessen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1928, S. 38
Baunachrichten Essen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1928, S. 137
Baunachrichten Essen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1928, S. 149
Baunachrichten Essen a. d. Ruhr, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1928, S. 164
Ernst Bode, Städtische Badeanstalt Essen-Altenessen, in: Bauwarte, 51, 1930, S. 552-555
Ernst Bode, Badeanstalt in Essen-Altenessen, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 3, 1931, S. 32-39
Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1932, S. 37

Tageszeitungen:

Eine Badeanstalt in Altenessen, 21. Juli 1910
Essener Volkszeitung, Errichtung eines Volksbades in Essen-Altenessen, 17. Nov. 1919
Essener Volkszeitung, Zwölf Jahre bei Groß-Essen: Altenessens Stellung und Erfolge, 24. Feb. 1927
Essener Anzeiger, Aus dem Stadtteil Altenessen, Nr. 230, 01. Okt. 1927
Essener Volkszeitung (Ernst Bode), Vom Bauen, 1. Jan. 1928
Essener Volkszeitung, Altenessen im Stadtparlament, 02. Aug. 1928
Essener Volkszeitung, So sieht sie aus!, 22. Aug. 1928
Essener Anzeiger (Ernst Bode), Wie Essen Wuchs: Essener Städtebau in 25 Jahren, 21. Sept. 1929
Dortmunder General Anzeiger, Die Altenessener Badeanstalt geht ihrer Vollendung entgegen, Nr. 334, 05. Dez. 1929
Essener Volkszeitung, Die Altessener Badeanstalt im Rohbau fertiggestellt, 09. Dez. 1929
Altenessener Zeitung, Wann verschwindet der Bauzaun an der Badeanstalt?, 05. Jan. 1930
Essener Volkszeitung, Die Altenessener Badeanstalt vor der Fertigstellung, 17. Mai 1930
Essener Anzeiger, Die Badeanstalt im Essener Norden eröffnet, 20. Juli 1930
Essener Volkszeitung, Einweihung der Altessener Badeanstalt, 20. Juli 1930
Die neue städtische Badeanstalt in Altenessen, 21. Juli 1930 (StAE, DZA 914,3, S. 111)
Essener Volkszeitung, Schluß mit der Altenessener Badeanstalt?, 04. Mai 1932
Essener Volkszeitung, Der Stadtteil Altenessen protestiert gegen die Schließung der Badeanstalt und die Ueberführung der Wohlfahrtskranken in die Städtischen Krankenanstalten, 11. Juni 1932
Neue Ruhr Zeitung, Das Stadtbad soll kein Denkmal werden: Politiker gegen Pläne des Landeskonservators, 12. Jan. 1984
Neue Ruhr Zeitung, Modell fertig: Das neue Bad für Altenessen, Nr. 202, 29. August 1984
Neue Ruhr Zeitung, „Das ist doch nicht mehr sozial“, 25. Okt. 1986
Nord-Anzeiger, 4 Millionen Mark aus der Landeskasse, 03. Dez. 1986
Nord-Anzeiger, Finanzspritze für Badespaß „Trop-Palma“: Grünes Licht für neues Altenessener Bad, Nr. 50, 04. Dez. 1986
Neue Ruhr Zeitung, CDU-Politiker stellt Fragen zum Umbau des Hallenbades, 09. Dez. 1986
Neue Ruhr Zeitung, Obst und Gemüse ins Schwimmbad, Nr. 191, 17. Aug. 1988
Neue Ruhr Zeitung, CDU sieht Hallenbadforderung bekräftigt, 10. Nov. 1988
Nord-Anzeiger, Bad für faule Emporenlieger und eifrige Bahnenzieher, Nr. 30, 27. Juli 1989
Trockenschwimmen: Zukunft des Altenessener Hallenbades ungewiß, 02. Feb. 1994
Neue Ruhr Zeitung, SPD wirft Rettungsring, 07. Feb. 1995
Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Bezirk V spricht über Bad, 27. Juni 1995

Neue Ruhr Zeitung, Espo wieder mit im Boot: Umbau des Stadtbades Altenessen soll im Februar beginnen, 13. Dez. 1995
Neue Ruhr Zeitung, Stadtbad Altenessen: Lieber später als teurer, Nr. 35 11. Feb. 1998
Nord-Anzeiger, Stadtbad: Noch kein Baubeginn in Sicht, 07. Feb. 1996
Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Stadtbad soll sich mit Leben füllen, 17. April 1996
Nord-Anzeiger, Steam-Boat Altenessen läuft bald vom Stapel: Ausbau des Stadtbades Altenessen erhält nun „grünes Licht“, 17. April 1996
Neue Ruhr Zeitung, Umbauarbeiten am Stadtbad ab 20. Mai: Altenessen: AOK Engagement ist unsicher, 09. Mai 1996
Nord-Anzeiger; Fertigstellung des Stadtbads Altenessen für Mitte August geplant, 11. Feb. 1998
Neue Ruhr Zeitung, Altes Bad ganz neu, Nr. 191, 15. Aug. 1998
Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Gebogene Kante ist das einzig Runde: Stadtbad Essen wurde 1930 errichtet, 15. Aug. 2002

Literatur:

Berger Bergmann und Peter Brdenk (Hg.), Architektur in Essen 1900-1960, Essen 2012, S. 70
Ernst Bode, Essen und seine Bauten, Berlin 1925, in: Deutschlands Städtebau Essen, S. 80-92
Ernst Bode u. a., Was könnte das Industriegebiet für die Entwicklung der Architektur bedeuten?, in: Das Kunstblatt, Nr. 13, Jg. 10, 1929, S. 305-311
Ernst Bode (Hrsg.), Neue Stadtbaukunst. Neue Bauten der Stadt Essen, Berlin 1929
Ulrich Borsdorf und Ruhrlanmuseum Essen, Essen. Geschichte einer Stadt, Bottrop und Essen 2002
Wilhelm Busch, Bauten der 20er Jahre an Rhein und Ruhr: Architektur als Ausdrucksmittel, Köln 1993, S. 254f.
Thorsten Ebers, Ernst Bode 1878-1944, in: Deutsches Architektenblatt, Nr. 4, Jg. 29, 1997, S. 505-507
Thorsten Ebers, Ernst Bode. Baupolitik und Bauten in Essen 1920-1934, in: Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, Essen 2008, S. 73-233
Detlef Feige, Essen – die Schwimmsportstadt, in: Archiv des Badewesens, 10, 2009, S. 540-546
Fred Gerhard, Essener Baukünstler, in: Essener Allgemeine Zeitung - Erinnerungsblatt zur großen Umgemeindung 1929, Essen 1929
Klaus Wisotzky, Vom Kaiserbesuch zum Euro-Gipfel. 100 Jahre Essener Geschichte im Überblick, Essen 1996

14. Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim

Ungedruckte Quellen

Bauaktenarchiv Stadt Frankfurt a. M.:

Hallenbad, Konstanzer Str. 16

Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M.:

Sport- und Badeamt 8

Sport- und Badeamt 77

Sport- und Badeamt 157

Magistratsakten 2.838

S3/G 8265 Zeitungsausschnittsammlung Gartenbad Fechenheim

Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Frankfurt a. M.:

Hallenbad Konstanzer Str. 16

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1906, S. 94

Baunachrichten Fechenheim, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1912, S. 92

Baunachrichten Fechenheim, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 159

O. A., Schwimmhallenbesuch an Familienbadetagen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 160.

Baunachrichten Fechenheim, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1928, S. 38

Baunachrichten Frankfurt a. M. Fechenheim, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1929, S. 23

Bekommt Lübeck endlich ein Hallenschwimmbad?, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1929, S. 52

O. A., Schwimmbad in Frankfurt am Main-Fechenheim, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 524-529

O. A. Hallenschwimmbäder der Nachkriegszeit, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, 9/3, 1931, S. 72-81

Peter Kamp, Die Dr.-Hugo-Henkel-Schwimmhalle und die Henkel-Werke in Düsseldorf-Holthausen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1931, S. 54-57

Carl Samtleben, Das Johann Schicht-Bad in Schreckenstein, Tschechoslowakei, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1932, S. 101-109

Max Nowotny, Das Fechenheimer Hallenschwimmbad, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 198-202

Alfred Jung, Das Hallenschwimmbad-Ost, Frankfurt a. M. – Fechenheim, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1936, S. 32-35

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1937, S. 105

Bohse, Das Badewesen in Frankfurt am Main; in: AB – Archiv des Badewesens, 9, 1960, S. 262-266;

Gustav Hofmann, Die Bäder der Stadt Frankfurt, AB- Archiv des Badewesens, 10, 1969, S. 395-398

Literatur:

Martin Elsässer, Schulen, Kirchen und Schwimmbäder, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 237-240

Karl Josef Erbs, Bautechnisch-Wirtschaftliche Untersuchung von Hallenbadeanstalten, Brandenburg 1931, S. 23-27

Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 26

Otto Ernst Schweizer, Sportbauten und Bäder, Berlin und Leipzig 1938, S. 103-105

Claudia Wohlfeld-Eckart, Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930 (phil.-Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013, S. 205-211.

15. Stadtbad in der Keplerschule in Freudenstadt

Ungedruckte Quellen:

Stadtarchiv Freudenstadt

Akte Abbrucharbeiten Altes Keplergymnasium

Akte Schwimmbad 1930-1931

Bauakten Kepler Gymnasium

Bildsammlung

Gemeinderats- und Baukommissions-Protokoll 1929 und 1930

Ernst Hahn und W. F. Schuh, Stadt Freudenstadt: Baupläne der Oberrealschule

Gedruckte Quellen:

Eröffnungsschrift:

Der Neubau des Realgymnasiums und der Oberrealschule in Freudenstadt: Festschrift der Schwarzwald-Zeitung „Der Grenzer“, 1930

Fachzeitschriften:

Freudenstadt, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1910, S. 184

Baunachrichten Freudenstadt, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1912, S. 156

Franz Klein, Einrichtung eines Hallenschwimmbades im Neubau des Realgymnasiums und der Oberrealschule zu Freudenstadt: Ein parfümiertes Schwimmbad, in: Deutsches Schwimmerblatt, 39, 4. Dez. 1930, S. 157f.

Franz Klein, Einrichtung eines Hallenschwimmbades im Neubau des Realgymnasiums und der Oberrealschule zu Freudenstadt, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1931, S. 7-10

16. Stadtbad in Greiz

Ungedruckte Quellen

Archiv Bauamt Stadtverwaltung Greiz:

Akte Marienstr. 4

Stadtarchiv Greiz:

Bestand B, Nr. 6092 Verwaltungsbericht der Stadt Greiz 1927/1928

Bestand B, Nr. 6095 Verwaltungsbericht der Stadt Greiz 1929-32

Bestand B, Nr. 8815 Bauakte Stadtbad Greiz,

Bildarchiv

Zeitungsausschnittsammlung

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Greiz, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1912, S. 185

Baunachrichten Greiz, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1928, S. 64

Eröffnung des Greizer Stadtbades ohne Schwimmhalle, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1930, S. 8f.

Tageszeitungen:

Greizer Zeitung, Vom Greizer Hallenbad, 191, 15. Aug. 1928

Greizer Zeitung, 210.000 Mk. für das Greizer Hallenbad nachbewilligt, 68, 9./10. März 1929

Reußische Volkszeitung, Die Eröffnung des Greizer Stadtbades, Beil. 280, 30. Nov. 1929

Wochenspiegel Greiz, Statt Stadtbad Altstadtgalerie, 26. März 1993

Literatur:

Anita Waldmann, Vom „alten Mädchen“ Stadtbad, in: Volkmar Schneider (Hrsg.), Greizer Heimatkalender, Greiz 2000, S. 27

Anita Waldmann, Zuerst war ein Abbruch nötig Vor 50 Jahren war das Stadtbad neu, in: Kreiskulturhaus Deutsch-Sowjetische Freundschaft Greiz (Hrsg.), Kulturspiegel für den Kreis Greiz, 3, 1980, S. 47f.

17. Badeanstalt in Hagen-Boele

Bauaktenarchiv Stadt Hagen:

AZ 94/25
AZ 1274/50
AZ 1200/55
AZ 693/58
AZ 1486/59
AZ 600/60

Pfarrarchiv St.-Johannis-Baptist Hagen-Boele:

Bericht über die Prüfung der Finanz- und Vermögensverwaltung der Kirchengemeinde zu Hagen-Boele, S. 13-41

Stadtarchiv Hagen:

Bestand 6179 SS IX 176
Bestand 0289
Bestand 2164
Ha1 11364
Verwaltungsbericht des Amtes Boele 1925

Untere Denkmalbehörde Stadt Hagen:

Akte Nr. Boe. 5 1.1. Nord ÖE
Unterschutzstellungstext lfd. Nr. 9

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

O. A.; Keramik Bildschmuck in Bädern, in Archiv des Badewesens, 9, 1961, S. 253f.

Tageszeitungen:

Hagener Tagesblatt, Für Wasserschlachten wieder frei: Stadtbad Hagen-Boele im neuen Glanze – Renovierung kostete 70.000 DM, Nr. 247, 25. Okt. 1952
Westfälische Rundschau, Ein Bad muß untergehen: Haspe oder Boele?, 06. April 1992
Hagener Zeitung, Boeler Bad steht vor dem Konkurs: Zuschüsse für 1998 bereits aufgebraucht, Nr. 124, 28. Mai 1998
Westfalenpost, Neuer SSC-Chef will Boeler Bad mit festem Zuschuß retten, 03. Juni 1998
Westfalenpost, Guten Morgen Hagen, 10. Juni. 1998
Der Westen, Eine Backstube auf dem Becken, 09. Juni 2010
Westfalenpost, Brötchen backen in der alten Schwimmhalle, 28. Juli 2012

Literatur:

Festkomitee 750 Jahre Boele e. V. (Hrsg.), 750 Jahre Boele 1252-2002: Heimatgeschichtliche Skizzen, Hagen 2002, S. 15f.

Fritz Lammert, Kein Kuriosum, aber eine Besonderheit – Die „katholische“ Badeanstalt in Boele, in: Hagener Heimatkalender, 1975, S. 163-167

Stadt Hagen (Hrsg.), Hagen baut auf: 20 Jahre Entwicklung und Aufbau der Stadt 1945 bis 1964, Hagen 1964, S. 127

Walter Riechers, Hagen: Berichte und Bilder aus der Geschichte und dem Leben der Stadt. Dokumente konstruktiver Wiederaufbauarbeit, Lüdenscheid 1957, S. 131f.

18. Stadtbad in Hagen-Haspe

Ungedruckte Quellen

Bauaktenarchiv Stadt Hagen:

Berliner Straße 115 A.Z. 19.7.29; 818/52; 25.7.29; 207/48; 541/58

Stadtarchiv Hagen:

Zeitungsausschnittsammlung Hallen- und Freibäder 0289

Ha1 1252, 06179, 10962, 10304

Ha2 11166, 11190

Personalakte Günther Oberste-Berghaus Nr. 5352, Bd. I, II

Die Stadt Hagen im Jahr 1926, 1927, 1928, 1929, 1930

Untere Denkmalbehörde Stadt Hagen:

Akte Has5 1.1, 1.2

Unterschutzstellungstext Stadtbad Haspe, lfd. Nr. 220

Gedruckte Quellen:

Eröffnungsschrift:

Stadtgemeinde Hagen, Denkschrift zum Weiterbau und zur Fertigstellung des Hallenschwimmbades in Hagen-Haspe, Hagen 1950

Stadtgemeinde Hagen, Zur Eröffnung des Stadtbades Hagen-Haspe: 15. August 1952, Hagen 1952

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Haspe, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1928, S. 123

Baunachrichten Haspe, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1930, S. 10

Baunachrichten Haspe, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1930, S. 86

O. A., Das neue Stadtbad Hagen-Haspe, in: Archiv des Badewesens, 8/9, 1952, S. 131-133

Günther Oberste-Berghaus, Städtische Bauten in Hagen-Haspe 1929/32, in: Monatshefte für Baukunst und Städtebau, 1933, 6, S. 257-261f.

Tageszeitungen:

Westfälische Rundschau, Hallenbad vor allem für unsere Kinder erhalten, 06. Nov. 1992

Westfälische Rundschau, Ein Bad muß untergehen: Haspe oder Boele?, 06. April 1992

Westfalenpost, Schön trocken, 15. April 1992

Westfalenpost, Heute vor 25 Jahren: OB Steinhoff verzichtet auf Eröffnungssprung: Stadtbad Haspe feiert Silberjubiläum – 1,5 Millon für „Unvollendete“, Nr. 187, 15. Aug. 1977

Westfälische Tageszeitung, Ehemaliges Schwimmbecken im Hasper Bad ist jetzt Standesamt, 03. Juli 1991

Westfälische Rundschau, Hallenbad Haspe soll geschlossen werden. Weitere Bäder folgen, 02. Dez. 1992

Westfalenpost, Pleitegeier setzt zur Landung auf dem Rathaus an. Aus für Hasper Bad?/Klage gegen Land, 02. Dez. 1992

Westfalenpost, Schließung des Hasper Hallenbades, 08. Feb. 1994

Westfalenpost, Konzept für Traglufthalle. Schwimm-Vereine wollen auch Hasper Bad übernehmen, 25. Jan. 1994

Westfälische Rundschau, Hasper Bad wird zur Kartrennbahn, 01. April 1996

Westfälische Rundschau, Bad im Bauhaus-Stil wird künftig zu einem Wohnstift, 10. 01 1997

Westfalenpost, Hasper Bad wird zum Wohnstift, 10. Jan. 1997

Westfälische Rundschau, Das Hasper Bad wird entrümpelt: Spatentisch erfolgt Mitte Januar, 13. Dez. 1997

Westfalenpost, Bad in Trümmern bereit für den Neustart. Erinnerung an Schwimmhalle wird bewahrt, 03. Jan. 1998

Westfälische Rundschau, Siebeneinhalber paßt nicht ins neue Wohnstift, 16. Jan. 1998

Westfalenpost, Neues Wohnen im alten Bad. Spatenstich für ehrgeiziges Projekt, 16. Jan. 1998

Westfälische Rundschau, Richtkranz weht über Stift „Altes Stadtbad“, 09. Juli 1998

Wochenkurier, Wohnen im alten Stadtbad. Neues Domizil für Menschen ab 60, 15. Juli 1998

Westfälische Rundschau, HA-Haspe, 21. Dez. 1998

Westfalenpost, Sonne durchflutet Atrium-Treffpunkt. Wohnstift-Team erwartet die ersten Mieter, 12. April 1999

Wochenkurier, Als die Hasper baden gingen... Alte Fotos für Ausstellung gesucht, 27. März 2010

Literatur:

Ina Hanemann, Günther Oberste-Berghaus Entwürfe Bauten von 1925 bis 1934 [Manuskript der Magisterarbeit], Hagen 1993

O. A. „Altes Stadtbad“ in Hagen-Haspe wurde komfortable Seniorenwohnanlage, in: Stadt Hagen, Denkmalschutz und Denkmalpflege in Hagen, Hagen o.J., S. 24f.

Dietrich Fabian, Bäder: Handbuch für Bäderbau und Badewesen, München 1960, S. 223

19. Stadtbad in Hindenburg OS (Miejski Zakład kąpielowy Zabrze)

Ungedruckte Quellen

Urząd Miejski w Zabrzu:

Plac Krakowski 10a, 1247/1-3

Gedruckte Quellen:

Eröffnungsschrift:

Stadtbad Hindenburg Oberschlesien: Zur Eröffnung am 8. Juni 1929, Hindenburg 1929

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Hindenburg OS, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1926, S. 21

Baunachrichten Hindenburg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1926, S. 95

Baunachrichten Hindenburg OS, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1927, S. 85f.

Conrad Pahde, Das Stadtbad in Hindenburg (Oberschlesien), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1930, S. 17-24

Peter Kamp, Das Stadtbad in Hindenburg (Oberschlesien), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1930, S. 43f.

Stadtbad Hindenburg (Oberschlesien), in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 52

Tageszeitungen:

Der Oberschlesische Wanderer, Hindenburg bekommt eine Badeanstalt und ein Hallenschwimmbad, 76, 1. April 1927

Der Oberschlesische Wanderer, Das Hallenschwimmbad in Hindenburg: Stiftung des Deutschen Städtetags, 86, 13. April 1927

Der Oberschlesische Wanderer, Der Bau des Hindenburger Volksbades, 118, 23. Mai 1927

Der Oberschlesische Wanderer, Das neue städtische Volksbad in Hindenburg: Von Regierungsbaumeister Dr. Ing. Adalbert Krawietz, 229, 4. Okt. 1927

Der Oberschlesische Wanderer, Was bringt der Osterhase den Hindenburgern? Buntfarbige kommunale Ostereier – Faule Eier und Eier, die noch nicht gelegt, aber ausgebrütet sind...!, 75, 31. März/1. April 1929

Hindenburger Stadtblatt, Die Eröffnungsfeier des neuen Stadtbades, 11, 1. Juni 1929, S. 47

Volksblatt. Organ der Sozialdemokratischen Partei Oberschlesiens, Wassers Kraft, Gesundheit schafft: Vor der Einweihung des Hallenschwimmbades in Hindenburg, 128, 5. Juni 1929

Oberschlesische Volksstimme, Die Weihe des Hindenburger Stadtbades, 157, 10. Juni 1929

Hindenburger Stadtblatt, Das neue Stadtbad, 12, 15. Juni 1929, S. 53

Der Oberschlesische Wanderer, Hindenburgs neues Stadtbad am Schecheplatz, 144, 24. Juni 1929

Literatur:

Przemysław Nadolski und Wolfgang Jöhling, Zabrze wczoraj: *Hindenburg OS gestern*, Gliwice 1995

Josef Pollok, Hindenburg OS: Stadt der Gruben und Hütten, Essen 1979, S. 444

Urząd Miejski w Zabrzu, Architektura Modernistyczna w Zabrzu: Modernist Architecture in Zabrze, Zabrze 2013, S. 58f.

20.Schwimmbad in Hürth

Ungedruckte Quellen:

Hochbauamt 65 Stadt Hürth:

Akte Schwimmbad Alt-Hürth Brabanter Platz 4

Stadtarchiv Hürth:

Bestand 1.11, Nr. 4

Bestand 1.12, Nr. 81, 83, 84, 310, 321, 322, 326, 335, 342, 344, 351, 448, 1714, 1893, 1894, 1978, 2502, 3452, 4448, 4888, 5054, 5171

Bestand 3.49, Nr. 1, 2, 8

Bestand 9.01, Nr. 46

Bestand 9.06, Nr. 18

Bestand 9.10, Nr. 39

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde und Amtsangelegenheiten für das Rechnungsjahr 1927, 1928, 1929, 1930

Untere Denkmalbehörde Stadt Hürth:

Unterschutzstellung Schule lfd. Nr. 015

Unterschutzstellung Schwimmbadgebäude lfd. Nr. 016

Unterschutzstellung Kath. Pfarrkirche St. Katharina lfd. Nr. 026

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1930, S. 101

Hamacher, Das neue Hallenschwimmbad der Gemeinde Hürth in Hürth, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1930, S. 110f.

Tageszeitungen:

Marktanzeiger, Hürth baut eine Badeanstalt: Es soll eine Musteranstalt werden, Nr. 338, 08. Juli 1929

Westdeutscher Beobachter, Das große Schwimmfest im Hürther Hallenbad. Zum Abschluss der Wintersaison – Spannende Kämpfe in allen Rennen, o. Nr., 6. Mai 1935

Westdeutscher Beobachter, Schwimmen – auch bei schlechtem Wetter: Sechs Jahre Hürther Hallenschwimmbad – Aus der Arbeit von Sparta Hürth, 01. August 1936

Westdeutscher Beobachter, Vorbildlich im Landkreise! Eine Stätte zur Stählung der Gesundheit/ Die Badeanstalt in Hürth, 09. Mai 1937 (Stadtarchiv Hürth, Bestand 1.12, Nr. 335)

Kölner Stadt-Anzeiger, Schwimmen bald teurer?, Nr.250, 27. Dezember 1966

Kölnische Rundschau, Wer billig baden will, muß sich die Zehnerkarte kaufen, Nr. 93, 22. April 1971

Kölner Stadtanzeiger, Sprung ins kühle Naß wird teurer, Nr. 219, 17. September 1971

Kölnische Rundschau, Eintrittspreise sollen steigen, Nr. 251, 28. Dezember 1971

Kölner Stadt-Anzeiger, Keine Einigung über Preise, Nr. 237, 11. Dezember 1972

Kölnische Rundschau, Wird auch Schwimmen teurer?, Nr. 295, 20. Dezember 1972

Kölnische Rundschau, Badepreise in Hürth sollen um 50vH steigen, Nr. 297, 22. Dezember 1972

Neue-Rhein-Zeitung, Badetarife kräftig erhöht, Nr. 27, 01. Februar 1973

Kölner Stadt-Anzeiger, Geht das Bad baden?, Nr. 71, 24. März 1976

Kölner Stadt-Anzeiger, Altes Bad nur noch für Vereine?, Nr. 72, 25. März 1976

Kölnische Rundschau, Bad wieder wie üblich geöffnet, Nr. 177, 03. August 1977

Kölner Stadt-Anzeiger, Ein Ruheraum im alten Bad, Nr. 256, 04. November 1977

Kölner Stadt-Anzeiger, „Niemand spricht von Zumachen“, Nr. 303, 31. Dezember 1977

Wochenende, Hallenbad Brabanter Platz wieder geöffnet: Umbau- und Instandsetzungsarbeiten abgeschlossen, Nr. 47, 17. November 1981

Kölnische Rundschau, SPD: Kreis soll Bad ankaufen. Marode Badeanstalt könnte vom Goldenberg-Kolleg genutzt werden, o. Nr., 02. Februar 2004.

Kölnische Rundschau, „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“ In der Alt-Hürther Badeanstalt soll erst Mitte 2007 Bier gebraut werden, o. Nr., 11. November 2004.

Kölnische Rundschau, Letzte Chance fürs Aktienbräund Im April soll sich entscheiden, ob aus dem Bad ein Brauhaus wird, o. Nr., 23. März 2007.

Kölner Stadtanzeiger, Ein Ort für die Gesundheit. Alt-Hürther Bad Pläne für Umbau vorgestellt – Bauarbeiten können im Sommer beginnen, o. Nr., 01. Februar 2013.

Kölnische Rundschau, Grünes Licht für Bad-Umbau Die Bagger können für das Gesundheitszentrum bald anrollen, o. Nr., 24. Oktober 2013.

Literatur

O. A., Heimatbuch der Gemeinde Hürth, Köln 1934, S. 130-132

Manfred Faust, Geschichte der Stadt Hürth, Köln 2009, S. 115f., 122f.

Manfred Faust, Hürth um 1930: Bilder aus der Zeit, als die Großgemeinde entstand. Ausstellung des Stadtarchiv Hürth, Hürth 1989

Klaus Grewe, Atlas der römischen Wasserleitung nach Köln, Bonn 1986

Heimatverein der Gemeinde Hürth, Hürther Heimat, Jg. 1964

Karin Johnson, Leben und Wirken des Hürther Amtsbaumeisters Albert Lüttgenau (1880-1949), in: Hürther Beiträge. Zur Geschichte, Kultur und Regionalkunde 92, 2013, S. 21-41

Clemens Klug, Hürth – Kunstschätze und Denkmäler, Hürth 1978

21. Hallenbad in Kassel-Bettenhausen

Ungedruckte Quellen

Stadtarchiv Kassel:

Bestand A. 1. 11. Nr. 246
Bestand A. 3.32. Nr. 1936, Nr. 2981
Bestand S1 Nr. 2074
Bestand S5 F 47
Bestand S5 K 113
Bestand S5 17-163

Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Kassel:

Denkmaltbuch – Stadt Kassel, Bd. II, S. 164.
Akte Hallenbad Ost, Leipziger Str. 99

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., III, 9, 1906, S. 212
Baunachrichten Kassel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1910, S. 169
Baunachrichten Kassel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1912, S. 136
Baunachrichten Kassel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1915, S.87
Baunachrichten Cassel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1916, S. 72
Baunachrichten Cassel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1917, S. 20
Baunachrichten Kassel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1926, S. 160
Georg Bennecke, Die 50-Meter-Schwimmbahn für Hallenbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1927, S.44f.
Baunachrichten Kassel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1928, S. 39
Baunachrichten Kassel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1928, S. 137f.
Peter Kamp, Mitteilungen des Technischen Ausschusses, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1928, S. 62f.
Baunachrichten Kassel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1929, S. 7
Baunachrichten Kasseler Hallenschwimmbad eröffnet, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1930, S. 135f.
Carl Samtleben, Hallenbad Kassel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1931, S. 130f.
Erich Labes, Die Entwicklung des Volksbadewesens in Kassel, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 3, 1931, S. 312-319
Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1932, S. 14
Ernst Rothe, Das neue Hallenbad in Kassel, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 190-197
W., Die Bäder der Stadt Kassel, in: Archiv des Badewesen, 9, 1959, S. 250-252

Tageszeitungen:

Kasseler Post, Das Hallenschwimmbad ist gesichert. Der Magistrat stimmt zu., 07. Aug. 1928.
Kasseler Post, Endlich das Hallenschwimmbad! Es wird gebaut– in Bettenhausen – Das Projekt des Stadtbauamts, Nr. 220, 10. Aug. 1928
Kasseler Tageblatt, Kassels erstes Hallenschwimmbad. Ein Haus moderner Sachlichkeit – Am Sonntag wird es feierlich eröffnet, 15. Juni 1930
O. Z., Unser Hallenbad ist eröffnet: Ein Gedenkblatt für Direktor Henkel! – Jetzt ist´s erreicht! – Schwimme, wem ein Bad gegeben!, um 1930
O. A. Von der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1931, S. 94f.
Franz Richardt, Wärmelieferung von Versorgungsbetrieben an Hallenbädern, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1931, S. 205-208
Kasseler Zeitung, Die Schwimmer hatten ihren großen Tag, 07. Feb. 1949
Jean Collet, Kritische Betrachtung über den Zustand der Frei- und Hallenbäder, in: Archiv des Badewesen, 12, 1951, S. 200f.
Hessische Allgemeine, Hallenbad Ost wird in Schuß gebracht: Eröffnung am 4. Oktober vorgesehen, 20. Sept. 1969.
Hessische Allgemeine, Hallenbad Ost wurde renoviert: Ab Sonntag ist es wieder eröffnet, 05. Oktober 1973.
Hessische Allgemeine, Ab Oktober wird ein Warmbadetag angeboten: Einmal wöchentlich 28 Grad im Hallenbad Ost, 22. April 1975.
Hessische Allgemeine, Hallenbad Ost bis September geschlossen: Modernisierungsarbeiten mit 225.000 DM, 19. Aug. 1977.
Hessische Allgemeine, Über einen Millionen für Kassels Bäder: Instandsetzungsprogramm gebilligt, 14. April 1978.
Intern und Aktuell, Neue Bäderkonzeption für das Hallenbad Ost, Dez. 1982.
Intern und Aktuell, Hallenbad Ost, April 1983.
Hessische Allgemeine, Neues Becken im Hallenbad Ost, 26. Sept. 1986.

Hessische Allgemeine, Schnuppern in neuer Sauna, 16. Dez. 1991.

Hessische Allgemeine, Disco über dem Schwimmbecken, 17. Juli 1997.

Hessische/Niedersächsische Allgemeine, Becken trocken, Wände nass: Das Hallenbad Ost in Bettenhausen wurde bereits im Frühjahr 2007 geschlossen – Betondecke völlig marode, 10. Mai 2008

Hessische/Niedersächsische Allgemeine, Gebäude ist ein Stück Stadtgeschichte: Hallenbad tat 77 Jahre seinen Dienst – Viele Generationen von Kassellern lernten hier schwimmen, 07. Feb. 2012

Literatur:

Vera Bachmann, Kasseler Badelust: Badekultur am Fuldastrand und eine Reise in die Geschichte der Volksbäder, Ausst.-Kat., Kassel, Stadtmuseum Kassel, 1995

Claus Feldner, Bettenhausen: Eichwald, Forstfeld, Lindenberg, Salzmannshausen, Gudensberg 1989, S. 23

Jörg Katz, Internationaler Stil in Kassel: Eine Dokumentation Kasseler Bauten aus den Jahren 1926-31, Kassel 1976, S. 29-33

Claudia Wohlfeld-Eckart, Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930 (phil. Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013 (Schriften zur Kunstgeschichte, 40)

22. Hallenschwimmbad in Kiel

Ungedruckte Quellen

Bauaktenarchiv Stadt Kiel:

Bauakten Lessingplatz 1

Immobilienwirtschaft Stadt Kiel:

Baupläne und Entwürfe zur Schwimmhalle in Kiel Lessingplatz 1

Stadtarchiv Kiel:

Bestand 6354, 31708, 45276

Verwaltungsbericht der Stadt Kiel 1. Jan. 1933 bis 31. März 1938

Werbeausschuss für den Kieler Schwimmhallenbau, Unsere neue Schwimmhalle am Lessingplatz, Kiel 1925 (Bestand 6354)

Zeitungsausschnittsammlung Schwimmbäder

Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Kiel:

Akte Lessingplatz 1

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Fechenheim, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1912, S. 92

Kieler Schwimmverein, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1910, S. 98

Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1911, S. 180

Baunachrichten Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1912, S. 92

Baunachrichten Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1912, S. 107

Baunachrichten Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1912, S. 188

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1925, S. 106

Baunachrichten Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1926, S. 51

Baunachrichten Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1927, S. 83

Willy Hahn, Hallenschwimmbad für die Stadt Kiel, in: Bauwelt, 16, 1928, S. 384f.

Baunachrichten Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1929, S. 67

Carl Samtleben, Das neue Kieler Hallen-Schwimmbad, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1934, S. 49-52

O. A., Bericht vom Neubau der Kieler Schwimmhalle, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1935, S. 81

Rudolf Schröder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Der Baumeister, 10, 1936, S. 325-332, Taf. 111-114

Rudolf Schröder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 24, 1937, S. 602-609

Carl Samtleben, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1937, S. 45-51

Tageszeitungen:

Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung, Wiederaufbau am Lessingplatz vor dem Abschluss: Ab 1. April Schwimmhalle mit allen Schikanen, 15. Jan. 1953

Literatur:

Klaus Alberts und Ulrich Höhns (Hg.), Rudolf Schröder: Neues Bauen für Kiel 1930-1960, Kiel 1998, S. 20-22 u. 37f.

Förderverein *Lessinghalle* und Seebad Düsterbrook e.V. (Hrsg.), Lexikon Lessinghalle, Kiel 2007

Landeshauptstadt Kiel u. a. (Hg.), Schwimmhallen und Sommerbäder in Kiel, Kiel 1993

Sportamt der Landeshauptstadt Kiel (Hrsg.), 50 Jahre Schwimmhalle am Lessingplatz: 5. Oktober 1935 bis 5. Oktober 1985, Kiel 1985

Lutz Wilde, Landeshauptstadt Kiel, Neumünster 1995 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland: Kulturdenkmale in Schleswig-Holstein, 1), S. 360f.

23. Volksbad in Landsberg an der Warthe (Łaźnia Miejska Gorzów Wielkopolski)

Ungedruckte Quellen:

Archiwum Państwowe w Gorzów Wielkopolski:

Akta Miasta Gorzowa 11306, 11308

Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna im. Zbigniewa Herberta:

Postkartensammlung

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Landsberg a. W., Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1912, S. 123

Baunachrichten Landsberg a. W., Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1927, S. 130

Baunachrichten Landsberg a. W., Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1927, S. 176-177

Carl Samtleben, Das Volksbad in Landsberg a. W., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1931, S. 73-80

O. A., Das Volksbad in Landsberg (Warthe), in: Bauwelt, 15, 1928, S. 365

Tageszeitungen:

Ziema Gorzowska, Ostatnia fundacja Maxa Baha, 3, 20. Jan 2000

Literatur:

Karl Josef Erbs, *Bautechnisch-Wirtschaftliche Untersuchung von Hallenbadeanstalten*, Brandenburg 1931, S.18-20

Karl Porath, Das Volksbad, in: Hans Beske und Ernst Handke (Hg.), *Landsberg an der Warthe 1257 · 1945 · 1980: Landwirtschaft und Industrie. Handwerk – Verkehr – Verwaltung*, Bielefeld 1980, S. 281f.

Jan Kozłowski, Max Bahr i jego praca obywatelska: Max Bahr und seine Bürgerarbeit, Gorzów Wielkopolski 2000, S. 47,49, 61, 77.

Art. Łaźnia Miejska, Volksbad, in: Jerzy Zysnarski, *Encyklopedia Gorzowa*, Bydgoszcz 2007, S. 361

URL:

http://gorzow_wielkopolski.fotopolska.eu/Gorzow_Wielkopolski/b59576,Jagielly_11.html [Stand: 15. Okt. 2014]

24. Hallenbad West in Leipzig-Lindenau

Ungedruckte Quellen:

Bauaktenarchiv Leipzig:

Bauakte Marktstr. 2-6

Stadtarchiv Leipzig:

Kap. 11 Nr. 89, Bd. 1-3

VEB Städtische Bäder Nr. 32

VEB Städtische Bäder Nr. 33

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1906, S. 94

O. A., Schwimmhallenbesuch an Familienbadetagen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1927, S. 160.

Baunachrichten Lindenau, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1928, S. 38

Baunachrichten Lindenau, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1928, S. 64

Baunachrichten Lindenau, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1929, S. 49

Baunachrichten Lindenau, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1930, S. 188

Baunachrichten Lindenau, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1930, S. 205

Hubert Ritter, Das neue Hallenbad West in Leipzig, in: Gesundheits-Ingenieur, 46, 1931, S. 677-681

Literatur:

Mario Drews, Lindenau: Aus der Geschichte eines Stadtteils, Leipzig 1998

Förderverein Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V. (Hrsg.), Leipzig geht Baden: Vom Pleißestrand zum Neuseeland, Leipzig 2004, S. 134-138

GINKGO Projektentwicklung GmbH (Hrsg.), Westbad Leipzig: Ein Bauhausdenkmal, Dresden o. J.

Karsten Kruschel, Ein Spass- und Freizeitbad für Leipzig: Ideen für die Zukunft des Westbades, in: Bauen, Wohnen, Freizeit: Die regionale Fachzeitschrift Leipzig und Region, 3, 1993, S. 8-23

Pro Leipzig e.V. (Hrsg.), Alt-Lindenau: Eine historische und städtebauliche Studie, Leipzig 1994

Dieter Schiffczyk, Die Bauten des Gesundheitswesens und des Sportes von Hubert Ritter, in: Freistaat Sachsen, Staatsministerium des Inneren (Hrsg.), *Hubert Ritter und die Baukunst der zwanziger Jahre in Leipzig*, Dresden 1993 (Schriftenreihe für Baukultur, Architektur, Denkmalpflege Reihe A - Monographien, 1), S. 34-38

Dieter Schiffczyk, Das Westbad, in: Pro Leipzig e.V. (Hrsg.): *Leben in Lindenau*, Bd. 3, 3. Bde. (1993-1996) Leipzig 1996, S. 52f.

25. Stadtbad in Luckenwalde

Ungedruckte Quellen:

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum:
Registratur, Sign. 2.00-17/1436

HeimatMuseum Luckenwalde:

Postkartenordner III, Teil 2

LUK-FO Sa. II

LuDok (Allg.) 7.1

Kreisarchiv Landkreis Teltow-Fläming:

Bestand H 549, 1777, 4954

Bestand X 233

Bestand VI 1913, 1937

Bestand VIII 97

Zeichnungen Stadtbad Luckenwalde

Untere Bauaufsichts- und Denkmalschutzbehörde Landkreis Teltow-Fläming:

Akte Rudolf-Breitscheid-Straße 72a

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

O. A., Das Hallenschwimmbad der Stadt Luckenwalde, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 1, 1929, S. 114-118

Baunachrichten Luckenwalde, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1929, S. 23

Stadtbad Luckenwalde, in: Siemens-Bauunion, 3, 1929, S. 9-14

O. A., Die Stuttgarter Jahresversammlung, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1929, S. 163-167

Wilhelm Ohlwein, Die XXII. Jahreshauptversammlung des Vereins Deutscher Badefachmänner am 5., 6., 7. und 8. September 1929 in Stuttgart, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1930, S. 4-6

Tageszeitungen:

Stadtrat Dr. Salomon, Das neue Stadtbad, in: Luckenwalder Zeitung, 299, 21. Dez 1928, S. 4, 300,

Stadtrat Dr. Salomon, Das neue Stadtbad, in: Luckenwalder Zeitung, 22. Dez. 1928, S. 3

Stadtrat Dr. Salomon, Das Stadtbad Luckenwalde, in: Kreisausschuss in Jüterbog (Hrsg.), Heimatkalender für den Kreis Jüterbog-Luckenwalde, Jüterbog 1930, S. 95-98

Literatur:

Thomas Drachenberg, Die Baugeschichte der Stadt Luckenwalde 1918-1933, Worms 1999 (Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg, 2), S. 46-49

Karl Josef Erbs, Bautechnisch-Wirtschaftliche Untersuchung von Hallenbadeanstalten, Brandenburg 1931, S.20-22

Magistrat der Stadt (Hrsg.), Luckenwalde (Deutschlands Städtebau), Berlin-Halensee 1930, S. 38-40

Claudia Wohlfeld-Eckart, Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930 (phil. Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013 (Schriften zur Kunstgeschichte, 40), S. 195-97

Stadt Luckenwalde (Hrsg.), Erich Mendelsohn und die Moderne in Luckenwalde, Ausst.-Kat., Hutfabrik Luckenwalde 2003-2004, S. 9

26. Luisabad in Marburg

Ungedruckte Quellen:

Hessisches Staatsarchiv Marburg:

Bestand 330 Marburg C, Nr. 6849, Nr. 6852-6854, Nr. 7073-7077, Nr. 7324- 7332, Nr. 7400

Stadtarchiv Marburg:

Bestand H 2214, 2222, 2223

Bestand L 54, 62, 64, 171

Bericht über die Verwaltung der Stadt Marburg Rechnungsjahr 1928, 1930

Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Marburg:

Akte Pilgrimstein 35

Gedruckte Quellen:

Eröffnungsschrift:

Direktion der Städt. Bäder, Das städtische Luisabad, Marburg-Lahn: Eine Werbeschrift herausgegeben aus Anlaß der Eröffnung am 23. Februar 1930, Marburg 1930

Fachzeitschriften

Baunachrichten Marburg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1913, S. 124

Baunachrichten, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10/11, 1924, S. 61

Baunachrichten Marburg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1926, S. 145

Baunachrichten Marburg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1927, S. 144

Baunachrichten Marburg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1928, S. 38

Baunachrichten Marburg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1928, S. 64

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1930, S. 82

Alfred Jahn, Das neue Städtische Luisabad in Marburg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1930, S. 140-143

O. A., Einweihung des Marburger Hallenschwimmbades, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1930, S. 47

O. A., Das neue Hallenschwimmbad in Marburg a. d. Lahn, in: Deutsches Schwimmerblatt, 12, 1930, S. 45f.

Alfred Jahn, Bericht über die Verwaltung der Städt. Bäder Marburg/Lahn in der Zeit vom 20. Februar 1930 bis 31. März 1931, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1931, S. 195-200

Carl Samtleben, Werbewoche des Luisabades in Marburg/L., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1933, S. 6

Bäderbau und -Planung, in: Archiv des Badewesens, 7, 1961, S. 1961

Bäderbau und -Planung, in: Archiv des Badewesens, 12, 1962, S. 381

Jürgen Kraft, Bäder in Marburg, in: Archiv des Badewesens, 10, 2005, S. 526-532

Tageszeitungen:

Oberhessische Zeitung, Hallenschwimmbad – Sommerbad, Bedeutsame Stadtverordnetensitzung am 7. Februar, 33, 8. Feb. 1928, S. 6

Hessisches Tagesblatt, Das neue Hallenschwimmbad. Kurz vor der Vollendung. – Ein Rundgang. – Der Badedirektor, Nr. 8, 10. Jan. 1930

Oberhessische Zeitung, Das Marburger Hallenschwimmbad, Nr. 25, 20. Jan. 1930, S. 4

Oberhessische Zeitung, Zur Inbetriebnahme des Hallenschwimmbades, 19. Feb. 1930

Oberhessische Zeitung, Besuch im Hallenbad, 20. Feb. 1930

Hessisches Tagesblatt, In 5 Minuten durchs Hallenschwimmbad im Durchlauf, Nr. 45, 22. Feb. 1930

Hessisches Tagesblatt, Einweihungsfeier des Hallenschwimmbades, Nr. 46, 24. Feb. 1930

Oberhessische Zeitung, Die Einweihung des städtischen Luisabades, Nr. 46, 24. Feb. 1930, S. 4

O.Z., „Unerhörtes geschah 1930 in der Provinz: sie bauten ein Hallenbad, Nr. 200, 29. Aug. 1980, S. 6

Oberhessische Presse, Forscher lassen Badegäste und Schwimm-Meister zur Ader: Wissenschaftler untersuchen Auswirkung des Chlors in Marburger Bädern, 27. Nov. 1991

Oberhessische Presse, Zehn Millionen Gäste gingen am Rudolphsplatz schon baden: Das Marburger Luisabad wird 60 Jahre alt – „Runzeln und Falten“, 24. Feb. 1990

Literatur:

Elmar Brohl und Ulrich Hussong, Baden in Marburg, Marburg 2002

Karl Josef Erbs, Bautechnisch-Wirtschaftliche Untersuchung von Hallenbadeanstalten, Brandenburg 1931, S. 13-18

Emanuel Josef Margold (Hrsg.), Bauten der Volkserziehung und Volksgesundheit, Berlin 1930, S. 201

Manfred Ronzheimer, Vor 50 Jahren eingeweiht: Das Luisabad, in: Studier' mal Marburg, 5, 1980, S. 5-7

Manfred Ronzheimer, 50 Jahre Luisabad Marburg: Eine Historie 1930 - 1980, Marburg 1980

Claudia Wohlfeld-Eckart, Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930 (phil. Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013 (Schriften zur Kunstgeschichte, 40), S. 191-204

27. Badeanstalt in Oer-Erkenschwick

Ungedruckte Quellen:

Stadtarchiv Datteln:

Dattelner Jahrbuch 1929 bis 1934

Jahrbuch des Amtes Datteln 1939-1951, S. 102

Stadtarchiv Oer-Erkenschwick:

STA I-II, A 1826

STA I-II, A 1832

STA III – A₁ Protokollbuch der Gemeinde-Vertretung Oer-Erkenschwick 16.02.1926- 14.11.1930

STA II-II, B 69 (vorläufig)

STA II-II, A 1491, 1492 Zeitungsausschnitte

Stadt Oer-Erkenschwick, 25 Jahre Hallenbad Erkenschwick, 1955

Stadtverband für Leibesübungen und Hauptamt Stadt Oer-Erkenschwick (Hg.), Hallenbad Oer-Erkenschwick, Bochum und Münster 1966

Bildarchiv

Fachbereich Stadtentwicklung Oer-Erkenschwick:

Baupläne Stimbergstr. 165

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Peter Kamp, Neuzeitliche Bäder und Bäderbaukosten, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1938, S. 29-32

Baunachrichten Erkenschwick, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1929, S. 172

Tageszeitungen:

Literatur:

Bettina Lehnert und Gerhard Verk, Oer-Erkenschwick: Die 50er und 60er Jahre. Deutschland im Aufbruch, Horb am Neckar 2005, S. 38f.

Eberhard Scholz, „Vati“ Bach und „Tante Pullefass“: Das älteste Hallenbad des Kreises steht (noch) in Oer-Erkenschwick, in: Vestischer Kalender 2009, Recklinghausen 2009, S. 211-219

28. Badeanstalt in Osnabrück

Ungedruckte Quellen:

Bauaktenarchiv Stadt Osnabrück:

Sig. 25429 Pottgraben 58, Bd. I

Sig. 25430 Pottgraben 58, Bd. II

Niedersächsisches Landesarchiv Standort Osnabrück:

Dep. 3c Nr. 1599 (Wiederaufbau Pottgrabenbad 1948)

Dep 3c Akz. 2001/052 Nr. 72 (Personalakte Senator Friedrich Lehmann)

Dep 3c Akz. 2011/041, Nr. 11

Erw. A 18, Nr. 115 (Zeitungsauschnittsammlung)

Dep 3b IV Nr. 6527

Dep 3c Nr. 1596

Dep 3b IV Nr. 6577 Bl. 1-23

Fol. 2184 (1923-1928) Verwaltungsbericht der Stadt Osnabrück über die Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1928

Rep 430 Dez 400, Akz. 2003/011 Nr. 18 (Wiederaufbau der Badeanstalt am Pottgraben)

Z 944/76 Dr. med. Hermann Osthoff, Die Städtischen Badeanstalten Osnabrücks als Quellen der Gesundheit und Jugendfrische!, Osnabrück 1962

Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Osnabrück:

Akte Städtische Badeanstalt, Pottgraben 60

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

O. A., Die Städtische Badeanstalt am Pottgraben zu Osnabrück, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 1, 1929, S. 120-124

Baunachrichten Osnabrück, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1927, S. 176

O. A., Eröffnung des Hallenbades in Osnabrück, in: Archiv des Badewesens, 8/9, 1951, S. 125f.

Dieter Beckmann, Die Entwicklung des Badewesens in Osnabrück, in: Archiv des Badewesens, 9, 1987, S. 419f.

Tageszeitungen:

Osnabrücker Tagesblatt, Der Umbau der Badeanstalt, 16. Okt. 1927

Osnabrücker Volkszeitung, Die Eröffnung der neuen Schwimmhalle des Osnabrücker Badehauses, Nr. 227, 18. Aug. 1929

Osnabrücker Volkszeitung, Die städtische Badeanstalt am Pottgraben, Nr. 231, 22. Aug. 1929

Literatur:

Inge Frankmöller, Neues Bauen in Osnabrück während der Weimarer Republik: Architektur und Stadtplanung in der Amtszeit des Stadtbaurates Senator Friedrich Lehmann, Osnabrück 1984, S. 64-66.

29. Stadtbad in Pirmasens

Ungedruckte Quellen:

Bauaktenarchiv Stadt Pirmasens:

Bauakte Lemberger Str. 41, Bd. 1-11

Stadtarchiv Pirmasens:

Bildarchiv Sammlung Stadtbad

Einwohnerstatistik der Stadt Pirmasens

731.01/1 Freizeitbad PLUB

731.01/1 Stadtbad

Stadtbad A 73101/1

Zeitgeschichtliche Sammlung PLUB 81

Gedruckte Quellen:

Eröffnungsschrift:

Stadt Pirmasens, Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, Pirmasens 1934

Fachzeitschriften:

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1906, S. 105

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1911, S. 77f.

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1926, S. 29

O. A., Um das städtische Hallenbad in Pirmasens, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1931, S. 67

O. A., Das neue Bad in Pirmasens, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1934, S. 60

Pirmasenser Zeitung, Die Eröffnung des Freibades, 02. Juni 1934

August Härter, Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1936, S. 1-11

Tageszeitungen:

Pirmasenser Zeitung, Pirmasens bekommt das modernste Hallenbad, 23. Juli 1929

Pirmasenser Zeitung, Bedenkliche Feststellung im Stadtrat. Die Not auf dem Höhepunkt: Die Umlagen reichen nicht, um das Wohlfahrtsamt zu befriedigen. Ein Kompromiß; Hindenburgbrücke Ebertbad, 08. Aug. 1929

Pfälzische Rundschau, Wohin mit dem Arbeitslosenheer? Ein Notruf im Pirmasenser Stadtrat, 09. Aug. 1929

Pfälzische Rundschau, Das neue Schwimmbad in Pirmasens: Der Rohbau vor der Vollendung, 11. Sept. 1929

Pirmasenser Zeitung, Ein Gang durch das werdende Pirmasenser Hallenbad, 19. Sept. 1933.

Nationalsozialistische Zeitung, Ein großes Werk: Professor Croissant beginnt mit der Ausgestaltung des Stadtbades, 24. Sept. 1934

Nationalsozialistische Zeitung, Eine soziale Großtat der Stadtverwaltung Pirmasens: Modernes Hallen- und Freischwimmbad, 15. Feb. 1934

O. Z., Wasser-Reinigung nach dem „Petunia“-Verfahren, 15. Dez. 1934

O. Z., Freude und Dank der Schwimmer, 15. Deb. 1934

O. Z., Ein Rundgang, 15. Dez. 1934

O. Z., Eine großzügige Wärmeanlage. Für Stadtbad, Krankenhaus, Fachschule, Straßenbahnhalde und Stadtgärtnerei gemeinsam, 15. Dez. 1934

Pirmasenser Zeitung, Die feierliche Eröffnung des Hallenbades: Eine Stätte der sportlichen Ertüchtigung unserer Jugend, Jungbrunnen fürs ganze Volk, 15. Dez. 1934

Pirmasenser Zeitung, Hermann Croissants Wandbilder in der Vorhalle: Schmuck des Bades und Bereicherung der Stadt, 15. Dez. 1934

Pirmasenser Zeitung, Erfüllung einer großen Sehnsucht: Unser Hallenbad wird eingeweiht! Einhelliges Urteil: eines der schönsten, zweckmäßigsten und modernsten Bäder Südwestdeutschlands, 15. Dez. 1934

Nationalsozialistische Zeitung, Eröffnungsfeier im Stadtbad: Ein Meilenstein in der Geschichte von Pirmasens, 17. Dez. 1934

Nationalsozialistische Zeitung, Ein Werk Hermann Croissants. Neue Wandmalereien in Pirmasens. Kunst, Architektur und Landschaft – Der Dreiklang von Freiheit, Schönheit und Reinheit, 28. März 1935

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1935, S. 114

Pirmasenser Zeitung, Erweitert endlich das Stadtbad! PZ-Gespräche mit Politikern, Fachleuten, Anliegern und Badegästen, 03. Juli 1965

Pirmasenser Nachrichten, Heute: Wiedereröffnung der „Pirmasenser Badestube“, 07. Jan. 1967

Pirmasenser Zeitung, „Wir brauchen ein neues Hallenbad“: Zu wenig Trainingsmöglichkeiten des SV Blau-Weiß – Vorstandschafft fast unverändert – Generalversammlung, Nr. 48, 26. Feb. 1973

Pirmasenser Zeitung, Im Hochsommer schließt das Freibad! Neue Filteranlage, neues Becken: Umbau kostet 600.000 Mark – Geld vom Bund und Land – Moderner und schöner, Nr. 131, 08. Juni. 1974

Rheinpfalz Zeitung, Auch nachts arbeiten, um Schließung beider Becken zu vermeiden, Nr. 147, 29. Juni 1974

Pirmasenser Zeitung, Schöner, zweckmäßiger, sauberer: Ohne Sprungturm, mit mehr Wasser: Neuer, breiter Umgang am Becken/Den Schwimmern entgegenkommen, Nr. 195, 24. August 1974

Rheinpfalz Zeitung, „Privatisieren“, Nr. 266, 17. Nov. 1975

Rheinpfalz Zeitung, Zwei „verlorene“ Badetagen zahlten sich aus: Freibad jetzt hygienischer – Termine für Wirksamkeit der Zuschüsse eingehalten – Kosten: 300.000 Mark

Pirmasenser Zeitung, Freibad-Umbau ist bald fertig, Nr. 270, 22. Nov. 1974

Rheinpfalz Zeitung, Land in Sicht: Wird das Stadtbad 1978 erweitert? Warten auf Zuschüsse aus Mainz – Ausdehnung dringend nötig, Nr. 232 vom 14. Dez. 1976

Pirmasenser Zeitung, Neuer Service im Stadtbad, Nr. 52, 03. März 1981

Pirmasenser Zeitung, o. T., Nr. 168, 24. Juli 1981

Pirmasenser Zeitung, Der erste Teil des neuen Stadtbades steht: Eingangspavillon mit Umkleidekabinen eröffnet: Kosten 750.000 Mark, Nr. 192, 21. Aug. 1981

Pirmasenser Zeitung, Stadtbad geschlossen, Nr. 277, 30. Nov. 1981

Pirmasenser Zeitung, Familien-Olympiade im Stadtbad! Großer Schwimmspaß für Kinder und Eltern, 24. August 1983

Pirmasenser Zeitung, Einst ein „Zeichen vom Kulturwillen der Stadt“. Vor 50 Jahren wurde das Pirmasenser Stadtbad eröffnet, Nr. 186, 11. Aug. 1984

Rheinpfalz Zeitung, Baden wie anno dazumal; Am Wochenende kann man für 40 Pfennige ins Wasser gehen, Nr. 278, 29. Nov. 1984

Pirmasenser Zeitung, Glückliche Stunden bei Sport und Spiel in Sonne und Wasser: Eine Laudatio auf das 50 Jahre alte Pirmasenser Stadtbad, Nr. 282, 04. Dez. 1984

Pirmasenser Zeitung, Speckhäusel muß weichen, Nr. 84, 11. April 1985

Pirmasenser Zeitung, Hallenbadneubau in Pirmasens: Das Familien- und Freizeitbad soll 1987 in Dienst gestellt werden, April 1985

Pirmasenser Zeitung, Warmbadetag entfällt, Nr. 112, 15. Mai 1985

Pirmasenser Zeitung, Ein wehmütiger Blick zurück: heute schließt das alte Stadtbad endgültig seine Pforten, Nr. 144, 26. Juni 1985

Rheinpfalz Zeitung, Kunst im Bad: Fresken werden gesichert und saniert: Drei Restauratoren versuchen die Wandgemälde im Stadtbad über die Umbauphase zu bringen, Nr. 192, 21. August 1985

Pirmasenser Zeitung, Verzögerung beim Bau des neuen Stadtbades: Eröffnung im Herbst 1987 – Erste Umriss zu erkennen, 12. April 1986

Rheinpfalz Zeitung, Gut durchdacht und ausgeführt, 24. Juni 1988

Pirmasenser Zeitung, „In Pirmasens wird ab sofort nur noch geplubbt“: Das neue Freizeitbad wurde gestern offiziell eröffnet, 25. Juni 1988

Rheinpfalz Zeitung, Schönstes Freizeitbad weit und breit: Nach drei Jahren am Ziel – die Indienststellung, heute Start ins Badevergnügen – Einhellige Begeisterung, 25. Juni 1988

Pirmasenser Zeitung, Angeln, Surfen, Nacktbaden: PLUB wird noch anziehender. Rheinwalt: Neue Erlebnistage für die Senioren von morgen, 07. Feb. 1989

Pirmasenser Zeitung, „PLUB“ um zwei Attraktionen reicher: Türkisches Dampfbad und Saunarium gehen morgen in Betrieb, 18. August 1990

Pirmasenser Zeitung, Endgültig: Stadtwerke und PLUB werden zu GmbH. Stadtrat stimmte Umwandlung zu – Grüne: Maßnahme übereilt, 27. April 1994

Rheinpfalz Zeitung, Freibad fit für heißen Sommer machen. Südhang wird terrassiert – Mehr Liegeflächen – PLUB erhält Sauna für Frauen – Mehr Platz in der Cafeteria, 23. März 1995

Pirmasenser Zeitung, Im Freibad darf bald gerutscht werden: Stadtbad wird aufpoliert – Neuer Imbißbetreiber ab Sommer, 25. April 1996

Rheinpfalz Zeitung, „Frei“ schwimmen am Wochenende: Freibad-Saison im Plub ab Samstag eröffnet – Eintritt frei während des gesamten Wochenendes, 07. Juni 1996

Pirmasenser Zeitung, Beachanlage besteht Test: Erstes Beachvolleyball-Turnier im Pirmasenser Plub, 26. Aug. 1997

Rheinpfalz Zeitung, Freibad öffnet am Samstag: Stadtwerke investieren 1,3 Millionen Mark in neue Technik und neues Outfit, 01. Juni 1999

Rheinpfalz Zeitung, Eine neue Sauna für das „Plub“: Das Bad wird teurer und öffnet morgens später – „Atriums sauna geplant“, 30. Dez. 1999

Pirmasenser Zeitung, Schöner schwitzen in der PLUB-Sauna: Für 1,7 Millionen Mark bekommen die Besucher künftig mehr Mittelmeer-Flair, 30. Dez. 1999

Pirmasenser Zeitung, Nach 15 Jahren das Aus für die Rutsche im Plub: Ab Januar Montage der neuen 84-Meter-Rutsche, 25. Nov. 2004

Literatur:

August Härter und W. Verch, Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, in: Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 207-226

Otto Lasne, Erläuterungsbericht und Bemerkungen zum Generalbebauungsplan für die Stadt Pirmasens, Pirmasens 1916

Oskar Schäfer (Hrsg.), Pirmasens: Die Deutsche Schuhstadt, Berlin 1927

Gerhard und Evelyn Stumpf, Geliebtes Pirmasens, 1930-1940, Pirmasens 1994 (Geliebtes Pirmasens, 7)

30. Stadtbad in Reichenbach (Basen Kryty Dzierżoniów)

Ungedruckte Quellen:

Muzeum Miejskie Dzierżoniowa:

Stadtbad Reichenbach Bade-Plan und -Ordnung

Gedruckte Quellen:

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1906, S. 14

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1925, S. 92

Baunachrichten Reichenbach, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1927, S. 47f.

O. A., Das Stadtbad zu Reichenbach in Schles., in: Ostdeutsche Bau-Zeitung, 33, 1927, S. 189-193

Literatur:

Erich Hasse, Chronik der Stadt Reichenbach im Eulengebirge, Reichenbach 1929, S. 274, 277

Piotre Kmiecik und Anna Gruźlewska, Dzierżoniów w obrazie i słowie: Dzierżoniów – Reichenbach in Wort und Bild. Dzierżoniów in images and words, Dzierżoniów 2008, S. 94f.

Bartłomiej Perlak, Ośrodek Sportu i Rekreacji w życiu sportowo-kulturalnym Dzierżoniowa na przełomie XX i XXI wieku, Wrocław 2010, S. 15f.

URL:

<http://www.kreis-reichenbach.de/reichenbach> [Stand: 15. Okt. 2014]

31. Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen

Ungedruckte Quellen:

Bauaktenarchiv Stadt Remscheid:

Bau- und Abbruchakten Adolf-Clarenbach-Straße 14
Fotodokumentation Städt. Badeanstalt, Sept. 2003

Historisches Zentrum Stadt Remscheid:

Bestand C II M 1
Bestand V4Q11
Bestand 5.3 VLÜ 1926, 1927, 1928/29

2. Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Lüttringhausen (Rhld.), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1927, S. 83
Peter Kamp, Die neue Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1930, S. 80

Tageszeitungen:

Remscheider Generalanzeiger, Vor der Einweihung der Badeanstalt: Große festliche Darbietungen am Samstag und Sonntag, Nr. 84, 09. April 1930
Bergische Morgenpost, Ein Hallenschwimmbad von Format, 4, 5. Jan. 1949
Lüttringhauser Anzeiger, Nach 3 Monaten wieder Badebetrieb: Unser modernisiertes Hallenbad „en nett Neujöhren“, 4. Jan. 1952
Bergische Morgenpost, Stadtwerke wollen Abriss, 22. Okt. 1997
Remscheider Generalanzeiger, „Keine Zusage gemacht“, 23. Okt. 1997
Remscheider Generalanzeiger, Volkszorn schlägt Wellen, 24. Okt. 1997
Bergische Morgenpost, „Wie eine Bombe eingeschlagen“, 28. Okt. 1997
Lüttringhauser Anzeiger, Keine Hoffnung mehr für unsere Badeanstalt?, 29. Okt. 1997
Remscheider Generalanzeiger, Bad löste Gaswerk ab, 04. Nov. 1997
Lüttringhauser Stadtanzeiger, Kapazitäten im Sportbad reichen nicht. Vereine plädieren für Erhaltung der Lüttringhauser Badeanstalt, 05. Nov. 1997
Lüttringhauser Anzeiger, Grundschüler sammelten Unterschriften: „Wir möchte, daß die Badeanstalt bleibt“, 12. Nov. 1997
Bergische Morgenpost, Wirklich kein Denkmal?, 28. Nov. 1997
Remscheider Generalanzeiger, Gegen Abbruch- Lüttringhausener kämpfen, 29. Nov. 1997
Bergische Morgenpost, Bauderzenat: „Badeanstalt ist kein Denkmal“, 30. Okt. 1997
Bergische Morgenpost, Seidenweiches Wasser wie im Kurbad, 08. Nov. 1997
Lüttringhauser Anzeiger, Denkmalschutz für die Badeanstalt (k)eine Rettung? Die Verwaltung lehnt ab, 03. Dez. 1997
Remscheider Generalanzeiger, Suche nach dem Kompromiß, 05. Dez. 1997
Bergische Morgenpost, Kaufpreis steht noch nicht fest, 05. Dez. 1997
Remscheider Generalanzeiger, Spender gegen den Abriss, 05. Jan. 1998
Remscheider Generalanzeiger, Politiker als Jongleure, 16. Jan. 1998
Remscheider Generalanzeiger, Wieder Streit ums Hallenbad, 25. Jan. 1998
Rheinische Post, Nur ein Mißverständnis?, 24. Nov. 2001
Lüttringhauser Anzeiger, Überwiegend Sportveranstaltungen vorgesehen, 5. Juni 2002
Rheinische Post, Badeanstalt ist bald Geschichte, 04. Juni 2003
Remscheider Generalanzeiger, Bauträger interessieren sich für ehemalige Badeanstalt in Lüttringhausen, 03. Juli 2003
Lüttringhauser Anzeiger, „Alte Badeanstalt“ vor dem endgültigem Aus, 09. Juli 2003
Rheinische Post Online, Wohin mit Brunnen und Skulptur?, 20. März 2008 (URL: <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/remscheid/wohin-mit-brunnen-und-skulptur-aid-1.407671> [Stand: 24. März 2014])
Rheinische Post Online, Neue Häuser für Senioren, 17. Aug. 2010 (URL: <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/remscheid/neue-haeuser-fuer-senioren-aid-1.447932> [Stand: 24. März 2014])

Literatur:

Hans Jürgen Roth, Geschichte unserer Stadt: Remscheid mit Lennep und Lüttringhausen, Remscheid 2008

32. Hallenbad in Reutlingen

Ungedruckte Quellen:

Archiv Bürgerbüro Bauen Stadt Reutlingen:

Bauakten Albstr. 19

Bäderverwaltung Achalmbad Stadt Reutlingen:

Historie Achalmbad

Stadtarchiv Reutlingen:

Bestand 864-876

Verwaltungsbericht der Stadt Reutlingen 1945-1965, S. 227

Zeitungsausschnittsammlung S 81 Hallenbad

Gedruckte Quellen:

Eröffnungsschrift:

Das neue Hallenschwimmbad der Stadt Reutlingen, Reutlingen 1929

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Reutlingen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1914, S. 92

Verschiedene Mitteilungen Reutlingen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1918, S. 110

Baunachrichten Reutlingen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1927, S. 47

Baunachrichten Reutlingen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1928, S. 37

Baunachrichten Reutlingen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1928, S. 64

Wettbewerb Schwimm- und Badeanstalt in Reutlingen, in: Bauwelt. 15, 1928, S. 375

Max Nowotny, Das Hallenschwimmbad in Reutlingen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1928, S. 158-160

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1929, S. 124

Deutschlands Badefachleute in Reutlingen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1929, S. 188

Baunachrichten Reutlingen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1929, S. 208

D. Keuerleben, Die Umwandlung des Sport- und Bewegungsbades Reutlingen zum Erholungs- und Freizeitbad, in: Archiv des Badewesens, 10/11, 1984, S. 349-355

Literatur:

Thomas Braun, Zwischen Traditionalismus und Modernismus: Bauen in Reutlingen 1930-1950, in: Stadtarchiv Reutlingen und Reutlinger Geschichtsverein e. V. (Hg.), Reutlinger Geschichtsblätter, 34, 1995, S. 316-318

Karl Josef Erbs, Bautechnisch-Wirtschaftliche Untersuchung von Hallenbadeanstalten, Brandenburg 1931, S. 8-11

Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 32

33. Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt

Ungedruckte Quellen:

Bauaktenarchiv Stadt Schweinfurt:

Bauakten Rufferstr. 4

Kunsthalle Schweinfurt:

Sammlung zum Ernst-Sachs-Bad

Sanierungsstelle Stadt Schweinfurt:

Rufferstr. 4

Stadtarchiv Schweinfurt:

HR VR III V.C.2.16, 2.19

Gedruckte Quellen:

Eröffnungsschrift:

Schweinfurter Volksblatt, Das neue Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt. Festzeitung, 7. Feb. 1933

Festschrift Ernst-Sachs-Bad 1933 – 1983, Schweinfurt 1983

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Schweinfurt, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1926, S. 51

Baunachrichten Schweinfurt, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1927, S. 144

Baunachrichten Schweinfurt, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1928, S. 10

Baunachrichten Schweinfurt, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1929, S. 155

O. A., Das Ernst Sachs Bad in Schweinfurt, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1933, S. 101-106

Roderich Fick, Das Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 87-89, Taf. 18

Roderich Fick, Das neue Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, in: Der Baumeister, 10, 1933, S. 329-336

Das Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt am Main, in: Bauamt und Gemeindebau, 1934, S. 3

Literatur:

Andrea Brandl, Kunsthalle Schweinfurt im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad, in: Baureferat der Stadt Schweinfurt (Hrsg.), Schweinfurt am Main: Visionen werden Wirklichkeit. 40 Jahre Städtebauförderung, Mellrichstadt 2013, S. S. 134-141

Herbert Hertel, Zur Entstehungsgeschichte des Ernst-Sachs-Bades, in: Flaschenpost, 4, 1996, S. 5-8

Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 28

Johannes C. Rust, Ernst-Sachs-Bad Schweinfurt, in: Flaschenpost, 1, 1997, S. 16

Katharina Winterhalter, Vom Bad zur Kunsthalle: Die Anlage des ehemaligen Ernst-Sachs-Bads wurde einem Kloster nachempfunden, in: Historische Bauten in Unterfranken, Würzburg o. J., S. 71-73

34. Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs

Ungedruckte Quellen:

Stadtarchiv Solingen:

Hausakte 8382, Städtische Badeanstalt Sauerbreustr. 42

2121 FA 2/13

O 539, 542, 722

SG 2020, 4634, 4639, 9002

Kriegschronik 24

Verwaltungsbericht der Stadt Ohligs vom 1. April 1922 bis 31. März 1929

Vier Jahre nationalsozialistische Kommunalpolitik in Solingen 1933-1937, S. 278

Untere Denkmalbehörde Stadt Solingen:

Akte Sauerbreustraße 34-42

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1906, S. 35

Baunachrichten Ohligs, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1914, S. 76.

Baunachrichten Ohligs, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1914, S. 8

Baunachrichten Ohligs, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1926, S. 144

Baunachrichten Ohligs, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1927, S. 99

Baunachrichten Ohligs, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1928, S. 10

Baunachrichten Ohligs, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1930, S. 3

A. Vietze, Die städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs, in: Bauwarte, 18, 1930, S. 1-12

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1931, S. 25f.

Vereinsnachrichten, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1927, S. 25

Tageszeitungen:

Ohligser Zeitung, Nochmals die neue Ohligser Badeanstalt, 21. Januar 1914

Ohligser Anzeiger, Planunterlagen für den Neubau der städtischen Badeanstalt, Nr. 95, 24. April 1914

Ohligser Anzeiger, Planunterlagen für den Neubau der städtischen Badeanstalt, Nr. 111, 13. Mai 1914

Ohligser Anzeiger, Planunterlagen für den Neubau der städtischen Badeanstalt, 18. Juni 1914

Ohligser Anzeiger, Planunterlagen für den Neubau der städtischen Badeanstalt, 18. Juni 1914

Ohligser Anzeiger, Das Badeanstalts-Projekt der Stadt Ohligs, 05. März 1925

Bergische Post, Die projektierte Badeanstalt für Ohligs, 25./26. Juni 1927

Bergische Zeitung, Vor der Grundsteinlegung zur Ohligser Badeanstalt, 04. Aug. 1928

Ohligser Anzeiger, Die erste Sitzung der Badeanstaltskommission, 11. Jan. 1930

Bergische Post, Vollendet ist das große Werk. Die Ohligser Badeanstalt in Betrieb genommen, 03. März 1930

Ohligser Anzeiger, Die Badeanstalt eröffnet, 09. März 1930

Ohligser Anzeiger, Ohligser Badeanstalt rentiert sich, 03. April 1930

Ohligser Anzeiger, Die Besuchsziffern der Badeanstalt, 05. Juni 1930

Ohligser Anzeiger, Von den Ohligser Hallen- und Freibädern, 06. Juni 1930

Ohligser Anzeiger, Die Ohligser Badeanstalt. In sieben Monaten 85 356 Besucher, 05. Nov. 1930

Volksblatt, Ein Jahr Ohligser Badebetrieb. Günstige Besucherzahlen. – Gute Erfahrung mit der Gasheizung, 19. Sept. 1931

Solinger Tagesblatt, Ein Jahr Städtische Badeanstalt in Ohligs. Befriedigende Entwicklung, 02. März 1931

Volksblatt, Sorgen um die Ohligser Badeanstalt: Ein Vergleich mit der Alt-Solinger Badeanstalt, 30. Dez. 1931

Bergische Post, Einblick in die Groß-Solinger Badeanstalten, 14. April 1932

Solinger Tagesblatt, Die Ohligser Badeanstalt im Jahre 1933: Verstärkte Propaganda vonnöten, 30. Jan. 1934

Rhein-Echo, Hinter den Kulissen des Ohligser Hallenbades. Keimfreies Wasser – Gasgeheizter Betrieb – Die Ohligser bahn ist rekordfähig, 07. Juli 1949

Rheinische Post, Ort schwimmsportlicher Begeisterung – Das Ohligser Schwimmbad. Schauplatz von drei Weltrekorden, 08. Okt. 1949

Rhein-Echo, Schwimmschulung in Ohligs, 23. Dez. 1949

Rheinische Post, Ohligser Hallenbad international bekannt. Stolze Erfolgsbilanz von Ohligs 04 – 3300 Mark Fahrge-
elder aus eigener Tasche, 20. Jan. 1950

Rheinische Landeszeitung, Was unter der Schwimmhalle steckt: Besuch in den Maschinen- und Kelleranlagen der
Städt. Badeanstalt Ohligs, 01. März 1942

Solinger Tagesblatt, Warum die Stadt Solingen die Heilbäder auflöste. Stellungnahme der Stadt zu Berichten und
Briefen im Solinger Tagesblatt, 24. Sept. 1969

Solinger Tagesblatt, Der Umbau des Hallenbades soll überprüft werden. Verwaltung kam CDU-Antrag zuvor: Rech-
nungsprüfungsamt wurde beauftragt, 15. Sept. 1970

Solinger Tagesblatt, Diskussion um Hallenbad. CDU-Fraktion fordert Überprüfung der erheblichen Kostensteigerungen, 16. Sept. 1970
 Solinger Tagesblatt, Viele Badeteiche gab es früher in Ohligs. Seit 50 Jahren Badeanstalt an der Sauerbreystraße, 01. Feb. 1980
 Solinger Tagesblatt, Längere Schließung des Hallenbads Ohligs. Einsturzgefahr durch morsches Dach, 14. Mai 1988
 Solinger Morgenpost, Dachkonstruktion nicht mehr sicher. Hallenbad Ohligs gestern geschlossen, Nr. 118, 21. Mai 1988
 Solinger Morgenpost, Hallenbad Ohligs. „Das Dach hält aus Gewohnheit“, Nr. 162, 15. Juli 1988
 Solinger Morgenpost, Hallenbad Ohligs. Decke wird nächste Woche abgebrochen, Nr. 202, 31. August 1988
 Solinger Morgenpost, Die Dachreparatur am Hallenbad Ohligs verschlingt 730 000 Mark, Nr. 238, 12. Oktober 1988
 Solinger Tagesblatt, Hallenbad Sauerbreystraße. Die neue Dachkonstruktion steht, 27. Dez. 1988
 Solinger Morgenpost, Hallenbad Ohligs. Bauarbeiten sind bald beendet, Nr. 11, 13. Jan. 1989
 Solinger Morgenpost, Hallenbad Ohligs öffnet am 26. Februar, Nr. 35, 10. Feb. 1989
 Solinger Tagesblatt, Hallenbad Sauerbreystraße. Eröffnung am Sonntag mit einigen Attraktionen, 22. Feb. 1989
 Solinger Tagesblatt, Eröffnung Hallenbad Sauerbreystraße. „Nicht nur Haus mit Wasserbecken“, 27. Feb. 1989
 Solinger Morgenpost, Hallenbad Ohligs: renovierungsarbeiten umfangreicher als vorgesehen. Badespaß erst wieder im neuen Jahr, 07, Okt. 1995
 Solinger Morgenpost, Hallenbad Ohligs: Eröffnung erneut verschoben. Badespaß erst wieder im April, Nr. 280, 02. Dez. 1995
 Solinger Tagesblatt, Sanierungsmaßnahme wird verlängert. Ohligser Hallenbad erst im April wieder zugänglich/ Sportausschuß debattierte auch über Sportplätze, 05. Dez. 1995
 Solinger Tagesblatt, Im Hallenbad Ohligs ist nun alles neu. Nach der Wiedereröffnung haben sich auch die Öffnungszeiten und das Solarienangebot geändert, 11. April 1996
 Solinger Tagesblatt, Schwimmen von morgens bis abends, 25. Mai 2006
 Solinger Morgenpost, Hallenbad Ohligs und der Denkmalschutz, 26. Juni 2009
 Solinger Morgenpost, Ein Stück Bädergeschichte, 21. Juli 2010
 Solinger Tagesblatt, Ein Stück Stadt abzugeben, Nr. 20, 18. Aug. 2010
 Solinger Tagesblatt, Die letzten Tage des Hallenbads Ohligs. SCHLIESSUNG im Juli wird der Betrieb eingestellt. Noch gibt es kein Konzept für die weitere Nutzung, 06. April 2011

Literatur

Otto Bauermann, Die Ohligser schwammen zuerst im Barler Teich. Ein jahrzehntelanger Kampf um die Badeanstalt, in: Die Heimat (Beilage zum Solinger Tagesblatt), 12, 1959, S. 4
 Emil Deines (Hrsg.), Bauwettbewerbe: Badeanstalt in Ohligs, 19, 1927
 Ralf Rogge, Ohligs wie es früher war, Gudensberg-Gleichen 2001
 Ruth Meyer-Kahrweg, Architekten, Bauingenieure, Baumeister, Bauträger und ihre Bauten in Wuppertal, Wuppertal 2003
 Heinz Rosenthal, Solingen: Geschichte einer Stadt, 1969-1975, Duisburg 1975 (Aus der Zeit von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, 3)

35. Stadtbad in Stolberg Rhld.

Ungedruckte Quellen:

Stadtarchiv Stolberg:

Baupläne von 1905, 1928

Bestand 588, 1038, 2644

Kopie der Eröffnungsschrift des Stadtbads Stolbergs

Verwaltungsbericht der Stadt Stolberg (Rhld.) 1931, S. 11

Verwaltungsbericht der Stadt Stolberg (Rhld.) 1945-1970, S. 78

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Stolberg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1913, S. 124

Verschiedene Nachrichten: Stolberg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1914, S. 10

Baunachrichten Stolberg, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1930, S. 11

Eröffnung des Hallenschwimmbades in Stolberg (Rhld.), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1931, S. 29

Peter Kamp, Das Stadtbad in Stolberg/Rhld., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1931, S. 144-145

Tageszeitungen:

Stolberger Zeitung, Stadtrat beschließt Inbetriebnahme des Stadtbades, 24, 29. Jan. 1931

Stolberger Zeitung, Das Stadtbad – ein Lebensquell für alle, erbaut in schwerer Zeit, 26, 31. Jan. 1931

Stolberger Zeitung, Dem Stadtbad gewidmet, 27, 2. Feb. 1931

Literatur:

August Brecher, Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg, Stolberg 1995 (Stolberger Alltag in zwei Jahrhunderten, 2), S. 121-125

URL:

<http://www.cityhotel-stolberg.de/das-hotel/hotelgeschichte.html> [Stand: 10. Okt. 2014]

36. Stadtbad in Stuttgart-Heslach

Ungedruckte Quellen:

Baurechtsamt Stadt Stuttgart:

Bauakte Mörikestr. 62

Stadtarchiv Stuttgart

Bestand 19/1, Nr. 1791, 1794, 2147

Bestand 69, Nr. 1045

Bestand 206, Nr. 745, 1091, 1460, 1465

Bestand C XVIII 3, Bd. 1. Nr. 17

Bestand T 3.6.2.

Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Stuttgart:

Akte SGA 2/95

Gedruckte Quellen:

Eröffnungsschrift:

Stadtbad Stuttgart-Heslach: Zur Eröffnung am 15. Juni 1929, Stuttgart 1929

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Stuttgart, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1927, S. 47

Baunachrichten Stuttgart, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1929, S. 8f.

Wilhelm Stortz, Die Schwimmhalle des neuen Stadtbades Stuttgart-Heslach, in: Beton und Eisen, 5, 1929, S. 92-96

O. A., Das neue Stadtbad in Stuttgart, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1929, S. 107-109

Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, IX, 1, 1929, S. 94-99

Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1929, S. 124.

Richard Bergius und Gustav Lampmann, Das neue Stadtbad Stuttgart-Karlsvorstadt, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 530f.

Oskar Schmidt, Stadtbad Stuttgart-Heslach, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 169-173

Stenzel, Dokumentation Stadtbad Heslach, Stuttgart, in: Archiv des Badewesens, 7, 1989, S. 327-338

MA, Restaurierung und Modernisierung: Dokumentation Stadtbad Heslach, Stuttgart, in: Archiv des Badewesens, 4, 1991, S. 140f.

Manfred Aichele, Ein großer, städtischer Raum, das ganze Jahr über nutzbar: Stadtbad Heslach, in: Archiv des Badewesens, 6, 1994, S. 245-247

O. A., Rund erneuert: Sanierung und Modernisierung des Stadtbades in Stuttgart-Heslach, in: Die Bauverwaltung, 6, 1993, S. 234-237

Hydrokultur: Modernisierung des Stadtbades Heslach in Stuttgart, in: Bausubstanz. Das Fachmagazin für Bauwerkserhaltung, 5, 1994, S. 10-15

Tageszeitungen:

Amtsblatt der Stadt Stuttgart, Oeffentl. Sitzung des Gemeinderates am 9. Dezember 1928. Erbauung einer neuen Badeanstalt im Stadtteil Heslach, 149, 23. Dez. 1926

Amtsblatt der Stadt Stuttgart, Oeffentl. Sitzung des Gemeinderats vom 19. Juli 1928. Verwilligung weiterer Mittel für den Schwimmbadneubau in Heslach, 86, 28. Juli 1928

Volksstimme, Wird das Heslacher Hallenbad freigegeben?, 43, 13. Dez. 1949

Stuttgarter Nachrichten, Tausend Schwimmer vor verschlossenem Stadtbad, 251, 5. Dez. 1949

Amtsblatt der Stadt Stuttgart, 25 Jahre Stadtbad Heslach, 24, 17. Juni 1954

Amtsblatt der Stadt Stuttgart, Das Stadtbad nach der Renovierung, 43, 28. Okt. 1965

Literatur:

Siegfried Bassler. Heimatbuch Heslach, Stuttgart 1984, S. 138-140

Kurt und Gretl Hoffmann, Architekturführer Stuttgart und Umgebung: Ein Führer zu 400 historischen und Modernen Bauten, Stuttgart ³1983, S. 31

Paul Sauer, Stuttgart in den Zwanziger Jahren, Würzburg 1989

Harald Schukraft und Wolfgang Kress, Bäderstadt Stuttgart. Geschichte, Kultur und modernes Badeleben, Filderstadt 2006, S. 90-93

Otto Ernst Schweizer, Sportbauten und Bäder, Leipzig 1938, S. 100f.

Claudia Wohlfeld-Eckart, *Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930* (phil.-Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013, S. 197-199

37. Stadtbad in Trier

Ungedruckte Quellen:

Bäderverwaltung Stadtbad Trier:

Akte Die Geschichte des Stadtbades ab 1930

Tabelle: Bauliche Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung und Werterhaltung des Stadtbades

Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Trier:

Denkmalbuch der Stadt Trier, Stadtbad Trier, Nr. 488

Presse- und Informationsamt (Hrsg.), Gebäudekomplex von hohem Seltenheitswert: Ein Beitrag zu Stil und Baugeschichte des Trierer Stadtbades, 22, 41, 21. April 1978

Stadtarchiv Trier:

Ansichtskartensammlung August Hertmanni Bd. 24

Nachlass Anton Backes Nr. 146

Tb1/15171-15176

Tc9/ 153

TS1/1477

Gedruckte Quellen:

Fachzeitschriften:

Baunachrichten Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1906, S. 14

Baunachrichten Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1906, S. 21

Baunachrichten Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1926, S. 146.

Baunachrichten Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1927, S. 27.

Baunachrichten Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1928, S. 123.

Baunachrichten Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1928, S. 176

Baunachrichten Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1929, S. 9

Baunachrichten Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1929, S. 66

Baunachrichten Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1929, S. 155

Baunachrichten Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 10, 1929, S. 127

Baunachrichten Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1929, S. 208

Einweihung des Hallenbades in Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1931, S. 48.

Willi Wächtler u. a., Rundgang durch das Trierer Hallenbad, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1932, S. 1-8.

Tageszeitungen:

Trierische Landeszeitung, Völklingen wird knapper Sieger, 19. Dez. 1931

Badezeiten: 18. April 1933

Ein halbes Jahr Trierer Stadtbad: Die Einnahmen Decken die Aufwendungen, 17. Mai 1932 Trierische Landeszeitung, Ein Jahr Trierer Stadtbad, 29. Dez. 1933

Rheinischer Merkur, Eine Quelle, die nie versagt, Nr. 32, 02. Juli 1946 (

Rheinischer Merkur, Die Wiederherstellungsarbeiten im Stadtbad, Nr. 31, 28. Juni 1946

Rheinischer Merkur, Stadtbad, Nr. 41, 02. Aug. 1946

Trierische Volkszeitung, Hallenbad eröffnet, Nr. 33, 30. Juli 1946

Trierer Volkszeitung, Triers Hallenbad wieder eröffnet: Besichtigung durch Vertreter der Militärregierung und der Stadtverwaltung, 22. Juli 1947

Trierer Volkszeitung, Badezeiten im Stadtbad, 29. Juli 1947

Trierer Volkszeitung, Sport im Hallenbad: Schwimmverein Pirmasens in Trier, 22. Juli 1947

Trierer Volkszeitung, Wiedereröffnung des Stadtbades, 08. Mai 1948

Trierer Volkszeitung, Das Stadtbad in der Südallee: Jetzt wieder Wannensäler/Der Wiederaufbau des schönsten Bades Westdeutschlands, 31. Jan. 1949

Die Freiheit, Wiederherstellung des Trierer Stadtbades: Wiedereröffnung der Wannensäler/Aufbau in Etappen, 01. Feb. 1949

Hinter den Kulissen des Stadtbades: Nachts wird das Stadtbad „gebadet“ – Ein Gang durch die Kesselanlage, Dez. 1950

Die Freiheit, Kritisches aus Trier, 10. Juli 1953

Trierische Landeszeitung, Wo bleiben die Ruhebänke?, Nr. 167, 22. Juli 1953 Trierischer Volksfreund, 80 Millionen Liter Wasser und 13.000 Zentner Kohle, 10. Jan 1952

Badezeit beendet: 42.000 Besucher im neuen Freibad: Aber das Hallenbad war noch besser besucht/ Badefreudigkeit nimmt in Trier ständig zu, 1956

Trierischer Volksfreund, An der römischen Bäderachse: Das Stadtbad, 06. Sept. 1956 (Verkauf RWE)

Trierische Landeszeitung, Kleiderbügel, Nr. 93, 21. April 1961

Trierische Landeszeitung, 30 Jahre Hallenbad. Zuschußbetrieb im Dienst der Gesundheit: Interview mit dem Betriebsleiter des Stadtbades/ 253.300 Besucher im Jahr 1960, 12. Dez. 1961 (RWE)
Trierische Landeszeitung, Stadtbad ist kein Manövergelände: Besonders in den für Öffentlichkeit freigegebenen Badezeiten, 26. Dez. 1961
Trierischer Volksfreund, Im Stadtbad soll der Lärm gedämpft werden: Stadtwerke legen 30.000 DM für Schallschluck-Lamellendecke und Beleuchtung an, Nr. 84, 09. April 1962

Literatur:

Werner Bonartz, Das Bad an den Kaiserthermen in Trier, in: Archiv des Badewesens, 4, 2010

O. A., Hallenschwimmbad in Trier, in: Emil Deines (Hrsg.), Bauwettbewerbe, 49, 1930, S. 3-26

Kurt Düwell und Franz Irsigler (Hg.), Trier in der Neuzeit, Trier 2000 (2000 Jahre Trier, 3), S. 616

Europäische Akademie des Rheinland-Pfälzischen Sports und Sportamt der Stadt Trier, Trier – Stadt der Thermen und Bäder, Trier 1996, S. 10f.

O. A., Trierer Großbauten der Gegenwart: Das neue Stadtbad in Trier, in: Trierische Heimat, $\frac{3}{4}$, 1933, S. 34-36

M. Losse, Art. Ernst Brand, in: Günter Meissner (Hrsg.), Allgemeines Künstlerlexikon: Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bde. 81, Berlin und New York 1992-2013, Bd. 13 (erschienen 1996), S. 595

Heinz Monz, Aufbaujahre: Ereignisse und Entwicklungen in der Stadt Trier nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Jahr 1975, Trier 1987, 160f.

Carl Samtleben, Das Hallenschwimmbad in Trier, in: Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 251-262

Hans Petzold (Hrsg.), Trier: 2000 Jahre Stadtentwicklung, Ausst.-Kat., Tuchfabrik Weberbach 1984
Stadtwerke Trier (Hrsg.), Stadtbad Trier: Das neue Schwimmbad der Stadt Trier. Zur Einweihung am 23. Oktober 1981, Trier 1981

Willy Wächtler, Ein Jahr Trierer Hallenbad, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1933, S. 9f.
106.100 Personen besuchten das Stadtbad Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1936, S. 99f.

Ulrike Weber, Stadt Trier: Stadterweiterung und Stadtteile, Worms 2009 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland: Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, 17/2), S. 176



Die Stadtbäder der Goldenen Zwanziger

– Kommunale Prestigearchitektur zwischen Tradition und Moderne

Abbildungen

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades an der Philosophischen Fakultät der Universität
zu Köln im Fach Kunstgeschichte

Vorgelegt von

Yasmin Renges M. A. aus Leverkusen

Köln, 4. September 2015

Inhaltsverzeichnis

1.	Stadtbad in Bayreuth	3
2.	Stadtbad in Berlin-Lichtenberg	9
3.	Stadtbad Mitte in Berlin	15
4.	Stadtbad in Berlin-Schöneberg	23
5.	Hallenschwimmbad in Beuthen OS	32
6.	Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel	37
7.	Stadtbad in Braunschweig	43
8.	Hansabad im Bremen	52
9.	Stadtbad in Chemnitz	57
10.	Volksbad in Dresden-Pieschen	67
11.	Stadtbad in Düsseldorf-Flingern	76
12.	Stadtbad in Duisburg-Hamborn	81
13.	Stadtbad in Essen-Altenessen	87
14.	Hallenbad Ost in Frankfurt-Fechenheim	93
15.	Hallenschwimmbad zu Freudenstadt	100
16.	Stadtbad Greiz	104
17.	Badeanstalt in Hagen-Boele	109
18.	Stadtbad in Hagen-Haspe	115
19.	Stadtbad in Hindenburg OS	119
20.	Schwimmbad in Hürth	126
21.	Hallenbad Ost in Kassel-Bettenhausen	132
22.	Hallenschwimmbad in Kiel	139
23.	Volksschwimmbad in Landsberg an der Warthe	150
24.	Hallenbad West in Leipzig-Lindenau	158
25.	Stadtbad in Luckenwalde	166
26.	Luisabad in Marburg	173
27.	Badeanstalt in Oer-Erkenschwick	177
28.	Badeanstalt in Osnabrück	182
29.	Stadtbad in Pirmasens	187
30.	Stadtbad in Reichenbach in Schlesien	195
31.	Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen	200
32.	Hallenbad in Reutlingen	205
33.	Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt	214
34.	Badeanstalt in Solingen-Ohligs	224
35.	Stadtbad in Stolberg	232
36.	Stadtbad in Stuttgart-Heslach	239
37.	Stadtbad in Trier	247

Abbildungen Architektonische Visionen

I.	Stadtbad Bielefeld	255
II.	Stadtbad Forst	257
III.	Badeanstalt St. Pauli	259
IV.	Stadtbad Pankow in Berlin	260
V.	Hallenschwimmbad in der Moltkeallee Frankfurt am Main	263
VI.	Hallenschwimmbad Wilhelmsbrücke Frankfurt am Main	267
VII.	Themenpalast in Berlin	269
VIII.	Hallenschwimmbad in Leverkusen	272

Architektonische Vorbilder und Verwandtschaften

IX. 1-4	Amalienbad in Wien	286
5	Volksbad in Nürnberg	288
6-9	Johann Schicht-Bad in Tschechien	289
10-12	Hugo Henkel Schwimmhalle in Düsseldorf	291
13-18	Stadtbad in Roßwein	292
19-26	Stadtbad in Würzburg	295
27-29	Stadtbad in Hamburg-Harburg	399
30-33	Stadionbad in Köln Müngersdorf	300

Abbildungen Stadtbad in Bayreuth

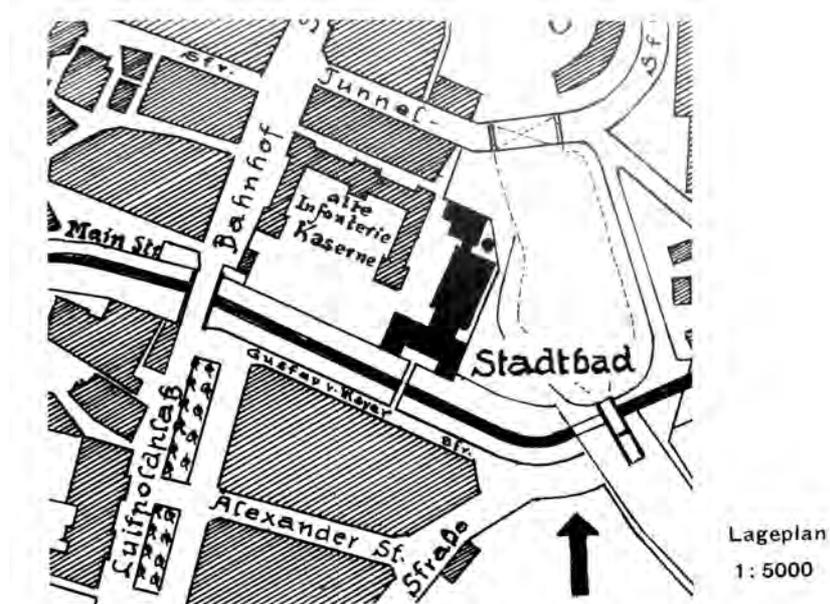


Abb. 1. 1 Lageplan Stadtbad in Bayreuth, 1931 (aus: Dipl.-Ing. Clas, Stadtbad Bayreuth, in: Bauwelt, 41, 1931, S. 22)

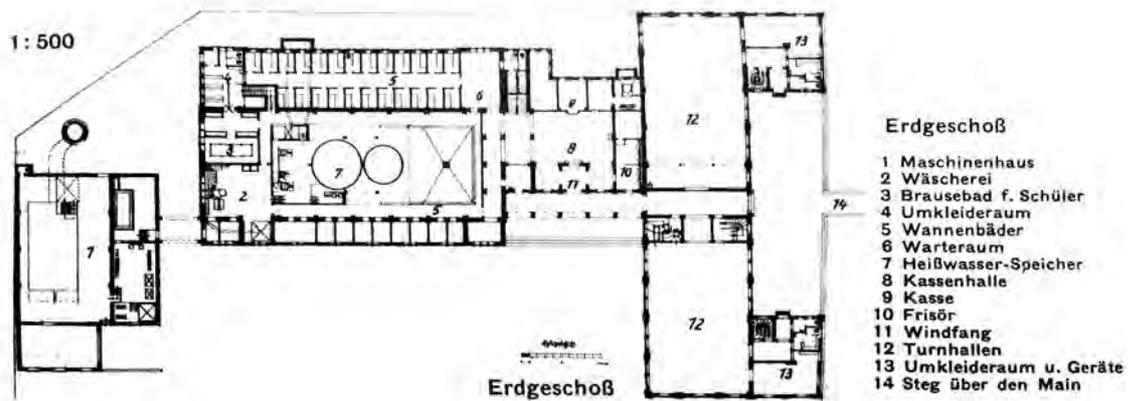
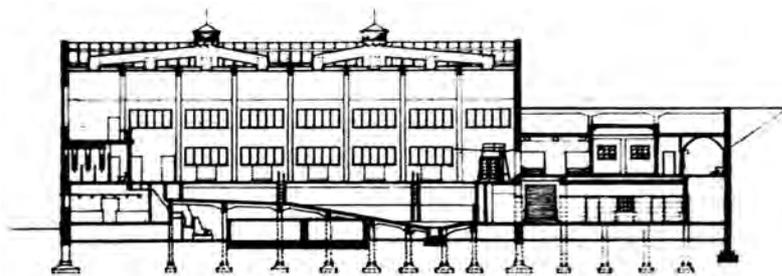


Abb. 1. 2 Hans Schmitz: Erdgeschoß Stadtbad in Bayreuth, 1931 (aus: Dipl.-Ing. Clas, Stadtbad Bayreuth, in: Bauwelt, 41, 1931, S. 22)



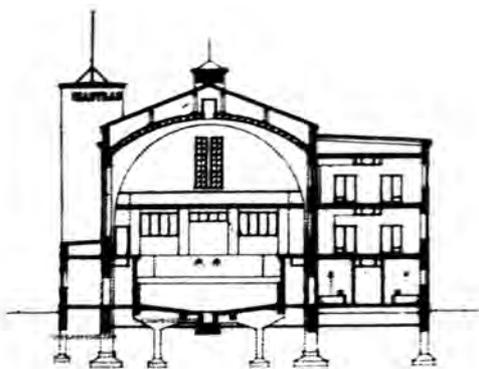
1: 500

Abb. 1. 3 Hans Schmitz: Erstes Obergeschoss Stadtbad Bayreuth, 1931 (aus: Dipl.-Ing. Clas, Stadtbad Bayreuth, in: Bauwelt, 41, 1931, S. 22)



Längsschnitt

Abb. 1. 4 Hans Schmitz: Längsschnitt Stadtbad Bayreuth, 1931 (aus: Dipl.-Ing. Clas, Stadtbad Bayreuth, in: Bauwelt, 41, 1931, S. 22)



Querschnitt

Abb. 1. 5 Hans Schmitz: Querschnitt Stadtbad Bayreuth, 1931 (aus: Dipl.-Ing. Clas, Stadtbad Bayreuth, in: Bauwelt, 41, 1931, S. 22)

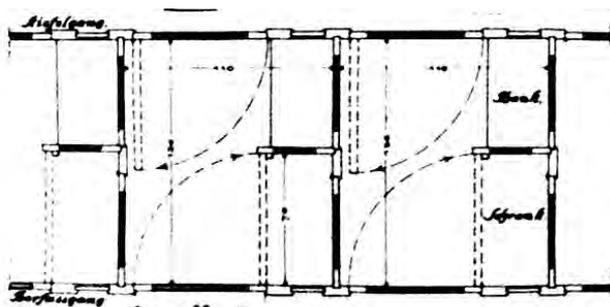


Abb. 1. 6 Schema der Dauerumkleidekabinen im integrierten Kleiderschrank, 1931 (aus: Dipl.-Ing. Clas, Stadtbad Bayreuth, in: Bauwelt, 41, 1931, S. 22)



Abb. 1. 7 Hauptfassade Stadtbad Bayreuth, 1931 (aus: Dipl.-Ing. Clas, Stadtbad Bayreuth, in: Bauwelt, 41, 1931, S. 21)



Abb. 1. 8 Ansicht von Südosten mit Turnhalle des Stadtbaus Bayreuth, 1931 (aus: Dipl.-Ing. Clas, Stadtbad Bayreuth, in: Bauwelt, 41, 1931, S. 21)



Abb. 1. 9 Schwimmhalle Stadtbad Bayreuth, 1931 (aus: Dipl.-Ing. Clas, Stadtbad Bayreuth, in: Bauwelt, 41, 1931, S. 23)



Abb. 1. 10 Hauptfassade Stadtbad in Bayreuth, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 1. 11 Schwimmhalle Stadtbad in Bayreuth, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 1. 12 Meusel: Wandbrunnen mit Bronzeputte in der Eingangshalle, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

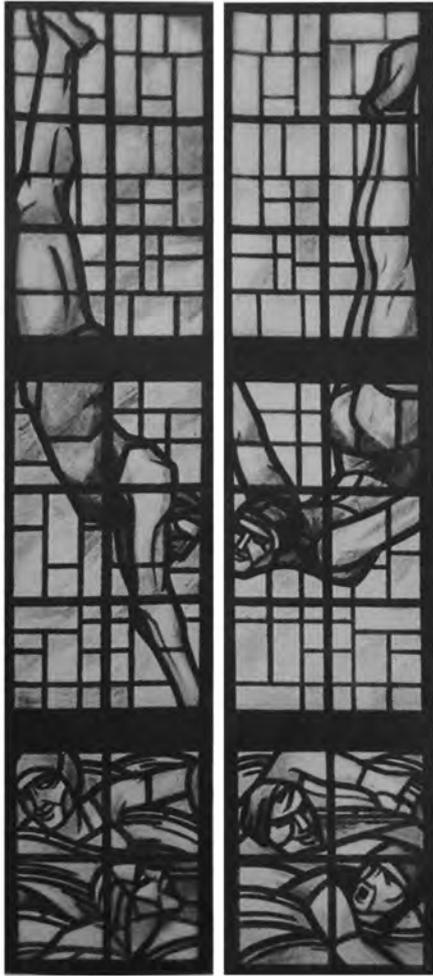
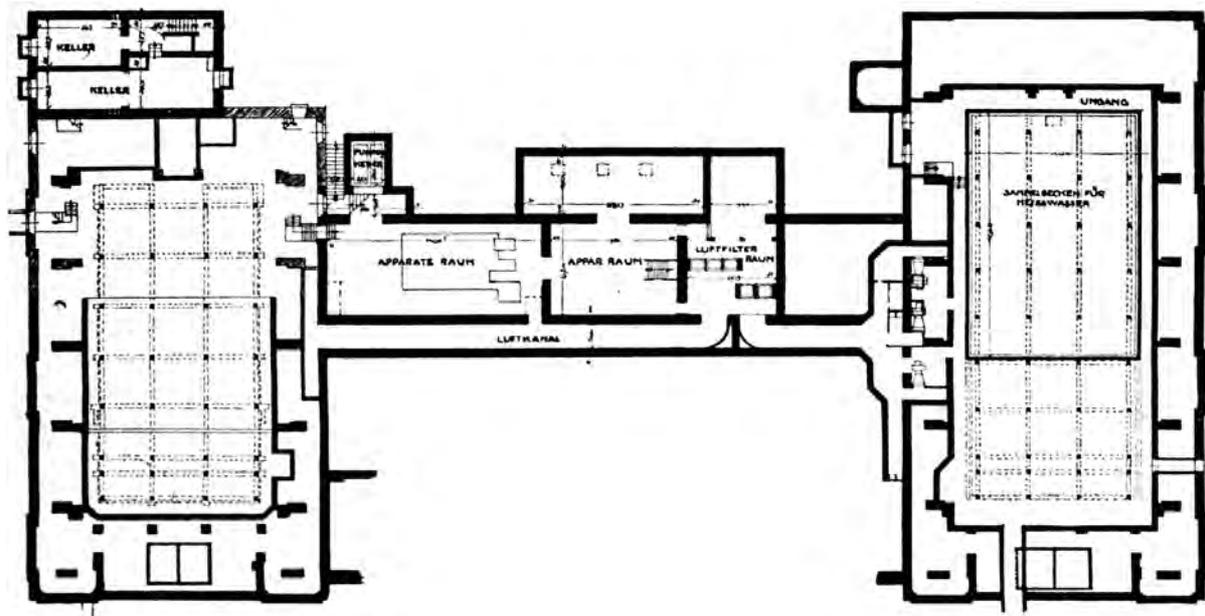


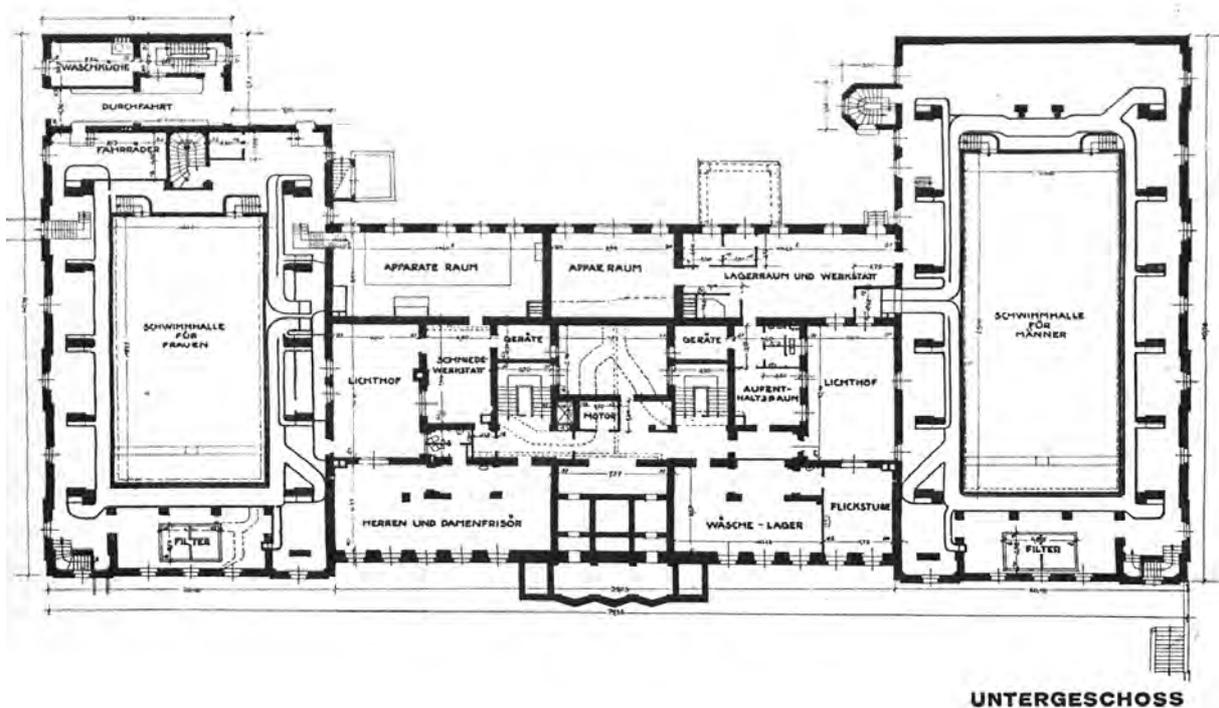
Abb. 1. 13 Werkstätte Bungmann u. Schmidt: Glasmalereien an den Fenstern der nördlichen Schmalseite der Schwimmhalle, 1931 (aus: Dipl.-Ing. Clas, Stadtbad Bayreuth, in: Bauwelt, 41, 1931, S. 23)

Abbildungen Stadtbad in Berlin-Lichtenberg



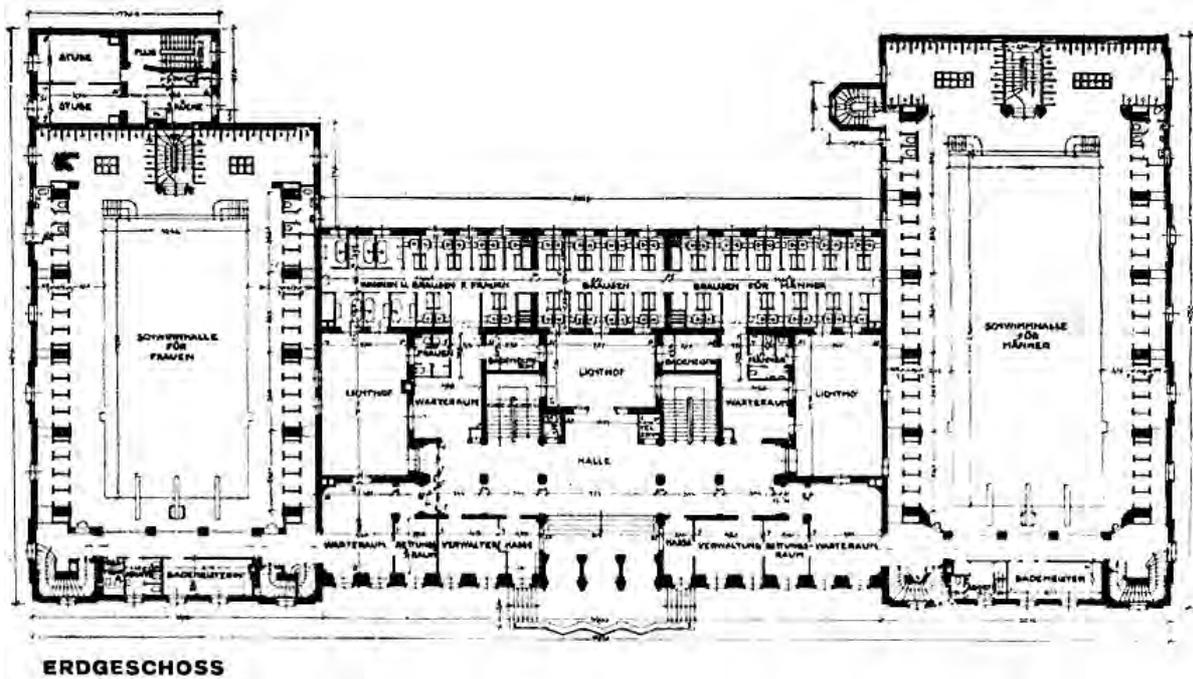
KELLERGESCHOSS. 1 : 600

Abb. 2. 1 Kellergeschoss Stadtbad Lichtenberg, 1929 (aus: Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 20, Abb. 4).



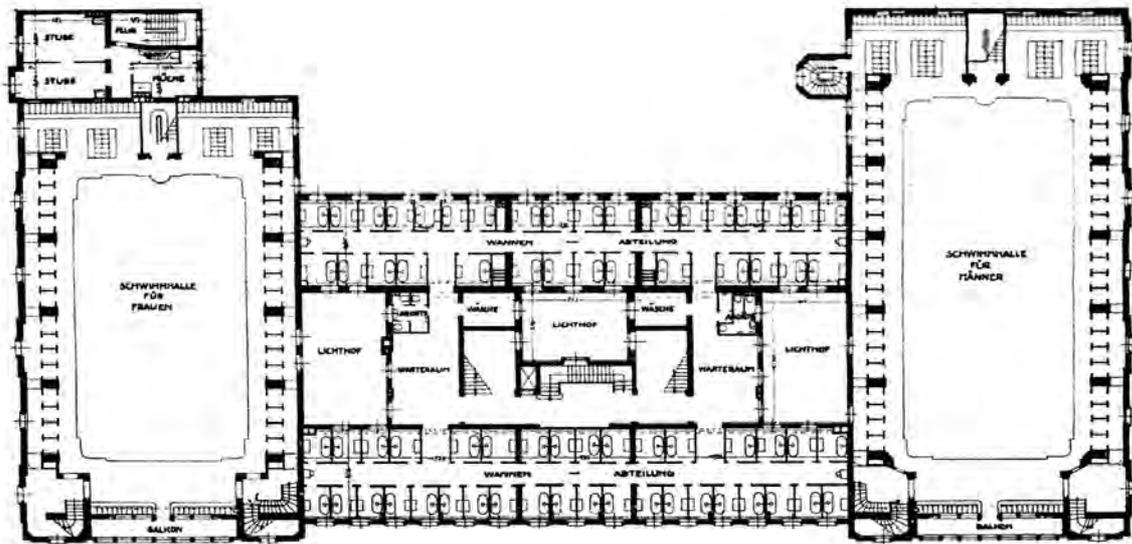
UNTERGESCHOSS

Abb. 2. 2 Untergeschoss Stadtbad Lichtenberg, 1929 (aus: Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 20, Abb. 2)



ERDGESCHOSS

Abb. 2. 3 Erdgeschoss Stadtbad Lichtenberg, 1929 (aus: Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 20, Abb. 5)



I. OBERGESCHOSS

Abb. 2. 4 Erstes Obergeschoss Stadtbad Lichtenberg, 1929 (aus: Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 20, Abb. 3)

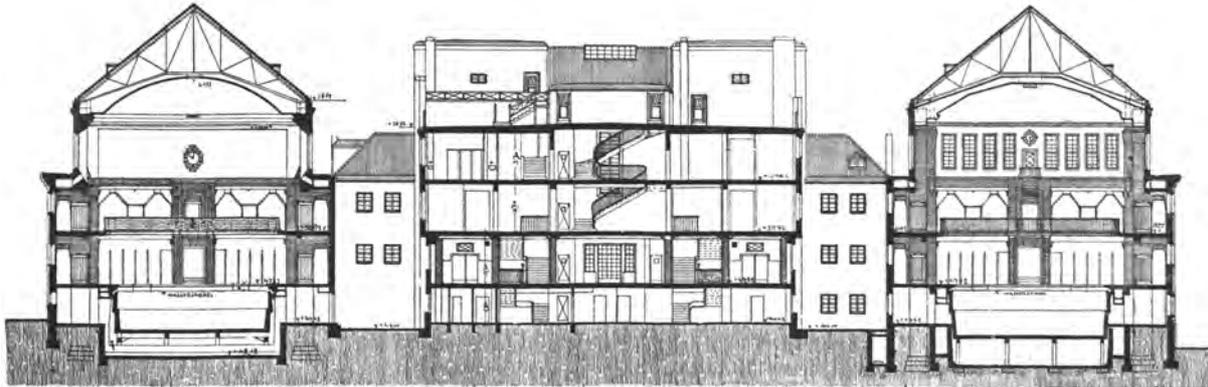


Abb. 2. 5 Rudolf Gleye u. Otto Weis: Querschnitt Stadtbad Lichtenberg, 1929 (aus: Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 21, Abb. 9)

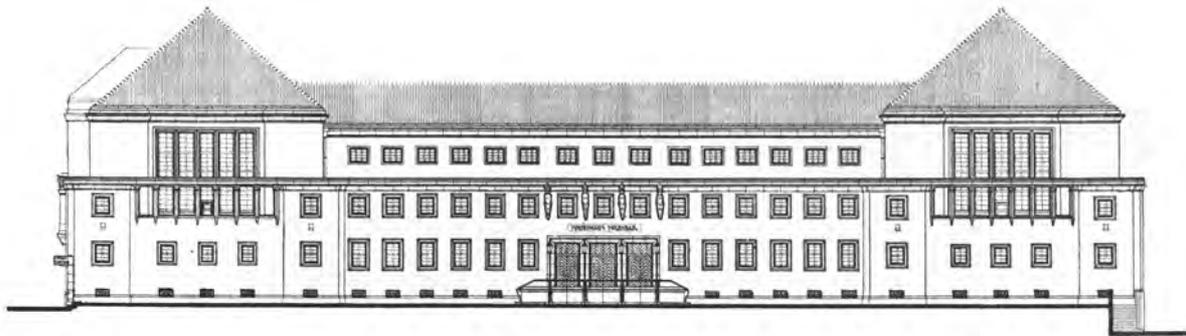


Abb. 2. 6 Ansicht Hauptfassade Stadtbad Lichtenberg, 1929 (aus: Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 21, Abb. 6)

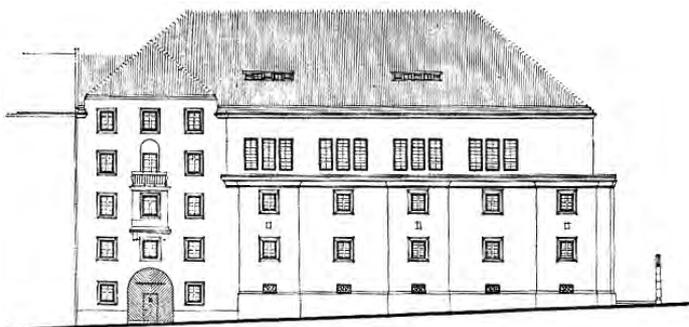


Abb. 2. 7 Ansicht Seitenfassade Stadtbad Lichtenberg von der Hubertusstr., 1929 (aus: Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 21, Abb. 7)



Abb. 2. 8 Hauptfassade Stadtbad Lichtenberg, 1929 (aus: Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 19, Abb. 1)

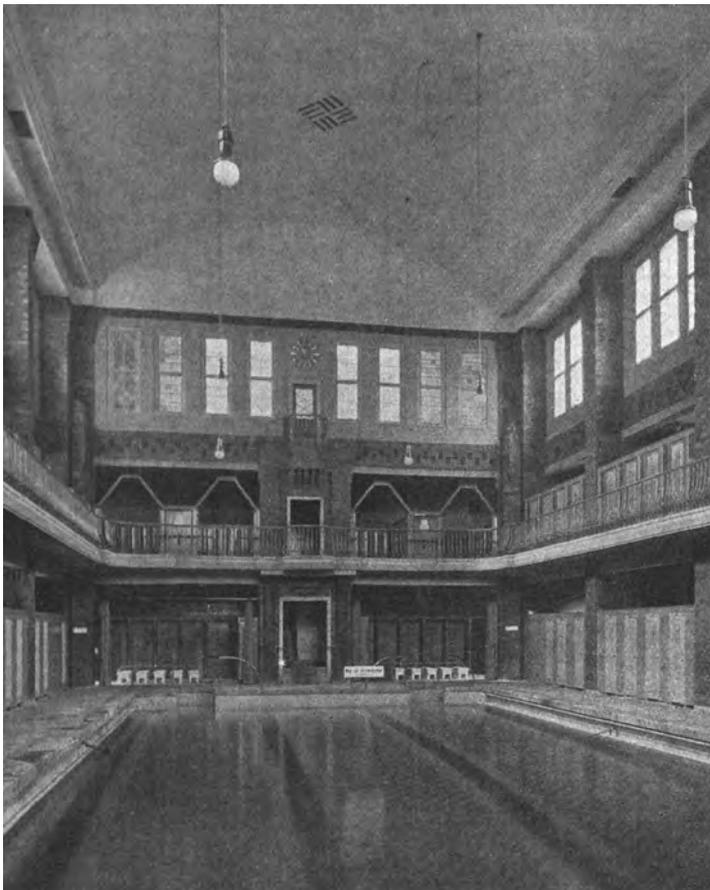


Abb. 2. 9 Männerschwimmhalle Stadtbad Lichtenberg, 1929 (aus: Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 22, Abb. 10)

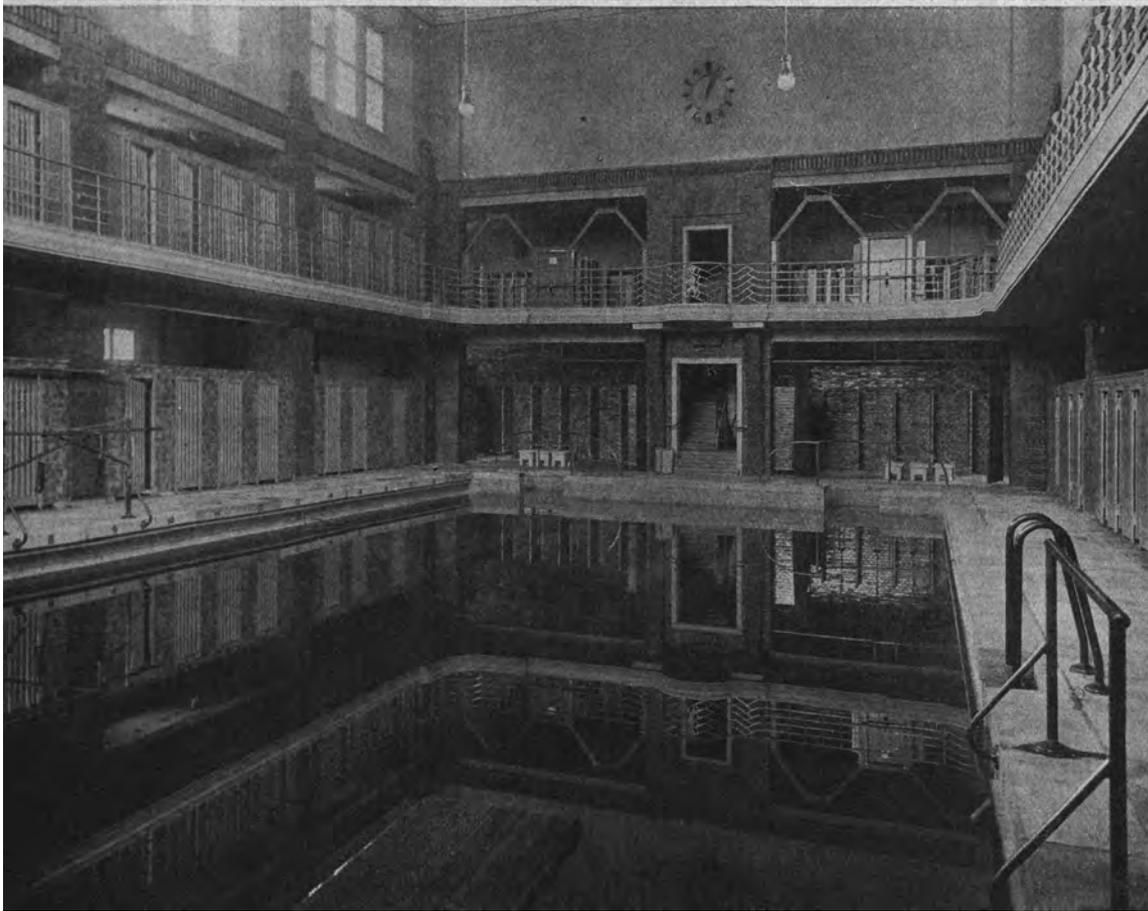


Abb. 2. 10 Frauenschwimmhalle Stadtbad Lichtenberg, 1929 (aus: Preindl, Das Städtische Volksbad in Berlin-Lichtenberg, in: Deutsche Bauzeitung, 1929, S. 22, Abb. 11)



Abb. 2. 11 Stadtbad Lichtenberg, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 2. 12 Ludwig Isenbeck: Springer-Karyatide an der Hauptfassade, Kunststein 1928, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 2. 13 Karl Trumpf: Ruhendes Mädchen mit Badekappe, Bronze 1919 (Untere Denkmalschutzbehörde, Bezirksamt Lichtenberg von Berlin, Akte Hubertusstr. 44.-49)

Abbildungen Stadtbad Mitte in Berlin

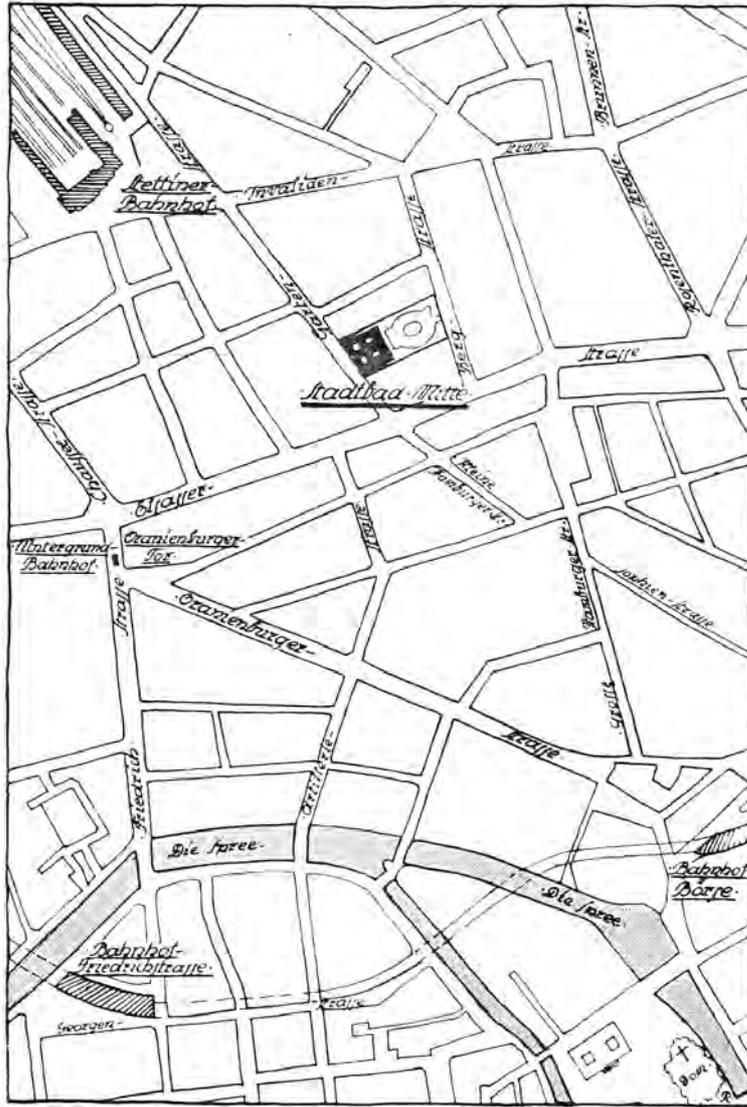


Abb. 3. 1 Lageplan Stadtbad Mitte in Berlin, 1930 (aus: Bezirksamt Berlin-Mitte (Hrsg.), Das neue Stadtbad des Verwaltungsbezirks Berlin-Mitte: Eröffnet am 24. Mai 1930, Berlin 1930, S. 4)

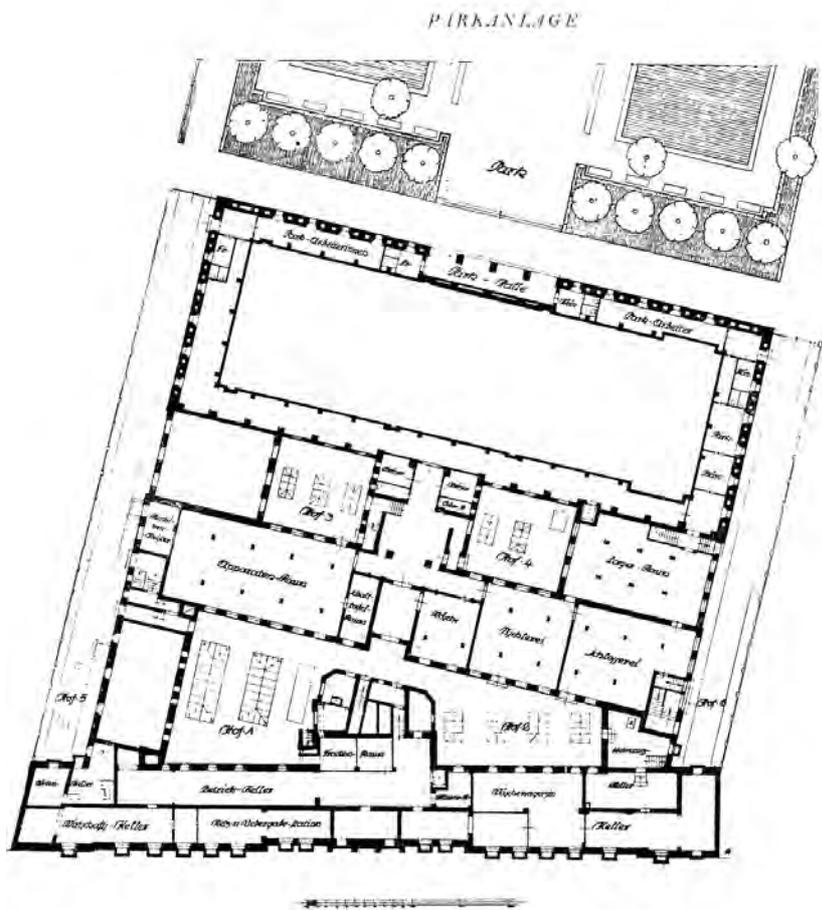


Abb. 3. 2 Carlo Jelkmann: Kellergeschoss Stadtbad Mitte in Berlin, 1930 (aus: Bezirksamt Berlin-Mitte (Hrsg.), Das neue Stadtbad des Verwaltungsbezirks Berlin-Mitte: Eröffnet am 24. Mai 1930, Berlin 1930, S. 11)

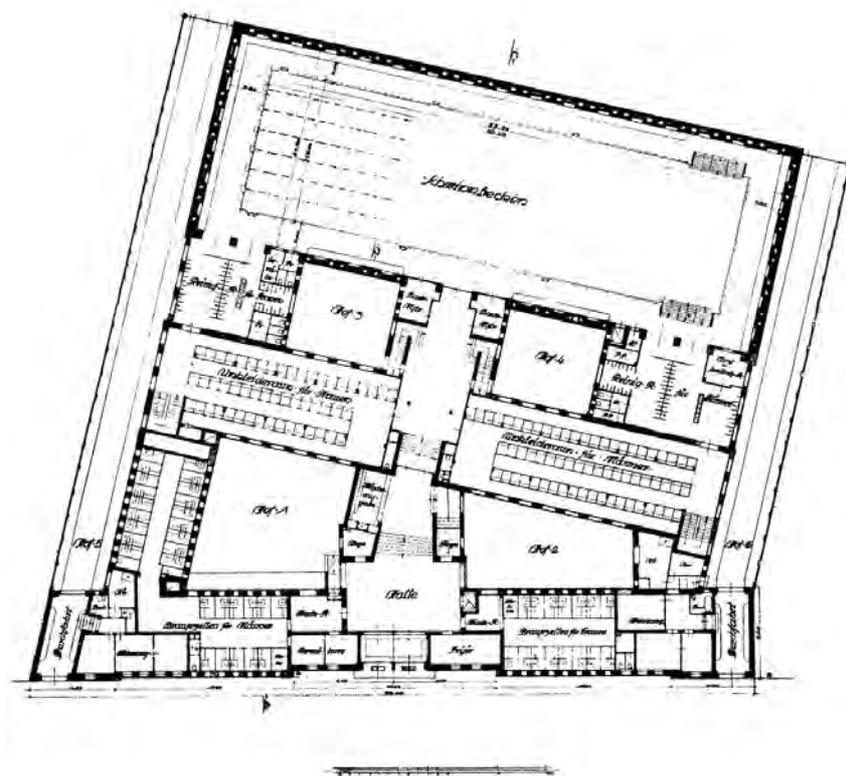


Abb. 3. 3 Carlo Jelkmann: Erdgeschoss Stadtbad Mitte in Berlin, 1930 (aus: Bezirksamt Berlin-Mitte (Hrsg.), Das neue Stadtbad des Verwaltungsbezirks Berlin-Mitte: Eröffnet am 24. Mai 1930, Berlin 1930, S. 12)

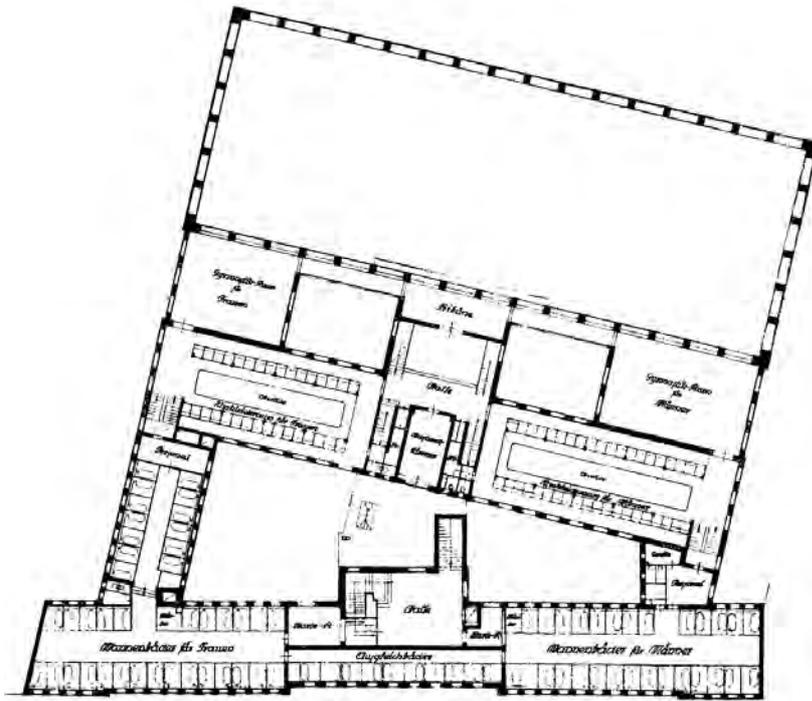


Abb. 3. 4 Carlo Jelkmann: Erstes Obergeschoss Stadtbad Mitte in Berlin, 1930 (aus: Bezirksamt Berlin-Mitte (Hrsg.), Das neue Stadtbad des Verwaltungsbezirks Berlin-Mitte: Eröffnet am 24. Mai 1930, Berlin 1930, S. 13)

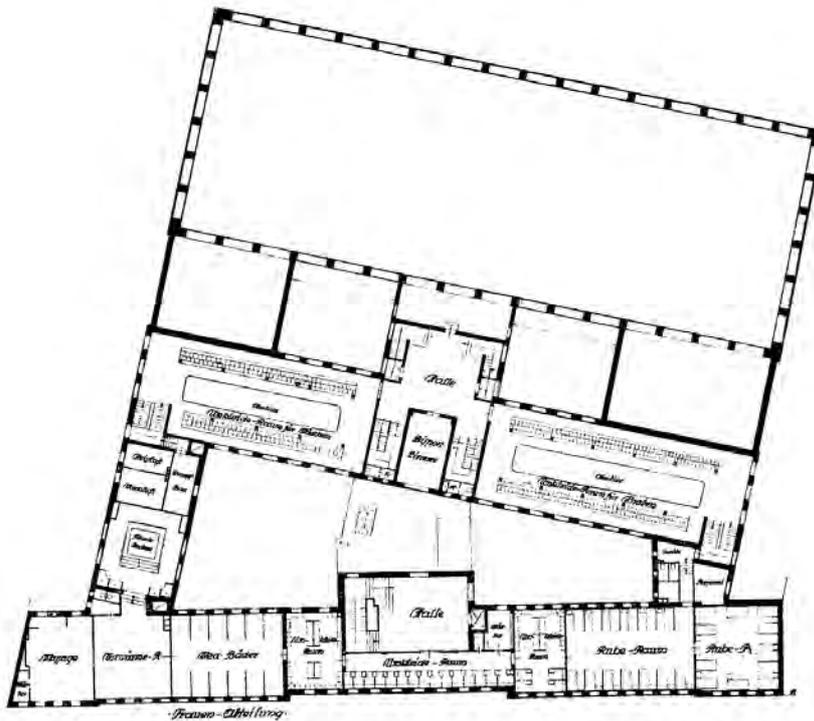


Abb. 3. 5 Carlo Jelkmann: Zweites Obergeschoss Stadtbad Mitte in Berlin, 1930 (aus: Bezirksamt Berlin-Mitte (Hrsg.), Das neue Stadtbad des Verwaltungsbezirks Berlin-Mitte: Eröffnet am 24. Mai 1930, Berlin 1930, S. 14)



Abb. 3. 8 Hauptfassade Stadtbad Mitte in Berlin, 1930 (aus: O. A., Das Stadtbad Berlin-Mitte, in: Deutsches Bauzeitung, 64, 1930, S. 445)

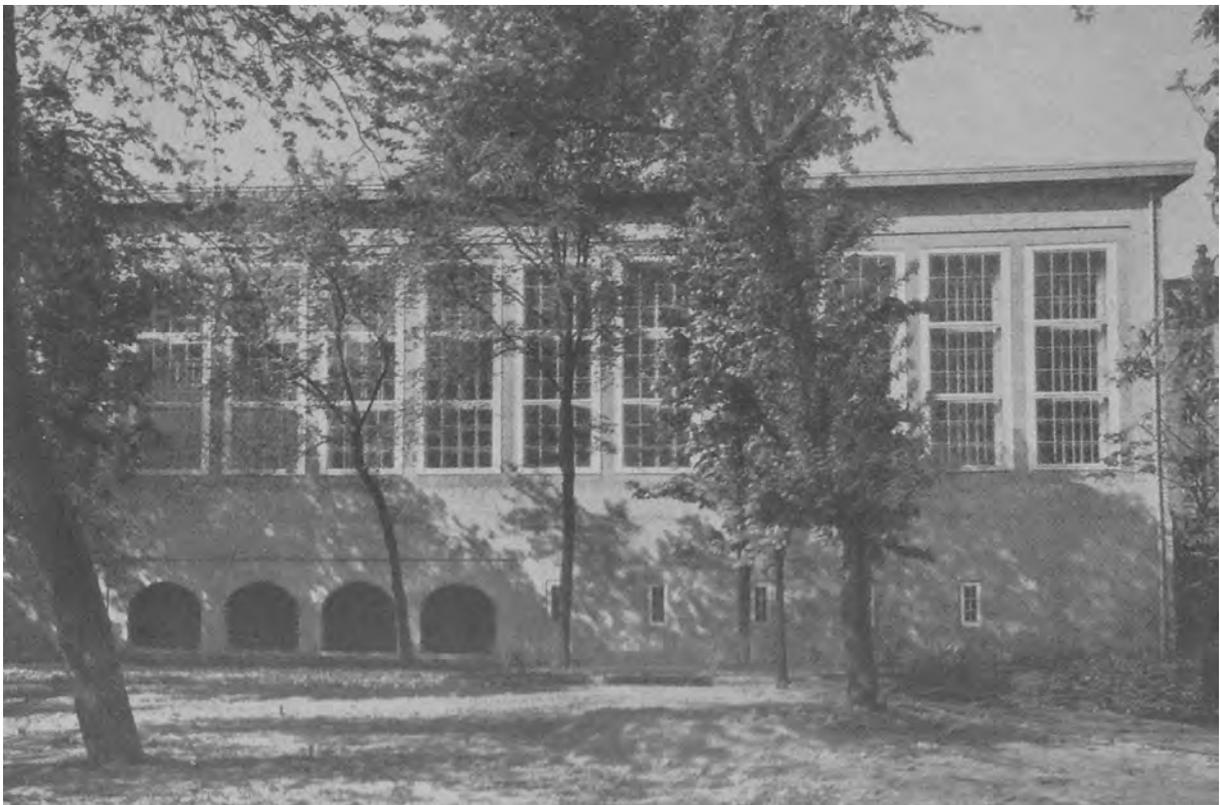


Abb. 3. 9 Ostfassade der Schwimmhalle Stadtbad Mitte in Berlin, 1930 (aus: Bezirksamt Berlin-Mitte (Hrsg.), Das neue Stadtbad des Verwaltungsbezirks Berlin-Mitte: Eröffnet am 24. Mai 1930, Berlin 1930, S. 26)



Abb. 3. 10 Schwimmhalle Stadtbad Mitte in Berlin, 1930 (aus: Bezirksamt Berlin-Mitte (Hrsg.), Das neue Stadtbad des Verwaltungsbezirks Berlin-Mitte: Eröffnet am 24. Mai 1930, Berlin 1930, S. 22)

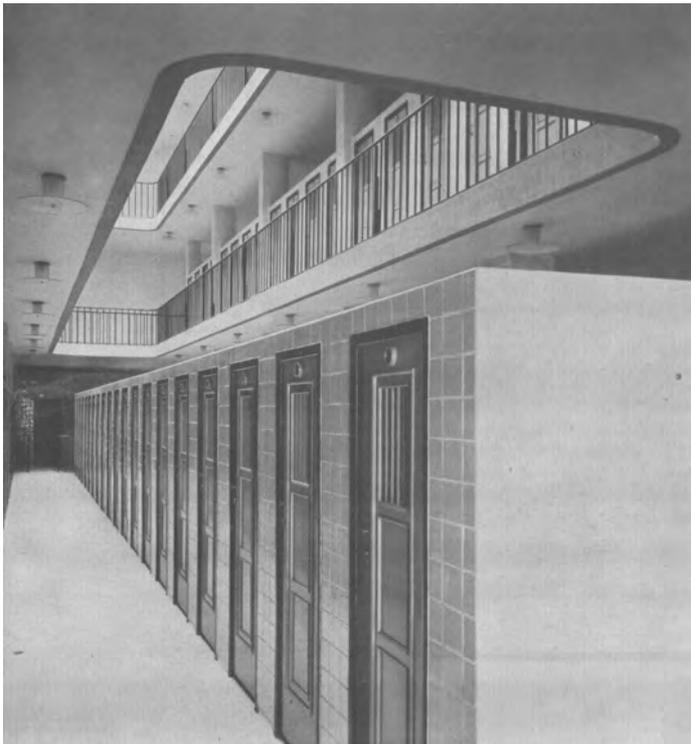


Abb. 3. 11 Umkleiden Stadtbad Mitte in Berlin, 1930 (aus: Bezirksamt Berlin-Mitte (Hrsg.), Das neue Stadtbad des Verwaltungsbezirks Berlin-Mitte: Eröffnet am 24. Mai 1930, Berlin 1930, S. 21)



Abb. 3. 12 Stadtbad Mitte in Berlin, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 3. 13 Schwimmhalle Stadtbad Mitte in Berlin, 1998 (Foto: Landesdenkmalamt Berlin, Denkmaldatenbank, Nr. 09080459)



Abb. 3. 14 Ernst Hermann Grämer: Badendes Mädchen , Bronze 1930, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Stadtbad in Berlin-Schöneberg

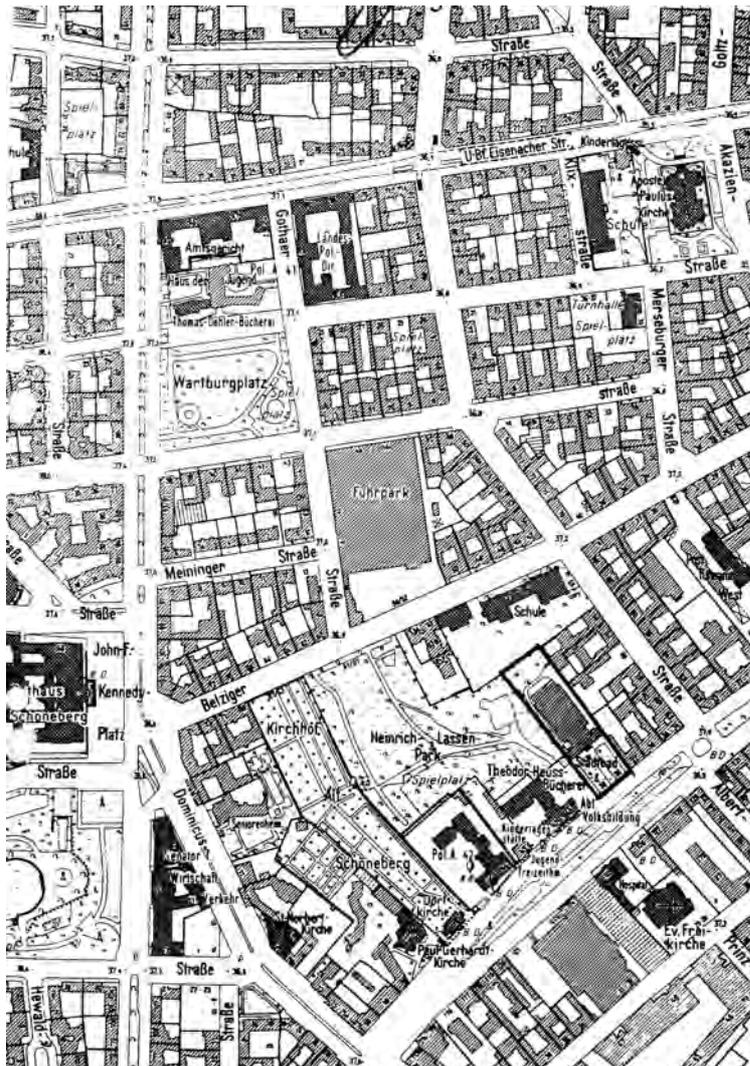
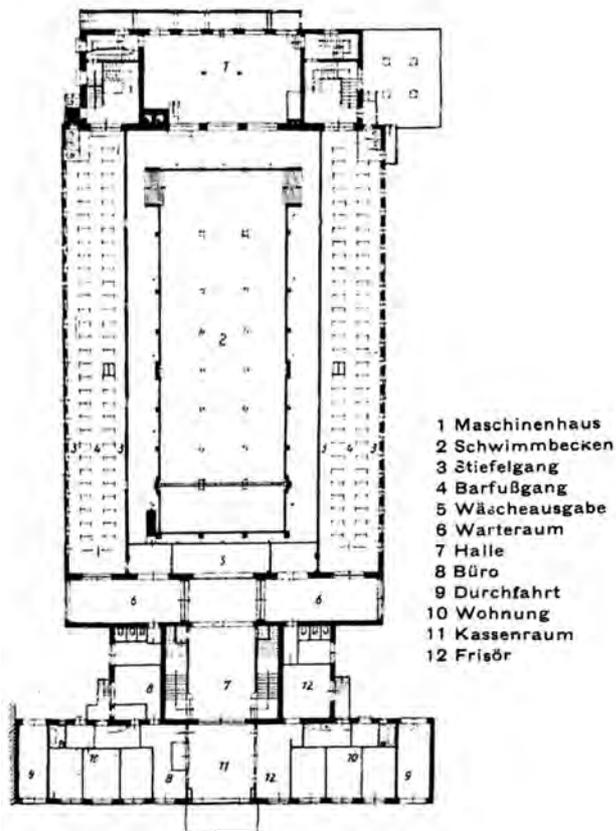
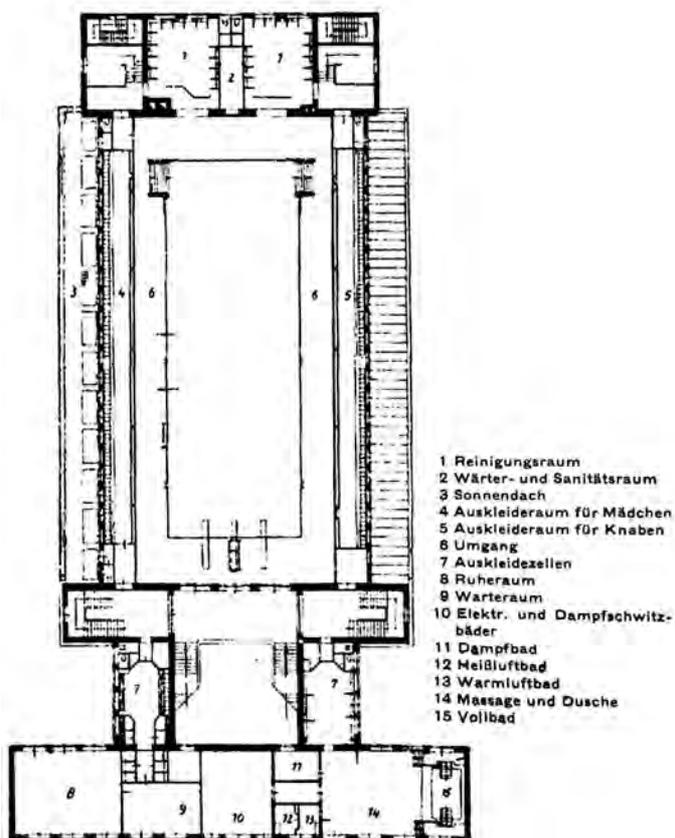


Abb. 4. 1 Lageplan Stadtbad in Berlin-Schöneberg (Untere Denkmalschutzbehörde, Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin, Akte Hauptstraße 38-39)



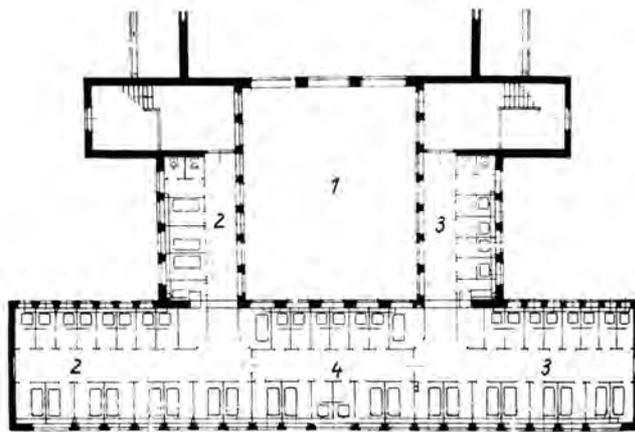
- 1 Maschinenhaus
- 2 Schwimmbecken
- 3 Stiefelgang
- 4 Barfußgang
- 5 Wäscheausgabe
- 6 Warteraum
- 7 Halle
- 8 Büro
- 9 Durchfahrt
- 10 Wohnung
- 11 Kassenraum
- 12 Frisör

Abb. 4. 2 Heinrich Lassen: Erdgeschoss Stadtbad in Berlin-Schöneberg, 1930 (aus: A. L., Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt 47, 1930, S. 2)



- 1 Reinigungsraum
- 2 Wärter- und Sanitätsraum
- 3 Sonnendach
- 4 Auskleideraum für Mädchen
- 5 Auskleideraum für Knaben
- 6 Umgang
- 7 Auskleidezellen
- 8 Ruheraum
- 9 Warteraum
- 10 Elektr. und Dampfschwitzbäder
- 11 Dampfbad
- 12 Heißluftbad
- 13 Warmluftbad
- 14 Massage und Dusche
- 15 Vollbad

Abb. 4. 3 Heinrich Lassen: Erstes Obergeschoss Stadtbad in Berlin-Schöneberg, 1930 (aus: A. L., Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt 47, 1930, S. 2)



Grundriß des 2. Obergeschosses

1 Lichthof, 2 Wannen- und Brausebäder für Frauen, 3 Wannen- und Brausebäder für Männer, 4 Ausgleich-Zellen

Abb. 4. 4 Heinrich Lassen: Zweites Obergeschoss Stadtbad in Berlin-Schöneberg, 1930 (aus: A. L., Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt 47, 1930, S. 2)

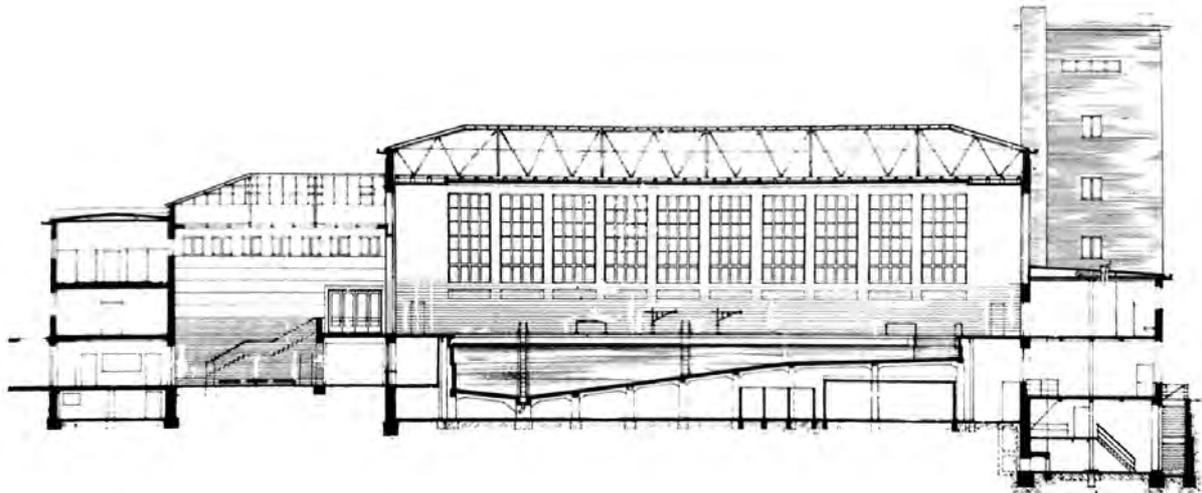


Abb. 4. 5 Heinrich Lassen: Längsschnitt Stadtbad in Berlin-Schöneberg, 1930 (aus: A. L., Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt 47, 1930, S. 2)

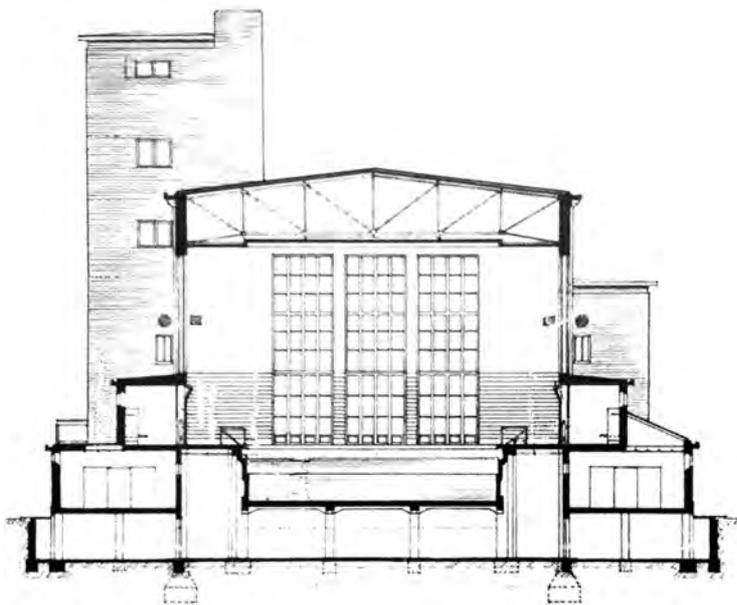


Abb. 4. 6 Heinrich Lassen: Querschnitt Stadtbad in Berlin-Schöneberg, 1930 (aus: A. L., Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt 47, 1930, S. 2)



Abb. 4. 7 Stadtbad in Berlin-Schöneberg, 1930 (aus: A. L., Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt 47, 1930, S. 3)



Abb. 4. 8 Westfassade mit Wasserturm Stadtbad in Berlin-Schöneberg, um 1930 (Untere Denkmalschutzbehörde, Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin, Akte Hauptstraße 38-39)



Abb. 4. 9 Eingangshalle Stadtbad in Berlin-Schöneberg mit Wandmalerei von Ulrich Nitschke, 1930 (aus: A. L., Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt 47, 1930, S. 3)



Abb. 4. 10 Schwimmhalle Stadtbad in Berlin-Schöneberg, 1930 (aus: A. L., Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt 47, 1930, S. 4)



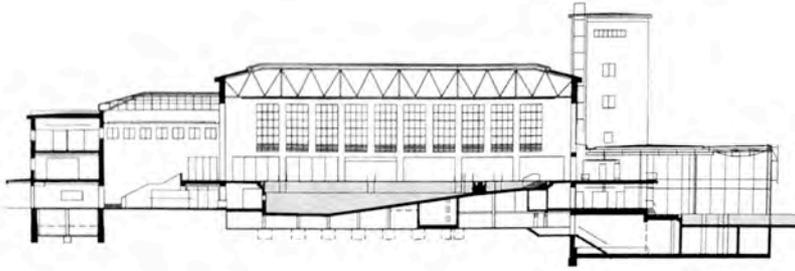
Abb. 4. 11 Reinigungsraum Stadtbad in Berlin-Schöneberg, 1930 (aus: A. L., Stadtbad Berlin-Schöneberg, in: Bauwelt 47, 1930, S. 4)



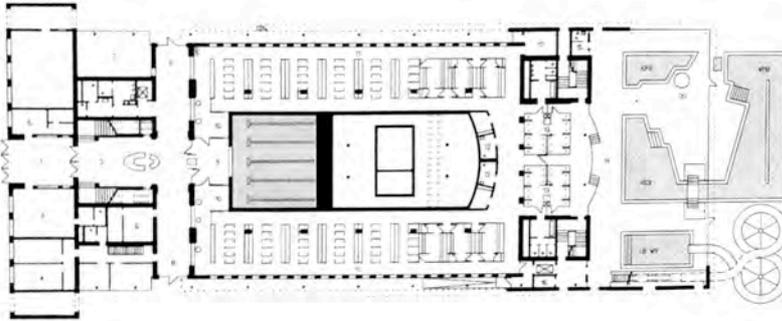
Abb. 4. 12 Stadtbad in Berlin-Schöneberg, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



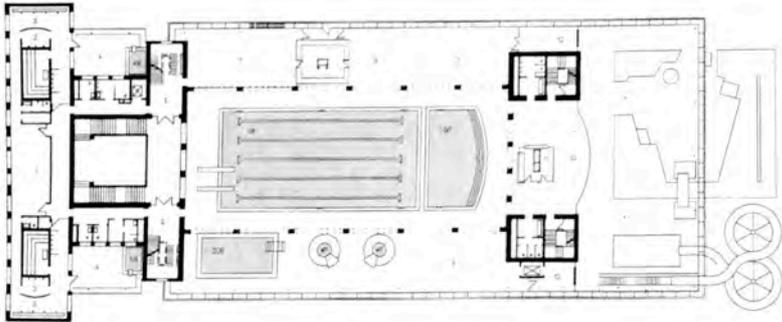
Abb. 4. 13 Schwimmhalle Stadtbad in Berlin-Schöneberg, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



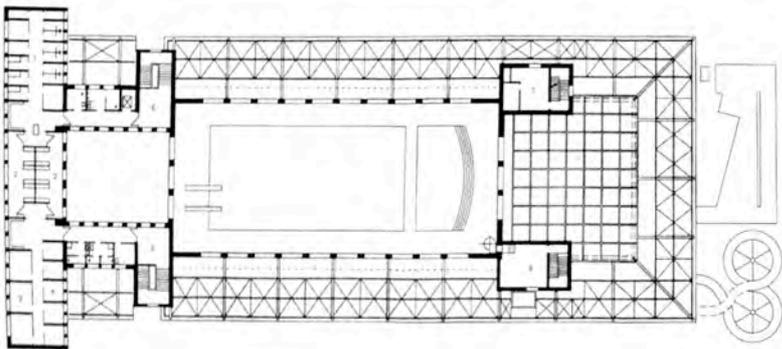
Längsschnitt



Erdgeschoss



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss

Abb. 4. 14 Arnke u. Häntsch: Längsschnitt u. Grundrisse Stadtbad in Berlin-Schöneberg, 2000 (aus: KR, Aquarium: Umbau des Stadtbads Schöneberg in Berlin, in: Bausubstanz, 11-12, 2000, S. 16)

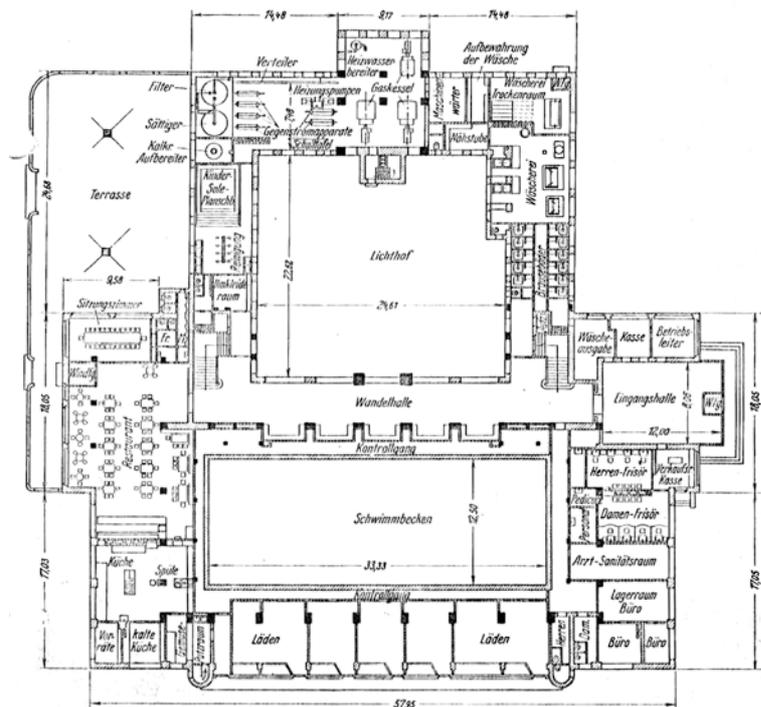


Abb. 4. 15 Otto Placzek: *Sitzendes Mädchen* im Foyer des Stadtbads in Berlin-Schöneberg, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



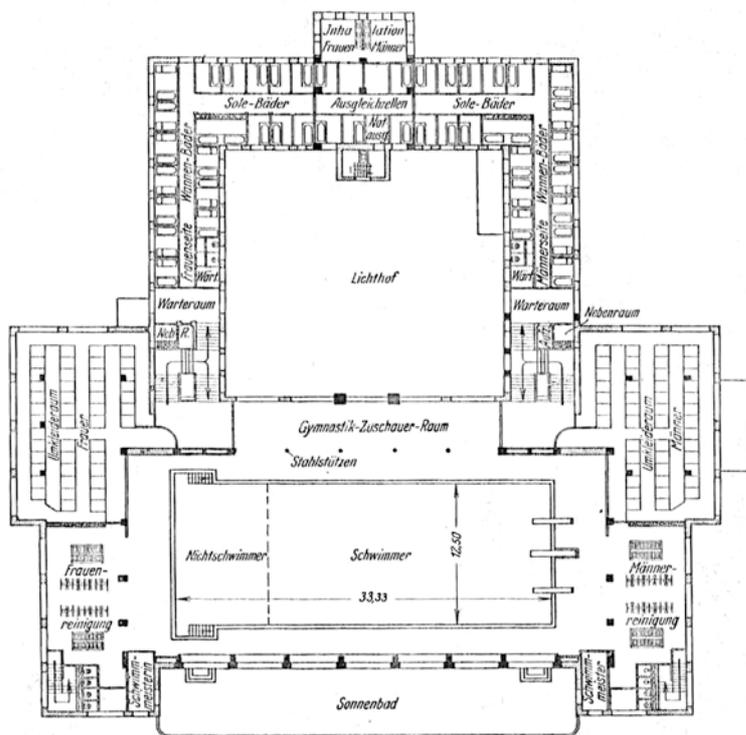
Abb. 4. 16 Ernst Weck: *Schwimmerin* von 1928 auf dem Vorplatz des Stadtbads in Berlin-Schöneberg, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Hallenschwimmbad in Beuthen OS (Pływalnia Kryta Bytom)



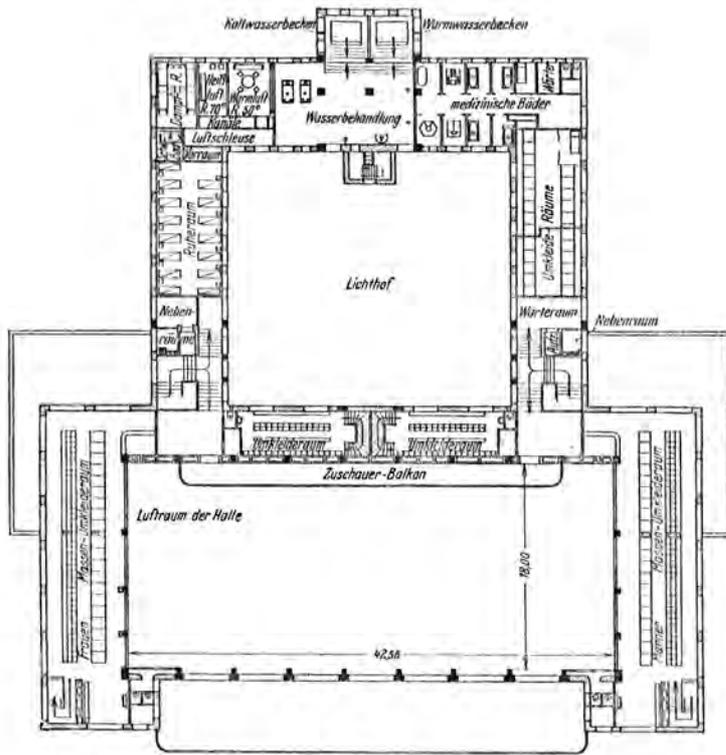
Erdgeschoß. M. 1:600.

Abb. 5. 1 Erdgeschoss Hallenbad in Beuthen OS, 1929 (Denkmalbehörde der Woiwodschaft Schlesien, Unterschutzstellung Pływalnia kryta, Quelle nicht bekannt)



Erstes Obergeschoß. M. 1:600.

Abb. 5. 2 Erstes Obergeschoß Hallenbad in Beuthen OS, 1929 (Denkmalbehörde der Woiwodschaft Schlesien, Unterschutzstellung Pływalnia kryta, Quelle nicht bekannt)



Zweites Obergeschoß. M. 1:600.

Abb. 5. 3 Drittes Obergeschoß Hallenbad in Beuthen OS, 1929 (Denkmalbehörde der Woiwodschaft Schlesien, Unterschutzstellung Pływalnia kryta, Quelle nicht bekannt)

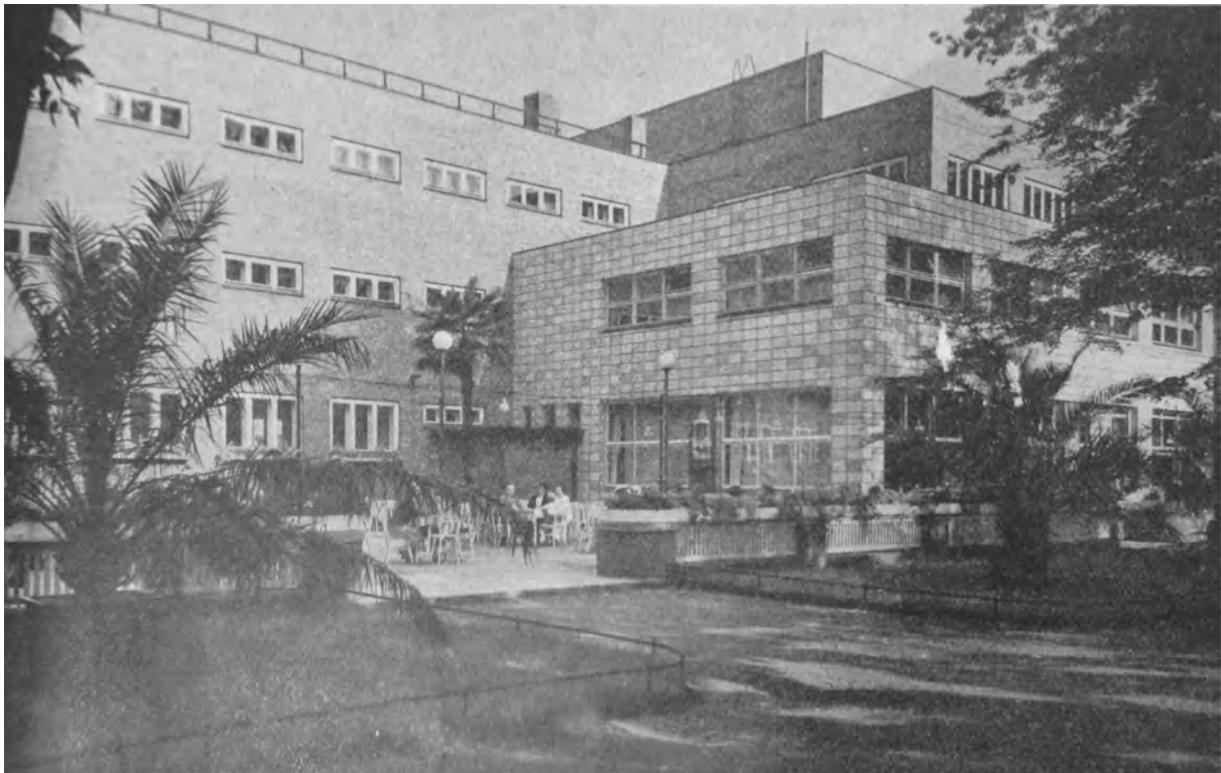


Abb. 5. 4 Stadtbad Beuthen OS, um 1934 (aus: Ernst Gratzka u. Hans Junkert, Heimatkunde von Beuthen OS: Für Schule und Haus, Breslau 1942, S. 33)



Abb. 5. 5 Schwimmhalle in Beuthen OS, 1934 (aus: Carl Samtleben, Das Hallenschwimmbad in Beuthen O.-S., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 7, 1934, S. 77)



Abb. 5. 6 Ostfassade mit Haupteingang Pływalnia Kryta in Bytom, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 5. 7 Südfassade mit ehem. Geschäftsläden Pływalnia Kryta in Bytom, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 5. 8 Lichthof mit Wasserturm Pływalnia Kryta in Bytom, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 5. 9 Schwimmhalle Pływalnia Kryta in Bytom, 2015 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel

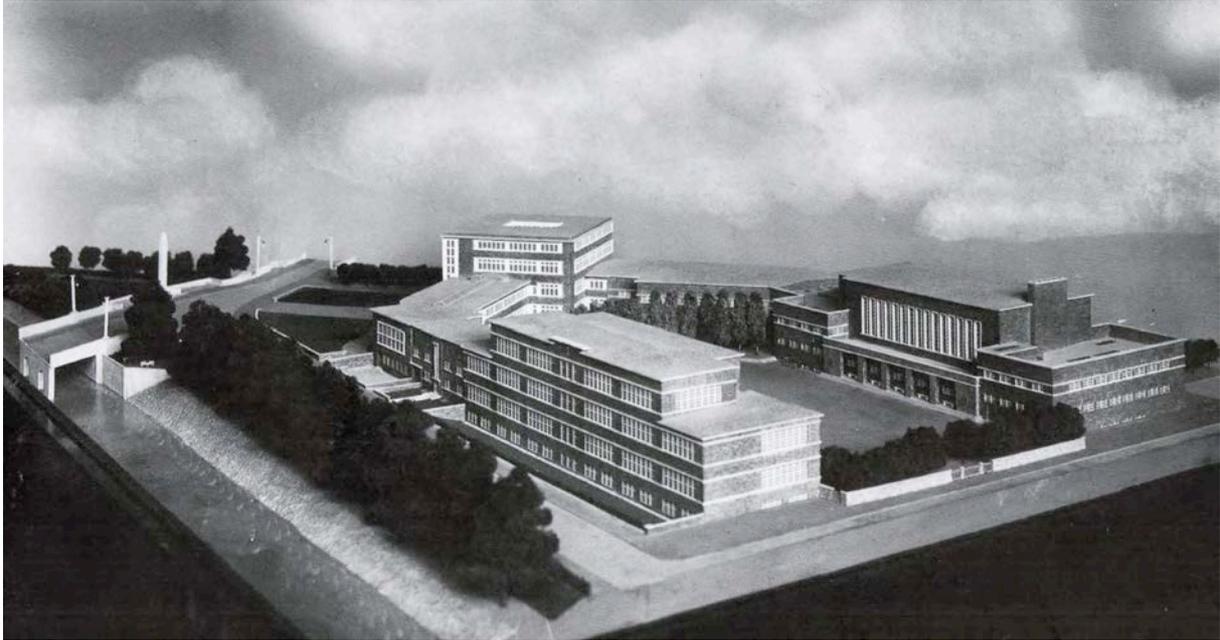


Abb. 6. 1 Modell Wohlfahrtszentrum mit Schwimm- u. Turnhalle, Sportplatz Schule, Wohnanlage u. AOK Gebäude, um 1928 (aus: Stadt Brandenburg an der Havel u. Stadtmuseum/Museum am Frey-Haus (Hg.), Neues Bauen in Brandenburg an der Havel 1918-1933, Ausst.-Kat., Brandenburg an der Havel, Museum im Frey-Haus, 2009, S. 46)

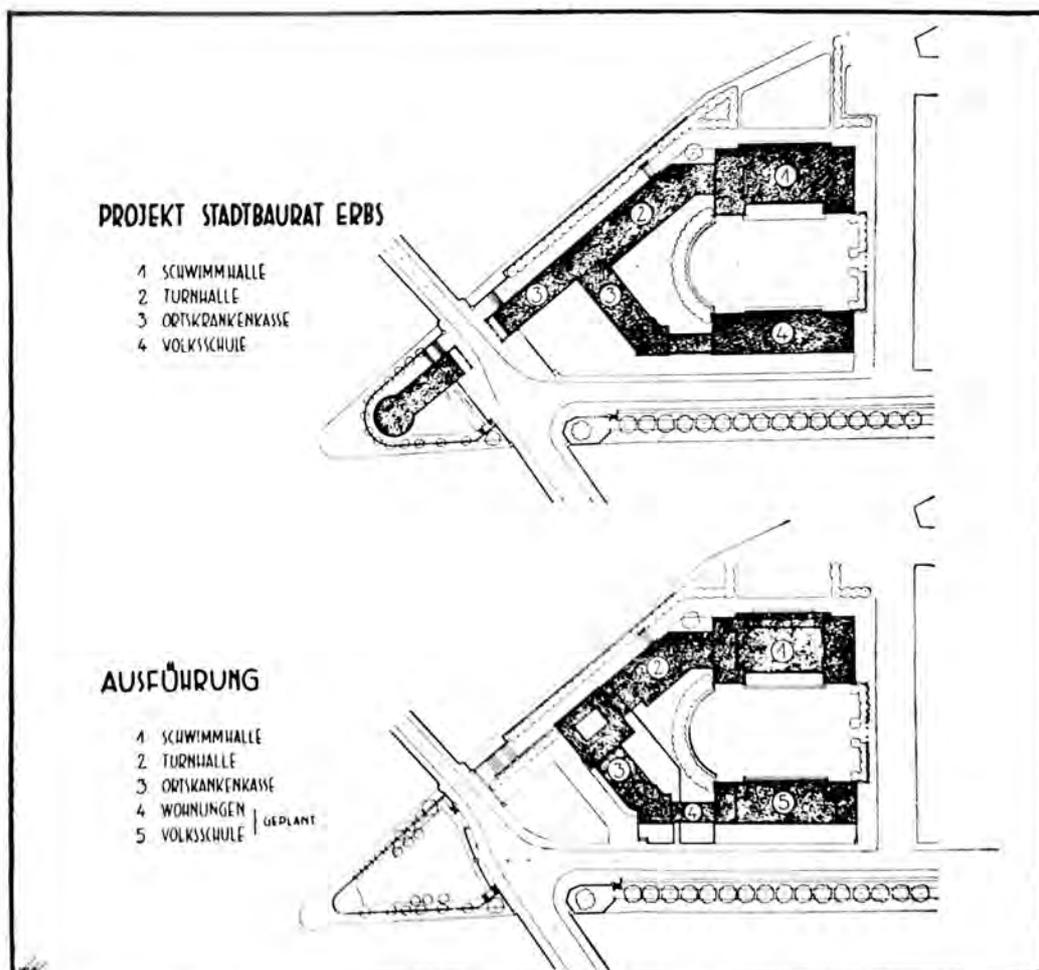


Abb. 6. 2 Lageplan Entwurf u. Ausführung des Wohlfahrtszentrums in Brandenburg a. d. Havel, 1930 (aus: Karl Josef Erbs (Hrsg.), Brandenburg (Havel): Trabantenstadt westlich Berlins, Brandenburg/Havel 1930, S. 10)

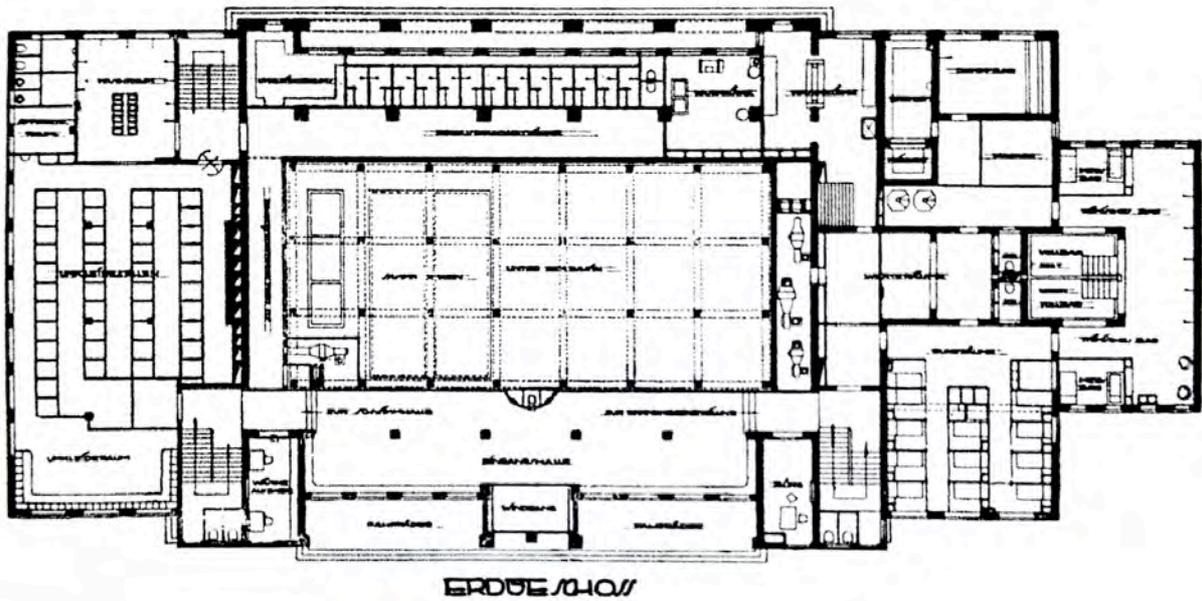


Abb. 6. 3 Karl Josef Erbs: Erdgeschoss Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel, 1930 (aus: K. Eichler u. Karl Josef Erbs, Friedrich-Ebert-Bad Brandenburg-Havel, Brandenburg 1930, S. 8)

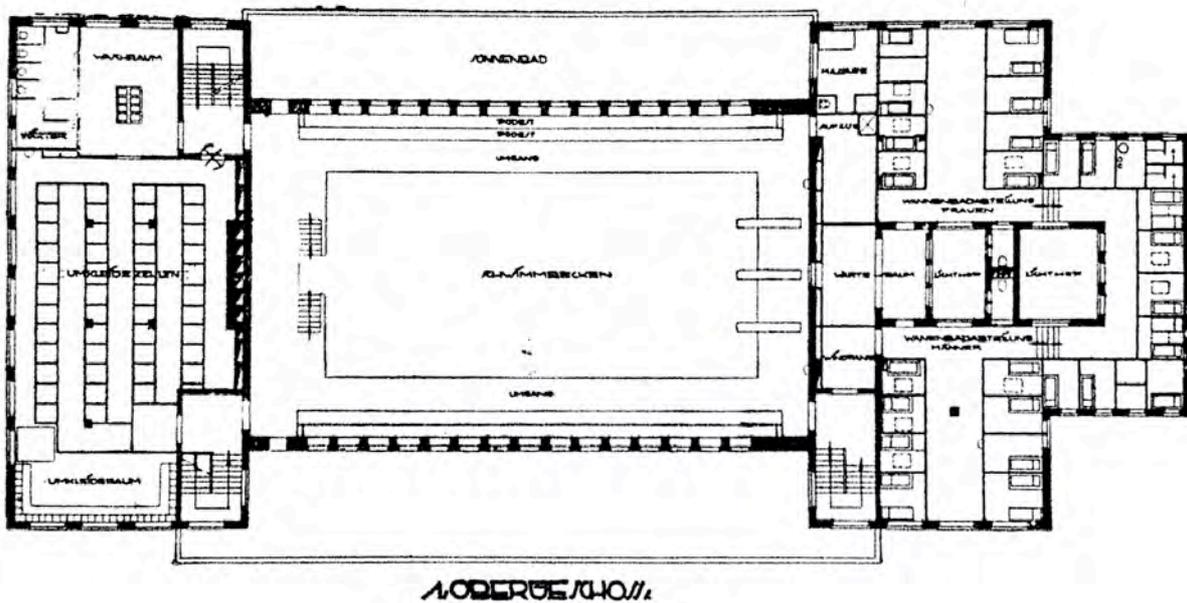
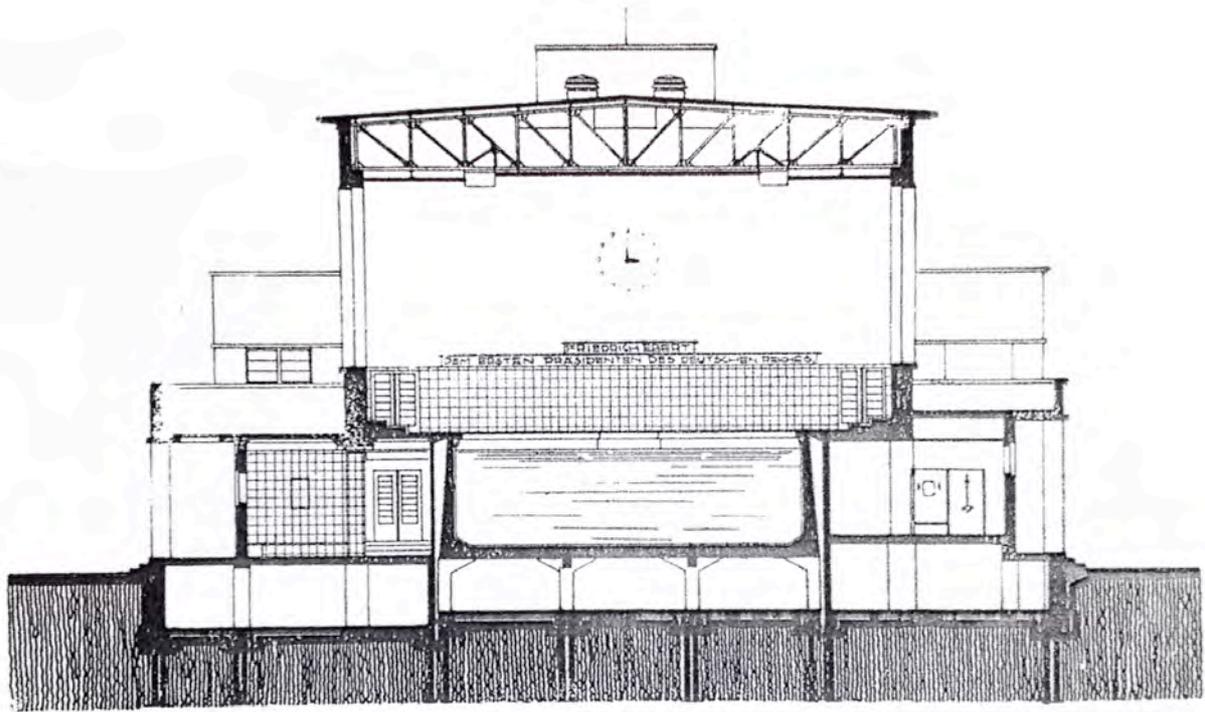
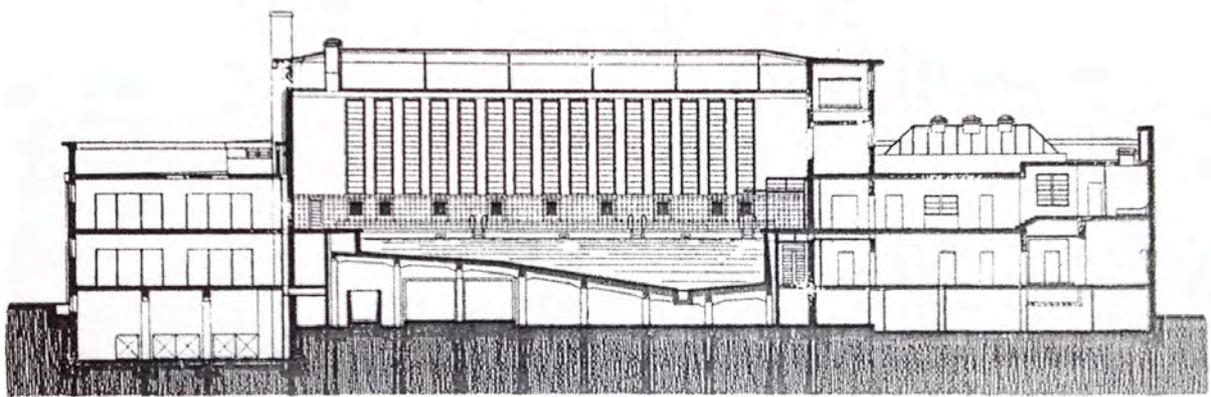


Abb. 6. 4 Karl Josef Erbs: Erstes Obergeschoss Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel, 1930 (aus: K. Eichler u. Karl Josef Erbs, Friedrich-Ebert-Bad Brandenburg-Havel, Brandenburg 1930, S. 8)



QUERSCHNITT

Abb. 6. 5 Karl Josef Erbs: Querschnitt Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel, 1930 (aus: K. Eichler u. Karl Josef Erbs, Friedrich-Ebert-Bad Brandenburg-Havel, Brandenburg 1930, S. 9)



LÄNGSSCHNITT

Abb. 6. 6 Karl Josef Erbs: Längsschnitt Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel, 1930 (aus: K. Eichler u. Karl Josef Erbs, Friedrich-Ebert-Bad Brandenburg-Havel, Brandenburg 1930, S. 9)



Abb. 6. 7 Hauptfassade Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel, 1958 (Stadtarchiv Brandenburg, L1.-21B, Nr. 4)



Abb. 6. 7 Rückfassade Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel, o. J. (Stadtarchiv Brandenburg, L1.-21B, Nr. 27)



Abb. 6. 9 Schwimmhalle Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg an der Havel, um 1930 (aus: Stadt Brandenburg an der Havel u. Stadtmuseum/Museum am Frey-Haus (Hg.), Neues Bauen in Brandenburg an der Havel 1918-1933, Ausst.-Kat., Brandenburg an der Havel, Museum im Frey-Haus, 2009, S. 48)



Abb. 6. 10 Stadtbad in Brandenburg an der Havel, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 6. 11 Schwimmhalle Stadtbad in Brandenburg an der Havel, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Stadtbad in Braunschweig

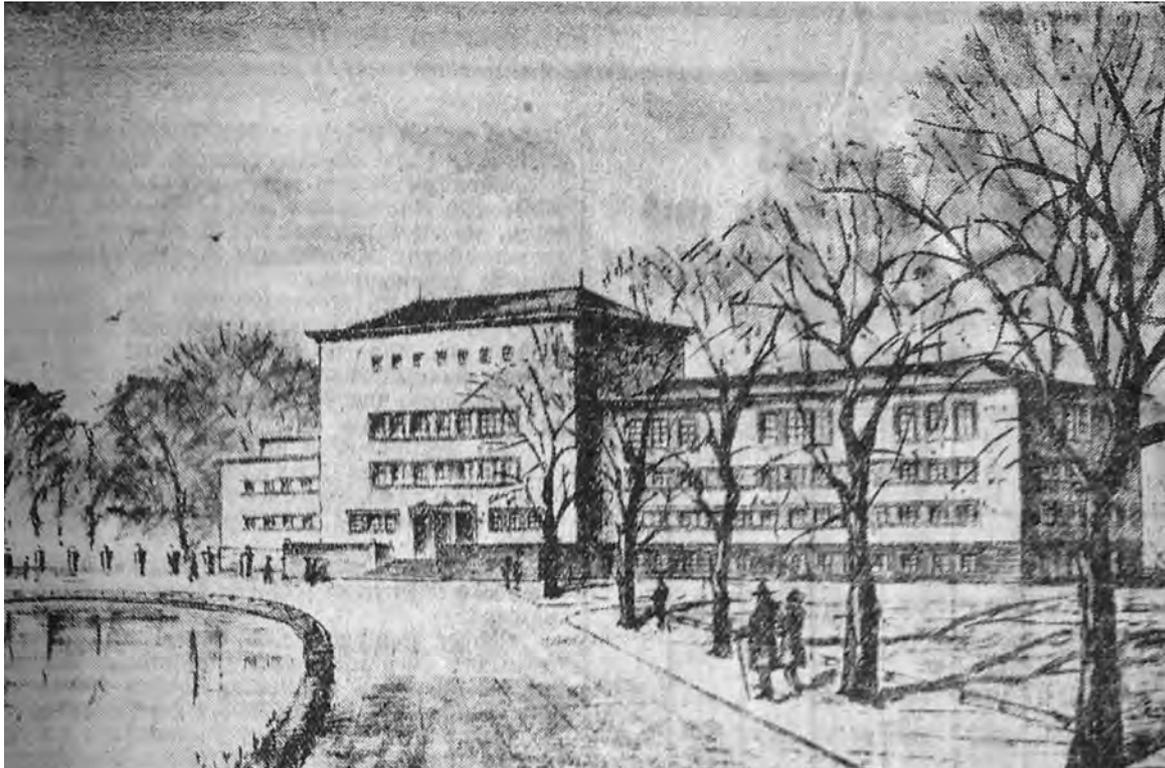


Abb. 7. 1 Hochbauamt Braunschweig: Entwurf zum Stadtbad in Braunschweig mit Männer- u. Frauenschwimmhalle, 1928 (aus: Braunschweiger Landeszeitung, Das Hallenschwimmbad beschlossen, 326, 23. Nov. 1928)

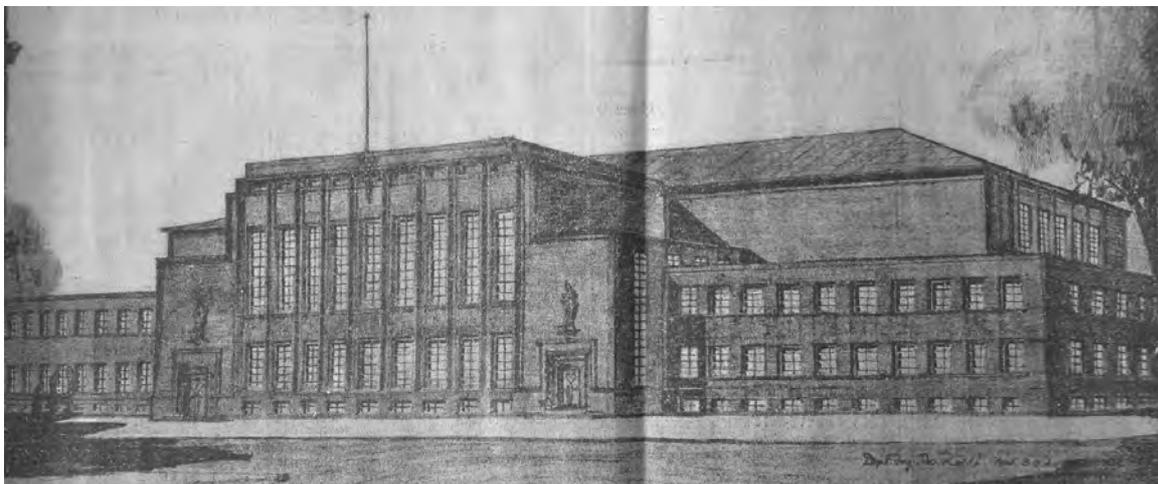


Abb. 7. 2 Kerlé: Entwurf zum Stadtbad in Braunschweig mit einer Schwimmhalle mit 50m Becken, 1928 (aus: Braunschweiger Landeszeitung, Ist die Errichtung einer Schwimmhalle in Braunschweig heute schon möglich?, 317, 15. Nov. 1928)

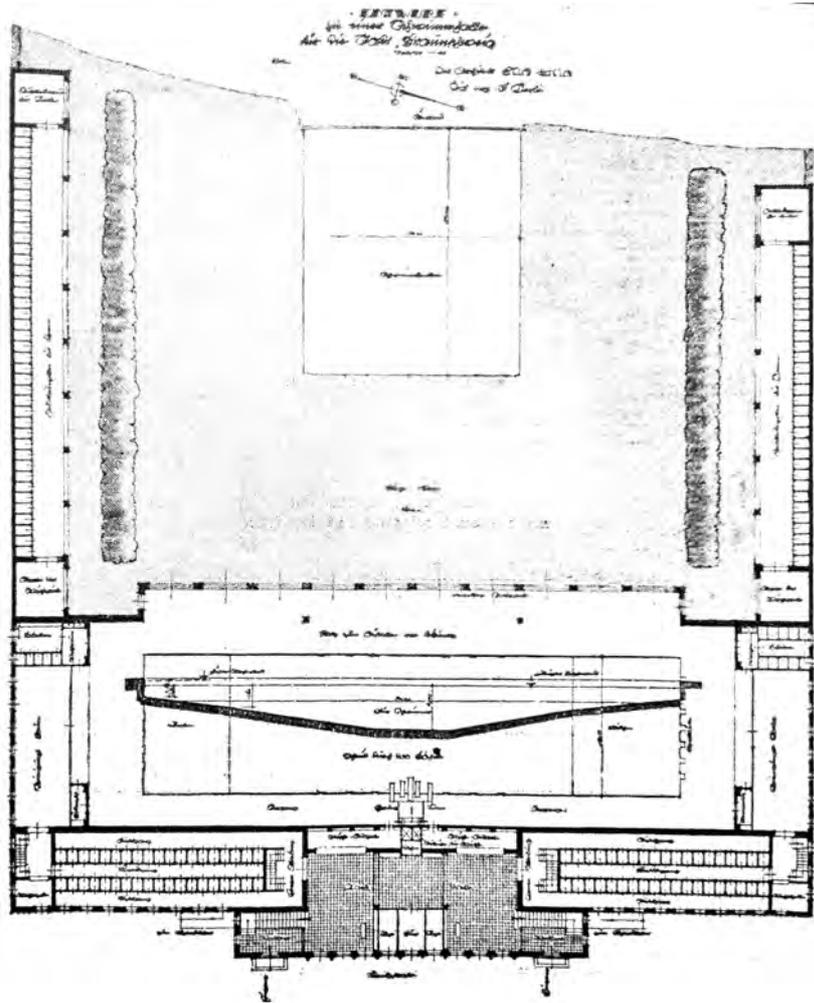


Abb. 7. 3 Kérlé: Entwurf zum Stadtbad in Braunschweig mit einer Schwimmhalle mit 50m Becken, 1928 (aus: Braunschweiger Landeszeitung, Ist die Errichtung einer Schwimmhalle in Braunschweig heute schon möglich?, 317, 15. Nov. 1928)

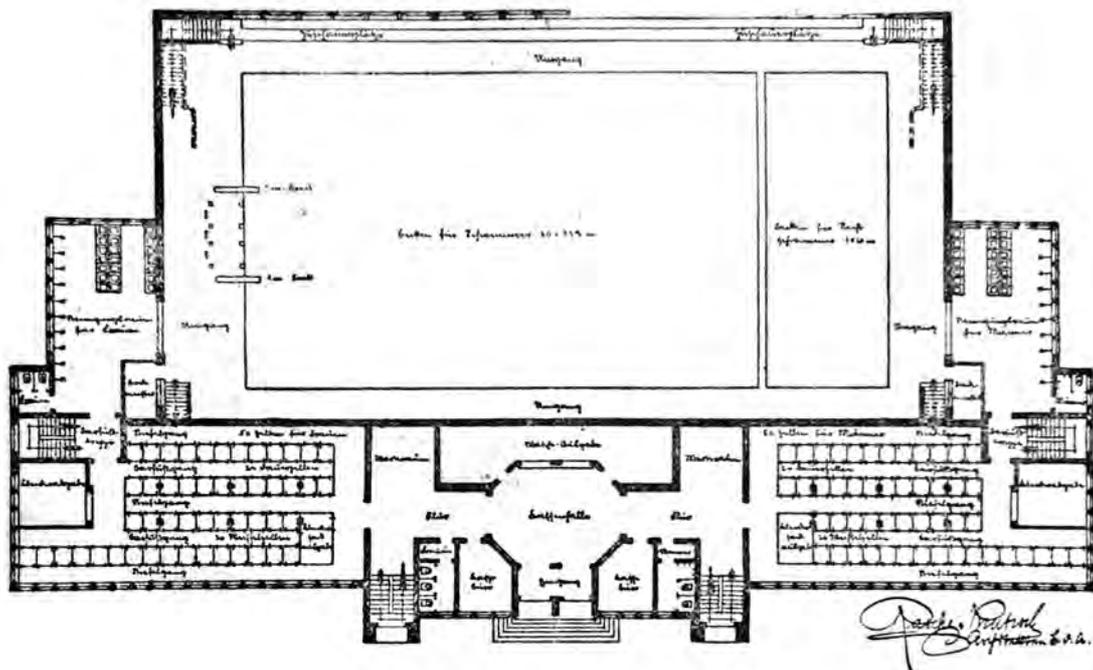


Abb. 7. 4 Rasche & Kratzsch: Entwurf zum Stadtbad in Braunschweig mit einer Schwimmhalle mit einem 33 1/3 x

16 m Schwimmbecken, 1929 (aus: Braunschweiger Landeszeitung, Noch ein neuer Schwimmhallen-Entwurf, 340, 8. Dez. 1929)

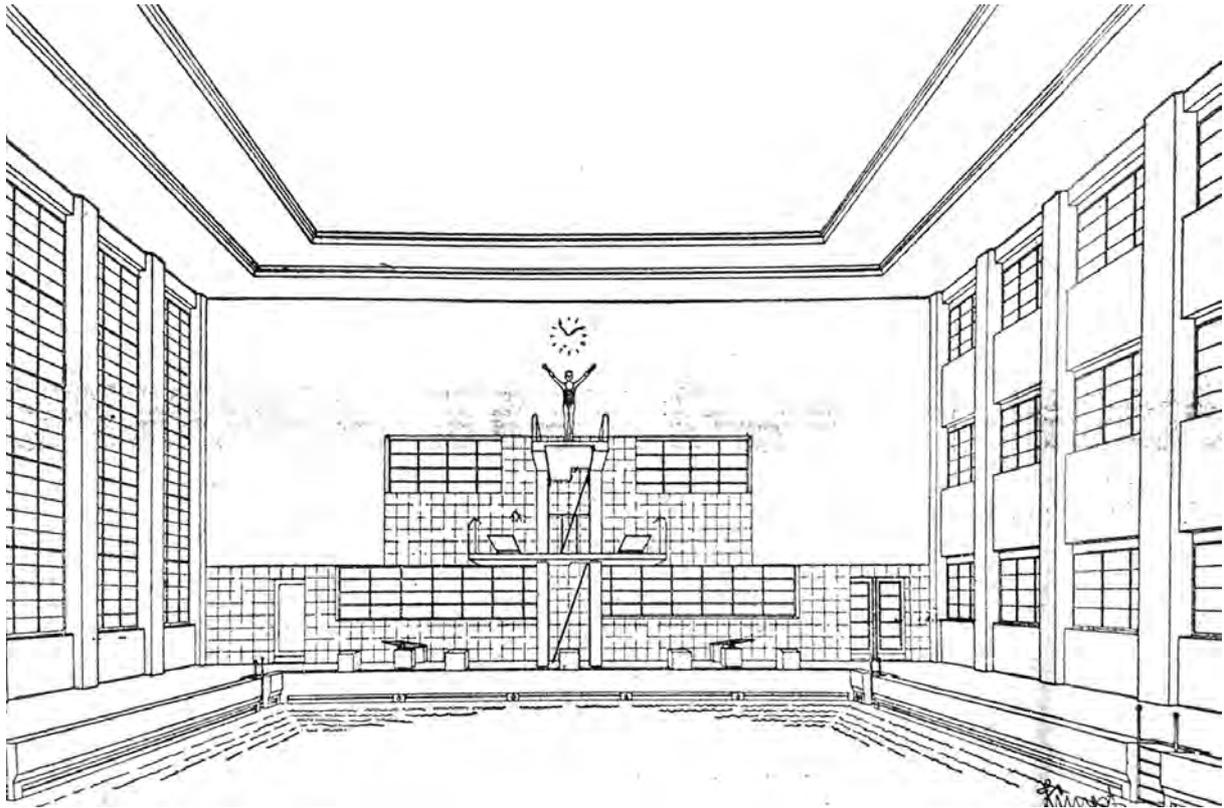


Abb. 7. 5 Jüngst: Entwurf zum Stadtbad in Braunschweig, 1930 (aus: Braunschweiger Landeszeitung, Die Schwimmhalle als Etappenbau, 77, 18. März 1930)

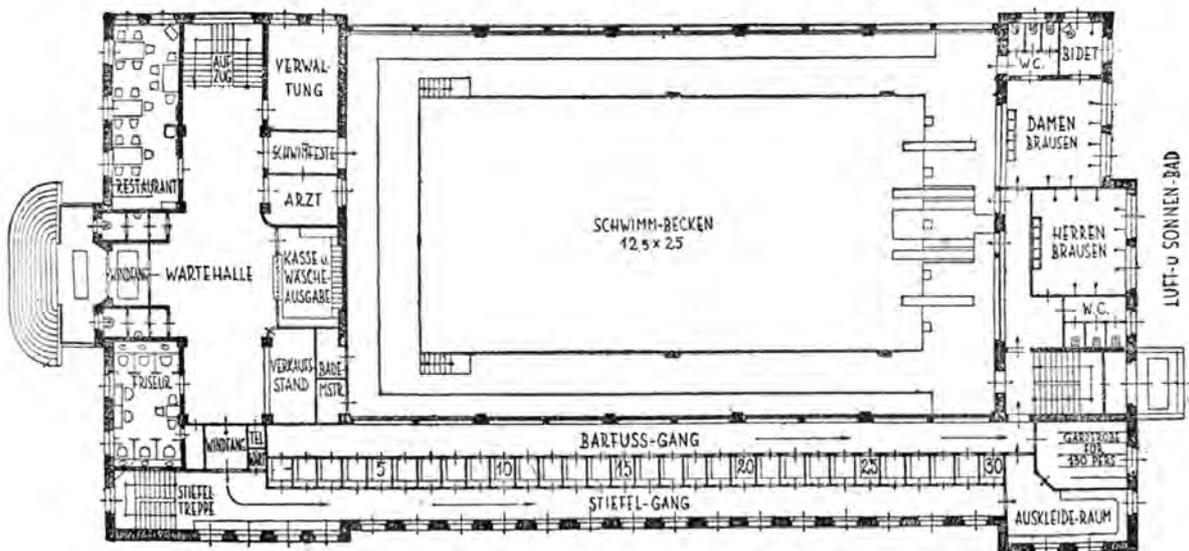


Abb. 7. 6 Jüngst: Entwurf zum Erdgeschoss Stadtbad in Braunschweig, 1930 (aus: Braunschweiger Landeszeitung, Die Schwimmhalle als Etappenbau, 77, 18. März 1930)

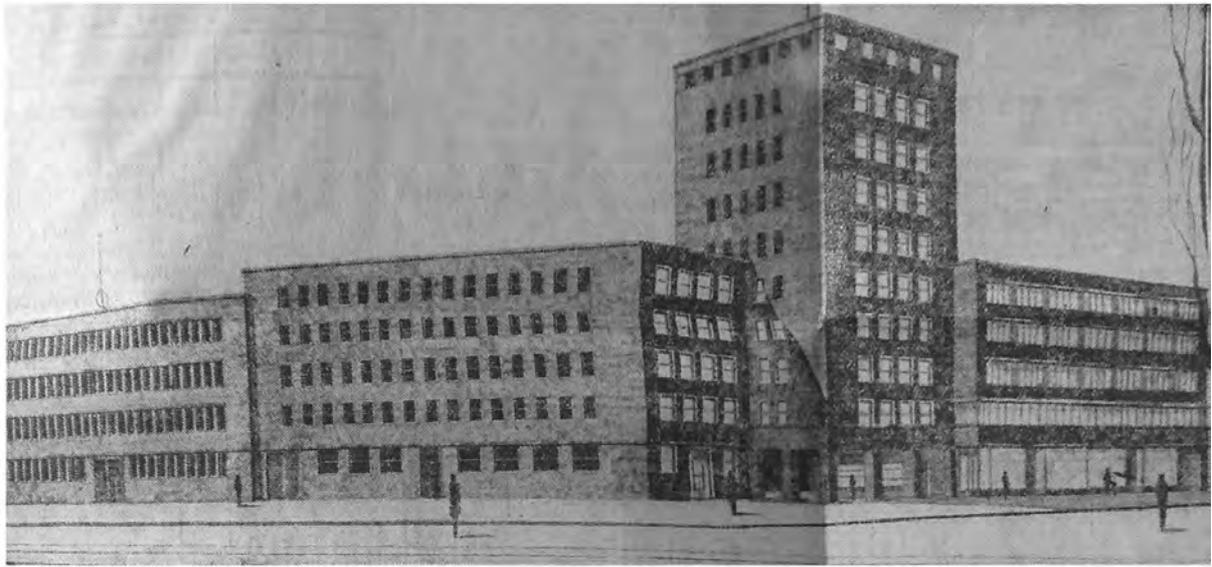


Abb. 7. 7 Carl Weiß: Entwurf zum Stadtbad in Braunschweig, 1931 (aus: Braunschweiger Neueste Nachrichten, Der Schwimmhallenbau beschlossen, 1. Mai 1931)

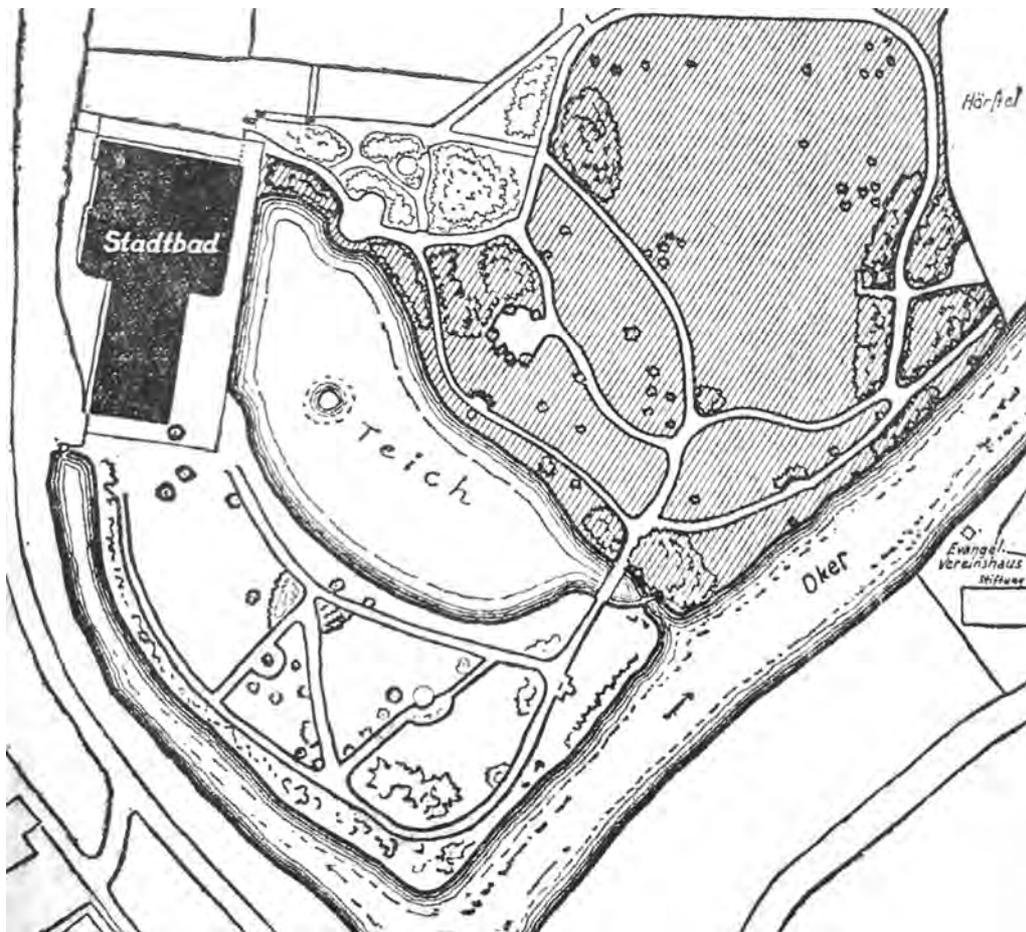


Abb. 7. 8 Lageplan Stadtbad in Braunschweig, 1933 (aus: Braunschweiger Neueste Nachrichten, Ausbau des Stadtbades im Bürgerpark, 104, 5. Mai 1933)

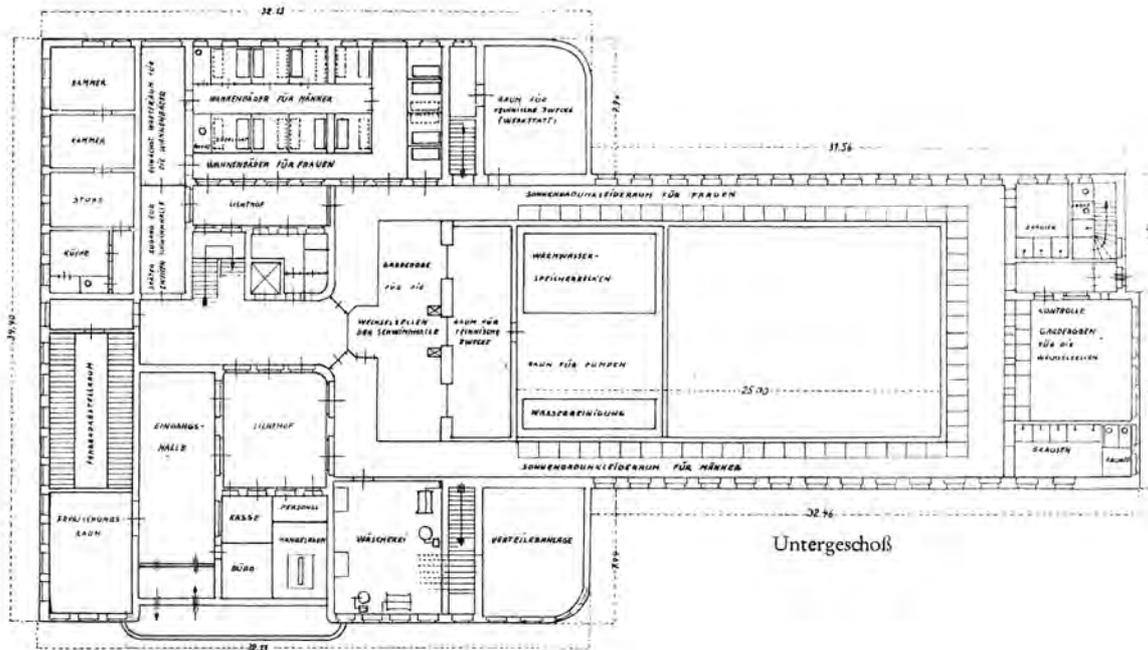


Abb. 7. 9 Erdgeschoss Stadtbad in Braunschweig, um 1935 (aus: Dörmann, Das Stadtbad Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1935, S. 23)

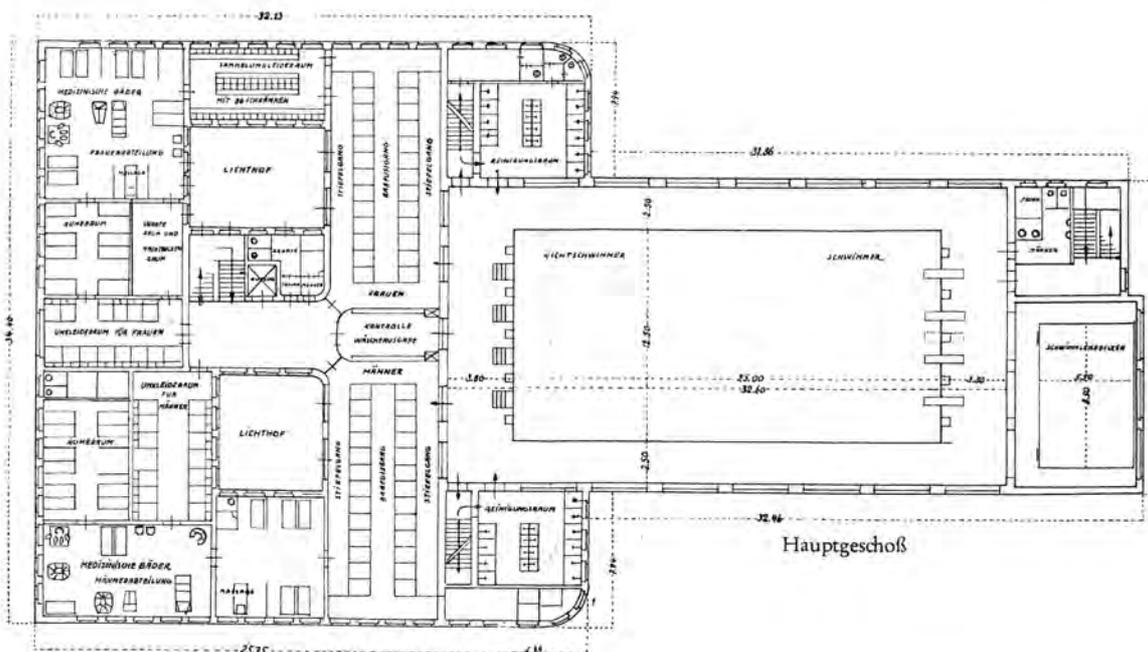


Abb. 7. 10 Erstes Obergeschoss Stadtbad in Braunschweig, um 1935 (aus: Dörmann, Das Stadtbad Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1935, S. 24)

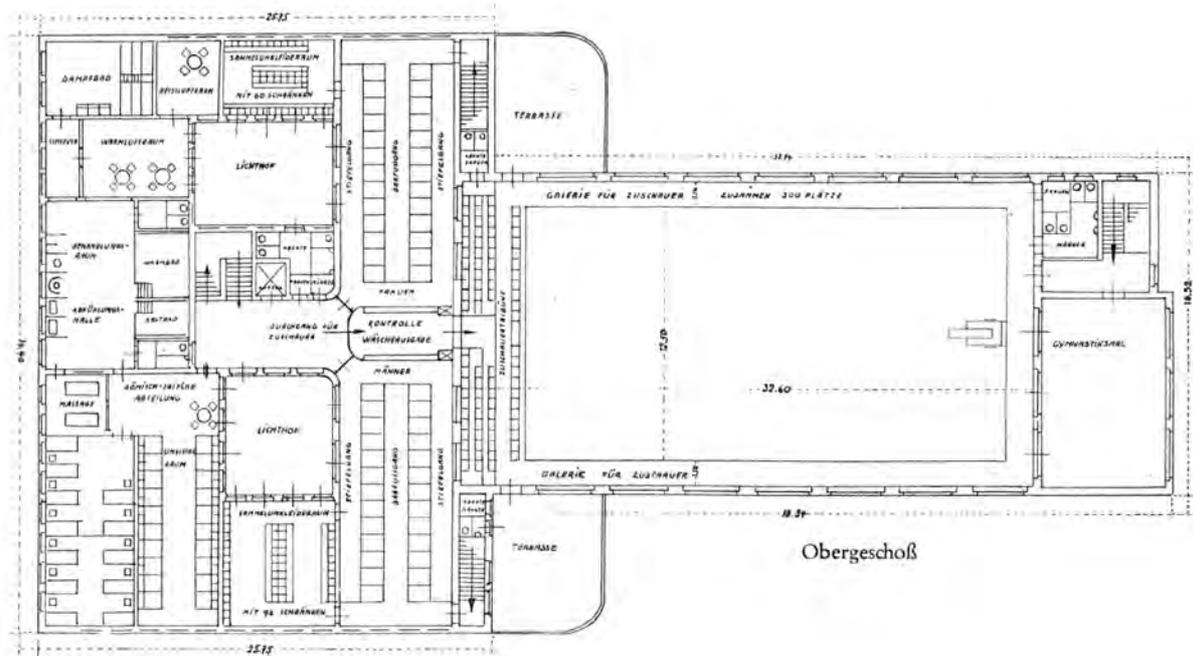


Abb. 7. 11 Zweites Obergeschoß Stadtbad in Braunschweig, um 1935 (aus: Dörmann, Das Stadtbad Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1935, S. 24)



Abb. 7. 12 Hauptfassade Stadtbad in Braunschweig, (Stadtarchiv Braunschweig, Bildersammlung HXVI: CX 5)

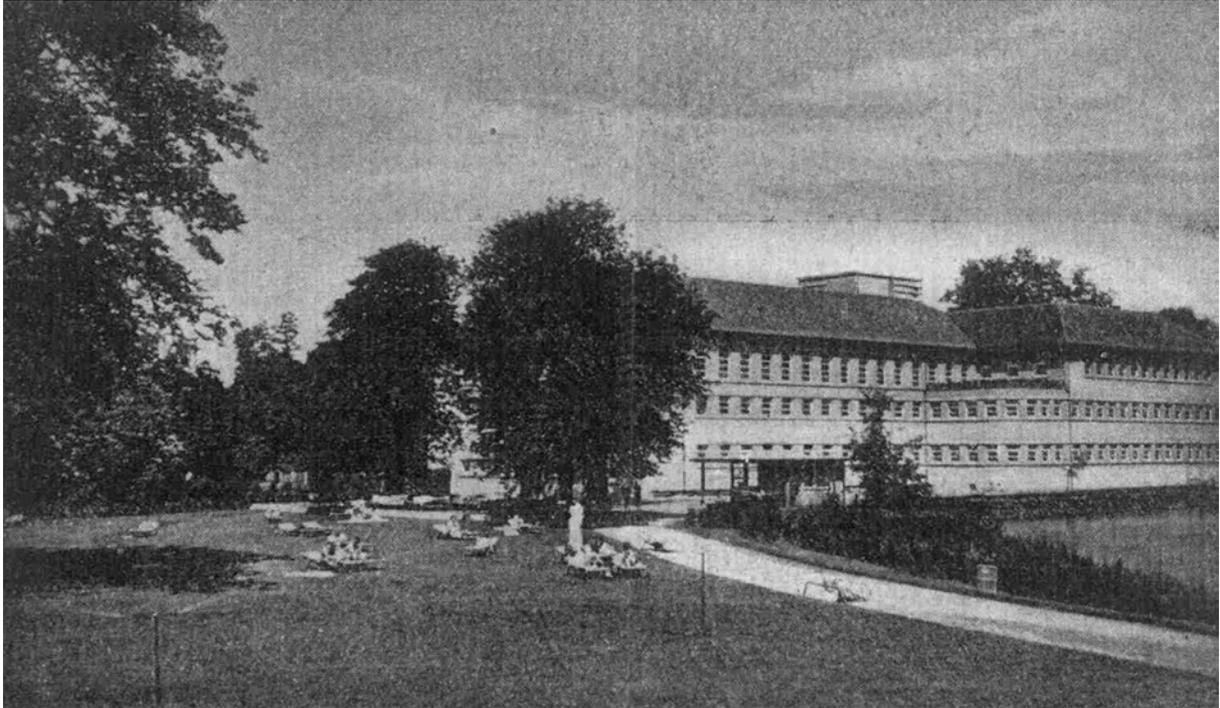


Abb. 7. 13 Luft- u. Sonnenbad Stadtbad in Braunschweig, um 1935 (aus: Dörmann, Das Stadtbad Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1935, S. 21)

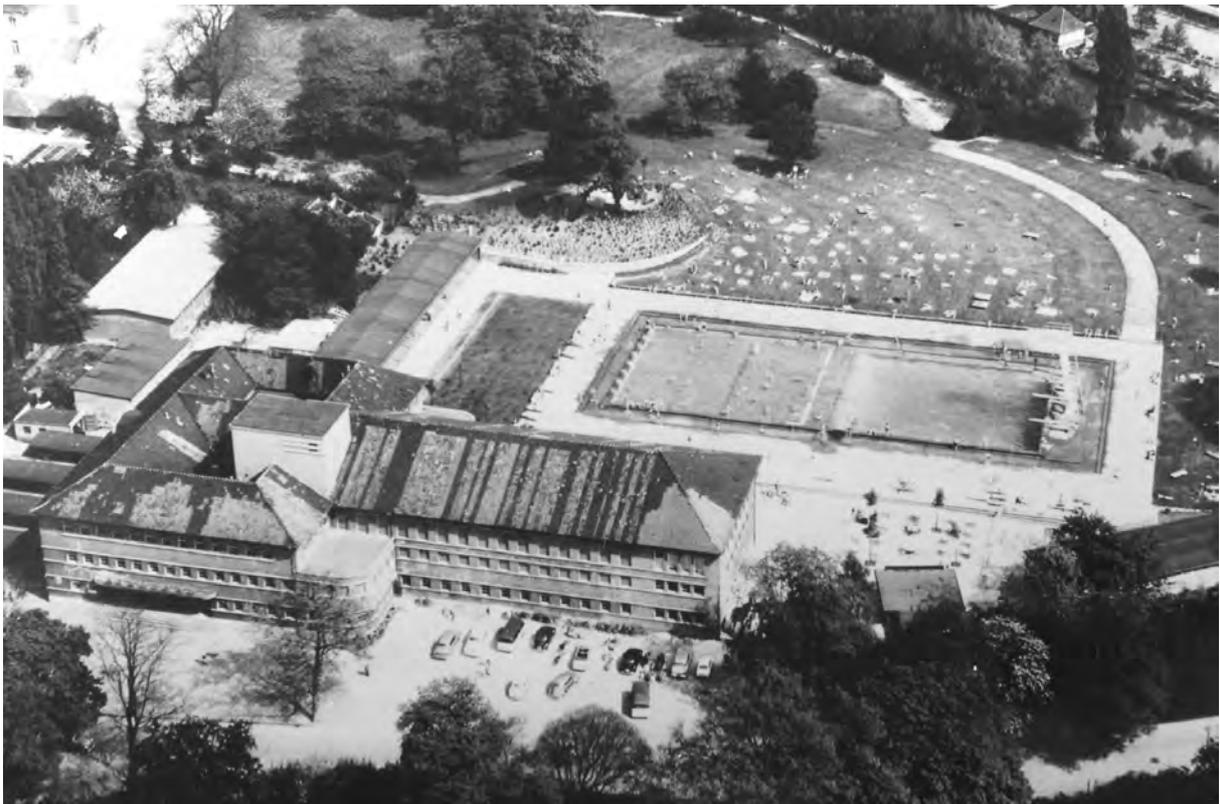


Abb. 7. 14 Luftaufnahme Stadtbad in Braunschweig, um 1960 (Stadtarchiv Braunschweig, Bildersammlung H XXX: 968/ Stadtbad [Foto: Hansa Luftbild AG, Nr. 40636])

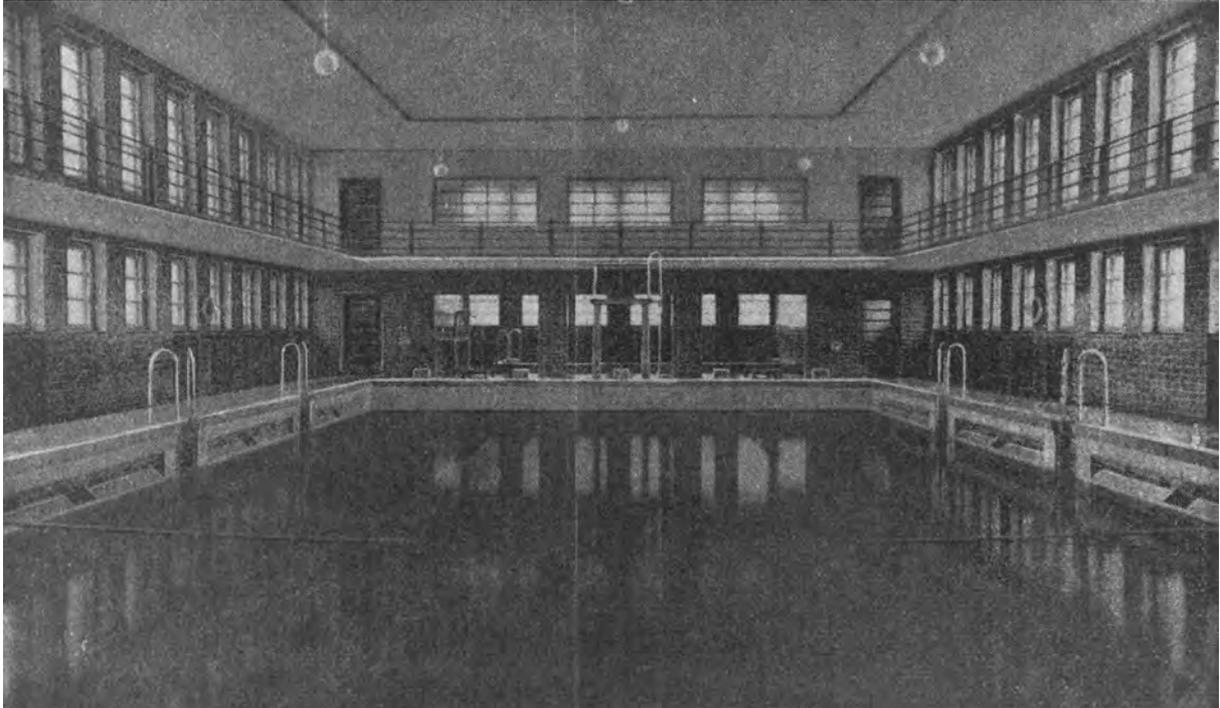


Abb. 7. 15 Schwimmhalle Stadtbad in Braunschweig, um 1935 (aus: Dörmann, Das Stadtbad Braunschweig, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1935, S. 24)



Abb. 7. 16 Hauptfassade Stadtbad in Braunschweig, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 7. 17 Rückfassade Stadtbad in Braunschweig, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 7. 18 Schwimmhalle Stadtbad in Braunschweig, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Hansabad in Bremen

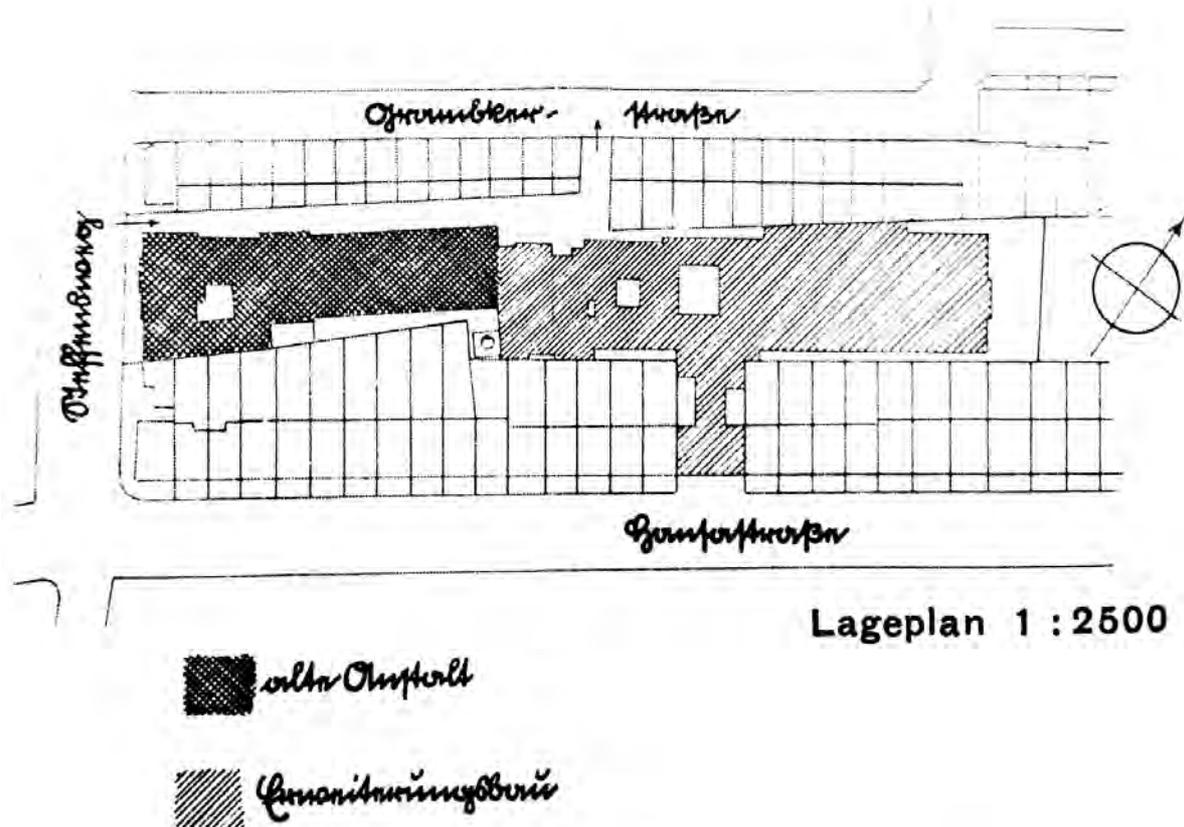


Abb. 8. 1 Lageplan Hansabad Bremen, 1928 (aus: Carl Eeg u. Eduard Runge, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 4)

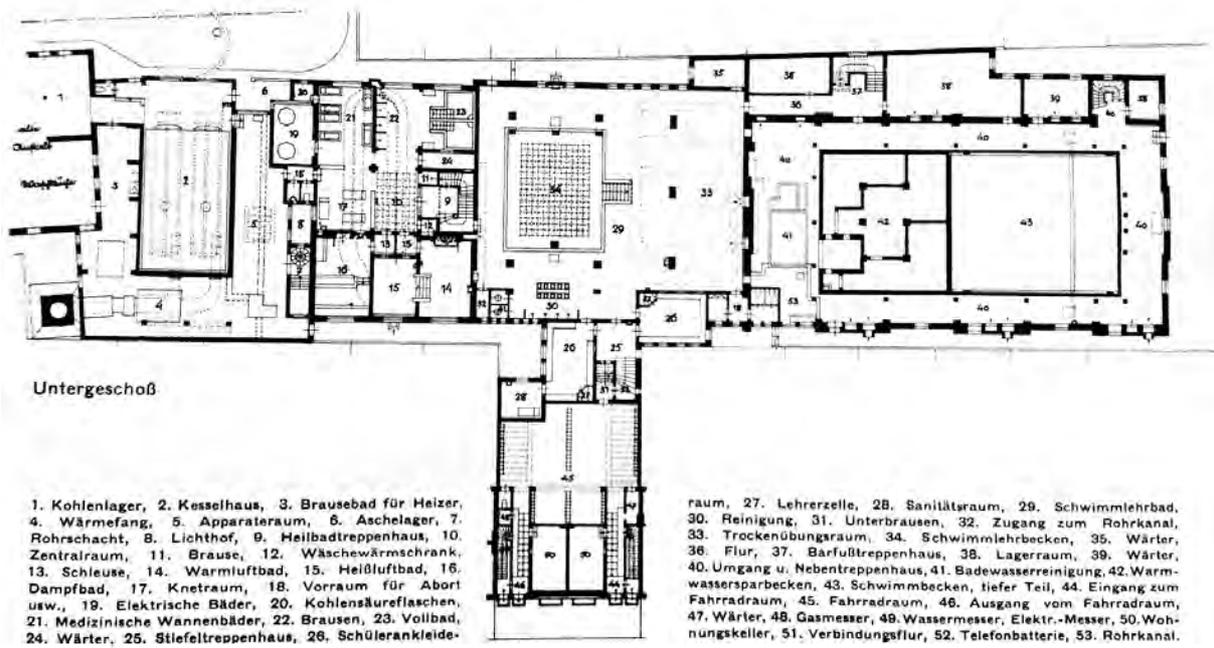


Abb. 8. 2 Carl Eeg u. Eduard Runge: Untergeschoß Hansabad Bremen, 1928 (aus: Carl Eeg u. Eduard Runge, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 5)

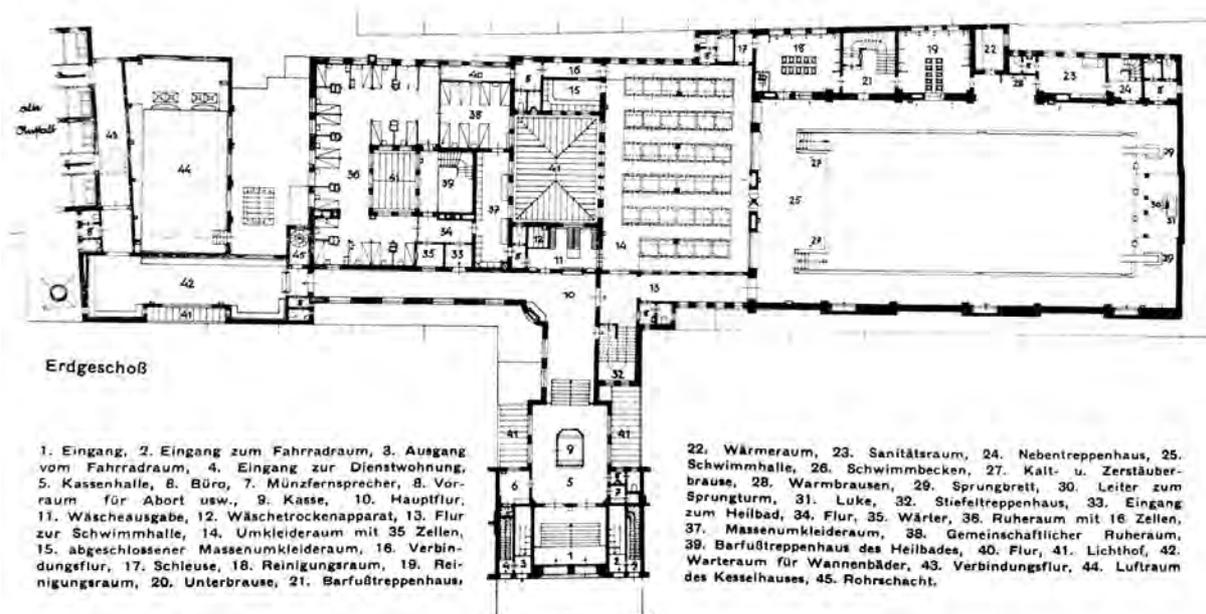


Abb. 8. 3 Carl Eeg u. Eduard Runge: Erdgeschoß Hansabad Bremen, 1928 (aus: Carl Eeg u. Eduard Runge, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 5)

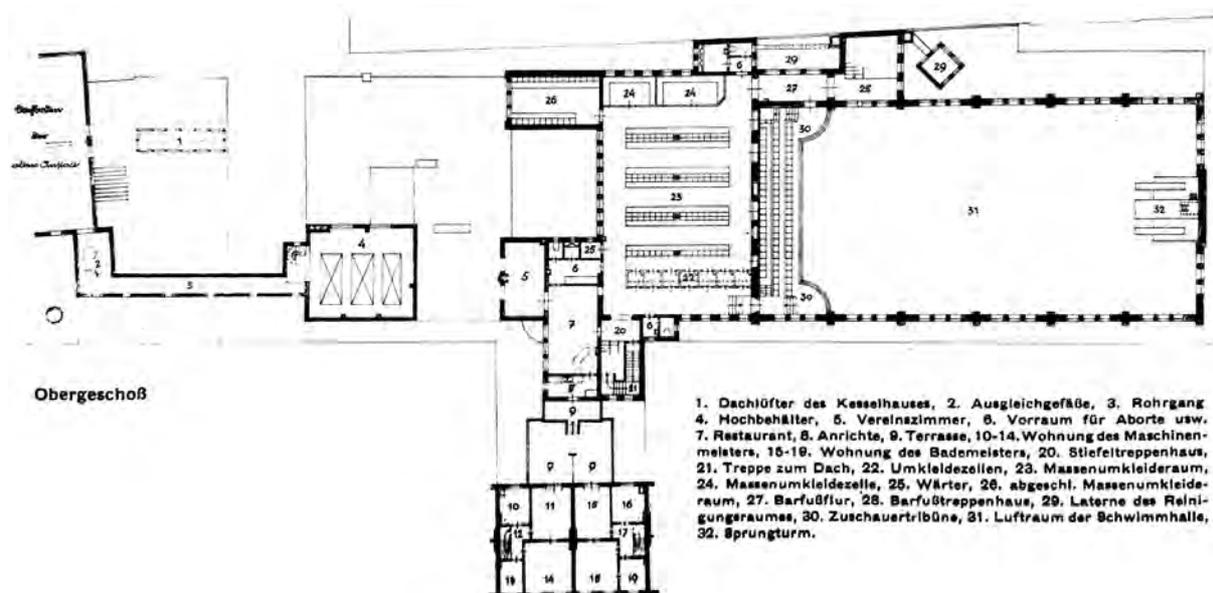


Abb. 8. 4 Carl Eeg u. Eduard Runge: Obergeschoß Hansabad Bremen, 1928 (aus: Carl Eeg u. Eduard Runge, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 5)

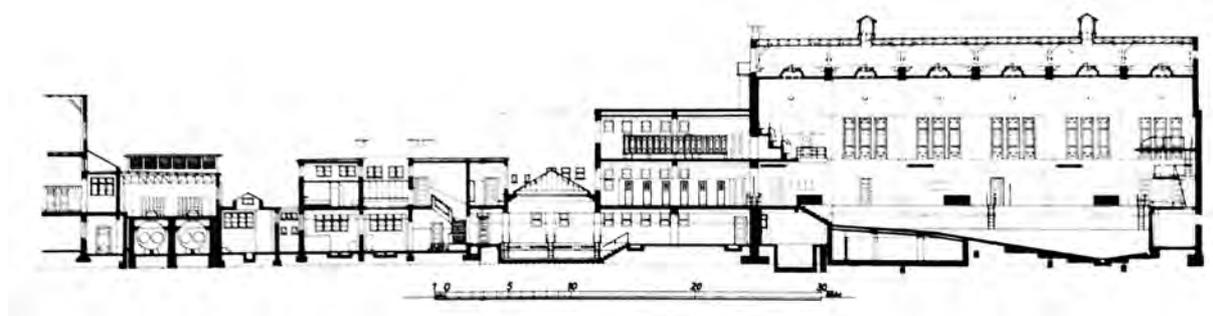


Abb. 8. 5 Carl Eeg u. Eduard Runge: Längsschnitt Hansabad Bremen, 1928 (aus: Carl Eeg u. Eduard Runge, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 4)

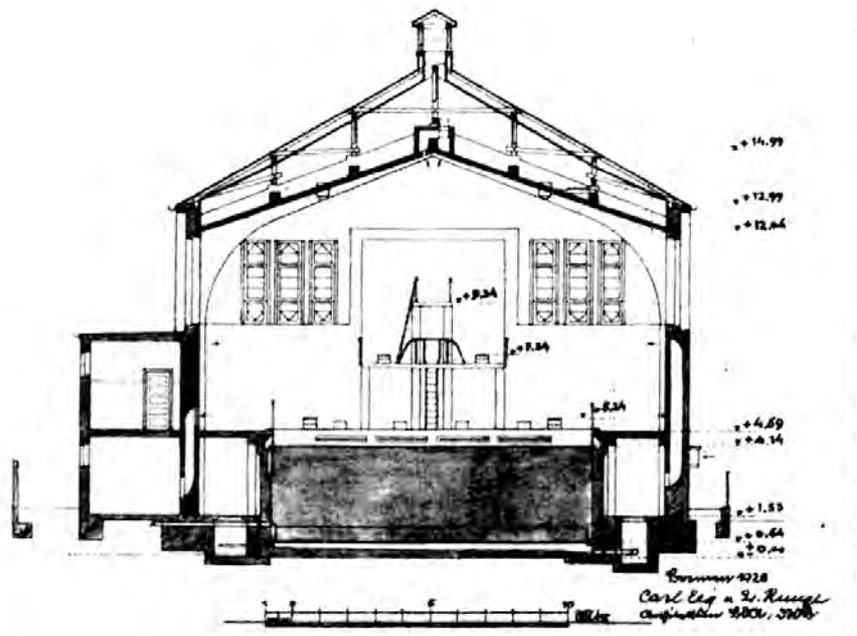


Abb. 8. 6 Carl Eeg u. Eduard Runge: Querschnitt Hansabad Bremen, 1928 (aus: Ernst Hoppenberg, Das Hansabad in Bremen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1929, S. 127)



Abb. 8. 7 Hauptfassade Hansabad Bremen, 1928 (aus: Carl Eeg u. Eduard Runge, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 4)



Abb. 8. 8 Wandbrunnen Hansabad Bremen, 1928 (aus: Carl Eeg u. Eduard Runge, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 6)



Abb. 8. 9 Schwimmhalle Hansabad Bremen, 1928 (aus: Carl Eeg u. Eduard Runge, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 7)

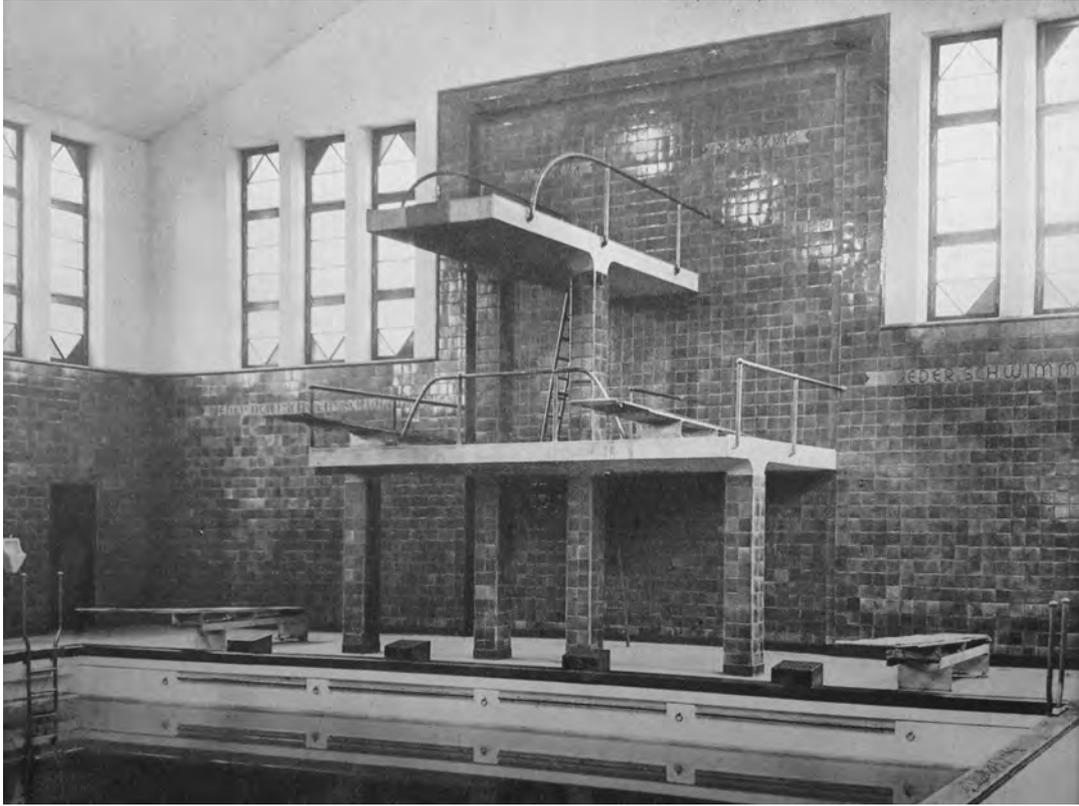
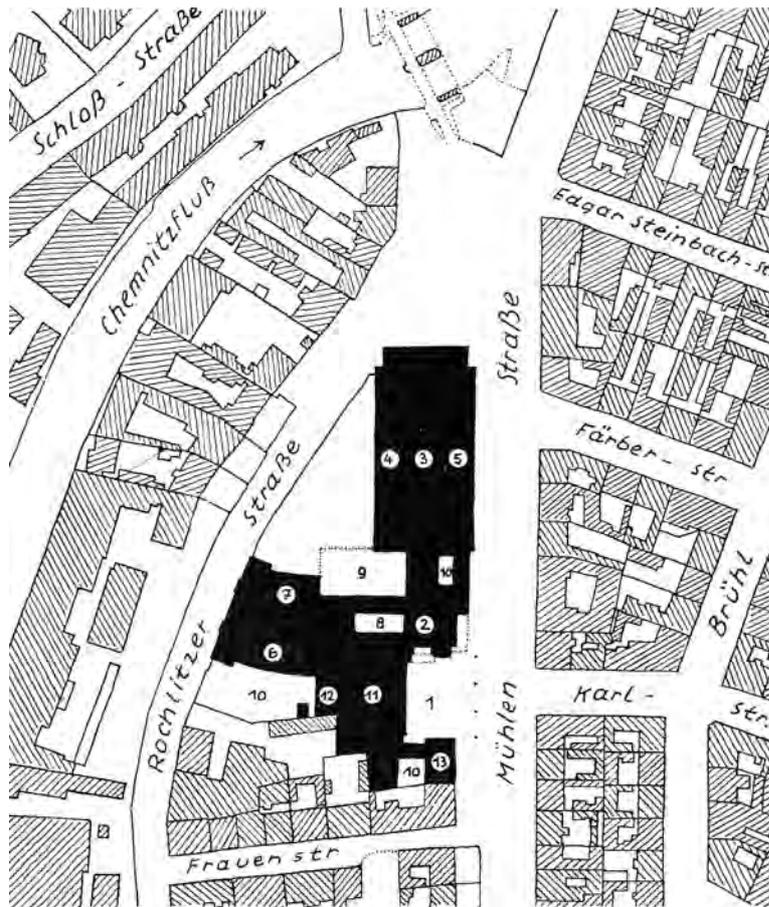


Abb. 8. 10 Schwimmhalle Hansabad Bremen, 1928 (aus: Carl Eeg u. Eduard Runge, „Hansabad“ Bremen, in: Bauwelt, 18, 1929, S. 7)

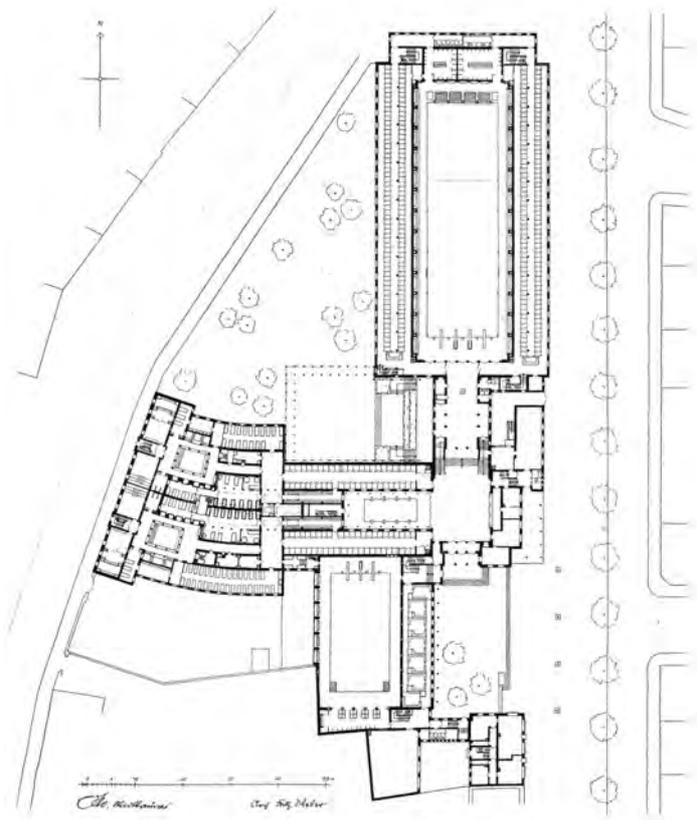
Abbildungen Stadtbad in Chemnitz



Lageplan 1 : 2000

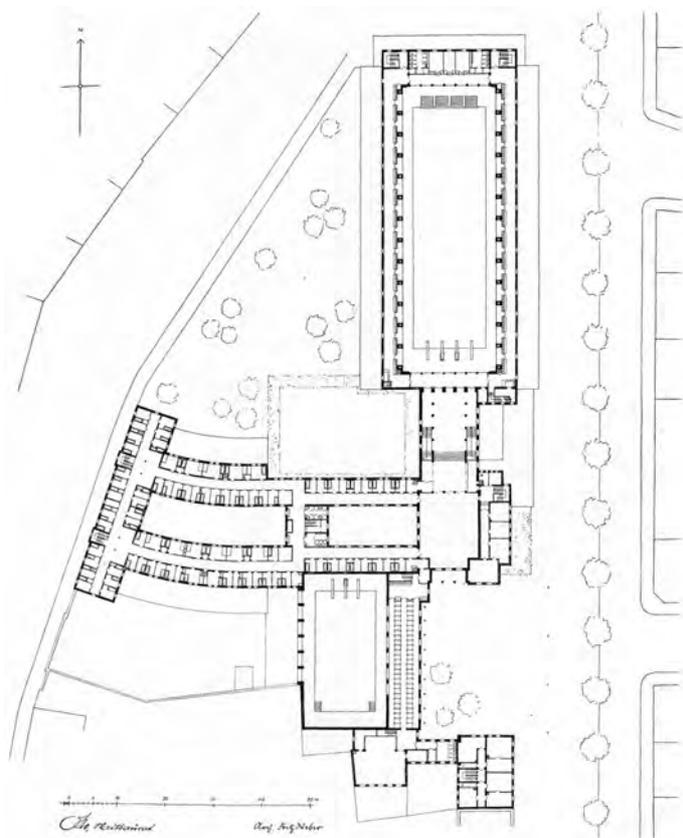
- 1 Eingangsbordplatz, 2 Kassenhalle, 3 Schwimmhalle.
 4 Auskleideraum Frauen, 5 Auskleideraum Männer,
 6 Schwigbbäder Männer, 7 Schwigbbäder Frauen,
 über beiden Abteilungen Wannenbäder, 8 Schmutzbad,
 9 geplante kleine Schwimmhalle, jetzt Luftbad, 10 Hof,
 11 Schulfschwimmhalle, 12 Wäscherei, 13 Wohnhaus.

Abb. 9. 1 Fred Otto: Lageplan Stadtbad in Chemnitz, 1935 (aus: Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, o. S.)



Erdgeschossgrundriß

Abb. 9. 2 Fred Otto: Erdgeschoss Stadtbad in Chemnitz, 1935 (aus: Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, o. S.)



Obergeschossgrundriß

Abb. 9. 3 Fred Otto: Obergeschoss Stadtbad in Chemnitz, 1935 (aus: Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, o. S.)



Abb. 9. 4 Ansicht von der Mühlenstraße Stadtbad in Chemnitz, 1935 (aus: Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, o. S.)



Abb. 9. 5 Rückfassade der großen Schwimmhalle Stadtbad in Chemnitz, 1935 (aus: Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, o. S.)



Abb. 9. 6 Ansicht von der Rochlitzerstr. in Stadtbad Chemnitz, 1935 (aus: Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, o. S.)

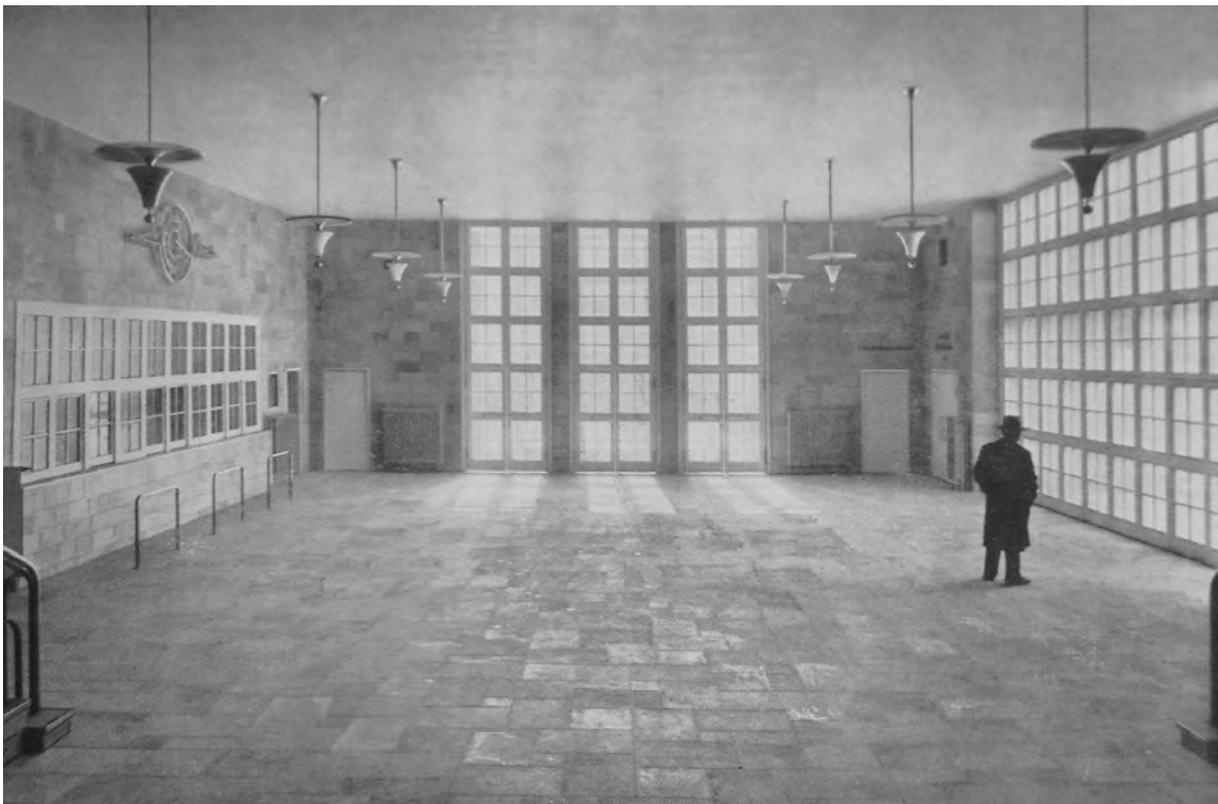


Abb. 9. 7 Foyer Stadtbad in Chemnitz, 1935 (aus: Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, o. S.)

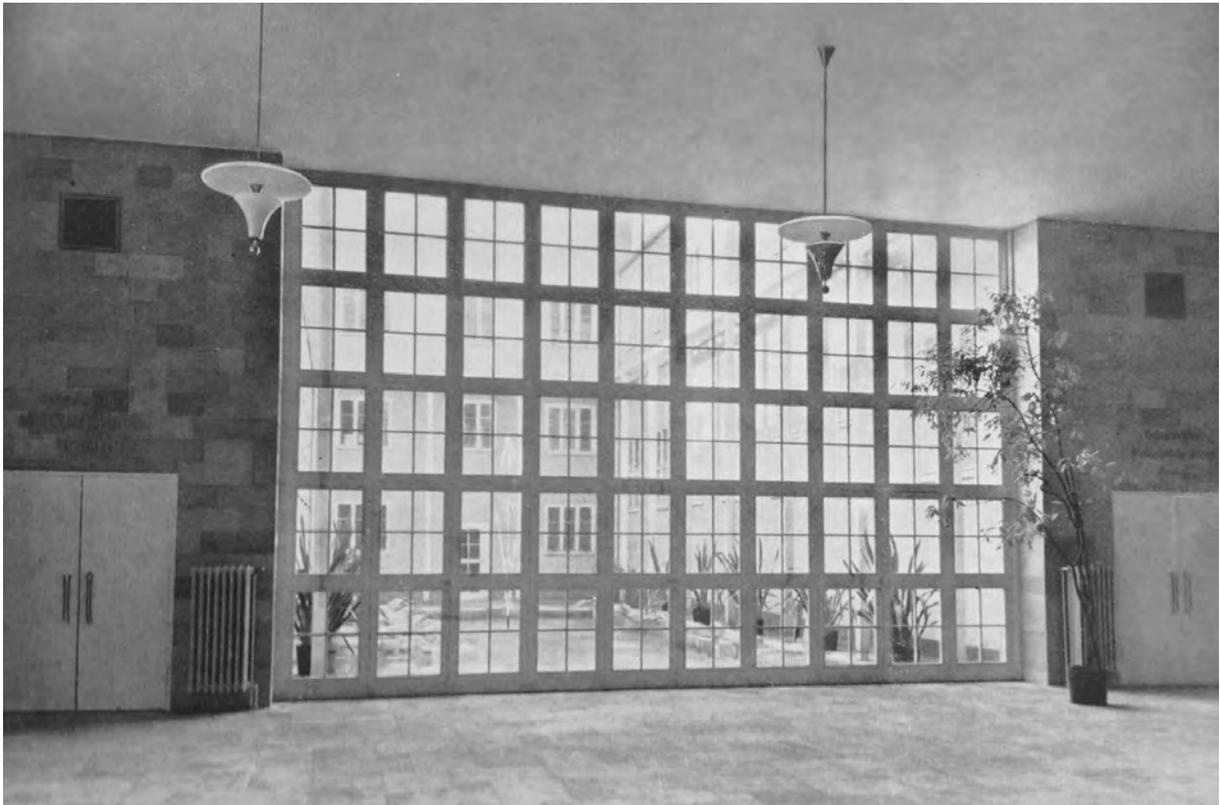


Abb. 9. 8 Blick von der Kasse zum Schmuckhof Stadtbad in Chemnitz, 1935 (aus: Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, o. S.)



Abb. 9. 9 Große Schwimmhalle Stadtbad in Chemnitz, 1935 (aus: Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, o. S.)



Abb. 9. 10 Schulschwimmhalle Stadtbad in Chemnitz, 1935 (aus: Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, o. S.)



Abb. 9. 11 Vollbad in der Schwitzbäderabteilung Stadtbad in Chemnitz, 1935 (aus: Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, Stadtbad Chemnitz, Chemnitz 1935, o. S.)



Abb. 9. 12 Stadtbad in Chemnitz, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 9. 13 Große Schwimmhalle Stadt in Chemnitz, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 9. 14 Heinrich Brenner: Bronzegruppe auf dem Vorplatz des Stadtbads in Chemnitz (zerstört), 1935 (aus: Otto Härtwig, Walter Schmidt und Fred Otto, *Stadtbad Chemnitz*, Chemnitz 1935, Titelblatt)



Abb. 9. 15 Harald Stephans: Bronzegruppe auf dem Vorplatz des Stadtbads in Chemnitz, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 9. 16 Bruno Ziegler: Fahnenmastsockel mit Bibern aus Bronze, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 9. 17 Bruno Ziegler: Fahnenmastsockel mit Enten aus Bronze, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 9. 18 Bruno Ziegler: Fahnenmastsockel mit Ottern aus Bronze, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 9. 19 Bruno Ziegler: Fahnenmastsockel mit Kranichen aus Bronze, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 9. 20 Emil Mund: Zierbrunnen im Schmuckhof (verschollen), um 1935 (aus: Joachim Seyffarth, Der verschollene „Schöpfbrunnen“ im Stadtbad, in: Chemnitzer Roland, 3, 2009, S. 31)



Abb. 9. 21 Dietrich u. Max Großmann: Bronzeuhr über der Kasse, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 9. 22 Ernst Teichert: Uhr mit Tierkreiszeichen in der großen Schwimmhalle, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Volksbad in Dresden-Neustadt-Nordwest

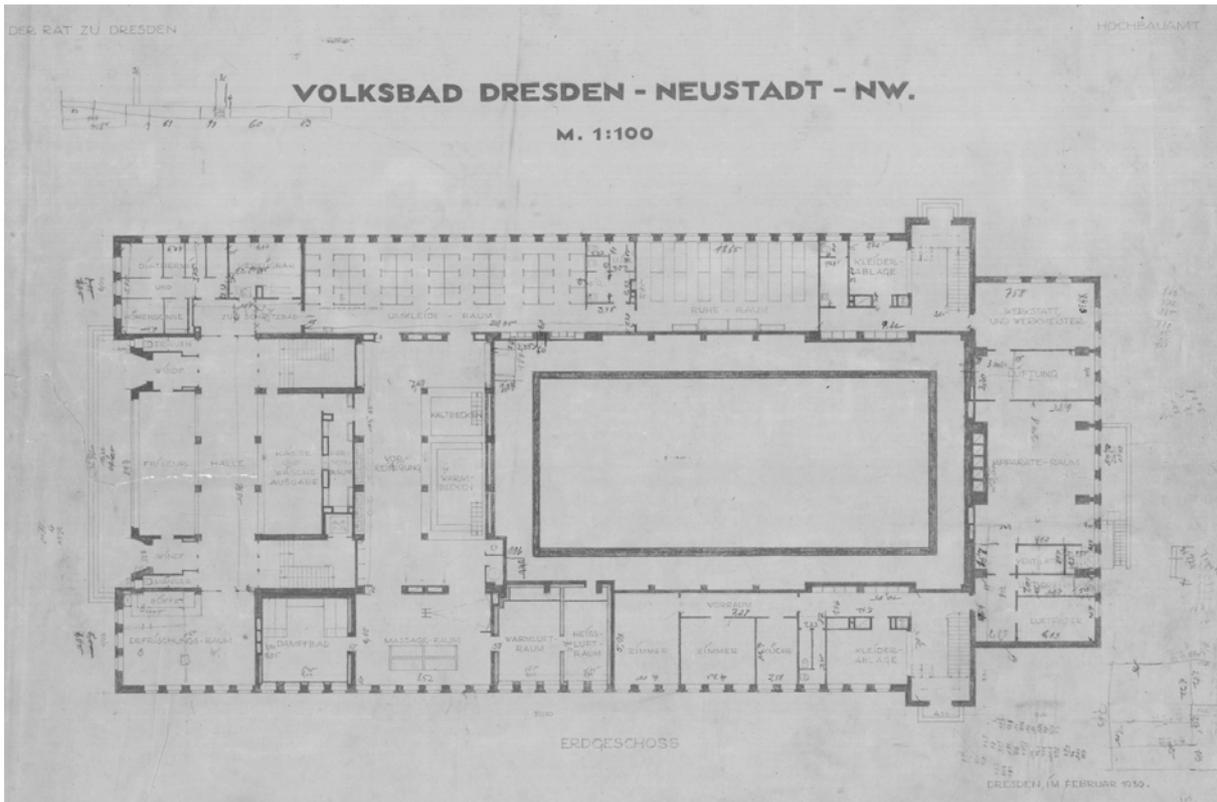


Abb. 10. 1 Paul Wolf: Erdgeschoss Volksbad in Dresden-Neustadt-Nordwest, Feb. 1930 (Stadtarchiv Dresden, 10 Bauakten, M.20)

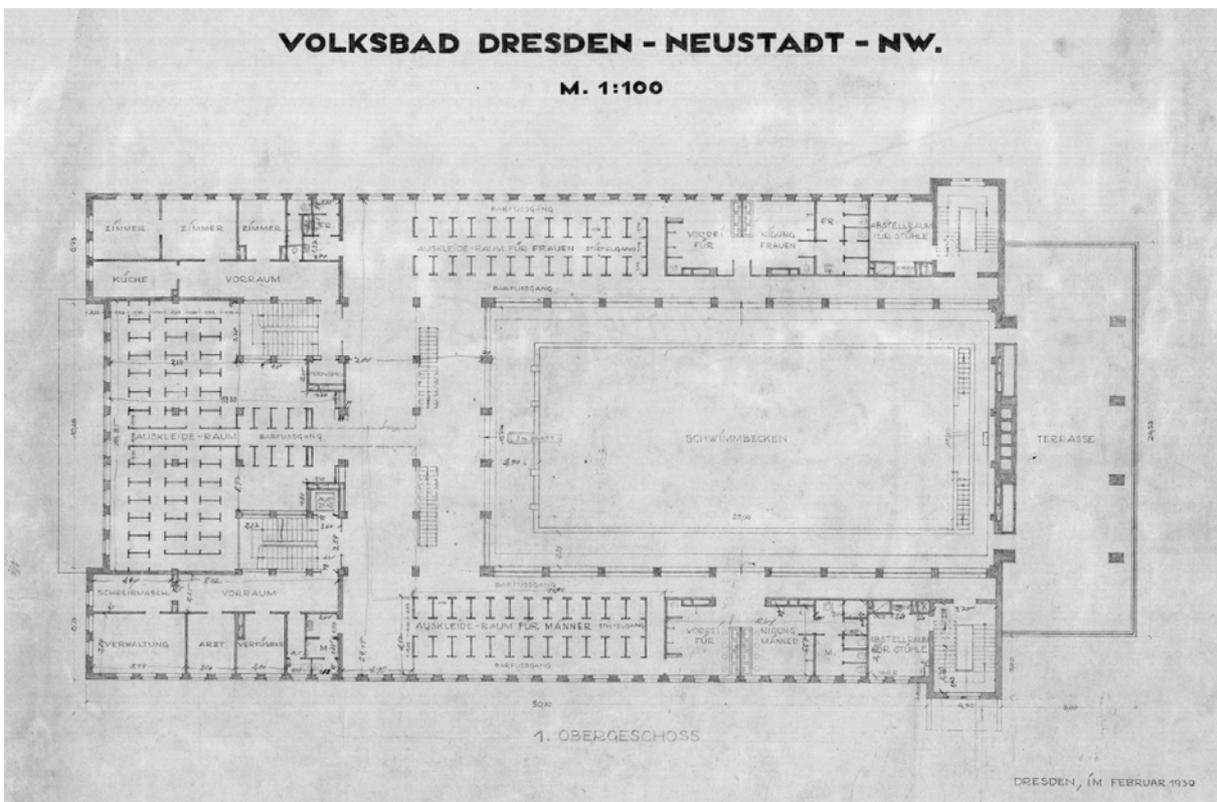


Abb. 10. 2 Paul Wolf: Erstes Obergeschoss Volksbad in Dresden-Neustadt-Nordwest, Feb. 1930 (Stadtarchiv Dresden, 10 Bauakten, M.20)

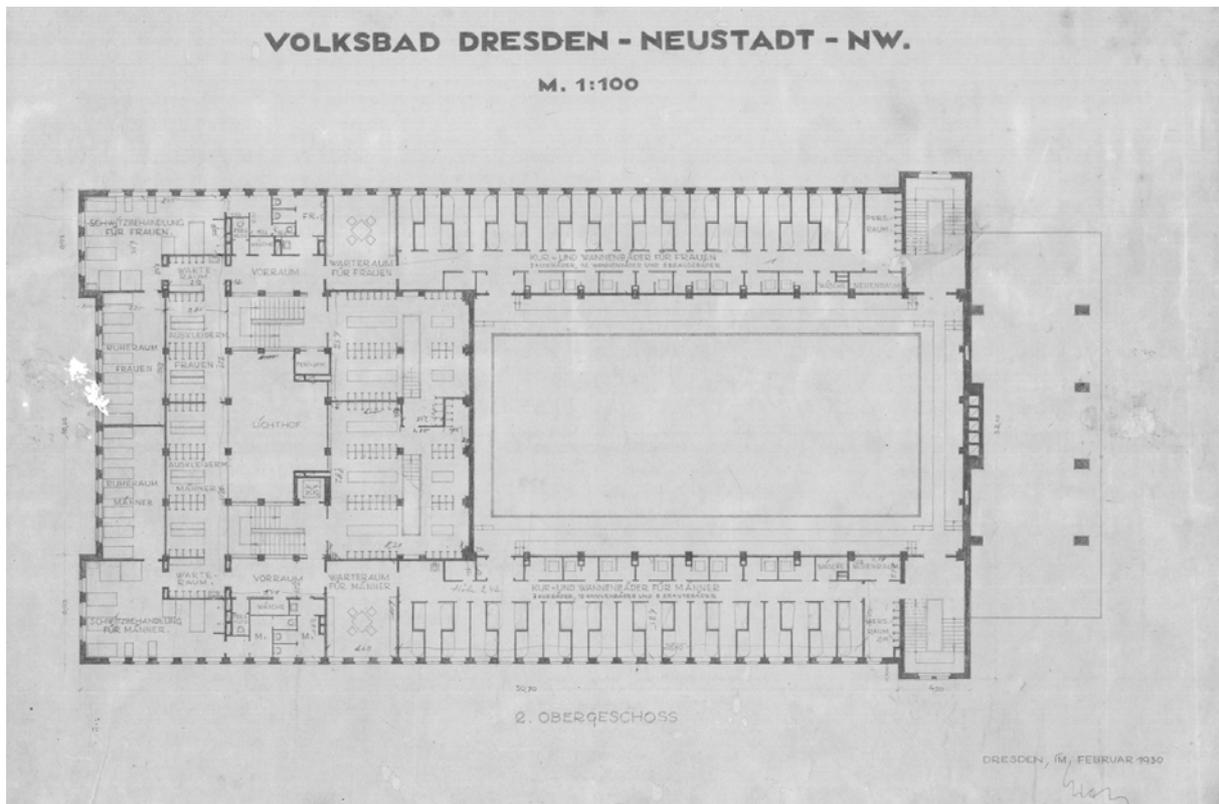


Abb. 10. 3 Paul Wolf: Zweites Obergeschoss Volksbad in Dresden-Neustadt-Nordwest, Feb. 1930 (Stadtarchiv Dresden, 10 Bauakten, M.20)

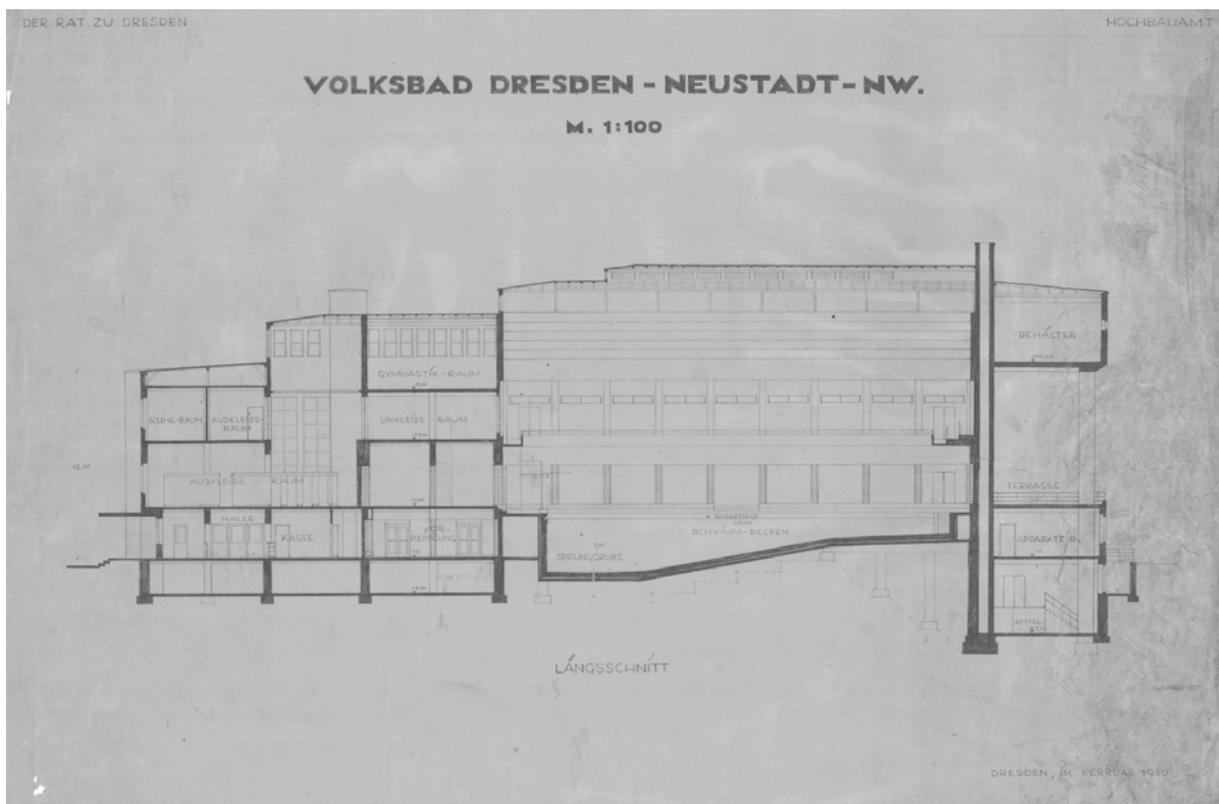


Abb. 10. 4 Paul Wolf: Längsschnitt Volksbad in Dresden-Neustadt-Nordwest, Feb. 1930 (Stadtarchiv Dresden, 10 Bauakten, M.20)

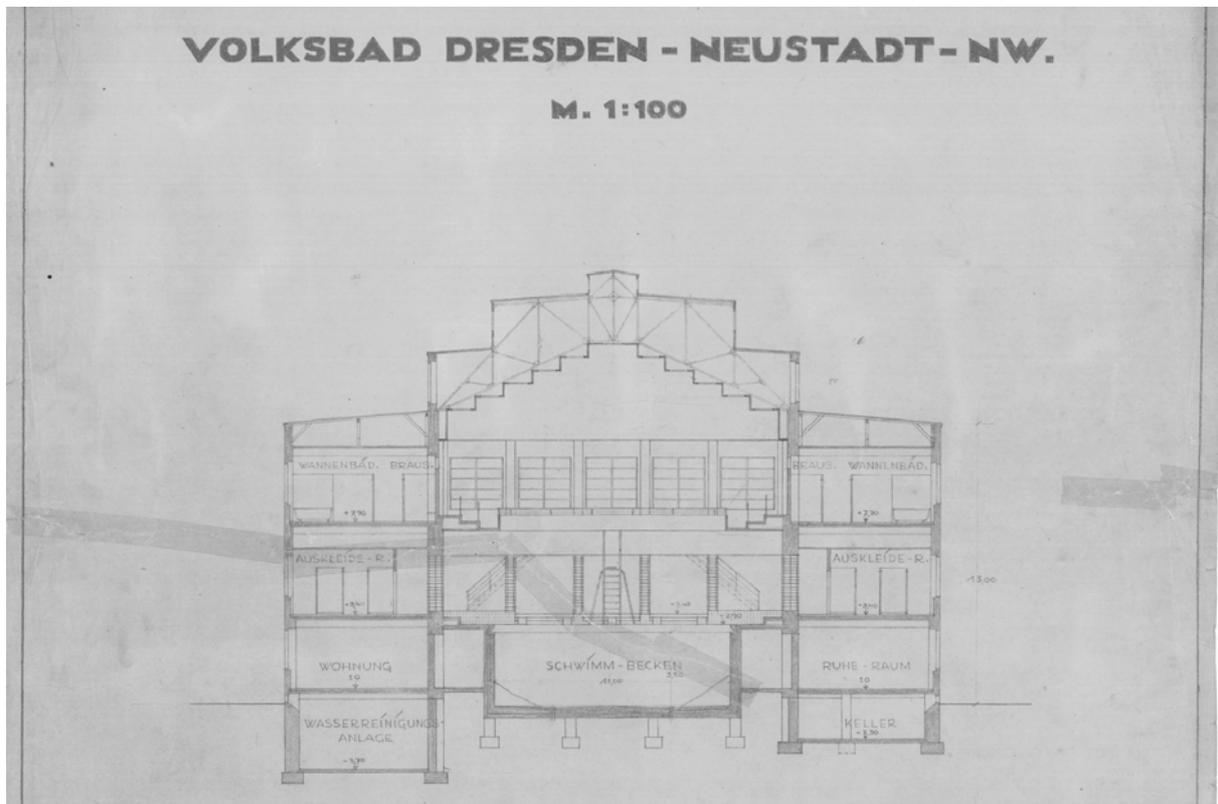


Abb. 10. 5 Paul Wolf: Querschnitt Volksbad in Dresden-Neustadt-Nordwest, Feb. 1930 (Stadtarchiv Dresden, 10 Bauakten, M.20)



Abb. 10. 6 Volksbad in Dresden-Neustadt-Nordwest, 1929 (Bildstelle Landeshauptstadt Dresden, Nr. II7231)



Abb. 10. 7 Volkshaus in Dresden-Neustadt-Nordwest, 1929 (Bildstelle Landeshauptstadt Dresden, Nr. II7242)



Abb. 10. 8 Volkshaus in Dresden-Neustadt-Nordwest, um 1930 (Bildstelle Landeshauptstadt Dresden, Nr. II9991_13)



Abb. 10. 9 Schwimmhalle Volksbad in Dresden-Neustadt-Nordwest, 1929 (Bildstelle Landeshauptstadt Dresden, Nr. II7225)



Abb. 10. 10 Volksbad in Dresden-Neustadt-Nordwest, um 1930 (Bildstelle Landeshauptstadt Dresden, Nr. II9991_4)



Abb. 10. 11 Hauptfassade Sachsenbad in Dresden-Neustadt-Nordwest, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 10. 12 Westfassade Sachsenbad in Dresden-Neustadt-Nordwest, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 10. 13 Gustav Bach: Triton, Relief an der Hauptfassade des Sachsenbades in Dresden-Neustadt-Nordwest, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 10. 14 Gustav Bach: Stadtwappen, Relief an der Hauptfassade des Sachsenbades in Dresden-Neustadt-Nordwest, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 10. 15 Gustav Bach: Najade, Relief an der Hauptfassade des Sachsenbades in Dresden-Neustadt-Nordwest, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 10. 16 Schwimmhalle Sachsenbad in Dresden-Neustadt-Nordwest, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 10. 17 Eugen Hoffmann: Wasserballspielerin (chem. aus der Schwimmhalle des Sachsenbades), Bronze, 2015
(Foto: Karolin Ettelt, Eigenbetrieb Sportstätten Dresden)

Abbildungen Stadtbad in Düsseldorf-Flingern

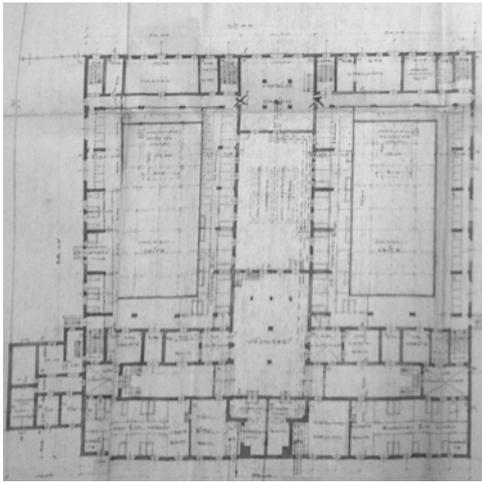


Abb. 11. 1 Hans Reissinger: Entwurf Kellergeschoss Stadtbad in Düsseldorf-Flingern, Jan. 1927 (Stadtarchiv Düsseldorf, Bestand 0-1-6-21209)

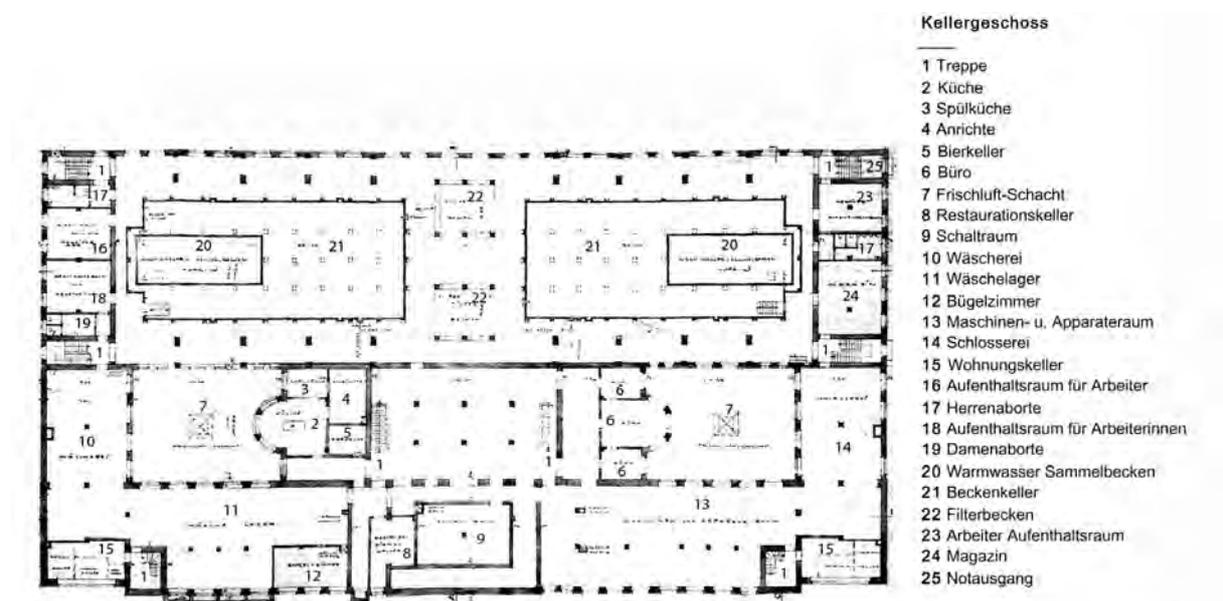


Abb. 11. 2 Hans Reissinger: Kellergeschoss Stadtbad in Düsseldorf-Flingern, Aug. 1928, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Stadtarchiv Düsseldorf, Bestand 0-1-6-21209)

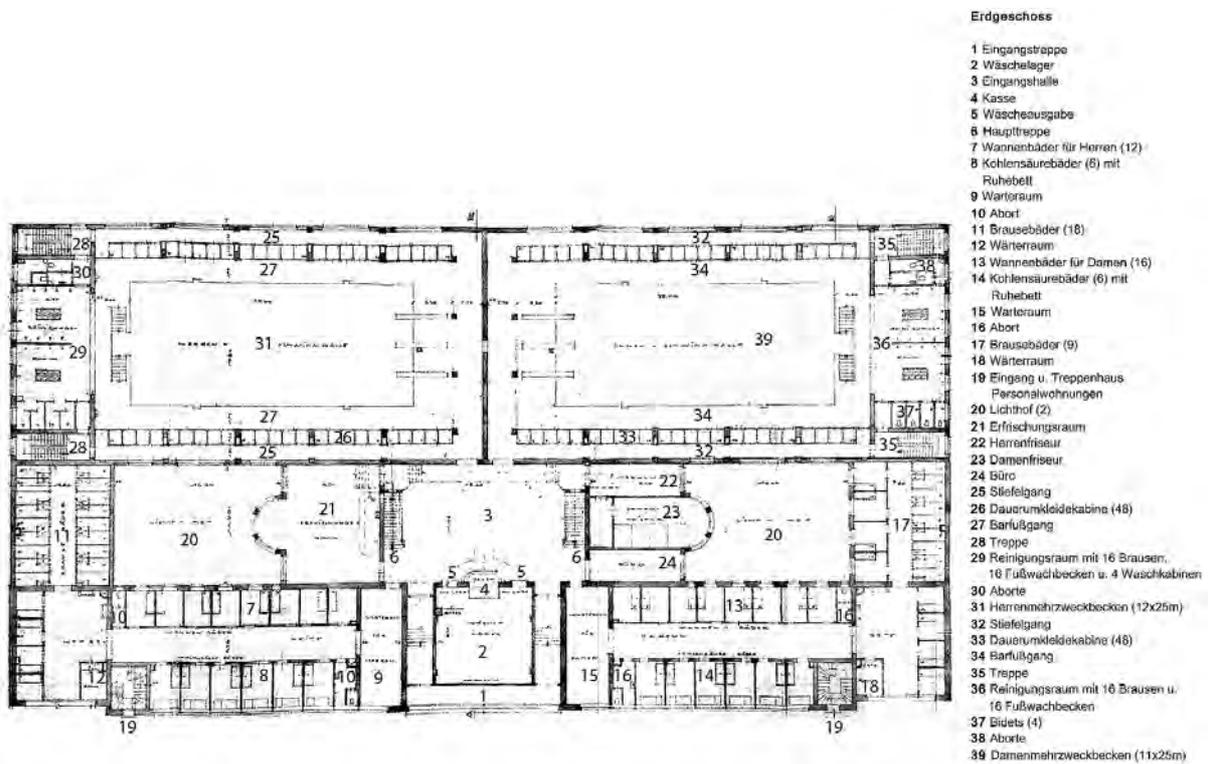


Abb. 11. 3a Hans Reissinger: Entwurf Erdgeschoss Stadtbad in Düsseldorf-Flingern, Aug. 1928, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Stadtarchiv Düsseldorf, Bestand 0-1-6-21209)

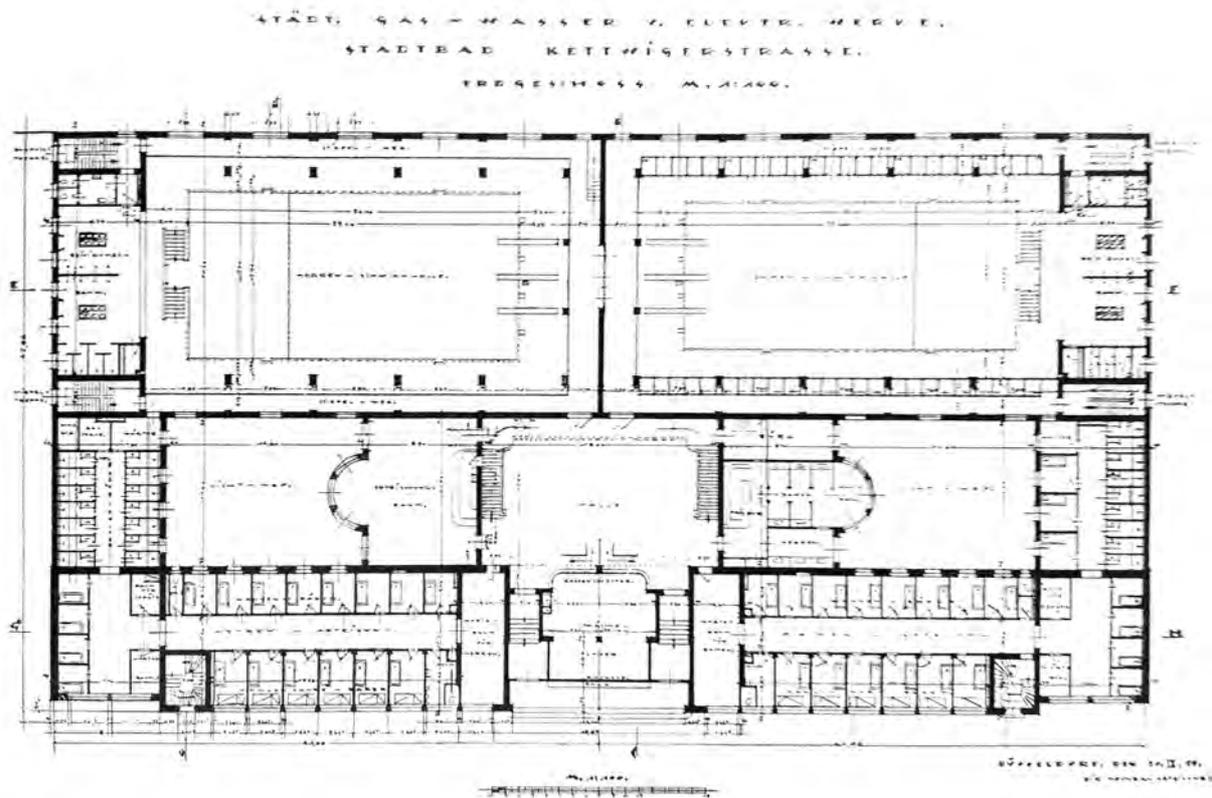
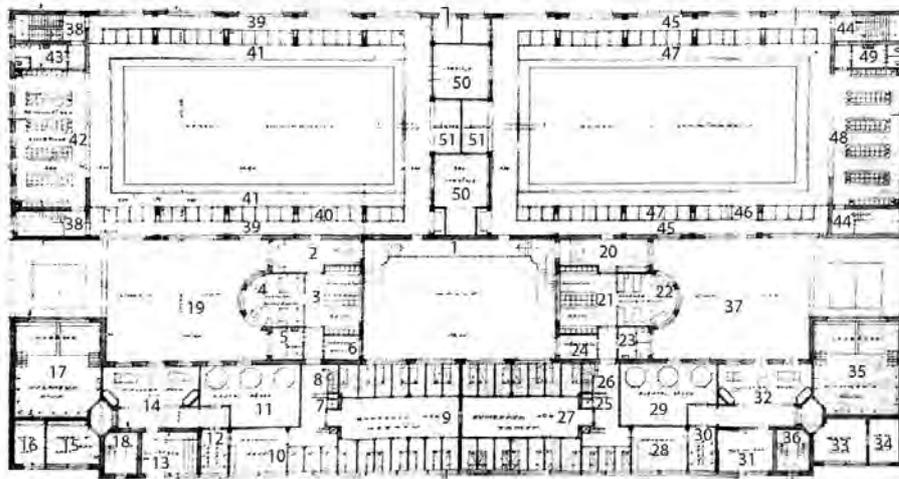


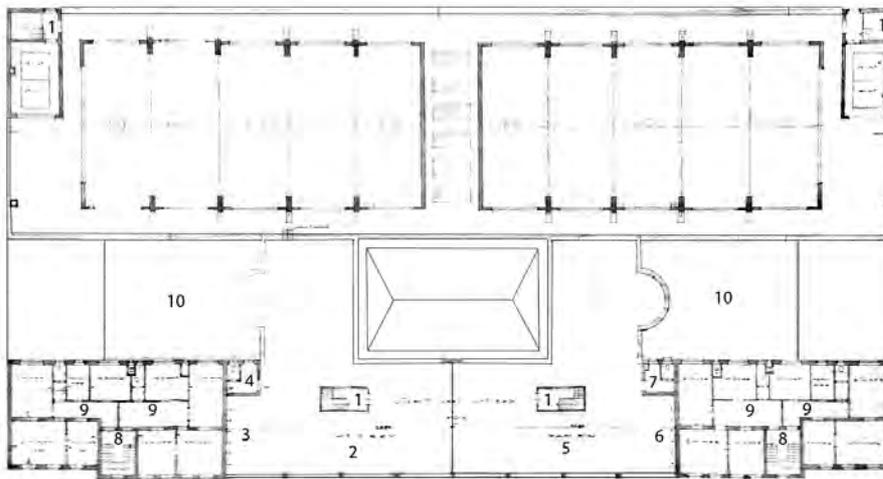
Abb. 11.3b Hans Reissinger: Ausgeführtes Erdgeschoss Stadtbad in Düsseldorf-Flingern, Sept. 1930 (aus: Foerderreuther u. Mack, Das neue Stadtbad Kettwiger Straße in Düsseldorf, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 181)



1. Obergeschoss

- 1 Haupttreppe
- 2 Med. Bäderabteilung für Herren
- 3 Umkleieraum mit Kleiderschränken
- 4 Ruheraum
- 5 Abort
- 6 Wärterraum
- 7 Wascheaufzug
- 8 Treppe zur Dachterrasse
- 8 Ruheraum mit Ruhebett (17)
- 10 Abtrocken Raum
- 11 Elektrische Bäder
- 12 Vorreinigung (5)
- 13 Dampfbad
- 14 Massageraum
- 15 Warmluftbad
- 16 Heißluftbad
- 17 Brausebäder (9) mit Vollbädern
- 18 Treppe Personalwohnung
- 19 Lichthof
- 20 Med. Bäderabteilung für Damen
- 21 Umkleieraum mit Kleiderschränken
- 22 Ruheraum
- 23 Abort
- 24 Wärterraum
- 25 Wascheaufzug
- 26 Treppe zur Dachterrasse
- 27 Ruheraum mit Ruhebett (17)
- 28 Abtrocken Raum
- 29 Elektrische Bäder
- 30 Vorreinigung (5)
- 31 Dampfbad
- 32 Massageraum
- 33 Warmluftbad
- 34 Heißluftbad
- 35 Brausebäder (9) mit Vollbädern
- 36 Treppe Personalwohnung
- 37 Lichthof
- 38 Treppe
- 39 Stiefelgang
- 40 Dauerumkleidekabine (44)
- 41 Barfußgang/Zuschauerempore
- 42 Schülerumkleide mit Sitzbänken u. Kleiderschränken (90)
- 43 Abort
- 44 Treppe
- 45 Stiefelgang
- 46 Dauerumkleidekabine (44)
- 47 Barfußgang/Zuschauerempore
- 48 Schülerumkleide mit Sitzbänken u. Kleiderschränken (90)
- 49 Aborte

Abb. 11. 4 Hans Reissinger: Erstes Obergeschoss Stadtbad in Düsseldorf-Flingern, Aug. 1928, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Stadtarchiv Düsseldorf, Bestand 0-1-6-21209)



2. Obergeschoss

- 1 Treppe
- 2 Licht- u. Luftbad für Herren
- 3 Brausen (6)
- 4 Abort
- 5 Licht- u. Luftbad für Damen
- 6 Brausen (6)
- 7 Abort
- 8 Treppe Personalwohnung
- 9 Personalwohnung (3Z+KDWC)
- 10 Lichthof

Abb. 11. 5 Hans Reissinger: Zweites Obergeschoss Stadtbad in Düsseldorf-Flingern, Aug. 1928, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Stadtarchiv Düsseldorf, Bestand 0-1-6-21209)

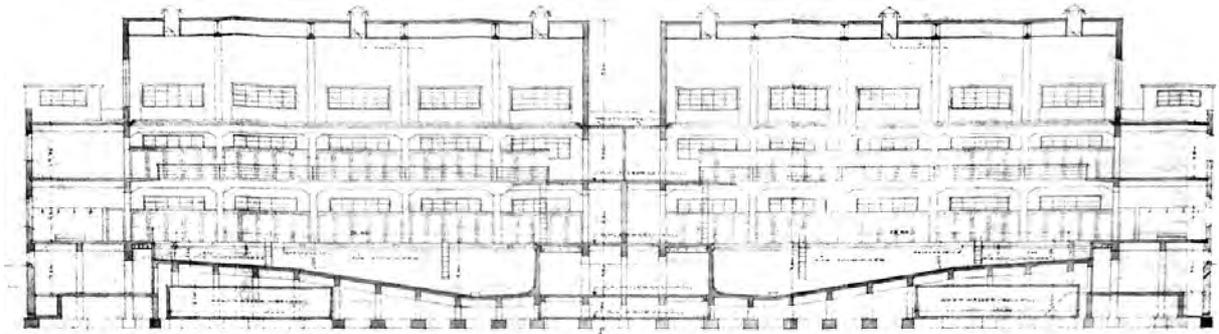


Abb. 11. 6 Hans Reissinger: Längsschnitt Schwimmhalle Stadtbad in Düsseldorf-Flingern, Aug. 1928 (Stadtarchiv Düsseldorf, Bestand 0-1-6-21209)

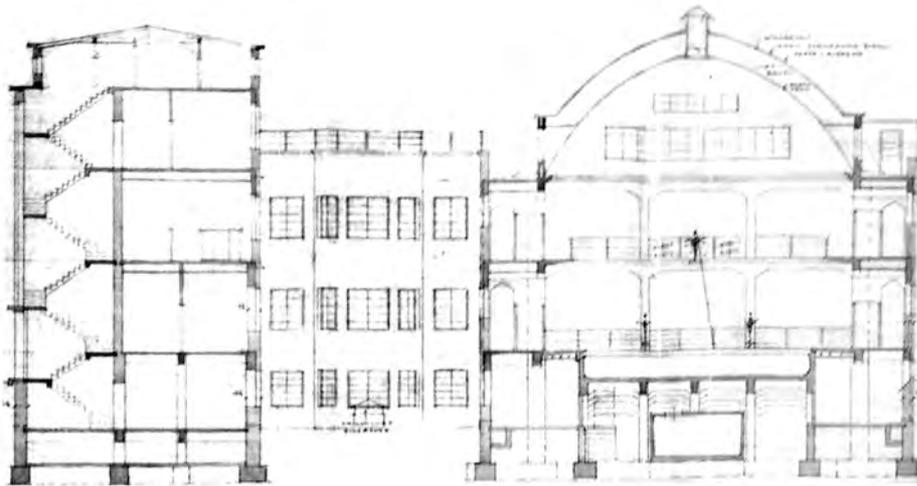


Abb. 11. 7 Hans Reissinger: Querschnitt Schwimmhalle Stadtbad in Düsseldorf-Flingern, Aug. 1928 (Stadtarchiv Düsseldorf, Bestand 0-1-6-21209)



Abb. 11. 8 Stadtbad in Düsseldorf-Flingern, um 1930 (aus: Foerderreuther u. Mack, Das neue Stadtbad Kettwiger Straße in Düsseldorf, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen, S. 176)



Abb. 11. 9 Herrenschwimmhalle Stadtbad in Düsseldorf-Flügel, 1930 (Stadtarchiv Düsseldorf, Bestand 5-8-0-029230008)



Abb. 11. 10 Damenschwimmhalle Stadtbad in Düsseldorf-Flügel, 1930 (Stadtarchiv Düsseldorf, Bestand 5-8-0-029230012)

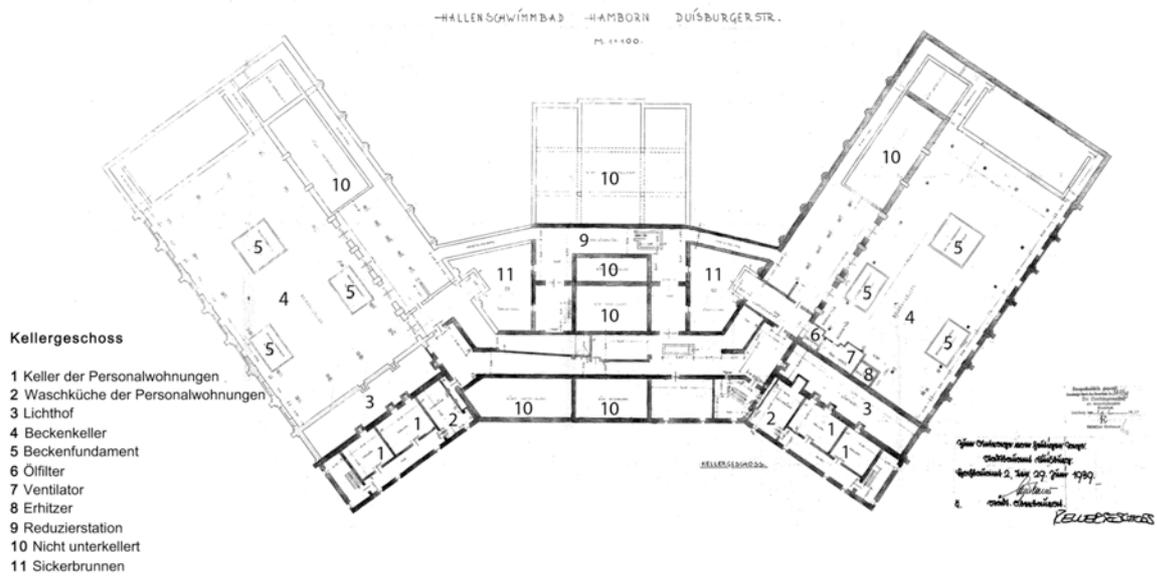


Abb. 12. 3 Franz Steinhauer: Kellergeschoss Stadtbad in Duisburg-Hamborn, 09. Juni 1939/ursprüngl. 28. Mai 1936, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Amt für Baurecht und Bauverwaltung der Stadt Duisburg, Hausakte Duisburger Straße 306/308, Bd. 1)

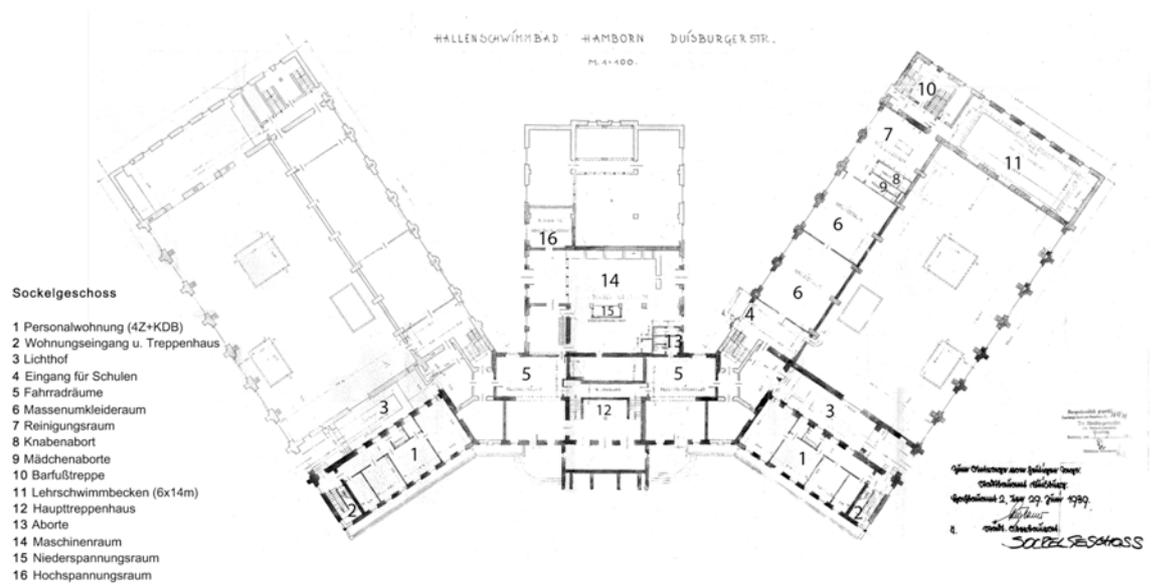


Abb. 12. 4 Franz Steinhauer: Sockelgeschoss Stadtbad in Duisburg-Hamborn, 09. Juni 1939/ursprüngl. 28. Mai 1936, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Amt für Baurecht und Bauverwaltung der Stadt Duisburg, Hausakte Duisburger Straße 306/308, Bd. 1)

Erdgeschoss

- 1 Eingangstreppe
- 2 Kasse u. Wäscheausgabe
- 3 Büro
- 4 Warteraum
- 5 Wannensäler (12)
- 6 Treppenhaus
- 7 Lichthof
- 8 Umkleidekabinen (50)
- 9 Barfußgang
- 10 Stiefelgang
- 11 Barfußstreppe
- 12 Bademeister
- 13 Aborte
- 14 Reinigungsraum für Männer mit Brausen u. Fußwaschbecken
- 15 Reinigungsraum für Frauen mit Brausen u. Fußwaschbecken
- 16 Mehrzweckbecken (12,5x25m)
- 17 Ruheraum
- 18 Duschaum
- 19 Vollbäder
- 20 Aborte
- 21 Massage
- 22 Lichtbäder
- 23 Dampfbad
- 24 Warmluftbad
- 25 Heißluftbad
- 26 Turnhalle
- 27 Umkleide
- 28 Aborte
- 29 Treppe



Abb. 12. 5 Franz Steinhauer: Erdgeschoss Stadtbad in Duisburg-Hamborn, 09. Juni 1939/ursprüngl. 28. Mai 1936, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Amt für Baurecht und Bauverwaltung der Stadt Duisburg, Hausakte Duisburger Straße 306/308, Bd. 1)

Obergeschoss

- 1 Personalwohnung (4Z+KDB)
- 2 Treppenhaus
- 3 Lichthof
- 4 Raum für Hochbehälter
- 5 Treppenhaus
- 6 Umkleiden (50)
- 7 Stiefelgang
- 8 Barfußgang
- 9 Zuschauerempore
- 10 Mehrzweckbecken
- 11 Barfußstreppe
- 12 Treppe zur Dachterrasse
- 13 Aufsicht
- 14 Umkleide für Schüler
- 15 Umkleide für Schülerinnen
- 16 Abort
- 17 Vereinsraum
- 18 Gymnastiksaal
- 19 Austritt
- 20 Umkleide für Turner
- 21 Umkleide für Lehrer
- 22 Umkleide für Turnerinnen
- 23 Zuschauerempore
- 24 Turnhalle
- 25 Umkleide für Lehrer
- 26 Umkleide für Schüler
- 27 Umkleide für Schülerinnen
- 28 Umkleide für Lehrerinnen
- 29 Treppenhaus

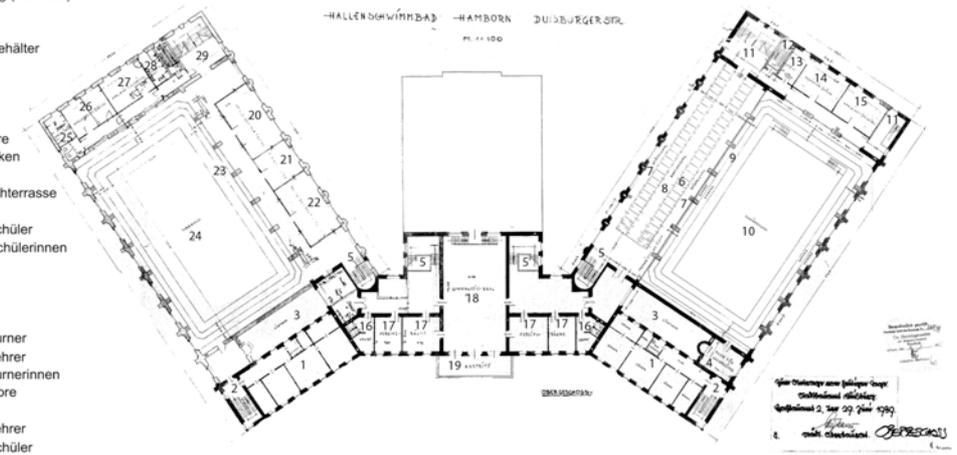


Abb. 12. 6 Franz Steinhauer: Obergeschoss Stadtbad in Duisburg-Hamborn, 09. Juni 1939/ursprüngl. 28. Mai 1936, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Amt für Baurecht und Bauverwaltung der Stadt Duisburg, Hausakte Duisburger Straße 306/308, Bd. 1)

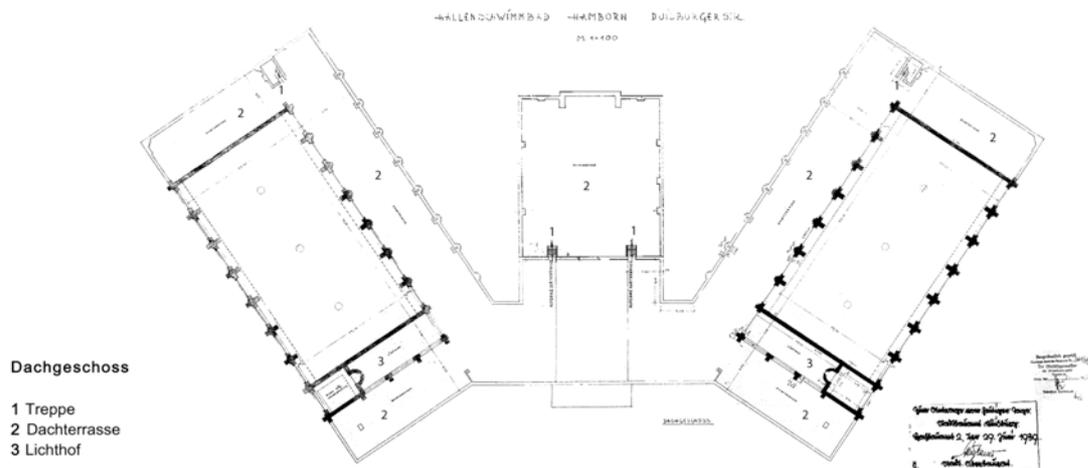


Abb. 12. 7 Franz Steinhauer: Dachgeschoss in Stadtbad Duisburg-Hamborn, 09. Juni 1939/ursprüngl. 28. Mai 1936, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Amt für Baurecht und Bauverwaltung der Stadt Duisburg, Hausakte Duisburger Straße 306/308, Bd. 1)

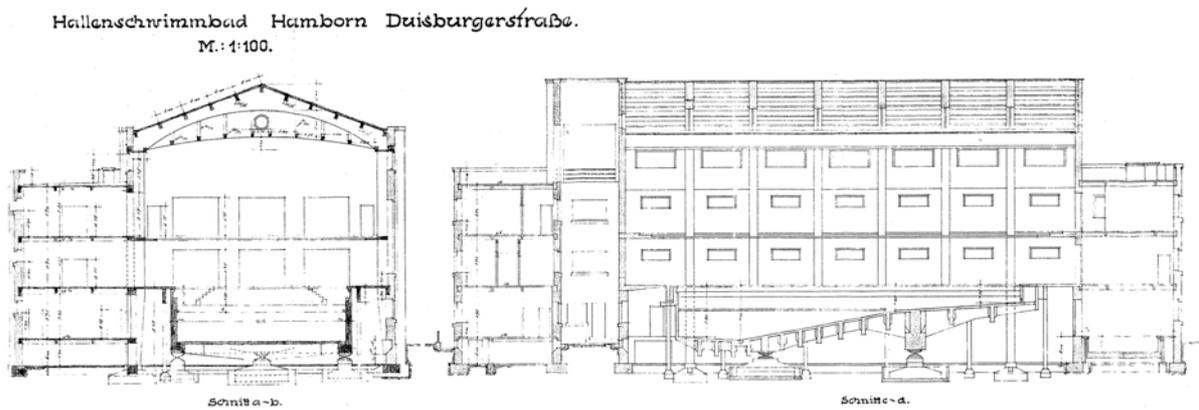


Abb. 12. 8 Franz Steinhauer: Quer- u. Längsschnitt Stadtbad in Duisburg-Hamborn, 09. Juni 1939/ursprüngl. 28. Mai 1936 (Amt für Baurecht und Bauverwaltung der Stadt Duisburg, Hausakte Duisburger Straße 306/308, Bd. 1)



Hamborn — Städt. Badeanstalt
Abb. 12. 9 Postkarte: Stadtbad in Duisburg-Hamborn, o. J. (Stadtarchiv Duisburg, Hamborn Sport/Freizeit, Nr. 32)



Abb. 12. 10 Schwimmhalle Stadtbad in Duisburg-Hamborn, o. J. (Stadtarchiv Duisburg, Hamborn Sport/Freizeit, Nr. 35).



Abb. 12. 11 Stadtbad in Duisburg-Hamborn, 2012 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 12. 12 Schwimmhalle in Duisburg-Hamborn, 2011 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Badeanstalt in Essen-Altenessen

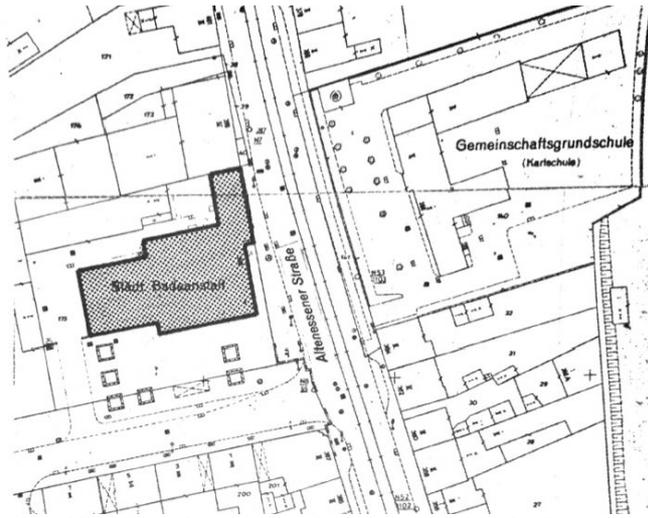


Abb. 13. 1 Lageplan des Baudenkmals „Stadtbad Altenessen“, Essen-Altenessen, 1987 (aus: Denkmalliste der Stadt Essen, Karteikarte zum Baudenkmal 223. Lageplan in der Fassung vom 12.11.1987)



Abb. 13. 2 Ernst Bode: Kellergeschoss Badeanstalt in Essen-Altenessen, Juni 1928, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege Stadt Essen, Akte Altenessener Str. 393, Bd. 2)

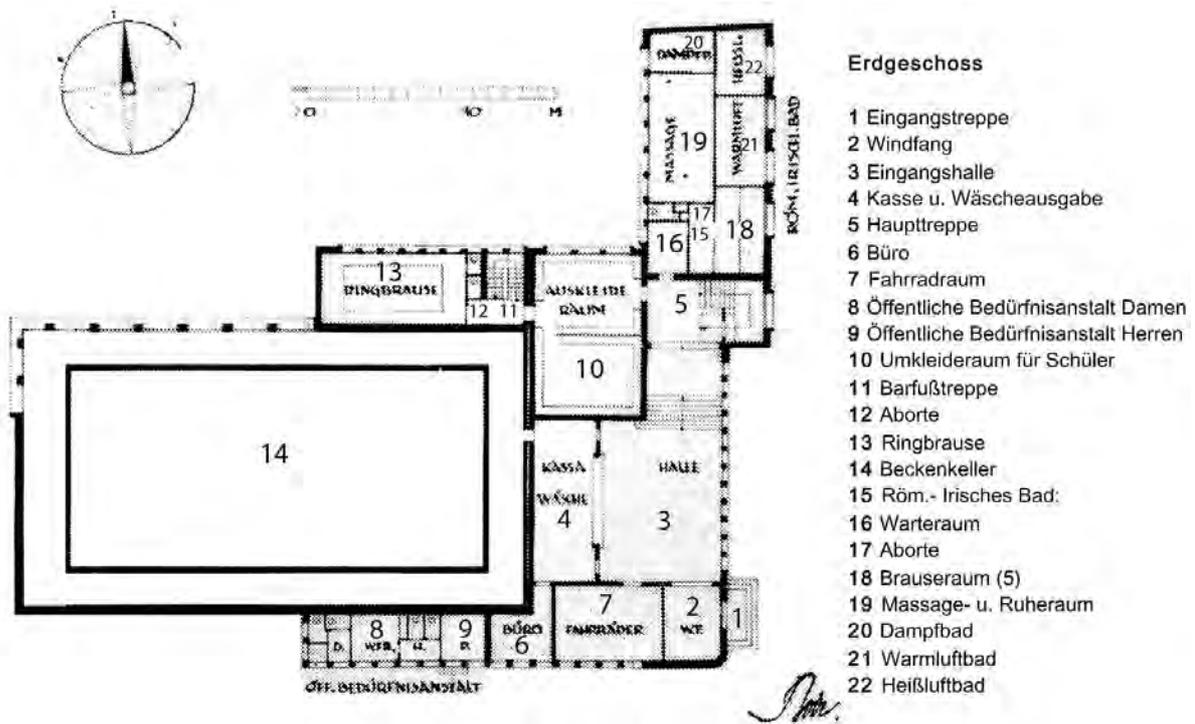


Abb. 13. 3 Ernst Bode: Erdgeschoss Badeanstalt Essen-Alteneessen, 1929, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (aus: Ernst Bode (Hrsg.), Neue Stadtbaukunst. Neue Bauten der Stadt Essen, Berlin 1929, S. 47)

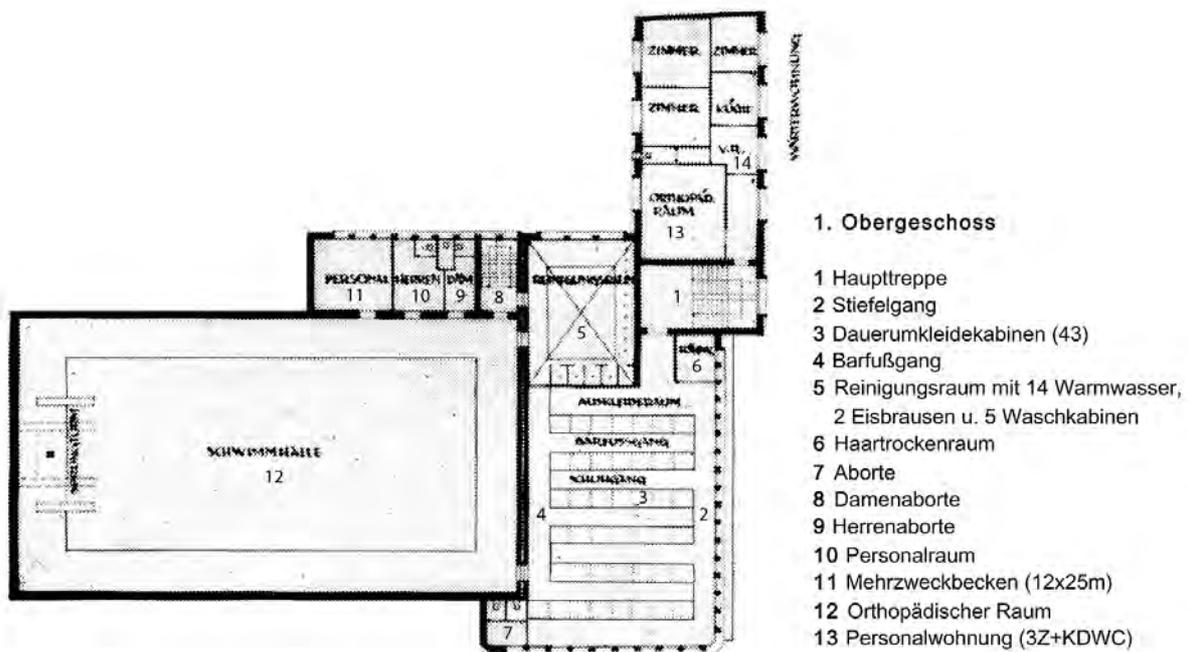


Abb. 13. 4 Ernst Bode: Erstes Obergeschoss Badeanstalt in Essen-Alteneessen, 1929, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (aus: Ernst Bode (Hrsg.), Neue Stadtbaukunst. Neue Bauten der Stadt Essen, Berlin 1929, S. 47)

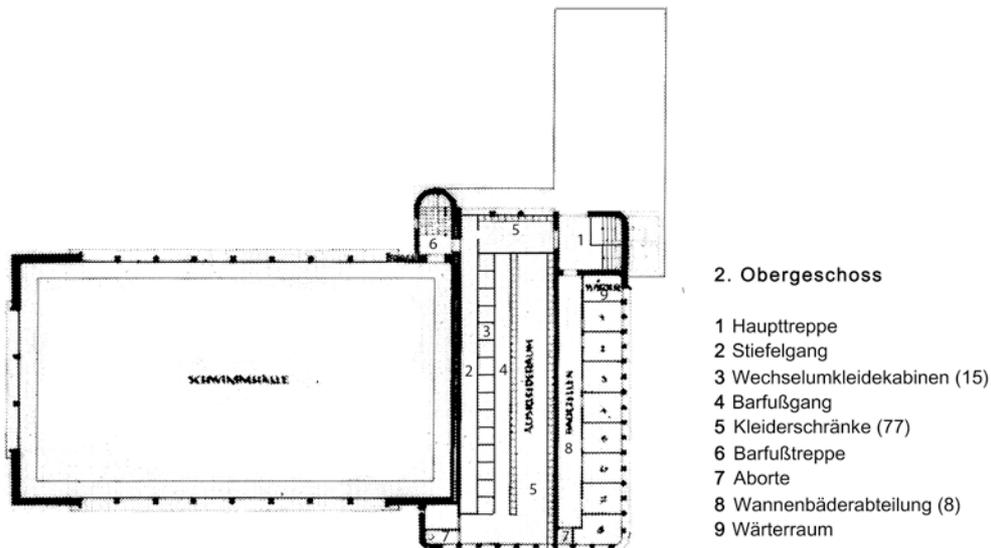


Abb. 13. 5 Ernst Bode: Zweites Obergeschoss Badeanstalt in Essen-Altenessen, 1929, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (aus: Ernst Bode (Hrsg.), Neue Stadtbaukunst. Neue Bauten der Stadt Essen, Berlin 1929, S. 47)

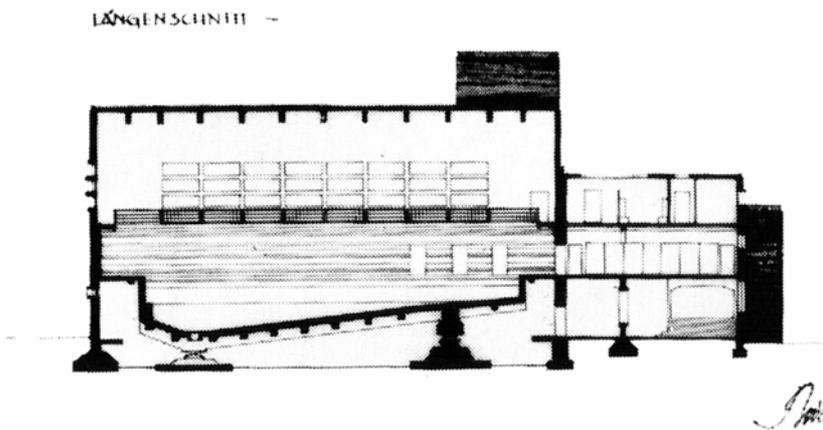


Abb. 13. 6 Ernst Bode: Längsschnitt Badeanstalt in Essen-Altenessen, 1929 (aus: Ernst Bode (Hrsg.), Neue Stadtbaukunst. Neue Bauten der Stadt Essen, Berlin 1929, S. 47)

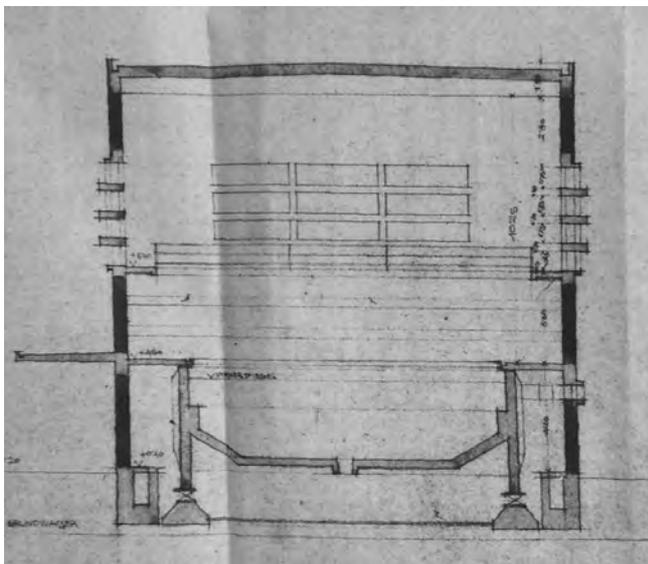


Abb. 13. 7 Ernst Bode: Querschnitt Badeanstalt in Essen-Altenessen, Juni 1928 (Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege Stadt Essen, Akte Altenessener Str. 393, Bd. 2)



Abb. 13. 8 Badeanstalt in Essen-Altenessen, 1930 (aus: Ernst Bode, Städtische Badeanstalt Essen-Altenessen, in: Bauwarte, 51, 1930, S. 552, Abb. 8)



Abb. 13. 9 Rückansicht Badeanstalt in Essen-Altenessen, 1930 (aus: Ernst Bode, Städtische Badeanstalt Essen-Altenessen, in: Bauwarte, 51, 1930, S. 553, Abb. 9)



Abb. 13. 10 Hoffassade mit Wasserturm der Badeanstalt in Essen-Altenessen, 1929 (Stadtarchiv Essen, Bestand DZA 915,7 Zeitungsausschnitt aus der Essener Volkszeitung, Die Altessener Badeanstalt im Rohbau fertiggestellt, 9. Dez. 1929)



Abb. 13. 11 Schwimmhalle Badeanstalt in Essen-Altenessen, 1930 (aus: Ernst Bode, Städtische Badeanstalt Essen-Altenessen, in: Bauwarte, 51, 1930, S. 555, Abb. 12)



Abb. 13. 12 Alte Badeanstalt in Essen-Altenessen, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 13. 13 Schwimmhalle Alte Badeanstalt in Essen-Altenessen, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Hallenschwimmbad in Frankfurt-Fechenheim

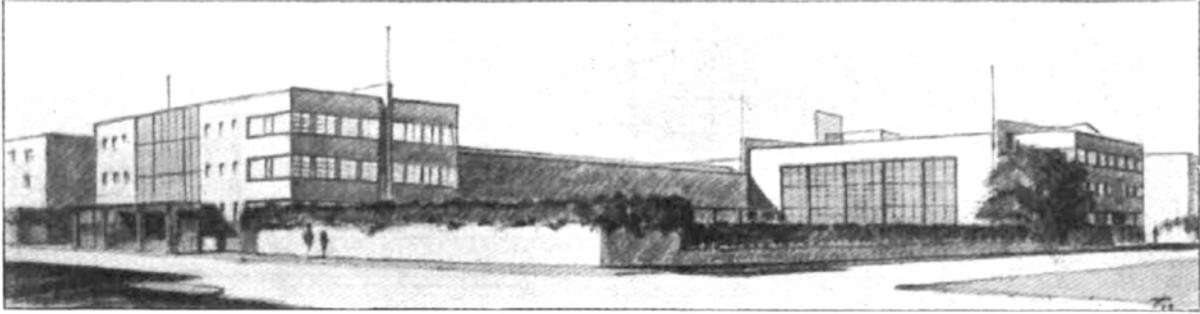


Abb. 14. 1 Martin Elsaesser: Entwurf mit Hallenbad, Licht- und Luftbad, Volkshaus und Turnhalle, 1929 (aus: O. A., Schwimmbad in Frankfurt a. Main-Fechenheim, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 529)

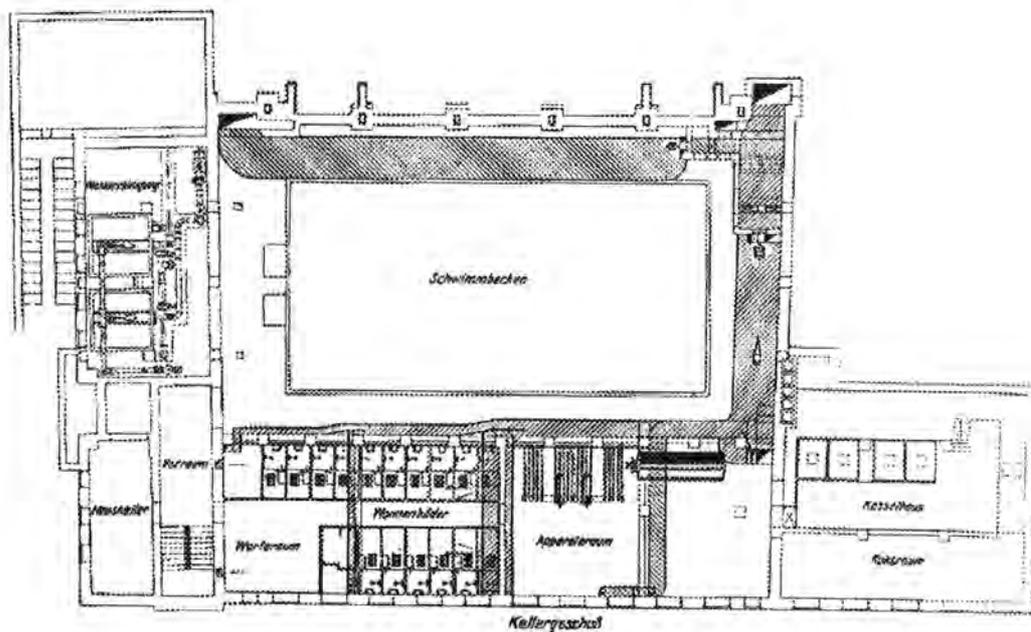


Abb. 14. 2 Martin Elsaesser: Kellergeschoss Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim, um 1927 (aus: Claudia Wohlfeld-Eckart, Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930 (phil.-Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013, S. 427, Abb. 264)

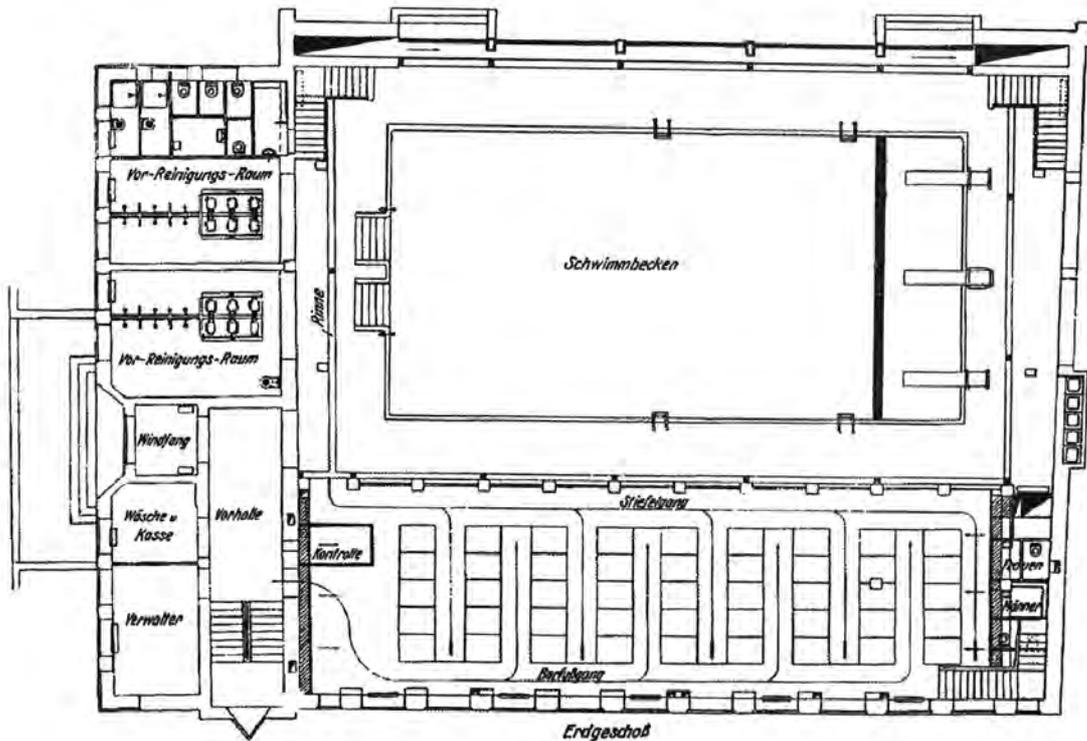


Abb. 14. 3 Martin Elsässer: Erdgeschoss Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim, um 1927 (aus: Claudia Wohlfeld-Eckart, Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930 (phil.-Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013, S. 427, Abb. 265)

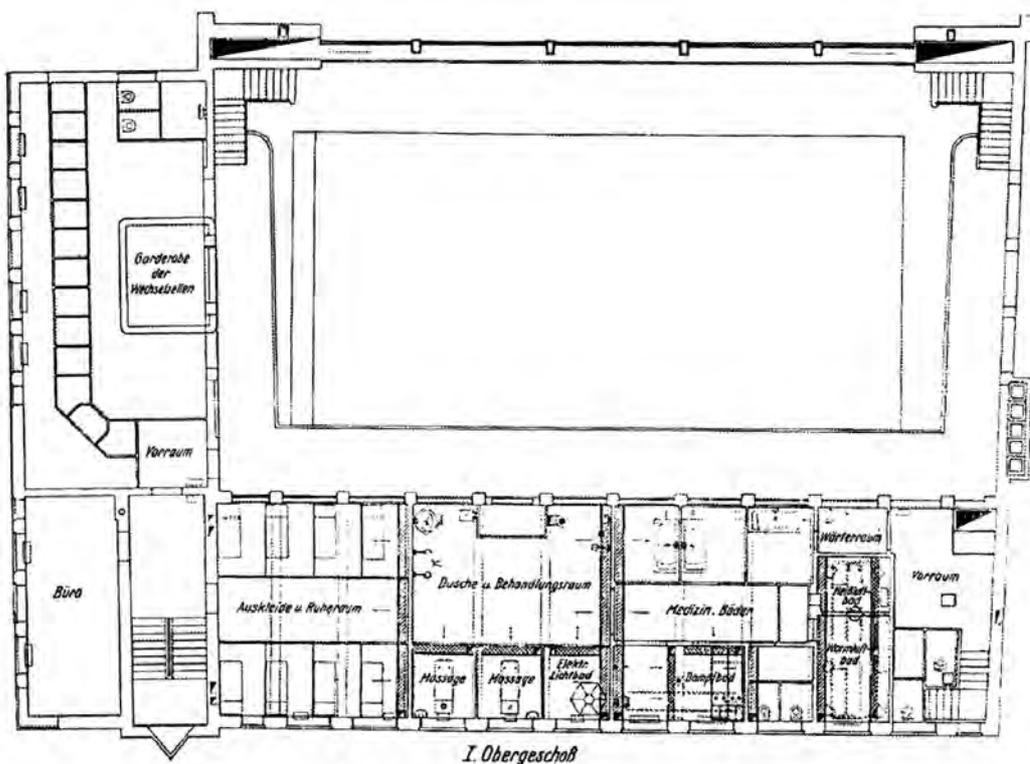


Abb. 14. 4 Martin Elsässer: Erstes Obergeschoss Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim, um 1927 (aus: Claudia Wohlfeld-Eckart, Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930 (phil.-Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013, S. 428, Abb. 266)

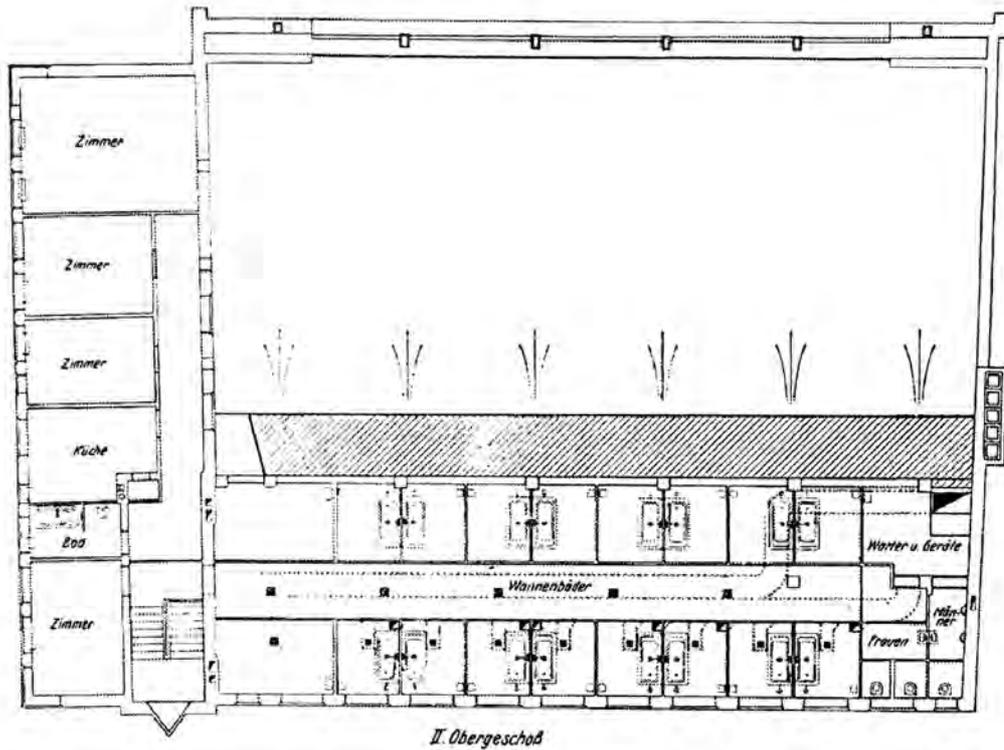


Abb. 14. 5 Martin Elsässer: Zweites Obergeschoss Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim, um 1927 (aus: Claudia Wohlfeld-Eckart, Das städtische Hallenschwimmbad in Deutschland von 1870 bis 1930 (phil.-Diss. Leipzig 2012), Hamburg 2013, S. 428, Abb. 267)

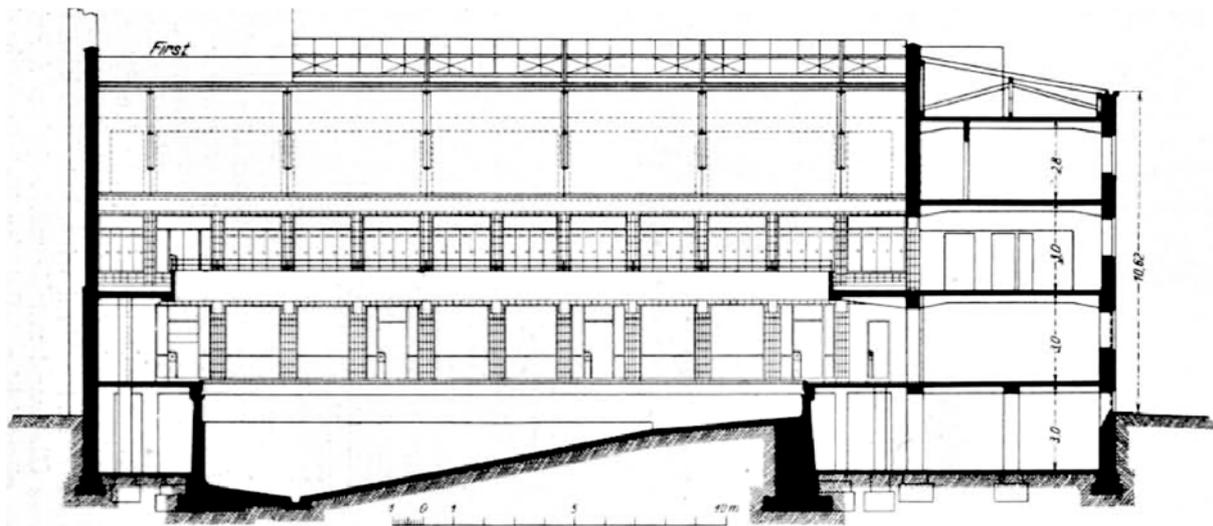


Abb. 14. 6 Martin Elsässer: Längsschnitt Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim, um 1927 (aus: O. A., Schwimmbad in Frankfurt a. Main-Fechenheim, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 526, Abb. 4)

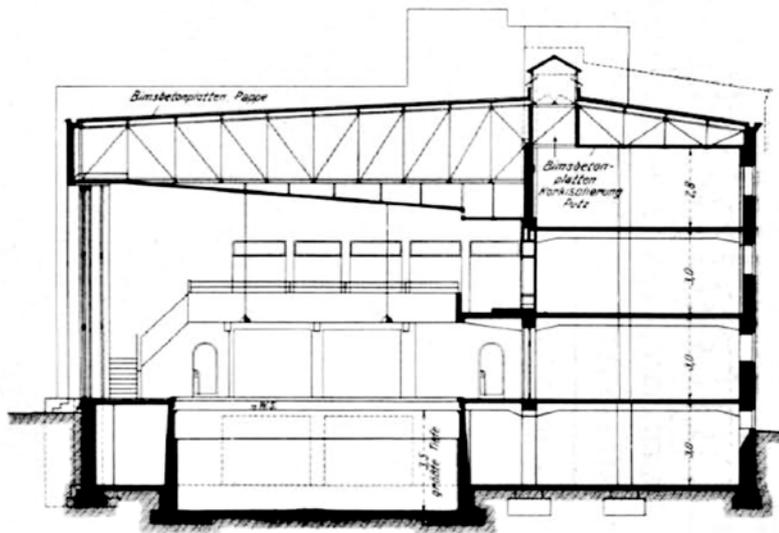


Abb. 14. 7 Martin Elsässer: Querschnitt Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim, um 1927 (aus: O. A., Schwimmbad in Frankfurt a. Main-Fechenheim, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 526, Abb. 3)

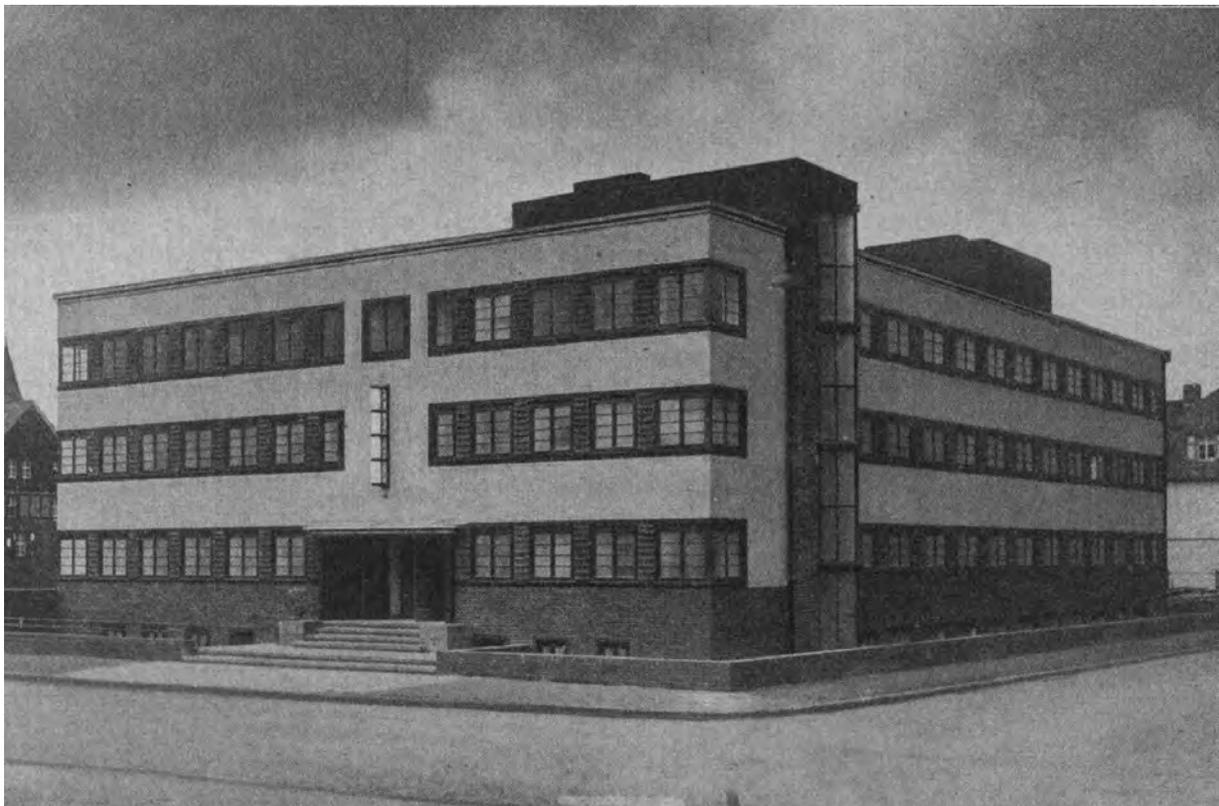


Abb. 14. 8 Hauptfassade Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim, 1929 (aus: A. Jung, Das Hallenschwimmbad-Ost, Frankfurt a. M. – Fechenheim, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1936, S. 32)

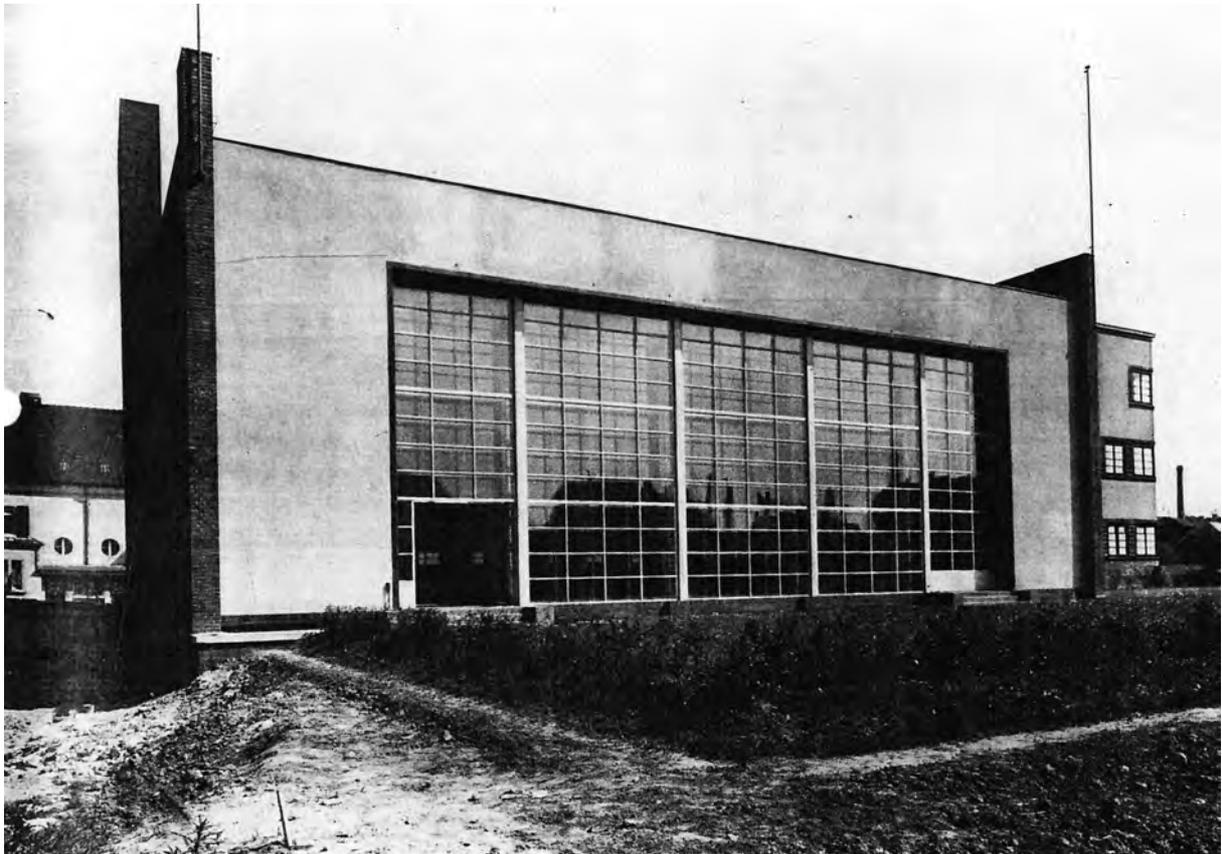


Abb. 14. 9 Glaswand Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim, 1929 (aus: O. A., Schwimmbad in Frankfurt a. Main-Fechenheim, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 524)

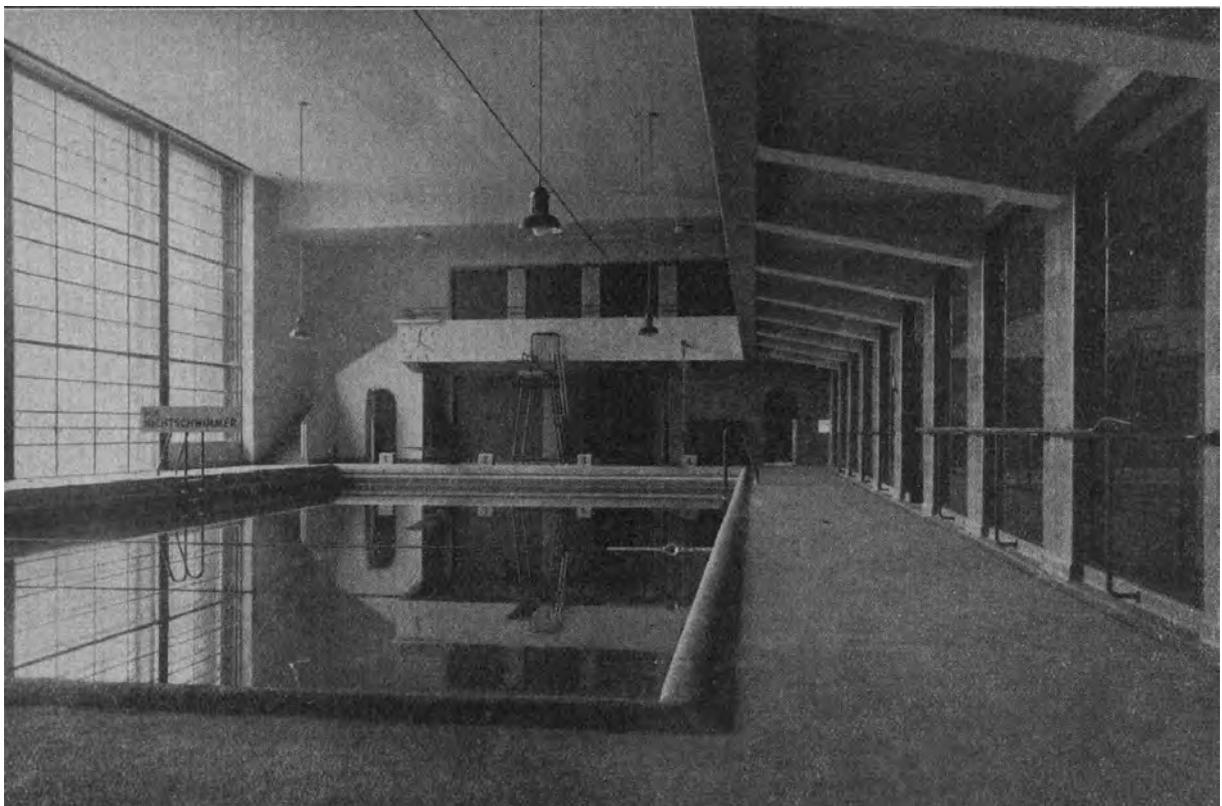


Abb. 14. 10 Schwimmhalle Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim, 1929 (aus: A. Jung, Das Hallenschwimmbad-Ost, Frankfurt a. M. – Fechenheim, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 3, 1936, S. 34)



Abb. 14. 11 Schwimmhalle in Frankfurt-Fechenheim, 1929 (aus: O. A., Schwimmbad in Frankfurt a. Main-Fechenheim, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 527)



Abb. 14. 12 Umkleiden im EG im Hallenbad in Frankfurt-Fechenheim, um 1933 (aus: Martin Elsässer, Schulen, Kirchen und Schwimmbäder, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 240)



Abb. 14. 13 Gartenbad in Frankfurt-Fechenheim, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 14. 14 Schwimmhalle Gartenbad in Frankfurt-Fechenheim, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Stadtbad in der Keplerschule in Freudenstadt

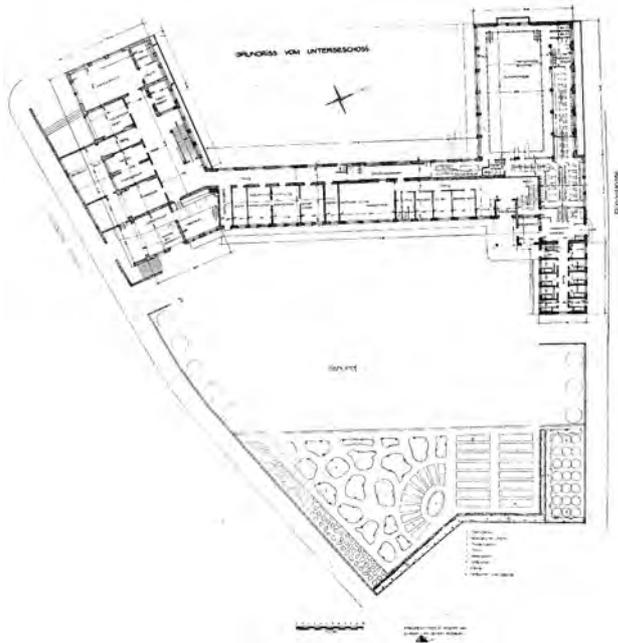


Abb. 15. 1 Ernst Hahn u. W. F. Schuh: Lage- und Untergeschossplan der Keplerschule mit Stadtbad in Freudenstadt, 1930 (aus: Der Neubau des Realgymnasiums und der Oberrealschule in Freudenstadt: Festschrift der Schwarzwald-Zeitung „Der Grenzer“, 1930, S. 7)

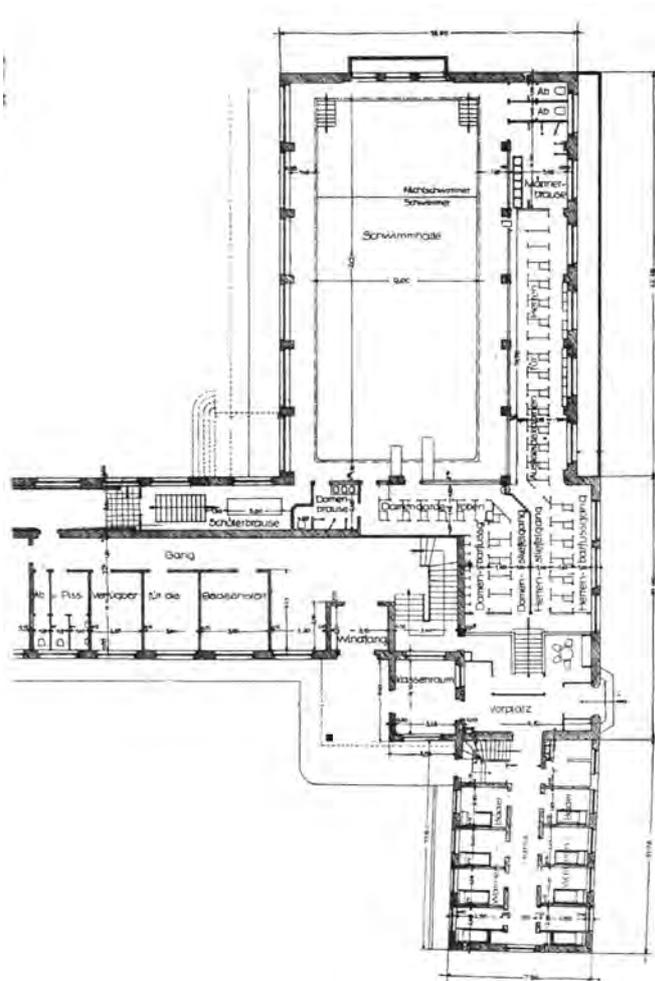


Abb. 15. 2 Untergeschoss der Keplerschule mit Stadtbad in Freudenstadt, 1930 (aus: Franz Klein, Einrichtung eines Hallenschwimmbades im Neubau des Realgymnasiums und der Oberrealschule zu Freudenstadt, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1931, S. 8)

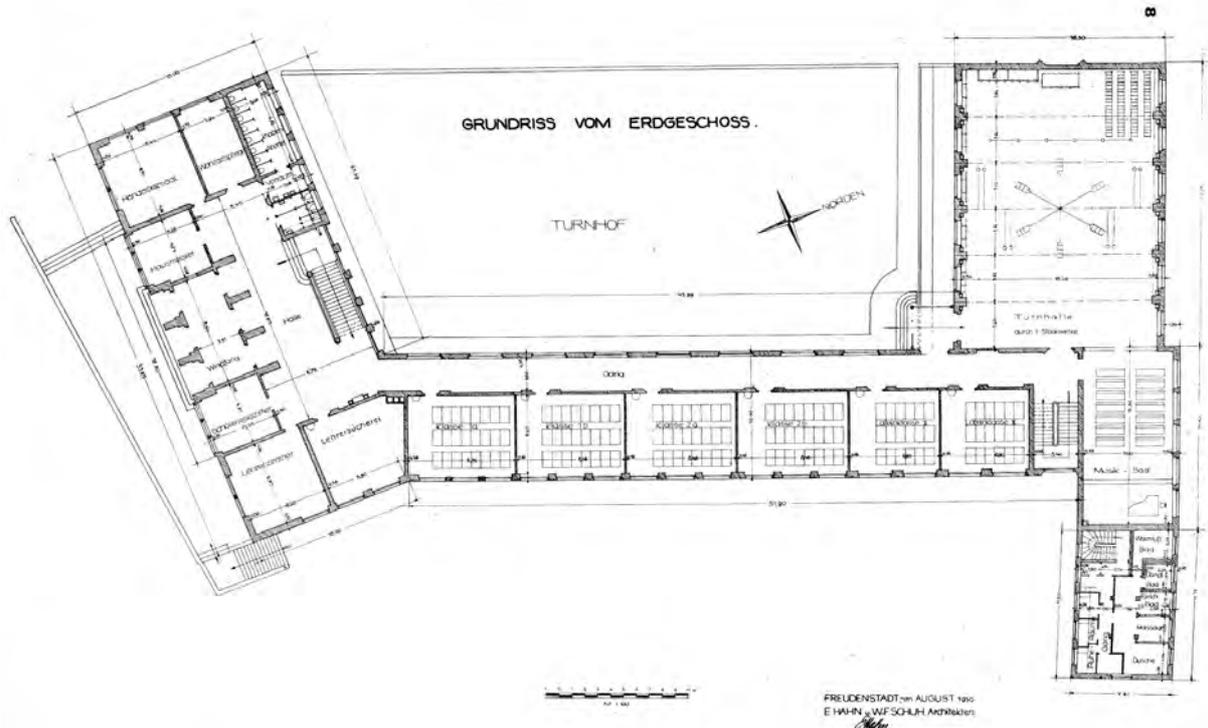


Abb. 15. 3 Ernst Hahn u. W. F. Schuh: Erdgeschossplan der Keplerschule mit Stadtbad in Freudenstadt, 1930 (aus: Der Neubau des Realgymnasiums und der Oberrealschule in Freudenstadt: Festschrift der Schwarzwald-Zeitung „Der Grenzer“, 1930, S. 8)

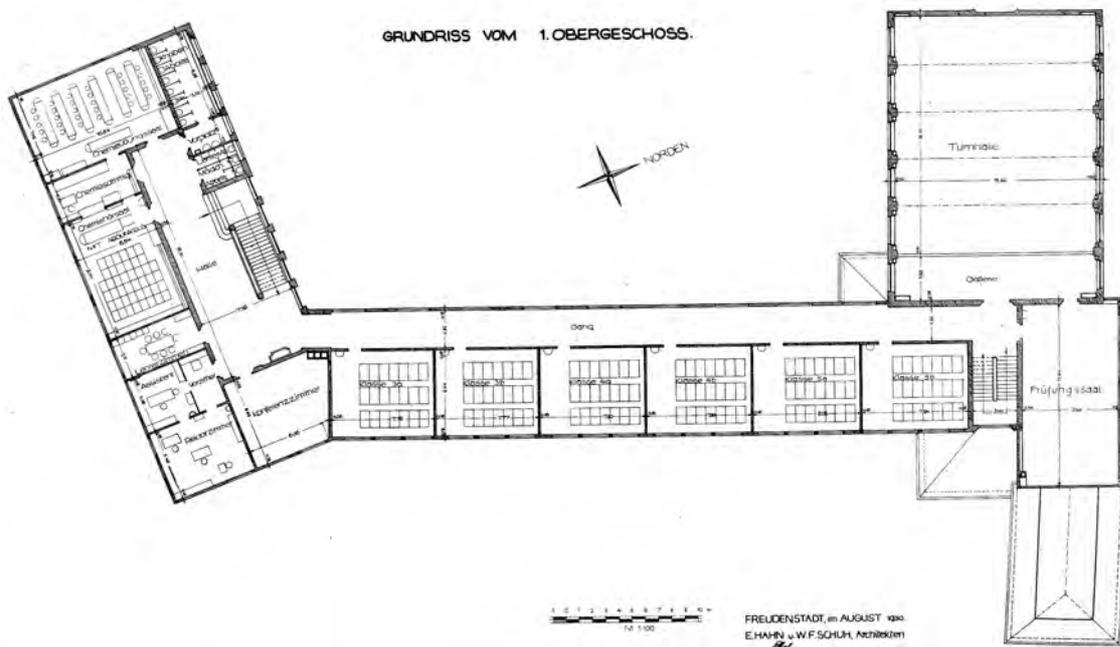


Abb. 15. 4 Ernst Hahn u. W. F. Schuh: Erstes Obergeschoss der Keplerschule mit Stadtbad in Freudenstadt, 1930 (aus: Der Neubau des Realgymnasiums und der Oberrealschule in Freudenstadt: Festschrift der Schwarzwald-Zeitung „Der Grenzer“, 1930, S. 9)



Abb. 15. 5 Ostfassade der Keplerschule mit Stadtbad in Freudenstadt, um 1930 (Stadtarchiv Freudenstadt, M 2 Album Ernst Hahn)



Abb. 15. 6 Nordflügel mit Schwimm- u. Turnhalle der Keplerschule in Freudenstadt, um 1930 (Stadtarchiv Freudenstadt, M 2 Album Ernst Hahn)



Abb. 15. 7 Schwimmhalle Stadtbad Freudenstadt, um 1930 (Stadtarchiv Freudenstadt, M 2 Album Ernst Hahn)

Abbildungen Stadtbad in Greiz



Abb. 16. 1 Alfred Paatz: Entwurf Stadtbad in Greiz, 1927/28 (Stadtarchiv Greiz, Bestand B, Nr. 6092, Verwaltungsbericht der Stadt Greiz 1927/1928, S. 17)

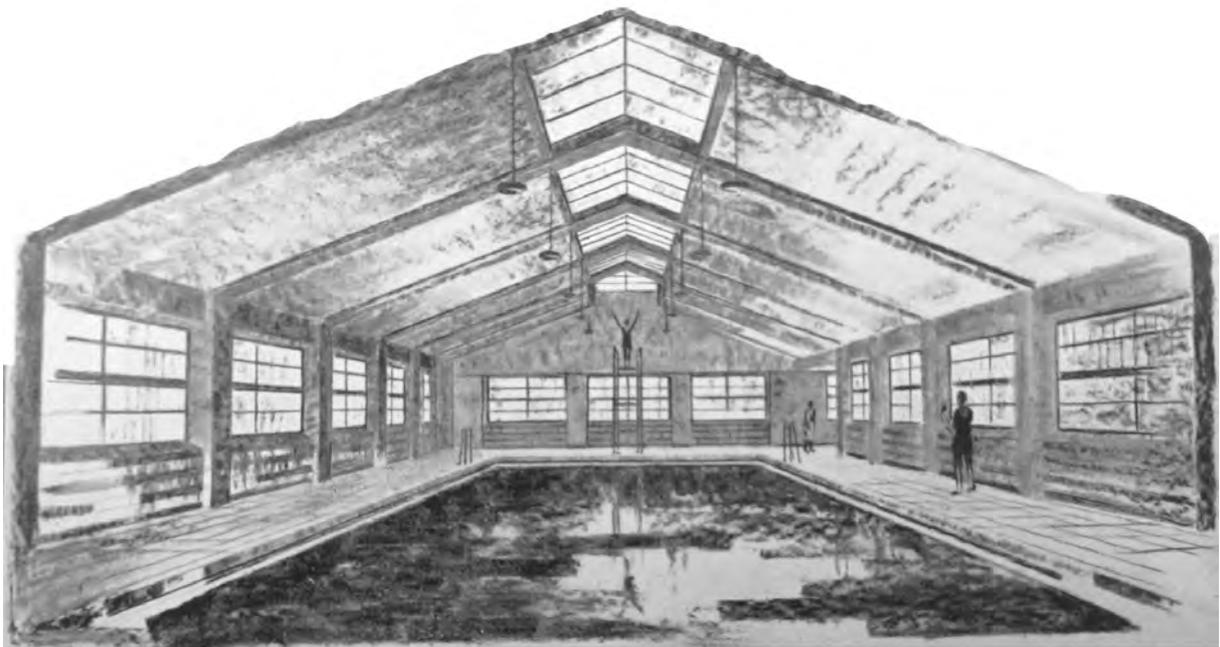


Abb. 16. 2 Alfred Paatz: Entwurf zur Schwimmhalle des Stadtbads in Greiz, 1927/28 (Stadtarchiv Greiz, Bestand B, Nr. 6092, Verwaltungsbericht der Stadt Greiz 1927/1928, S. 17)



Abb. 16. 3 Lageplan Stadtbad in Greiz, o. J. (Archiv Bauamt, Stadtverwaltung Greiz, Akte Marienstr. 4)

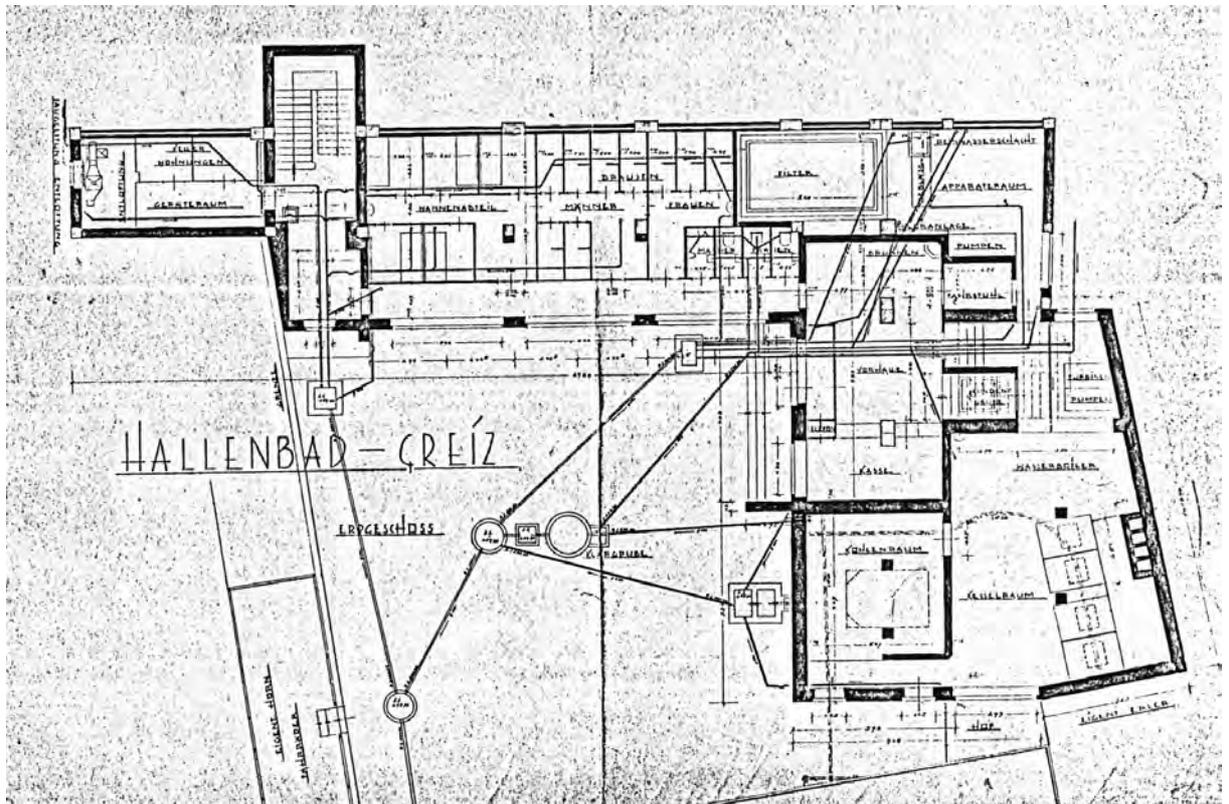


Abb. 16. 4 Alfred Paatz: Erdgeschoss Stadtbad in Greiz, Jan. 1929 (Archiv Bauamt, Stadtverwaltung Greiz, Akte Marienstr. 4)

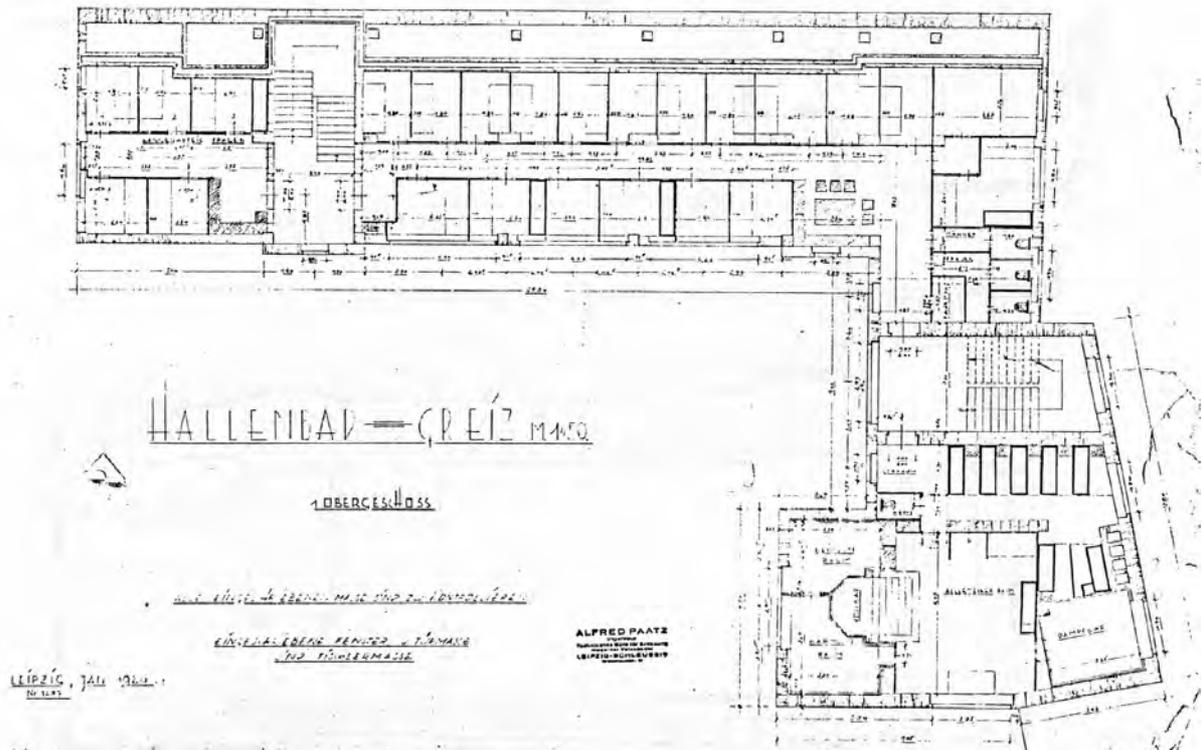


Abb. 16. 5 Alfred Paatz: Erstes Obergeschoss Stadtbad in Greiz, Jan. 1929 (Archiv Bauamt, Stadtverwaltung Greiz, Akte Marienstr. 4)

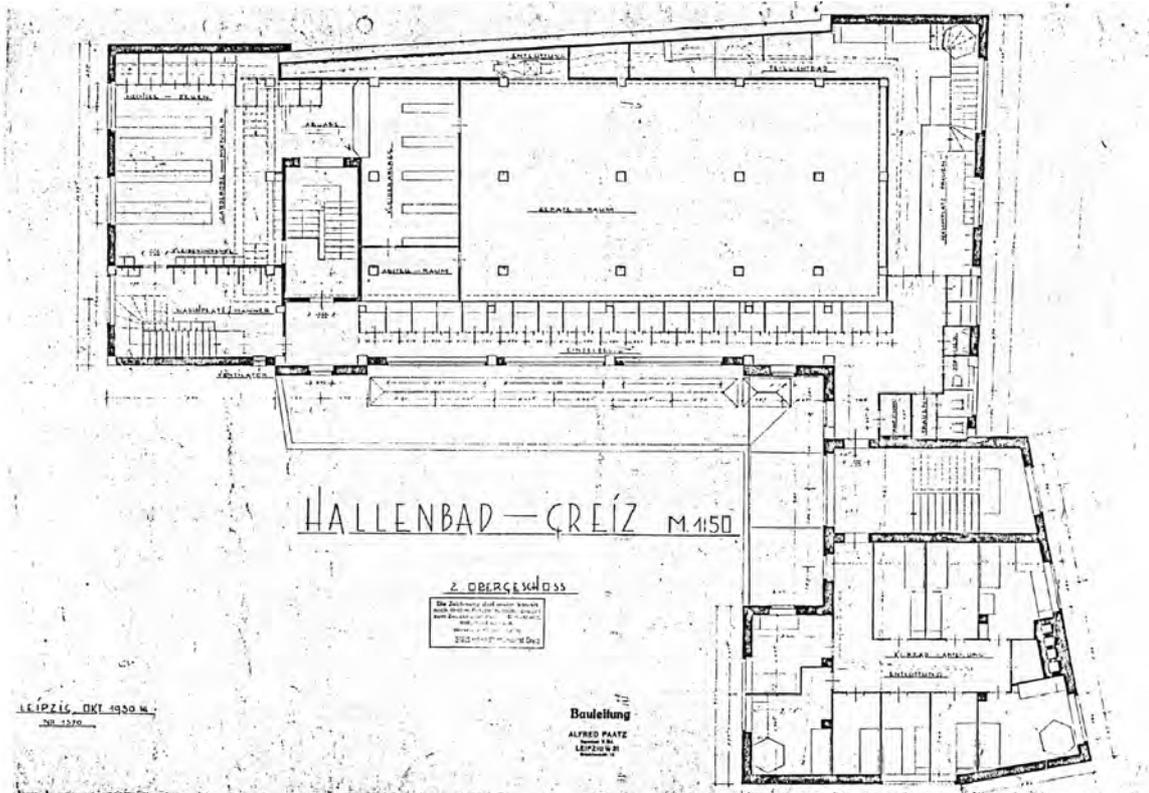


Abb. 16. 6 Alfred Paatz: Zweites Obergeschoss Stadtbad in Greiz, Okt. 1930 (Archiv Bauamt, Stadtverwaltung Greiz, Akte Marienstr. 4)

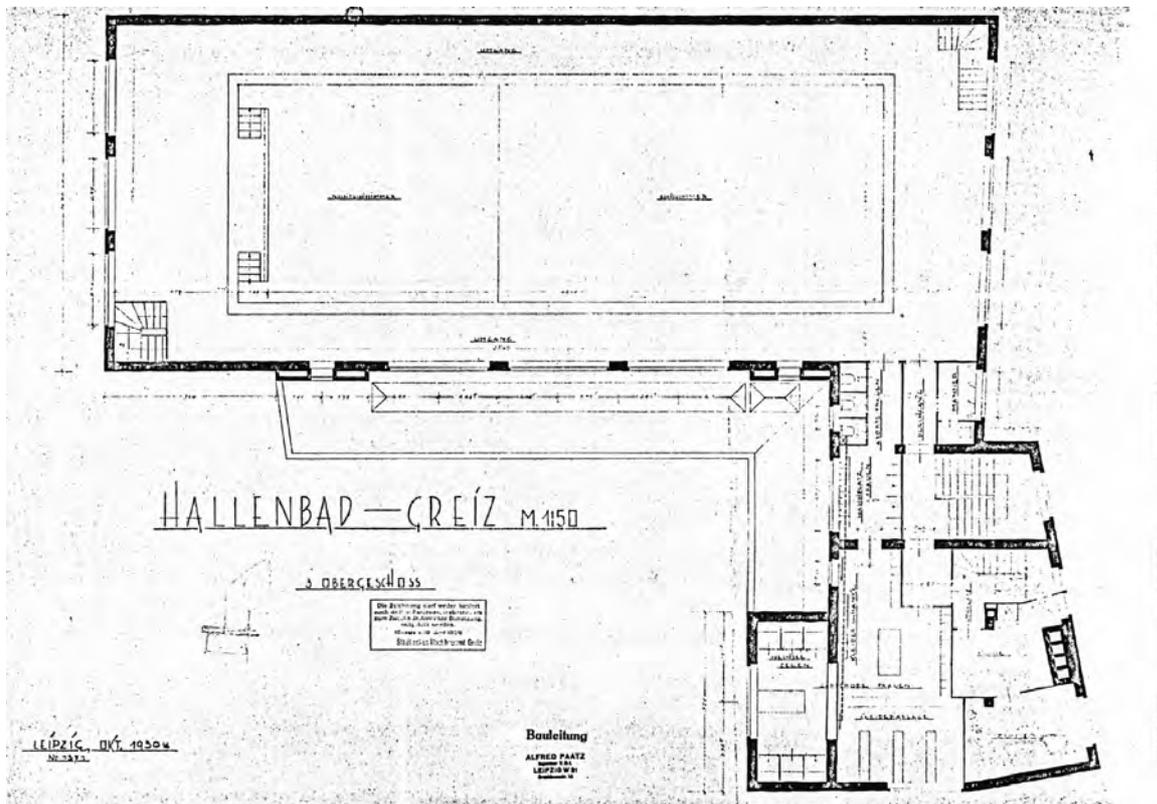


Abb. 16. 7 Alfred Paatz: Drittes Obergeschoss Stadtbad in Greiz, Okt. 1930 (Archiv Bauamt, Stadtverwaltung Greiz,, Akte Marienstr. 4)

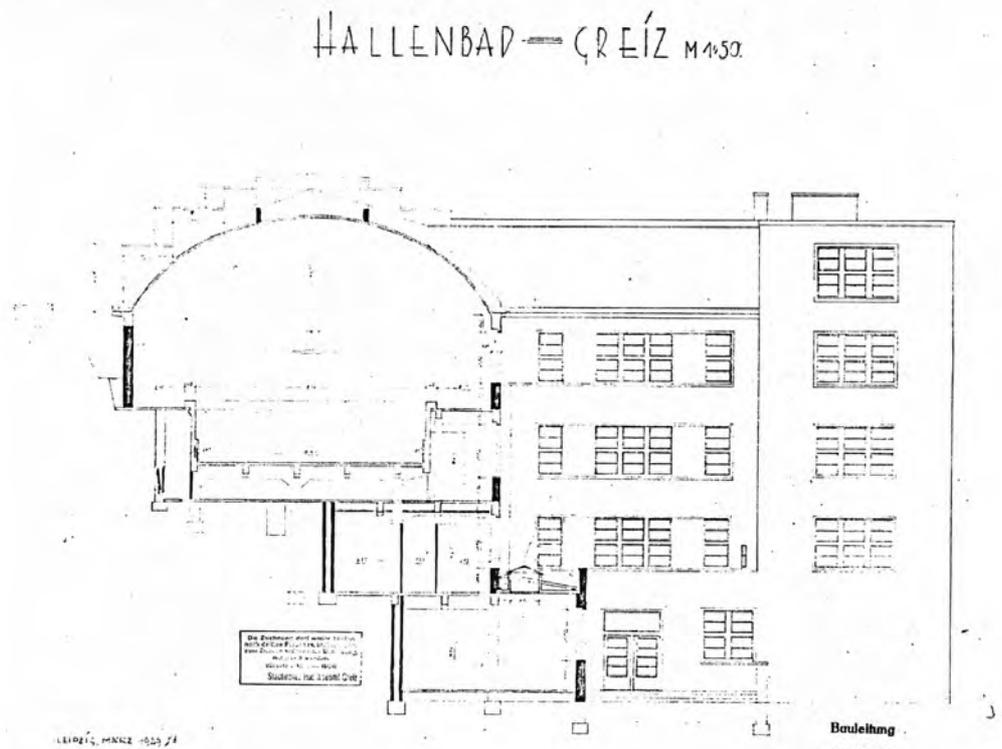


Abb. 16. 8 Alfred Paatz: Querschnitt Stadtbad in Greiz, 1929 (Archiv Bauamt, Stadtverwaltung Greiz,, Akte Marienstr. 4)

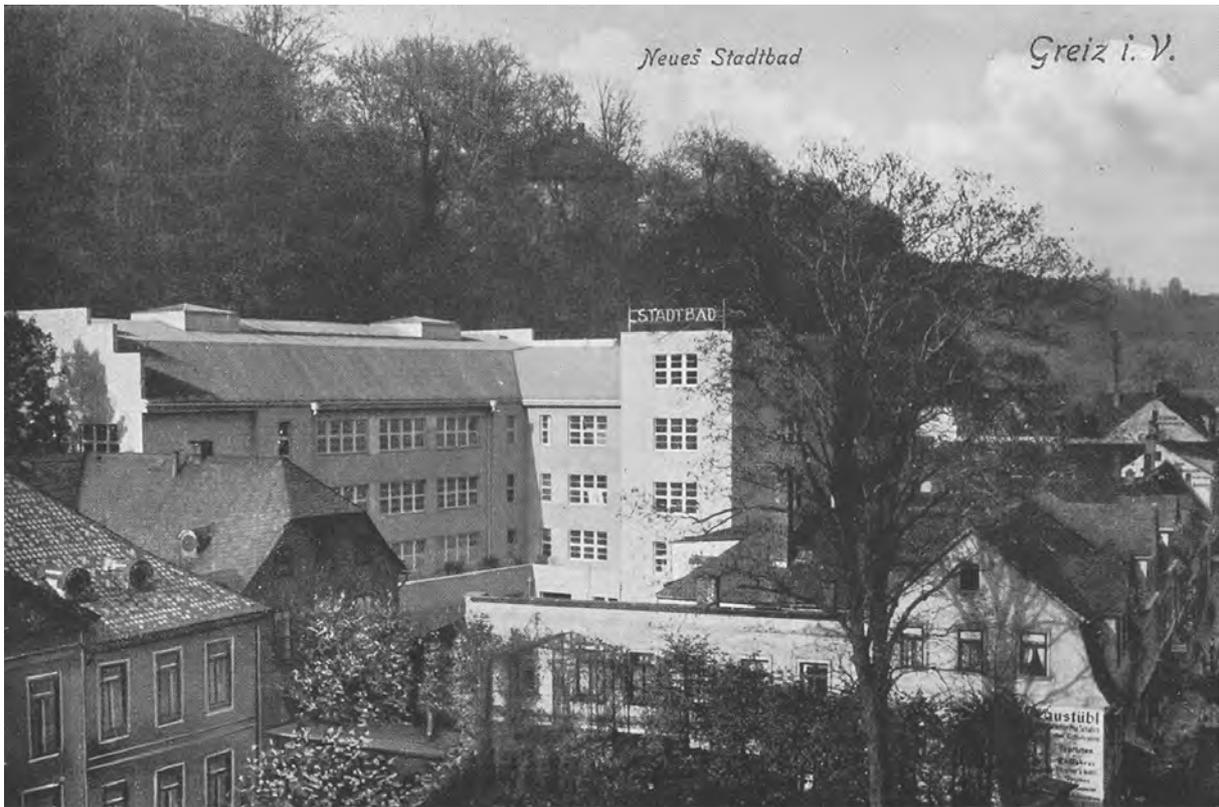


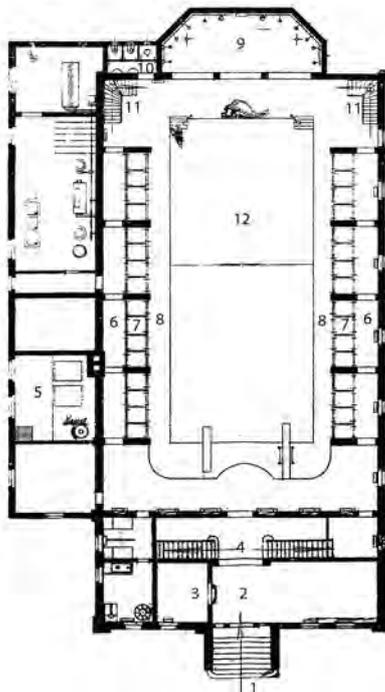
Abb. 16. 9 Stadtbad in Greiz, um 1929 (Privatsammlung Steffi Markowski, Greiz)



Abb. 16. 10 Schwimmhalle Stadtbad in Greiz, 1929 (Stadtarchiv Greiz)

Abbildungen Badeanstalt in Hagen-Boele

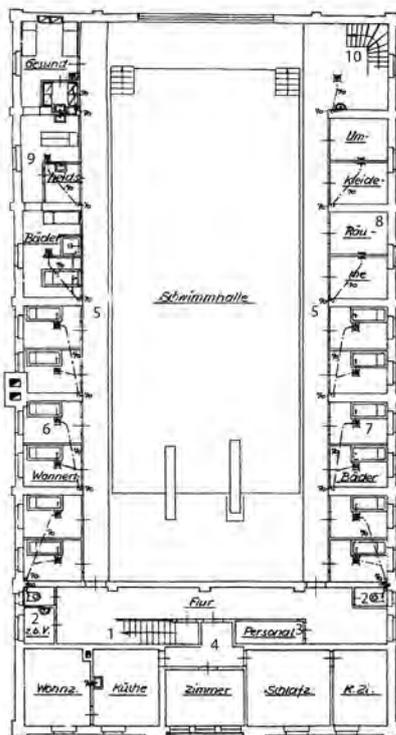
Swimbad Boele.
M. 7.210



Erdgeschoss

- 1 Eingangstreppe
- 2 Eingangshalle
- 3 Kasse
- 4 Haupttreppe
- 5 Kesselhaus
- 6 Stiefelgang
- 7 Dauerumkleidekabine mit Vorhang (32)
- 8 Barfußgang
- 9 Reinigungsraum mit Brausen (10)
- 10 Aborte
- 11 Treppe
- 12 Mehrzweckbecken (10x22m)

Abb. 17. 1 Hermann Tenge: Erdgeschoss Badeanstalt in Hagen-Boele, Juni 1926, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Bauaktenarchiv der Stadt Hagen, Hospitalstraße 4, A.Z. 94/25)



1. Obergeschoss

- 1 Haupttreppe
- 2 Abort
- 3 Personalraum
- 4 Personalwohnung (4Z+KD)
- 5 Zuschauerempore
- 6 Wannenbäder für Herren (6)
- 7 Wannenbäder für Damen (6)
- 8 Umkleide
- 9 Gesundheitsbäder (ehem. Umkleide)
- 10 Treppe

Abb. 17. 2 Obergeschoss Badeanstalt in Hagen-Boele, 1959, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Bauaktenarchiv der Stadt Hagen, Hospitalstraße 4, A.Z. 1486/59)



Abb. 17. 3 Badeanstalt in Hagen-Boele, 1925 (aus: Festkomitee 750 Jahre Boele e. V. (Hrsg.), 750 Jahre Boele 1252-2002: Heimatgeschichtliche Skizzen, Hagen 2002, S. 15)



Abb. 17. 4 Schwimmhalle Badeanstalt in Hagen-Boele, um 1925 (aus: Festkomitee 750 Jahre Boele e. V. (Hrsg.), 750 Jahre Boele 1252-2002: Heimatgeschichtliche Skizzen, Hagen 2002, S. 16)



Abb. 17. 5 Schwimmhalle Badeanstalt in Hagen-Boele nach dem Umbau mit Wandmosaik von Carl Baumann, 1957 (aus: Stadt Hagen (Hrsg.), Hagen baut auf: 20 Jahre Entwicklung und Aufbau der Stadt 1945 bis 1964, Hagen 1964, S. 127)



Abb. 17. 6 Backstube Käsigen (ehem. Badeanstalt) in Hagen-Boele, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 17. 7 Ehem. Schwimmhalle Badeanstalt in Hagen-Boele, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Stadtbad in Hagen-Haspe

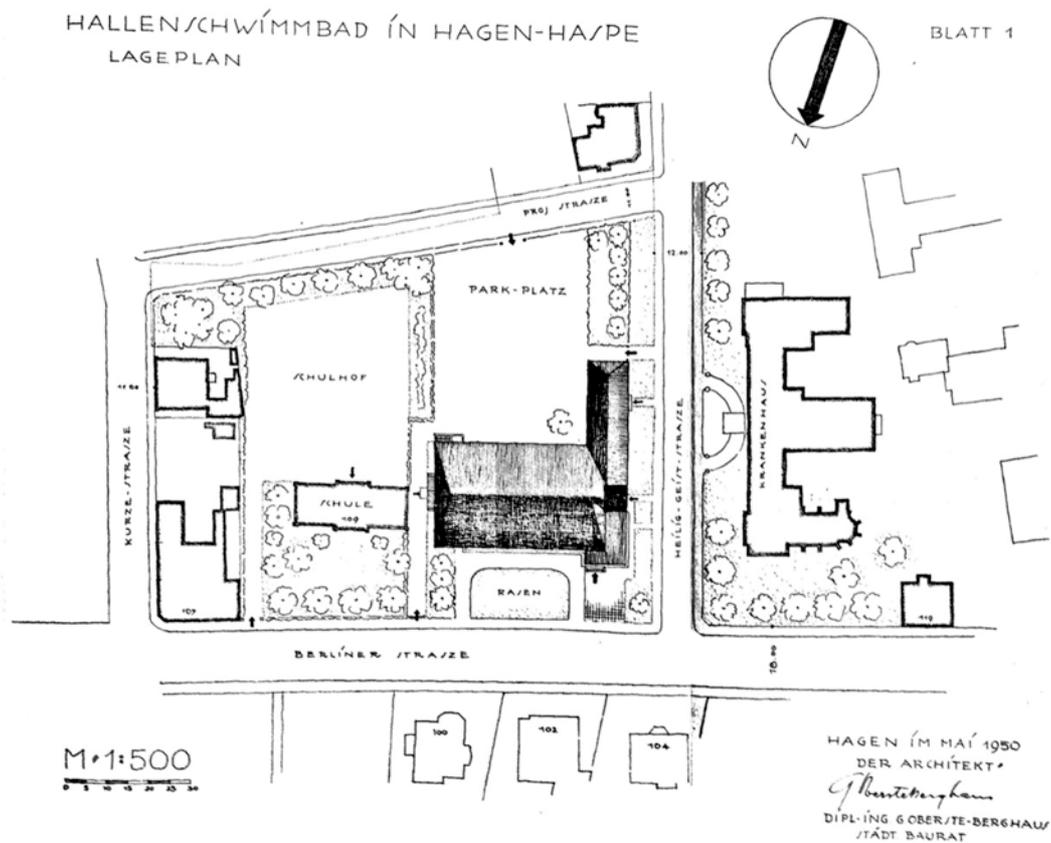


Abb. 18. 1 Günther Oberste-Berghaus: Lageplan Stadtbad in Hagen-Haspe, Mai 1950 (aus: Stadtgemeinde Hagen, Denkschrift zum Weiterbau und zur Fertigstellung des Hallenschwimmbades in Hagen-Haspe, Hagen 1950, o. S.)

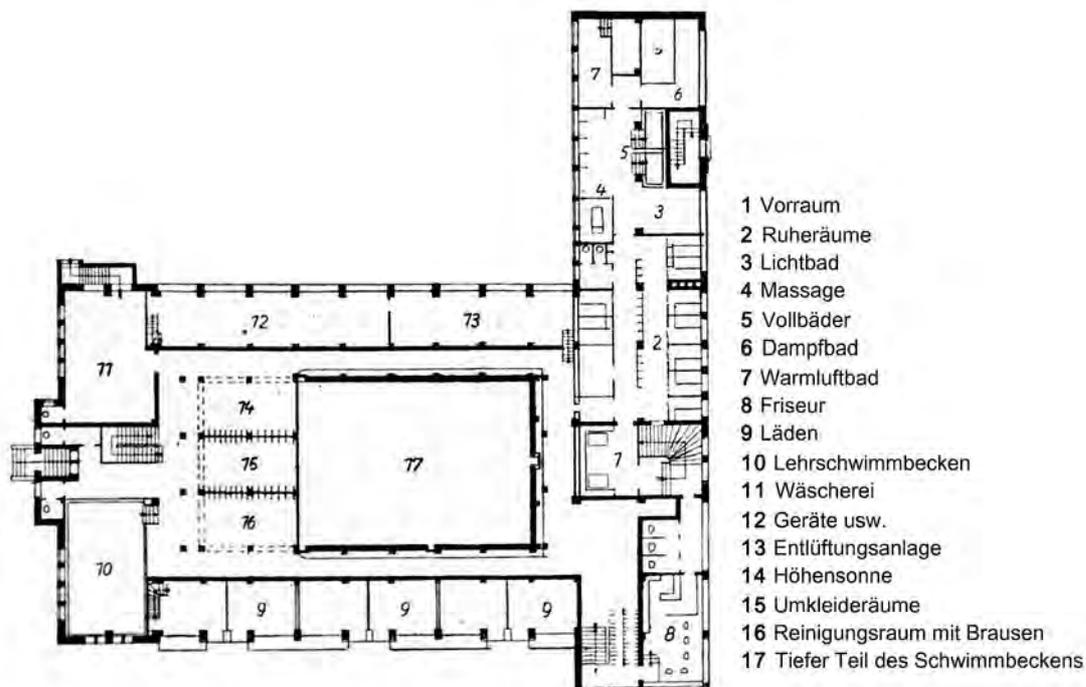


Abb. 18. 2 Günther Oberste-Berghaus: Untergeschoss Stadtbad in Hagen-Haspe, 1933, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (aus: Günther Oberste-Berghaus, Städtische Bauten in Hagen-Haspe 1929/32, in: Monatshefte für Baukunst und Städtebau, 1933, 6, S. 258, Abb. 4)

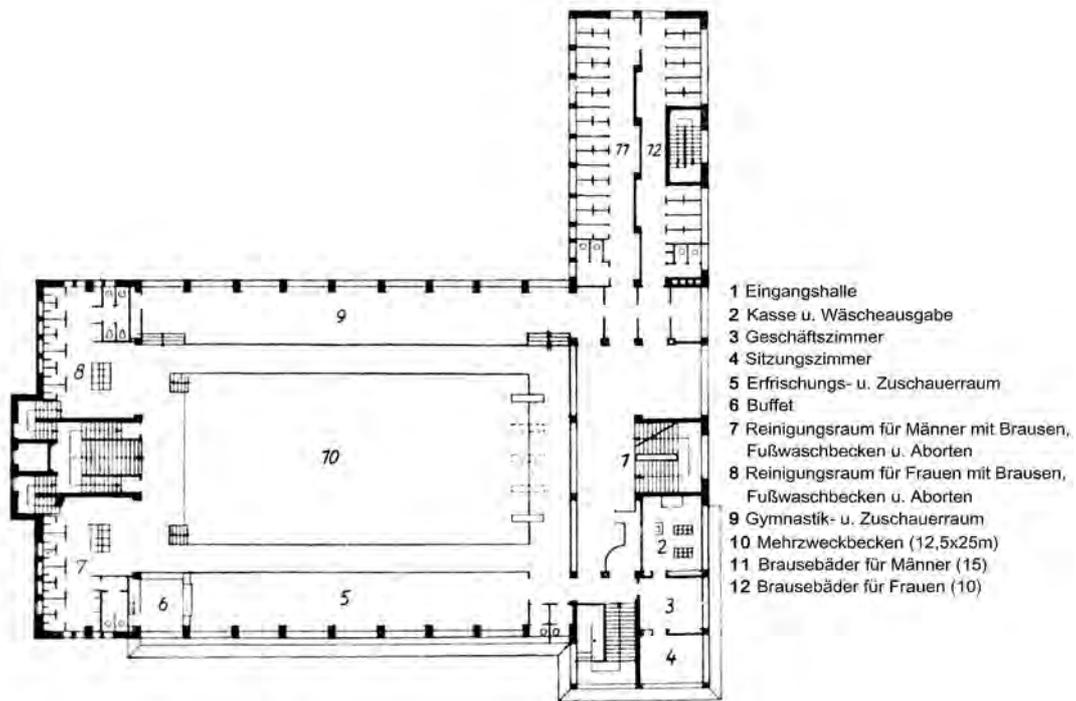


Abb. 18. 3 Günther Oberste-Berghaus: Erdgeschoss Stadtbad in Hagen-Haspe, 1933, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (aus: Günther Oberste-Berghaus, Städtische Bauten in Hagen-Haspe 1929/32, in: Monatshefte für Baukunst und Städtebau, 1933, 6, S. 258, Abb. 5)

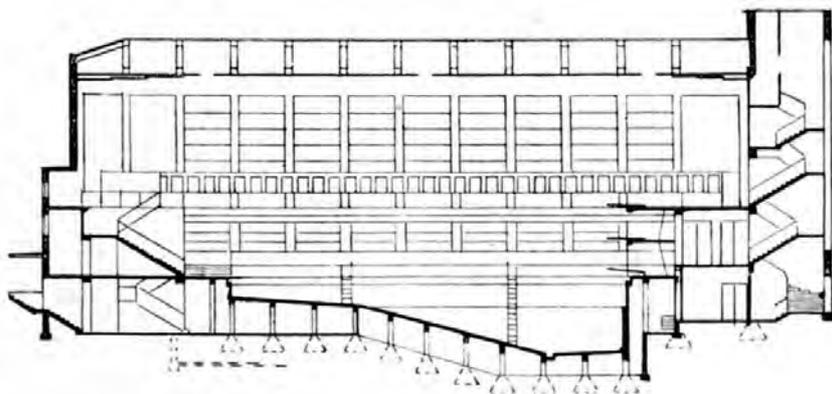


Abb. 18. 4 Günther Oberste-Berghaus: Querschnitt Stadtbad in Hagen-Haspe, 1933 (aus: Günther Oberste-Berghaus, Städtische Bauten in Hagen-Haspe 1929/32, in: Monatshefte für Baukunst und Städtebau, 1933, 6, S. 258, Abb. 3)

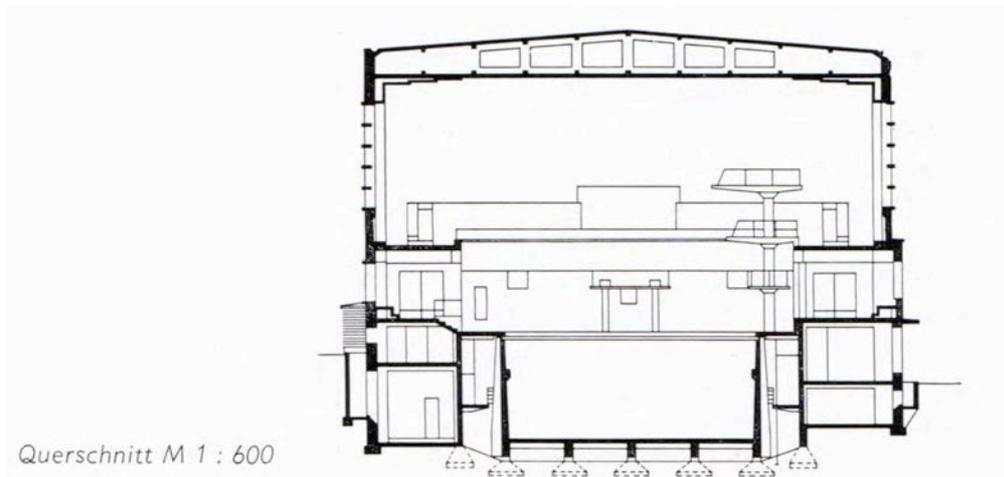


Abb. 18. 5 Günther Oberste-Berghaus: Querschnitt Stadtbad in Hagen-Haspe, 1960 (aus: Dietrich Fabian, Bäder: Handbuch für Bäderbau und Badewesen, München 1960, S. 223)



Abb. 18. 6 Stadtbad in Hagen-Haspe, 1933 (aus: Günther Oberste-Berghaus, Städtische Bauten in Hagen-Haspe 1929/32, in: Monatshefte für Baukunst und Städtebau, 1933, 6, S. 258, Abb. 2)



Abb. 18. 7 Stadtbad in Hagen-Haspe, 1933 (aus: Günther Oberste-Berghaus, Städtische Bauten in Hagen-Haspe 1929/32, in: Monatshefte für Baukunst und Städtebau, 1933, 6, S. 257, Abb. 1)

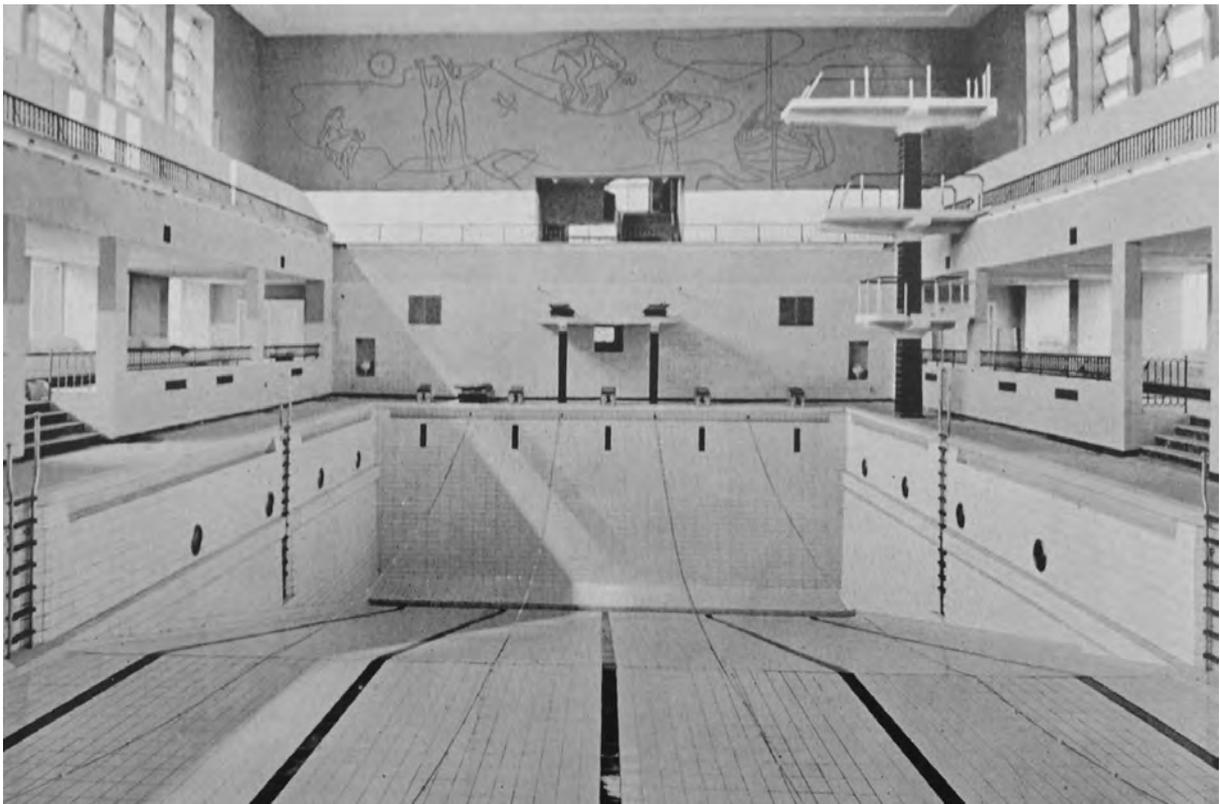


Abb. 18. 8 Schwimmhalle Stadtbad in Hagen-Haspe, 1952 (aus: Stadtgemeinde Hagen, Zur Eröffnung des Stadtbades Hagen-Haspe: 15. August 1952, Hagen 1952, o. S.)

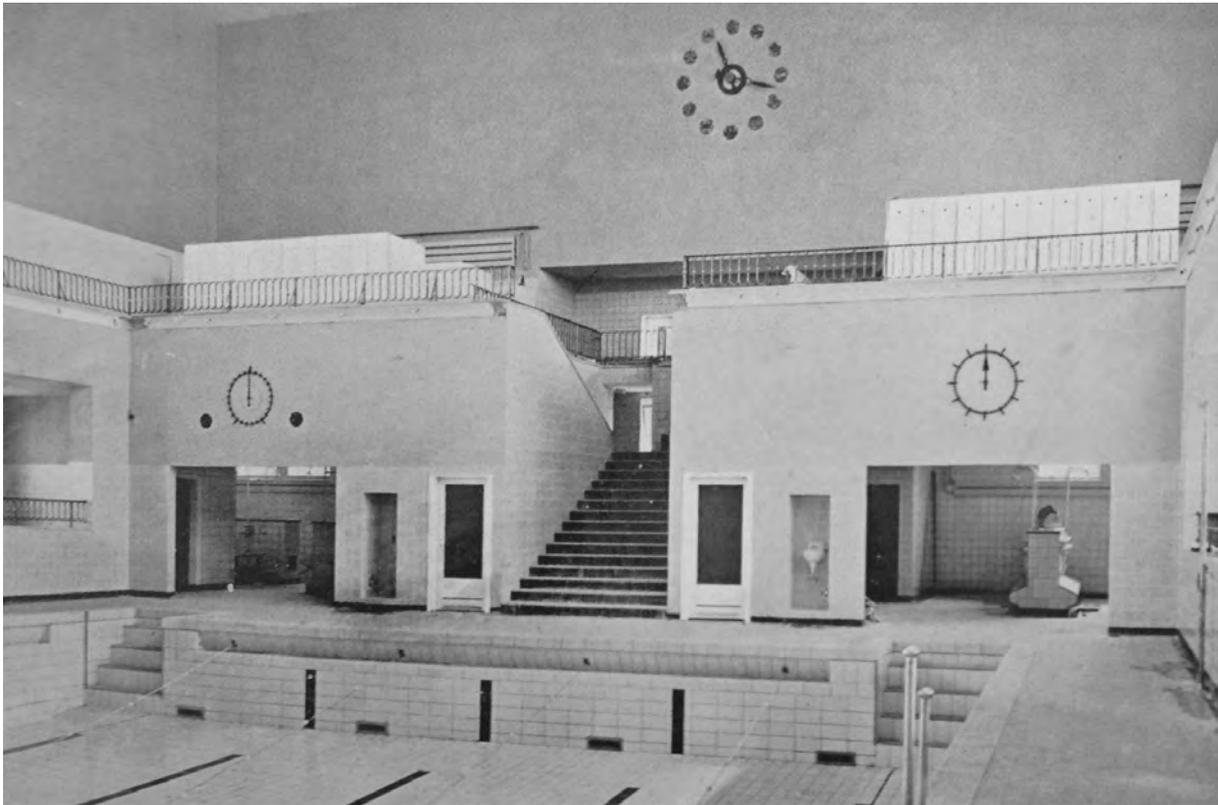


Abb. 18. 9 Schwimmhalle Stadtbad in Hagen-Haspe, 1952 (aus: Stadtgemeinde Hagen, Zur Eröffnung des Stadtbades Hagen-Haspe: 15. August 1952, Hagen 1952, o. S.)



Abb. 18. 10 Seniorenwohnheim (chem. Stadtbad) in Hagen-Haspe, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 18. 11 Ehem. Schwimmhalle Hagen-Haspe, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Stadtbad in Hindenburg OS (Miejski Zakład Kąpielowy Zabrze)

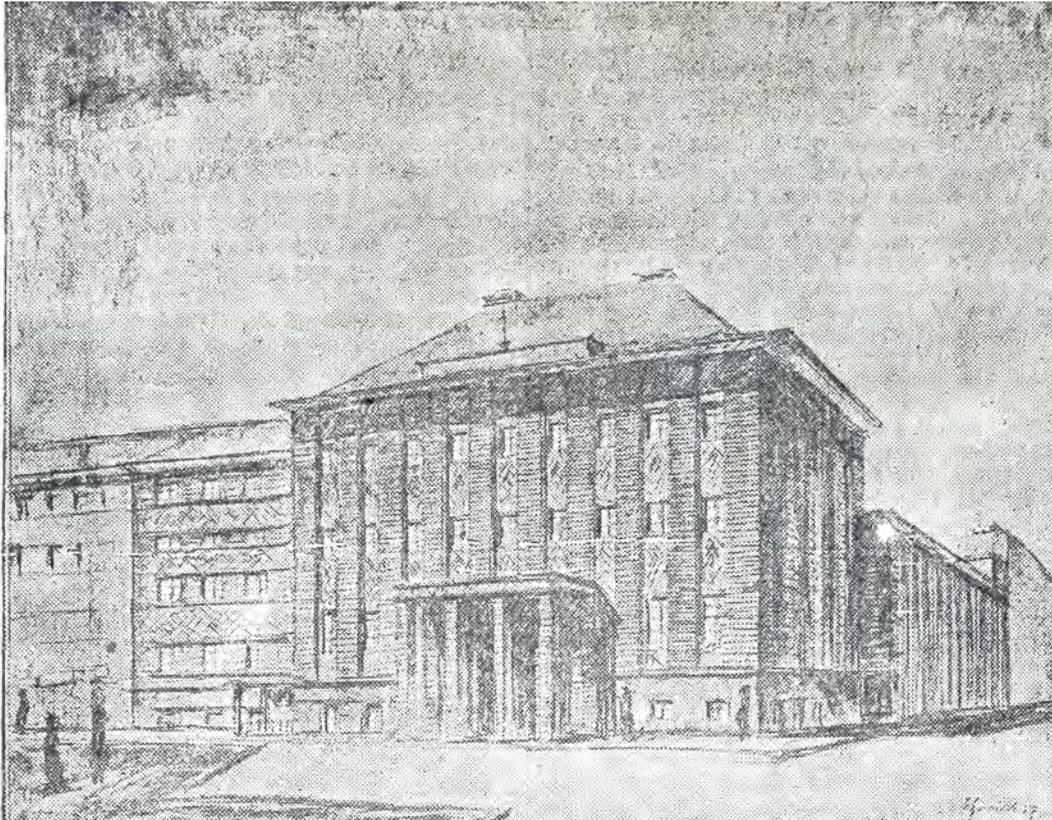


Abb. 19. 1 Entwurf zum Stadtbad Hindenburg, April 1927 (aus: Der Oberschlesische Wanderer, Hindenburg bekommt eine Badeanstalt und ein Hallenschwimmbad, 76, 1. April 1927)

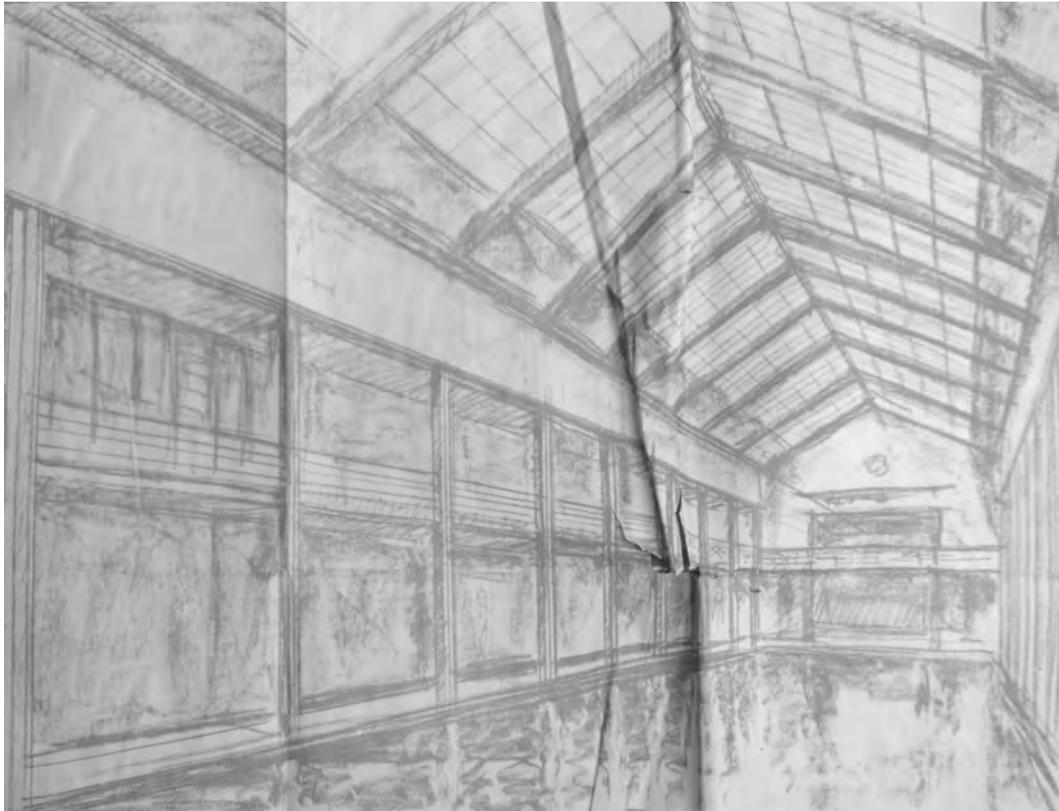


Abb. 19. 2 Entwurf zur Schwimmhalle Stadtbad Hindenburg, April 1927 (Urząd Miejski w Zabrze, Akta Plac Krakowski 10a, 1247/1)

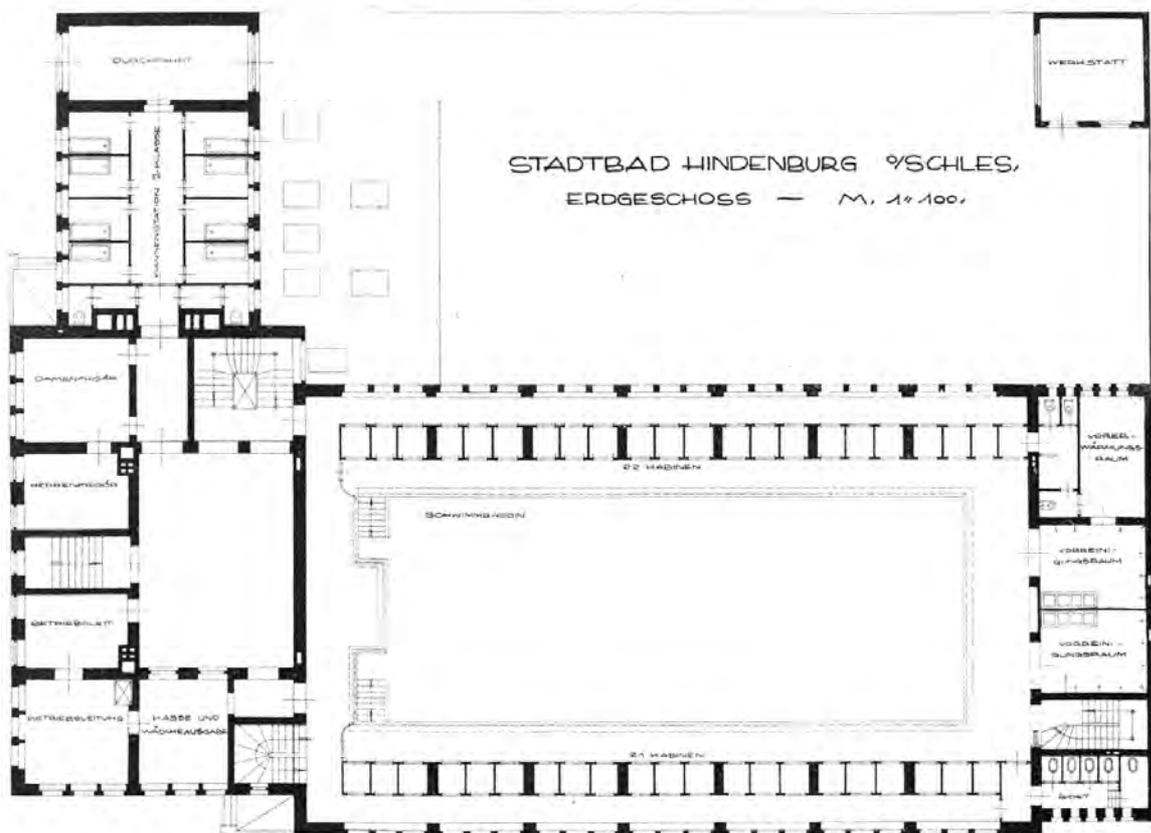


Abb. 19. 3 Erdgeschoss Stadtbad in Hindenburg OS, 1930 (aus: Conrad Pahde und Georg Bennecke, Das Stadtbad in Hindenburg (Oberschlesien), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1930, S. 20)

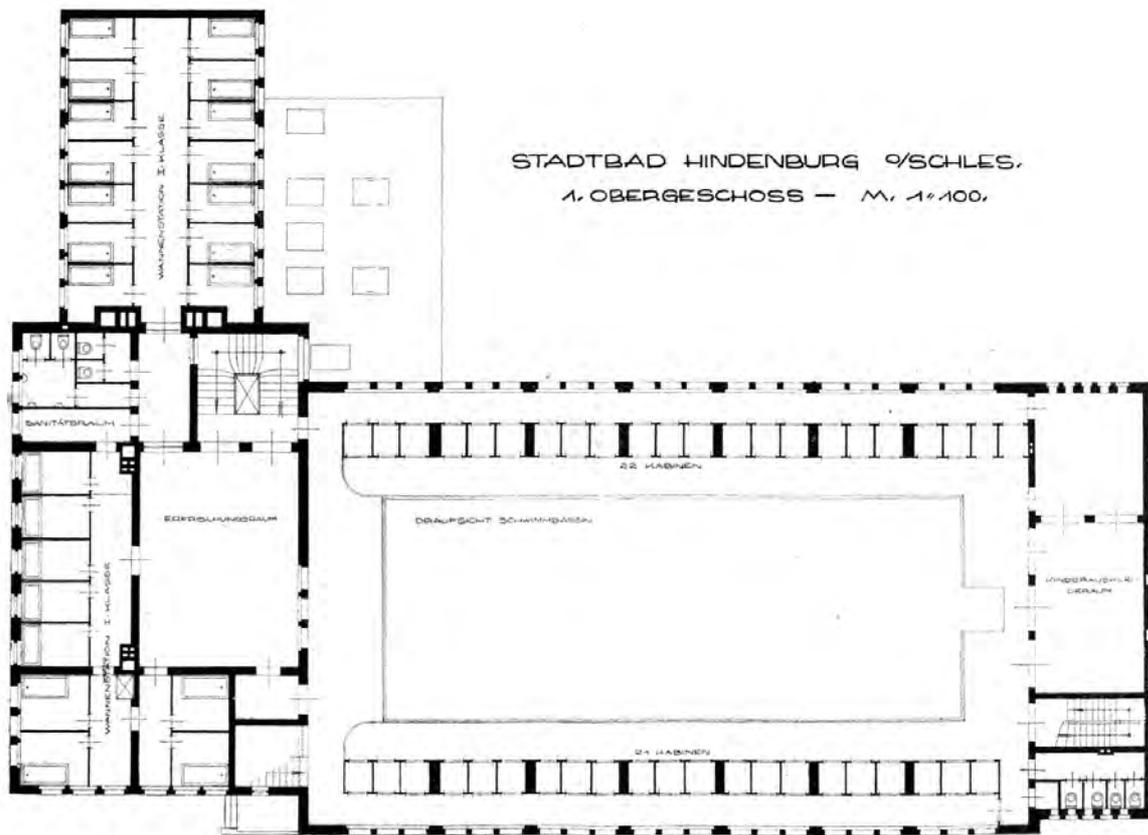


Abb. 19. 4 Erstes Obergeschoss Stadtbad in Hindenburg OS, 1930 (aus: Conrad Pahde und Georg Bennecke, Das Stadtbad in Hindenburg (Oberschlesien), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1930, S. 21)

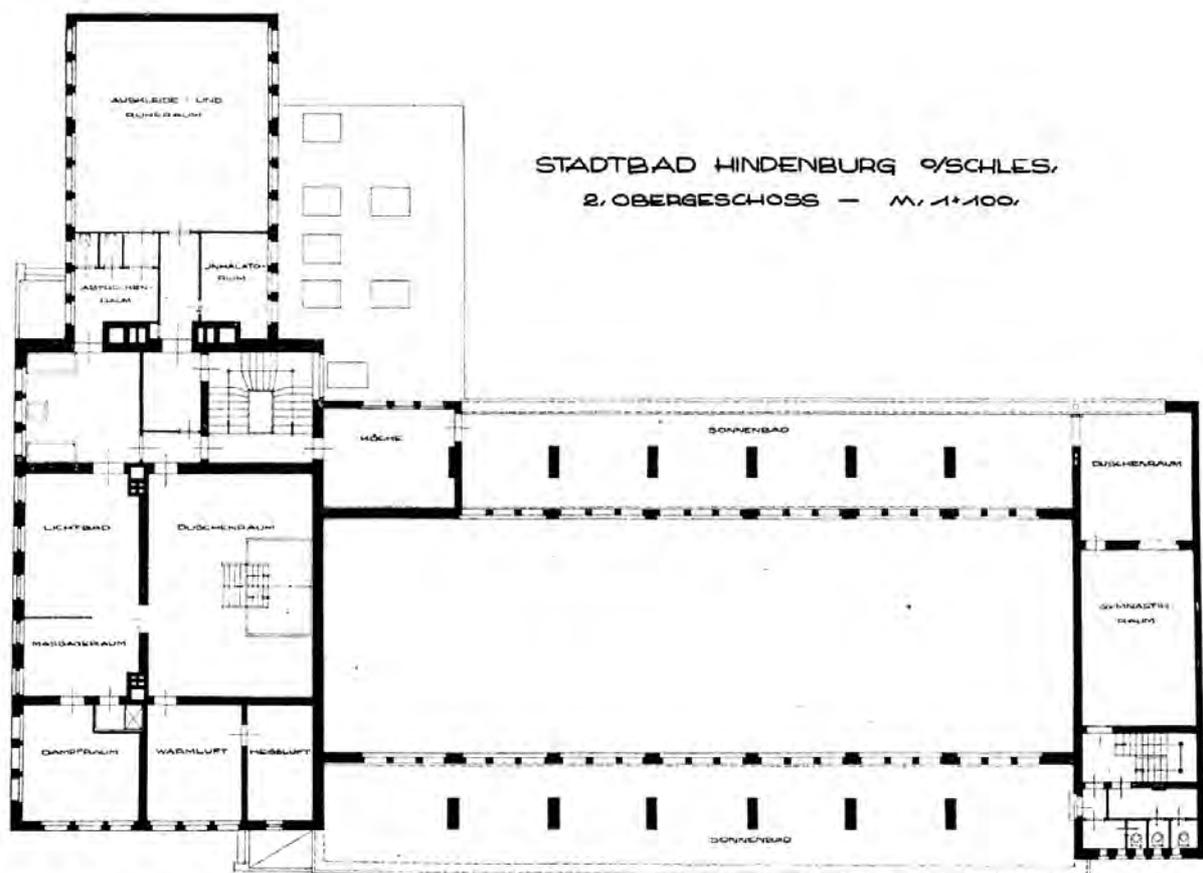


Abb. 19. 5 Zweites Obergeschoss Stadtbad in Hindenburg OS, 1930 (aus: Conrad Pahde und Georg Bennecke, Das Stadtbad in Hindenburg (Oberschlesien), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1930, S. 22)

STADTBAD HINDENBURG O/SCHLES,
LÄNGENSCHNITT - M. 1:100

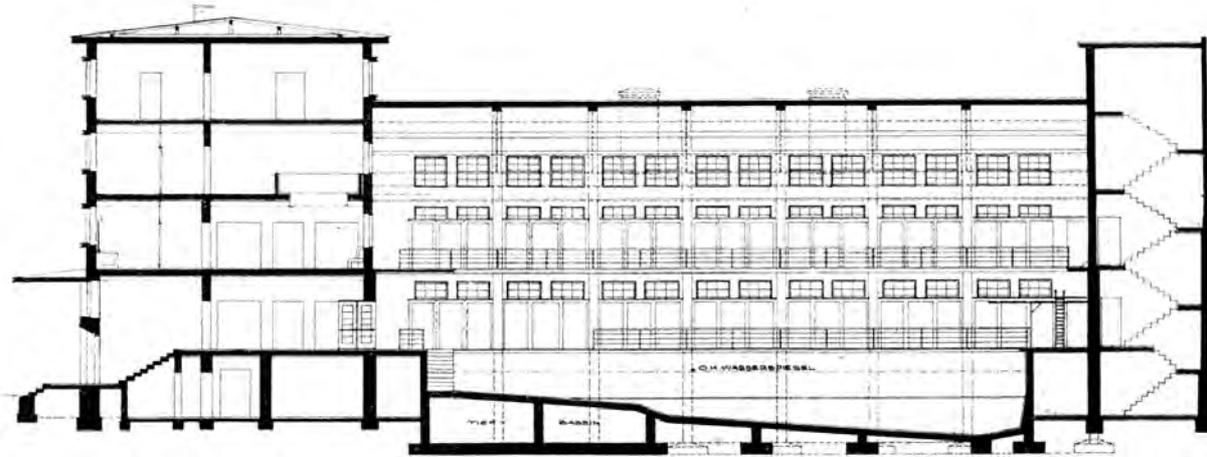


Abb. 19. 6 Längsschnitt Stadtbad in Hindenburg OS, 1930 (aus: Conrad Pahde und Georg Bennecke, Das Stadtbad in Hindenburg (Oberschlesien), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1930, S. 20)

STADTBAD HINDENBURG O/SCHLES,
QUERSCHNITT - M. 1:100

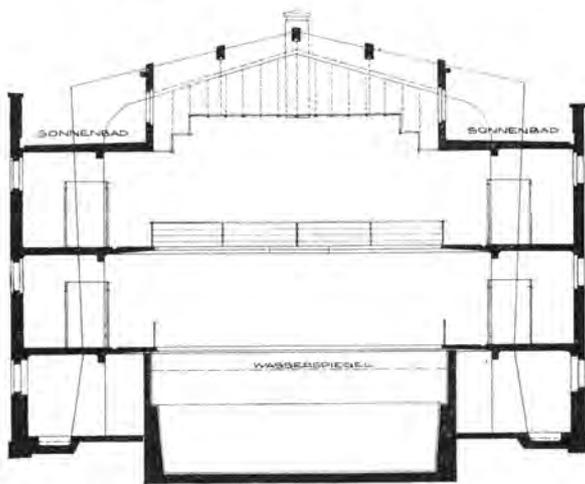


Abb. 19. 7 Querschnitt Stadtbad in Hindenburg OS, 1930 (aus: Conrad Pahde und Georg Bennecke, Das Stadtbad in Hindenburg (Oberschlesien), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1930, S. 21)

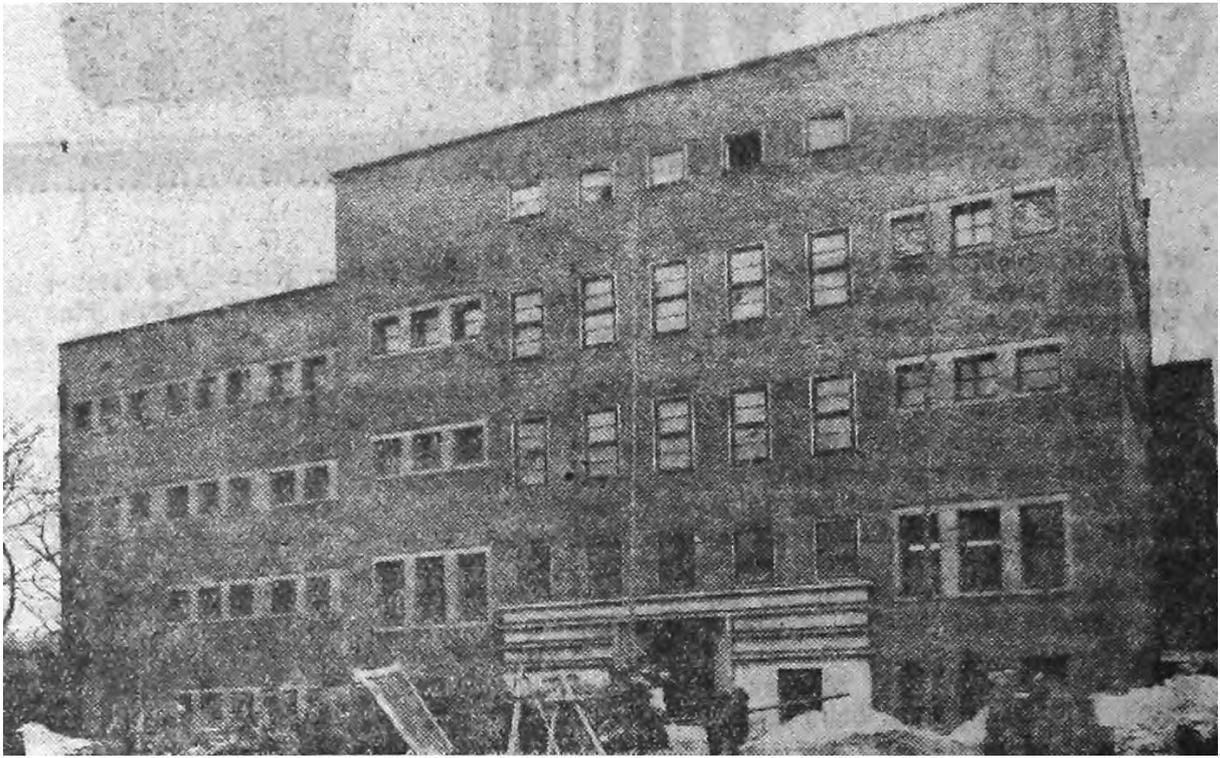


Abb. 19. 8 Stadtbad Hindenburg, März 1929 (aus: Der Oberschlesische Wanderer, Was bringt der Osterhase den Hindenburgern? Buntfarbige kommunale Ostereier – Faule Eier und Eier, die noch nicht gelegt, aber ausgebrütet sind...!, 75, 31. März/1. April 1929)

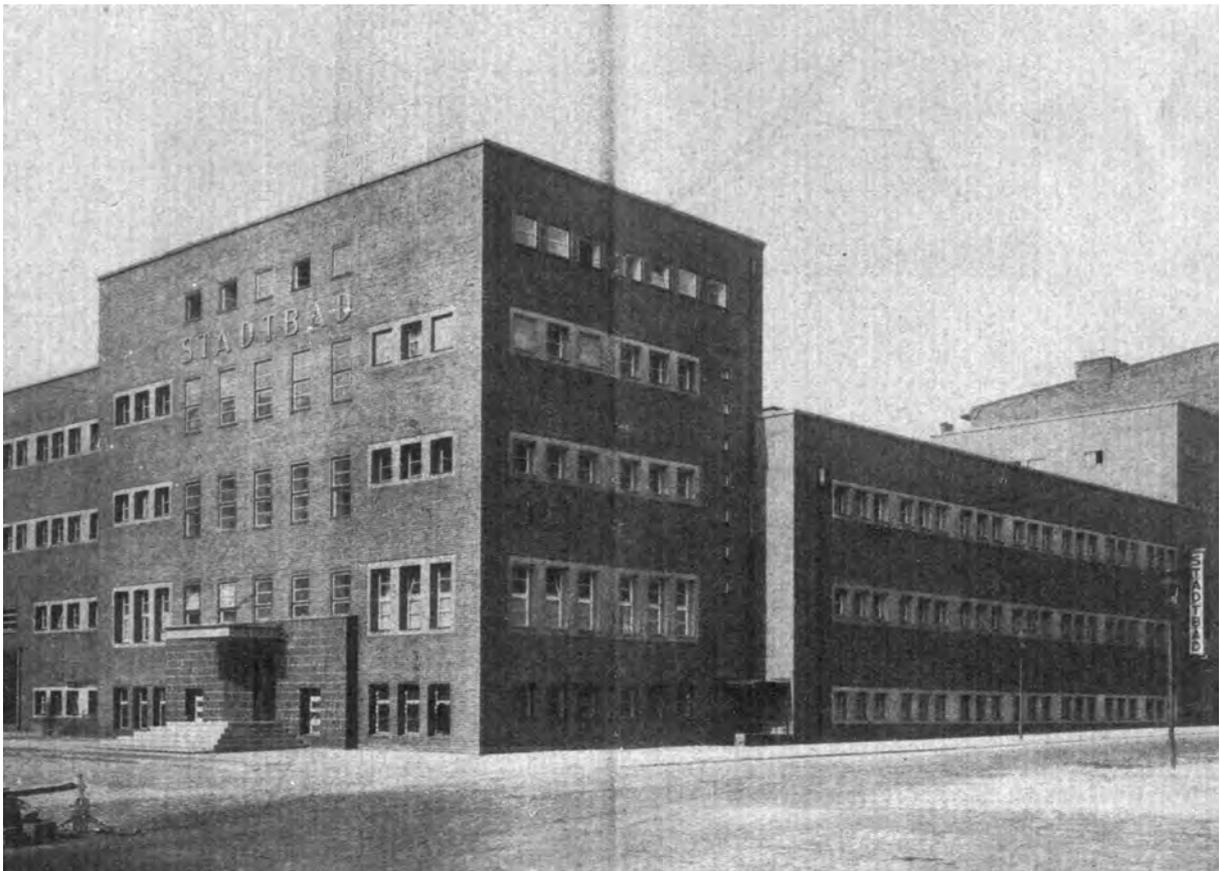


Abb. 19. 9 Stadtbad in Hindenburg OS, 1930 (aus: Conrad Pahde und Georg Bennecke, Das Stadtbad in Hindenburg (Oberschlesien), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1930, S. 17)

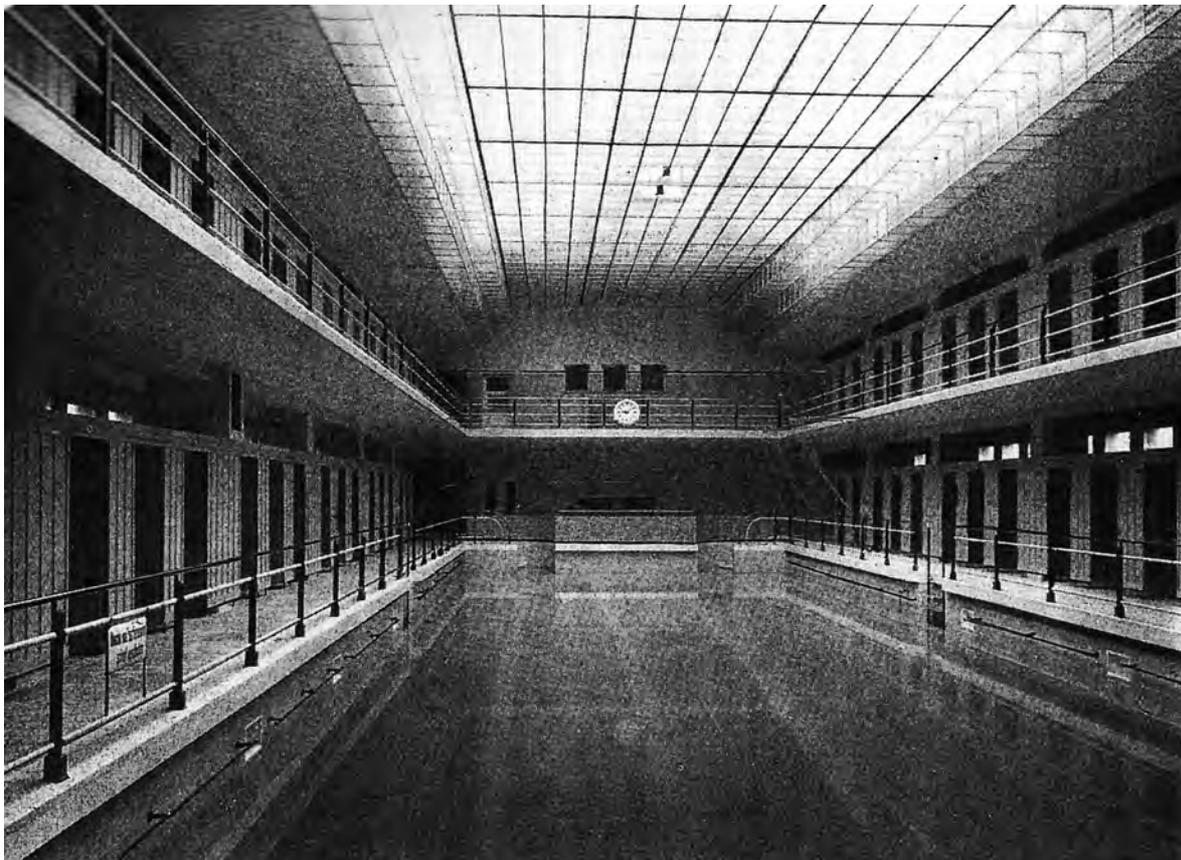


Abb. 19. 10 Schwimmhalle Stadtbad in Hindenburg OS, 1930 (aus: Conrad Pahde und Georg Bennecke, Das Stadtbad in Hindenburg (Oberschlesien), in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 2, 1930, S. 19)



Abb. 19. 11 Miejski Zakład Kąpielowy in Zabrze, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 19. 12 Schwimmhalle Miejski Zakład Kąpielowy in Zabrze, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 19. 13 Umkleidekabine im Stadtbad Hindenburg, 2015 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Schwimmbad in Hürth



Abb. 20. 1 Kartenausschnitt mit dem Schwimmbad in Hürth (aus: Klaus Grewe, *Atlas der römischen Wasserleitung nach Köln*, Bonn 1986, S. 8)

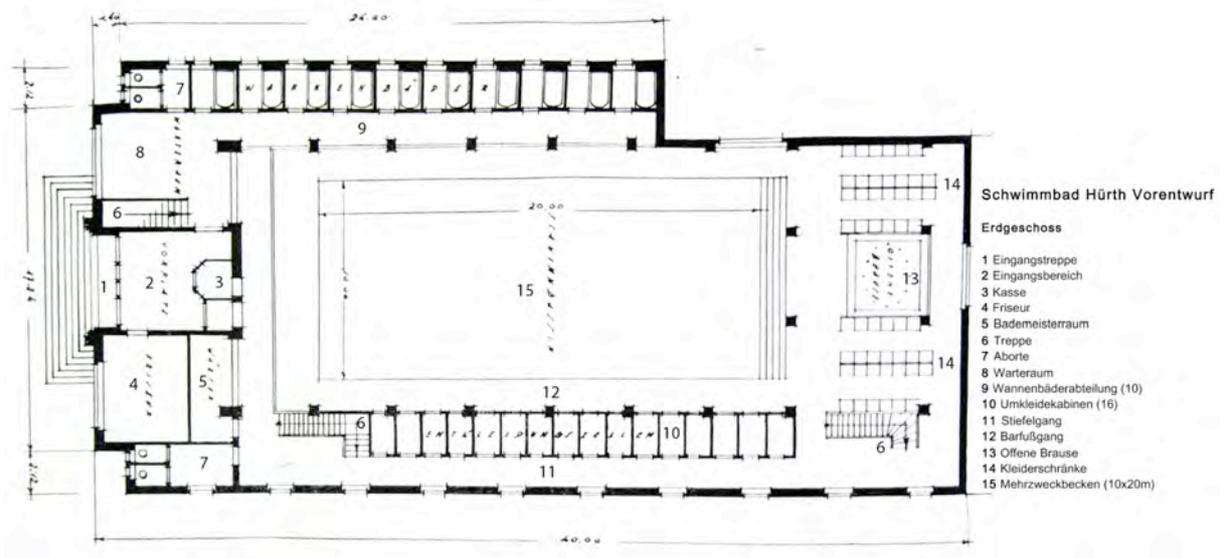


Abb. 20. 2 Albert Lüttgenau: Erdgeschoss Schwimmbad in Hürth, 1927, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Stadtarchiv Hürth, Amt Hürth, Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde und Amtsangelegenheiten für das Rechnungsjahr 1927, S. 58)

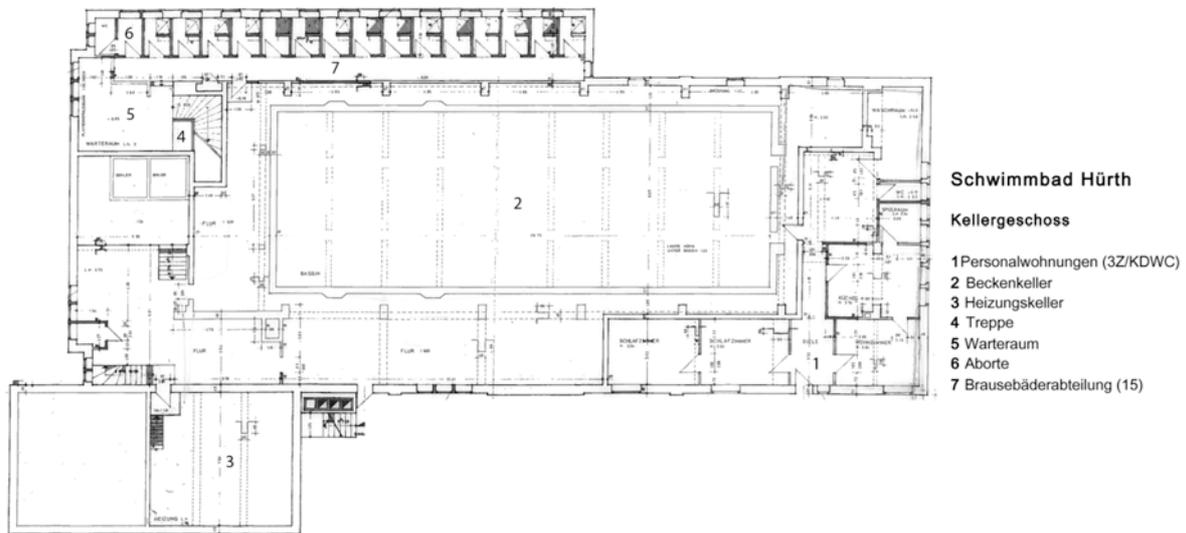


Abb. 20. 3 Kellergeschoss Schwimmbad in Hürth, 1960er Jahre, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Stadt Hürth, Hochbauamt 65, Akte Brabanter Platz 4)

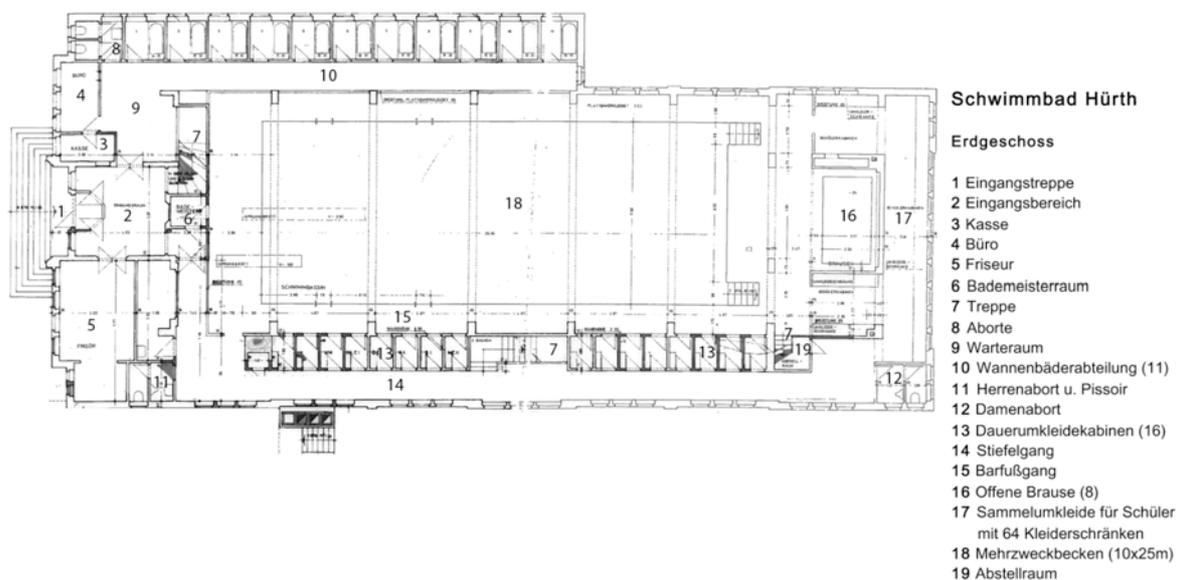


Abb. 20. 4 Erdgeschoss Schwimmbad in Hürth, 1960er Jahre, Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (Stadt Hürth, Hochbauamt 65, Akte Brabanter Platz 4)

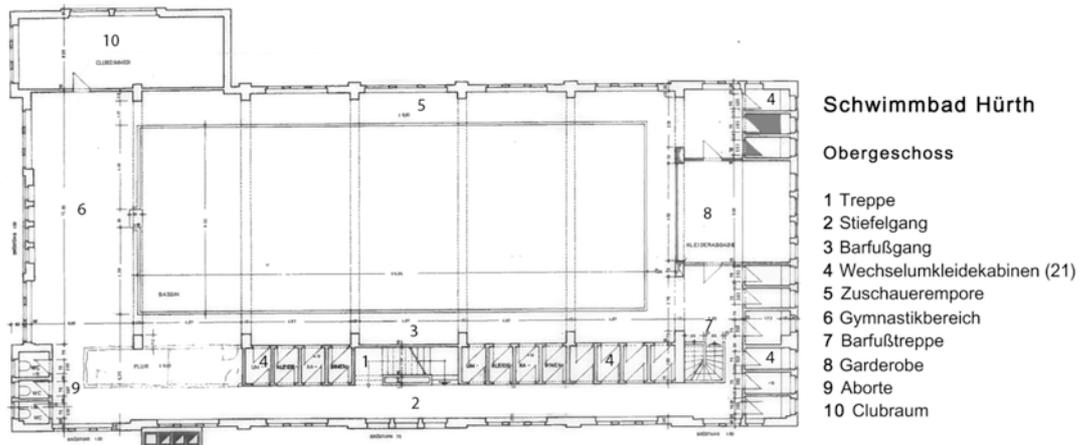


Abb. 20. 5 Obergeschoss Schwimmbad in Hürth, 1960er Jahre , Raumnummerierung und Legende vom Autor ergänzt (aus: Stadt Hürth, Hochbauamt 65, Akte Brabanter Platz 4)

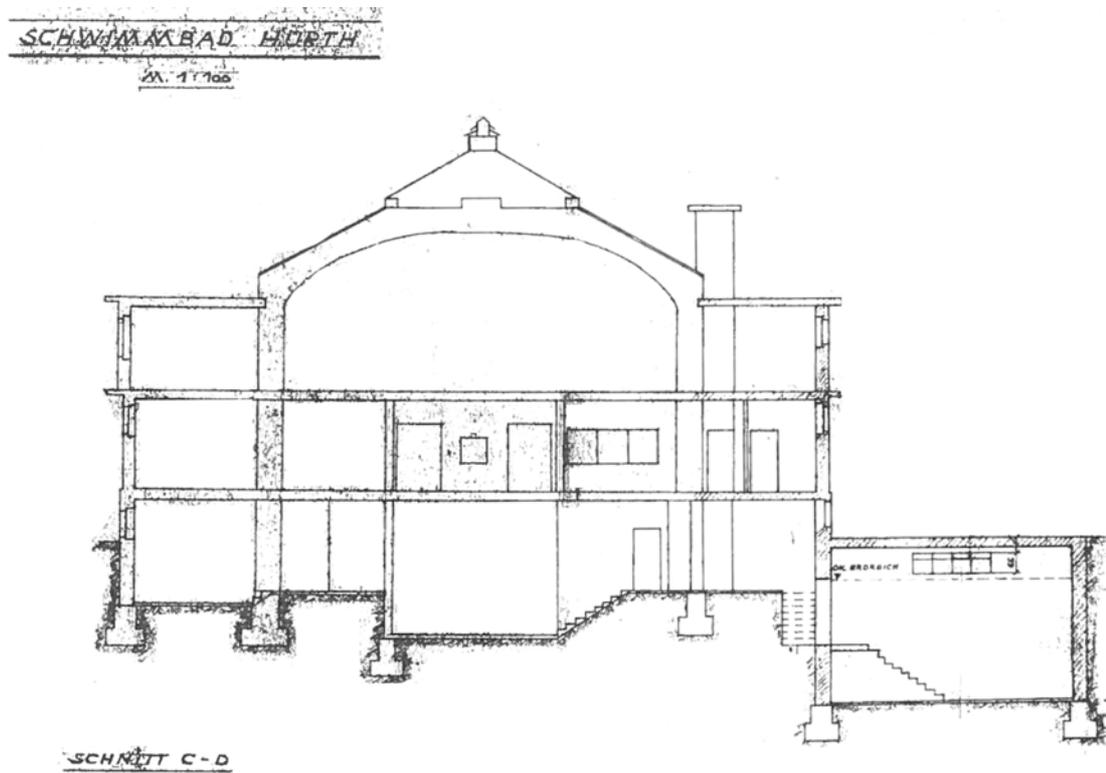


Abb. 20. 6 Querschnitt Schwimmbad in Hürth, 1960er Jahre (Stadt Hürth, Hochbauamt 65, Akte Brabanter Platz 4)



Hürth bei Köln - Schwimmbad

Abb. 20. 7 Schwimmbad Hürth, um 1949 (Stadtarchiv Hürth, Bestand 5.01, Nr. 2392)



Abb. 20. 8 Schwimmhalle Schwimmbad in Hürth, 1930 (Stadtarchiv Hürth, Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde und Amtsangelegenheiten für das Rechnungsjahr 1929, S. 69)



Abb. 20. 9 Schwimmhalle Schwimmbad Hürth, 1930 (Stadtarchiv Hürth, Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde und Amtsangelegenheiten für das Rechnungsjahr 1929, S. 70)



Abb. 20. 10 Schwimmbad in Hürth, 2013 (Foto: Yasmin Renges)

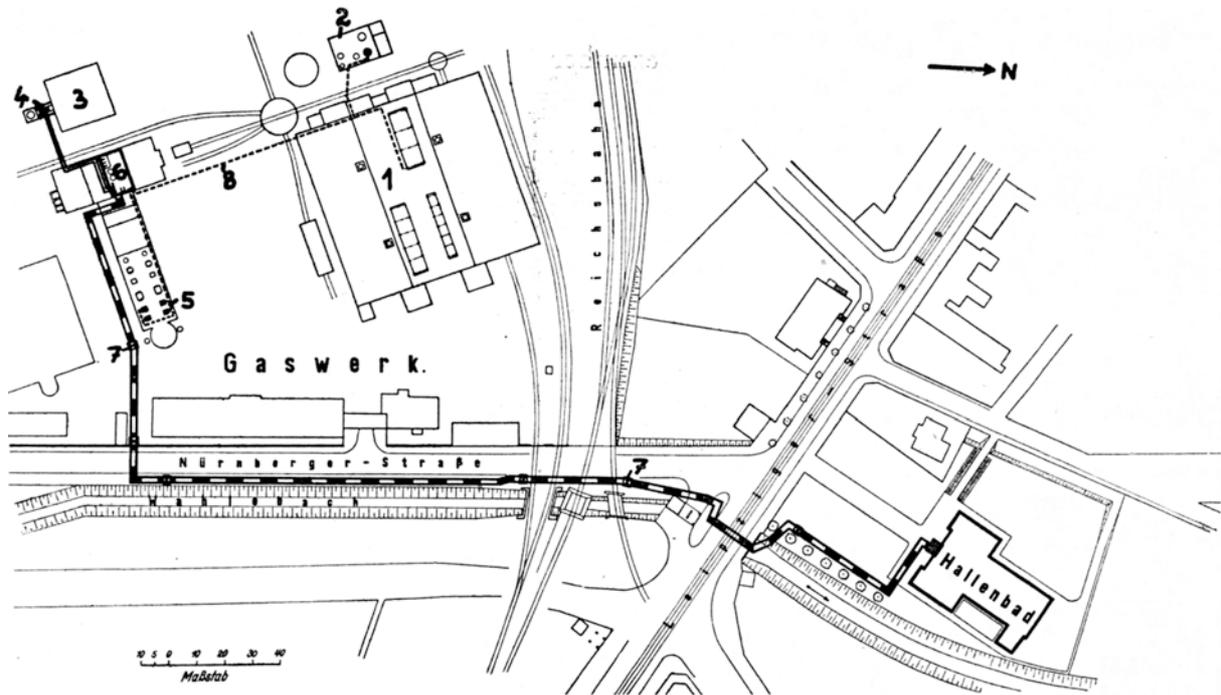


Abb. 20. 11 Schwimmhalle in Hürth, 2013 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 20. 12 Schwimmhalle in Hürth, 2013 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Hallenbad in Kassel-Bettenhausen



Lageplan des Gaswerks und Hallenbades in Kassel.

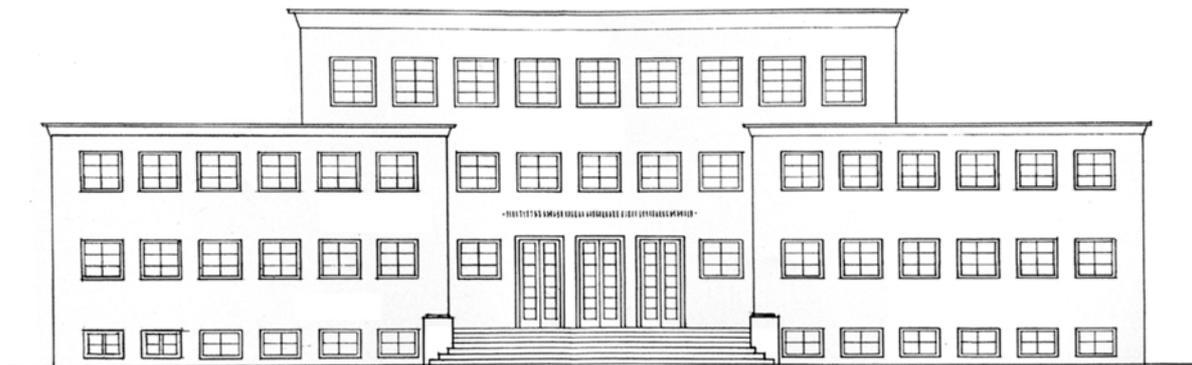
1. Ofenhaus; 2. Wassergasanlage; 3. Kesselhaus; 4. Schornstein und Economiser; 5. Apparatehaus; 6. Wärmezentrale; 7. Leitungen vom Gaswerk zum Hallenbad; 8. Warmwassersammelleitungen.

Abb. 21. 1 Lageplan Hallenbad in Kassel-Bettenhausen, 1931 (aus: Franz Richardt, Wärmelieferung von Versorgungsbetrieben an Hallenbädern, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 12, 1931, S. 206)

*Stadtbauplanverwaltung
Kassel*

*Hallenbadeschwimmbad der Stadt Kassel,
an der Leipzigerstraße 99.*

Bl. 1:100.



Architekt

Abb. 21. 2 Ernst Rothe: Entwurf Hallenbad in Kassel-Bettenhausen, 9. Okt. 1928 (Untere Denkmalbehörde der Stadt Kassel, Hallenbad Ost Leipzigerstraße 99)

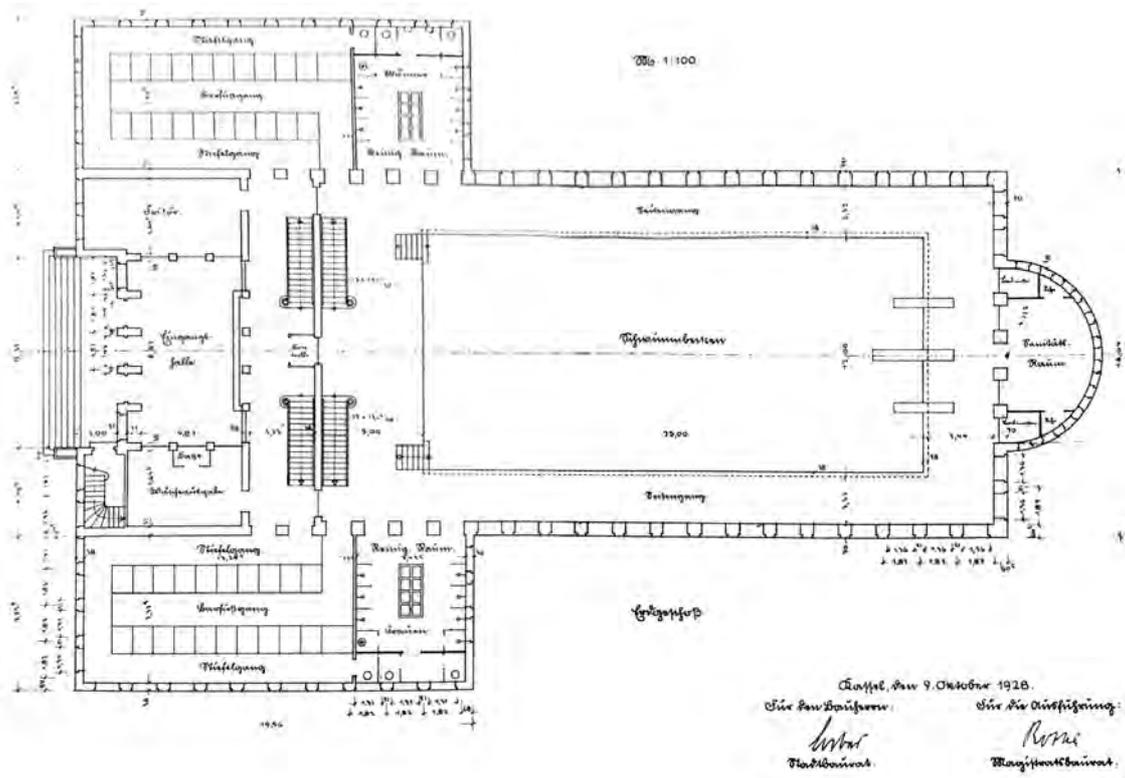


Abb. 21. 3 Ernst Rothe: Entwurf Erdgeschoss Hallenbad in Kassel-Bettenhausen, 9. Okt. 1928, (Untere Denkmalbehörde der Stadt Kassel, Hallenbad Ost Leipzigerstraße 99)

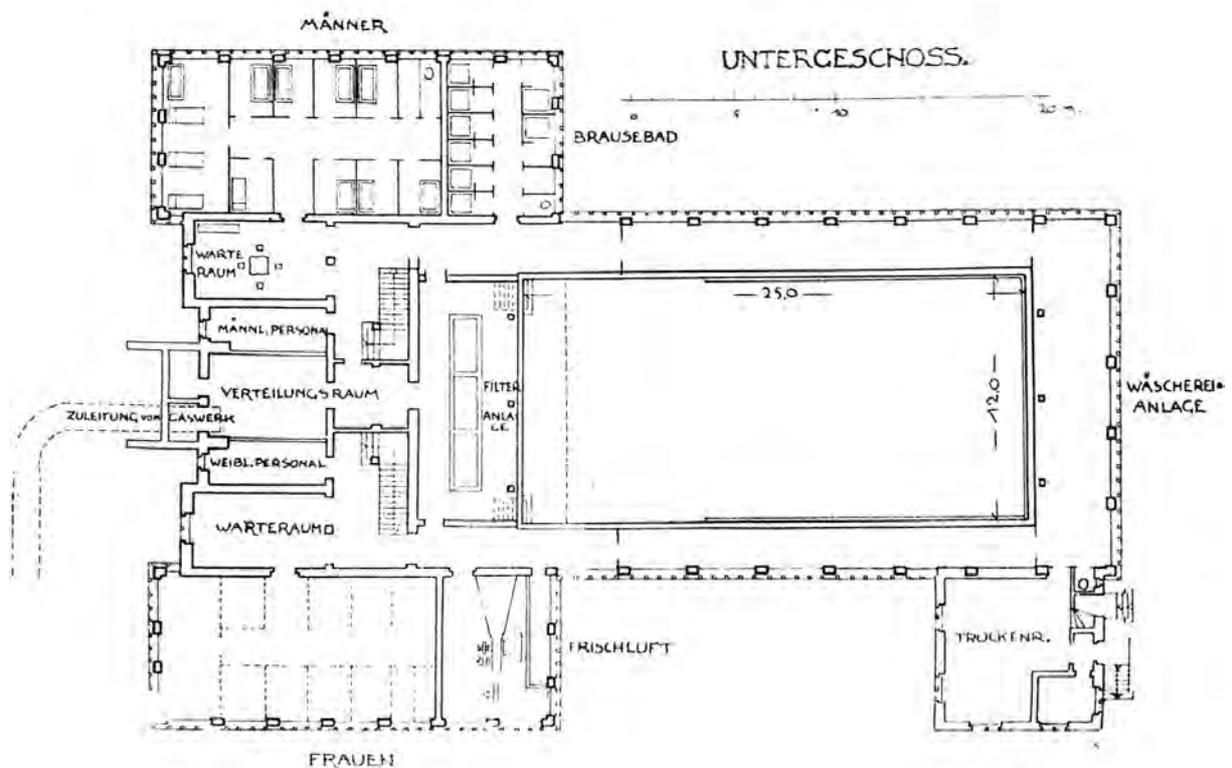


Abb. 21. 4 Ernst Rothe: Untergeschoss Hallenbad in Kassel-Bettenhausen, 1931 (aus: Ernst Rothe, Das neue Hallenbad in Kassel, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 194)

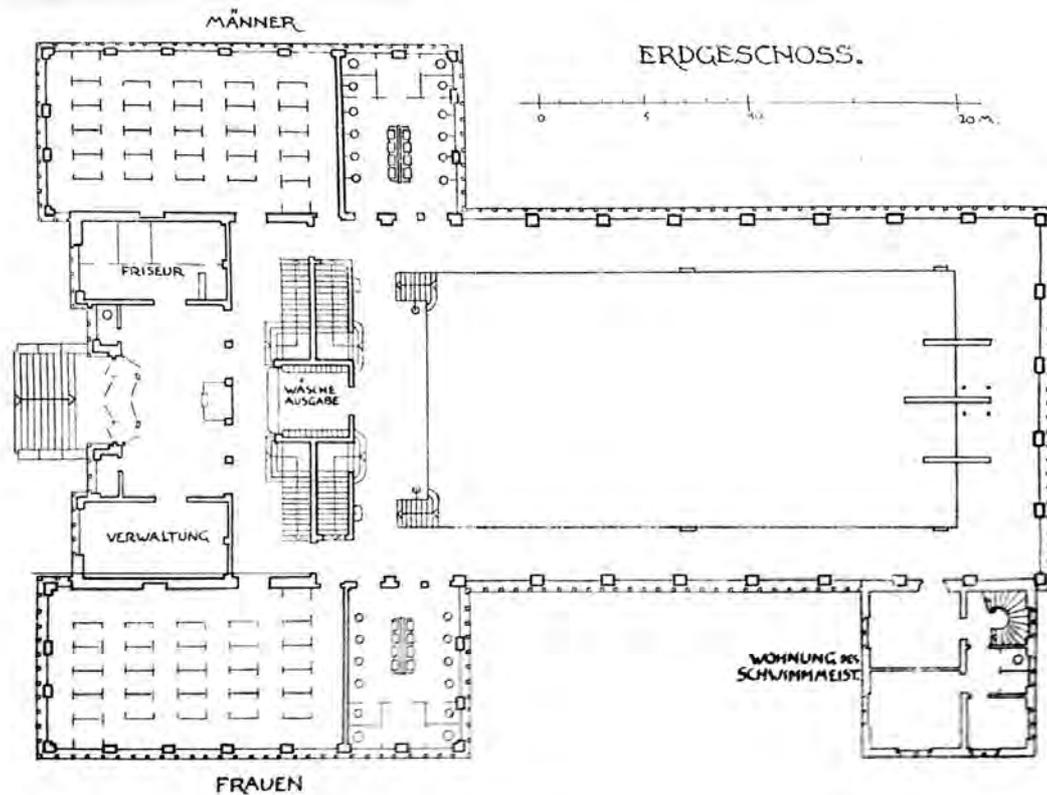


Abb. 21. 5 Ernst Rothe: Erdgeschoss Hallenbad in Kassel-Bettenhausen, 1931 (aus: Ernst Rothe, Das neue Hallenbad in Kassel, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 194)

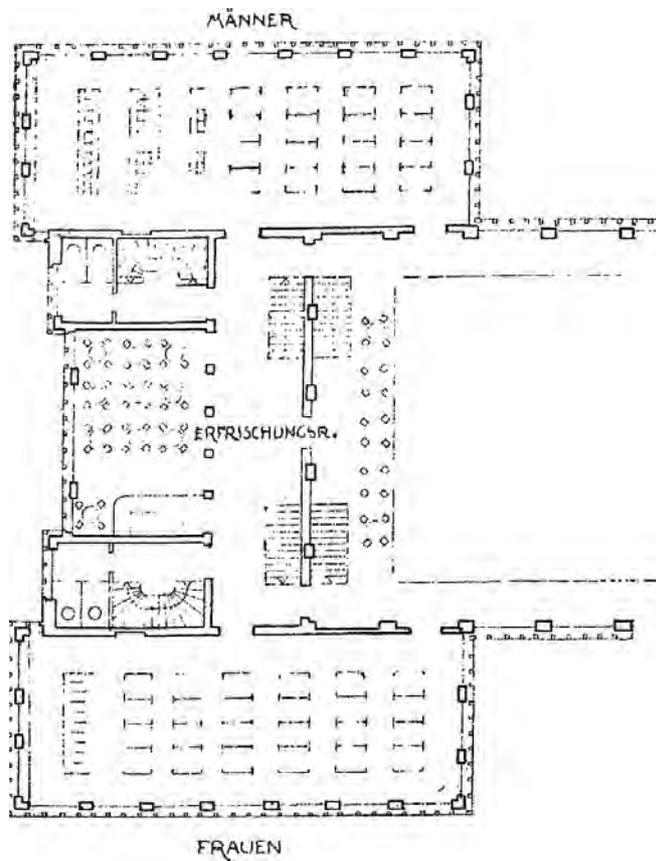


Abb. 21. 6 Ernst Rothe: Erstes Obergeschoss Hallenbad in Kassel-Bettenhausen, 1931 (aus: Erich Labes, Die Entwicklung des Volksbadewesens in Kassel, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 3, 1931, S. 316, Abb. 4)

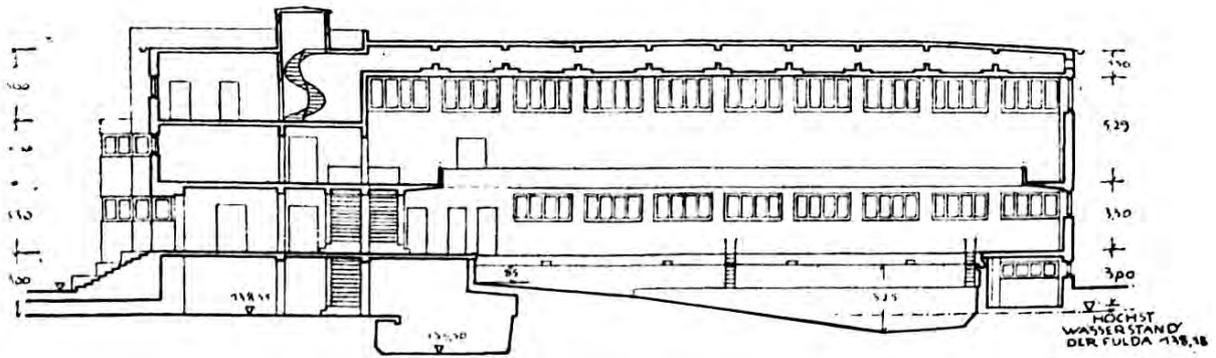


Abb. 21. 7 Ernst Rothe: Längsschnitt Hallenbad in Kassel-Bettenhausen, 1931 (aus: Erich Labes, Die Entwicklung des Volksbadewesens in Kassel, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 3, 1931, S. 318, Abb. 7)

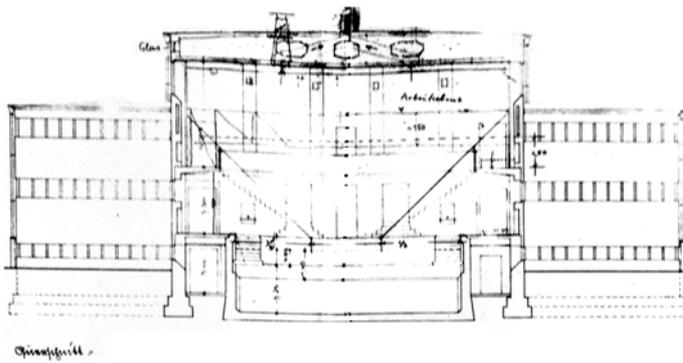


Abb. 21. 8 Ernst Rothe: Querschnitt Hallenbad in Kassel-Bettenhausen, 1929 (Untere Denkmalbehörde der Stadt Kassel, Hallenbad Ost Leipzigerstraße 99)



Abb. 21. 9 Hallenbad in Kassel-Bettenhausen, 1931 (aus: Erich Labes, Die Entwicklung des Volksbadewesens in Kassel, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 3, 1931, S. 318, Abb. 8)

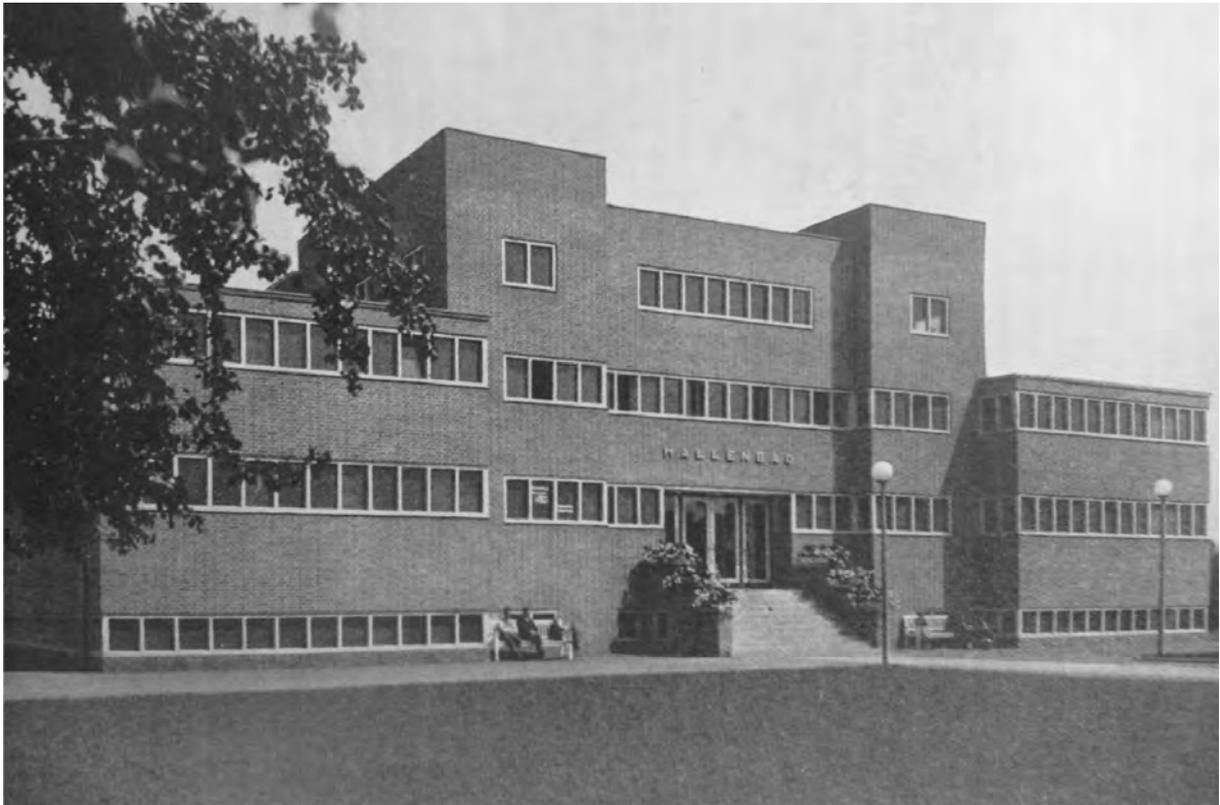


Abb. 21. 10 Hallenbad in Kassel-Bettenhausen, um 1931 (aus: Ernst Rothe, Das neue Hallenbad in Kassel, in: Seligmann (Hrsg.), Jahrbuch für Badewesen 1932, München 1932, S. 192)

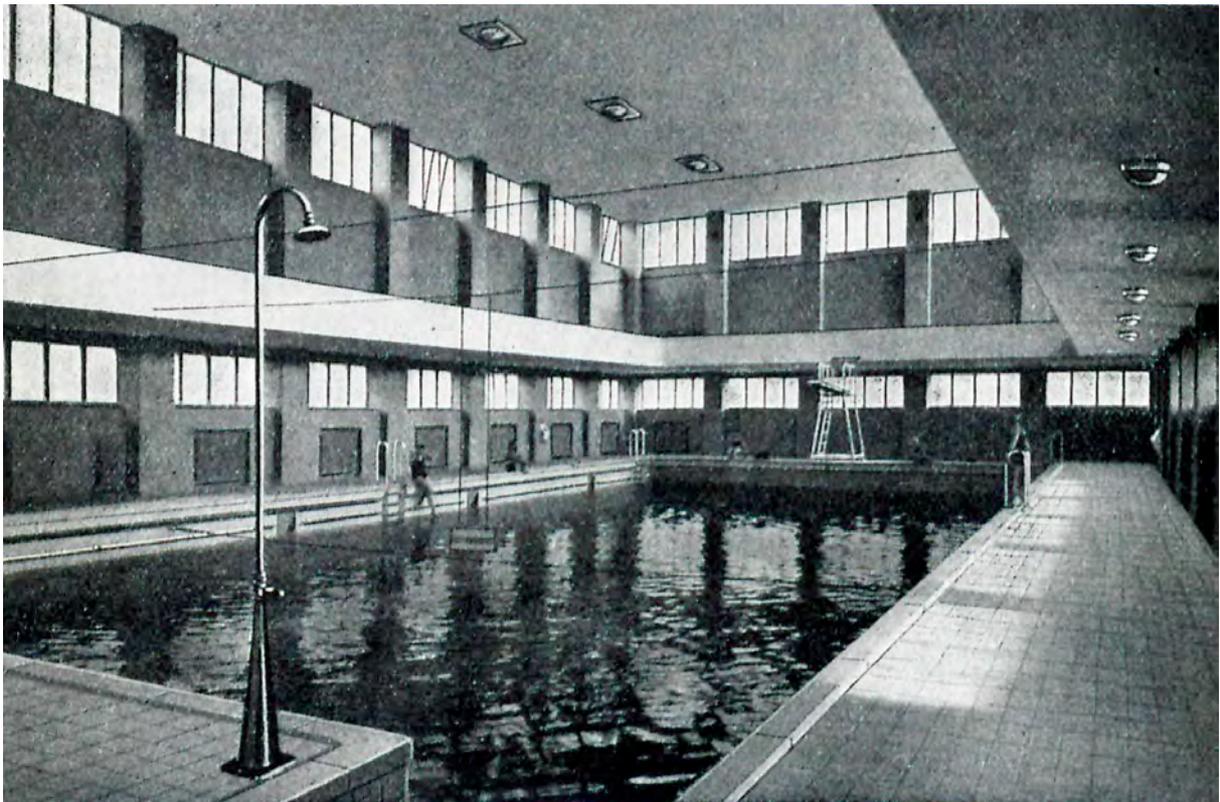


Abb. 21. 11 Schwimmhalle Hallenbad in Kassel-Bettenhausen, 1931 (aus: Erich Labes, Die Entwicklung des Volksbadewesens in Kassel, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 3, 1931, S. 318, Abb. 6)

27. Jahrgang

Nummer 1



Abb. 21. 12 Zeitschriftenkopf mit schematischer Zeichnung einer Schwimmhalle in Anlehnung an das Hallenbad in Kassel-Bettenhausen, 1932-38, (aus: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 1, 1932, S. 1)



Abb. 21. 13 Hallenbad Ost in Kassel-Bettenhausen, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 21. 14 Rückfassade Hallenbad Ost in Kassel-Bettenhausen, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 21. 15 Schwimmhalle Hallenbad Ost in Kassel-Bettenhausen, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Hallenschwimmbad in Kiel

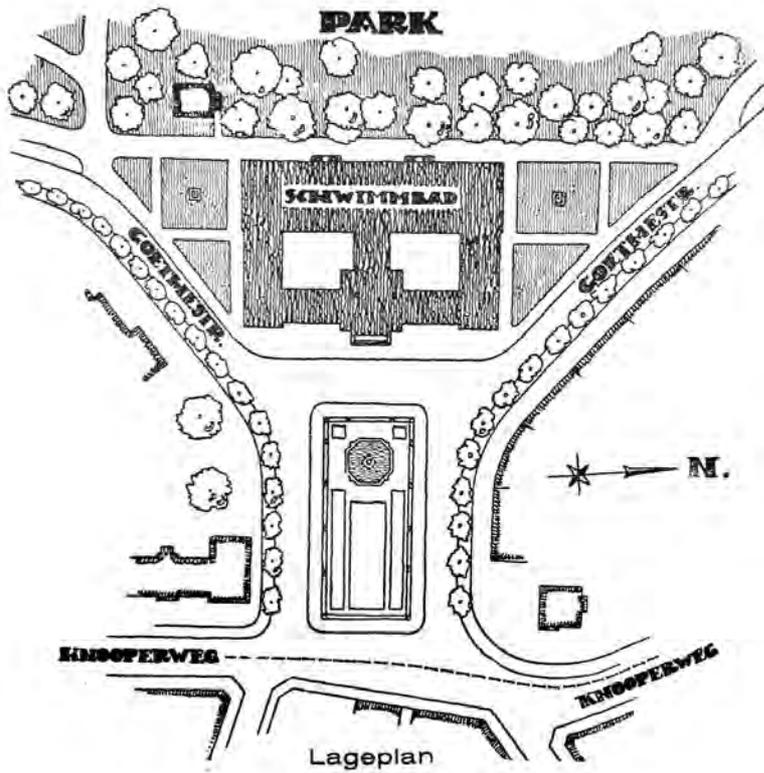
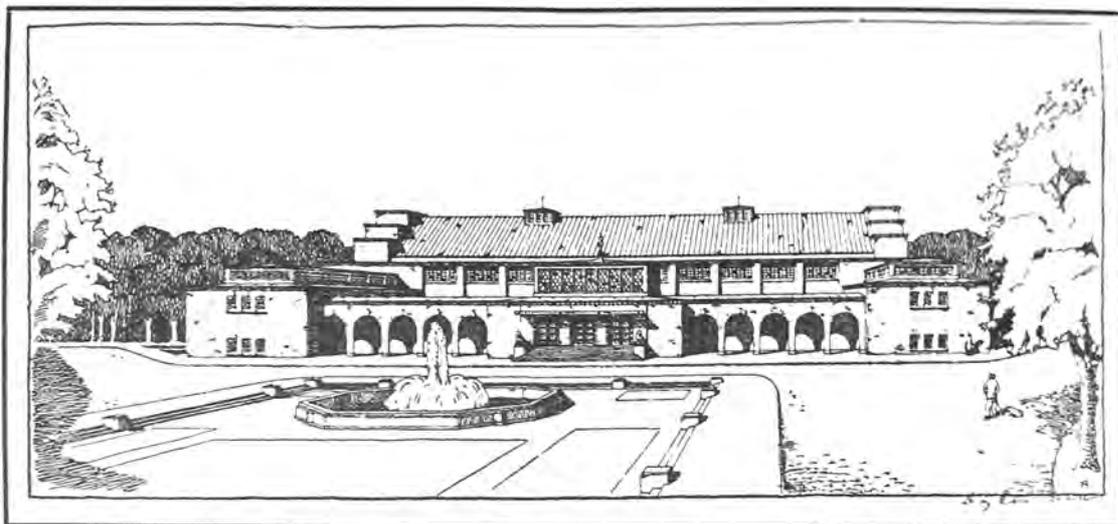
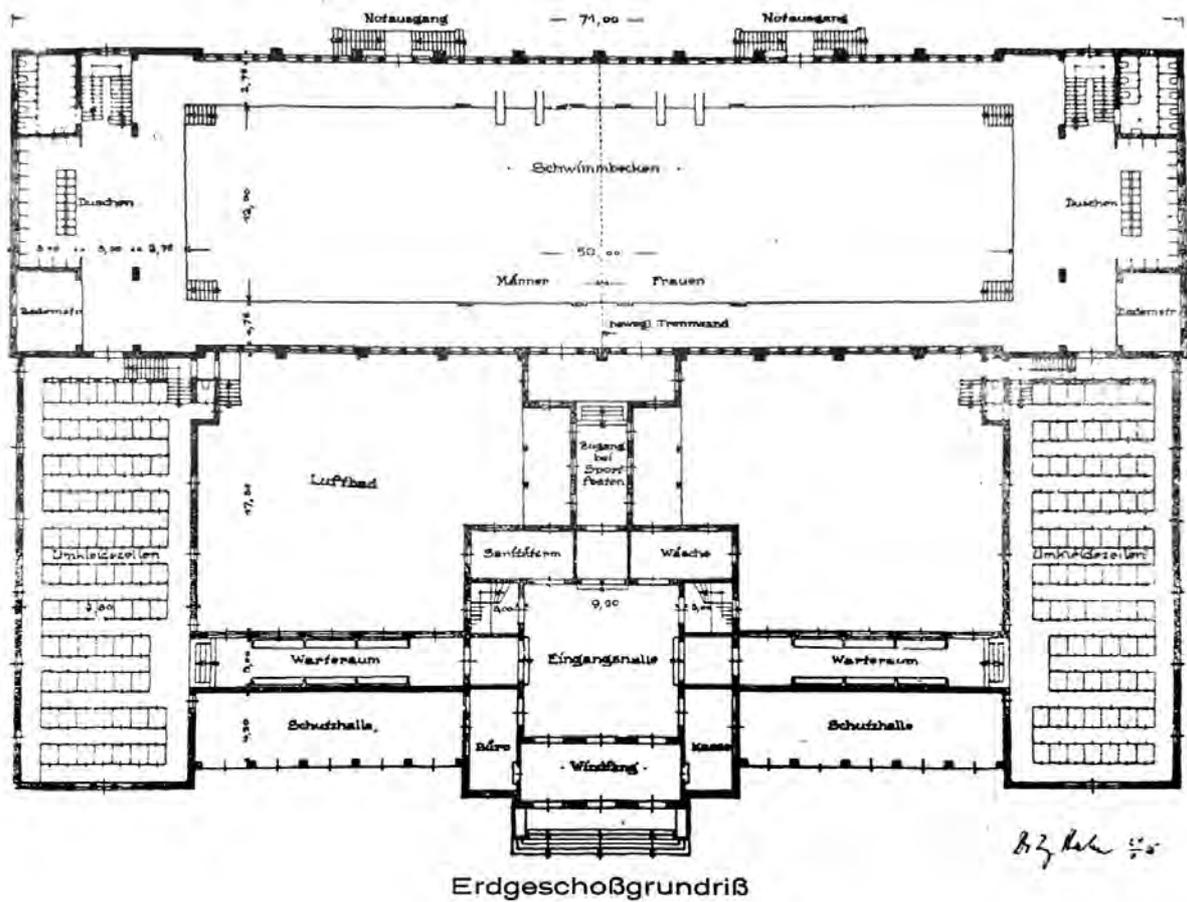


Abb. 22. 1 Willy Hahn: Lageplan Hallenschwimmbad in Kiel, 1925 (aus: Werbeausschuss für den Kieler Schwimmhallenbau, Unsere neue Schwimmhalle am Lessingplatz, Kiel 1925, o. S.)



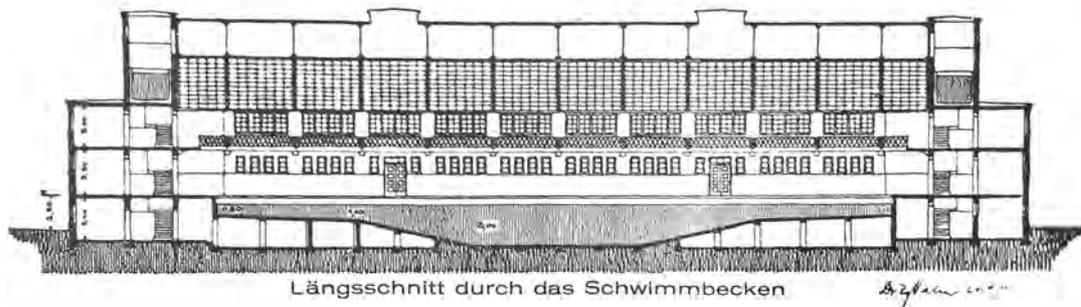
Ansicht vom Knooper Weg aus

Abb. 22. 2 Willy Hahn: Entwurf Hallenschwimmbad in Kiel, 1925 (aus: Werbeausschuss für den Kieler Schwimmhallenbau, Unsere neue Schwimmhalle am Lessingplatz, Kiel 1925, o. S.)



Erdgeschoßgrundriß

Abb. 22. 3 Willy Hahn: Entwurf Erdgeschoss Hallenschwimmbad in Kiel mit 12x50m Becken, 1925 (aus: Werbeausschuss für den Kieler Schwimmhallenbau, Unsere neue Schwimmhalle am Lessingplatz, Kiel 1925, o. S.)



Längsschnitt durch das Schwimmbecken

Abb. 22. 4 Willy Hahn: Längsschnitt Hallenschwimmbad in Kiel, 1925 (aus: Werbeausschuss für den Kieler Schwimmhallenbau, Unsere neue Schwimmhalle am Lessingplatz, Kiel 1925, o. S.)

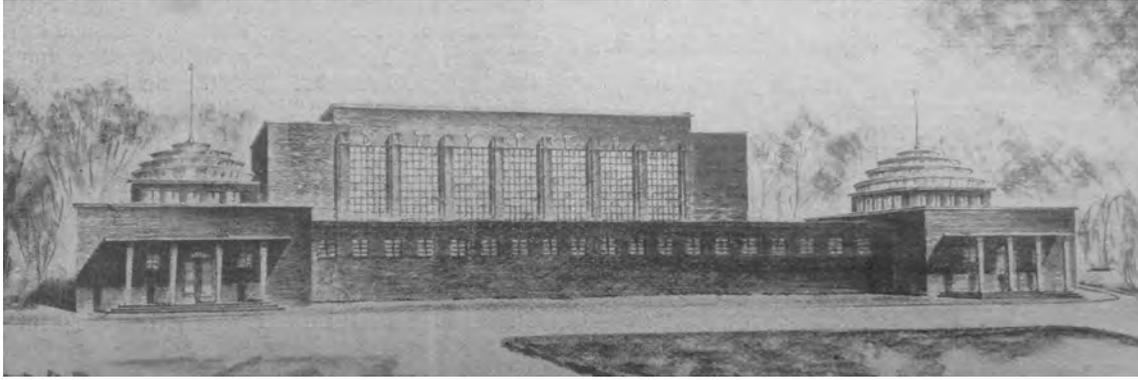


Abb. 22. 5 Willy Hahn: Entwurf Hauptfassade Hallenschwimmbad in Kiel, 1928 (aus: Willy Hahn, Hallenschwimmbad für die Stadt Kiel, in: Bauwelt, 16, 1928, S. 384)

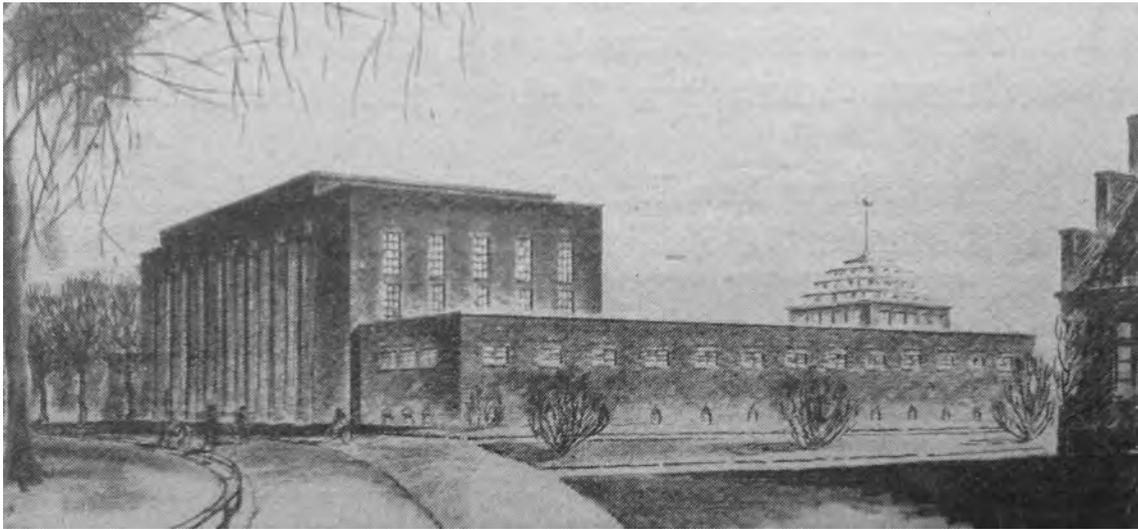


Abb. 22. 6 Willy Hahn: Entwurf Rückfassade Hallenschwimmbad in Kiel, 1928 (aus: Willy Hahn, Hallenschwimmbad für die Stadt Kiel, in: Bauwelt, 16, 1928, S. 384)

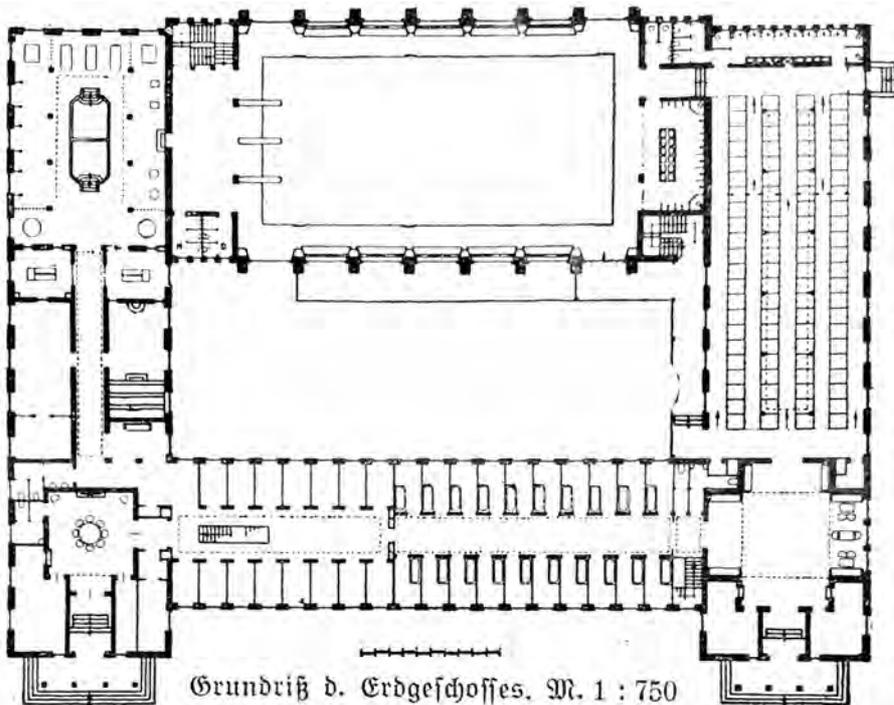


Abb. 22. 7 Willy Hahn: Entwurf Erdgeschoss Hallenschwimmbad in Kiel mit 12x25m Becken, 1928 (aus: Willy Hahn, Hallenschwimmbad für die Stadt Kiel, in: Bauwelt, 16, 1928, S. 384)

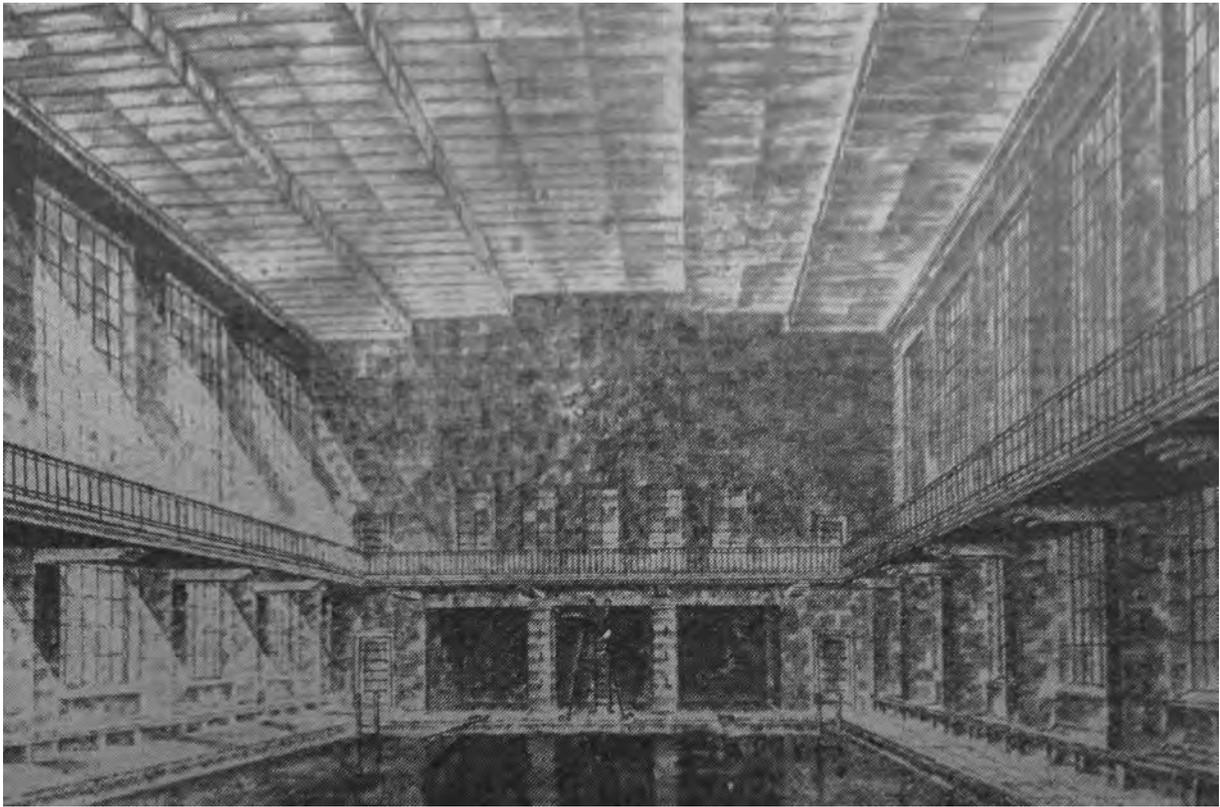


Abb. 22. 8 Willy Hahn: Entwurf Hallenschwimmbad in Kiel, 1928 (aus: Willy Hahn, Hallenschwimmbad für die Stadt Kiel, in: Bauwelt, 16, 1928, S. 384)



Abb. 22. 9 Rudolf Schroeder u. Linde: Entwurf Hauptfassade Hallenschwimmbad in Kiel, März. 1934 (aus: Carl Samtleben, Das neue Kieler Hallen-Schwimmbad, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1934, S. 49)

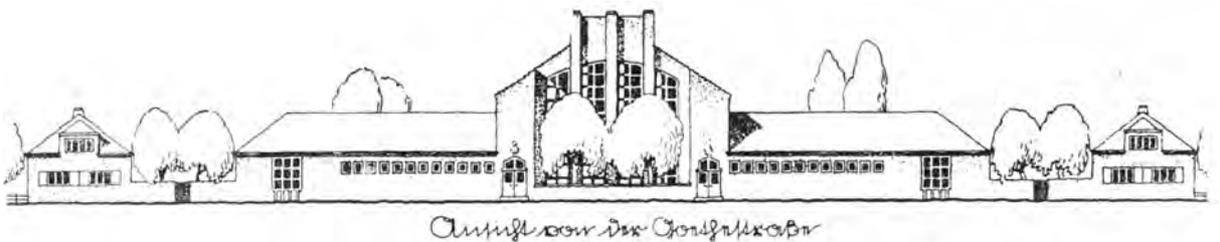


Abb. 22. 10 Rudolf Schroeder u. Linde: Entwurf Rückfassade Hallenschwimmbad in Kiel, März. 1934 (aus: Carl Samtleben, Das neue Kieler Hallen-Schwimmbad, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1934, S. 52)

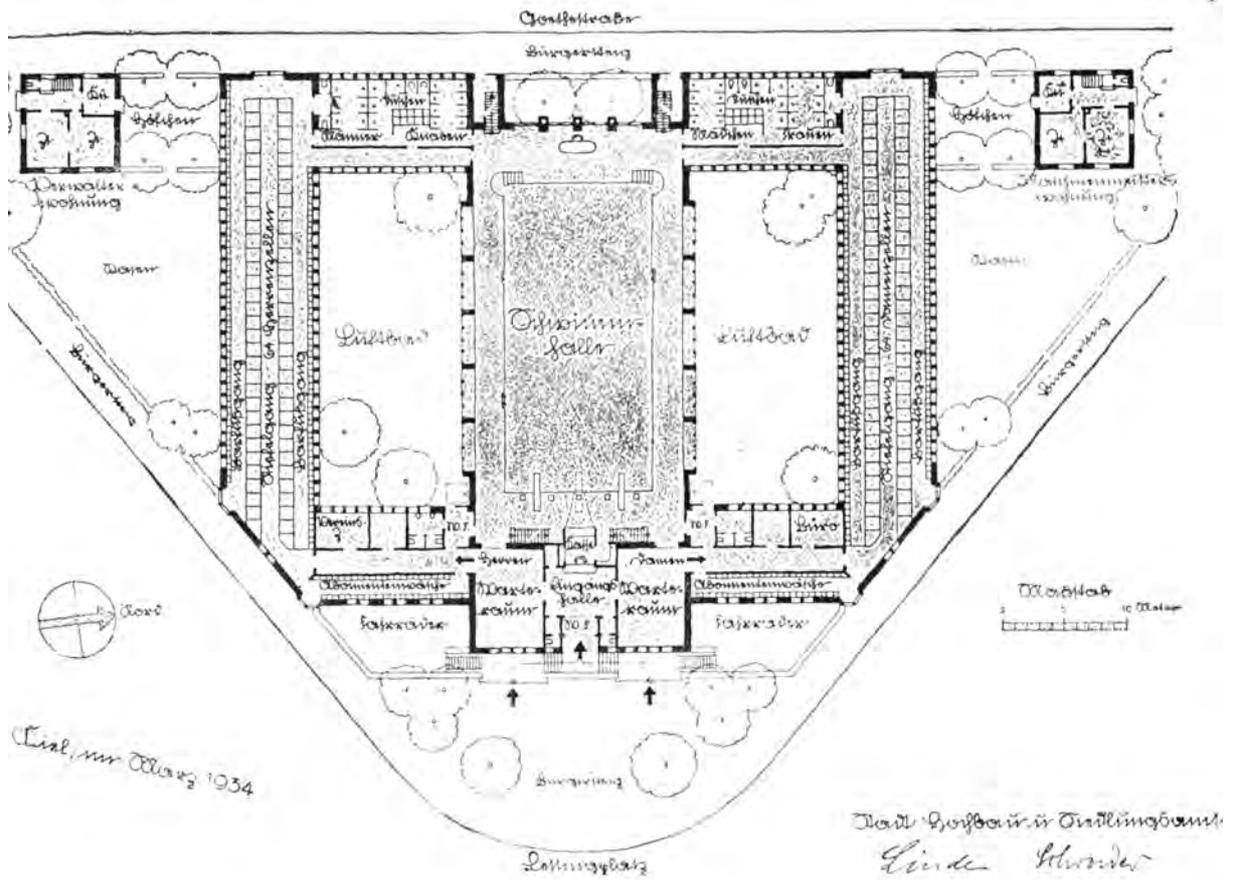


Abb. 22. 11 Rudolf Schroeder u. Linde: Entwurf Erdgeschoss Hallenschwimmbad in Kiel, März 1934 (aus: Carl Samtleben, Das neue Kieler Hallen-Schwimmbad, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1934, S. 51)

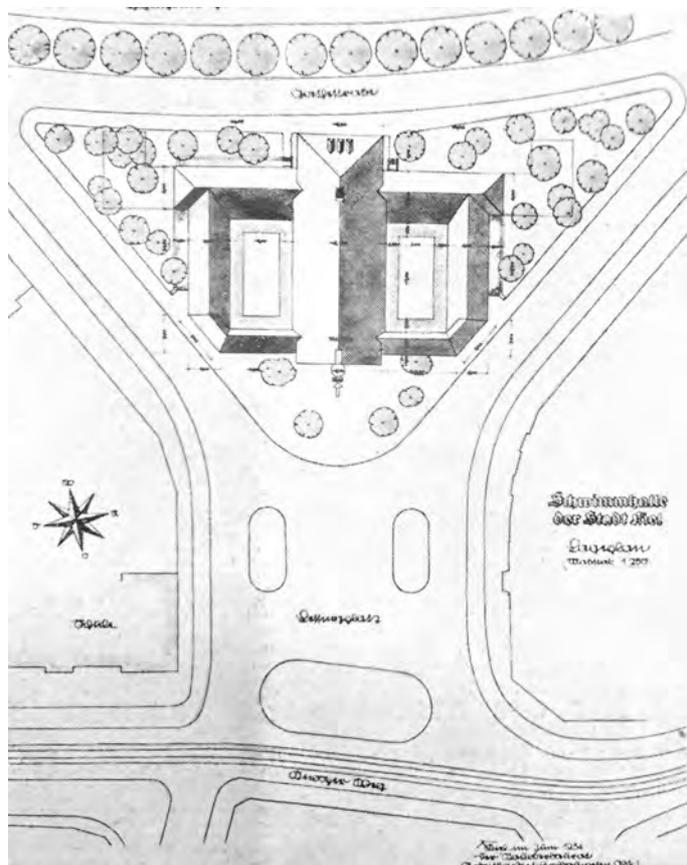


Abb. 22. 12 Rudolf Schroeder: Lageplan Hallenschwimmbad in Kiel, Juni 1934 (aus: Rudolf Schroeder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Der Baumeister, 10, 1936, S. 326)

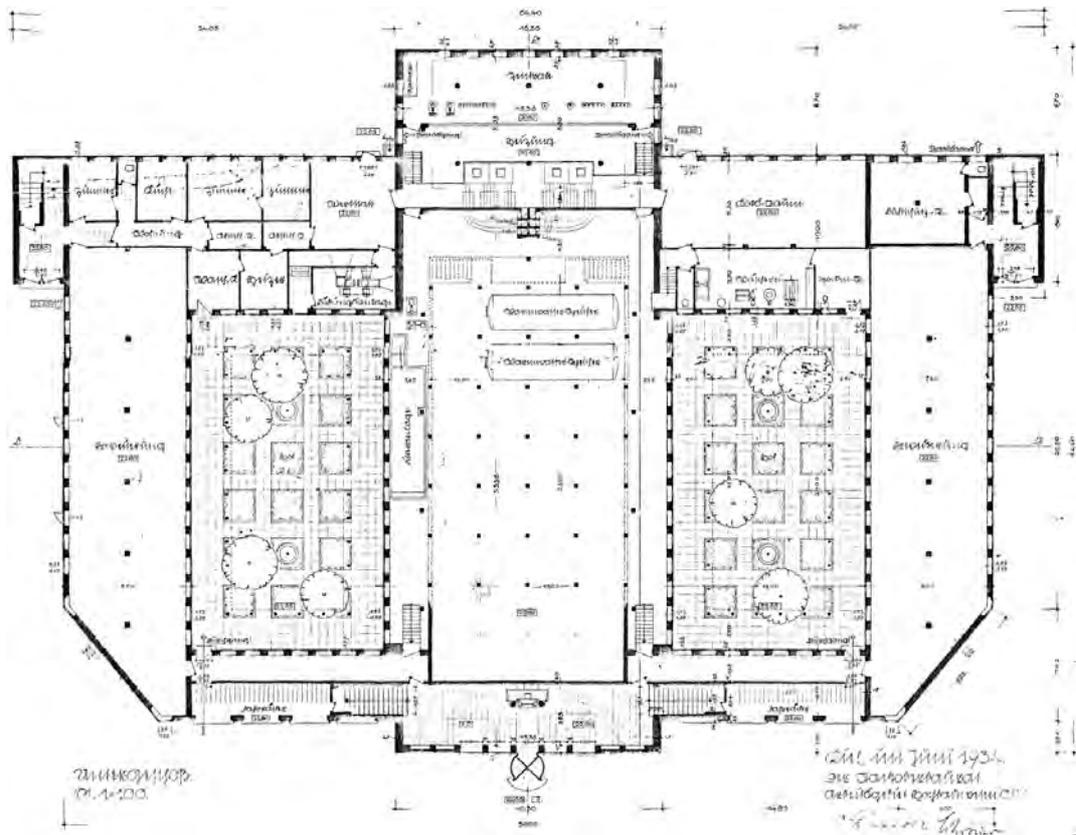


Abb. 22. 13 Rudolf Schroeder: Untergeschoss Hallenschwimmbad in Kiel, Juni 1934 (aus: Rudolf Schroeder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Der Baumeister, 10, 1936, S. 328)

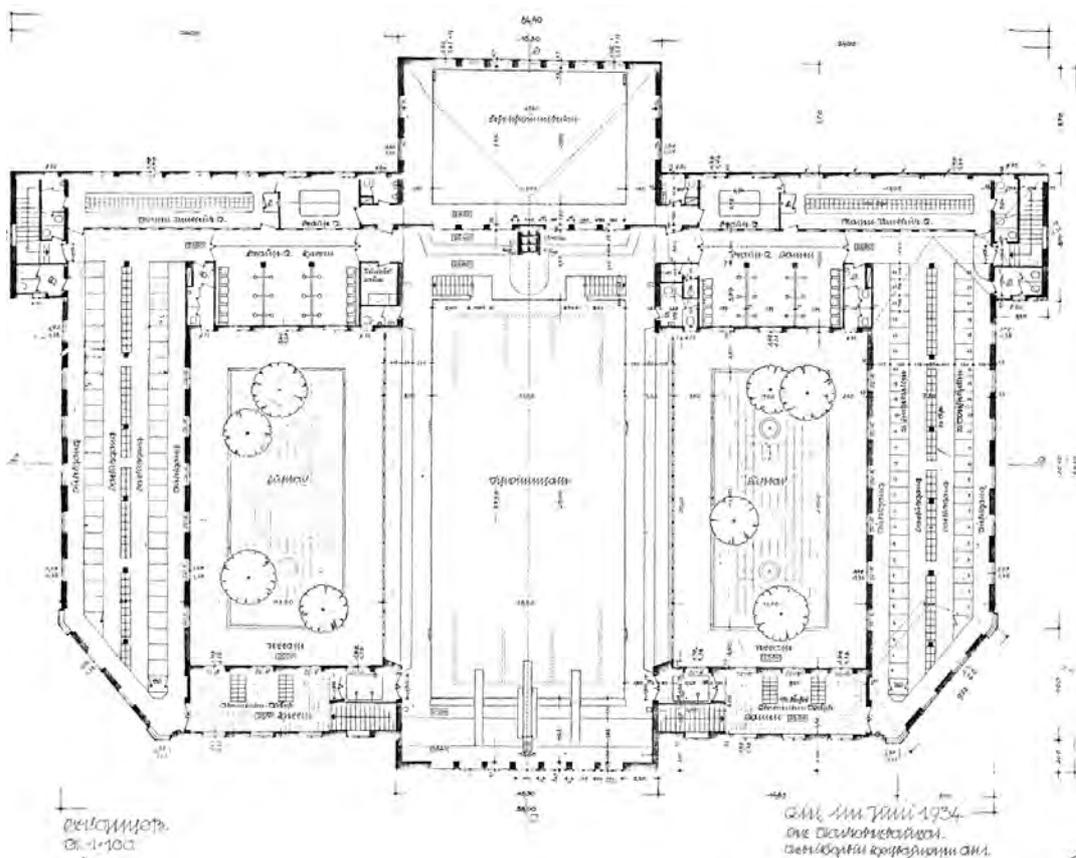


Abb. 22. 14 Rudolf Schroeder: Erdgeschoss Hallenschwimmbad in Kiel, Juni 1934 (aus: Rudolf Schroeder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Der Baumeister, 10, 1936, S. 328)

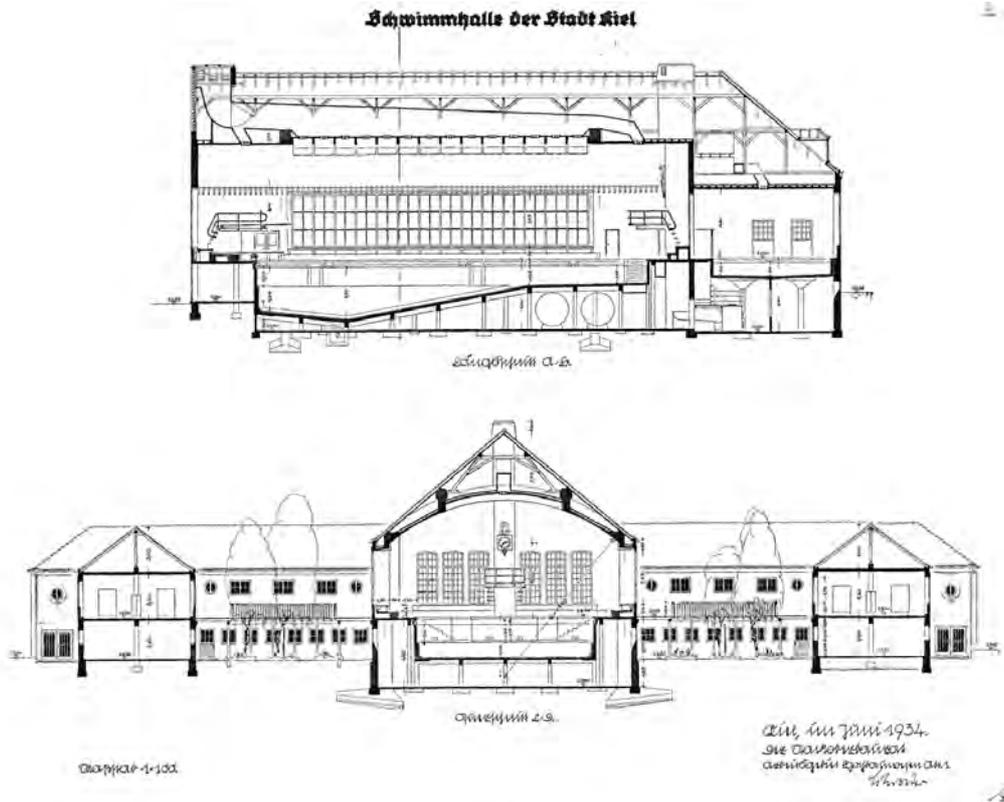


Abb. 22. 15 Rudolf Schroeder: Längs- u. Querschnitt Hallenschwimmbad in Kiel, Juni 1934 (aus: Rudolf Schroeder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Der Baumeister, 10, 1936, S. 331)

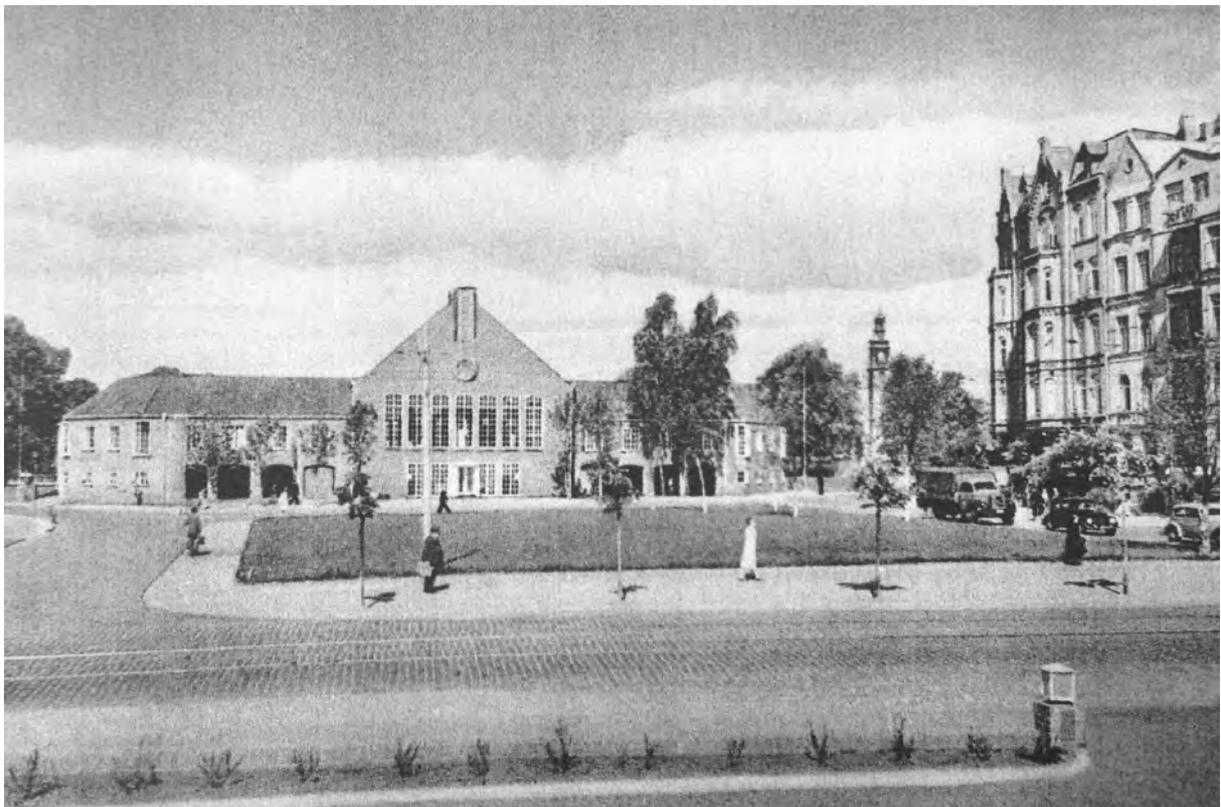


Abb. 22. 16 Hauptfassade Hallenschwimmbad in Kiel, um 1935 (Stadtarchiv Kiel, Fotoarchiv 67174)



Abb. 22. 17 Eingang mit vorgelagertem Windfang Hallenschwimmbad in Kiel, 1934 (aus: Rudolf Schroeder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Der Baumeister, 10, 1936, S. 328)

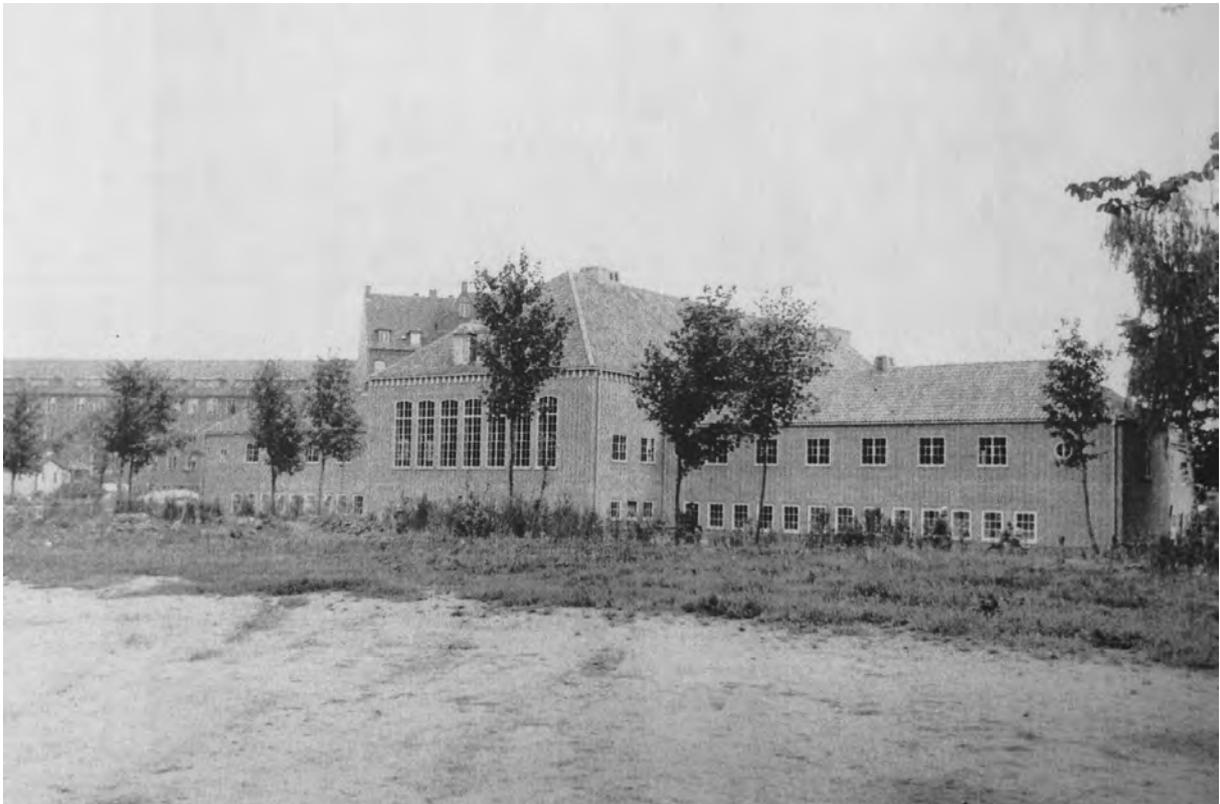


Abb. 22. 18 Rückfassade S Hallenschwimmbad in Kiel, um 1935 (Stadtarchiv Kiel, Fotoarchiv 67177)



Abb. 22. 19 Schwimmhalle Hallenschwimmbad in Kiel, 1934 (aus: Rudolf Schroeder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Der Baumeister, 10, 1936, S. 329)



Abb. 22. 20 Innenhof mit Umgang Hallenschwimmbad in Kiel, 1934 (aus: Rudolf Schroeder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Der Baumeister, 10, 1936, S. 327)



Abb. 22. 21 Alwin Blaue, Keramische Schmuckstücke in der Schwimmhalle in Kiel, 1934 (aus: Rudolf Schroeder, Das Hallenschwimmbad in Kiel, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 24, 1937, S. 608)



Abb. 22. 22 Lessingbad in Kiel, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 22. 23 Schwimmhalle Lessingbad in Kiel, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Volksbad in Landsberg an der Warthe (Łaźnia Miejska Gorzów Wielkopolski)

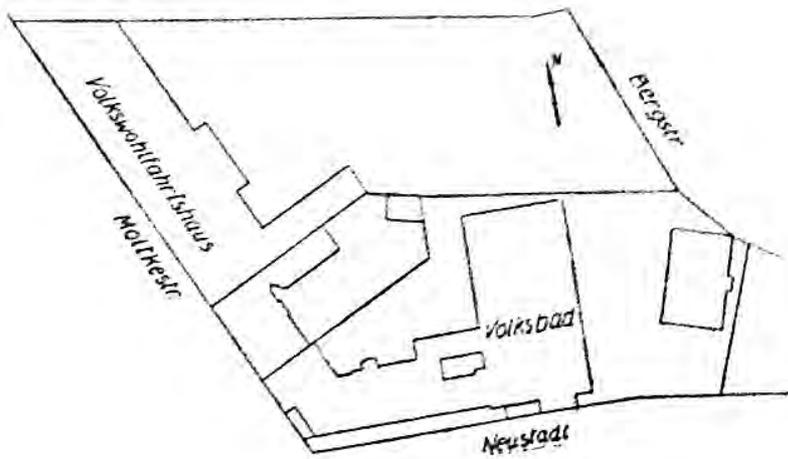


Abb. 23. 1 Fritz Crzellitzer: Lageplan Volksbad in Landsberg an der Warthe, 1928 (aus: O.A., Das Volksbad in Landsberg (Warthe), in: Bauwelt, 15, 1928, S. 365)

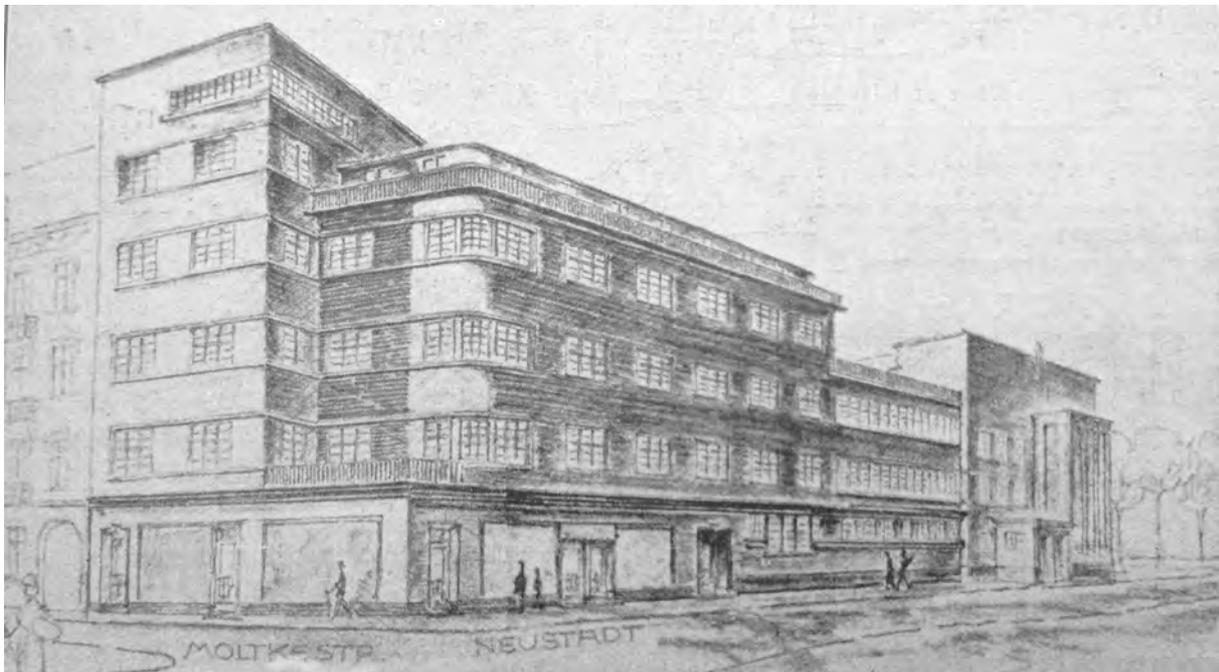


Abb. 23. 2 Fritz Crzellitzer: Wohnhaus u. Volksbad in Landsberg an der Warthe, 1928 (aus: O. A., Das Volksbad in Landsberg (Warthe), in: Bauwelt, 15, 1928, S. 365)

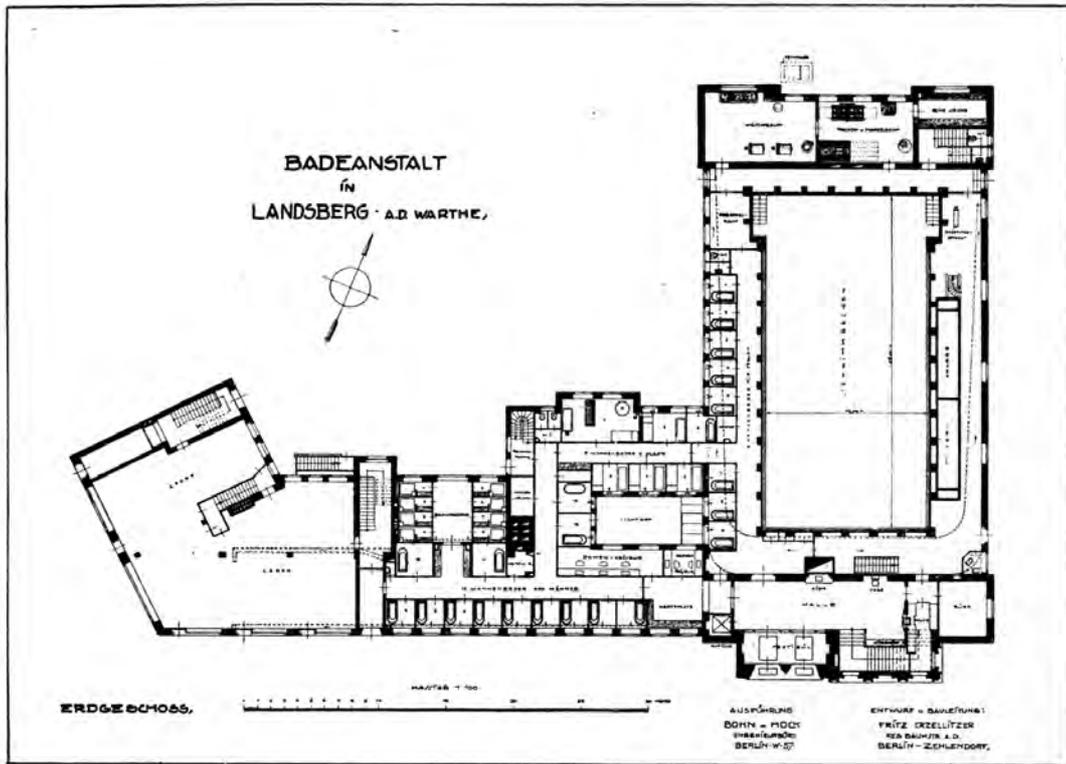


Abb. 23. 3 Fritz Crzellitser: Erdgeschoss Volksbad in Landsberg an der Warthe, 1931 (aus: Carl Samtleben, Das Volksbad in Landsberg a. W., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1931, S. 78)

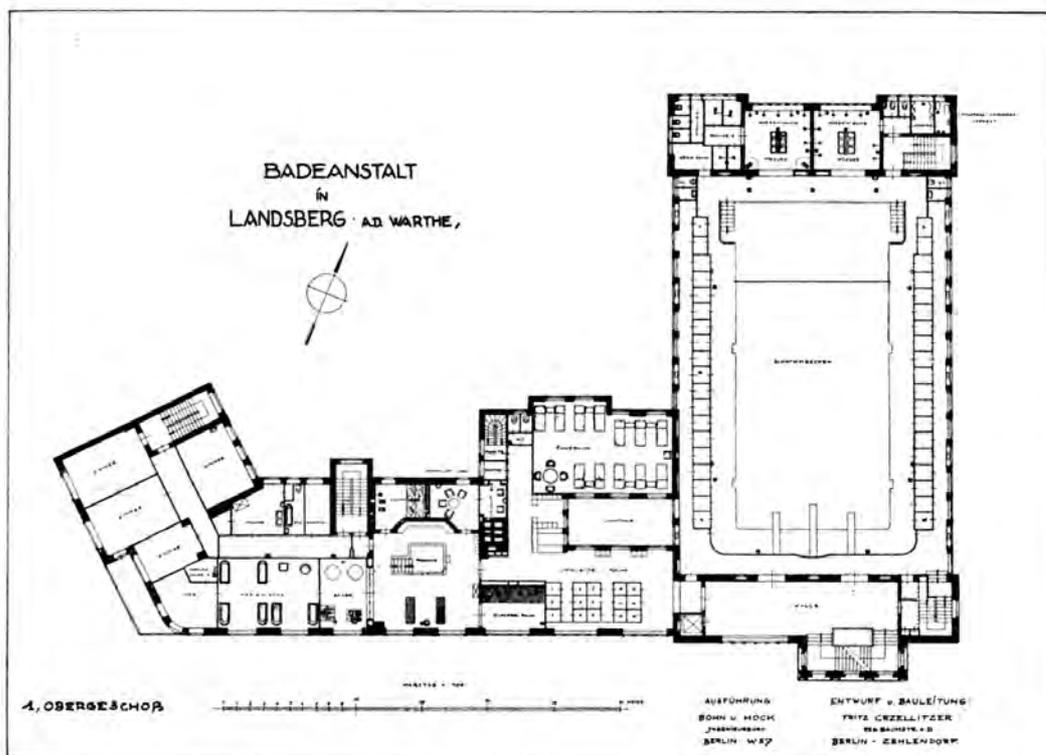


Abb. 23. 4 Fritz Crzellitser: Erstes Obergeschoss Volksbad in Landsberg an der Warthe, 1931 (aus: Carl Samtleben, Das Volksbad in Landsberg a. W., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1931, S. 79)



Landsberg (Warthe), Volksbad.

Abb. 23. 5 Volksbad in Landsberg an der Warthe, 1943 (Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna im. Zbigniewa Herberta, Postkartensammlung)

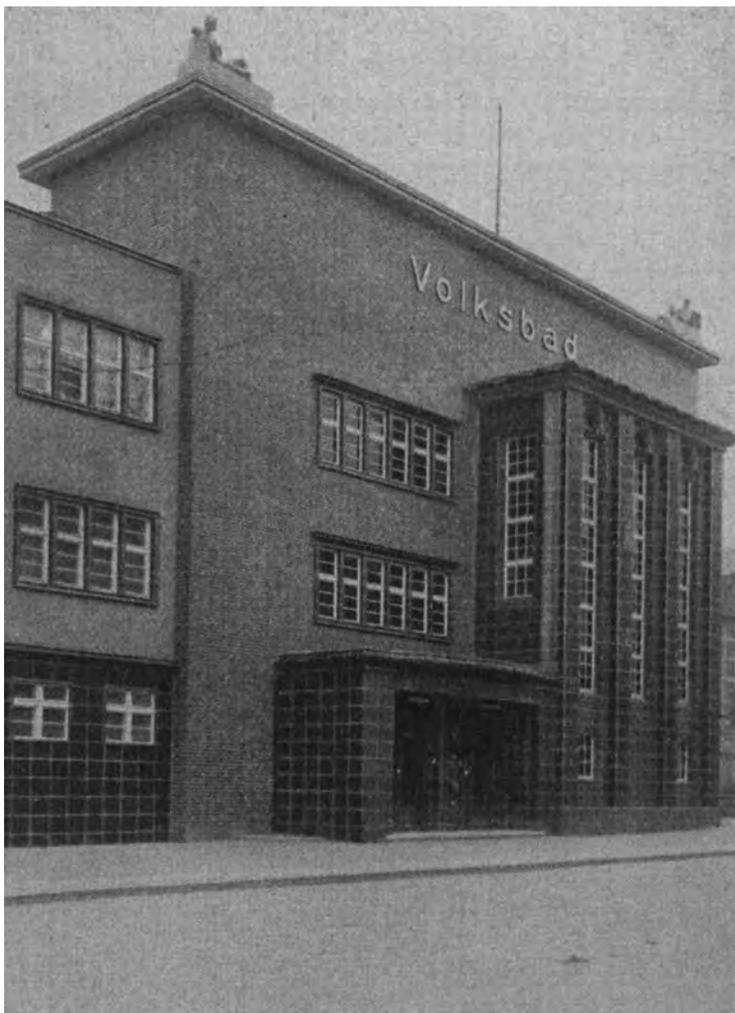


Abb. 23. 6 Fritz Czrellitzer: Haupteingang Volksbad in Landsberg an der Warthe, 1931 (aus: Carl Samtleben, Das Volksbad in Landsberg a. W., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1931, S. 74)



Abb. 23. 7 Schwimmhalle Volksbad in Landsberg an der Warthe, 1931 (aus: Carl Samtleben, Das Volksbad in Landsberg a. W., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 5, 1931, S. 75)



Abb. 23. 8 Schwimmhalle des Volksbads in Landsberg an der Warthe, um 1930 (Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna im. Zbigniewa Herberta, Postkartensammlung)



Abb. 23. 9 Wohnhaus mit Läden und ehemaliges Volksbad in Gorzów Wielkopolski, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 23. 10 Ehemaliges Volksbad und Wohnhaus mit Läden in Gorzów Wielkopolski, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 23. 11 Rückfassade des ehemaligen Volksbads in Gorzów Wielkopolski, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 23. 12 Ehemalige Schwimmhalle in Gorzów Wielkopolski, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 23. 13 Weiblicher Akroter, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 23. 14 Männlicher Akroter, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 23. 15 Jerzego Sobocińskiego: Rekonstruktion der Bronzebüste von Max Bahr in der Eingangshalle nach dem verschollenen Original von Hans Lehmann-Borges: Bronzebüste von, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 23. 16 *Damnatio Memoriae* im Treppenhaus der Eingangshalle um 1945, 2015 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Hallenbad West in Leipzig-Lindenau

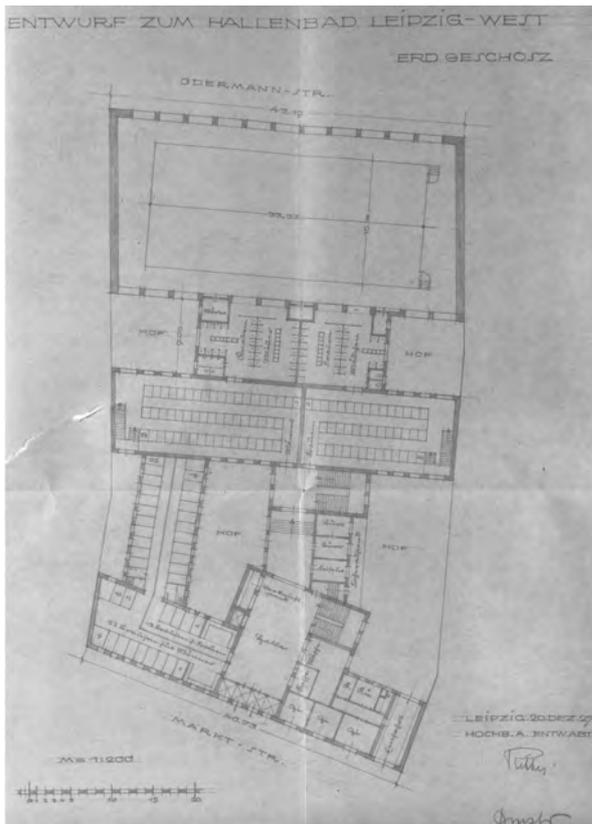


Abb. 24. 1 Hubert Ritter: Entwurf zum Hallenbad West in Leipzig-Lindenau mit einem 15x33m Schwimmbecken, Dez. 1927 (Stadtarchiv Leipzig, Kap. 11, Nr. 89, Bd. 1, Bl. 57)

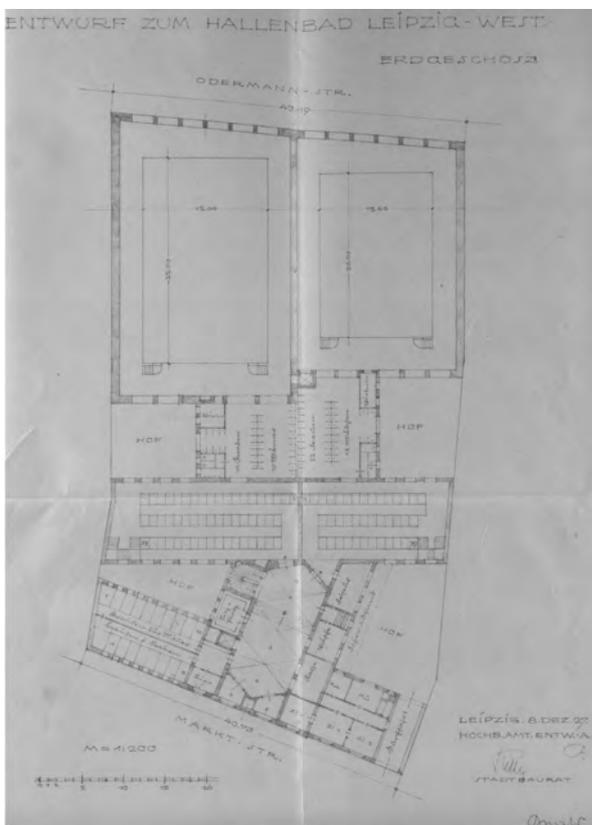


Abb. 24. 2 Hubert Ritter: Entwurf zum Hallenbad West in Leipzig-Lindenau mit einem 15x25m Herren- u. 13,6x20m Damenschwimmbecken, Dez. 1927 (Stadtarchiv Leipzig, Kap. 11, Nr. 89, Bd. 1, Bl. 67)

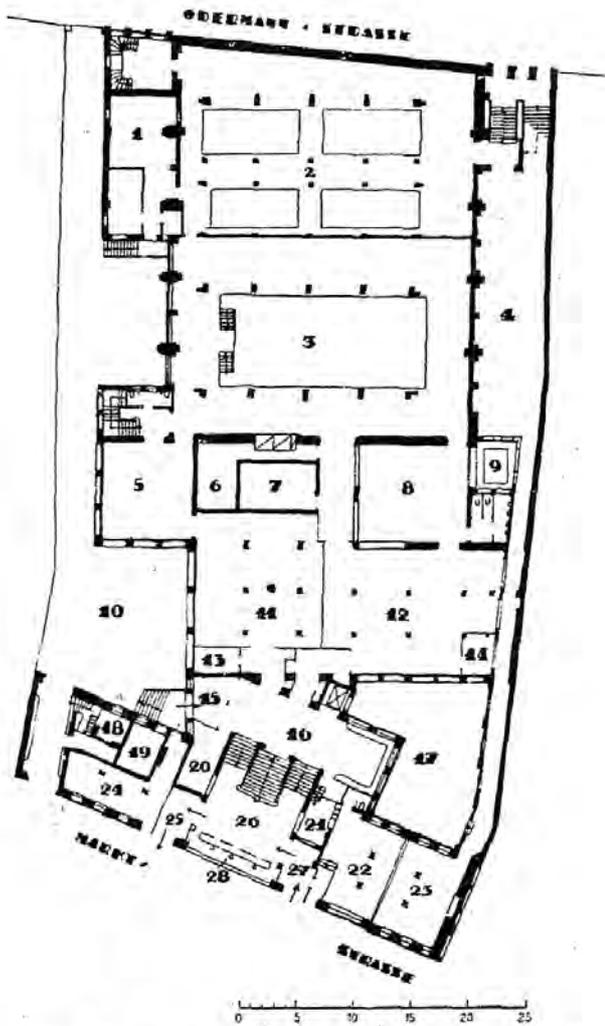


Abb. 1. Hallebad Leipzig-West, Sockelgeschoss.

Sockelgeschoss.

- | | |
|--------------------------------------|---------------------------------------|
| 1. Annahme und Ausgabe für Wäsche | 15. Windfang gegen den Hof |
| 2. Filterraum | 16. Wartehalle für das Sockelgeschoss |
| 3. Lehrbecken | 17. Hof |
| 4. Verteilungsraum (Unterkellerrung) | 18. Keller für die Dienstwohnung |
| 5. Seifenraum | 19. Waschküche für die Dienstwohnung |
| 6. Filterraum | 20. Büro |
| 7. Ventilatorraum | 21. Wäschehinterlegung |
| 8. Seifenraum | 22. Friseur |
| 9. Kondenswasserbehälter | 23. Pumpenraum |
| 10. Überdachter Hof für Fahrräder | 24. Raum für Filter und Ventilator |
| 11. Umkleideraum für Mädchen | 25. Ausgang |
| 12. Umkleideraum für Knaben | 26. Kassenhalle |
| 13. Raum für die Lehrerin | 27. Eingang |
| 14. Raum für den Lehrer | 28. Kasse. |

Abb. 24. 3 Hubert Ritter: Sockelgeschoss Hallebad West in Leipzig-Lindenau, um 1930 (aus: Hubert Ritter, Das neue Hallebad West in Leipzig, in: Gesundheits-Ingenieur, 46, 1931, S. 677 Abb. 1)

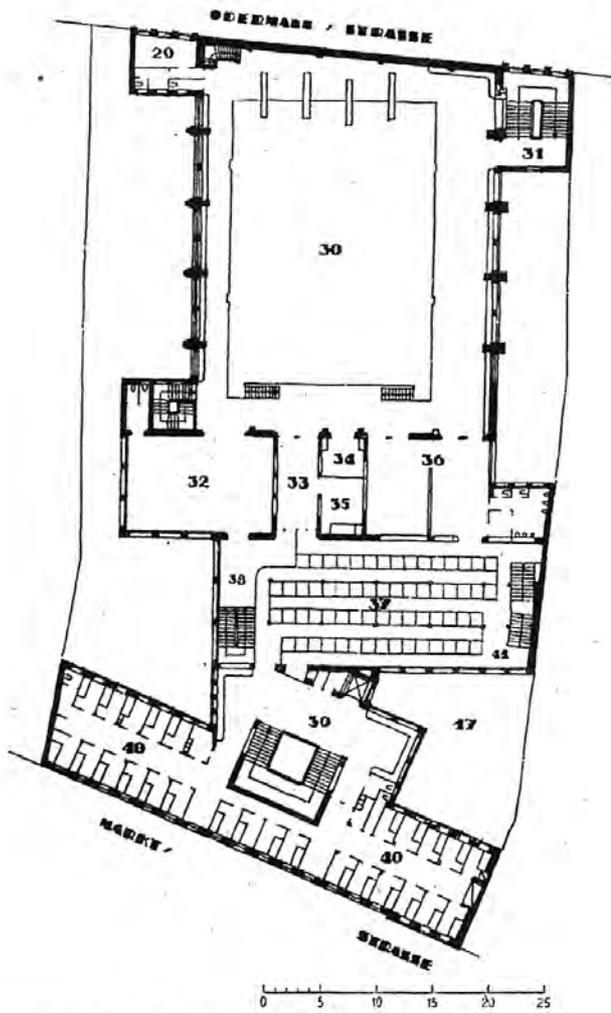


Abb. 2. Hallebad Leipzig-West, 1. Obergeschoß.

1. Obergeschoß.

- | | |
|---------------------------|----------------------------------|
| 29. Wärtterraum | 36. Seifenraum für Männer |
| 30. Großes Schwimmbecken | 37. Umkleideraum für Männer |
| 31. Zuschauertreppe | 38. Verbindungstreppe für Frauen |
| 32. Seifenraum für Frauen | 39. Wartehalle |
| 33. Durchgang | 40. Wannensäder für Männer |
| 34. Sanitätsraum | 41. Verbindungstreppe für Männer |
| 35. Aufbewahrungsraum | |

Abb. 24. 4 Hubert Ritter: Erstes Obergeschoß Hallebad West in Leipzig-Lindenau, um 1930 (aus: Hubert Ritter, Das neue Hallebad West in Leipzig, in: Gesundheits-Ingenieur, 46, 1931, S. 678 Abb. 2)

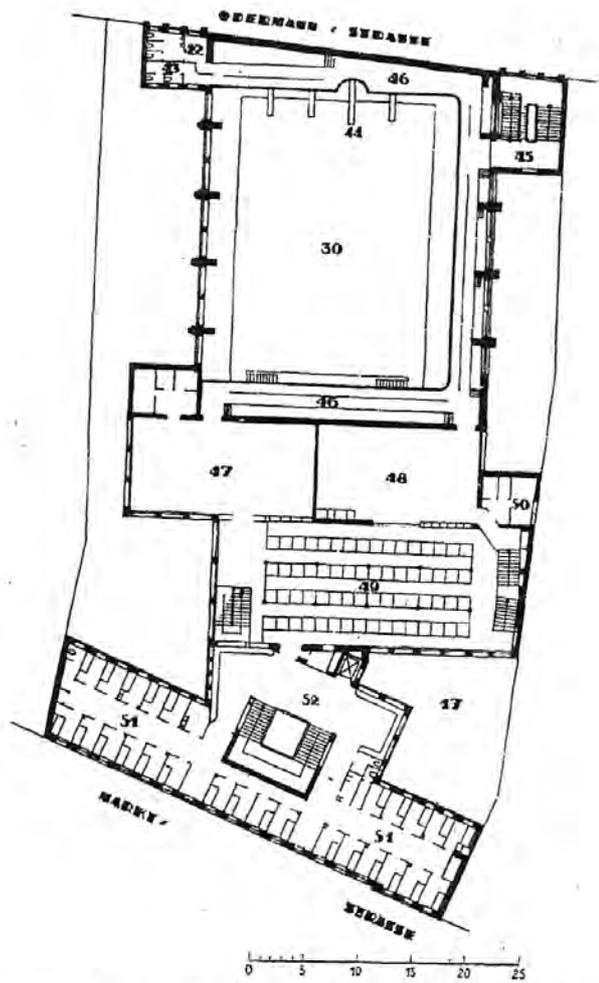


Abb. 3. Hallebad Leipzig-West, 2. Obergeschoß.

2. Obergeschoß.

- | | |
|------------------------------|-----------------------------|
| 42. Aborte für Männer. | 49. Umkleideraum für Frauen |
| 43. Aborte für Frauen | 50. Heizkammern |
| 44. Sprungbretter | 51. Wannenbäder für Frauen |
| 45. Zugang für Zuschauer | 52. Wartehalle |
| 46. Gallerie (Stehplätze) | 54. Isoliergewölbe |
| 47. Gymnastikraum für Frauen | 55. Luftschicht |
| 48. Gymnastikraum für Männer | 56. Traggewölbe. |

Abb. 24. 5 Hubert Ritter: Zweites Obergeschoß Hallebad West in Leipzig-Lindenau, um 1930 (aus: Hubert Ritter, Das neue Hallebad West n Leipzig, in: Gesundheits-Ingenieur, 46, 1931, S. 678 Abb. 3)

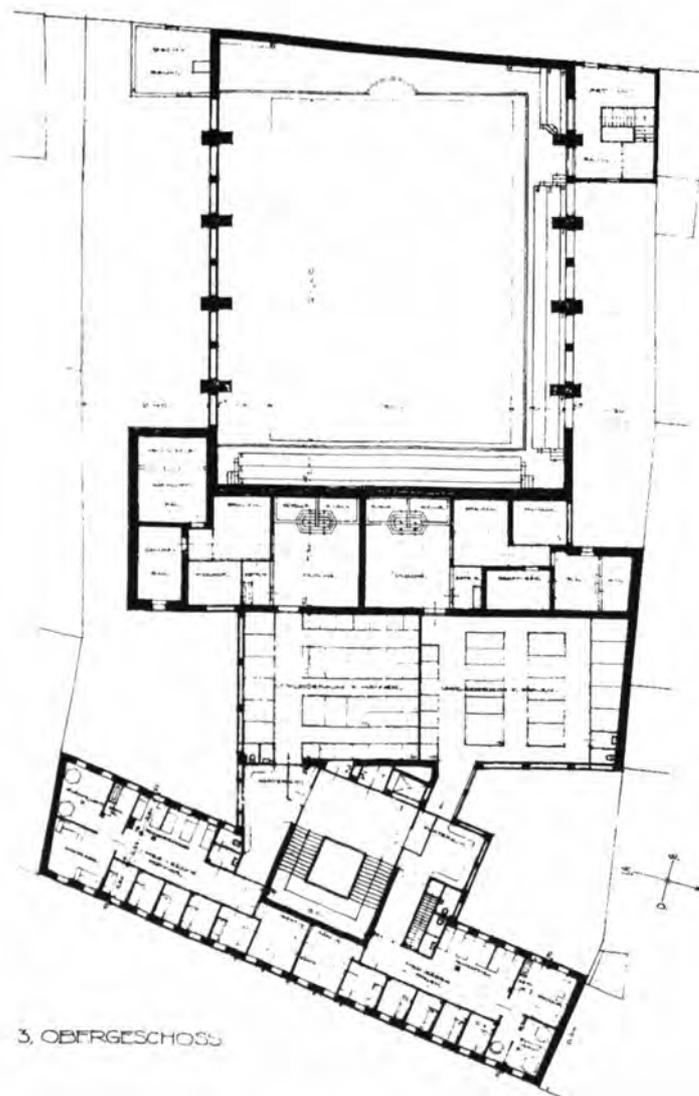


Abb. 24. 6 Hubert Ritter: Drittes Obergeschoss Hallenbad West in Leipzig-Lindenau, um 1930 (aus: Freistaat Sachsen, Staatsministerium des Inneren (Hrsg.), *Hubert Ritter und die Baukunst der zwanziger Jahre in Leipzig*, Dresden 1993 (Schriftenreihe für Baukultur, Architektur, Denkmalpflege Reihe A - Monographien, 1), S. 98, Abb. 74)

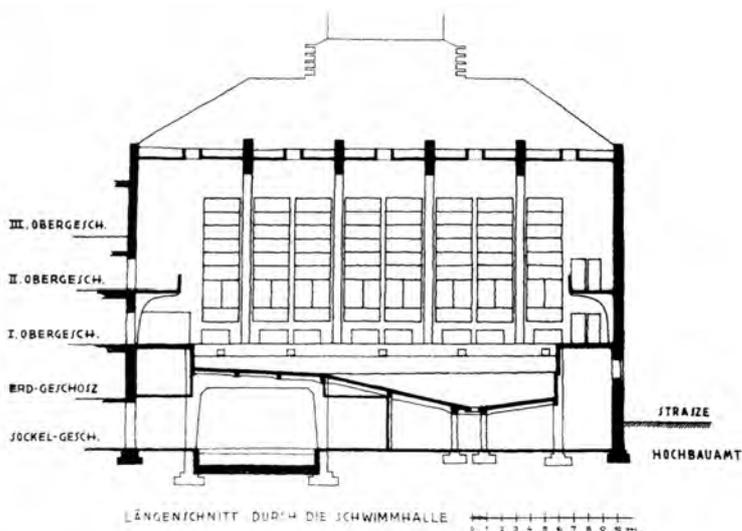


Abb. 24. 7 Hubert Ritter: Sockelgeschoss Hallenbad West in Leipzig-Lindenau, um 1930 (aus: Freistaat Sachsen, Staatsministerium des Inneren (Hrsg.), *Hubert Ritter und die Baukunst der zwanziger Jahre in Leipzig*, Dresden 1993 (Schriftenreihe für Baukultur, Architektur, Denkmalpflege Reihe A - Monographien, 1), S. 98, Abb. 74)

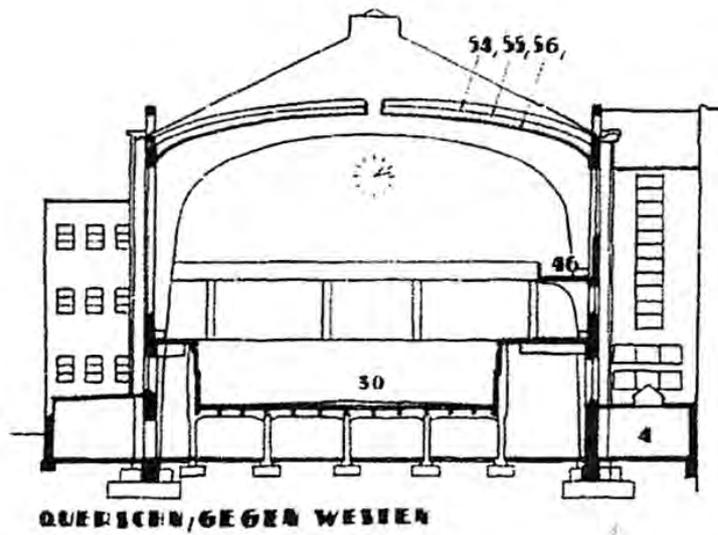


Abb. 24. 8 Hubert Ritter: Querschnitt Hallenbad West in Leipzig-Lindenau, um 1930 (aus: Hubert Ritter, Das neue Hallenbad West in Leipzig, in: Gesundheits-Ingenieur, 46, 1931, S. 679 Abb. 4)



Abb. 24. 9 Hauptfassade Hallenbad West in Leipzig-Lindenau, 1930 (Stadtarchiv Leipzig, BA 1977_2927; Foto: Alfons Trapp)



Abb. 24. 10 Schwimmhalle Hallenbad West in Leipzig-Lindenau, 1930 (Stadtarchiv Leipzig, BA 1977_2020; Foto: Alexander Exner)

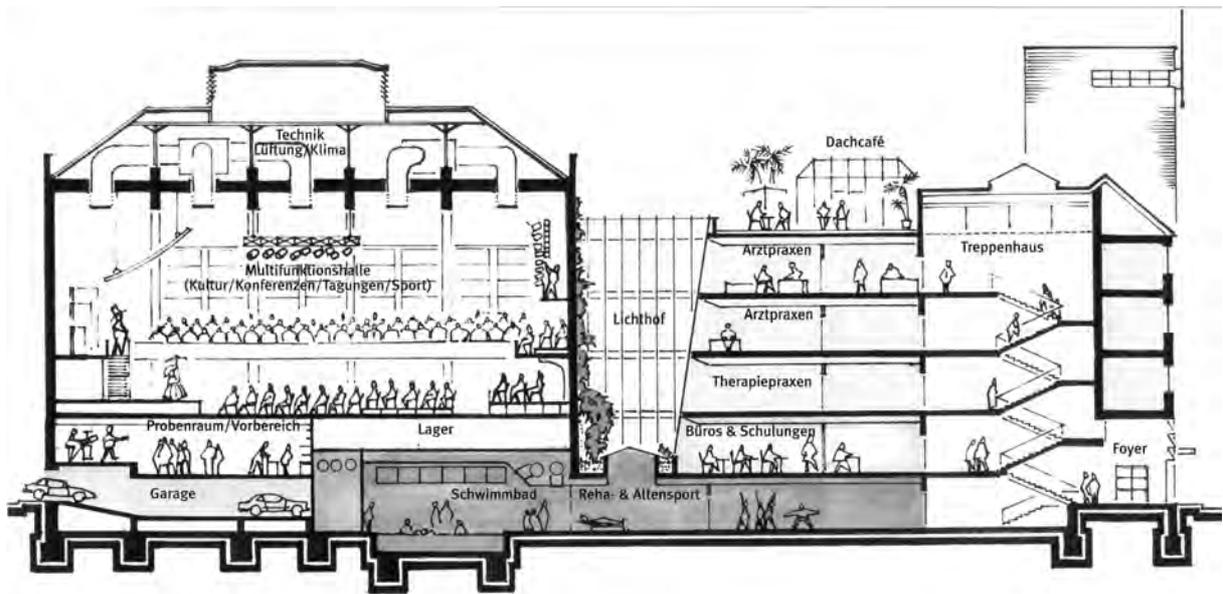


Abb. 24. 11 Jürgen Tittel: Querschnitt Westbad in Leipzig-Lindenau, 2006 (GINKGO Projektentwicklung GmbH (Hrsg.), Westbad Leipzig: Ein Bauhausdenkmal, Dresden o. J., o. S.)



Abb. 24. 12 Westbad in Leipzig-Lindenau, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 24. 13 Schwimmhalle Westbad in Leipzig-Lindenau, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Stadtbad in Luckenwalde



Abb. 25. 1 Paul Backes: Modell Stadtbad in Luckenwalde, 1927 (aus: Thomas Drachenberg, Die Baugeschichte der Stadt Luckenwalde 1918-1933, Worms 1999 [*Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg*, 2], S. 46, Abb. 43)

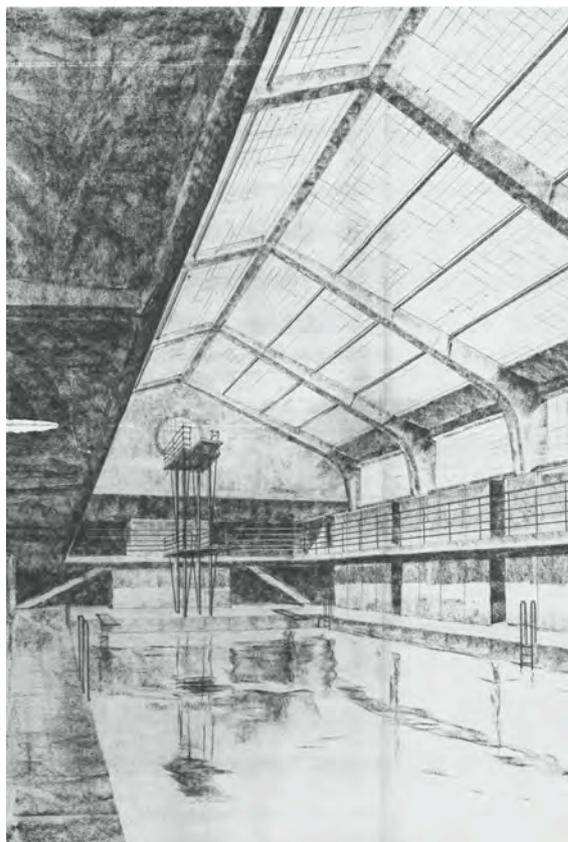


Abb. 25. 2 Paul Backes: Entwurf Schwimmhalle Stadtbad in Luckenwalde, 1927 (aus: Thomas Drachenberg, Die Baugeschichte der Stadt Luckenwalde 1918-1933, Worms 1999 [*Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg*, 2], S. 49, Abb. 50)

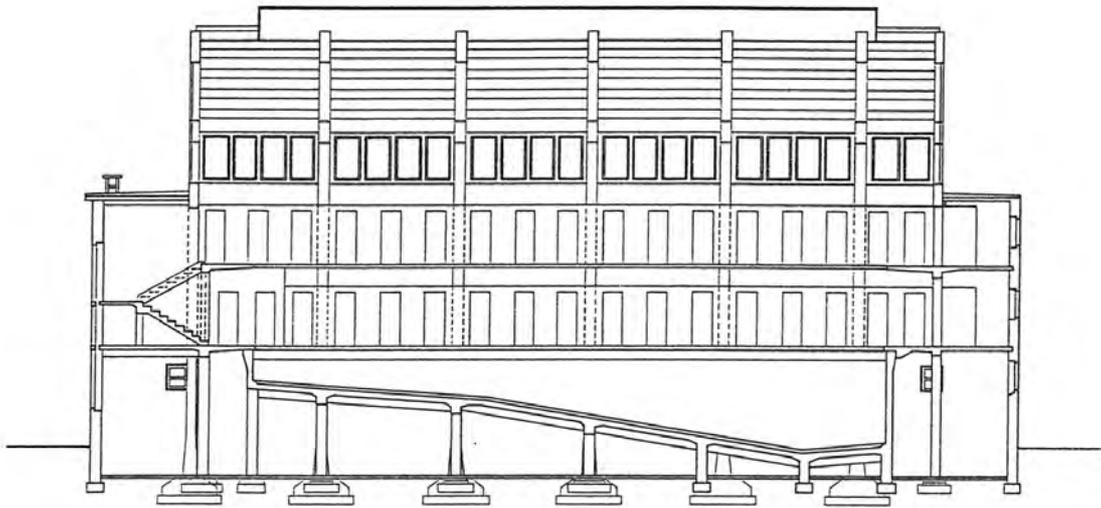


Abb. 25. 7 Hans Hertlein: Längsschnitt Stadtbad in Luckenwalde, um 1928 (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Registratur, Sign. 2.00-17/1436)

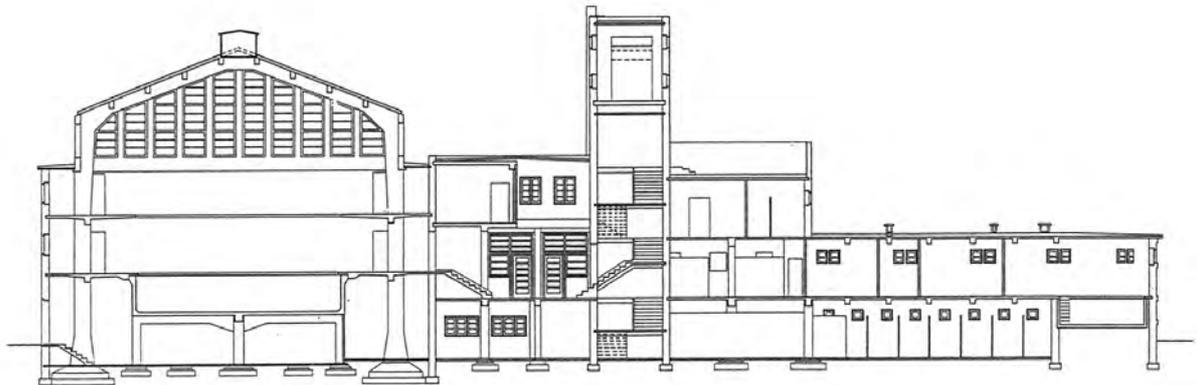


Abb. 25. 8 Hans Hertlein: Querschnitt Stadtbad in Luckenwalde, um 1928 (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Registratur, Sign. 2.00-17/1436)



Abb. 25. 9 Stadtbad in Luckenwalde, 1930 (aus: Magistrat der Stadt (Hrsg.), Luckenwalde (*Deutschlands Städtebau*), Berlin-Halensee 1930, S. 39)



Abb. 25. 10 Schwimmhalle Stadtbad in Luckenwalde, 1930 (aus: Magistrat der Stadt (Hrsg.), Luckenwalde (*Deutschlands Städtebau*), Berlin-Halensee 1930, S. 39)



Abb. 25. 11 Hermann Nonnenmacher: Die Badende, 1929 (HeimatMuseum Luckenwalde, Postkartenordner III, Teil 2)



Abb. 25. 12 Stadtbad in Luckenwalde, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 25. 13 Schwimmhalle Stadtbad in Luckenwalde, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Luisabad in Marburg

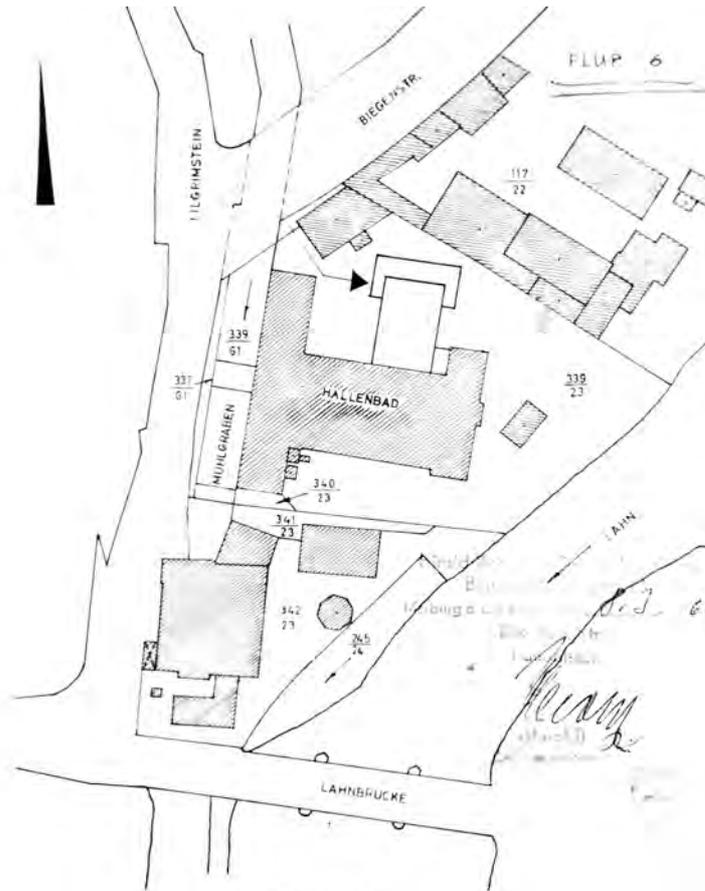
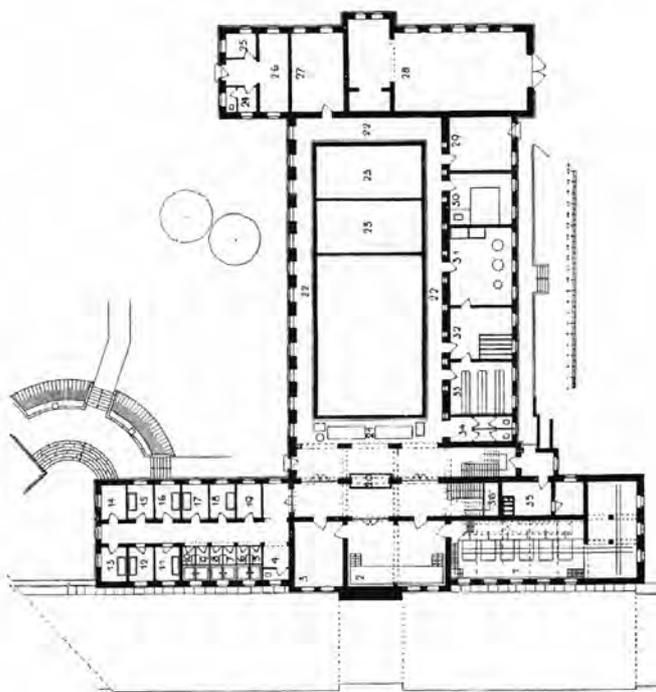


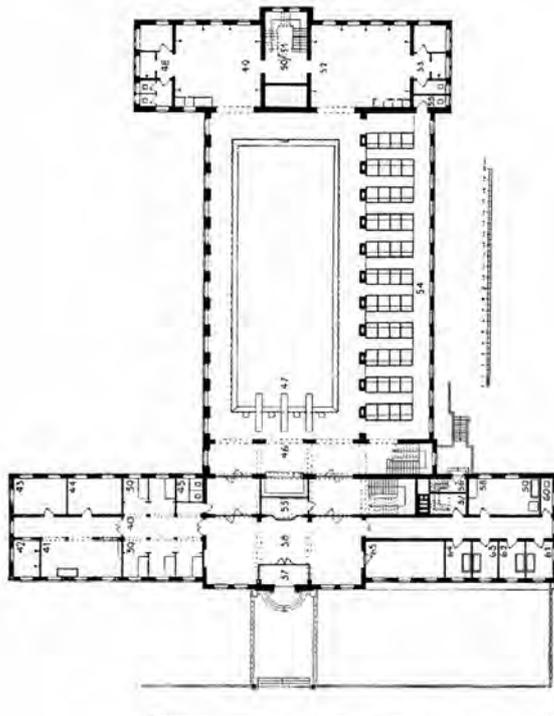
Abb. 26. 1 Lageplan Luisabad in Marburg a. d. Lahn, 1958 (Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Marburg, Abbruchakte Pilgrimstein 35)



Kellergeschoß

1. Dampfkesselanlage
2. Apparateraum
3. Werkstatt
4. Abort
5. bis 10. Brausebäder
11. bis 13. Wannenbäder
14. Druckbelüftungsanlage
15. bis 18. Wannenbäder
19. Akkumulatorenraum
20. Schaltanlage
21. Filter- und Entkeimungsanlage
22. Kontrollgang
23. Speicher für Warm- u. Kaltwasser
24. Abort
25. Sanitätsraum
26. Sanitätsdepot
27. Lager
28. Autogarage für Feuerwehr
29. Fahrrad-Aufbewahrung
30. Druckbelüftungsanlage
31. Dampfwäscherei
32. Trockenraum
33. Kastenmangel
34. Aborte
35. Keller
36. Umformer

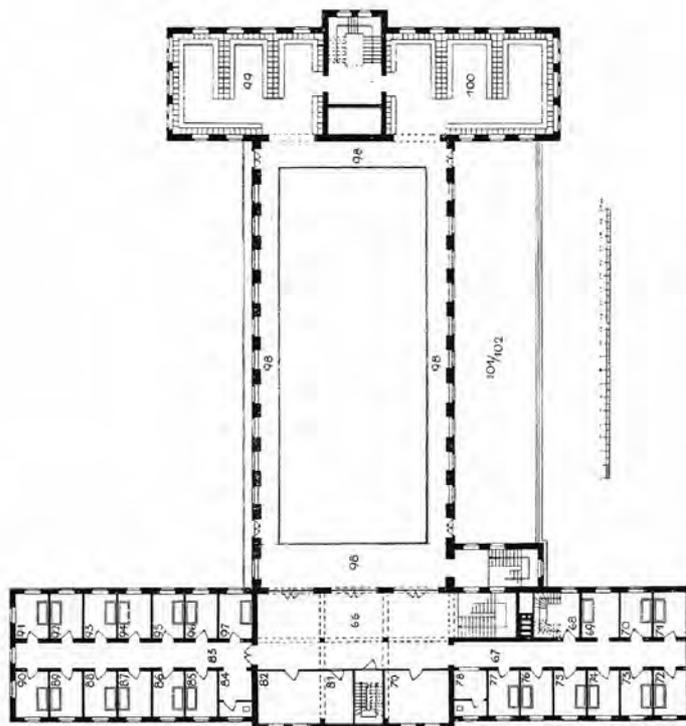
Abb. 26. 2 Paul Meißner: Kellergeschoß Luisabad in Marburg a. d. Lahn, 1930 (aus: Direktion der Städtischen Bäder, Das städtische Luisabad, Marburg-Lahn: Eine Werbeschrift, Marburg 1930, S. 34)



Erdgeschoss

- 37. Windfang
- 38. Eingangshalle
- 39. Ankleidekabinen
- 40. Ruheraum
- 41. Vorreinigungsraum
- 42. Massageraum
- 43. Dampfbad
- 44. Warm- und Heißluftbad
- 45. Aborte
- 46. bis 47. Schwimmhalle
- 48. Aborte, Bidets, Sitzduschen
- 49. Reinigungsraum für Damen
- 50. bis 51. Treppenhaus, Lahnflügel
- 52. Reinigungsraum für Herren
- 53. Aborte, Sitzduschen
- 54. Umkleidekabinen
- 55. Kasse
- 56. Flur
- 57. Verteilerraum
- 58. Elektr. Lichtbad
- 59. Wannenbad
- 60. Abort
- 61. bis 64. Wannenbäder
- 65. Damen- und Herrenfriseur

Abb. 26. 3 Paul Meißner: Erdgeschoss Luisabad in Marburg a. d. Lahn, 1930 (aus: Direktion der Städtischen Bäder, Das städtische Luisabad, Marburg-Lahn: Eine Werbeschrift, Marburg 1930, S. 35)



I. Obergeschoss

- 66. Oberer Warteraum
- 67. Flur
- 68. Treppenhaus Privatwohnung
- 69. bis 77. Wannenbäder
- 78. Abort
- 79. Direktor
- 80. Treppenhaus Mittelbau
- 81. Geschäftszimmer
- 82. Sitzungszimmer
- 83. Flur
- 84. Abort
- 85. bis 97. Wannenbäder
- 98. Galerie Schwimmhalle
- 99. Allg. Auskleideraum für Damen
- 100. Allg. Auskleideraum für Herren
- 101. bis 102. Sonnenterrasse

Abb. 26. 4 Paul Meißner: Obergeschoss Luisabad in Marburg a. d. Lahn, 1930 (aus: Direktion der Städtischen Bäder, Das städtische Luisabad, Marburg-Lahn: Eine Werbeschrift, Marburg 1930, S. 36)

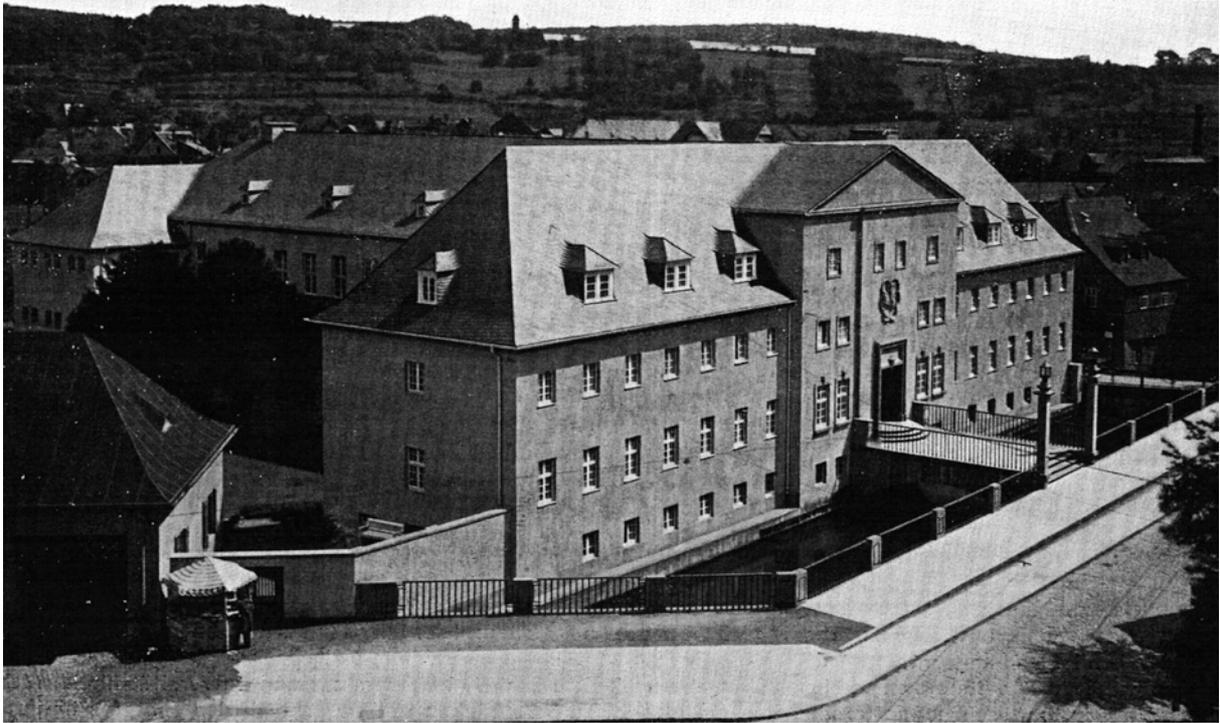


Abb. 26. 5 Luisabad in Marburg a. d. Lahn, 1930 (aus: Direktion der städtischen Bäder, Das Städtische Luisabad, Marburg-Lahn: Eine Werbeschrift, Marburg 1930, S. 6)



Abb. 26. 6 Südfassade Luisabad in Marburg a. d. Lahn, 1930 (aus: Direktion der Städtischen Bäder, Das städtische Luisabad, Marburg-Lahn: Eine Werbeschrift, Marburg 1930, S. 8)



Abb. 26. 7 Schwimmhalle Luisabad in Marburg a. d. Lahn, 1930 (aus: Direktion der Städtischen Bäder, Das städtische Luisabad, Marburg-Lahn: Eine Werbeschrift, Marburg 1930, S. 10)



Abb. 26. 8 Schwimmhalle Luisabad in Marburg a. d. Lahn, 1930 (aus: O. A., Das neue Hallenschwimmbad in Marburg a. d. Lahn, in: Deutsches Schwimmerblatt, 12, 1930, S. 45)

Abbildungen Badeanstalt in Oer-Erkenschwick

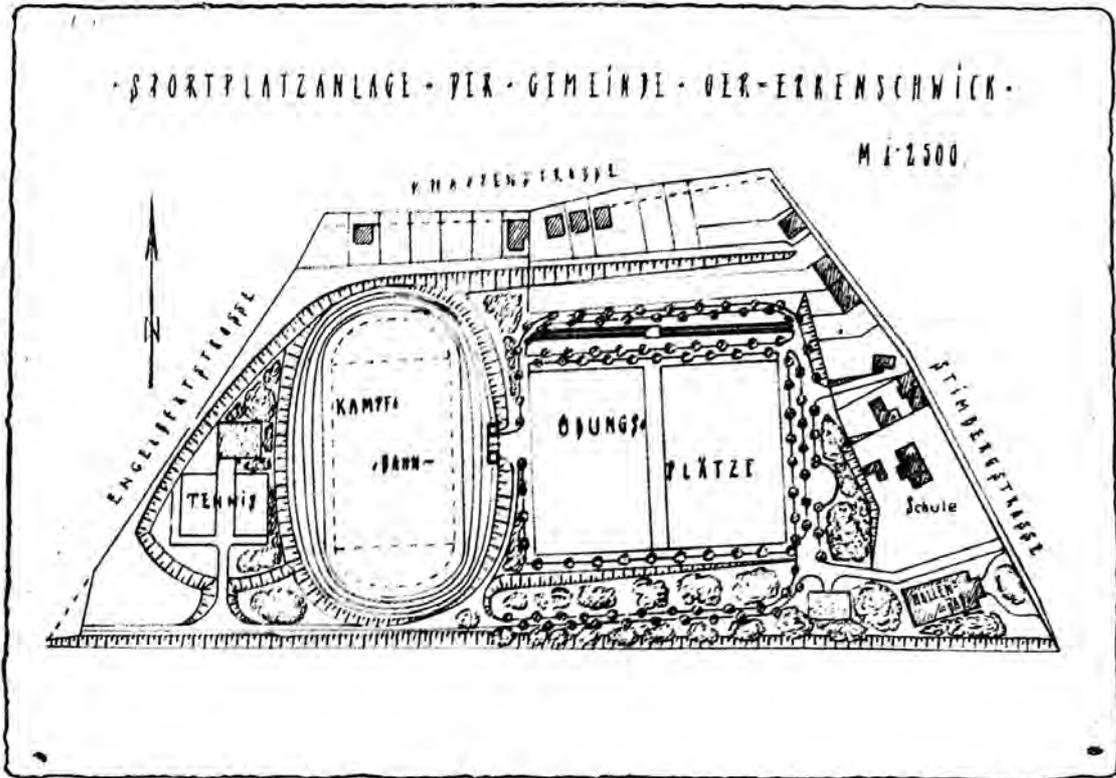


Abb. 27. 1 Hermann Vorläufer: Lageplan Badeanstalt und Sportplatz in Oer-Erkenschwick, 1929 (Stadtarchiv Datteln, Amtsverwaltung Datteln, Dattelner Jahrbuch 1929. Erster Jahrgang, S. 58)

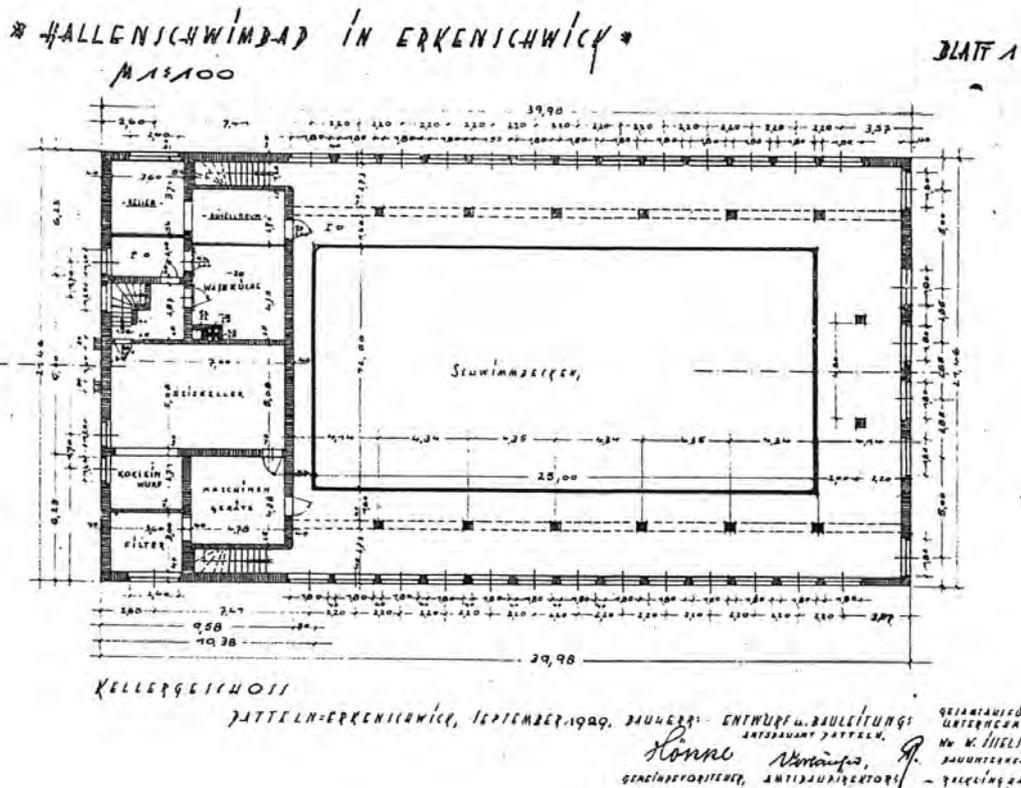
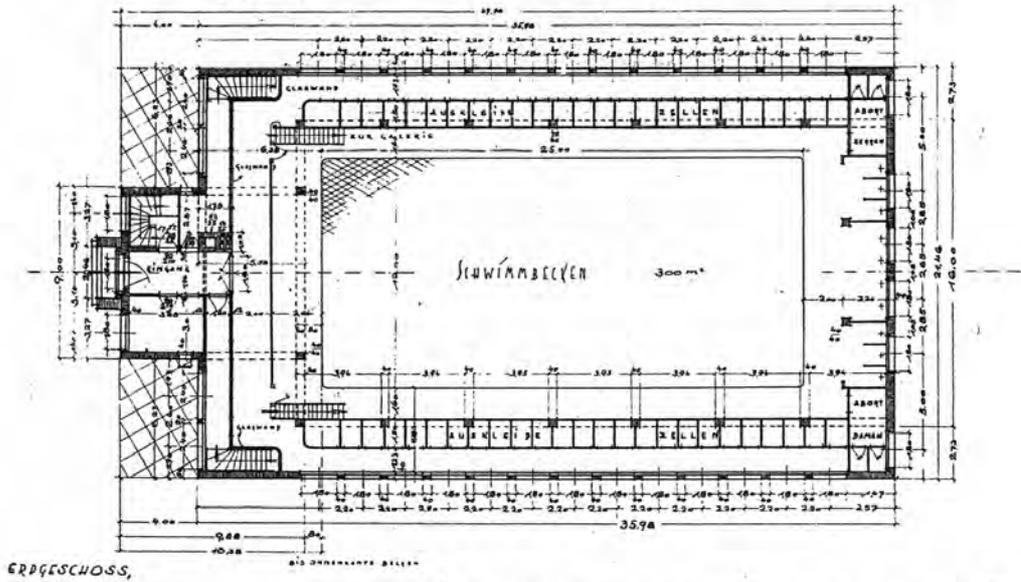


Abb. 27. 2 Hermann Vorläufer: Kellergeschoß Badeanstalt in Oer-Erkenschwick, Sept. 1929 (Stadtarchiv Datteln, Amtsverwaltung Datteln, Dattelner Jahrbuch 1929. Erster Jahrgang, S. 59)

* HALLEN SCHWIMMBAD IN ERKENSCHWICK *

BLATT 2,

M. 15100



ERDGESCHOSS,

DATTEN-ERKENSCHWICK, SEPTEMBER 1929.

FÜR BAUFÜHRUNG
 & *Hönne*
 GENÜGSPERFÖRDERER,
 ENTWURF U.
 BAULEITUNG
 ARCHITECT DATTEN
 VORBEREITER
 ANTIKONSERVATOR
 GETRANTAUSSCHÜßUNG
 UNTERNEHMER
 W. WILDELA,
 ZEITUNGS-
 BAUKONSTRUKTION
 ZEITUNGSBAUEREI

Abb. 27. 3 Hermann Vorläufer: Erdgeschoss Badeanstalt in Oer-Erkenschwick, Sept. 1929 (Stadtarchiv Datteln, Amtsverwaltung Datteln, Dattelner Jahrbuch 1929. Erster Jahrgang, S. 59)

OBERGESCHOSS N 100

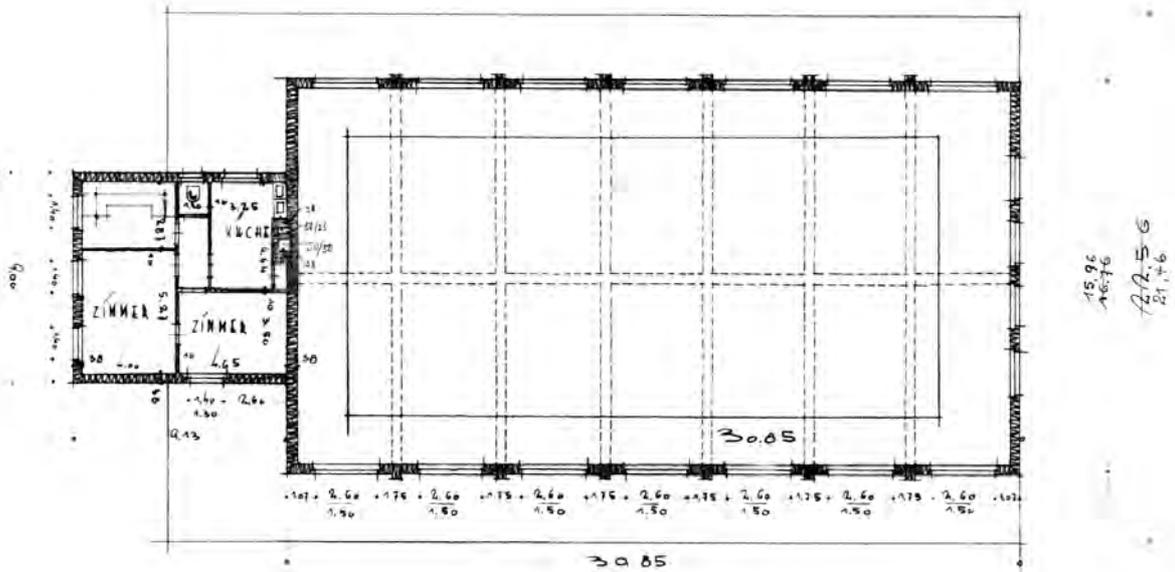
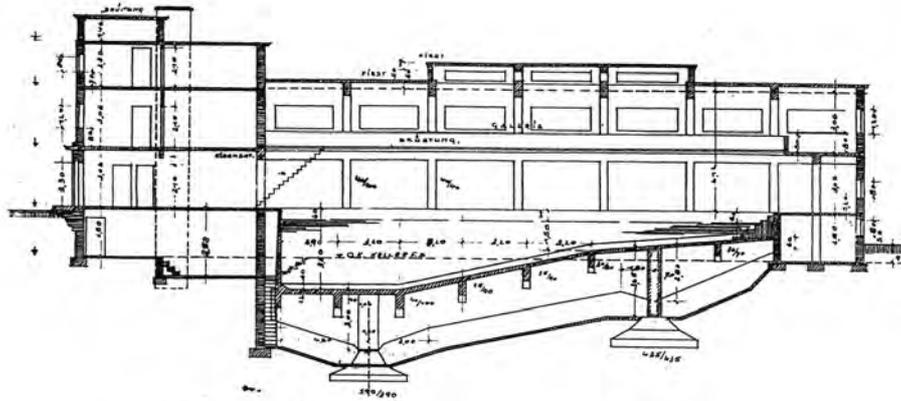


Abb. 27. 4 Hermann Vorläufer: Obergeschoss Badeanstalt in Oer-Erkenschwick, Sept. 1929 (Fachbereich Stadtentwicklung Oer-Erkenschwick)

* HALLEN-SCHWIMMBAD IN ERKENNSCHWICK *

M 1:100.

BLATT 7



LÄNGSSCHNITT.

DATTELN-ERKENNSCHWICK, 1.7.1929

DES ZEICHNERS: HERRMANN VORLÄUFER
 ENTWURF U. BELEBUNG: HERRMANN VORLÄUFER
 ORIENTIERUNG: W. WILK, DATTTELN
 VERLEGER: W. WILK, DATTTELN
 DRUCKER: W. WILK, DATTTELN

Abb. 27. 5 Hermann Vorläufer: Längsschnitt Badeanstalt in Oer-Erkenschwick, Sept. 1929 (Stadtarchiv Datteln, Amtsverwaltung Datteln, Dattelner Jahrbuch 1929. Erster Jahrgang, S. 60)

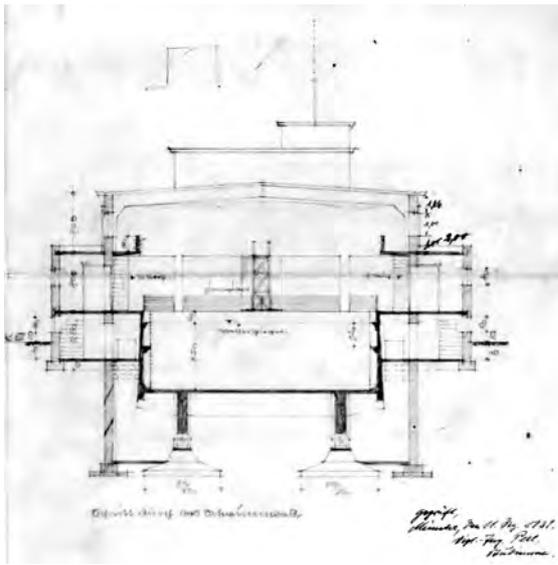


Abb. 27. 6 Hermann Vorläufer: Querschnitt Badeanstalt in Oer-Erkenschwick, Sept. 1937 (Fachbereich Stadtentwicklung Oer-Erkenschwick)



Abb. 27. 7 Badeanstalt in Oer-Erkenschwick, um 1930 (Stadtarchiv Oer-Erkenschwick, Bildarchiv Nr. 12)



Abb. 27. 8 Schwimmhalle Badeanstalt in Oer-Erkenschwick, um 1930 (aus: Bettina Lehnert u. Gerhard Verk, Oer-Erkenschick: Die 50er und 60er Jahre. Deutschland im Aufbruch, Horb am Neckar 2005, S. 38)

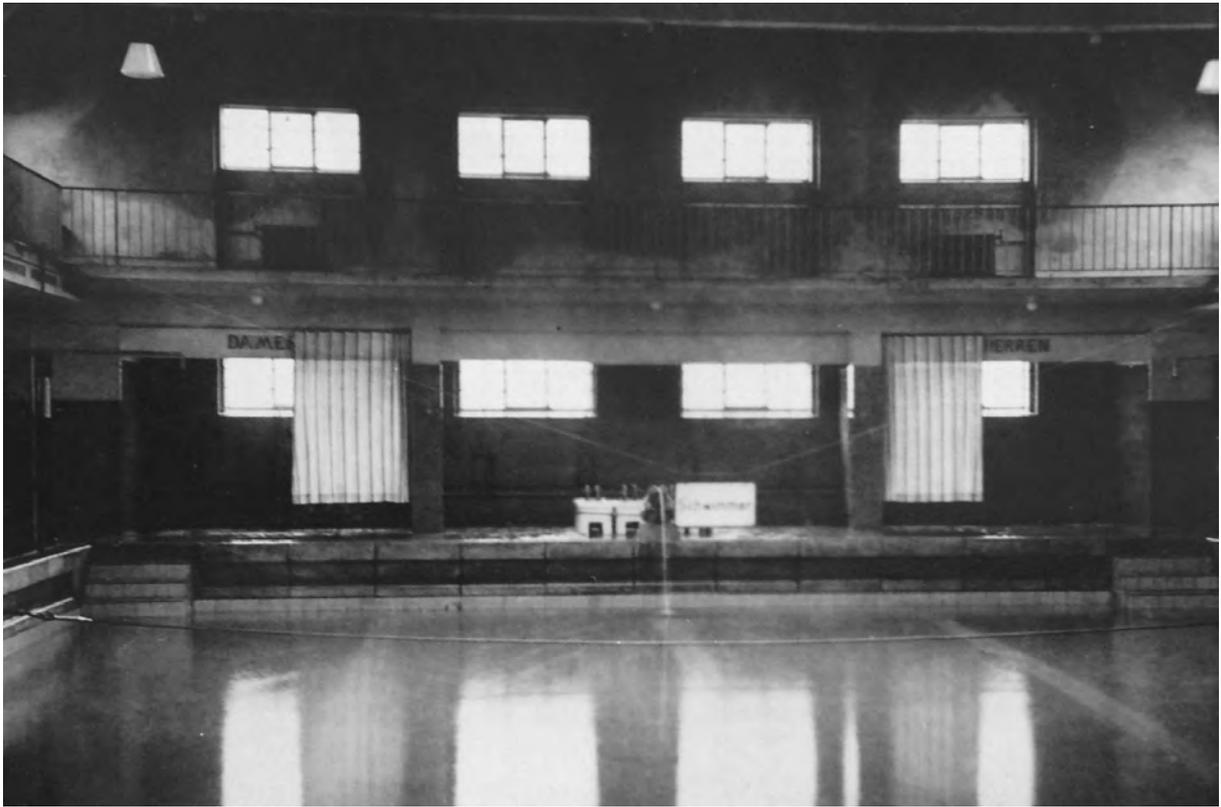


Abb. 27. 9 Reinigungsräume mit Vorhängen, (Stadtarchiv Oer-Erkenschwick, Bildarchiv)

Abbildungen Badeanstalt in Osnabrück

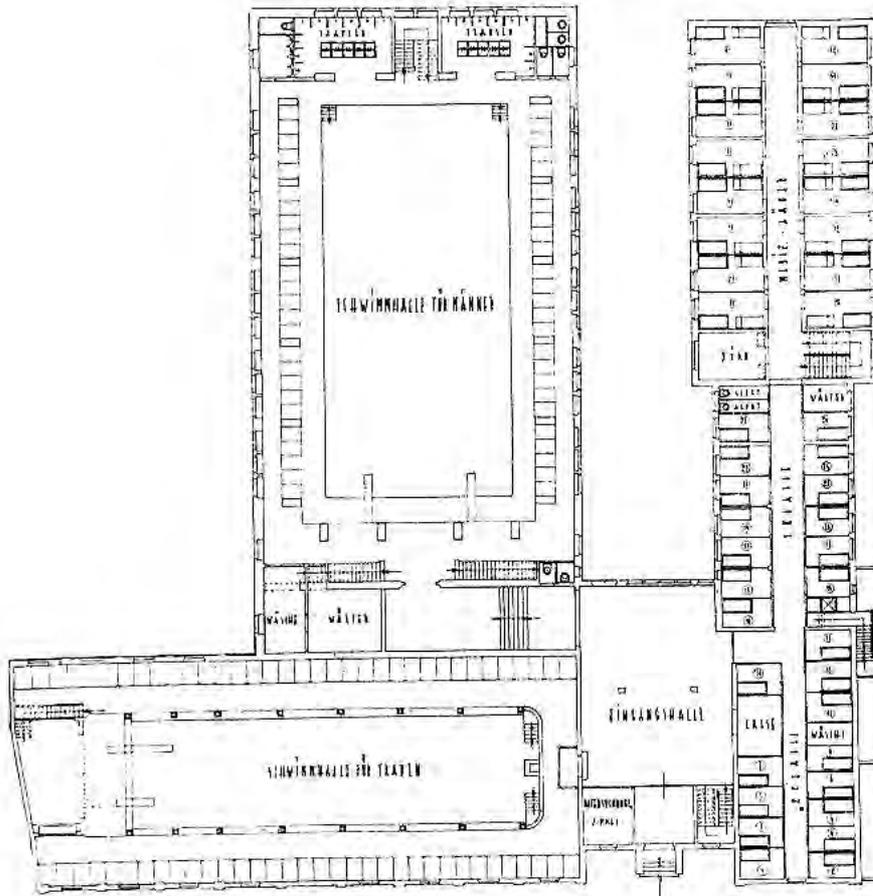


Abb. 28. 1 Friedrich Lehmann: Erdgeschoss Badeanstalt in Osnabrück, 1929 (aus: O. A., Die Städtische Badeanstalt am Pottgraben zu Osnabrück, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 1, 1929, S. 121, Abb. 60)



Abb. 28. 2 Hauptfassade Badeanstalt in Osnabrück, 1928 (Medienzentrum Osnabrück, Bestand II 2007, Städt. Badeanstalt Juni 1928)



Abb. 28. 3 Südostansicht Badeanstalt in Osnabrück, 1929 (Medienzentrum Osnabrück, Bestand II 2007, Neue Badeanstalt 1929)



Abb. 28. 4 Nordostansicht mit neuer Schwimmhalle der Badeanstalt in Osnabrück, 1930 (Medienzentrum Osnabrück, Bestand II 2007, Pottgrabenbad 1930)



Abb. 28. 5 Alte Schwimmhalle nach dem Umbau zur Frauenschwimmhalle, 1929 (Niedersächsisches Landesarchiv Standort Osnabrück, Dep. 3b IV, Nr. 6577)



Abb. 28. 6 Männerschwimmhalle Badeanstalt in Osnabrück, 1929 (aus: O. A., Die Städtische Badeanstalt am Pottgraben zu Osnabrück, in: Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V., IX, 1, 1929, S. 122, Abb. 61)



Abb. 28. 7 Luftaufnahme Badeanstalt in Osnabrück nach dem Wiederaufbau, 1956 (Medienzentrum Osnabrück, Bestand II 2007, Pottgrabenbad 1956)



Abb. 28. 8 Hauptfassade Alando Palais (chem. Badeanstalt) in Osnabrück, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 28. 9 Rückfassade der Veranstaltungshalle Alando Palais (ehem. Schwimmhalle Badeanstalt) in Osnabrück, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 28. 10 Veranstaltungshalle Alando Palais (ehem. Schwimmhalle Badeanstalt) in Osnabrück, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Stadtbad in Pirmasens

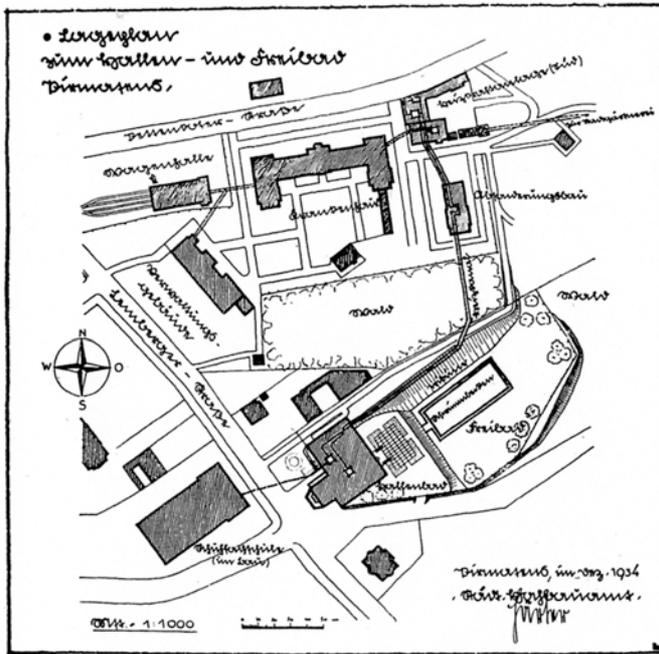
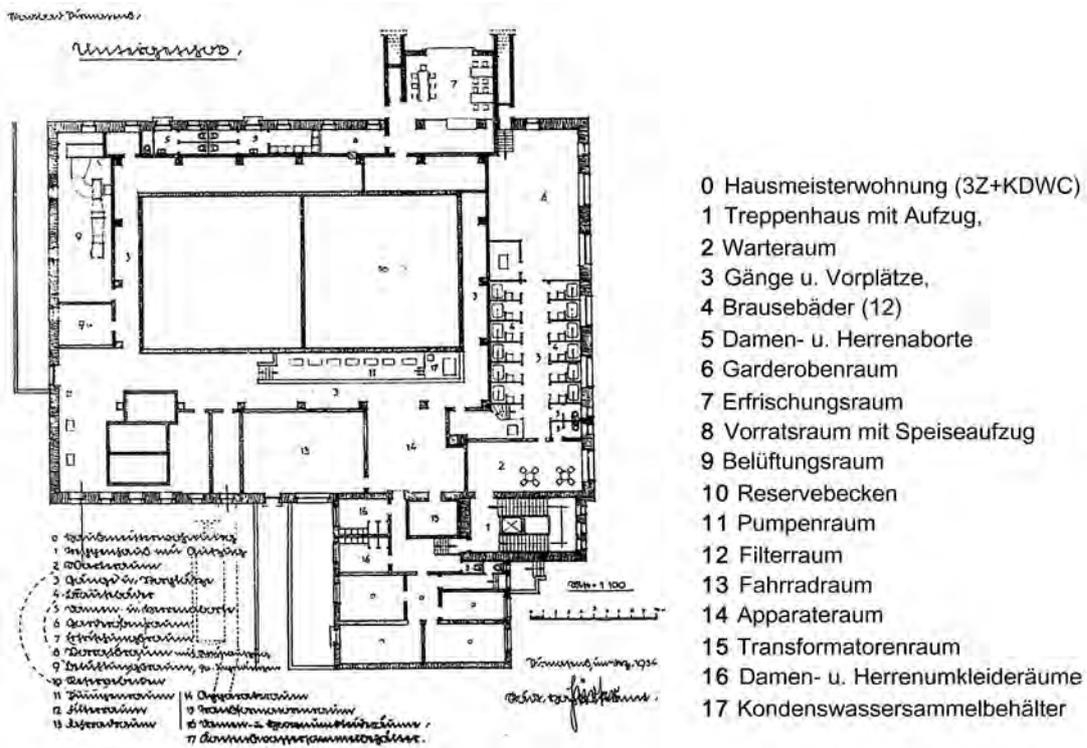
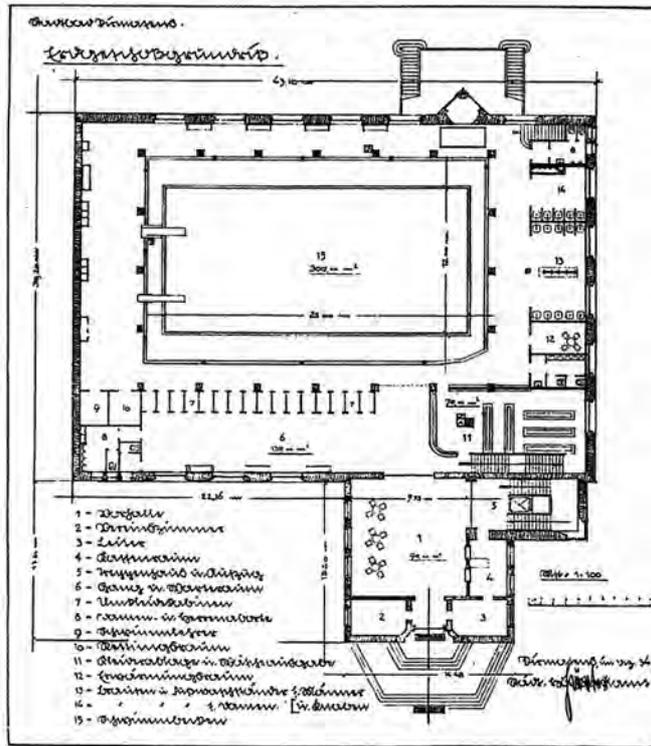


Abb. 29. 1 August Härter: Lageplan zum Stadtbad in Pirmasens, Dez. 1934 (aus: August Härter u. W. Verch, Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 210)



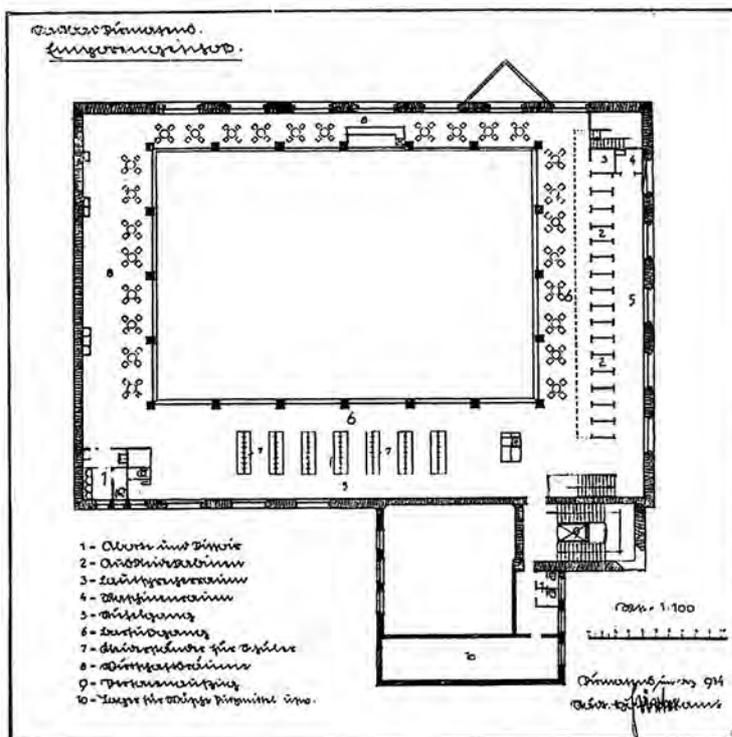
- 0 Hausmeisterwohnung (3Z+KDWC)
- 1 Treppenhaus mit Aufzug,
- 2 Warteraum
- 3 Gänge u. Vorplätze,
- 4 Brausebäder (12)
- 5 Damen- u. Herrenaborte
- 6 Garderobenraum
- 7 Erfrischungsraum
- 8 Vorratsraum mit Speiseaufzug
- 9 Belüftungsraum
- 10 Reservebecken
- 11 Pumpenraum
- 12 Filterraum
- 13 Fahrradraum
- 14 Apparateraum
- 15 Transformatorenraum
- 16 Damen- u. Herrenumkleideräume
- 17 Kondenswassersammelbehälter

Abb. 29. 2 August Härter: Untergeschoss Stadtbad in Pirmasens, Dez. 1934, Legende vom Autor transkribiert (aus: August Härter u. W. Verch, Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 211)



- 1 Vorhalle
- 2 Vereinszimmer
- 3 Leiter
- 4 Kassenraum
- 5 Treppenhaus mit Aufzug
- 6 Gang- u. Warteraum
- 7 Wechselumkleidekabinen für Damen (16)
- 8 Damen- u. Herrenaborte
- 9 Schwimmlehrer
- 10 Rettungsraum
- 11 Kleiderablage u. Wäscheausgabe
- 12 Erwärmungsraum
- 13 Reinigungsraum für Herren 16 Brausen u. 14 Fußwaschbecken
- 14 Reinigungsraum für Damen mit 6 Brausen u. 6 Fußwaschbecken
- 15 Mehrzweckbecken (12x25 m)

Abb. 29. 3 August Härter: Erdgeschoss Stadtbad in Pirmasens, Dez. 1934, Legende vom Autor transkribiert (aus: August Härter u. W. Verch, Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 212)



- 1 Aborte u. Pissoir
- 2 Wechselumkleidekabinen für Herren (16)
- 3 Lautsprecherraum
- 4 Maschinenraum
- 5 Stiefelgang
- 6 Barfußgang
- 7 Kleiderschränke für Schüler
- 8 Wirtschaftsraum
- 9 Personenaufzug
- 10 Lager für Wäsche, Putzmittel usw.

Abb. 29. 4 August Härter: Emporen-/Erstes Obergeschoss Stadtbad in Pirmasens, Dez. 1934, Legende vom Autor transkribiert (aus: August Härter u. W. Verch, Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 215)

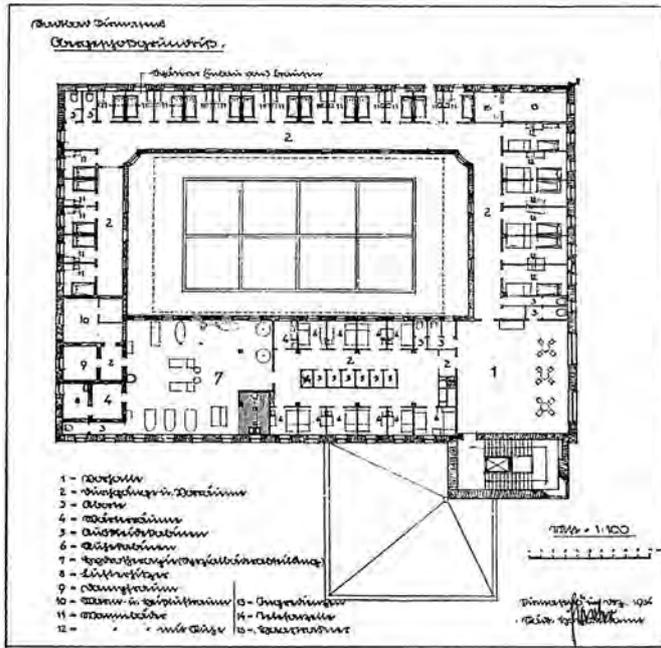


Abb. 29. 5 August Härter: Zweites Obergeschoss Stadtbad in Pirmasens, Dez. 1934, Legende vom Autor transkribiert (aus: August Härter u. W. Verch, Das Hallen- und Freibad der Stadt Pirmasens, Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 217)

Städtisches Bädereisland

Längsschnitt

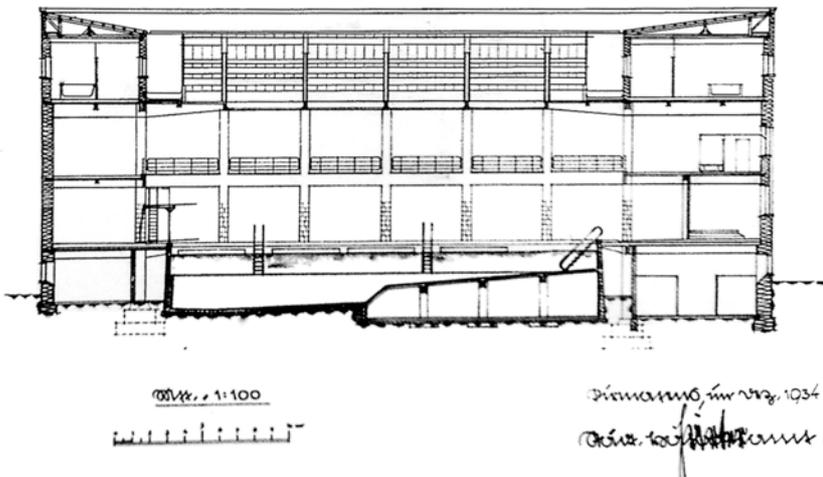


Abb. 29. 6 August Härter: Längsschnitt Stadtbad in Pirmasens, Dez. 1934 (Stadtarchiv Pirmasens, Bildarchiv Sammlung Stadtbad)

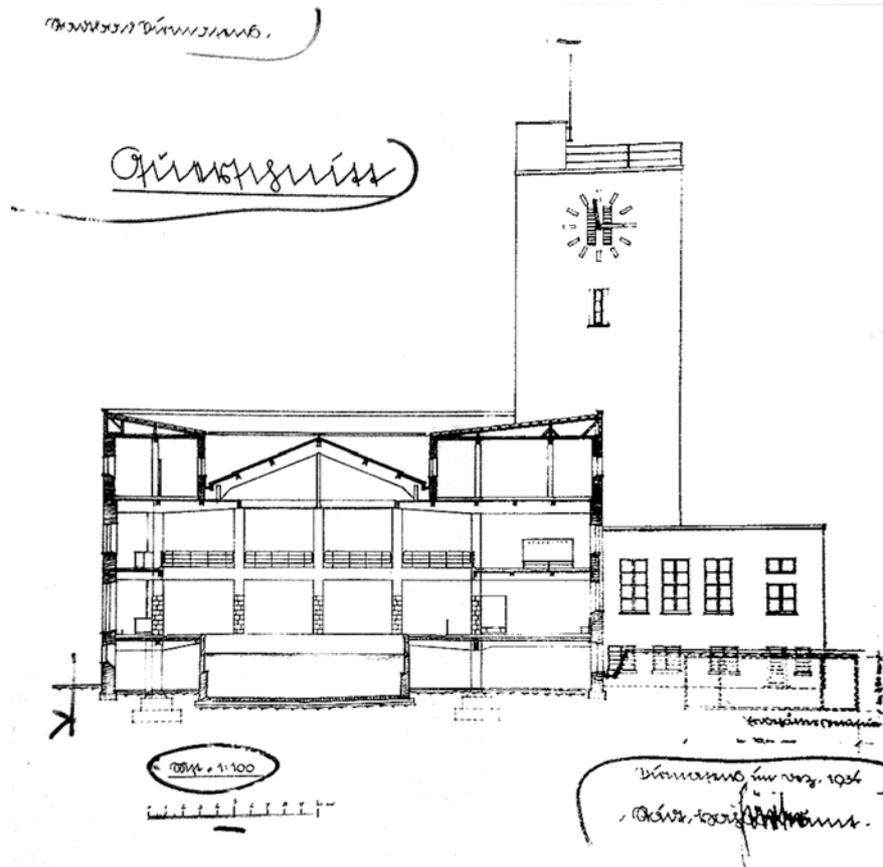


Abb. 29. 7 August Härter: Querschnitt Stadtbad in Pirmasens, Dez. 1934 (Stadtarchiv Pirmasens, Bildarchiv Sammlung Stadtbad)



Abb. 29. 8 Hauptfassade Stadtbad in Pirmasens, o. J. (Stadtarchiv Pirmasens, Bildarchiv Sammlung Stadtbad)

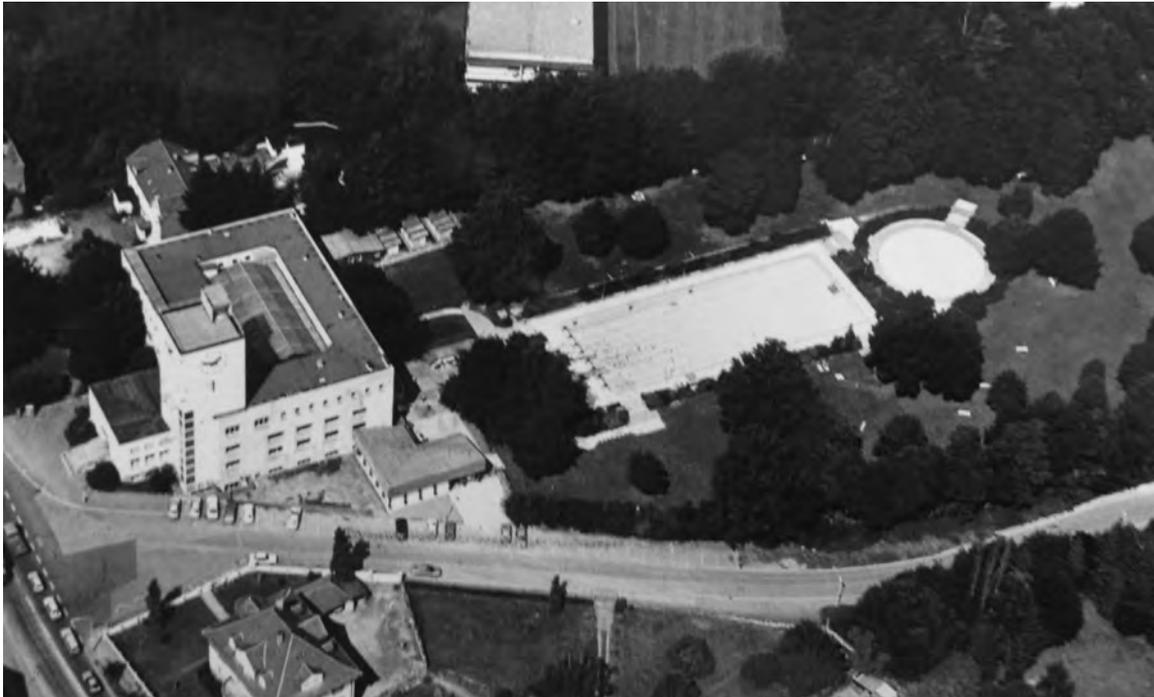


Abb. 29. 9 Luftaufnahme Stadtbad in Pirmasens, 1981 (Stadtarchiv Pirmasens, Bildarchiv Sammlung Stadtbad)

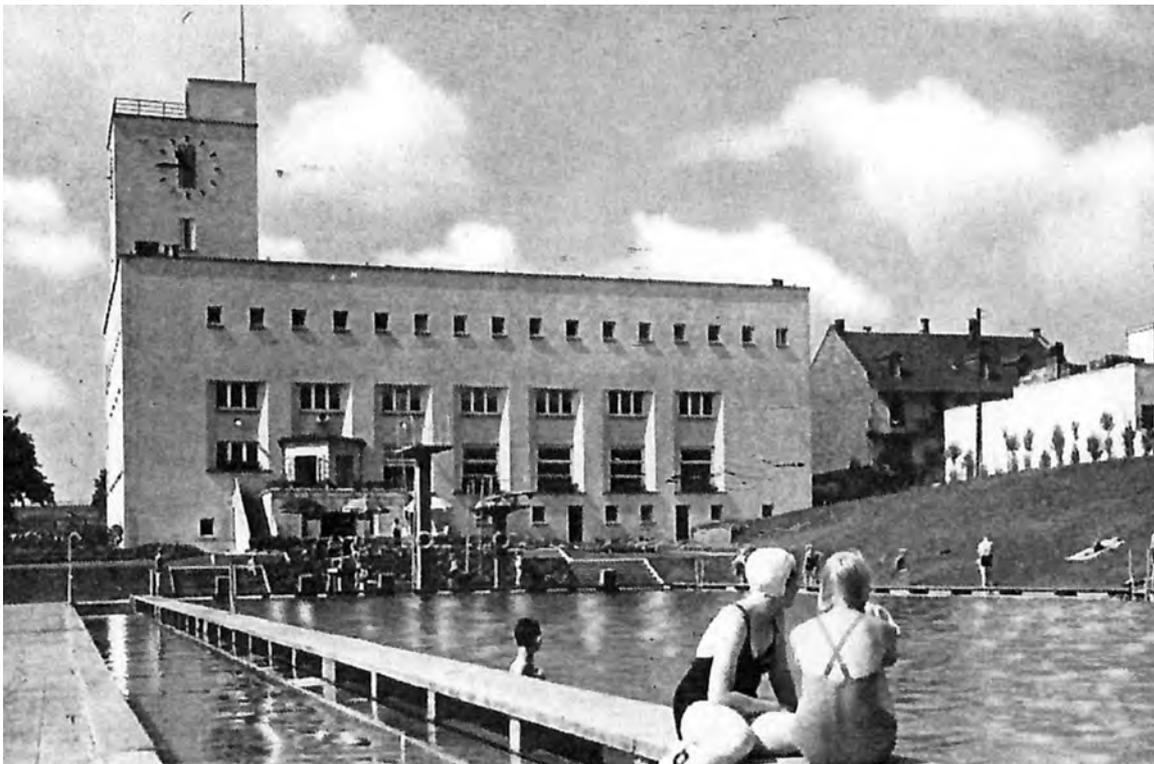


Abb. 29. 10 Rückfassade Stadtbad in Pirmasens, um 1934 (aus: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesens, 1, 1936, S. 1)



Pirmasens, Schwimmbad

Abb. 29. 11 Schwimmhalle Stadtbad in Pirmasens, um 1934 (Stadtarchiv Pirmasens, Bildarchiv Sammlung Stadtbad)

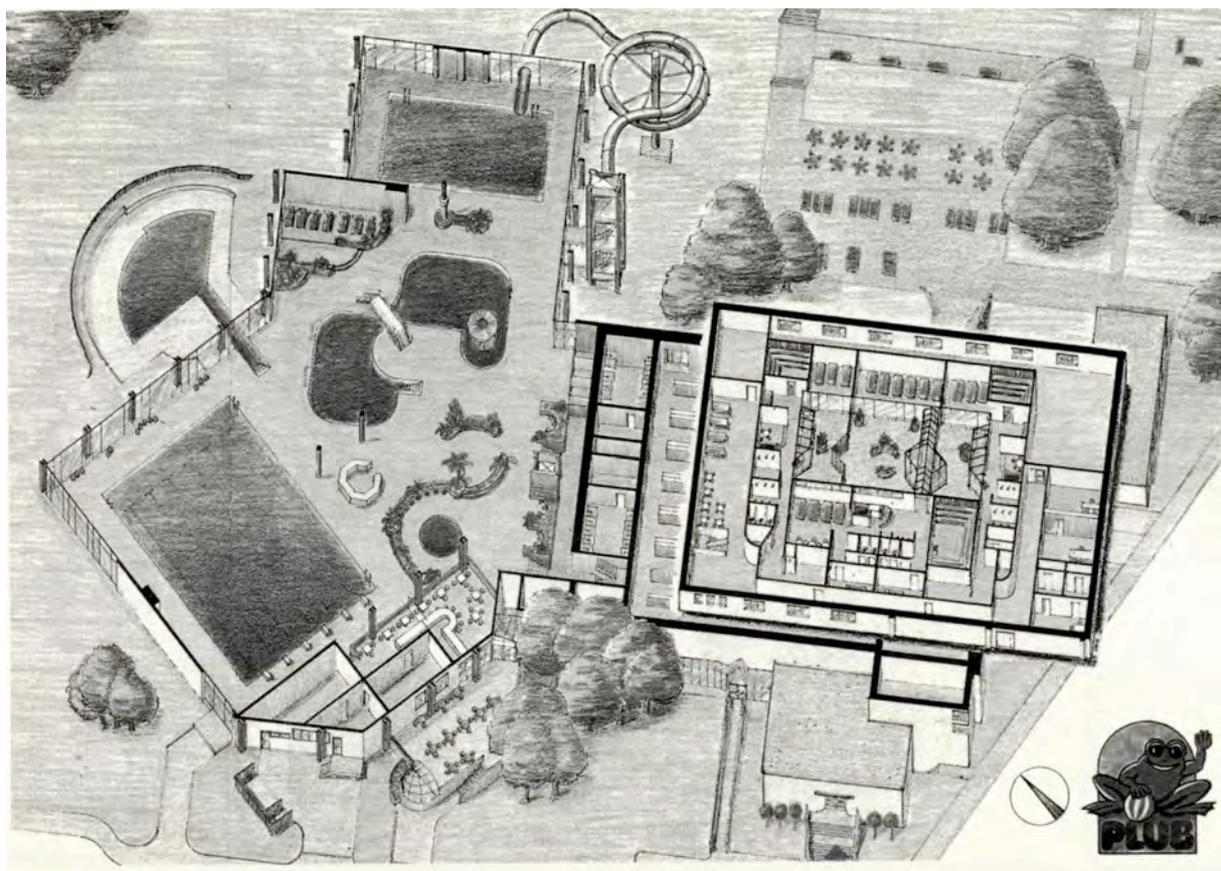


Abb. 29. 12 Umbau u. Erweiterung zum Freizeitbad PLUB in Pirmasens, 1988 (Stadtarchiv Pirmasens, Zeitgeschichtliche Sammlung, 81 PLUB: Stadtwerke Pirmasens, Pirmasenser Luft- und Badepark Freizeitspaß für alle, Pirmasens 1988)



Abb. 29. 13 PLUB, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 29. 14 Hermann Croissant, Wandmalerei in der Eingangshalle des Stadtbads Pirmasens, 1934 (Foto: Yasmin Renges).



Abb. 29. 15 Hermann Croissant, Wandmalerei in der Eingangshalle des Stadtbads Pirmasens, 1934 (Foto: Yasmin Renges).



Abb. 29. 16 Hermann Croissant, Wandmalerei in der Eingangshalle des Stadtbads Pirmasens, 1934 (Foto: Yasmin Renges).

Abbildungen Stadtbad Reichenbach (Basen Kryty Dzierżoniów)

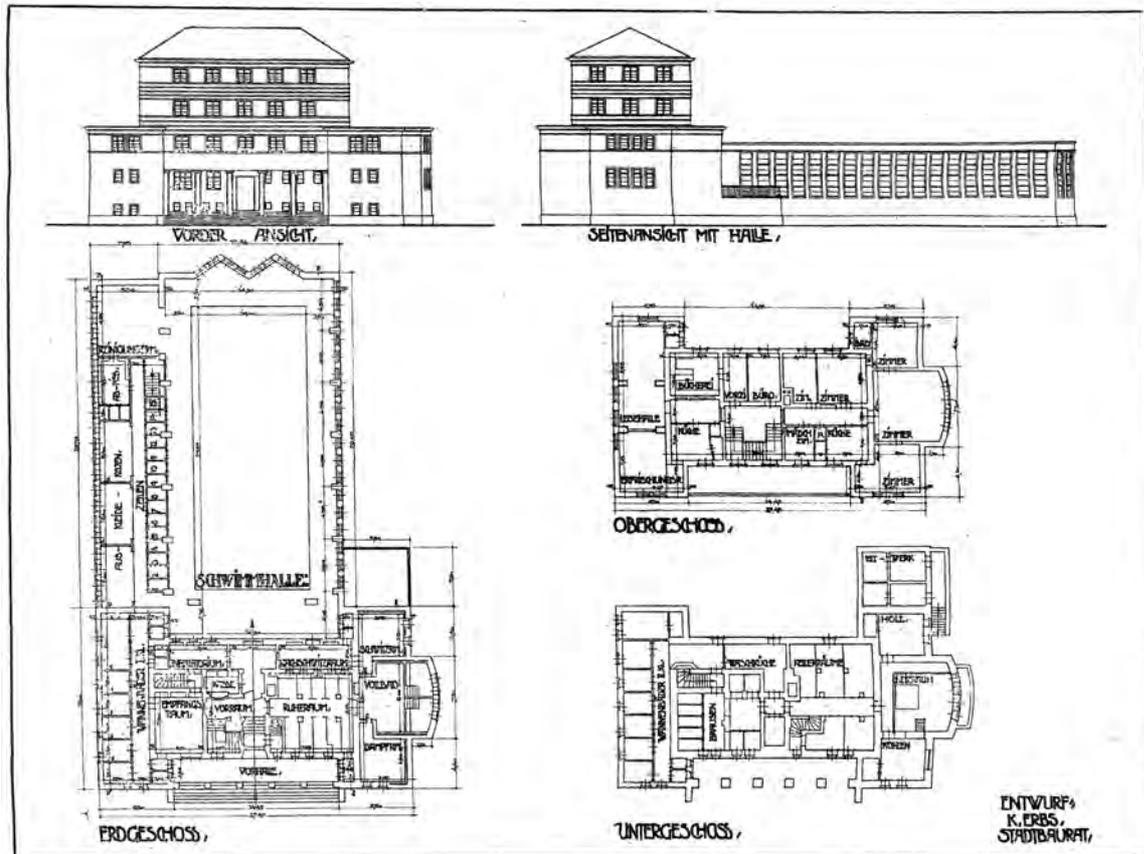


Abb. 30. 1 Karl Josef Erbs: Auf- und Grundrisse zum Stadtbad Reichenbach in Schlesien, 1927 (aus: O. A., Das Stadtbad zu Reichenbach in Schles., in: Ostdeutsche Bau-Zeitung, 33, 1927, S. 193)



Abb. 30. 2 Stadtbad Reichenbach im Eulengebirge, um 1930 (aus: Piotre Kmicik und Anna Gruźlewska, *Dzierżoniów w obrazie i słowie: Dzierżoniów – Reichenbach in Wort und Bild. Dzierżoniów in images and words*, Dzierżoniów 2008, S. 95)

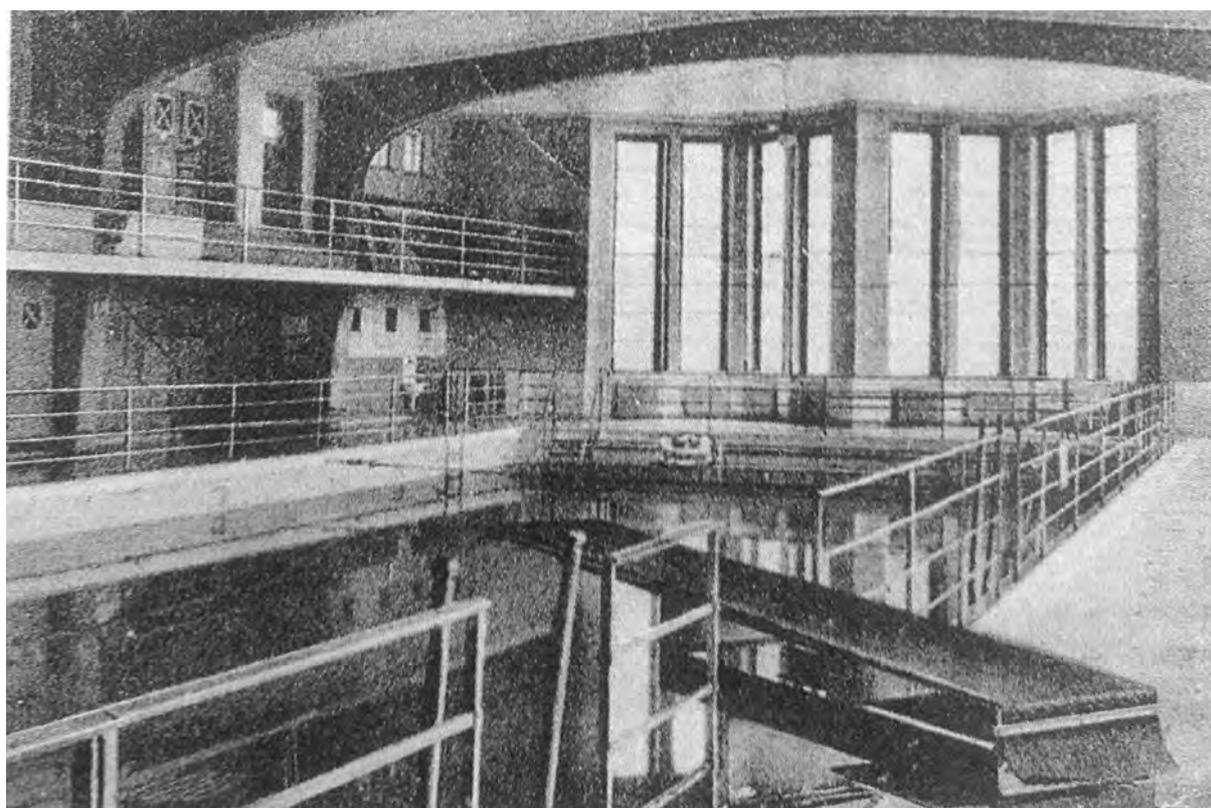


Abb. 30. 3 Schwimmhalle Stadtbad Reichenbach im Eulengebirge, um 1930 (aus: Piotre Kmicik und Anna Gruźlewska, *Dzierżoniów w obrazie i słowie: Dzierżoniów – Reichenbach in Wort und Bild. Dzierżoniów in images and words*, Dzierżoniów 2008, S. 95)



Abb. 30. 4 Basen Kryty in Dzierżoniów, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 30. 5 Basen Kryty in Dzierżoniów, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 30. 6 Rückfassade der Schwimmhalle Basen Kryty in Dzierżoniów, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 30. 7 Schwimmhalle Basen Kryty in Dzierżoniów, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 30. 8 Delphinreiter, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 30. 9 Delphinreiterin, 2015 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Badeanstalt in Remscheid-Lüttringhausen

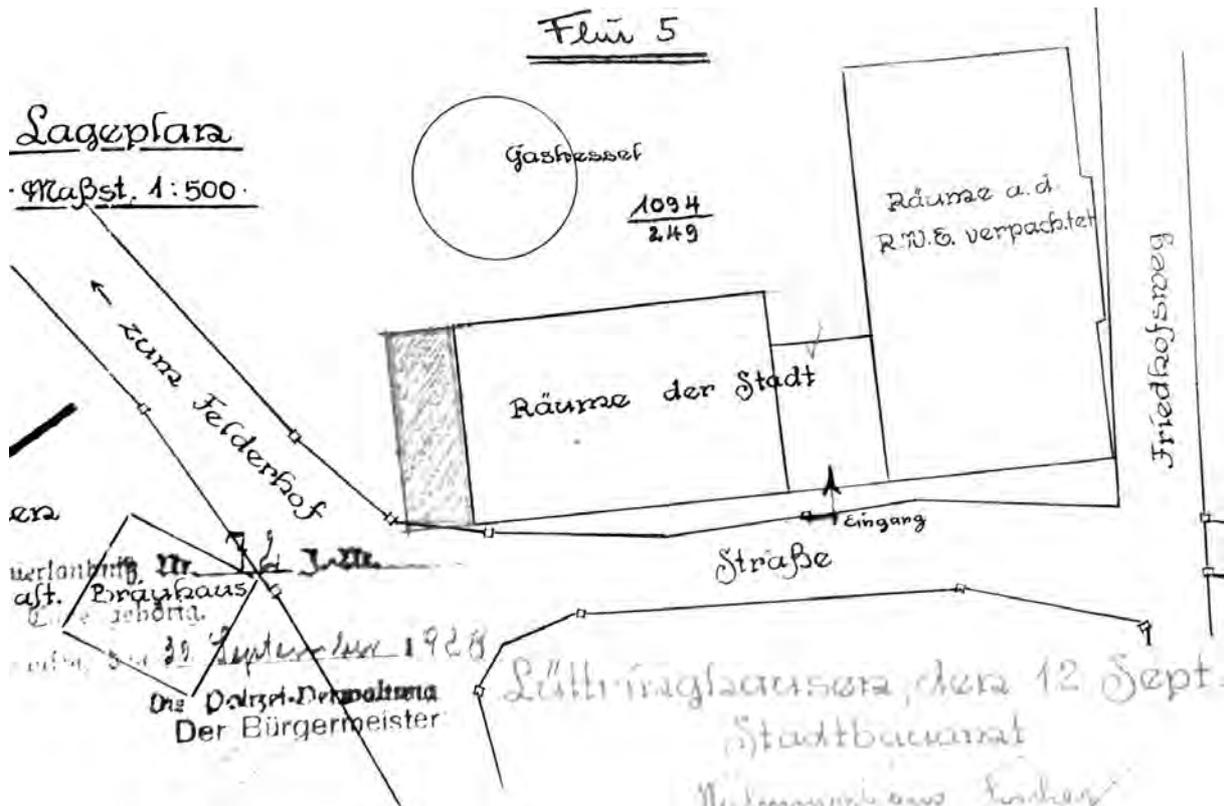


Abb. 31. 1 Lageplan Badeanstalt in Lüttringhausen, 1926, (Bauaktenarchiv Stadt Remscheid, Bauakte Adolf-Clarenbach-Straße 14)

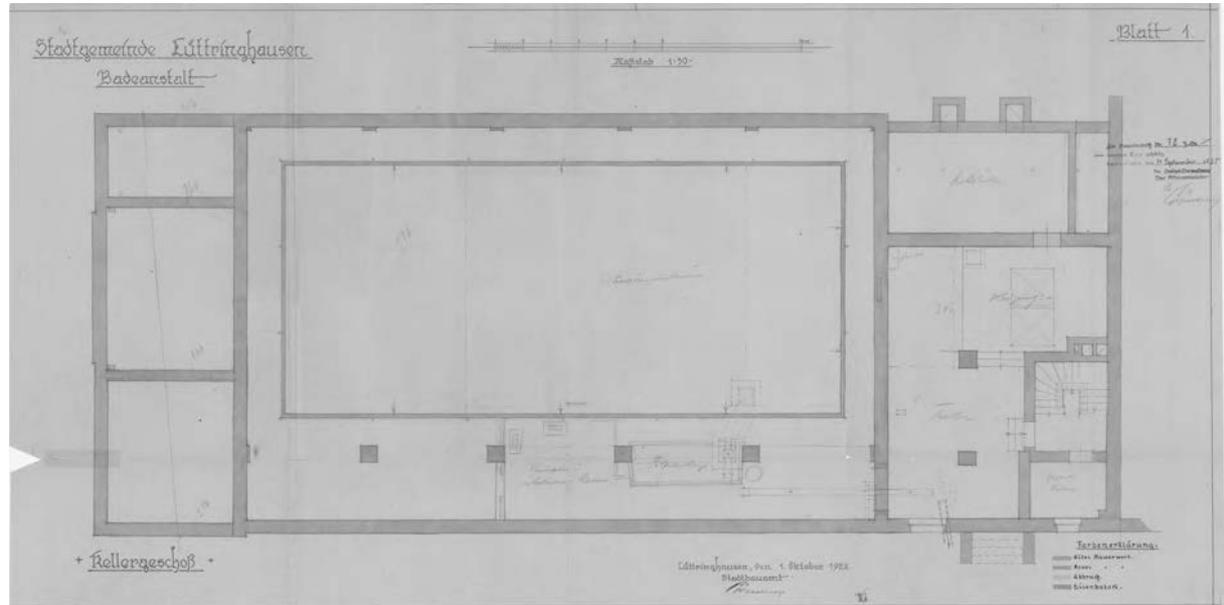


Abb. 31. 2 Kellergeschoß Badeanstalt in Lüttringhausen, 1928 (Bauaktenarchiv Stadt Remscheid, Bauakte Adolf-Clarenbach-Straße 14)

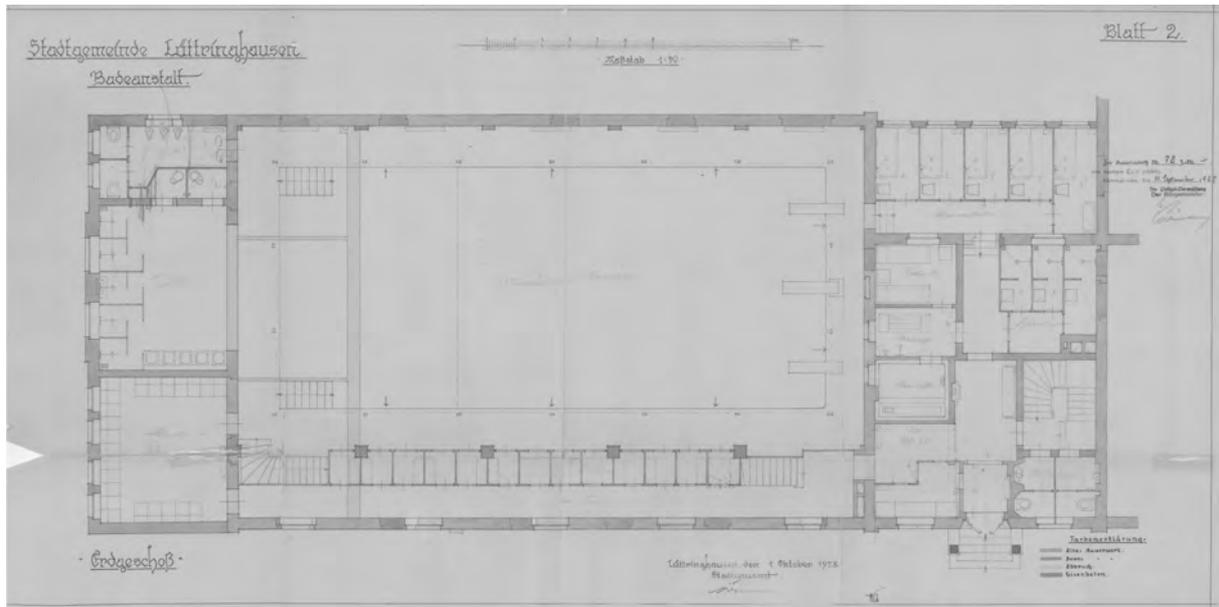


Abb. 31. 3 Erdgeschoss Badeanstalt in Lüttringhausen, 1928 (Bauaktenarchiv Stadt Remscheid, Bauakte Adolf-Clarenbach-Straße 14)

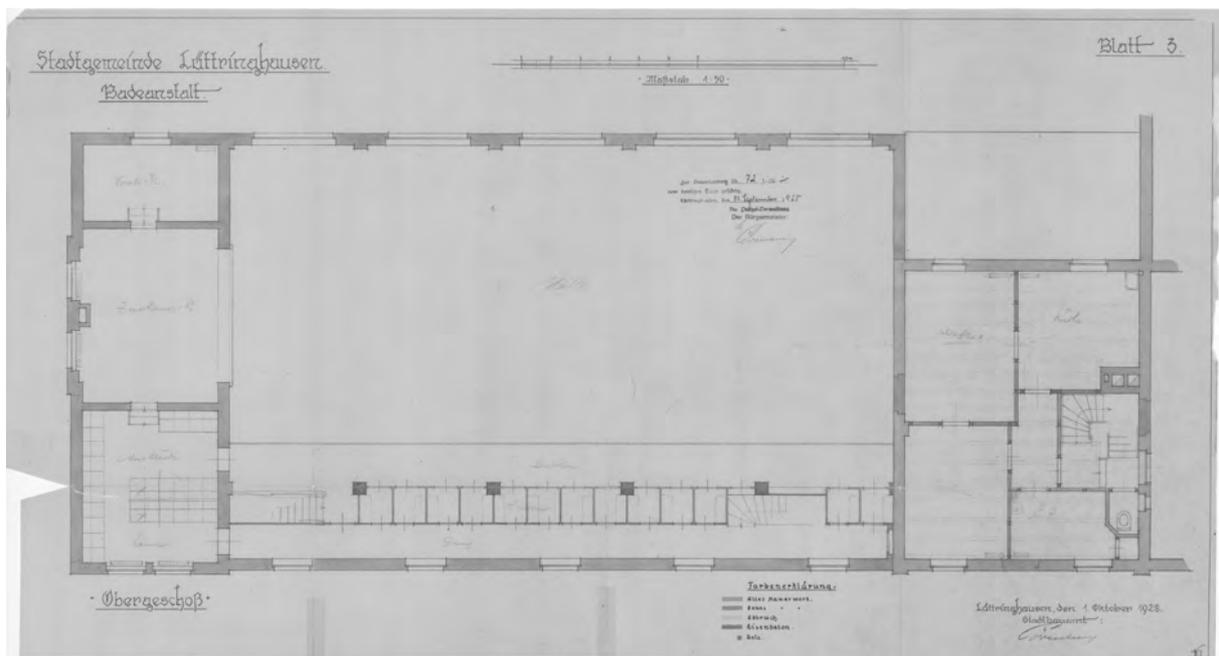


Abb. 31. 4 Obergeschoss Badeanstalt in Lüttringhausen, 1928 (Bauaktenarchiv Stadt Remscheid, Bauakte Adolf-Clarenbach-Straße 14)

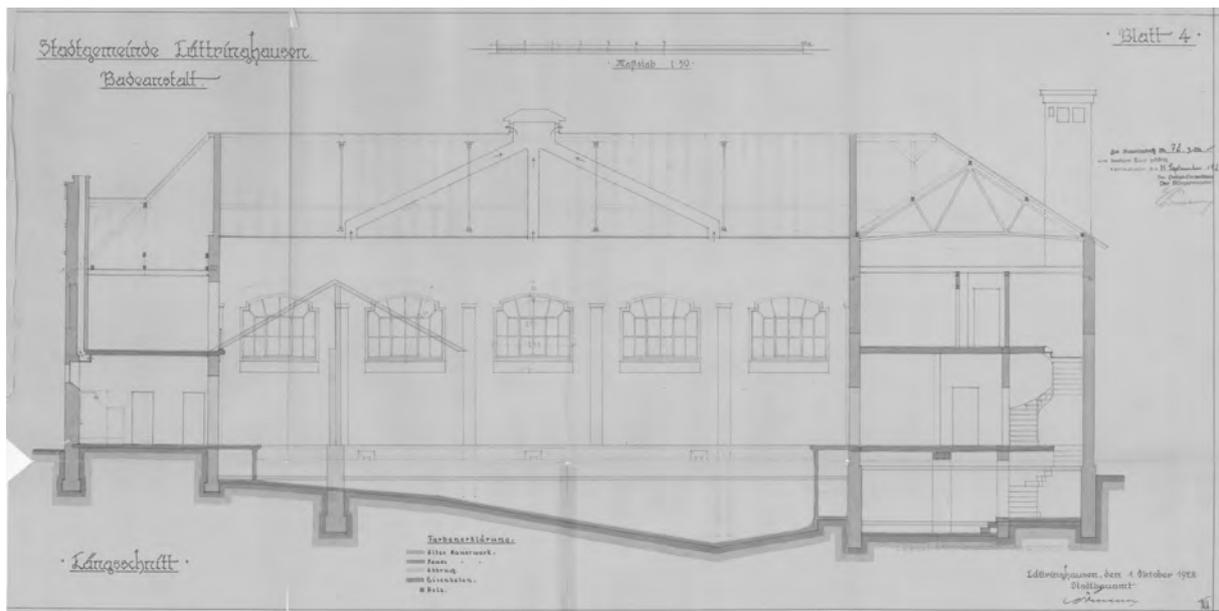


Abb. 31. 5 Längsschnitt Badeanstalt in Lüttringhausen, 1928 (Bauaktenarchiv Stadt Remscheid, Bauakte Adolf-Clarenbach-Straße 14)

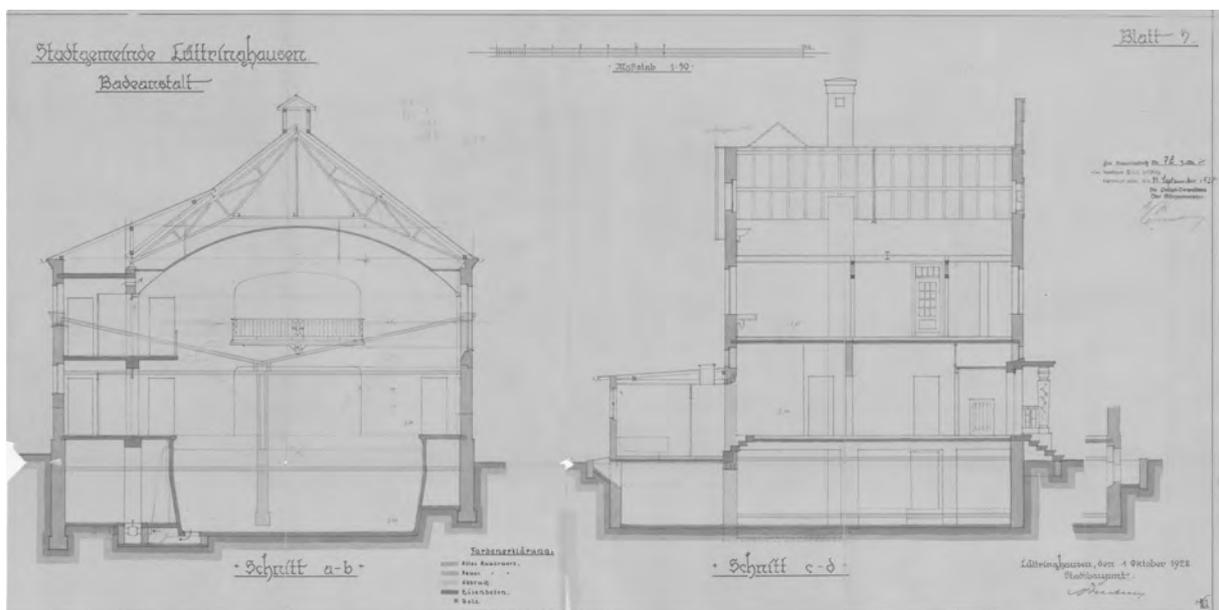


Abb. 31. 6 Querschnitte Badeanstalt in Lüttringhausen, 1928 (Bauaktenarchiv Stadt Remscheid, Bauakte Adolf-Clarenbach-Straße 14)



Abb. 31. 7 Hauptfassade Badeanstalt in Lüttringhausen, um 1957 (Historisches Zentrum Stadt Remscheid, Bildarchiv)



Abb. 31. 8 Schwimmhalle Badeanstalt in Lüttringhausen, 2003 (Bauaktenarchiv Stadt Remscheid, Fotodokumentation der Städt. Badeanstalt Lüttringhausen, Sept. 2003)



Abb. 31. 9 Wandbrunnen der Badeanstalt in Lüttringhausen, 2003 (Bauaktenarchiv Stadt Remscheid, Fotodokumentation der Städt. Badeanstalt Lüttringhausen, Sept. 2003)



Abb. 31. 10 Skulptur über dem Eingang der Badeanstalt in Lüttringhausen, 2003 (Bauaktenarchiv Stadt Remscheid, Fotodokumentation der Städt. Badeanstalt Lüttringhausen, Sept. 2003).

Abbildungen Hallenbad in Reutlingen

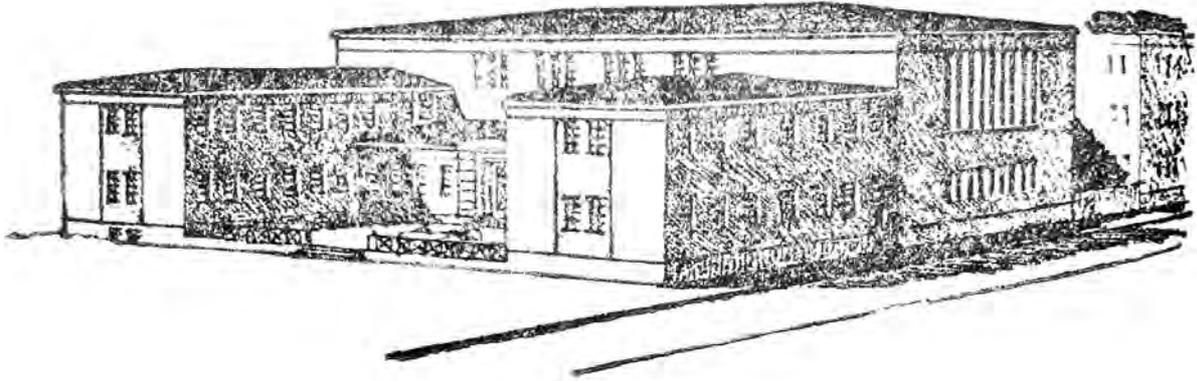
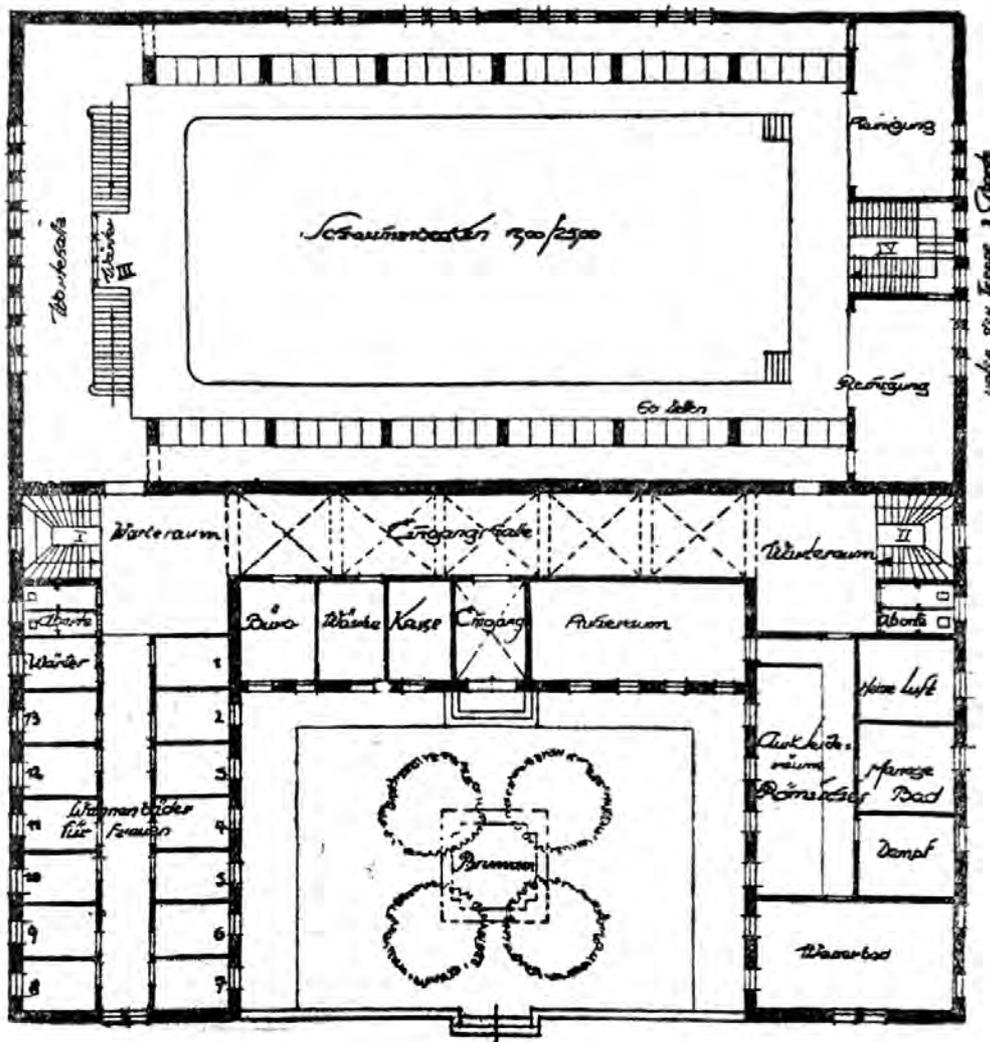


Abb. 32. 1 Paul Ehmann: Entwurf zum Hallenbad Reutlingen, 1927 (aus: Reutlinger Generalanzeiger, Die Ueberbauung des Keltternplatzes, 11, 15. Jan. 1927)



Erdgeschossgrundriß

Abb. 32. 2 Paul Ehmann: Entwurf zum Hallenbad Reutlingen, 1927 (aus: Reutlinger Generalanzeiger, Die Ueberbauung des Keltternplatzes, 11, 15. Jan. 1927)

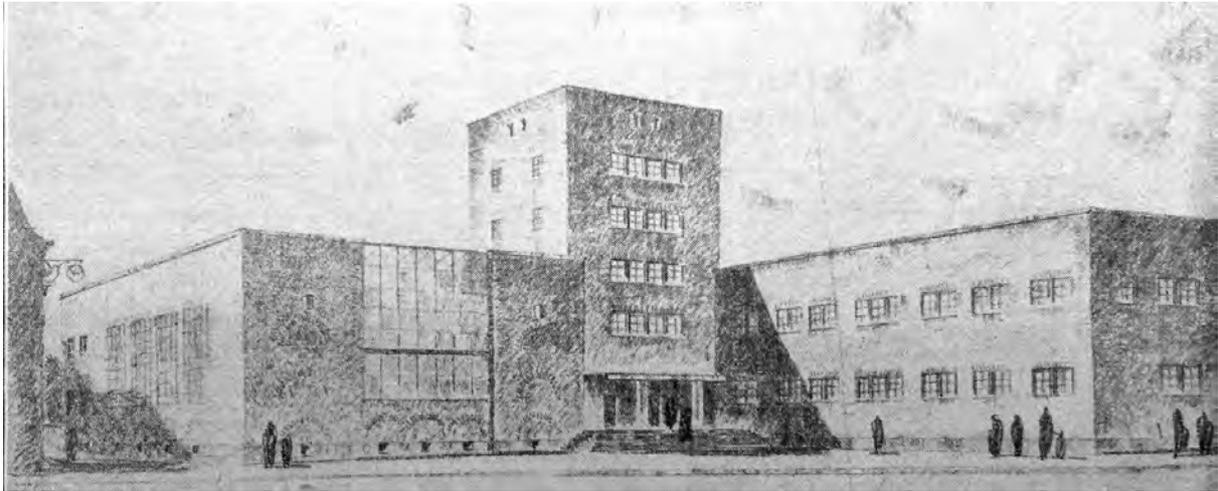
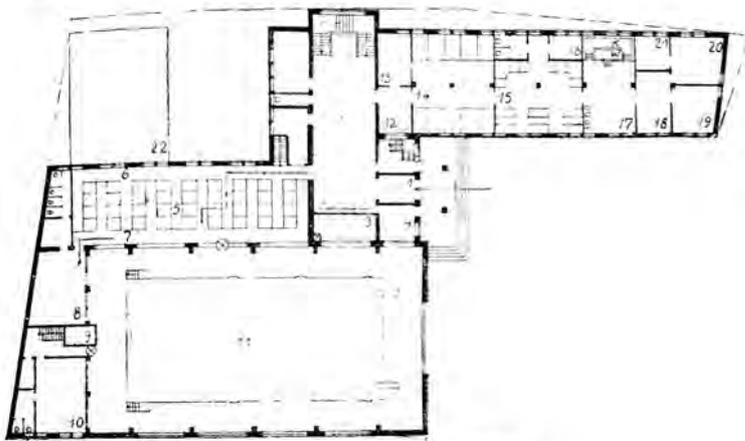


Abb. 32. 3 Gottlob Schaupp: Entwurf zum Hallenbad Reutlingen, 1928 (aus: Wettbewerb Schwimm- und Badeanstalt in Reutlingen, in: Bauwelt. 15, 1928, S. 375)



- 1 = Windfang, 2 = Halle, 3 = Kasse und Wäscheausgabe, 4 = Frisör, 5 = Auskleidezellen für Frauen, 6 = Stiefelgang, 7 = Barfußgang, 8 = Reinigungsraum für Frauen, 9 = Wärter, 10 = Reinigungsraum für Männer, 11 = Schwimmbecken, 12 = Warteraum, 13 = Elektrische Lichtbehandlung, 14 = Ruhetabinen, 15 = Auskleideraum mit Ruhebetten, 16 = Fußbehandlung, 17 = Kalt- und Warmvollbad, 18 = Waslageraum, 19 = Dampfraum, 20 = Warmluftraum, 21 = Heißluftraum, 22 = Kesselhaus.

Abb. 32. 4 Gottlob Schaupp: Entwurf zum Erdgeschoss Hallenbad Reutlingen, 1928 (aus: Wettbewerb Schwimm- und Badeanstalt in Reutlingen, in: Bauwelt. 15, 1928, S. 375).

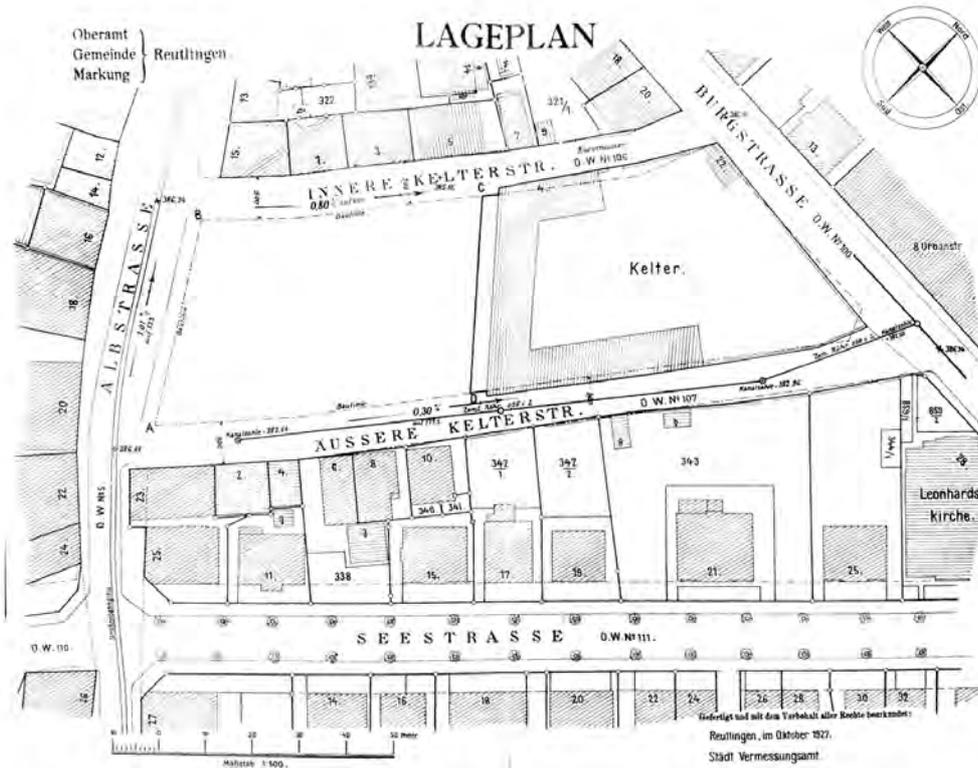


Abb. 32. 5 Lageplan mit Bauplatz für das Hallenbad Reutlingen, 1927 (Stadtarchiv Reutlingen, Hochbauamt Bestand 864)

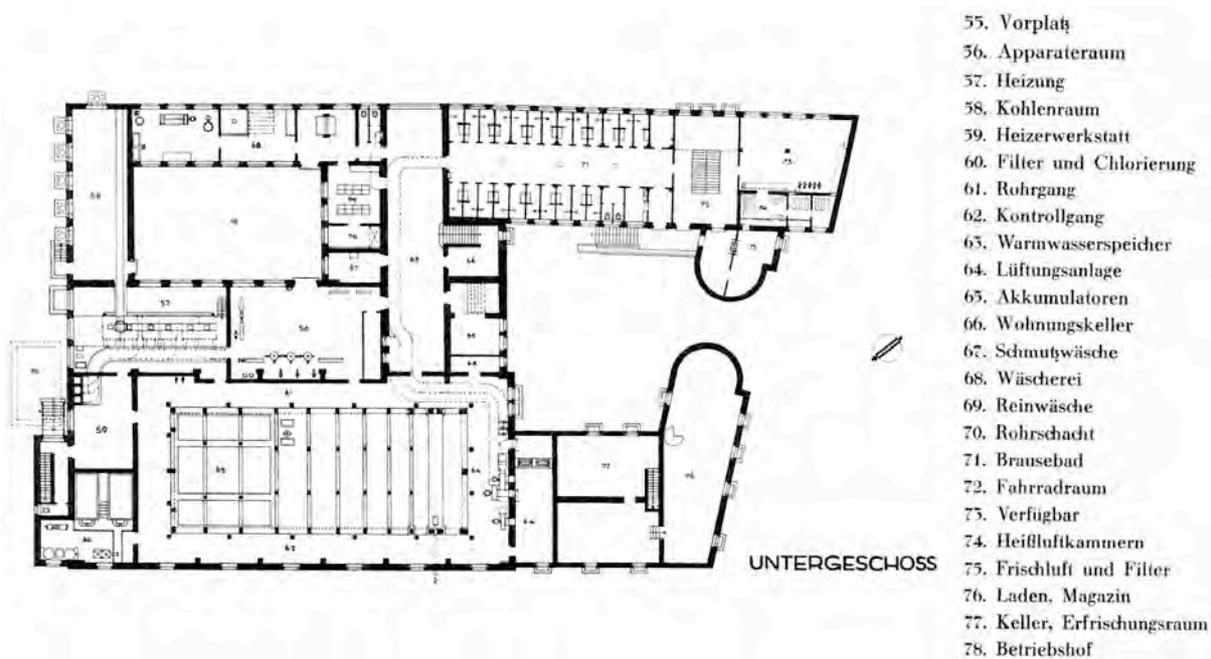


Abb. 32. 6 Gottlob Schaupp: Untergeschoss Hallenbad Reutlingen, 1929 (aus: O. A., Das neue Hallenschwimmbad der Stadt Reutlingen, Reutlingen 1929, o. S.)

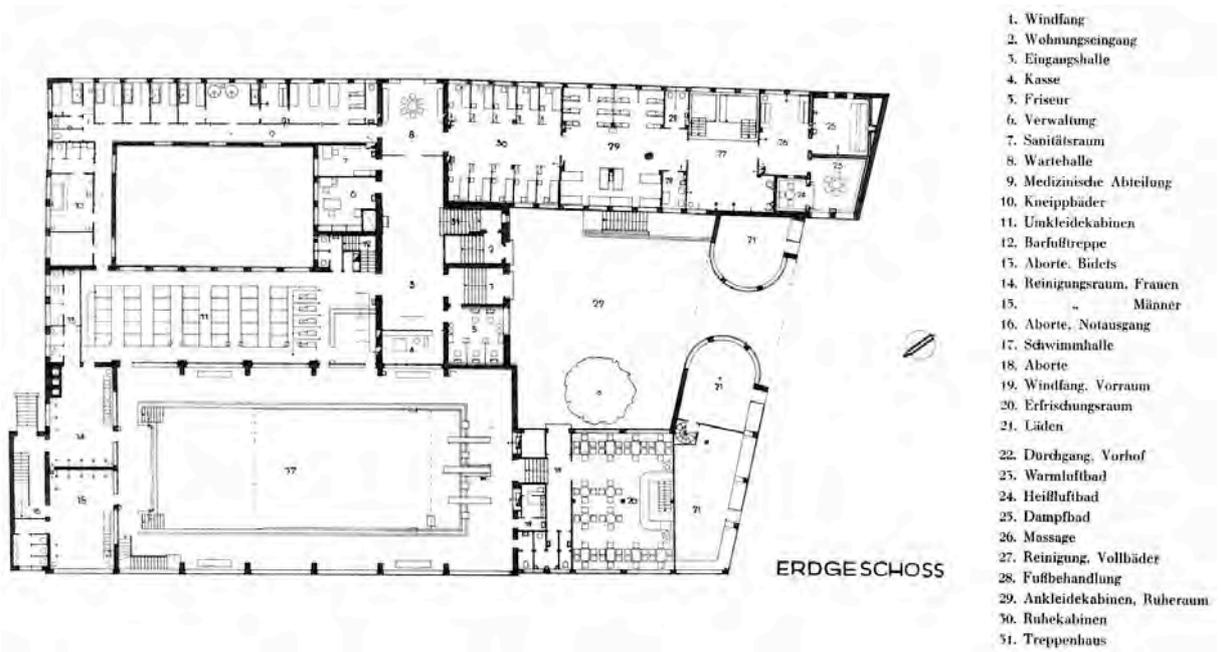
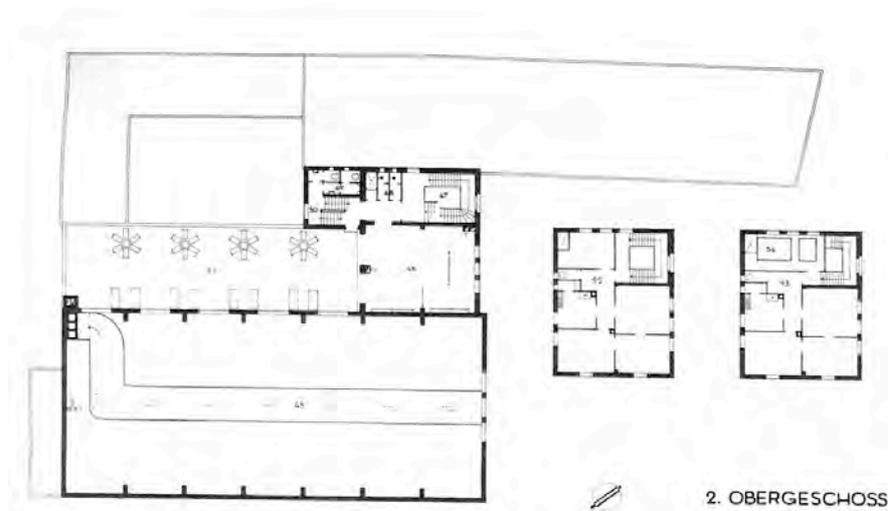


Abb. 32. 7 Gottlob Schaupp: Erdgeschoss Hallenbad Reutlingen, 1929 (aus: O. A., Das neue Hallenschwimmbad der Stadt Reutlingen, Reutlingen 1929, o. S.)



Abb. 32. 8 Gottlob Schaupp: Erstes Obergeschoss Hallenbad Reutlingen, 1929 (aus: O. A., Das neue Hallenschwimmbad der Stadt Reutlingen, Reutlingen 1929, o. S.)



- II. Obergeschoß:**
- 45. Schwimmhalle, Luftraum
 - 46. Gymnastiksaal
 - 47. Wohnungstreppe
 - 48. Brausen
 - 49. Aborte
 - 50. Sonnenbadtreppe
 - 51. Sonnenbad

- III. Obergeschoß:**
- 52. Wohnung

- IV. Obergeschoß:**
- 53. Wohnung
 - 54. Behälter

Abb. 32. 9 Gottlob Schaupp: Zweites bis Viertes Obergeschoß Hallenbad Reutlingen, 1929 (aus: O. A., Das neue Hallenschwimmbad der Stadt Reutlingen, Reutlingen 1929, o. S.)

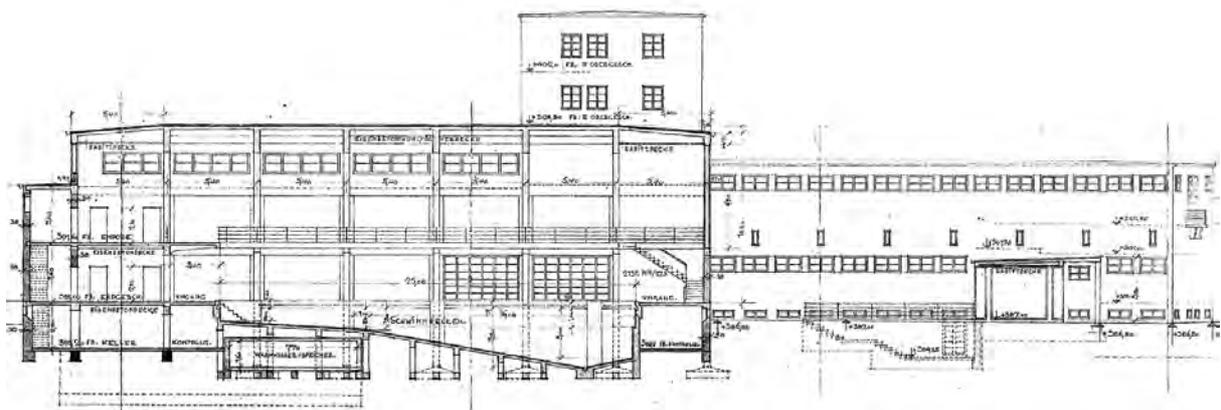


Abb. 32. 10 Gottlob Schaupp: Längsschnitt Hallenbad Reutlingen, 1929 (Archiv Bürgerbüro Bauen Reutlingen, 1928, 250)

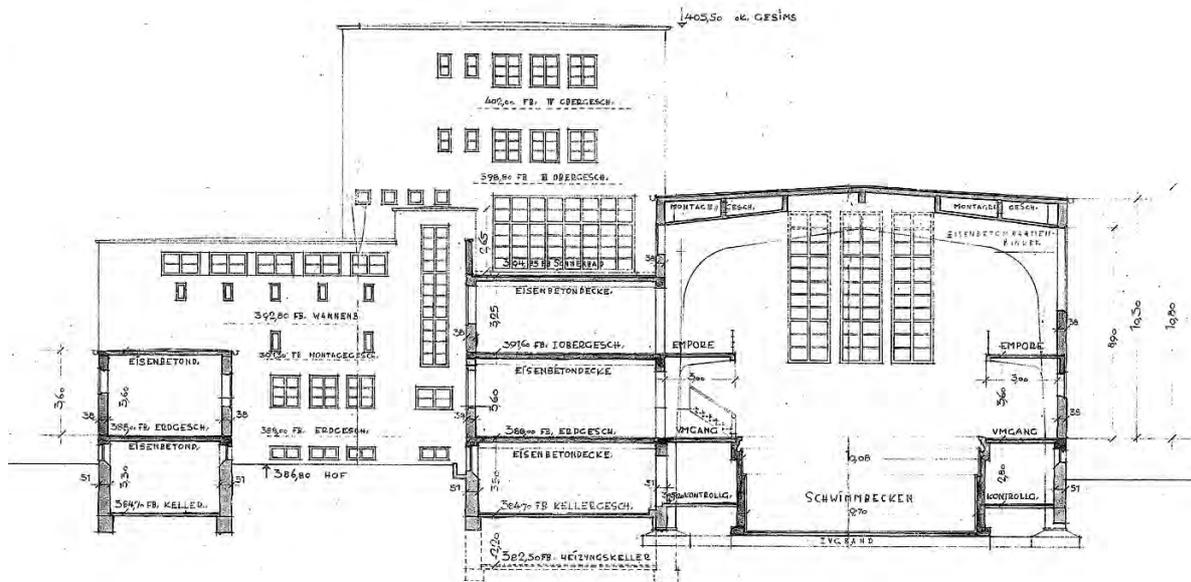


Abb. 32. 11 Gottlob Schaupp: Querschnitt Hallenbad Reutlingen, 1929 (Archiv Bürgerbüro Bauen Reutlingen, 1928, 250)

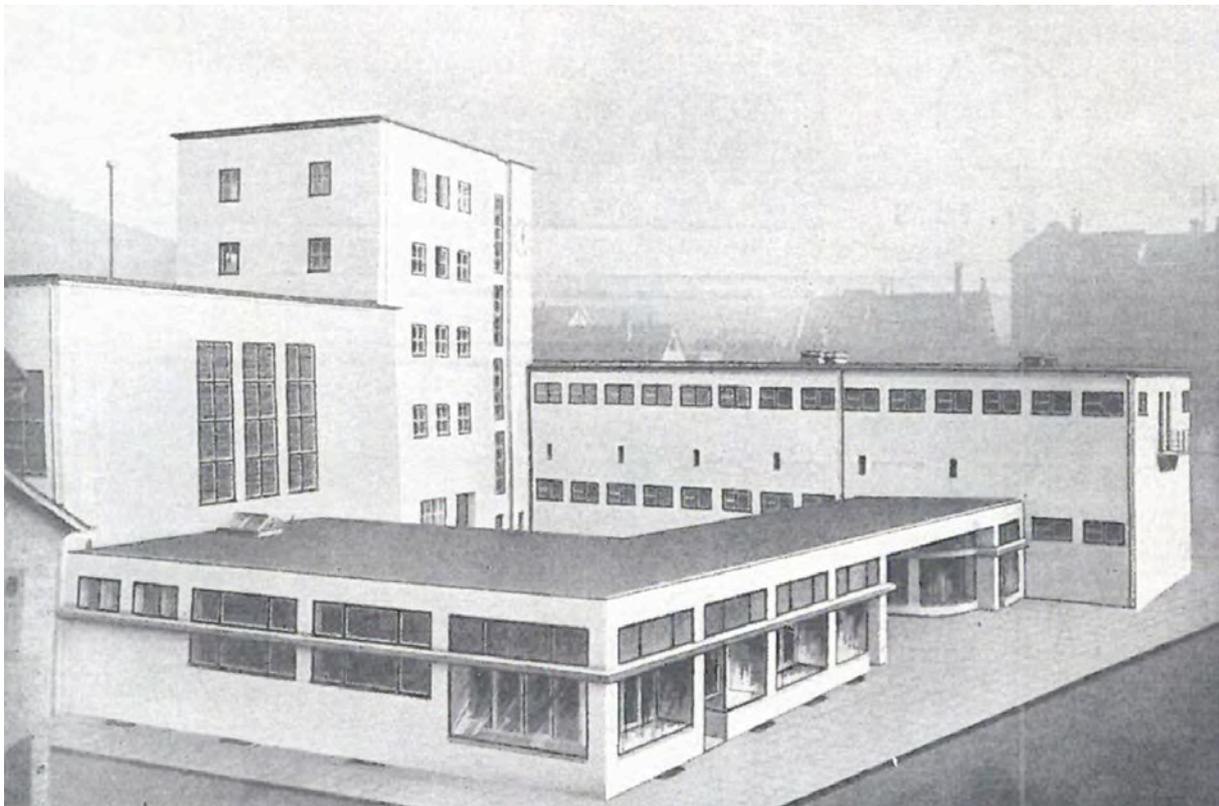


Abb. 32. 12 Hallenbad Reutlingen, 1929 (aus: O. A., Das neue Hallenschwimmbad der Stadt Reutlingen, Reutlingen 1929, o. S.)



Abb. 32. 13 Schwimmhalle Hallenbad Reutlingen, 1929 (aus: O. A., Das neue Hallenschwimmbad der Stadt Reutlingen, Reutlingen 1929, S. 17)

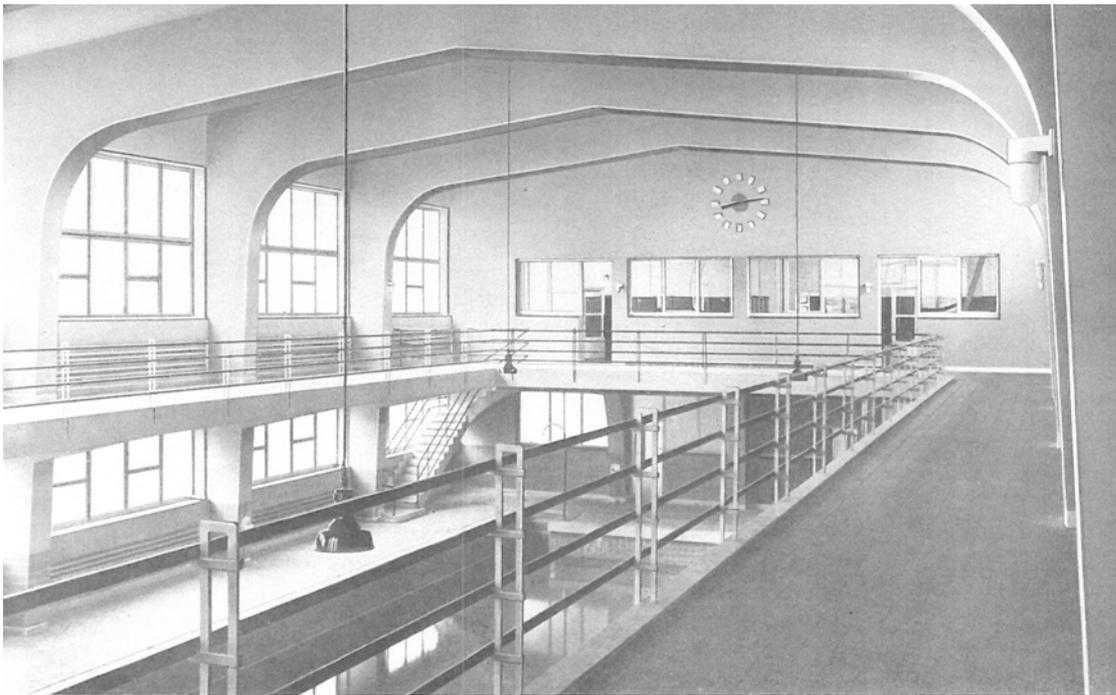


Abb. 32. 14 Schwimmhalle Hallenbad Reutlingen, 1929 (aus: O. A., Das neue Hallenschwimmbad der Stadt Reutlingen, Reutlingen 1929, S. 11)



Abb. 32. 17 Achalmbad Reutlingen, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 32. 18 Schwimmhalle Achalmbad Reutlingen, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildung Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt

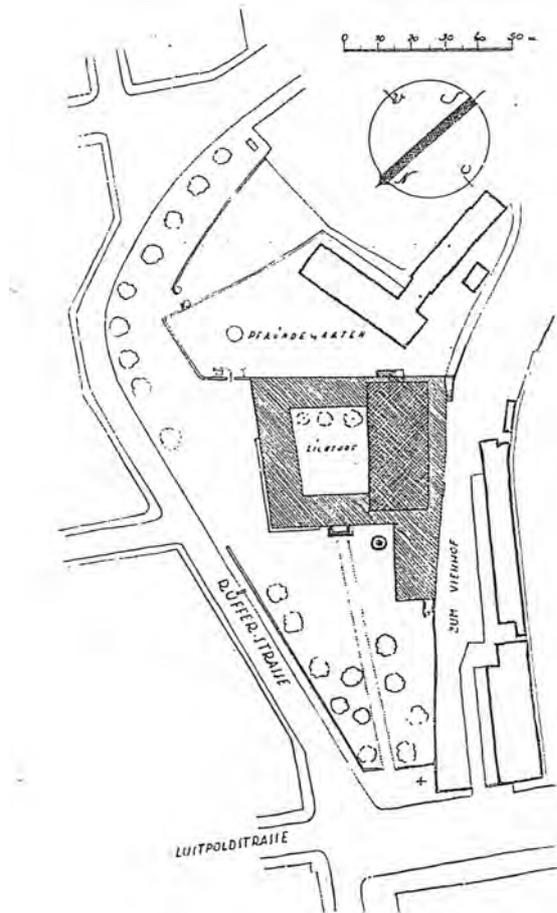


Abb. 33. 1 Roderich Fick: Lageplan Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, 1931 (aus: Roderich Fick, Das Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 88)

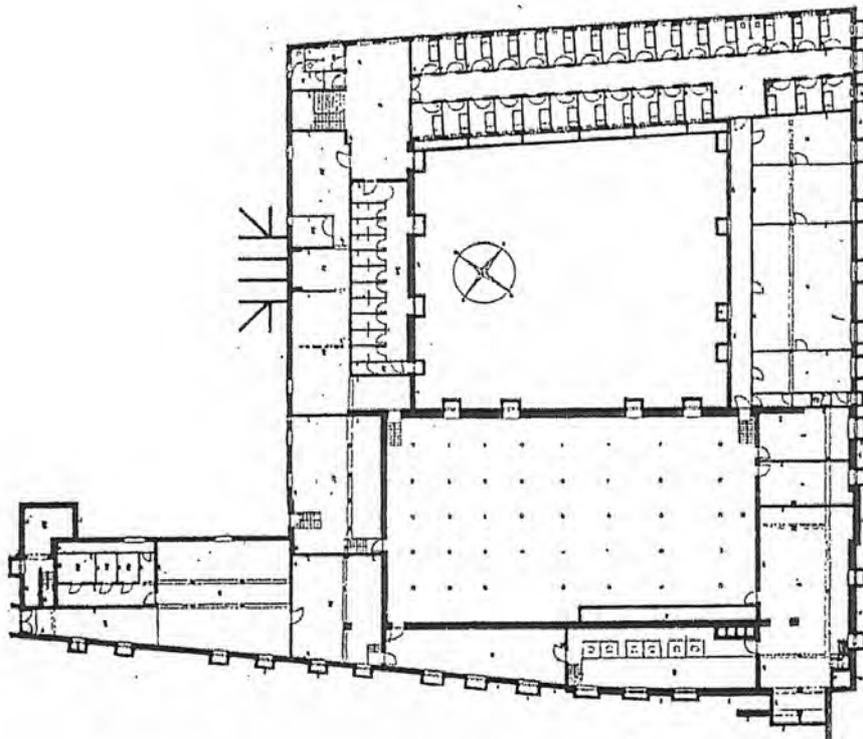


Abb. 33. 2 Roderich Fick: Untergeschoss Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, 1933 (aus: Roderich Fick, Das neue Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, in: Der Baumeister, 10, 1933, S. 331)

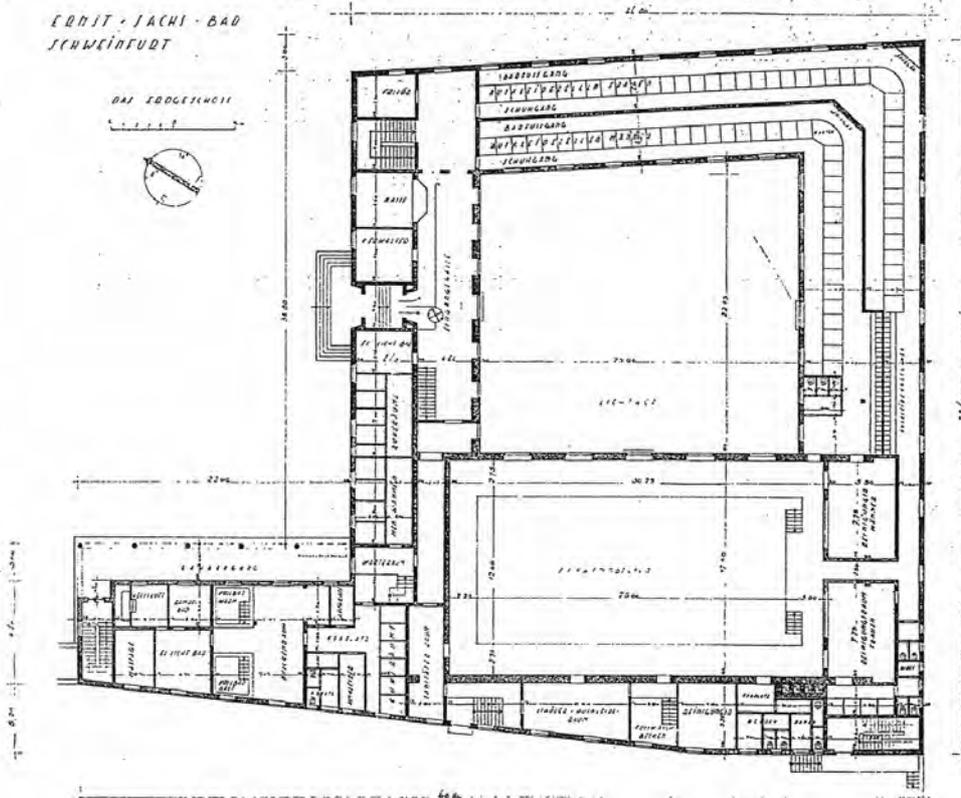


Abb. 33. 3 Roderich Fick: Erdgeschoss Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, 1933 (aus: Roderich Fick, Das neue Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, in: Der Baumeister, 10, 1933, S. 331)

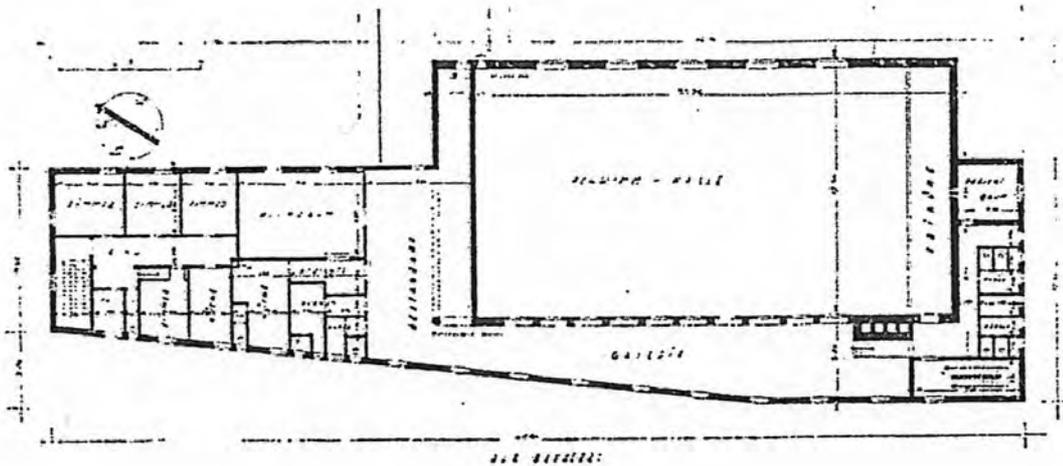


Abb. 33. 4 Roderich Fick: Erstes Obergeschoss Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, 1931 (aus: Roderich Fick, Das Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 88)

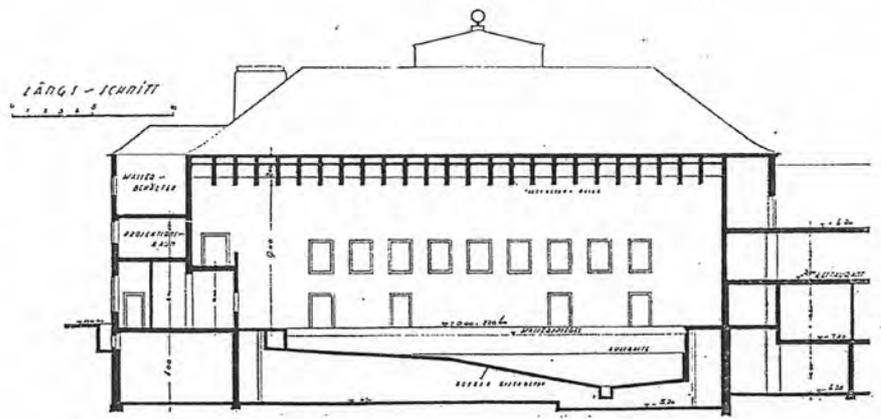


Abb. 33. 5 Roderich Fick: Längsschnitt Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, 1931 (aus: Roderich Fick, Das Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 89)



Abb. 33. 6 Luftaufnahme Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, 1933 (Bildarchiv ZF Friedrichshafen AG Schweinfurt)



Abb. 33. 7 Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, 1933 (Bildarchiv ZF Friedrichshafen AG Schweinfurt)



Abb. 33. 8 Hans Wehner: Inschrifttafel über dem Haupteingang des Ernst-Sachs-Bades in Schweinfurt, 1933 (Bildarchiv ZF Friedrichshafen AG Schweinfurt)



Abb. 33. 9 Joseph Wackerle: Brunnen mit Rossreiter Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, 1934 (Bildarchiv ZF Friedrichshafen AG Schweinfurt)



Abb. 33. 10 Rückfassade Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, 1933 (Bildarchiv ZF Friedrichshafen AG Schweinfurt)



Abb. 33. 11 Georg Kaffer: Tritonrelief über dem Eingang für Schüler u. Vereine des Ernst-Sachs-Bades in Schweinfurt, 1933 (Bildarchiv ZF Friedrichshafen AG Schweinfurt)



Abb. 33. 12 Schwimmhalle Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, 1933 (Bildarchiv ZF Friedrichshafen AG Schweinfurt)



Abb. 33. 13 Schwimmhalle Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt, 1933 (aus: Bildarchiv ZF Friedrichshafen AG Schweinfurt)

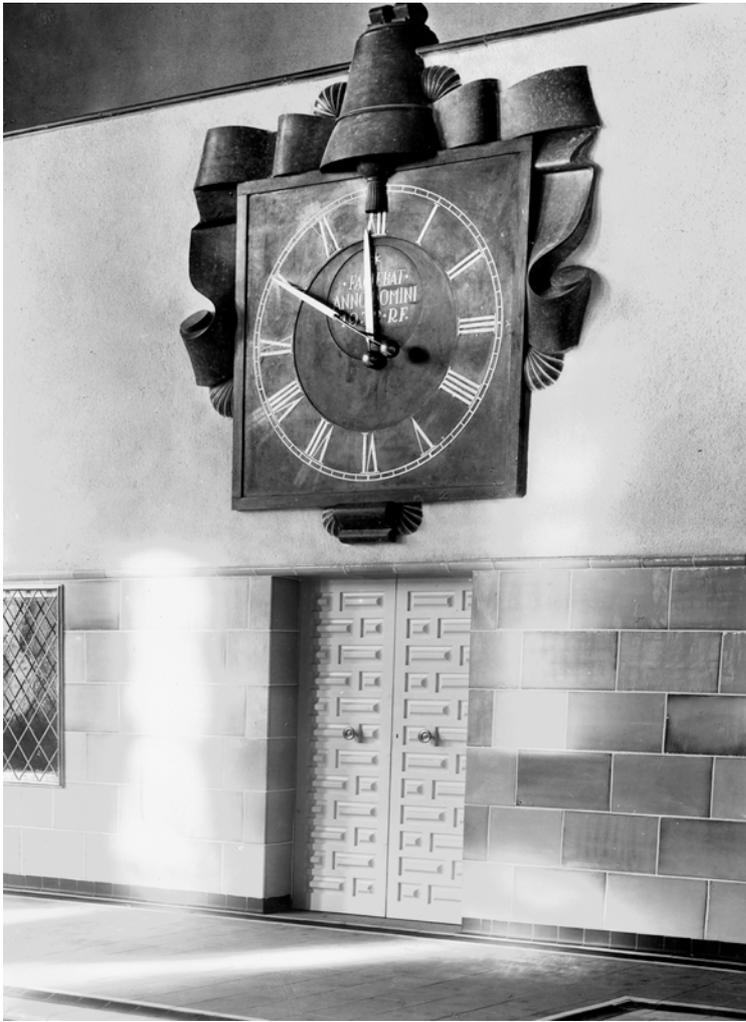


Abb. 33. 14 Roderich Fick: Uhr über dem Ausgang der Schwimmhalle Ernst-Sachs-Bad, 1933 (Bildarchiv ZF Friedrichshafen AG Schweinfurt)



Abb. 33. 15 Kunsthalle Schweinfurt (ehem. Ernst-Sachs-Bad), 2014 (Foto: Yasmin Renges)



bb. 33. 16 Innenhof Kunsthalle Schweinfurt (ehem. Ernst-Sachs-Bad), 2014 (Foto: Yasmin Renges)

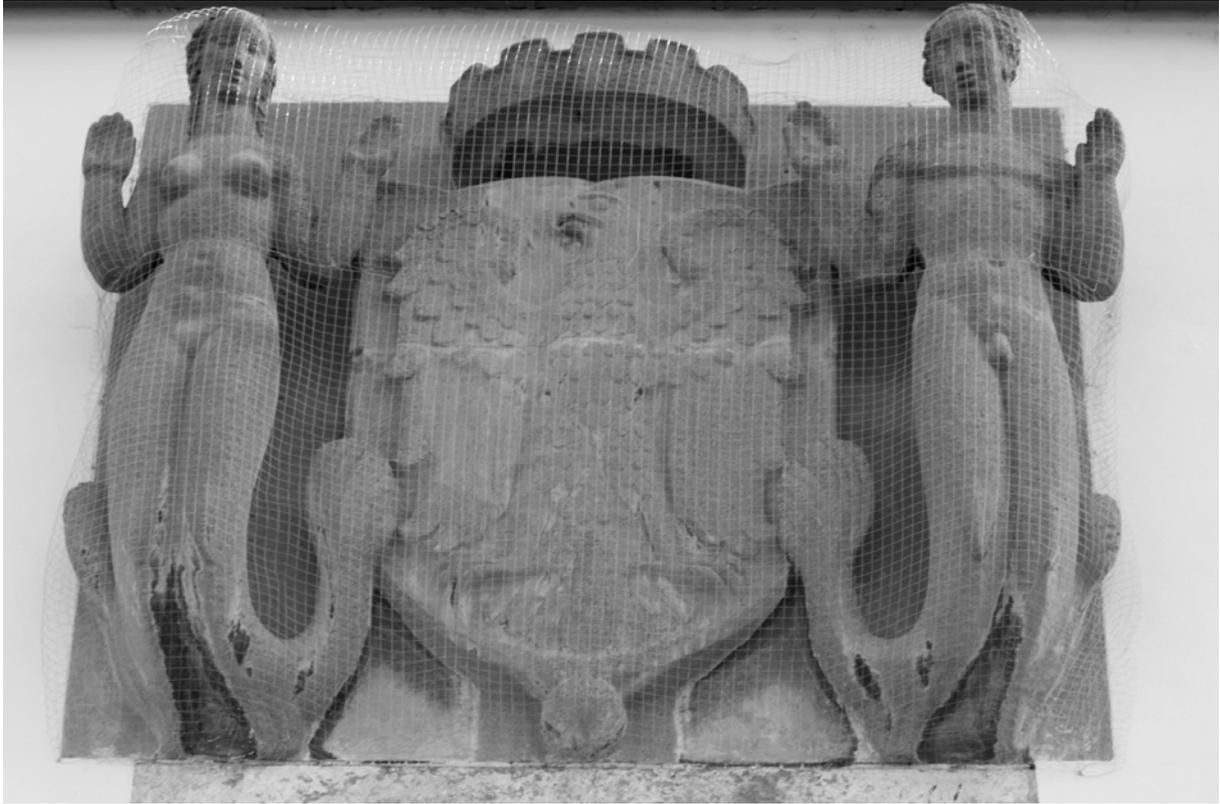
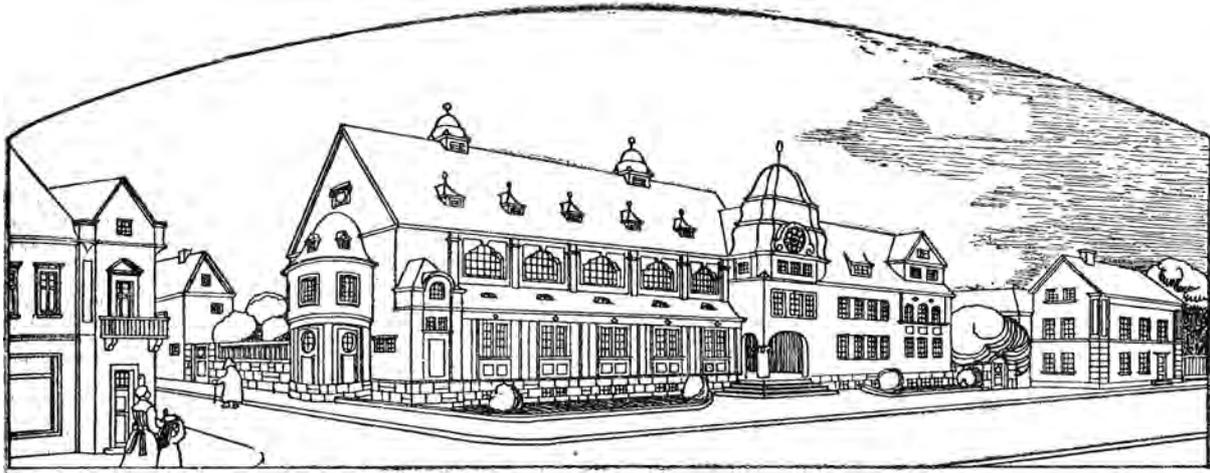


Abb. 33. 17 Heinrich: Salomoun: Stifterwappen im Lichthof der Kunsthalle Schweinfurt (ehem. Ernst-Sachs-Bad), 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 33. 18 Ausstellungsraum Kunsthalle Schweinfurt (ehem. Schwimmhalle Ernst-Sachs-Bad), 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Städtische Badeanstalt Solingen-Ohligs



Badeanstalt der Stadt Ohligs.

Perspektivische Ansicht.

Abb. 34. 1 Stadtbaurat Daniel Happe: Entwurf Städtische Badeanstalt in Ohligs, vor 1914 (aus: Ohligser Anzeiger, Das Badeanstalts-Projekt der Stadt Ohligs, 05. März 1925)

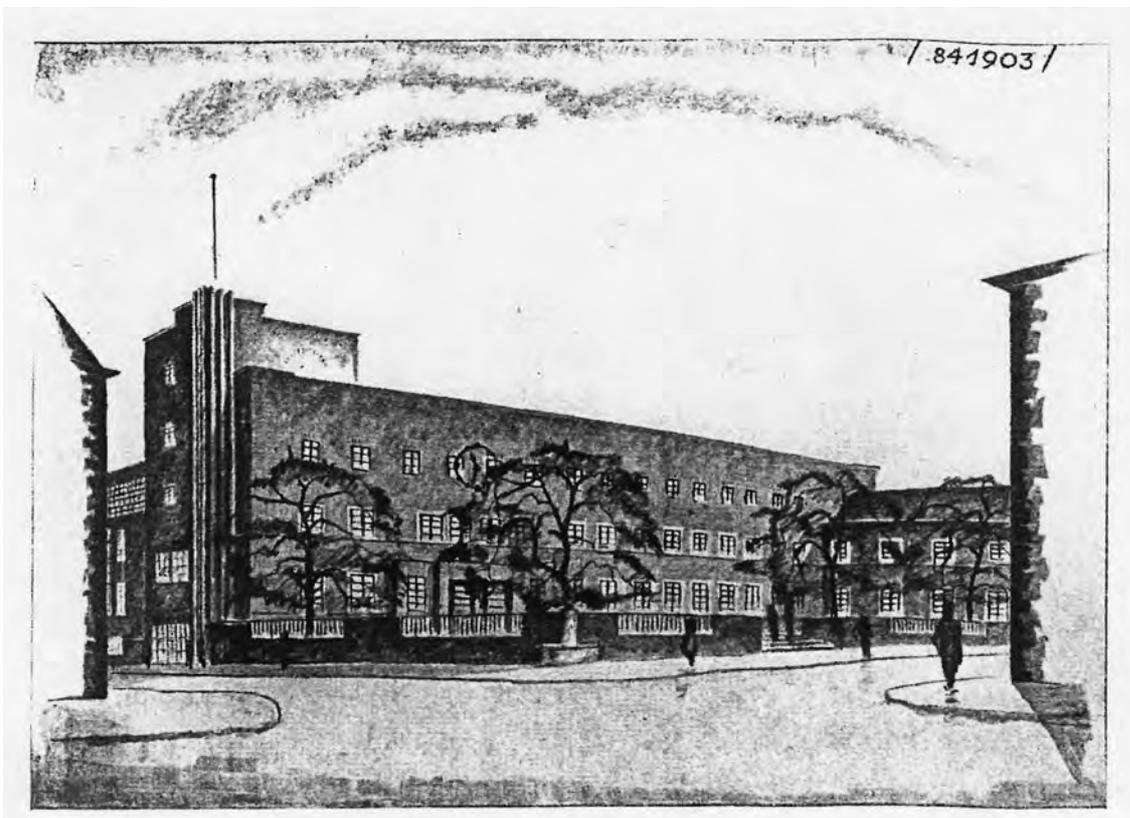
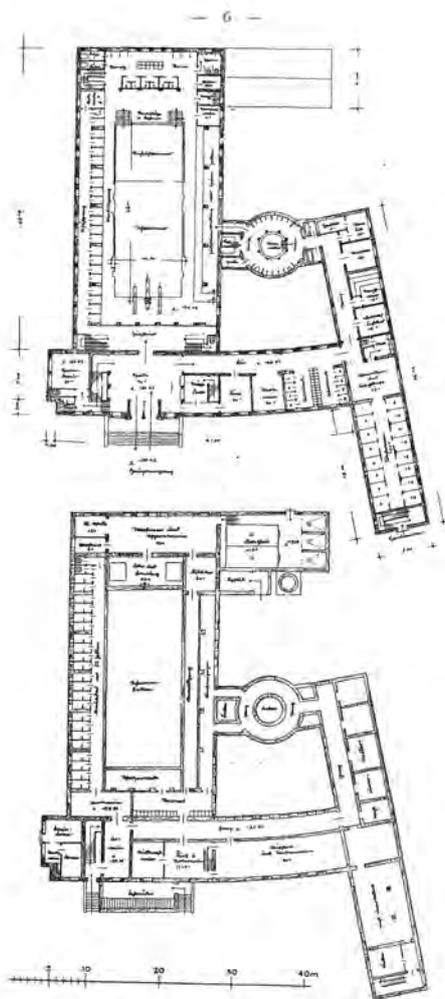


Abb. 34. 2 Kurt Wüstermann: Entwurf Städtische Badeanstalt in Ohligs, 1927 (aus: Emil Deines, Bauwettbewerb: Badeanstalt in Ohligs, 19, 1927, S. 12)



Nr. 1. Kennwort: 841903.
I. Preis.

Kurt Wüstermann in Barmen.

Abb. 34. 3 Kurt Wüstermann: Entwurf Städtische Badeanstalt in Ohligs, 1927 (aus: Emil Deines, Bauwettbewerb: Badeanstalt in Ohligs, 19, 1927, S. 7)

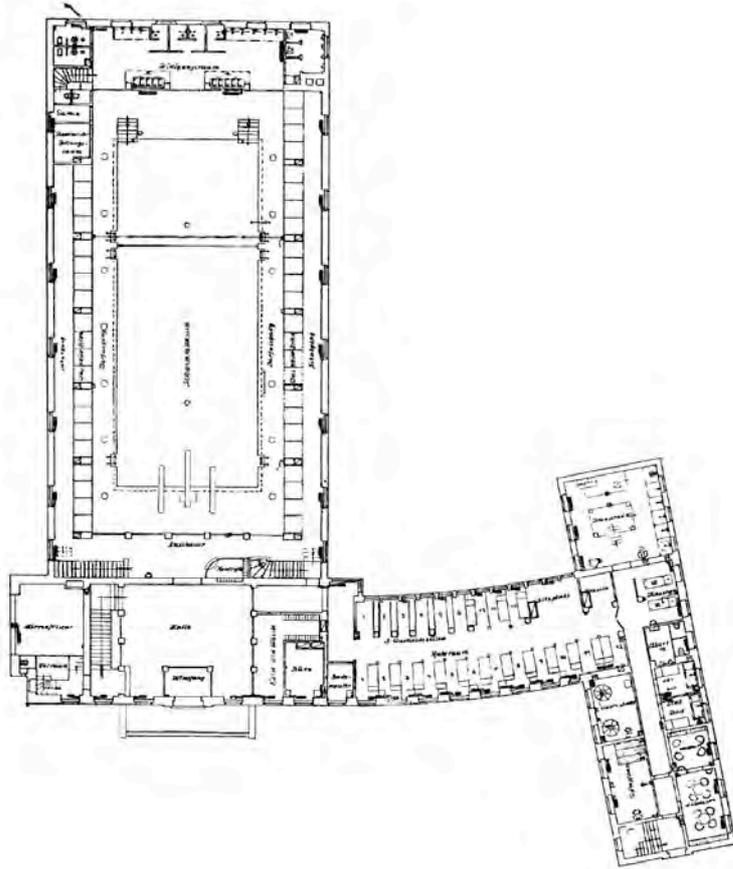


Abb. 34. 6 Kurt Wüstermann: Erdgeschoss Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs, 1930 (aus: A. Vietze, Die städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs, in: Bauwarte, 18, 1930, S. 5)

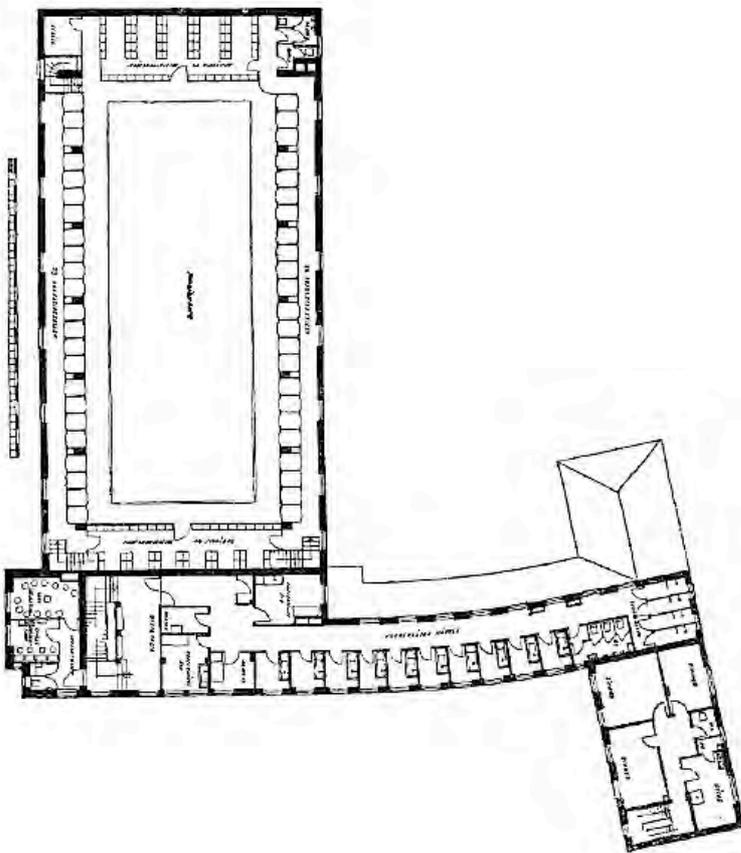


Abb. 34. 7 Kurt Wüstermann: Erstes Obergeschoss Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs, 1930 (aus: A. Vietze, Die städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs, in: Bauwarte, 18, 1930, S. 6)



Abb. 34. 10 Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs, 1930 (Stadtarchiv Solingen, BA Fo 2121)



Abb. 34. 11 Luftaufnahme Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs, 1959 (Stadtarchiv Solingen, BA Luft 7070)



Abb. 34. 12 Schwimmhalle der Städt. Badeanstalt Solingen-Ohligs 1930 (Stadtarchiv Solingen, BA Fo 2121)



Abb. 34. 13 Schwimmfest der Solinger Volksschulen in der Städtischen Badeanstalt in Solingen-Ohligs, 1956 (Stadtarchiv Solingen, BA Fo 2121)



Abb. 34. 14 Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs, 2013 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 34. 15 Schwimmhalle Städtische Badeanstalt in Solingen-Ohligs, 2013 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Stadtbad in Stolberg (Rheinland)

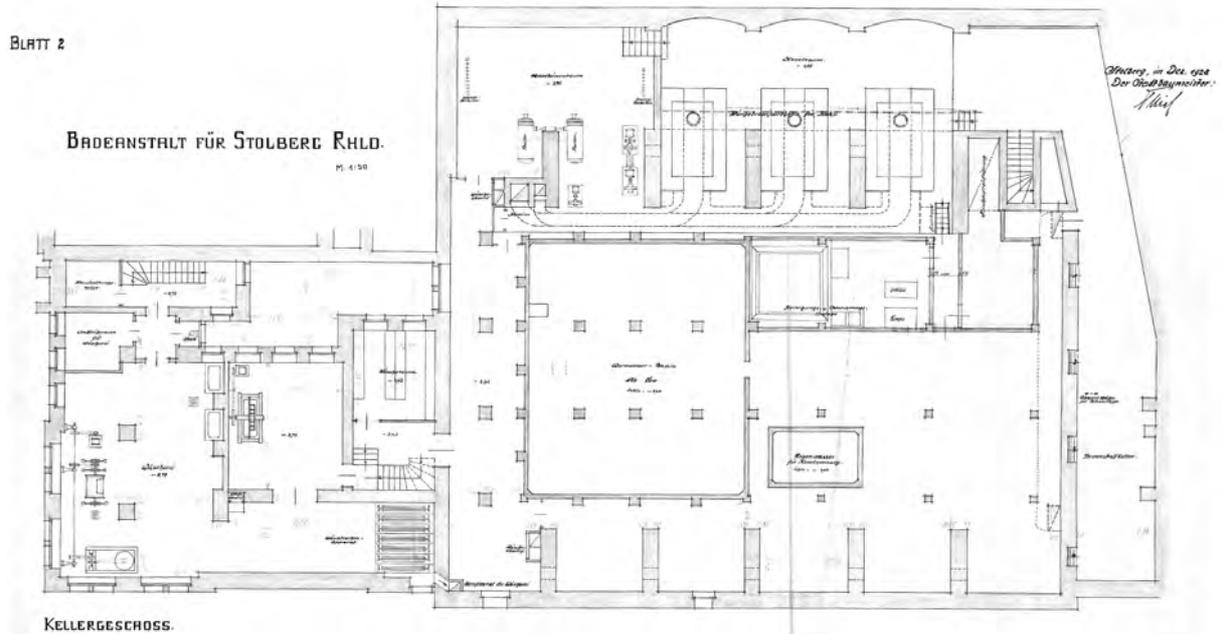


Abb. 35. 1 Otto Thiel: Kellergeschoss Stadtbad in Stolberg, 1928 (Stadtarchiv Stolberg, Baupläne Stadtbad)

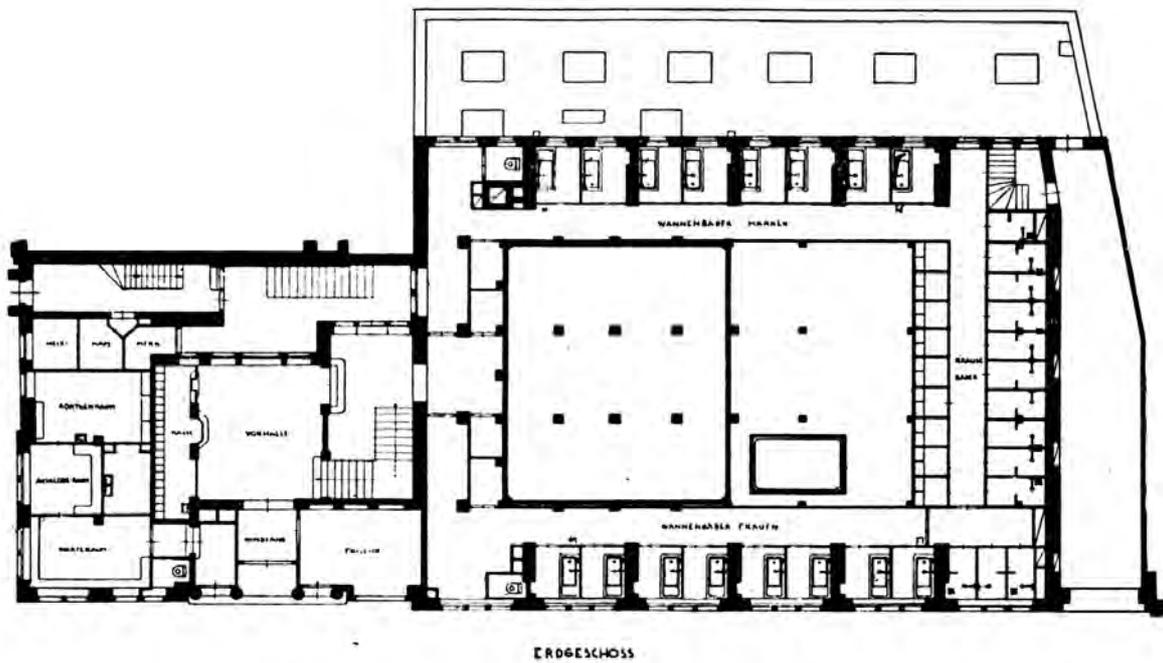


Abb. 35. 2 Otto Thiel: Erdgeschoss Stadtbad in Stolberg, 1928 (aus: Peter Kamp, Das Stadtbad in Stolberg/Rhld., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1931, S. 144)

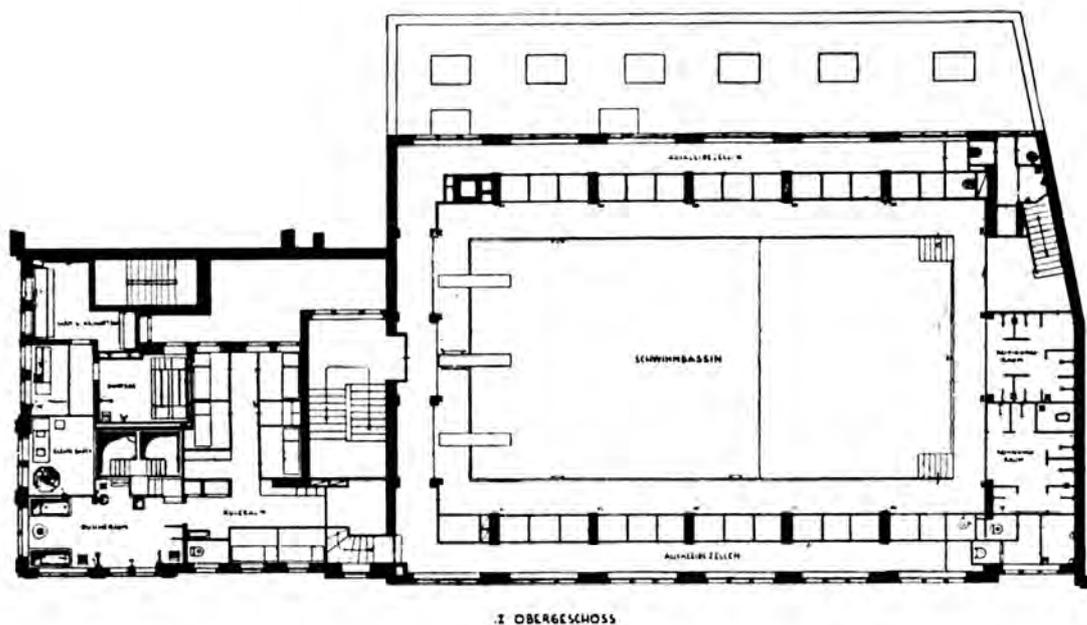


Abb. 35. 3 Otto Thiel: Erstes Obergeschoss Stadtbad in Stolberg, 1928 (aus: Peter Kamp, Das Stadtbad in Stolberg/Rhld., in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 9, 1931, S. 145)

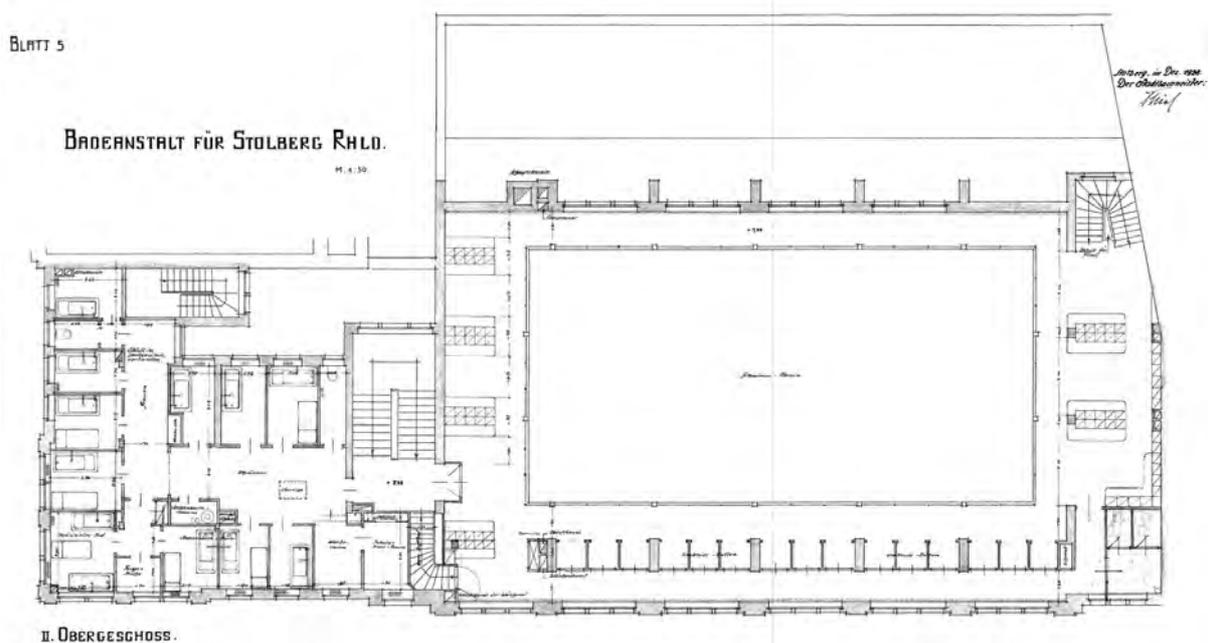
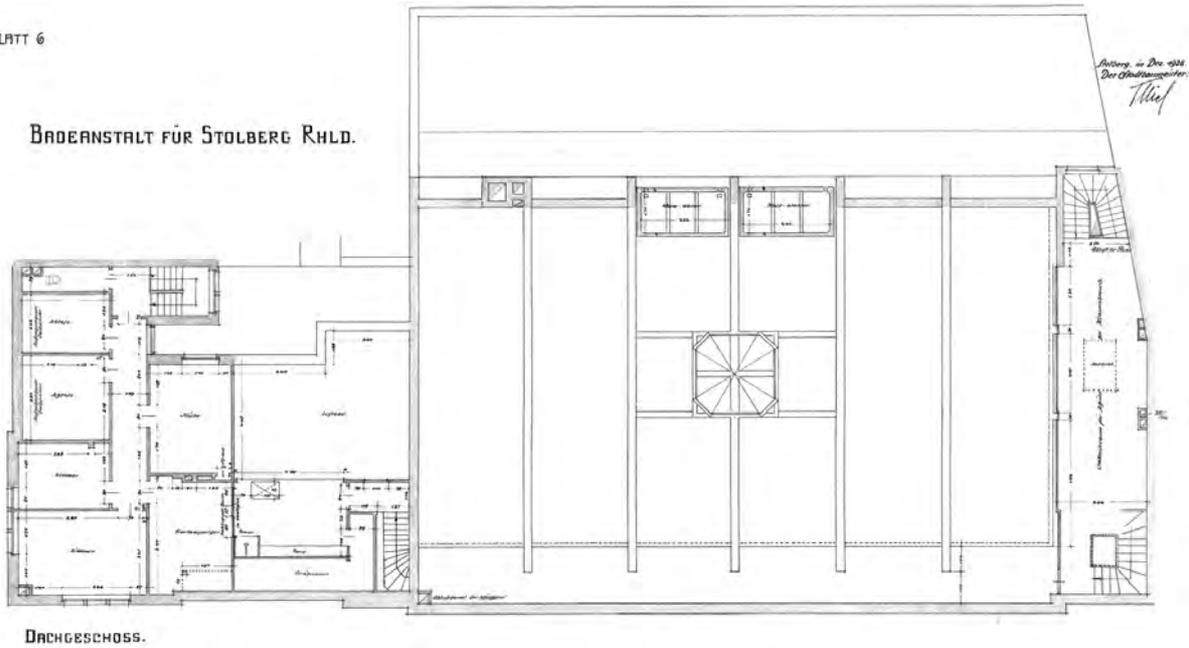


Abb. 35. 4 Otto Thiel: Zweites Obergeschoss Stadtbad in Stolberg, 1928 (Stadtarchiv Stolberg, Baupläne Stadtbad)

BLATT 6

BADANSTALT FÜR STOLBERG RHLD.

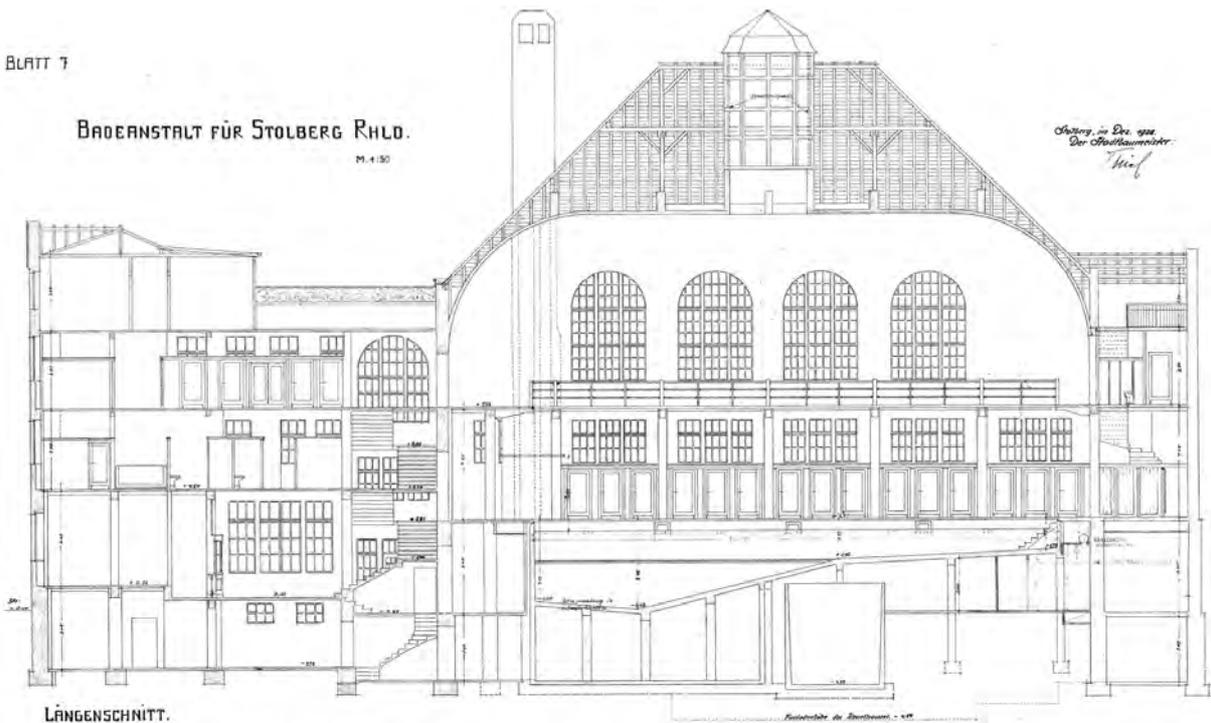


DACHGESCHOSS.

Abb. 35. 5 Otto Thiel: Dachgeschoss Stadtbad in Stolberg, 1928 (Stadtarchiv Stolberg, Baupläne Stadtbad)

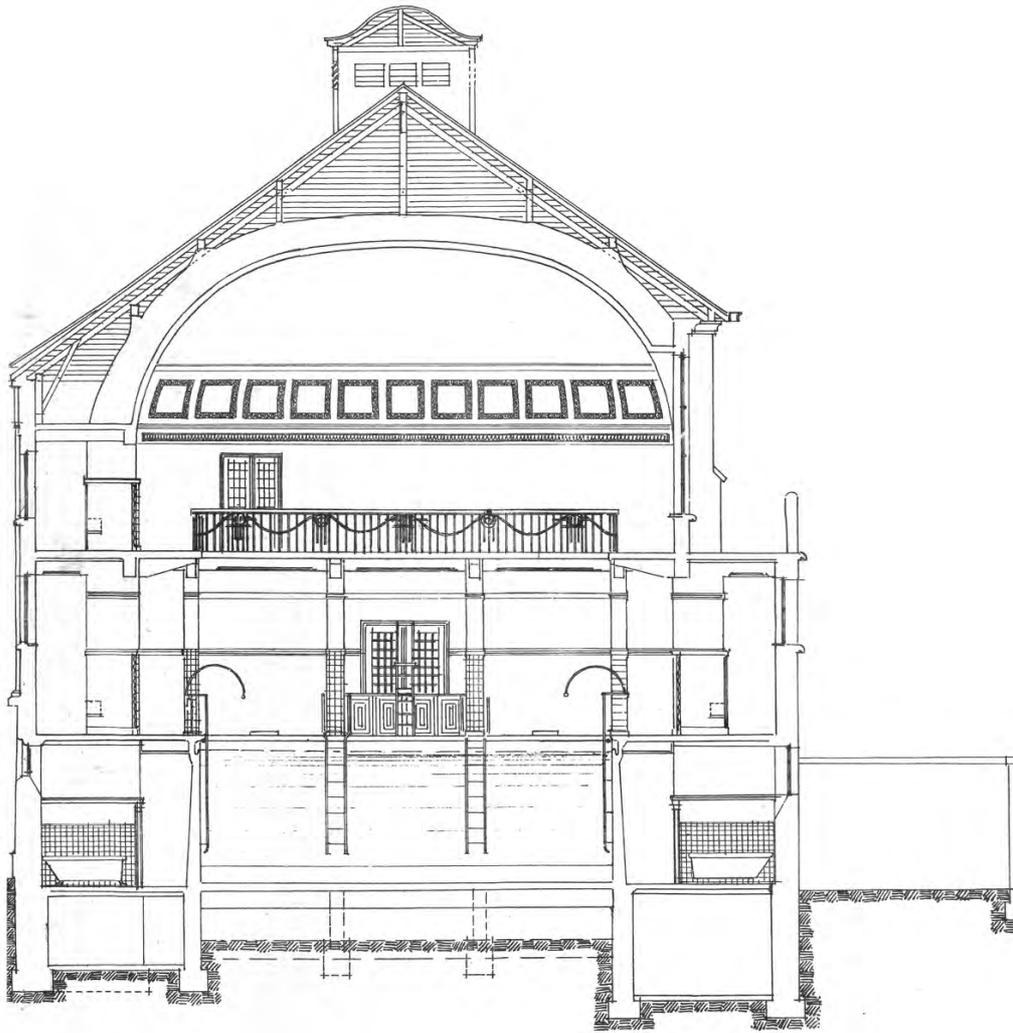
BLATT 7

BADANSTALT FÜR STOLBERG RHLD.



LÄNGENSCHNITT.

Abb. 35. 6 Otto Thiel: Längsschnitt Stadtbad in Stolberg, 1928 (Stadtarchiv Stolberg, Baupläne Stadtbad)



QUERSCHNITT

Abb. 35. 7 Otto Thiel: Querschnitt Stadtbad in Stolberg, 1905 (Stadtarchiv Stolberg, Baupläne Stadtbad)



Abb. 35. 8 Stadtbad in Stolberg, zwischen 1915 u. 1929 (Stadtarchiv Stolberg, Sammlung Nr. 740/004)



Abb. 35. 9 Stadtbad in Stolberg, 1931 (Stadtarchiv Stolberg, Eröffnungsschrift Stadtbad Stolberg, S. 8)

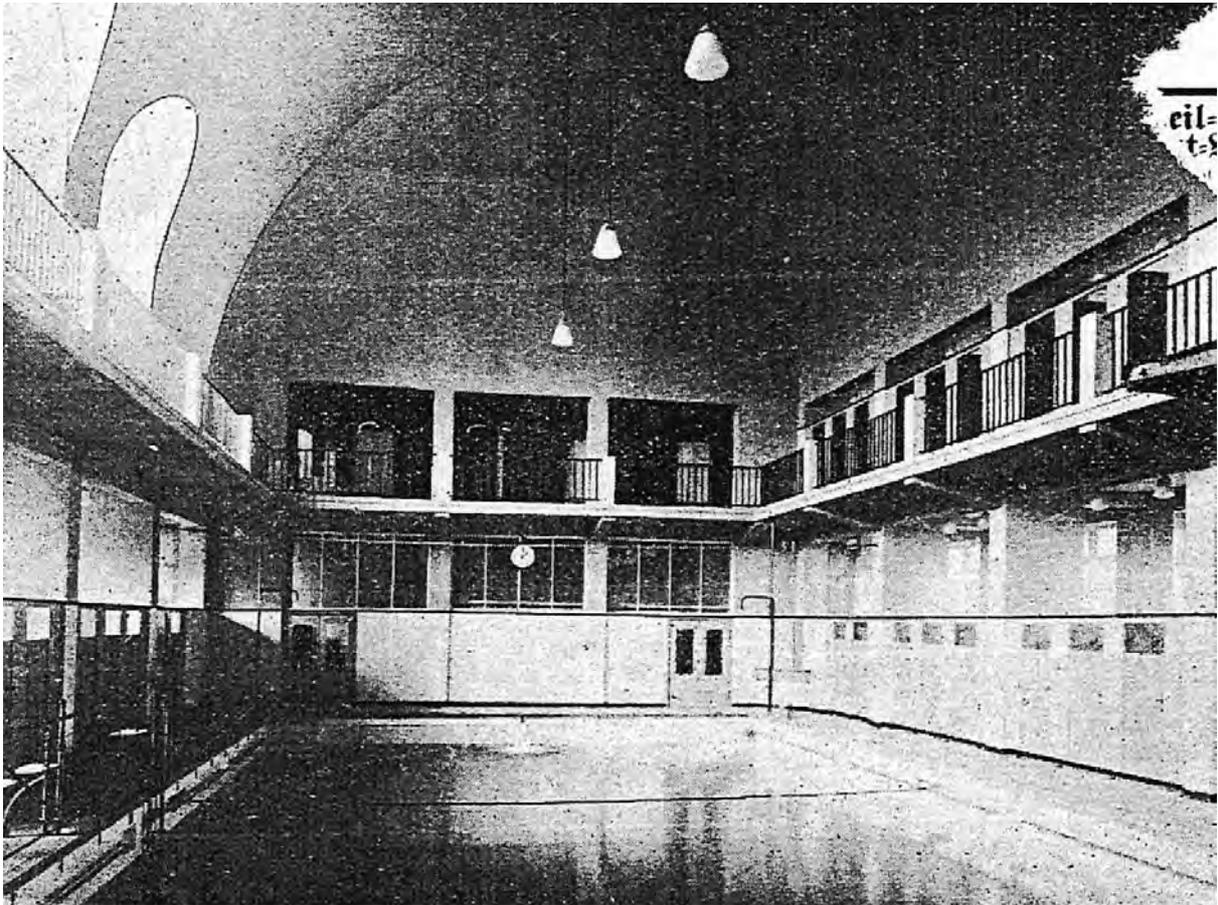


Abb. 35. 10 Schwimmhalle Stadtbad in Stolberg, 1931 (Stadtarchiv Stolberg, Eröffnungsschrift Stadtbad Stolberg, S. 9)



Abb. 35. 11 Schwimmhalle Stadtbad in Stolberg, um 1965 (Stadtarchiv Stolberg, Sammlung Nr. 740/004)



Abb. 35. 12 City Hotel (ehem. Stadtbath) in Stolberg, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 35. 13 Rückansicht City Hotel (ehem. Stadtbath) in Stolberg, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Stadtbad in Stuttgart-Heslach

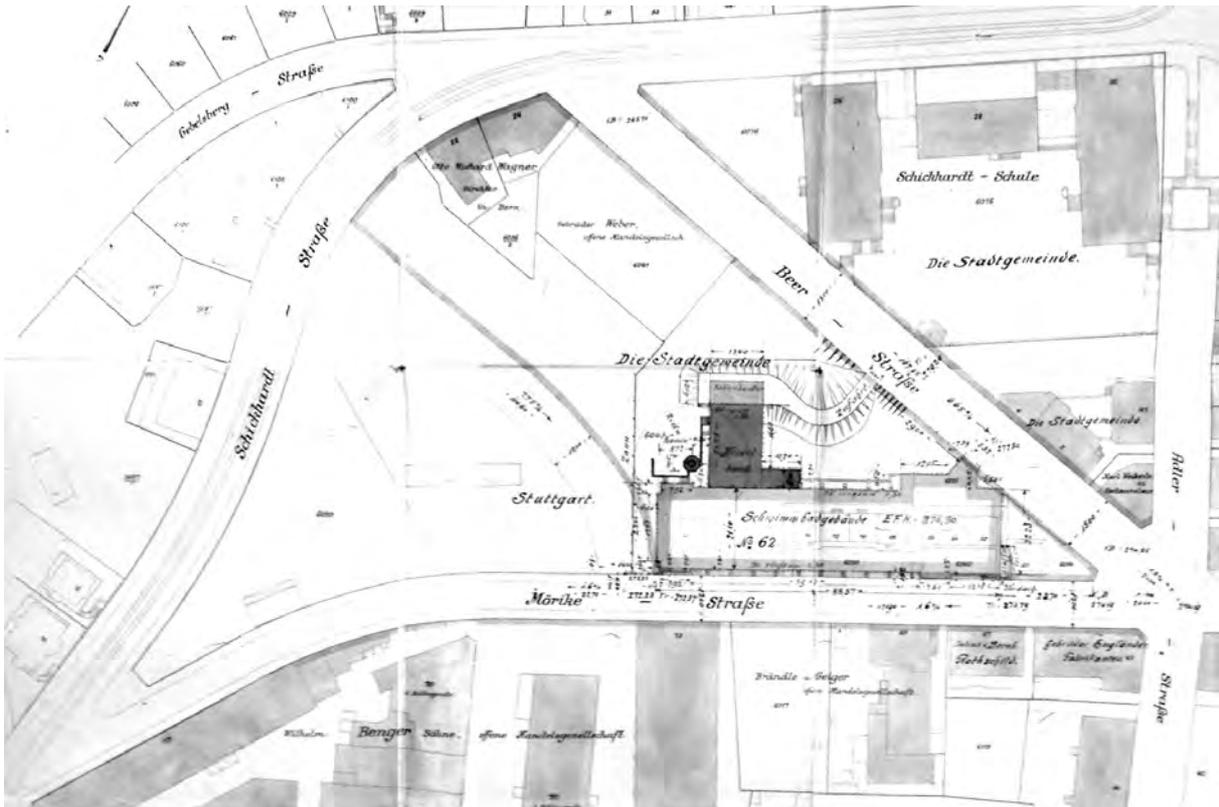


Abb. 36. 1 Lageplan Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 20. Sept. 1927 (Baurechtsamt Stadt Stuttgart, Bauakte Mörikestr. 62)

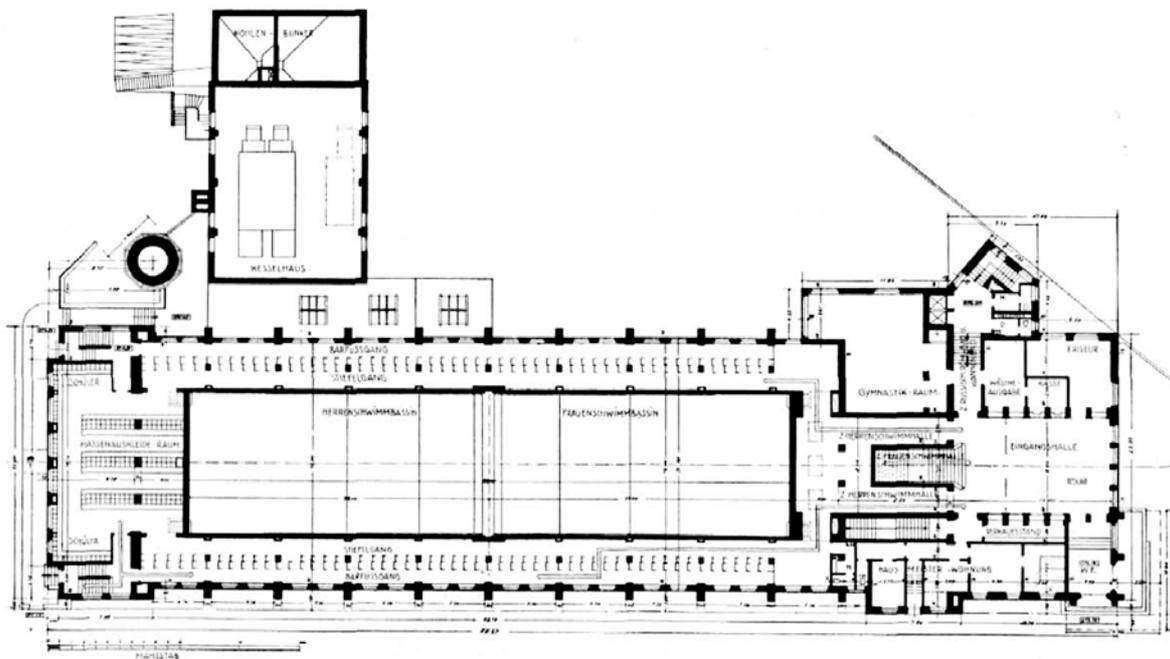


Abb. 36. 2 Oskar: Schmidt: Erdgeschoss Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 1929 (aus: Richard Bergius u. Gustav Lampmann, Das neue Stadtbad Stuttgart-Karlsvorstadt, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 531)

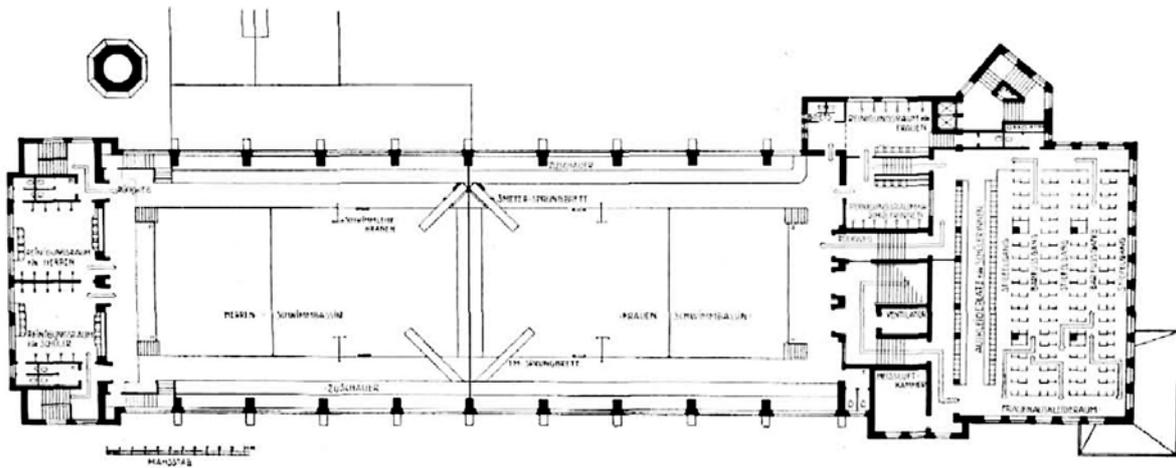


Abb. 36. 3 Oskar Schmidt: Erstes Obergeschoss Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 1929 (aus: Richard Bergius u. Gustav Lampmann, Das neue Stadtbad Stuttgart-Karlsvorstadt, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 531)

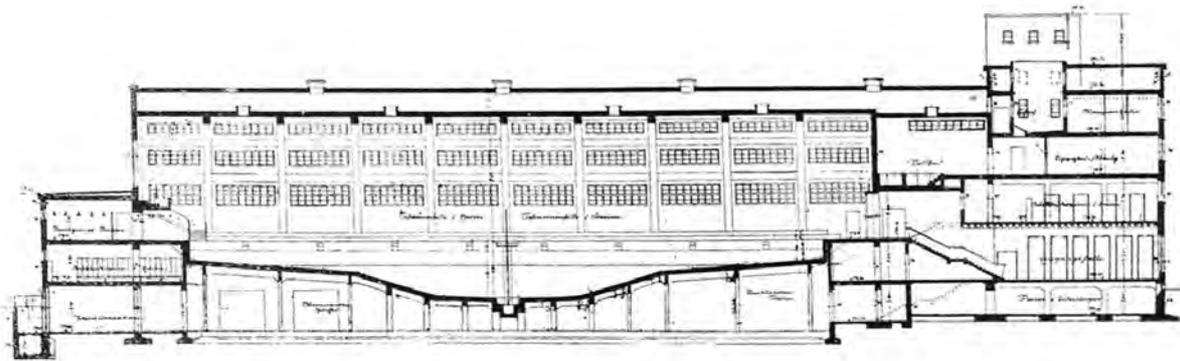


Abb. 36. 4 Oskar Schmidt: Längsschnitt Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 1929 (Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, IX, 1, 1929, S. 94, Abb. 34)

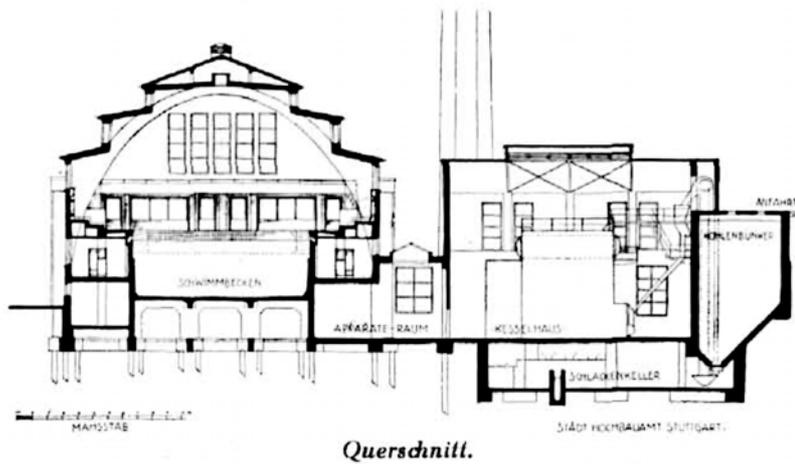


Abb. 36. 5 Oskar Schmidt: Querschnitt Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 1929 (aus: Richard Bergius u. Gustav Lampmann, Das neue Stadtbad Stuttgart-Karlsvorstadt, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, 33, 1929, S. 530)



Abb. 36. 6 Hauptfassade in Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 1929 (aus: Siegfried Bassler. Heimatbuch Heslach, Stuttgart 1984, S. 138)



Abb. 36. 7 Rückfassaden Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 1929 (aus: Stadtbad Stuttgart-Heslach: Zur Eröffnung am 15. Juni 1929, Stuttgart 1929, S. 7)



Abb. 36. 8 Schwimmhalle Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 1929 (aus: Stadtbad Stuttgart-Heslach: Zur Eröffnung am 15. Juni 1929, Stuttgart 1929, Titelblatt)

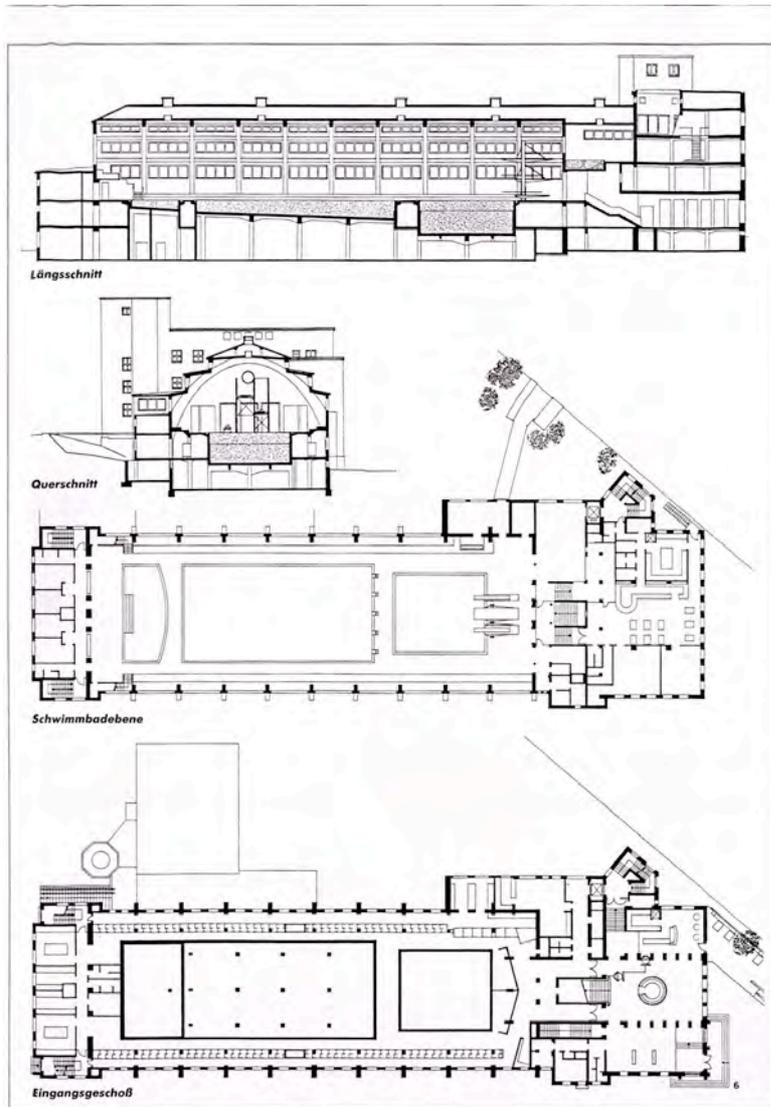


Abb. 36. 9 Baupläne Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 1994 (aus: Manfred Aichele, Ein großer, städtischer Raum, das ganze Jahr über nutzbar: Stadtbad Heslach, in: Archiv des Badewesens, 6, 1994, S. 246)



Abb. 36. 10 Hauptfassade Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

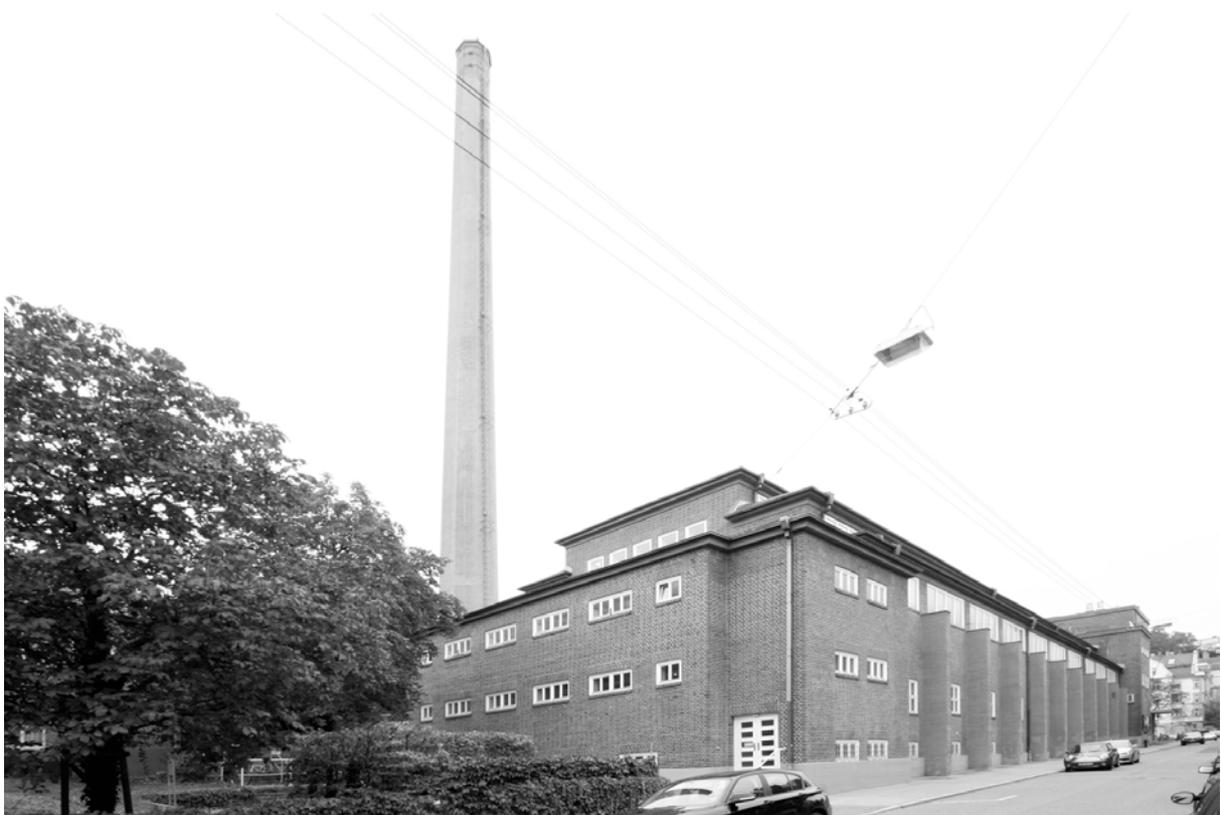


Abb. 36. 11 Rückfassade Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 36. 12 Treppen-/Wasserturm Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 36. 13 Eingang zur Personalwohnung Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 36. 14 Schwimmhalle Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 36. 15 Dauerumkleide mit Kleiderschrank im Stadtbad in Stuttgart-Heslach, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Stadtbad in Trier



Abb. 37. 1 Ernst Brand und Martin Mertes: Entwurf zum Stadtbad Trier, 1929 (aus: O. A., Hallenschwimmbad in Trier, in: Emil Deines (Hrsg.), Bauwettbewerbe, 49, 1930, S. 19)



Abb. 37. 2 Ernst Brand und Martin Mertes: Entwurf zum Stadtbad Trier, 1929 (aus: O. A., Hallenschwimmbad in Trier, in: Emil Deines (Hrsg.), Bauwettbewerbe, 49, 1930, S. 21)

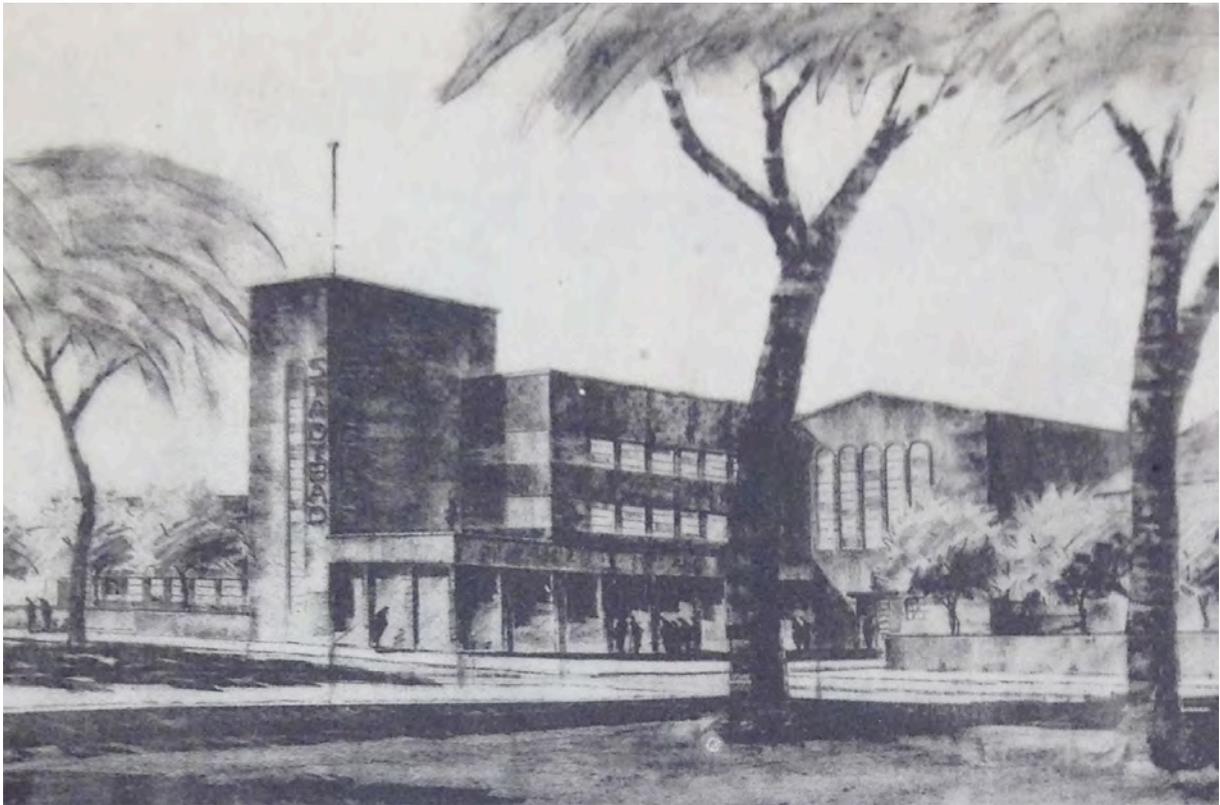


Abb. 37. 3 Ernst Brand und Martin Mertes: Entwurf zum Stadtbad Trier, 1929 (aus: O. A., Hallenschwimmbad in Trier, in: Emil Deines (Hrsg.), Bauwettbewerbe, 49, 1930, S. 25)

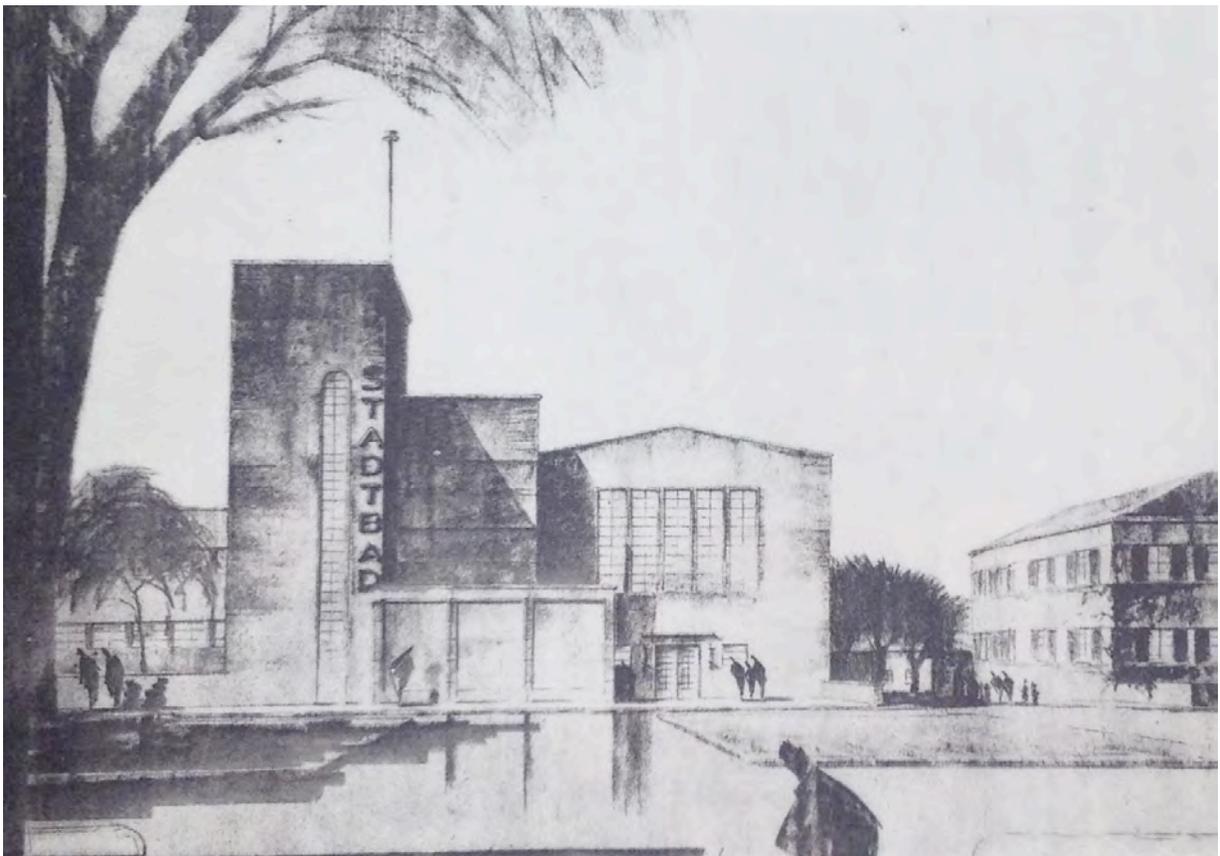


Abb. 37. 4 Ernst Brand und Martin Mertes: Entwurf zum Stadtbad Trier, 1929 (aus: O. A., Hallenschwimmbad in Trier, in: Emil Deines (Hrsg.), Bauwettbewerbe, 49, 1930, S. 25)

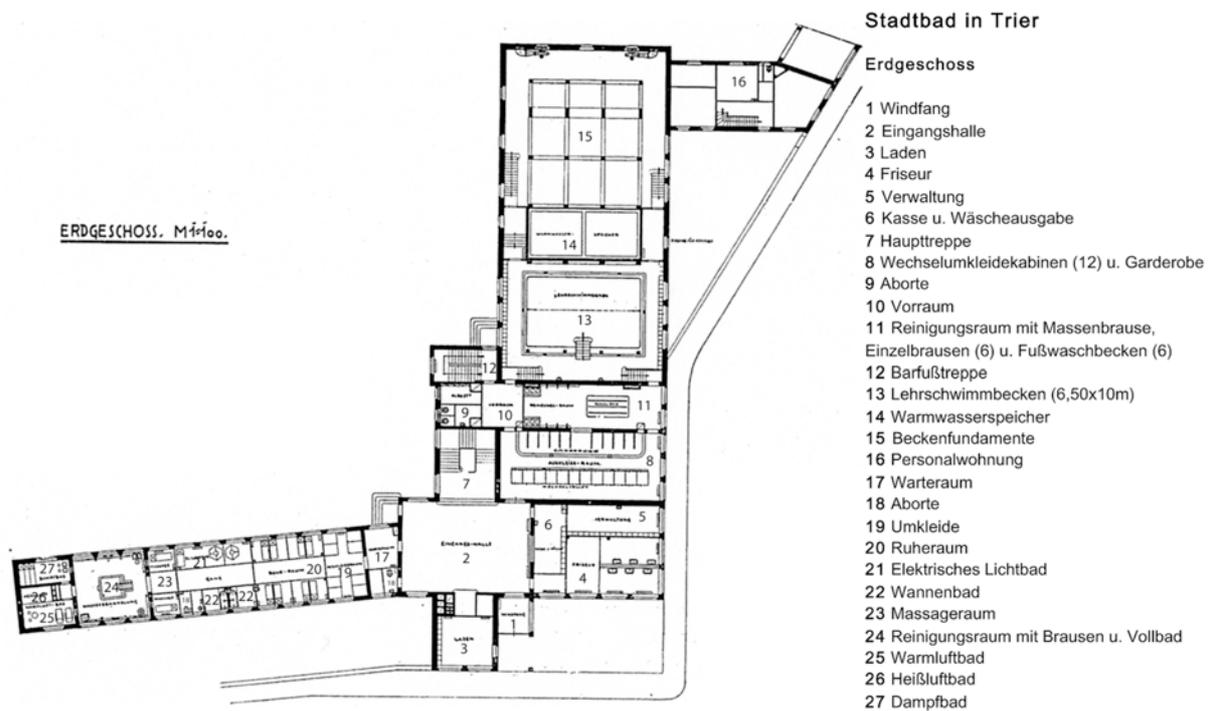


Abb. 37. 5 Ernst Brand u. Martin Mertes: Erdgeschoss Stadtbad in Trier, um 1931, Raumnummerierung und Legende durch Autor ergänzt (aus: Carl Samtleben, Das Hallenschwimmbad in Trier, in: Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 256).

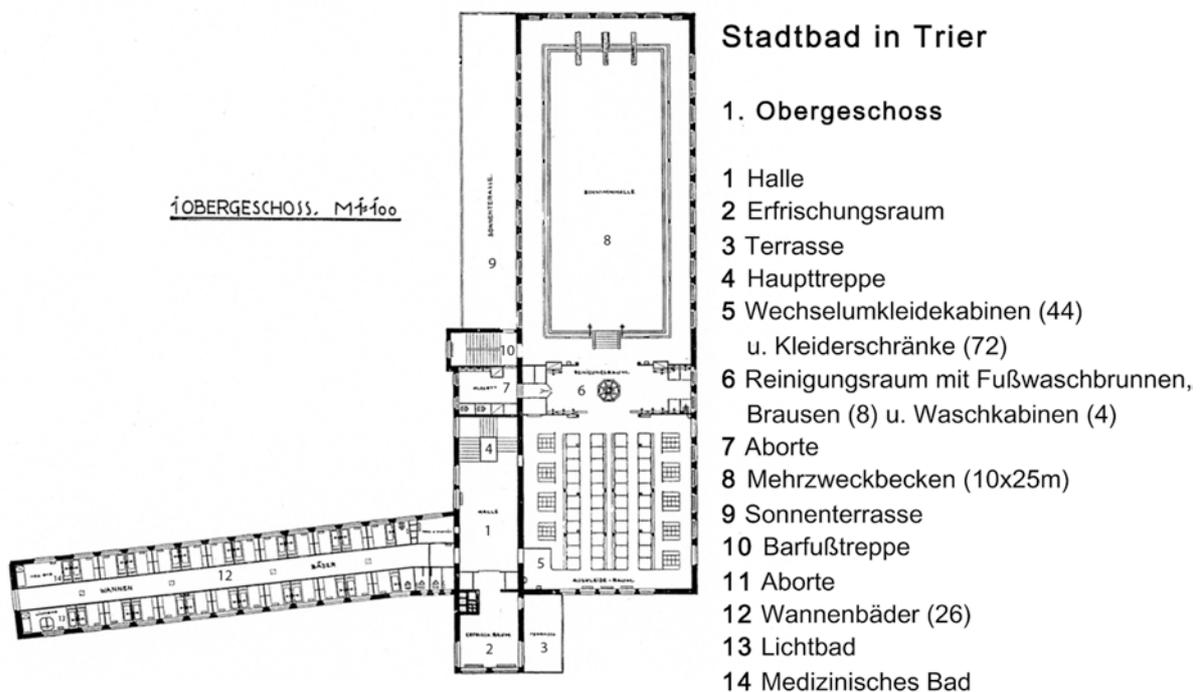


Abb. 37. 6 Ernst Brand u. Martin Mertes: Erstes Obergeschoss Stadtbad in Trier, um 1931, Raumnummerierung und Legende durch Autor ergänzt (aus: Carl Samtleben, Das Hallenschwimmbad in Trier, in: Carl Samtleben, Deutsche Hallenschwimmbäder: Bau, Wärme-, Wasserversorgung und Betrieb, Berlin 1936, S. 257)

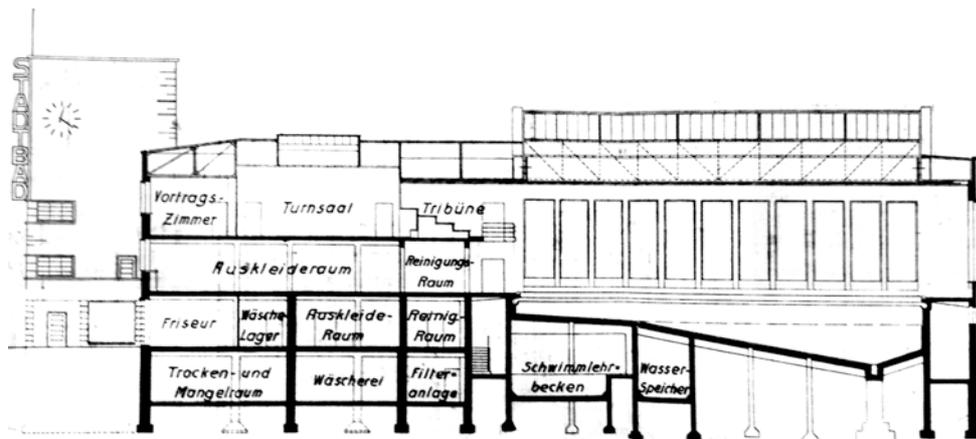


Abb. 37. 7 Längsschnitt Schwimmhalle Stadtbad in Trier, 1960er (Stadtarchiv Trier, Tb1/15174)

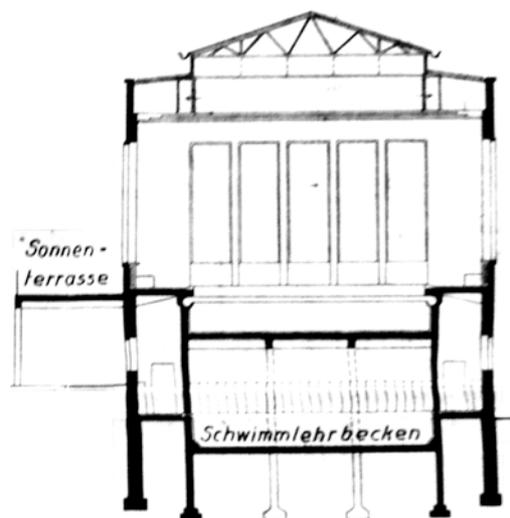


Abb. 37. 8 Querschnitt Schwimmhalle Stadtbad in Trier, 1960er (Stadtarchiv Trier, Tb1/15174)



Quelle: Stadtarchiv Trier

Abb. 37. 9 Stadtbad in Trier, um 1931 (Stadtarchiv Trier, Ansichtskartensammlung August Hertmanni, Bd. 24)

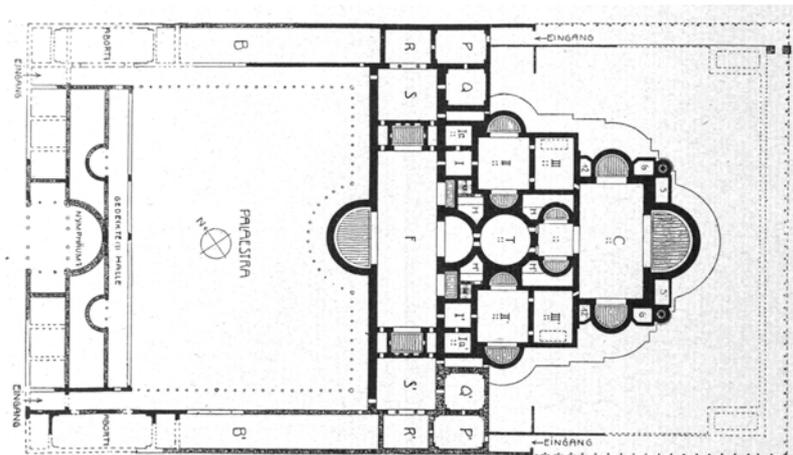


Das Trierer Stadtbad
 gegenüber den röm. Kaiserthermen in der Südallee ist eine der modernsten Badeanlagen Deutschlands.
 Nach dem Bilde von Weeser-Krell, Trier.

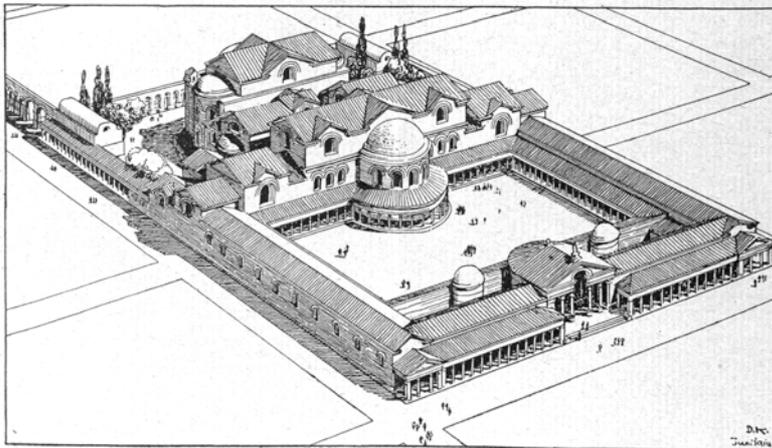
Quelle: Stadtarchiv Trier

Die Gesamtanlage umfasst: Große Schwimmhalle, Lehrschwimmbecken, Luft- und Sonnenbad, medizinische Bäder, elektrische Bäder, Kneippbäder, Wannenhäder, Massage, Gymnastiksaal, Spielröhre, Kinderplanschbecken, Café, Friseur, usw.

Abb. 37. 10 Stadtbad in Trier, um 1931 (Stadtarchiv Trier, Ansichtskartensammlung August Hertmanni, Bd. 24)



C. Caldarium, warmes Bad — T. Tepidarium, Raum mit mäßig erwärmter Luft — F. Frigidarium, kaltes Bad — P. Q. R. S. Auskleideräume, Zugang von der Straße in P. durch eine Pfeilervorhalle. — I. II. und III. Räume für die Vorreinigung vor dem Bade. Schwitz- und Massieräume.
Grundriß der Kaiserthermen, Ergänzung von D. Krencker.



Äußere Gestaltung der Kaiserthermen (Ergänzungsvorschlag von D. Krencker).
Vgl. den obenstehenden, ergänzten Grundriß.

Abb. 37. 11 Grundriß u. Rekonstruktion von D. Krencker, um 1926 (aus: Georg Bennecke, Die altrömischen Kaiserthermen in Trier, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1926, S. 141f.)



Quelle: Stadtarchiv Trier

Abb. 37. 12 Stadtbad in Trier, um 1931 (Stadtarchiv Trier, Ansichtskartensammlung August Hertmanni, Bd. 24)

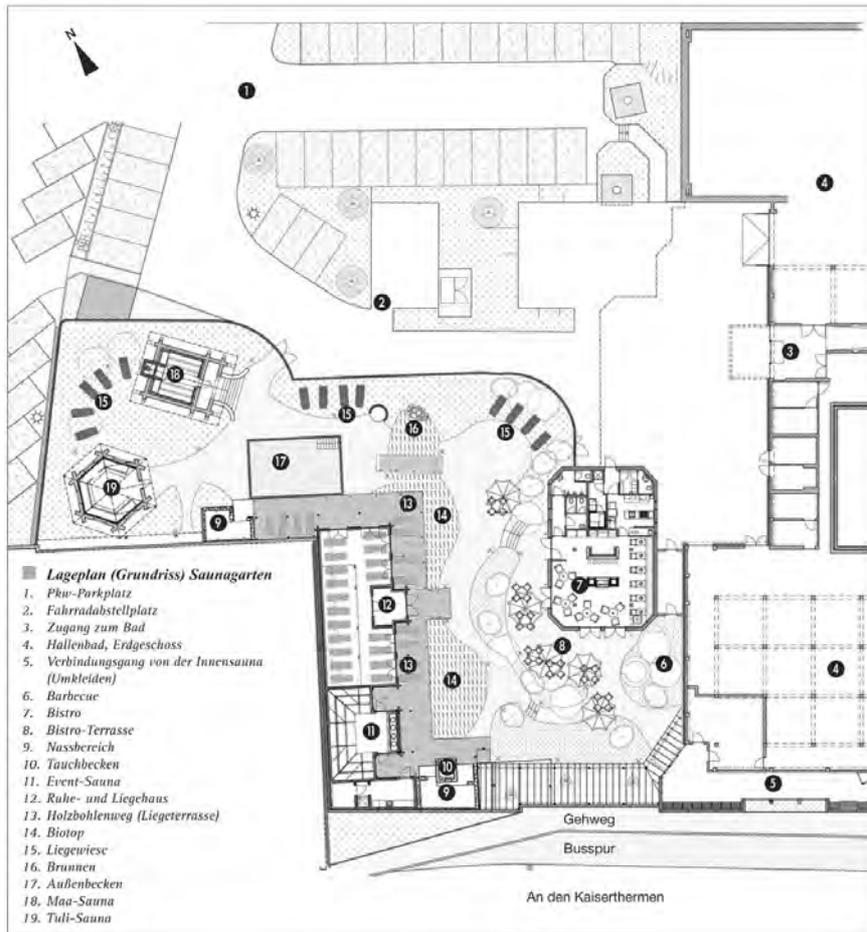


Abb. 37. 13 Saunagarten Bad an den Kaiserthermen / ehem. Stadtbad) in Trier, 2009 (aus: Werner Bonartz, Das Bad an den Kaiserthermen in Trier, in: Archiv des Badewesens, 4, 2010, S. 213)



Abb. 37. 14 Bad an den Kaiserthermen (ehem. Stadtbad) in Trier, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 37. 15 Rückfassade Bad an den Kaiserthermen (ehem. Stadtbad) in Trier, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. 37. 16 Schwimmhalle Bad an den Kaiserthermen (ehem. Stadtbad) in Trier, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

Abbildungen Architektonische Visionen Stadtbad in Bielefeld

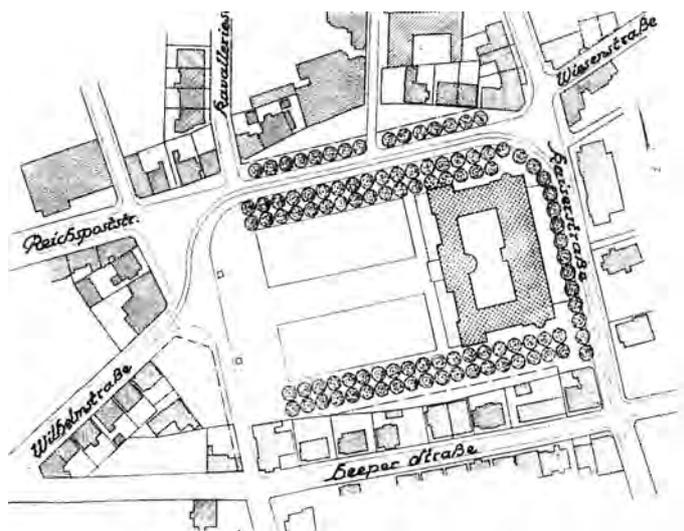


Abb. I.1: Friedrich Schultz: Entwurf Lageplan Stadtbad in Bielefeld, um 1925 (aus: Paul Böttger, Neuere Volksbäder, Berlin 1925 [Sonderdruck], S. 49, Abb. 34).

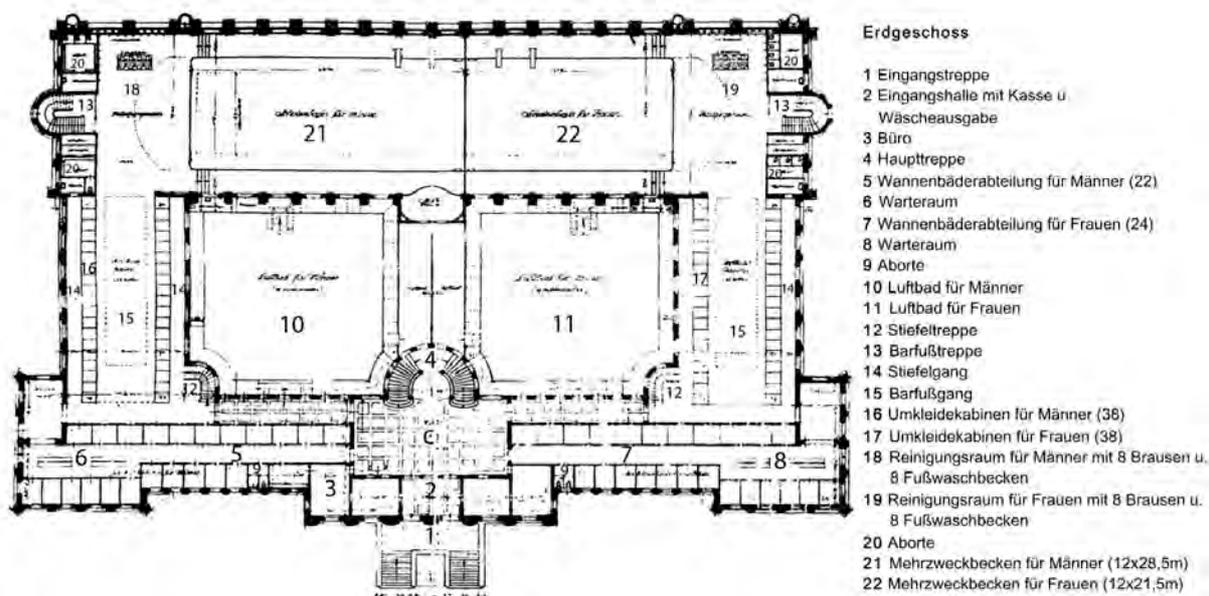


Abb. I. 2: Entwurf zum Stadtbad Bielefeld (EG), um 1925 (aus: Paul Böttger, Neuere Volksbäder, Berlin 1925 [Sonderdruck], S. 50, Abb. 35).

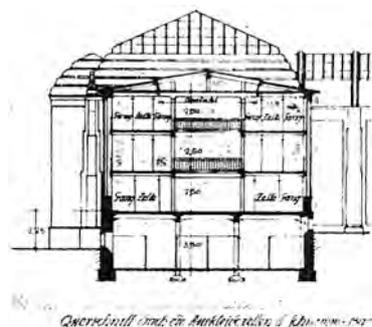


Abb. I. 3: Friedrich Schultz: Entwurf Stadtbad Bielefeld (Querschnitt), um 1925 (aus: Paul Böttger, Neuere Volksbäder, Berlin 1925 [Sonderdruck], S. 51, Abb. 36).

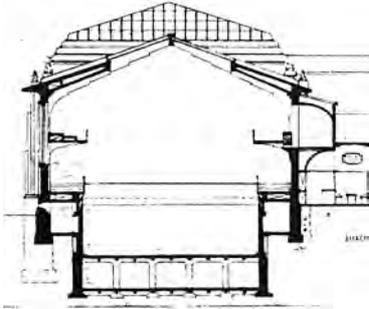


Abb. I. 4: Friedrich Schultze: Entwurf Stadtbad Bielefeld (Querschnitt Schwimmbassin), um 1925 (aus: Paul Böttger, Neuere Volksbäder, Berlin 1925 [Sonderdruck], S. 51, Abb. 37).

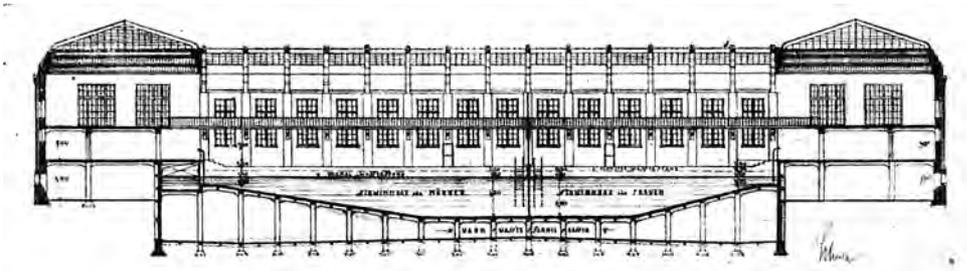


Abb. I. 5: Friedrich Schultze: Entwurf Stadtbad Bielefeld (Längsschnitt), um 1925 (aus: Paul Böttger, Neuere Volksbäder, Berlin 1925 [Sonderdruck], S. 51, Abb. 38)

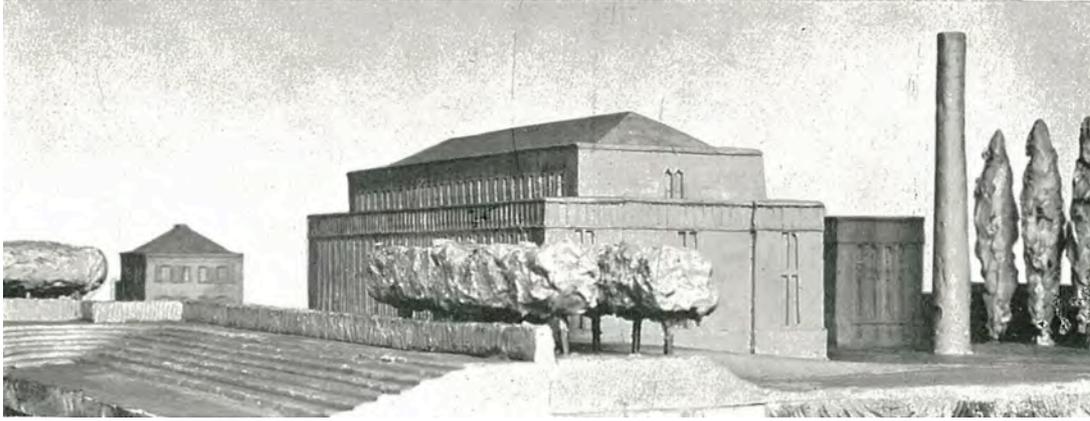


Abb. II. 3 Rudolf Kühn: Modell Südostansicht Stadtbad Forst, 1925 (aus: Neue Baukunst. Halbmonatsschrift für Architektur, 15, 1926, o. S.)

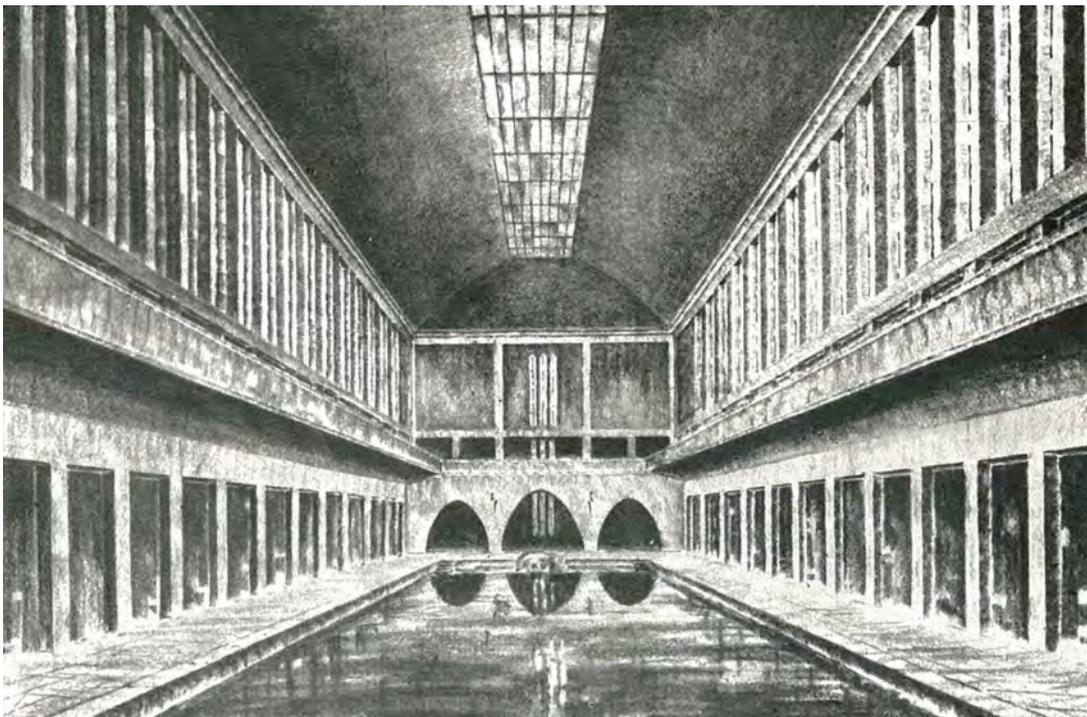


Abb. II. 4 Rudolf Kühn: Schwimmhalle Stadtbad Forst, 1925 (aus: Neue Baukunst. Halbmonatsschrift für Architektur, 15, 1926, o. S.)

Abbildungen Architektonische Visionen
Badeanstalt St. Pauli

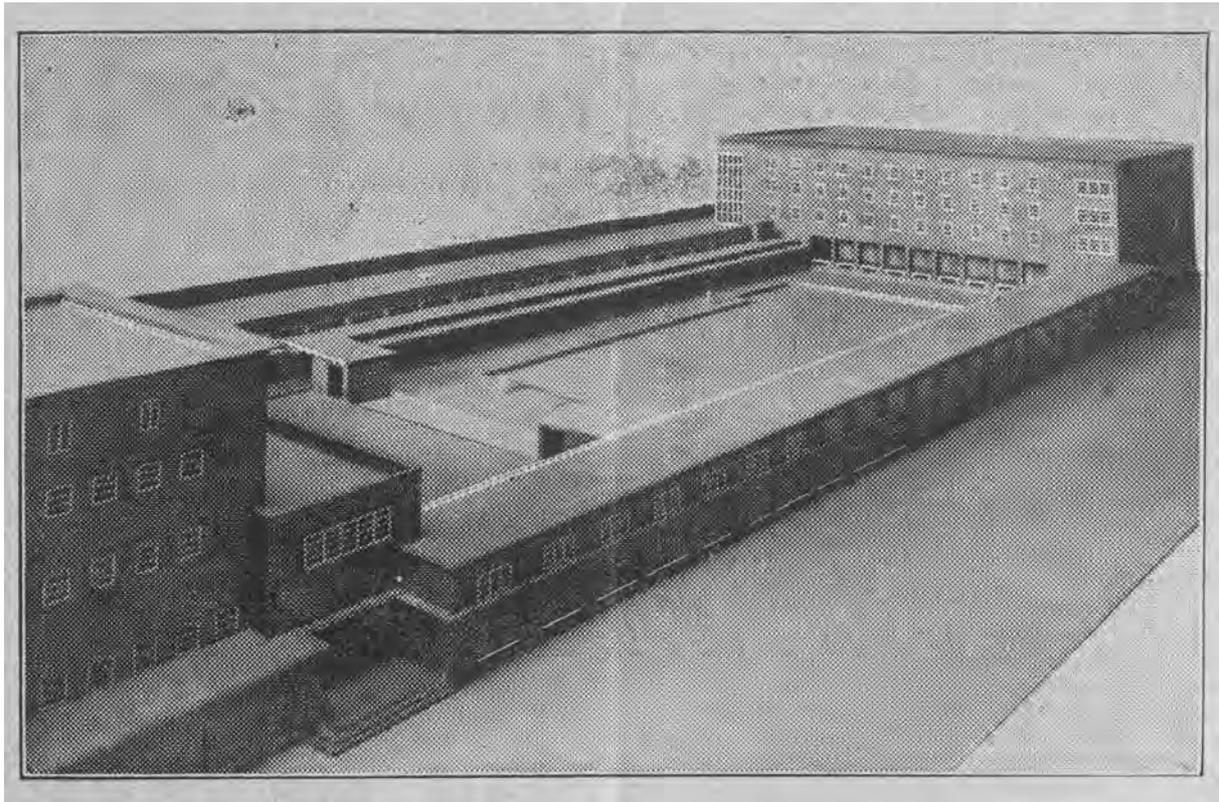


Abb. III. 1 Hans L. M. Loop: Modell zur geplanten Badeanstalt in St. Pauli, um 1927 (aus: O. A., Die geplante Badeanstalt für St. Pauli, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 11, 1927, S. 175)

Abbildungen Architektonische Visionen Stadtbad Pankow

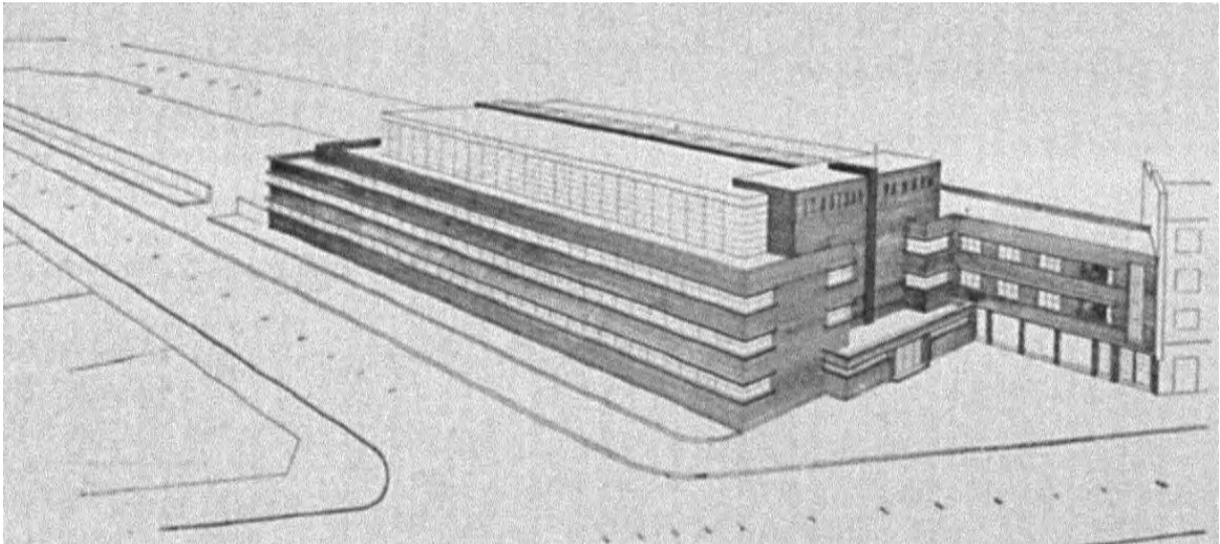


Abb. IV. 1 Moritz Lesser und Leopold Stelten: Entwurf für das Stadtbad Pankow, 1930 (aus: Uta Maria Bräuer und Jost Lehne, Bäderbau in Berlin: Architektonische Wasserwelten von 1800 bis heute, Berlin 2012, S. 132, Abb. 132-135)



Abb. IV. 2 Moritz Lesser und Leopold Stelten: Modell Stadtbad Pankow, 1930 (aus: Ein Wettbewerb der Stadt Berlin für Bezirkshallenbäder, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 84)

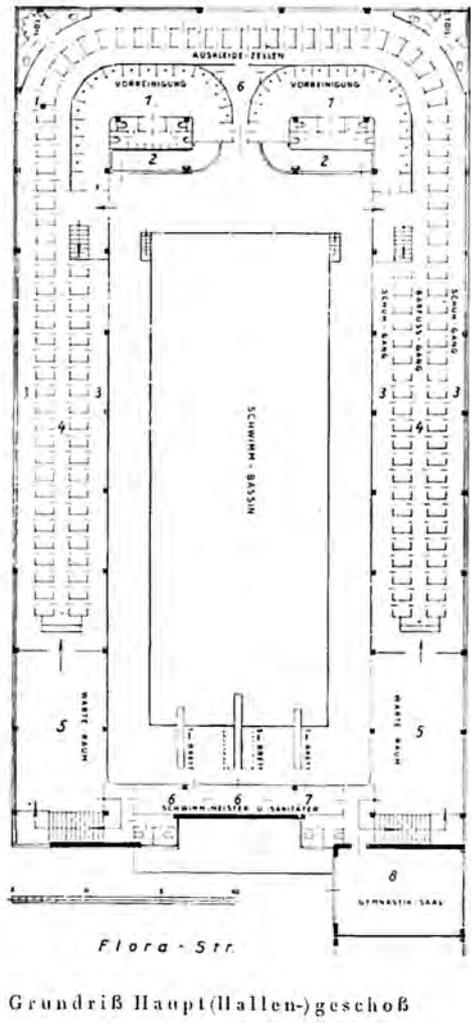
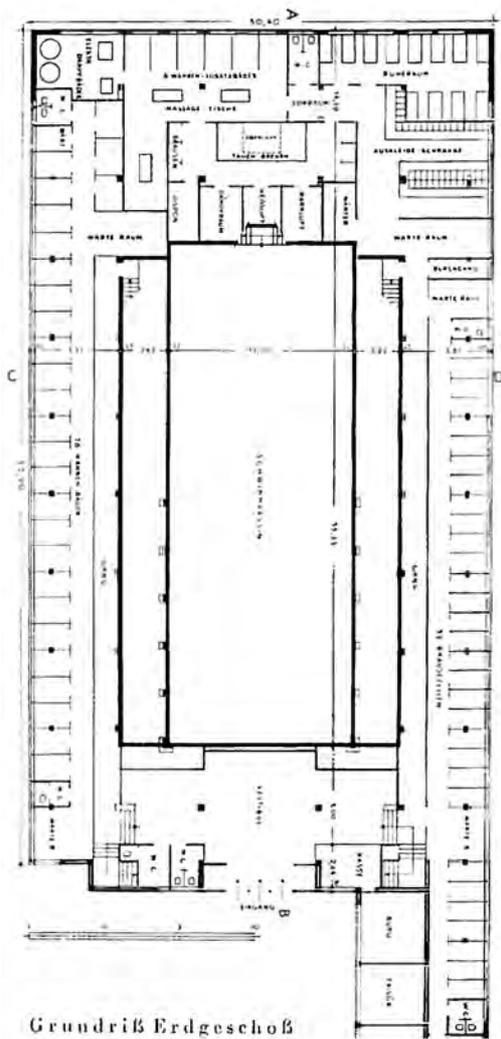


Abb. IV. 3 Moritz Lesser und Leopold Stelten: Entwurf Erd- u. Hauptgeschoss Stadtbad Pankow, 1930 (aus: Ein Wettbewerb der Stadt Berlin für Bezirkshallenbäder, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 86)

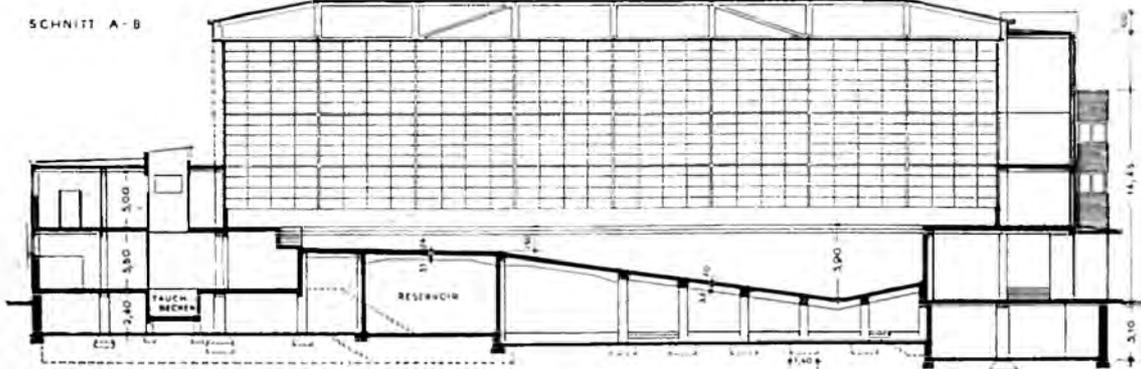


Abb. IV. 4 Moritz Lesser und Leopold Stelten: Entwurf Längsschnitt Stadtbad Pankow, 1930 (aus: Ein Wettbewerb der Stadt Berlin für Bezirkshallenbäder, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 86)

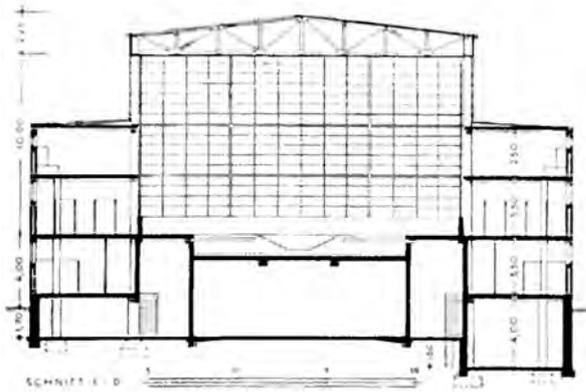


Abb. IV. 5 Moritz Lesser und Leopold Stelten: Entwurf Querschnitt Stadtbad Pankow, 1930 (aus: Ein Wettbewerb der Stadt Berlin für Bezirkshallenbäder, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 85)

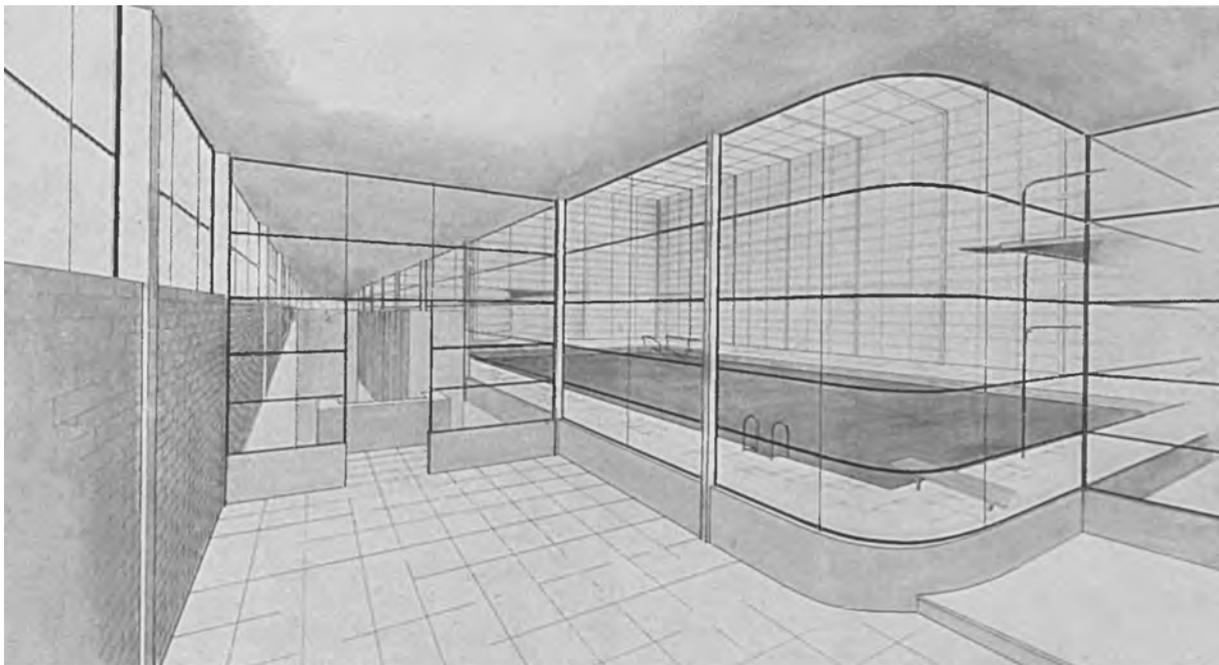


Abb. IV. 6 Moritz Lesser und Leopold Stelten: Entwurf Schwimmhalle Stadtbad Pankow, 1930 (aus: Ein Wettbewerb der Stadt Berlin für Bezirkshallenbäder, in: Der Baumeister, 2, 1931, S. 85)

Abbildungen Architektonische Visionen
Hallenschwimmbad in der Moltkeallee Frankfurt a. M.

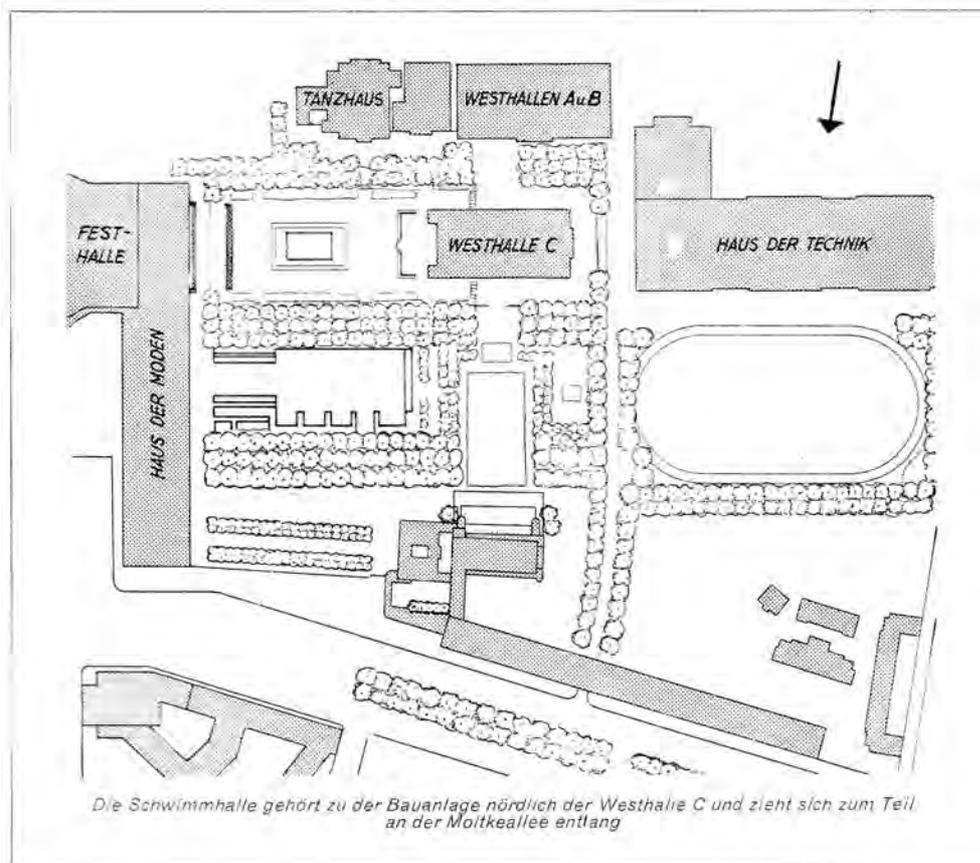


Abb. V. 1 Martin Elsässer: Lageplan zum Hallenschwimmbad an der Moltkeallee, Frankfurt am Main, 1928/29 (aus: Martin Elsässer, Schulen, Kirchen und Schwimmbäder, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 241)

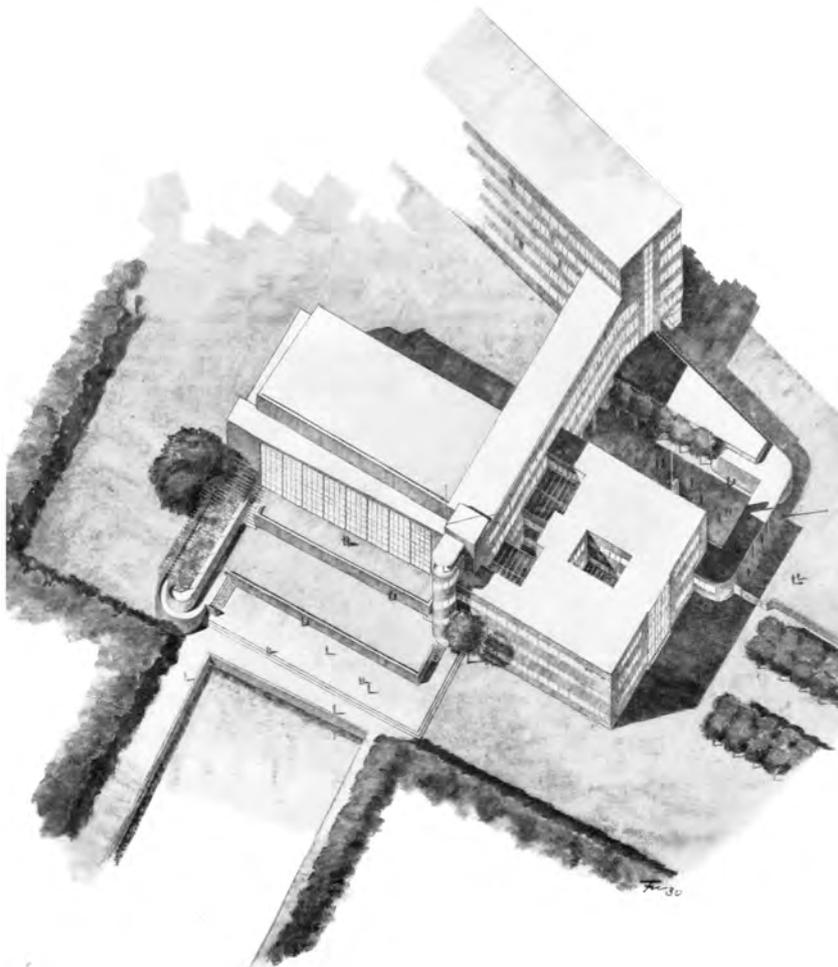


Abb. V. 2 Martin Elsaesser: Entwurf zum Hallenschwimmbad an der Moltkeallee, Frankfurt am Main, 1928/29 (aus: Martin Elsaesser, *Schulen, Kirchen und Schwimmbäder*, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 243)

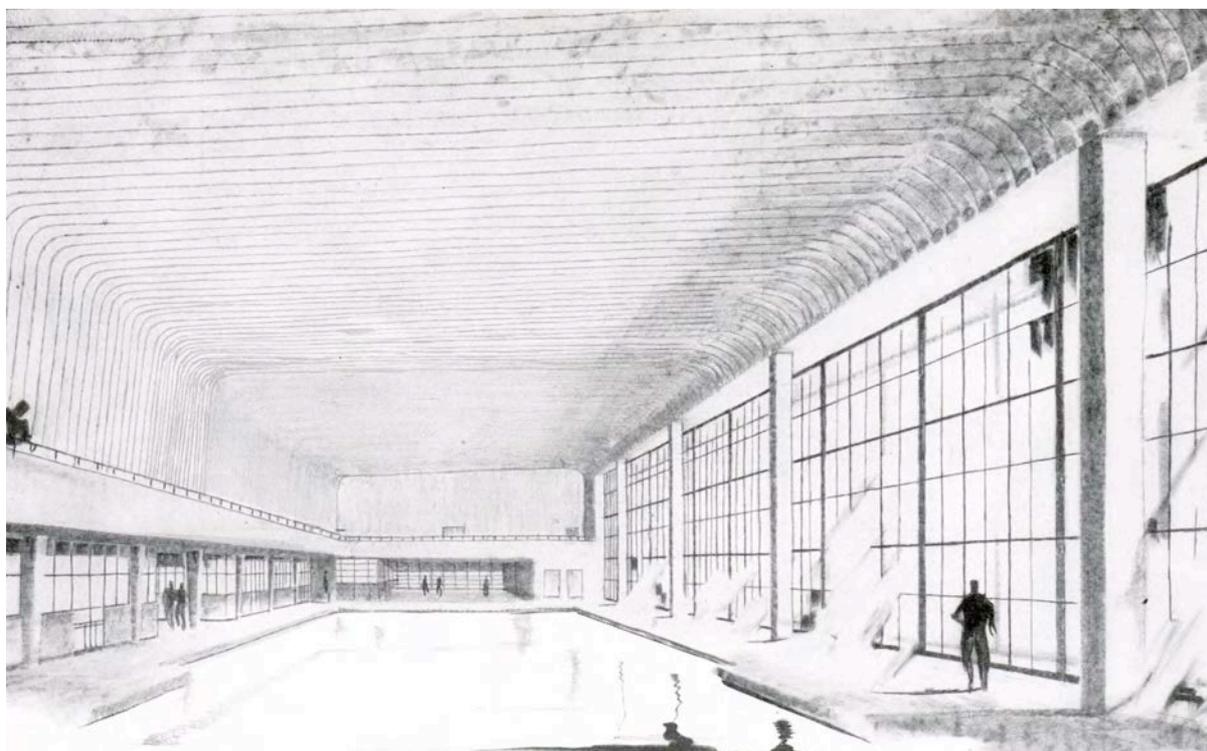


Abb. V. 3 Martin Elsaesser: Entwurf zur Schwimmhalle an der Moltkeallee, Frankfurt am Main, 1928/29 (aus: Martin Elsaesser, *Schulen, Kirchen und Schwimmbäder*, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 246)

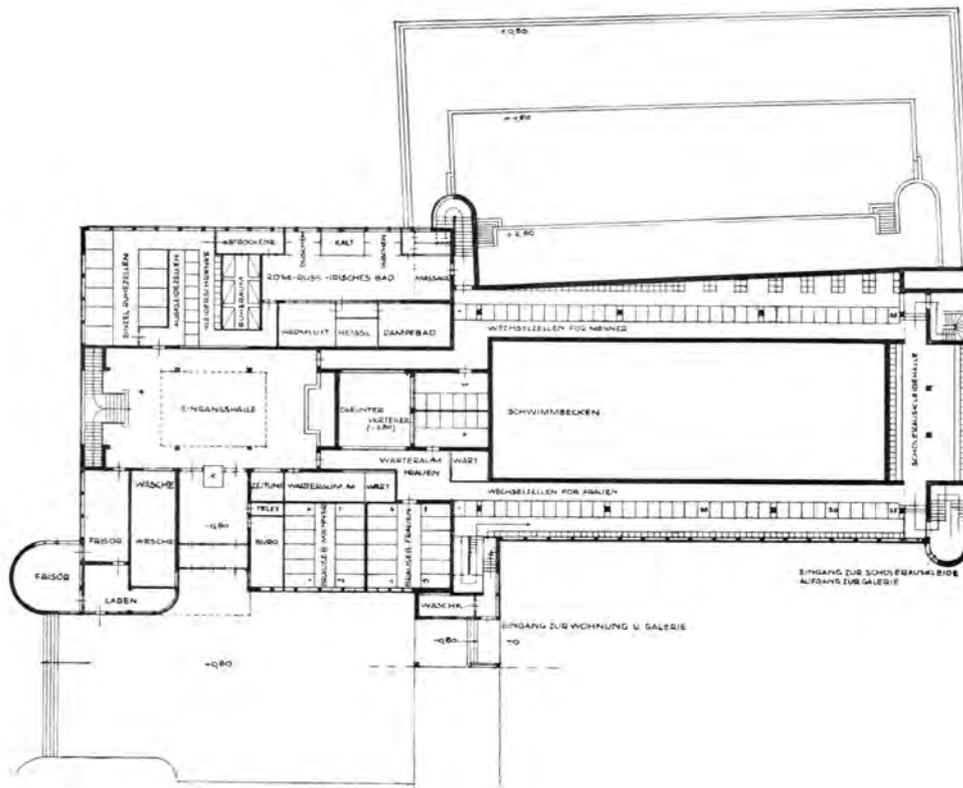


Abb. V. 4 Martin Elsässer: Entwurf zum Erdgeschoss des Hallenschwimmbades an der Moltkeallee, Frankfurt am Main, 1928/29 (aus: Martin Elsässer, Schulen, Kirchen und Schwimmbäder, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 244)

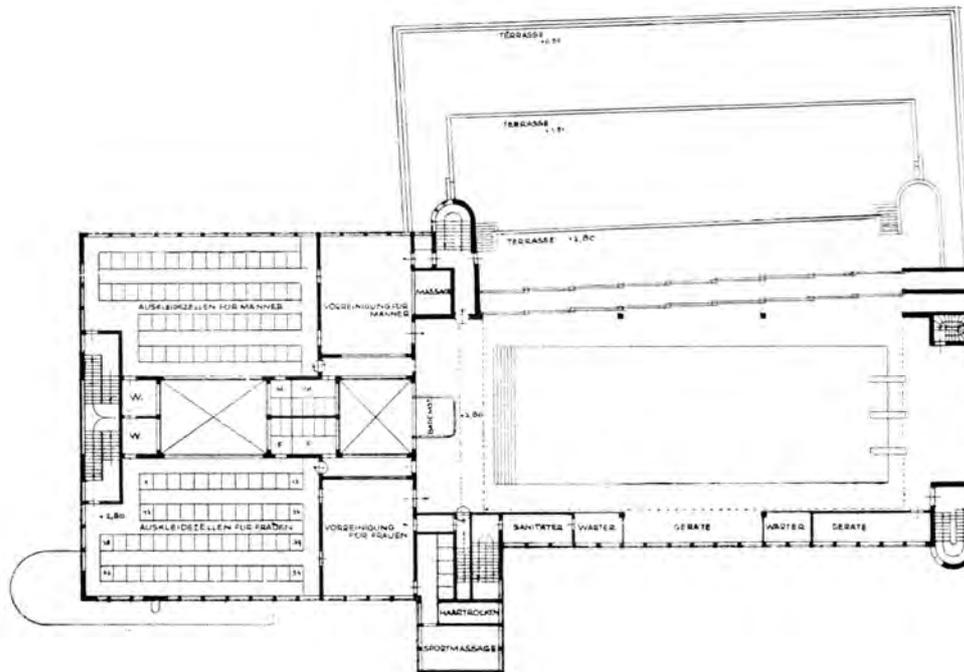


Abb. V. 5 Martin Elsässer: Entwurf zum Erdgeschoss des Hallenschwimmbades an der Moltkeallee, Frankfurt am Main, 1928/29 (aus: Martin Elsässer, Schulen, Kirchen und Schwimmbäder, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 244)

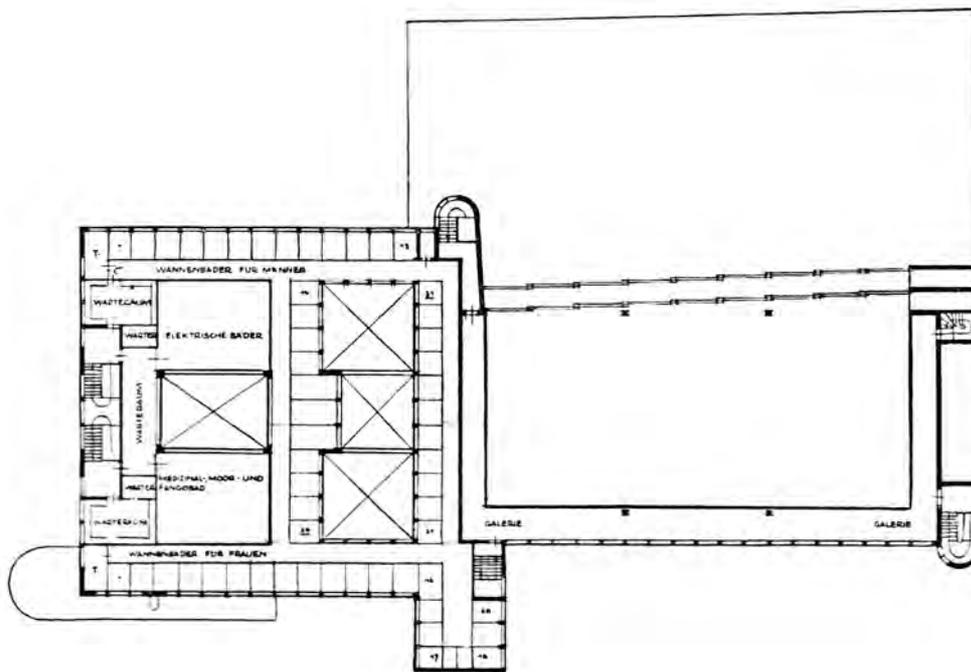


Abb. V. 6 Martin Elsässer: Entwurf zum Erdgeschoss des Hallenschwimmbades an der Moltkeallee, Frankfurt am Main, 1928/29 (aus: Martin Elsässer, *Schulen, Kirchen und Schwimmbäder*, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 245)

Abbildungen Architektonische Visionen
Hallenschwimmbad Wilhelmsbrücke Frankfurt a. M.

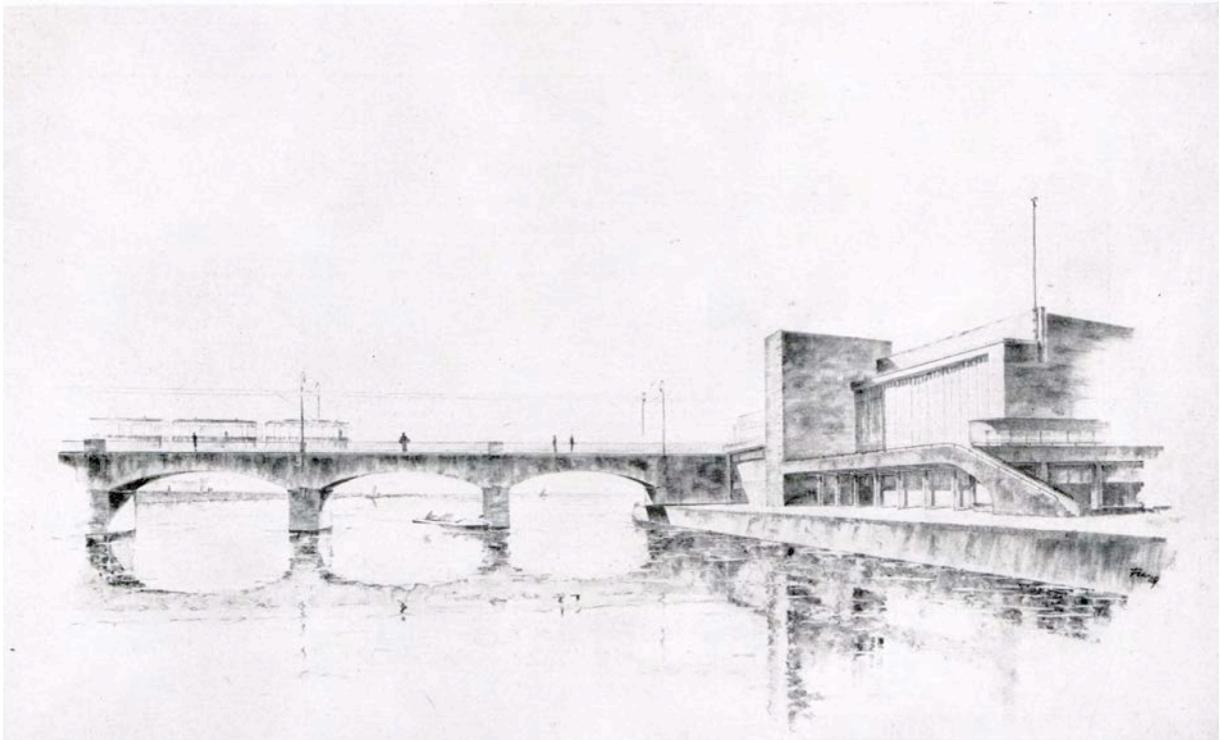


Abb. VI. 1 Martin Elsässer: Entwurf zum Hallenschwimmbad an der Wilhelmsbrücke, Frankfurt am Main, 1930 (aus: Martin Elsässer, Schulen, Kirchen und Schwimmbäder, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 249)

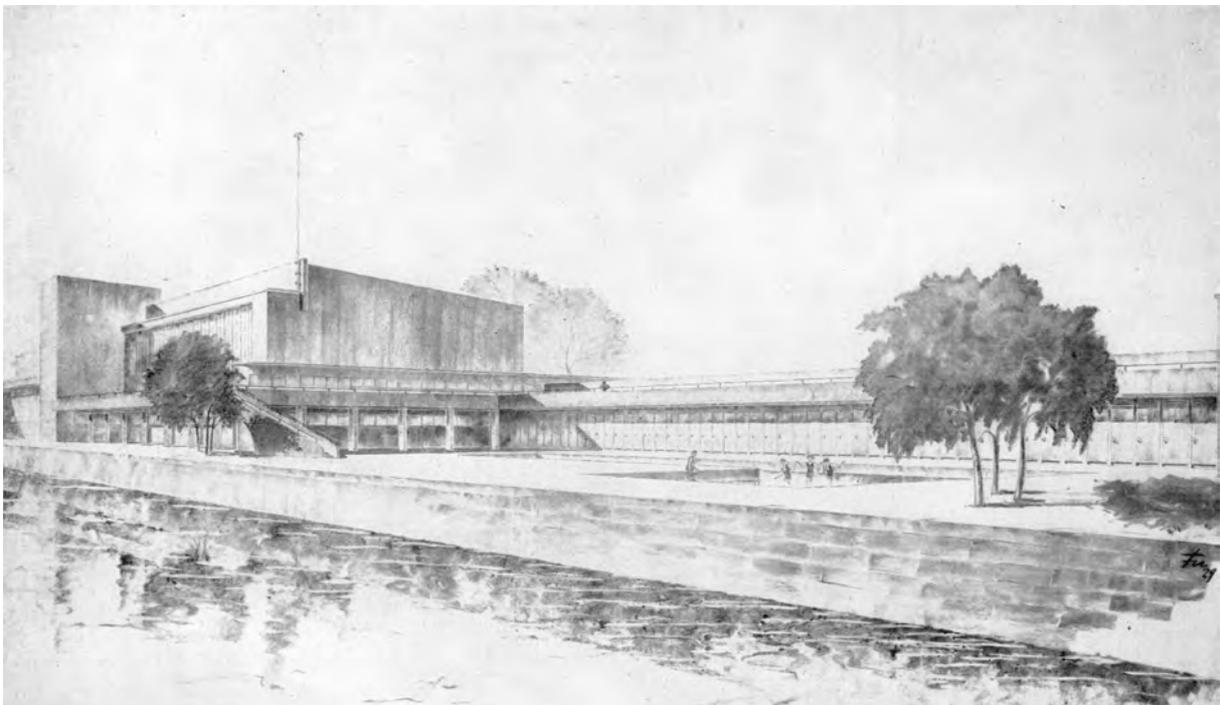


Abb. VI. 2 Martin Elsässer: Entwurf zum Hallenschwimmbad an der Wilhelmsbrücke, Frankfurt am Main, 1930 (aus: Martin Elsässer, Schulen, Kirchen und Schwimmbäder, Berlin 1933 (Bauten und Entwürfe aus den Jahren 1924-1932, 2), S. 248)

Abbildungen Architektonische Visionen
Thermenpalast in Berlin

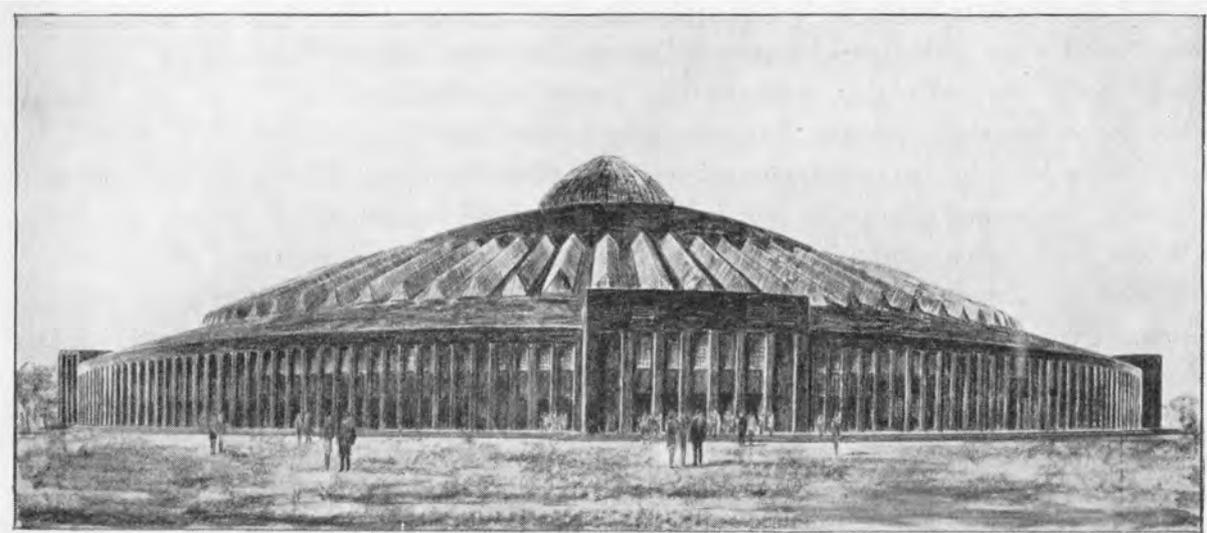


Abb. VII. 1 Hans Poelzig: Entwurf zum Thermenpalast Berlin, 1928 (aus: J. Goldmerstein und Karl Stodieck, Thermenpalast: Kur-, Erholungs-, Sport-, Schwimm- und Badeanlage, Berlin 1928, S. 3, Abb. 2)



Abb. VII. 2 Entwurf zur Schwimmhalle des Thermenpalastes Berlin, 1928 (aus: J. Goldmerstein und Karl Stodieck, Thermenpalast: Kur-, Erholungs-, Sport-, Schwimm- und Badeanlage, Berlin 1928, o. S., Abb. 1)

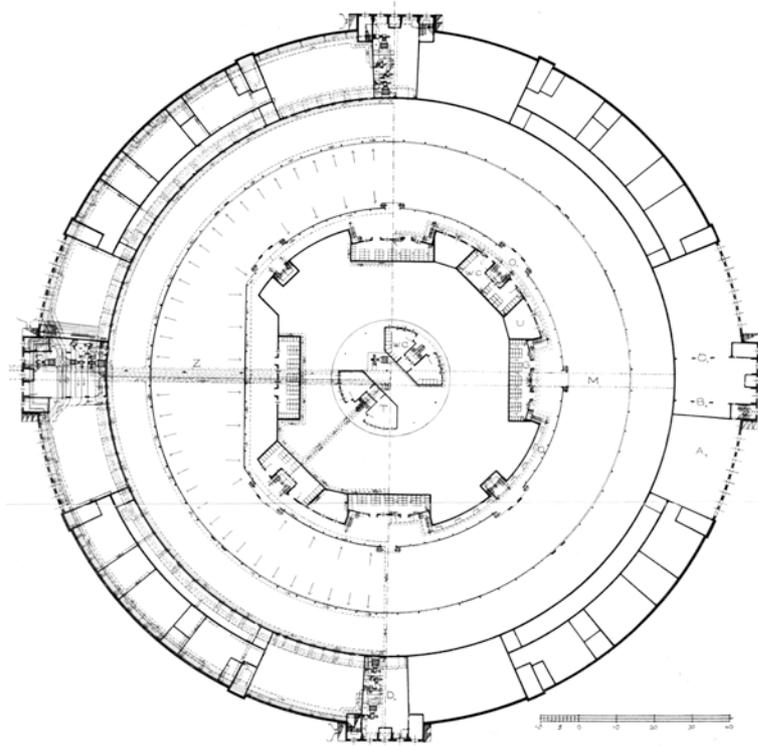


Abb. 7. Untergeschoß M. 1 : 1000.

A₁) Werkstatt, B₁) Maschinenraum für die Heizung, C₁) Maschinenraum für die Be- und Entwässerung, Wassermwälzung und Wasserrreinigung, D₁) Maschinenraum (Zusatzanlage) für die Be- und Entlüftung, G₁) Abtrocknungsraum, M₁) Wasserring, O₁) Unterer innerer Wandelgang, T₁) Küche für das Hügelrestaurant, U₁) Damen- und Herrenfriseur, Z₁) Unterirdischer Verbindungsgang.

Anmerkung. Farbenerklärung: rot: Heizung und Zuluft, blau: Abluft, rot punktiert: Dampfzuleitung, blau punktiert: Kondenswasserableitung.

Abb. VII. 3 Entwurf Untergeschoß Thermenpalast Berlin, 1928 (aus: J. Goldmerstein und Karl Stodieck, Thermenpalast: Kur-, Erholungs-, Sport-, Schwimm- und Badeanlage, Berlin 1928, o. S., Abb. 7)

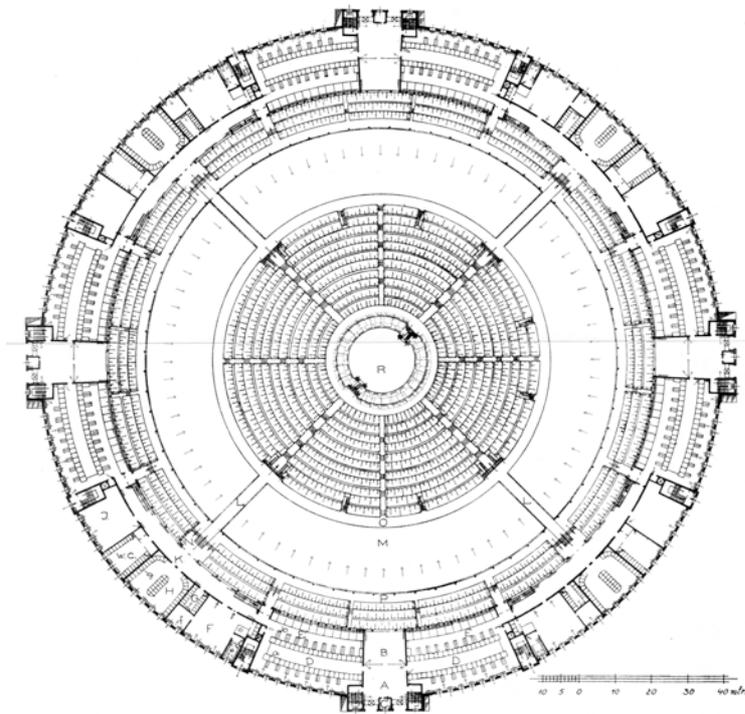


Abb. 6. Erdgeschoß M. 1 : 1000.

A) Eingangshalle, B) Warteraum, C) Kasse, D) Vorraum der Aus- und Ankleiderzellen, a) Aus- und Ankleiderzellen, b) Kleiderschränke, E) Wannenbäder, F) Russisch-römische Bäder, c) Bassin, d) Warmluftraum, e) Heißluftraum, f) Dampfraum, G) Abtrocknungsraum, H) Brausebad (Reinigungsraum), g) Brausebadzellen, I) Medizinische Duschen, K) Wandelgang und Kontrolle, L) Brücke, M) Wasserring, N) Saunliegeplätze, O) Innerer Wandelgang, P) Äußerer Wandelgang (Laufbahn), R) Restaurant auf dem Hügel, S) Trinkkuren auf dem Hügel, T) Kalte Küche auf dem Hügel.

Anmerkung. Farbenerklärung: rot: Zuluft und Heizung, blau: Abluft, rot punktiert: Zuleitung des Dampfes, blau punktiert: Kondenswasserleitung.

Abb. VII. 4 Entwurf Erdgeschoß Thermenpalast Berlin, 1928 (aus: J. Goldmerstein und Karl Stodieck, Thermenpalast: Kur-, Erholungs-, Sport-, Schwimm- und Badeanlage, Berlin 1928, o. S., Abb. 6)

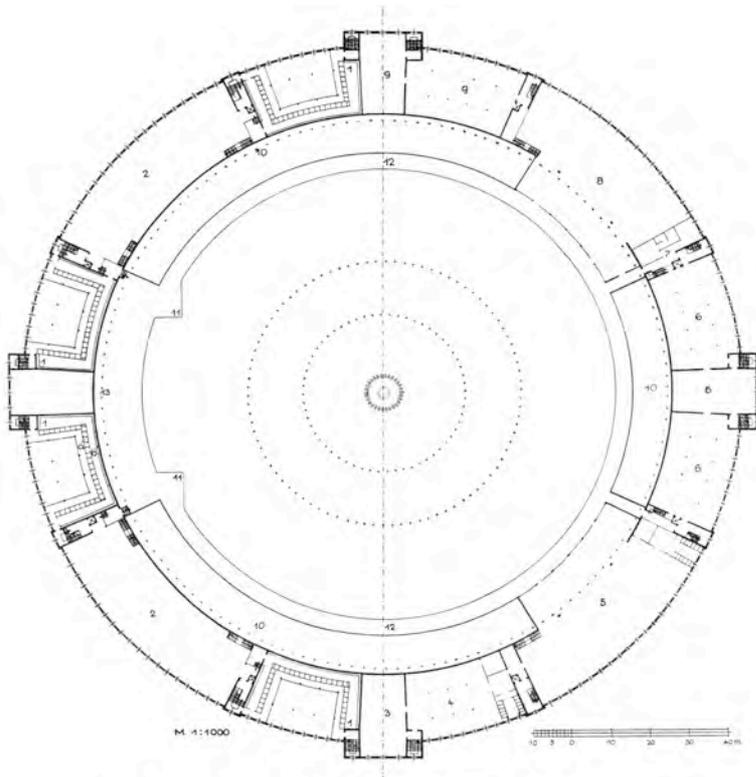


Abb. 26. Obergeschoß M. 1 : 1000.

1) Galerie der An- und Auskleideräume, a) Auskleidezellen, b) Kleiderschränke, 2) Turnale für Männer und Frauen, 3) Büro für die Verwaltung, 4) Küche, 5) Restaurant, 6) Elektrische Bäder, 7) Röntgenabteilung, 8) Ruherraum und Liegeraum, 9) Wäscher, 10) Panorama, 11) Springtürme, 12) Galeriewandelgang, 13) Tribüne.

Abb. VII. 5 Entwurf Obergeschoß Thermenpalast Berlin, 1928 (aus: J. Goldmerstein und Karl Stodieck, Thermenpalast: Kur-, Erholungs-, Sport-, Schwimm- und Badeanlage, Berlin 1928, o. S., Abb. 26)

Abbildungen Architektonische Visionen
Hallenschwimmbad in Leverkusen

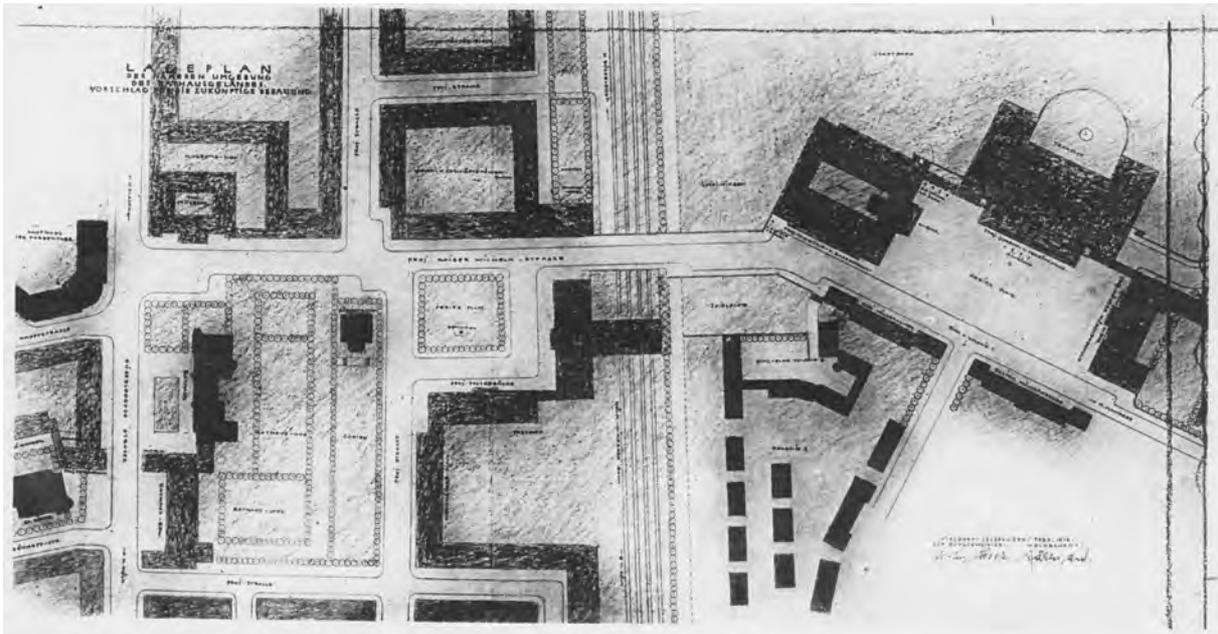


Abb. VIII. 1 Rudolf Janz und Wilhelm Fähler: Lageplan der Näheren Umgebung des Rathausgeländes. Vorschlag für die zukünftige Bebauung, Feb. 1918 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Bildsammlung, Nr. 6060.04)

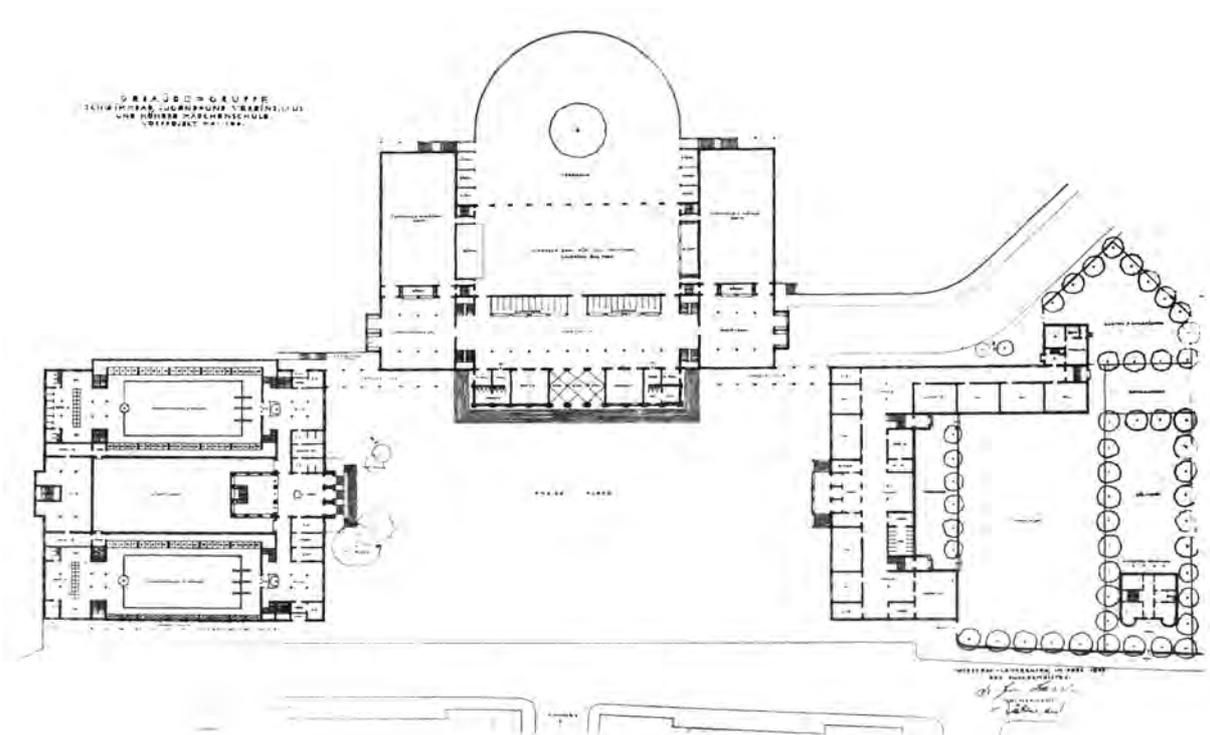


Abb. VIII. 2 Rudolf Janz und Wilhelm Fähler: Vorprojekt Gebäudegruppe Schwimmbad, Jugend- und Vereinshaus und höhere Mädchenschule, Feb. 1918 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Bildsammlung, Nr. 6060.04)

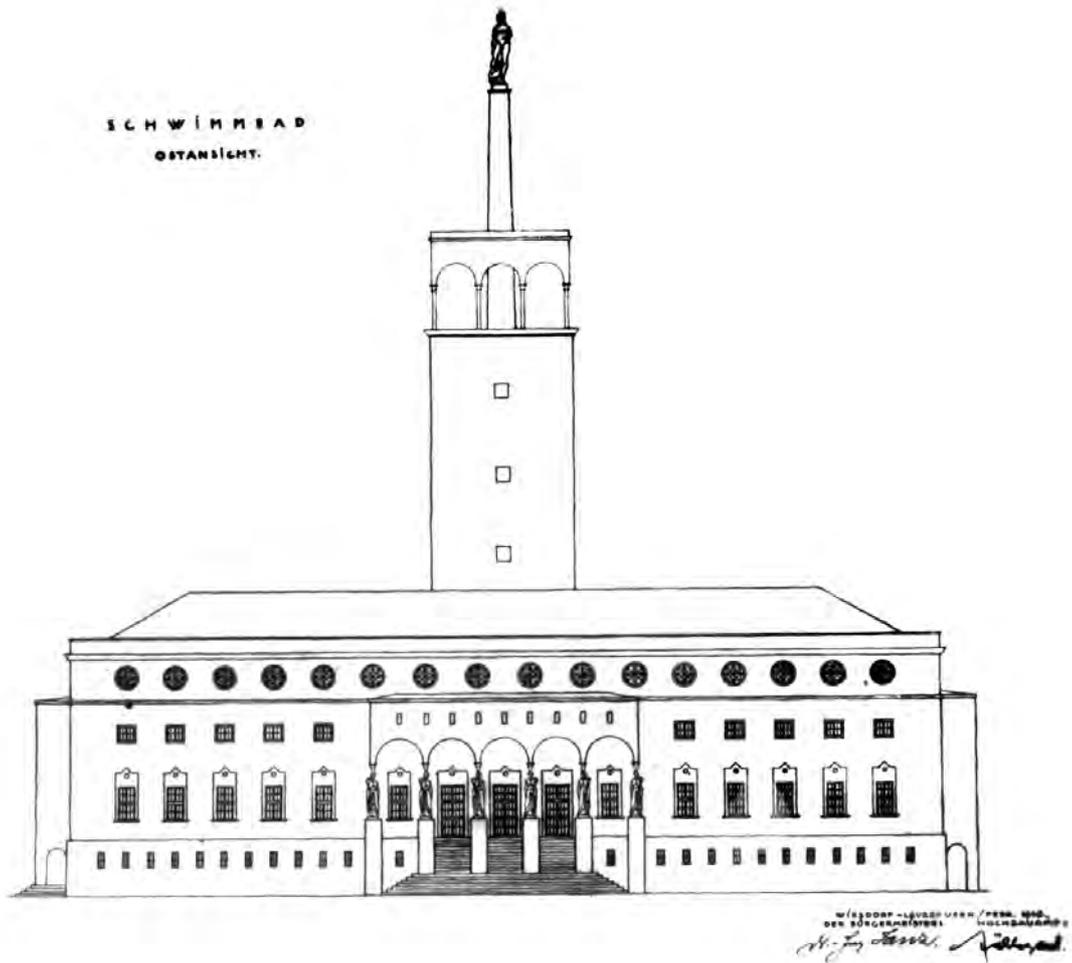


Abb. VIII. 3 Rudolf Janz und Wilhelm Fähler: Ostansicht Vorprojekt Schwimmbad Wiesdorf-Leverkusen, Feb. 1918 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Bildsammlung, Nr. 6060.04)

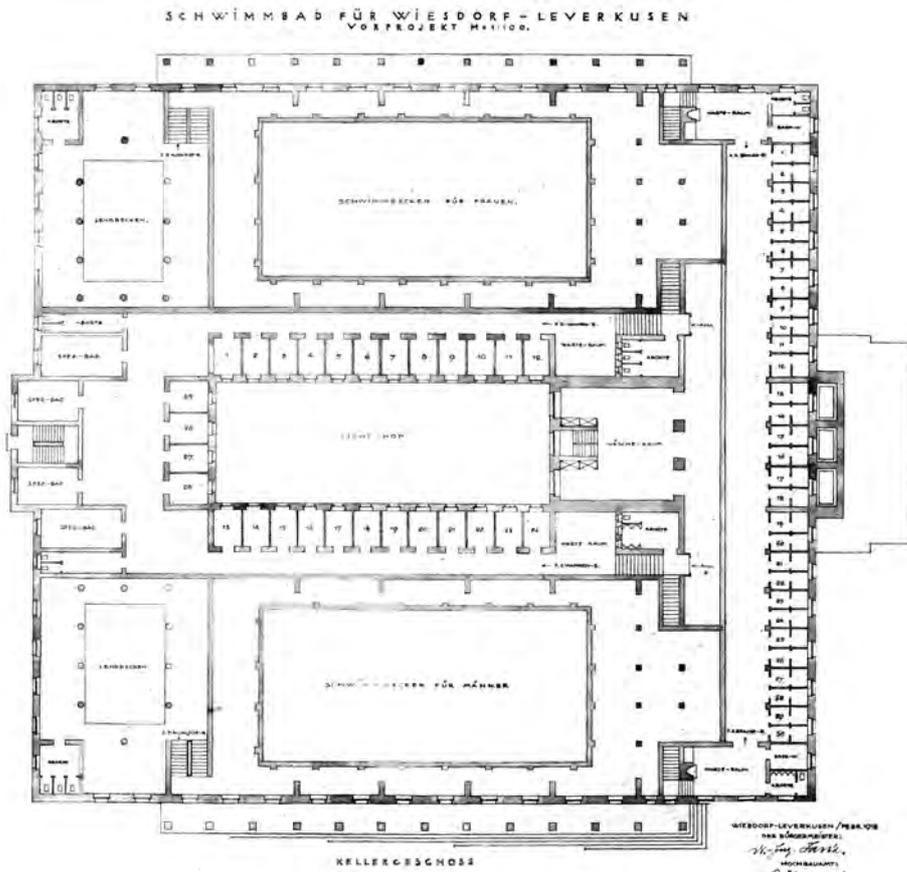


Abb. VIII. 4 Rudolf Janz und Wilhelm Fähler: Kellergeschoss Vorprojekt Schwimmbad Wiesdorf-Leverkusen, Feb. 1918 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Bildsammlung, Nr. 6060.04)

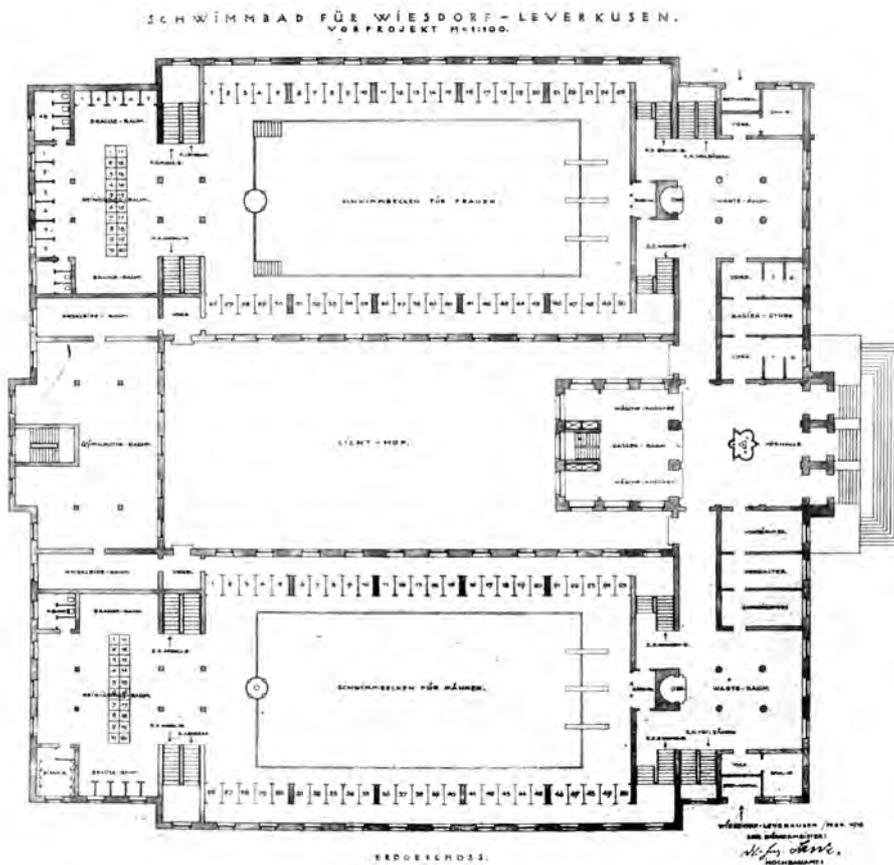


Abb. VIII. 5 Rudolf Janz und Wilhelm Fähler: Erdgeschoss Vorprojekt Schwimmbad Wiesdorf-Leverkusen, Feb. 1918 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Bildsammlung, Nr. 6060.04)

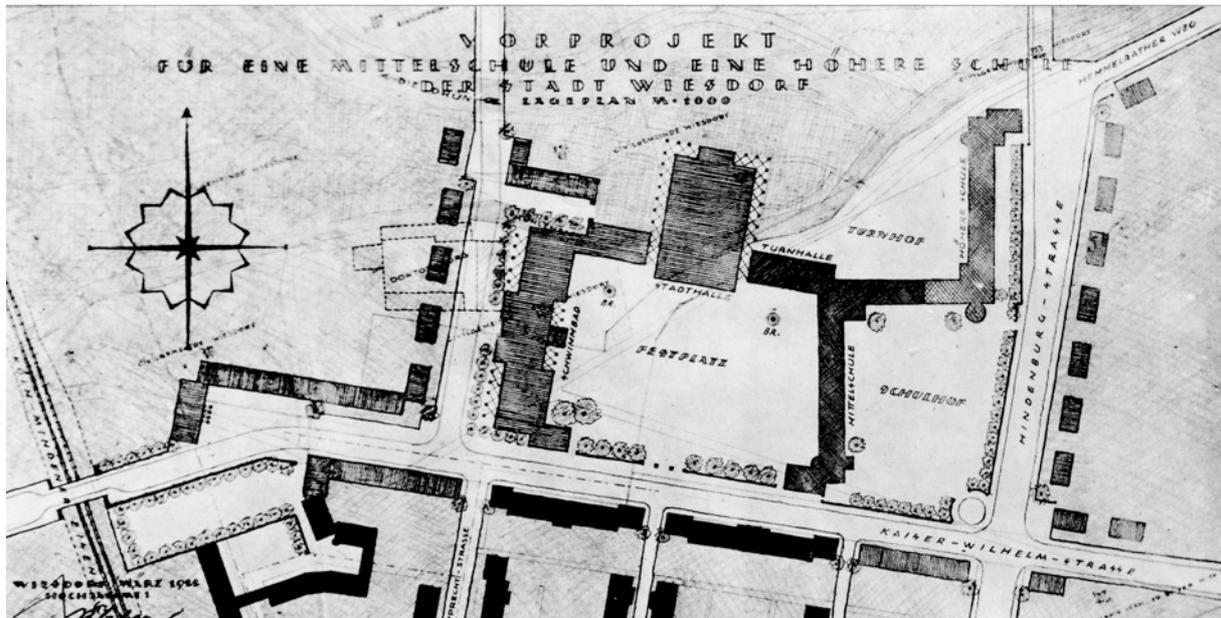


Abb. VIII. 8 Wilhelm Fähler: Vorprojekt für eine Mittelschule und eine Höhere Schule der Stadt Wiesdorf, März 1922 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Ruth Fähler, M1)

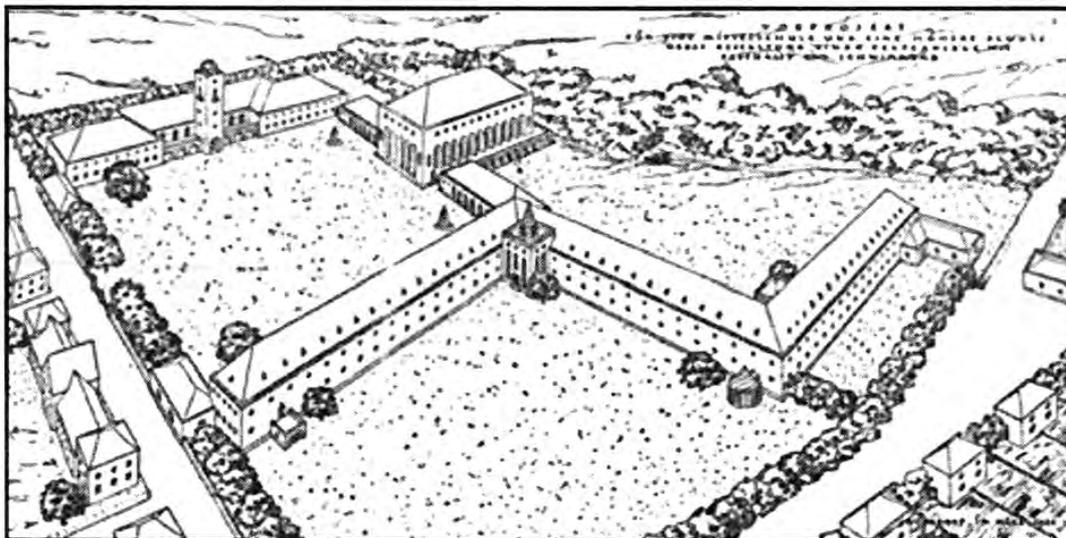


Abb. VIII. 9 Wilhelm Fähler: Vorprojekt für eine Mittelschule und eine höhere Schule nebst Platzanlage mit Festhalle und Schwimmbad, März 1922 (aus: Festschrift 75 Jahre Mittel-/Realschule, Wiesdorf 1988, S. 10)

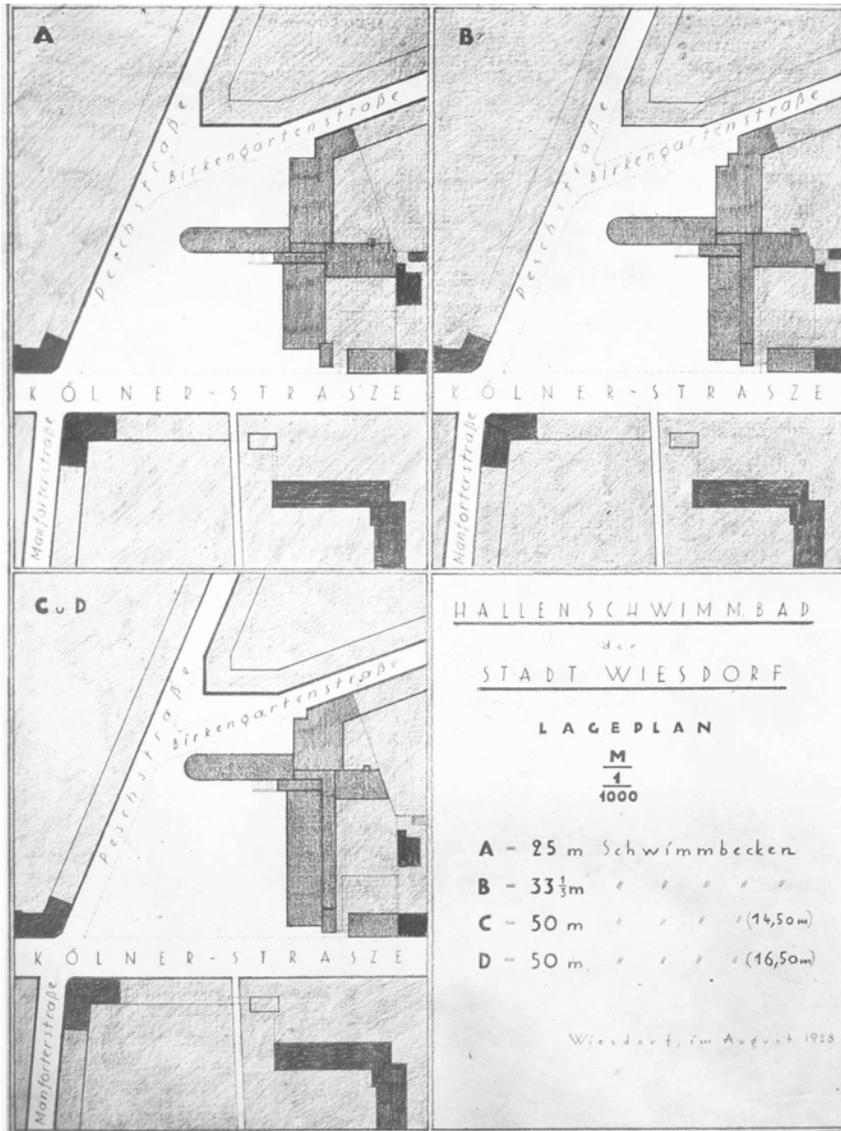


Abb. VIII. 10 Wilhelm Fähler: Lageplan Hallenschwimmbad der Stadt Wiesdorf, August 1928 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Ruth Fähler, H4)

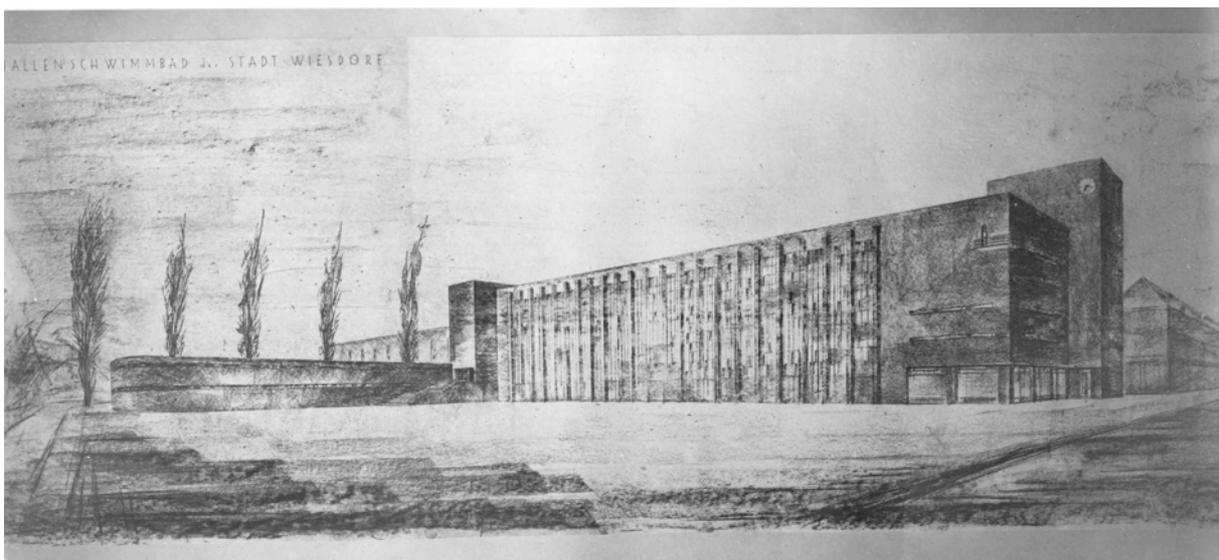


Abb. VIII. 11 Wilhelm Fähler: Entwurf für Hallenschwimmbad der Stadt Wiesdorf, 1928 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Ruth Fähler, H4)

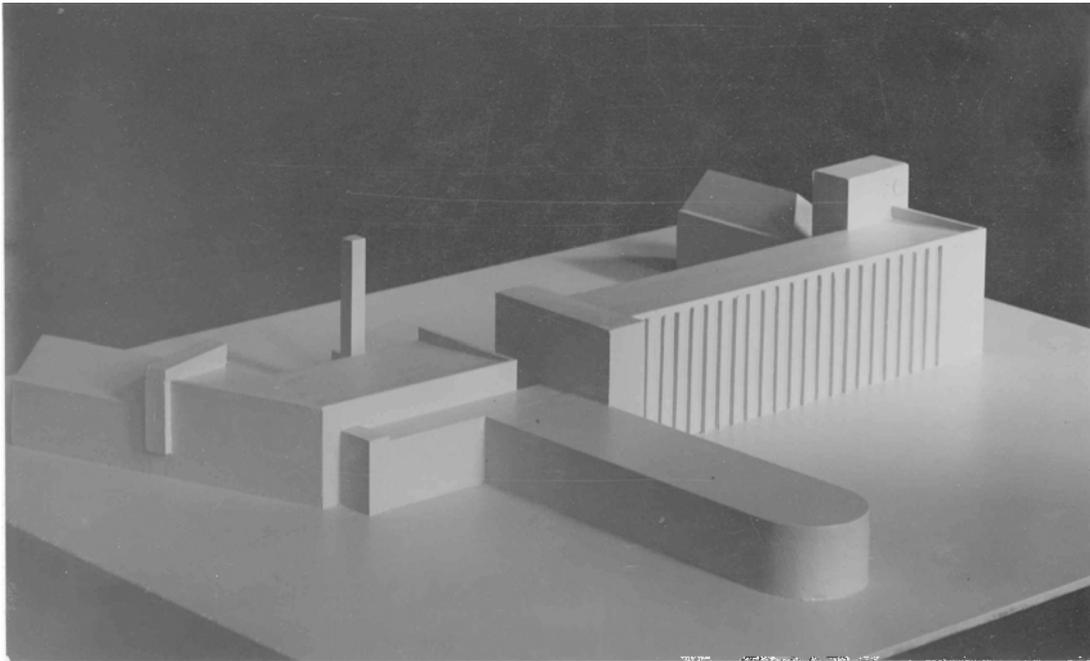


Abb. VIII. 12 Wilhelm Fähler: Modell für Hallenschwimmbad der Stadt Wiesdorf, 1928 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Ruth Fähler, H6)

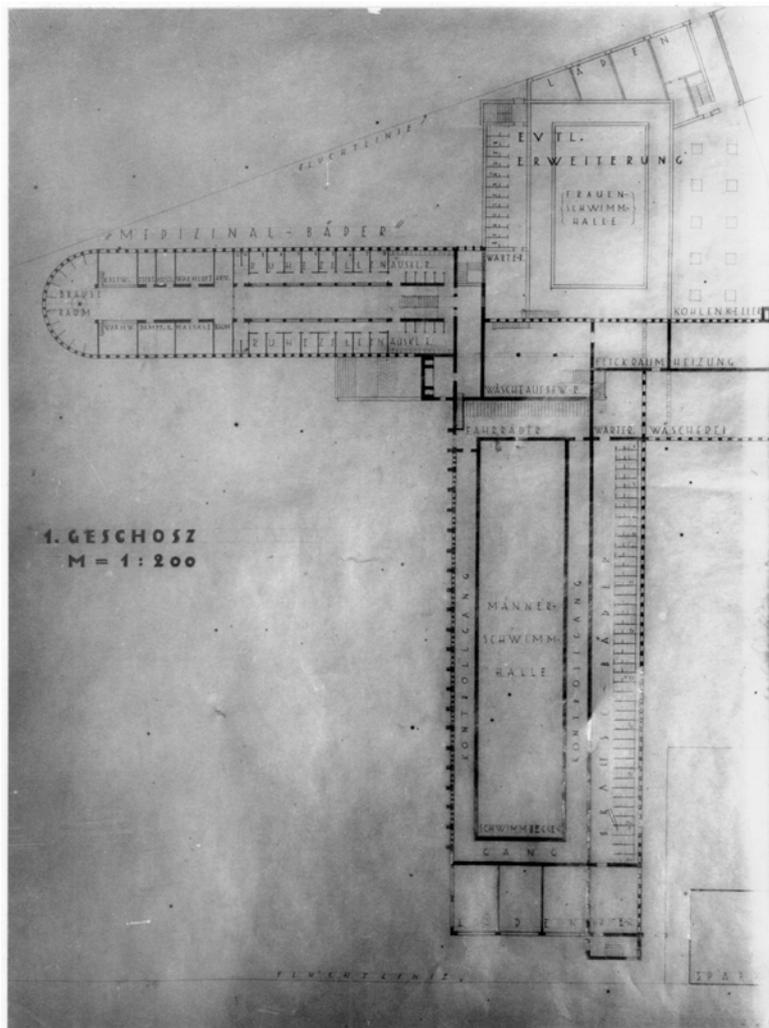


Abb. VIII. 13 Wilhelm Fähler: Erdgeschoss Hallenschwimmbad der Stadt Wiesdorf, 1928 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Ruth Fähler, H5)

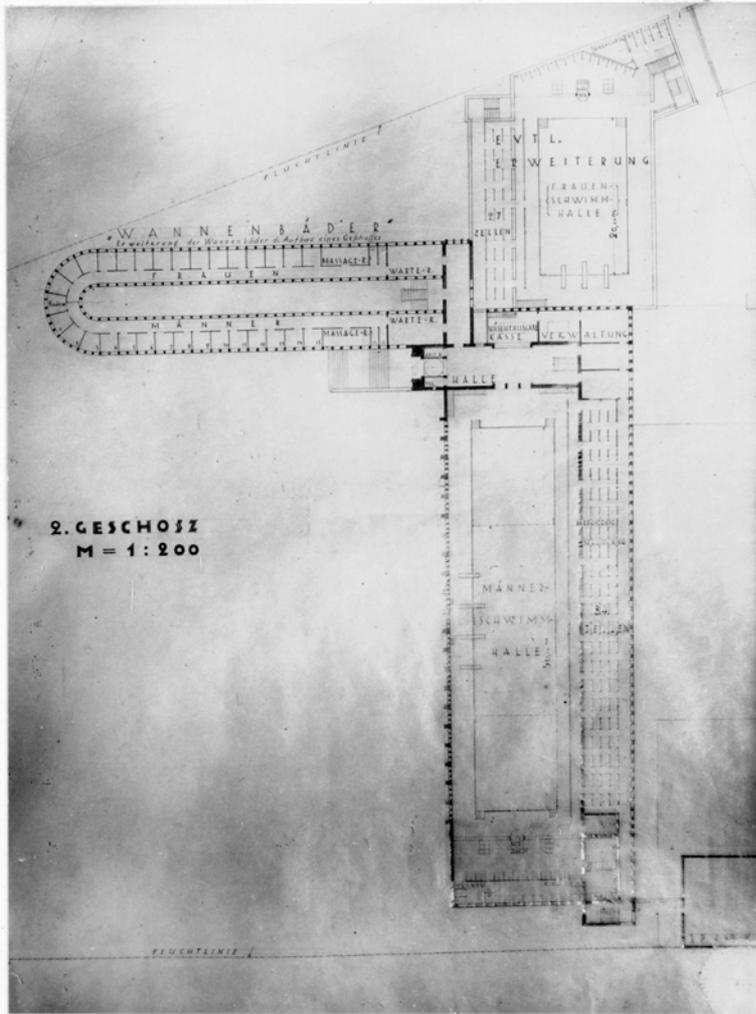


Abb. VIII. 14 Wilhelm Fähler: Obergeschoss Hallenschwimmbad der Stadt Wiesdorf, 1928 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Ruth Fähler, H5)

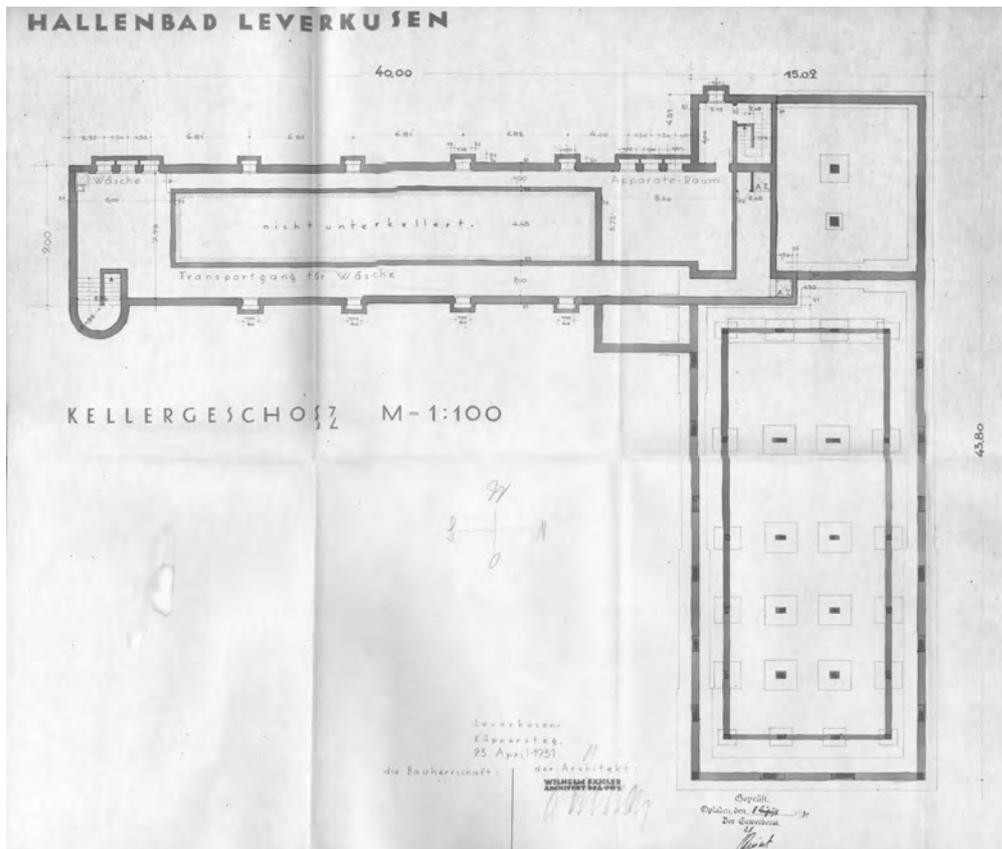


Abb. VIII. 15 Wilhelm Fähler: Kellergeschoss zum Hallenbad Leverkusen, 23. April 1931 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Karten und Pläne, 8900.4307)

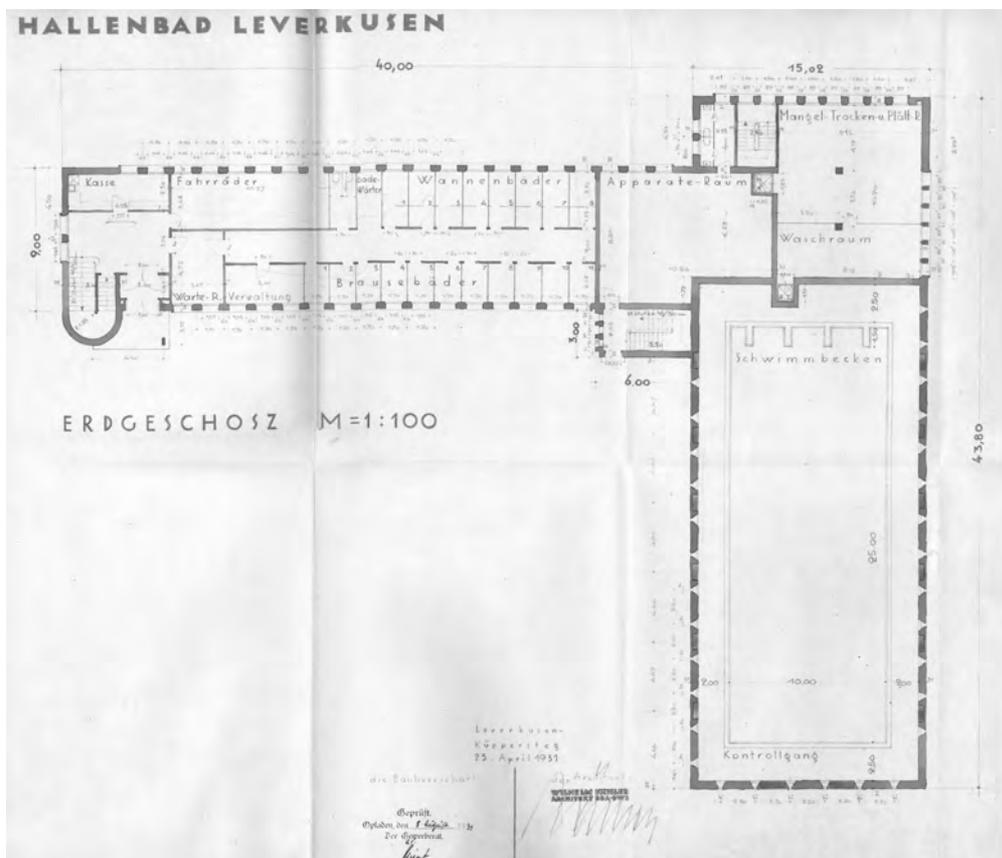


Abb. VIII. 16 Wilhelm Fähler: Erdgeschoss zum Hallenbad Leverkusen, 23. April 1931 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Karten und Pläne, 8900.4307)

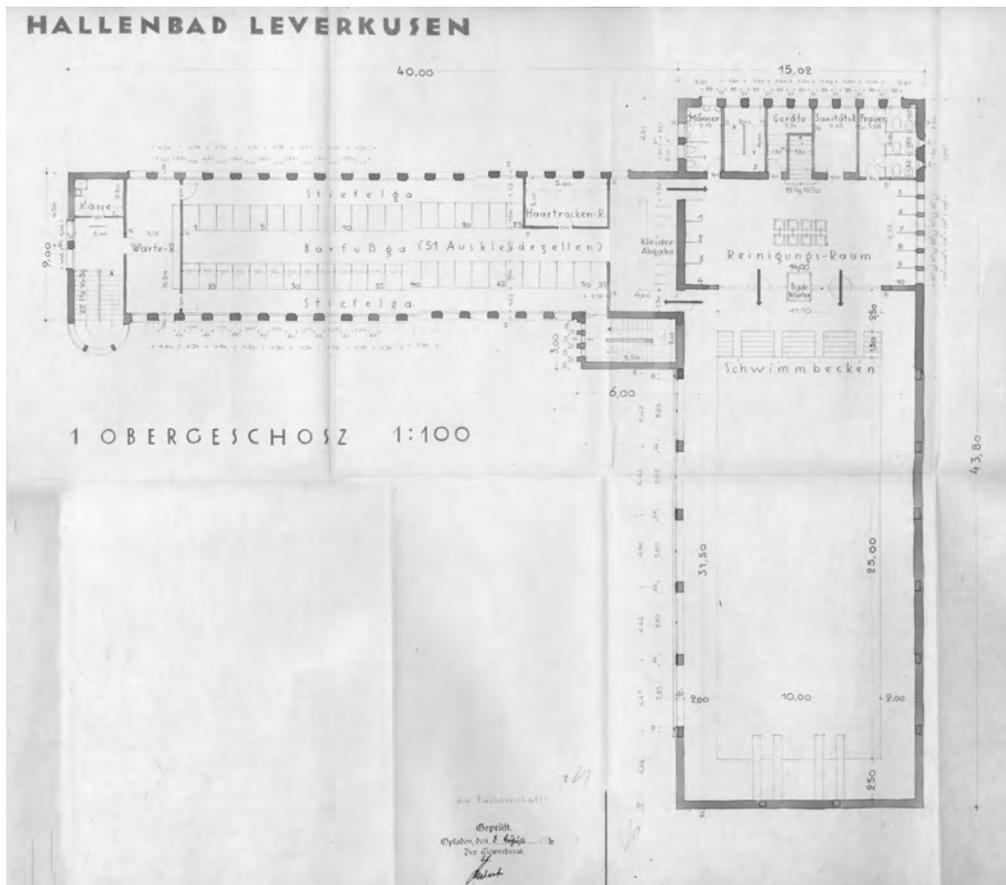


Abb. VIII. 17 Wilhelm Fähler: Erstes Obergeschoss zum Hallenbad Leverkusen, 23. April 1931 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Karten und Pläne, 8900.4307)

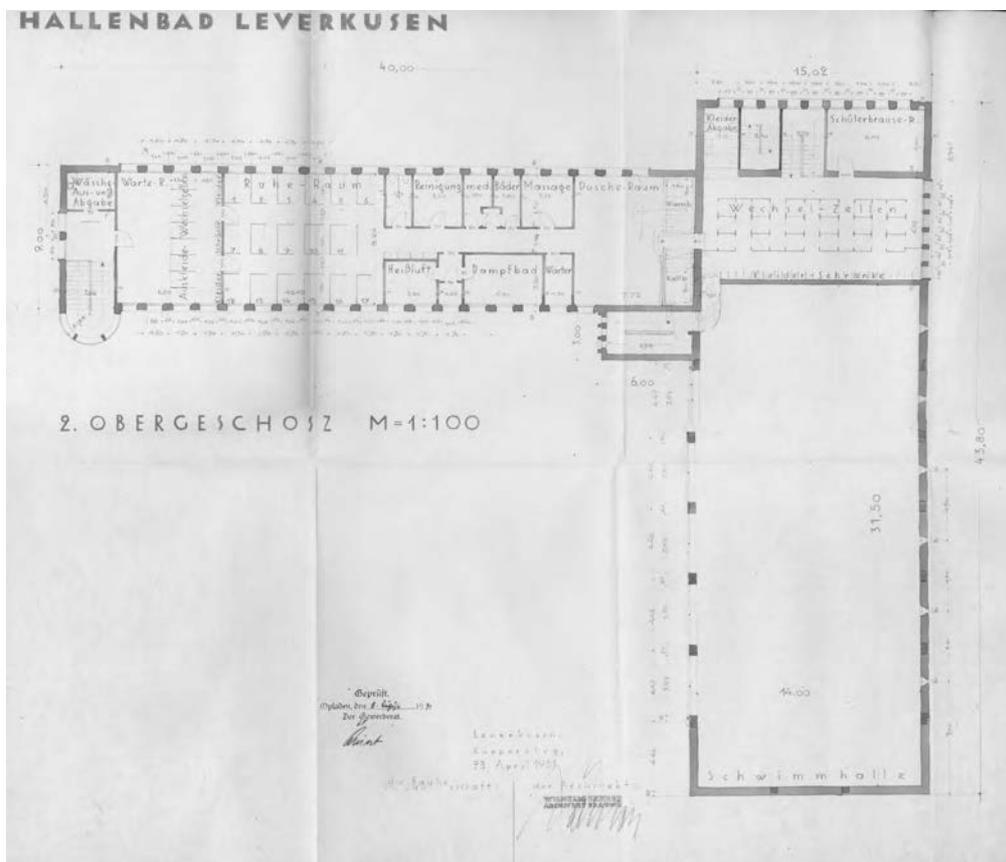
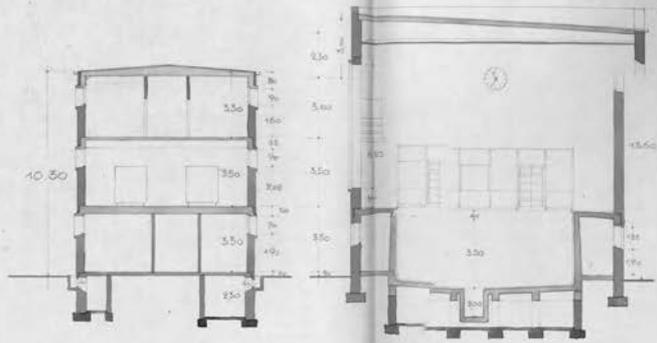


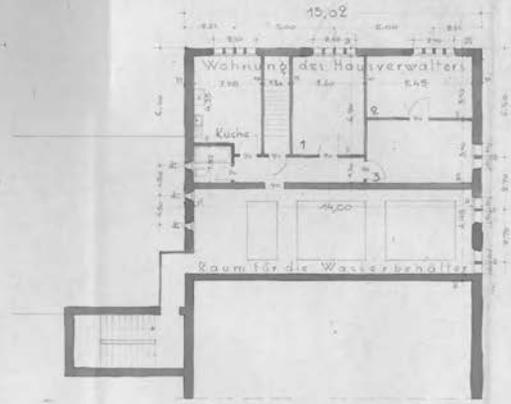
Abb. VIII. 18 Wilhelm Fähler: Zweites Obergeschoss zum Hallenbad Leverkusen, 23. April 1931 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Karten und Pläne, 8900.4307)

HALLENBAD LEVERKUSEN

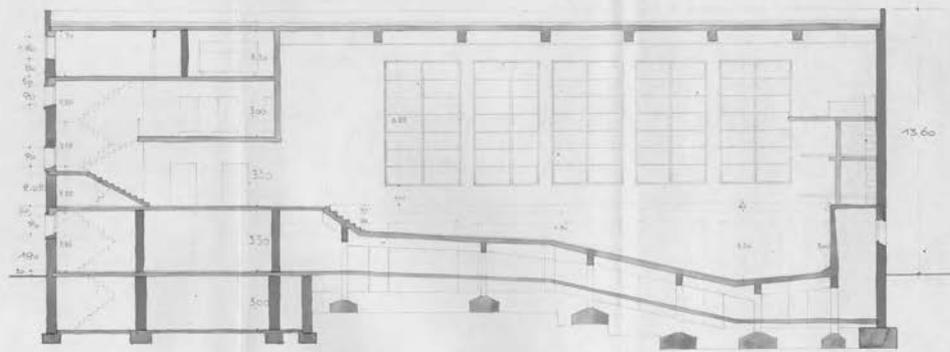
M:100



QUER-SCHNITTE



3. OBERGESCHOSZ



LÄNGEN-SCHNITT

Geprüft.
Coplan des *Ch. F. F.*
Der Bauverordn.
für
Bauverordn.

Leverkusen-
Kopierstg.
25. April 1931
die Bauverordn.

400 3
1000 1000
1000 1000
1000 1000

Abb. VIII. 19 Wilhelm Fähler: Drittes Obergeschoss, Quer- u. Längsschnitt zum Hallenbad Leverkusen, 23. April 1931 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Karten und Pläne, 8900.4307)

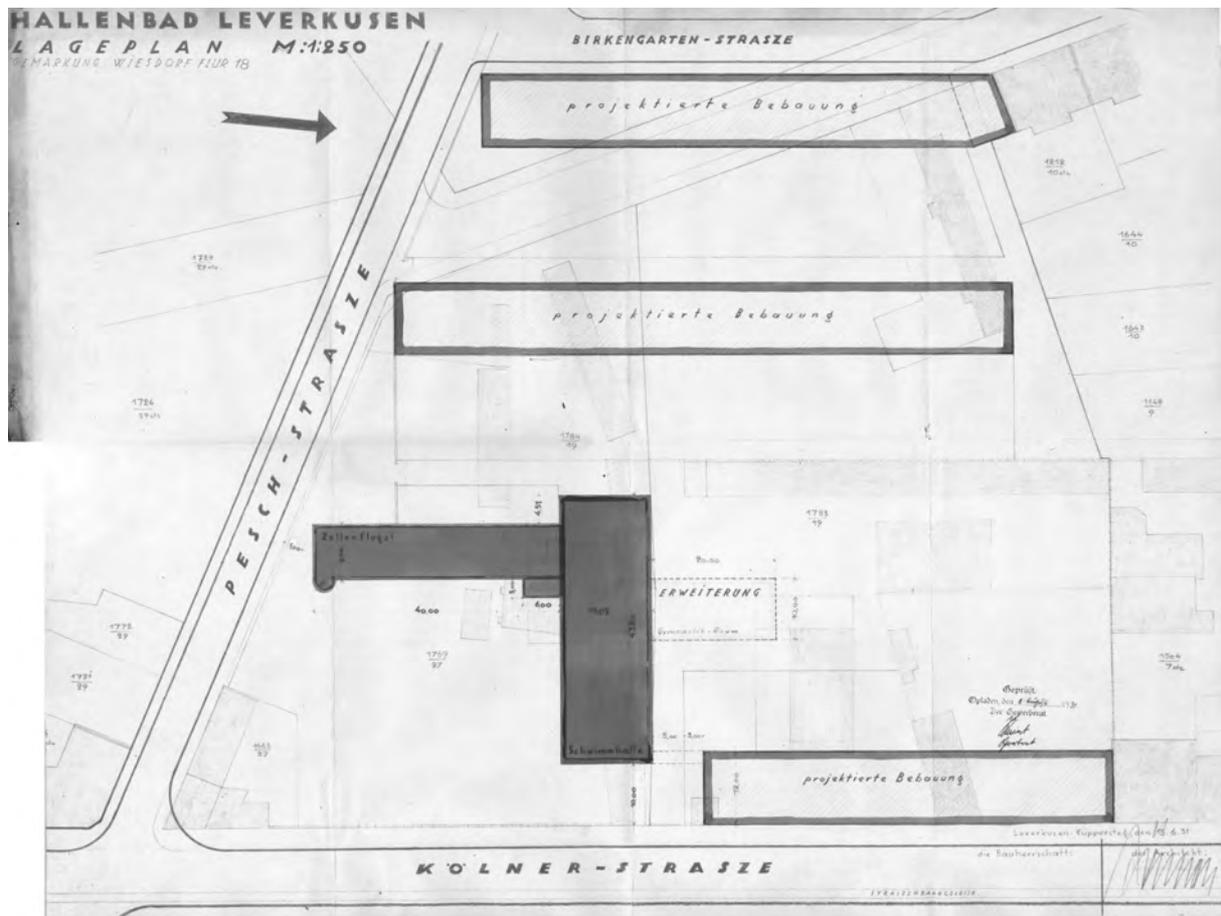


Abb. VIII. 20 Wilhelm Fähler: Lageplan zum Hallenbad Leverkusen, 15. Juni 1931 (aus: Stadtarchiv Leverkusen, Sammlung Karten und Pläne, 8900.4307)



Abb. VIII. 21 Herz-Jesu-Kirche in Leverkusen-Wiedorf, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. VIII. 22 Realschule am Stadtpark in Leverkusen (ehem. Mittelschule und Carl-Duisberg Gymnasium), 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. VIII. 23 Hallenbad Leverkusen an der Bismarckstraße, um 1961 (aus: Ulrich S. Altenstadt, Das Leverkusener Hallenbad, in: Archiv des Badewesens, 12, 1961, S. 663)



Abb. VIII. 24 Schwimmhalle Leverkusen, um 1961 (aus: Ulrich S. Altenstadt, Das Leverkusener Hallenbad, in: Archiv des Badewesens, 12, 1961, S. 663)

Abbildungen
 Architektonische Vorbilder und Verwandtschaften

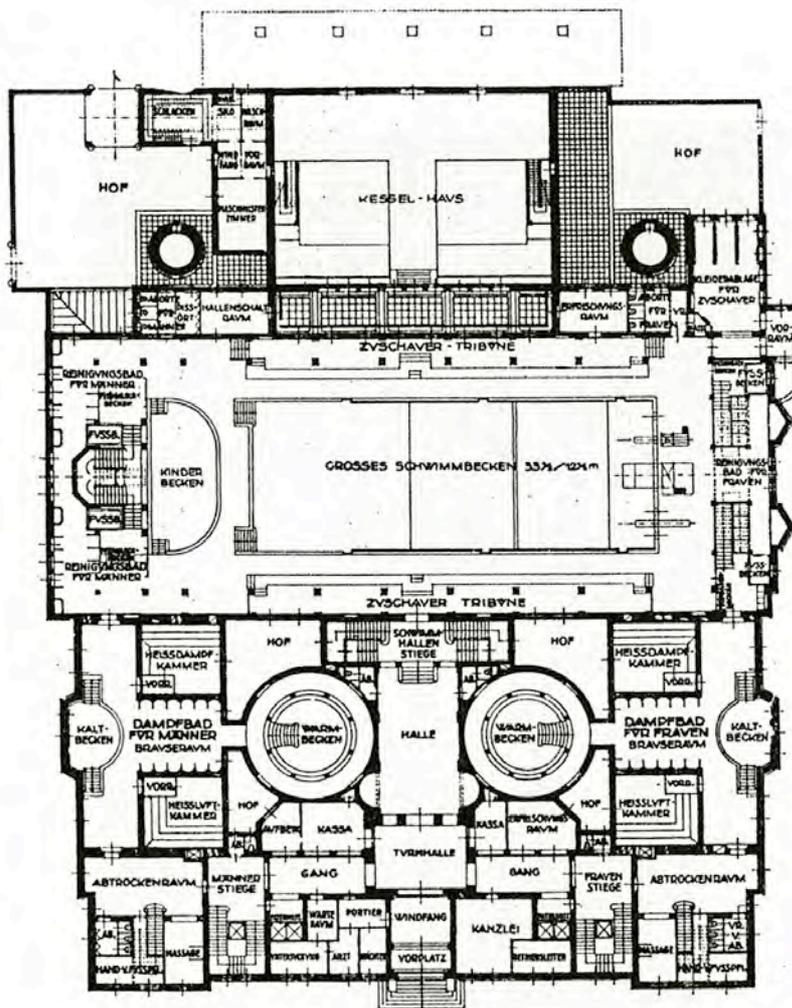


Abb. IX. 1 Grundriss Erdgeschoss des Amalienbads in Wien, 1926 (aus: Ilse Hess, Die Neuorientierung im Bäderbau 1870 bis 1985, Hamburg 1983, S. 256, Abb. 44)

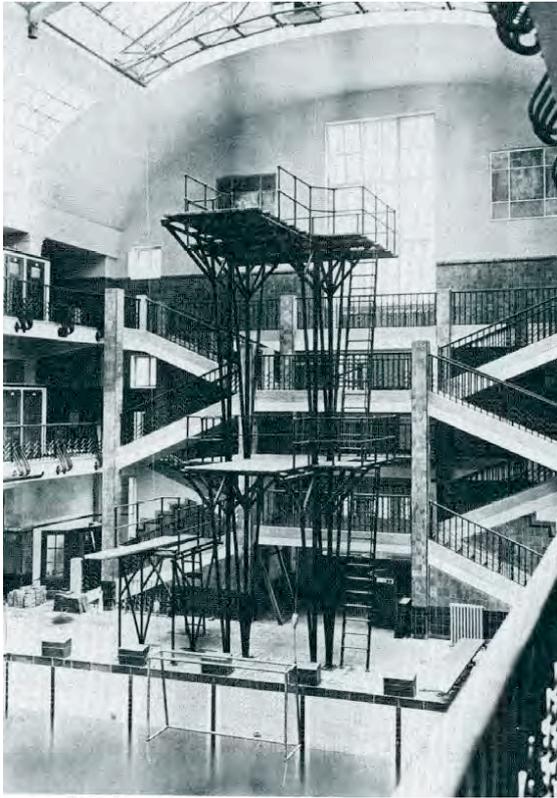


Abb. IX. 2 Springturm im Amalienbad in Wien, nach 1926 (aus: Herbert Lachmayer (Hrsg.), Das Bad. Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert, Salzburg 1991, S. 174, Abb. 184)

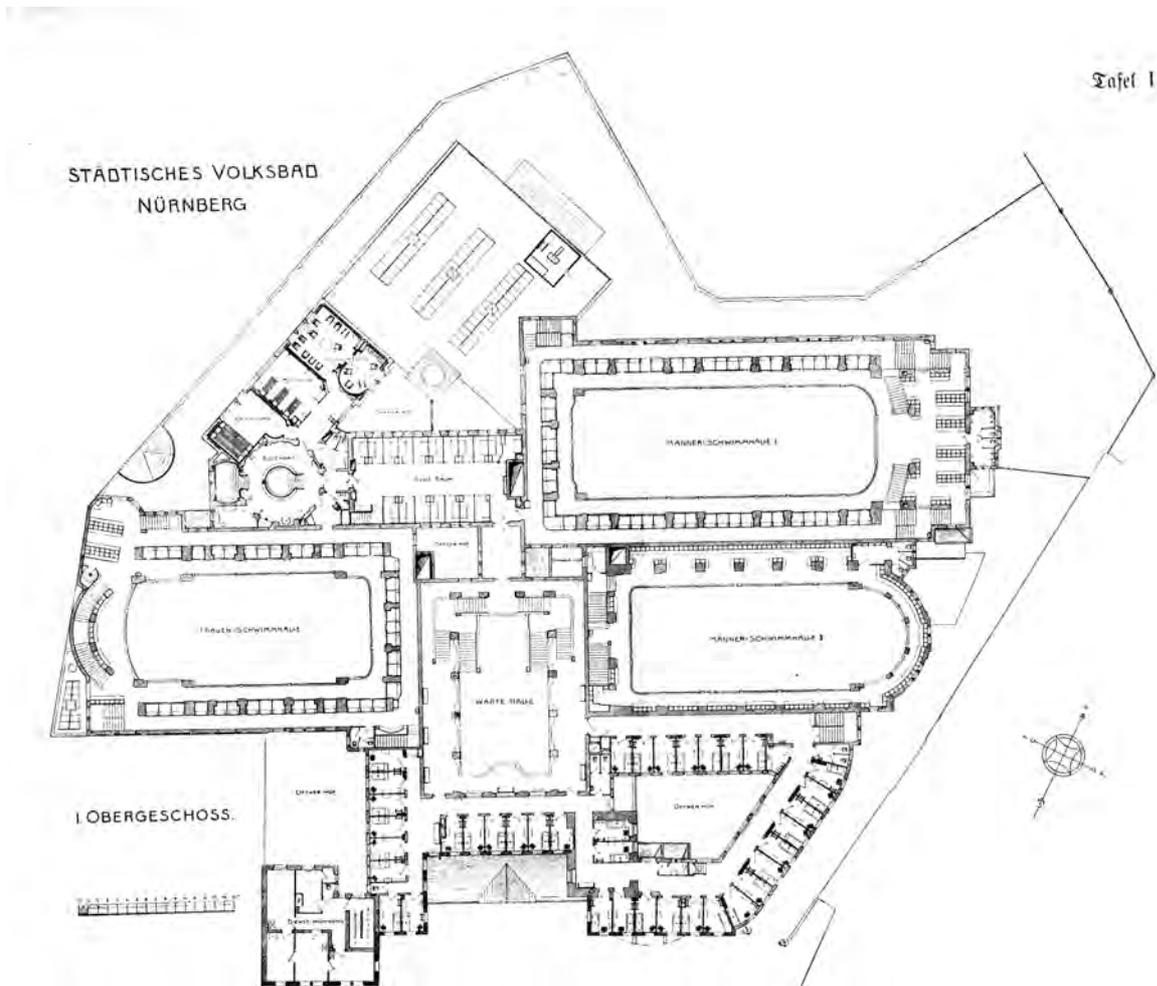
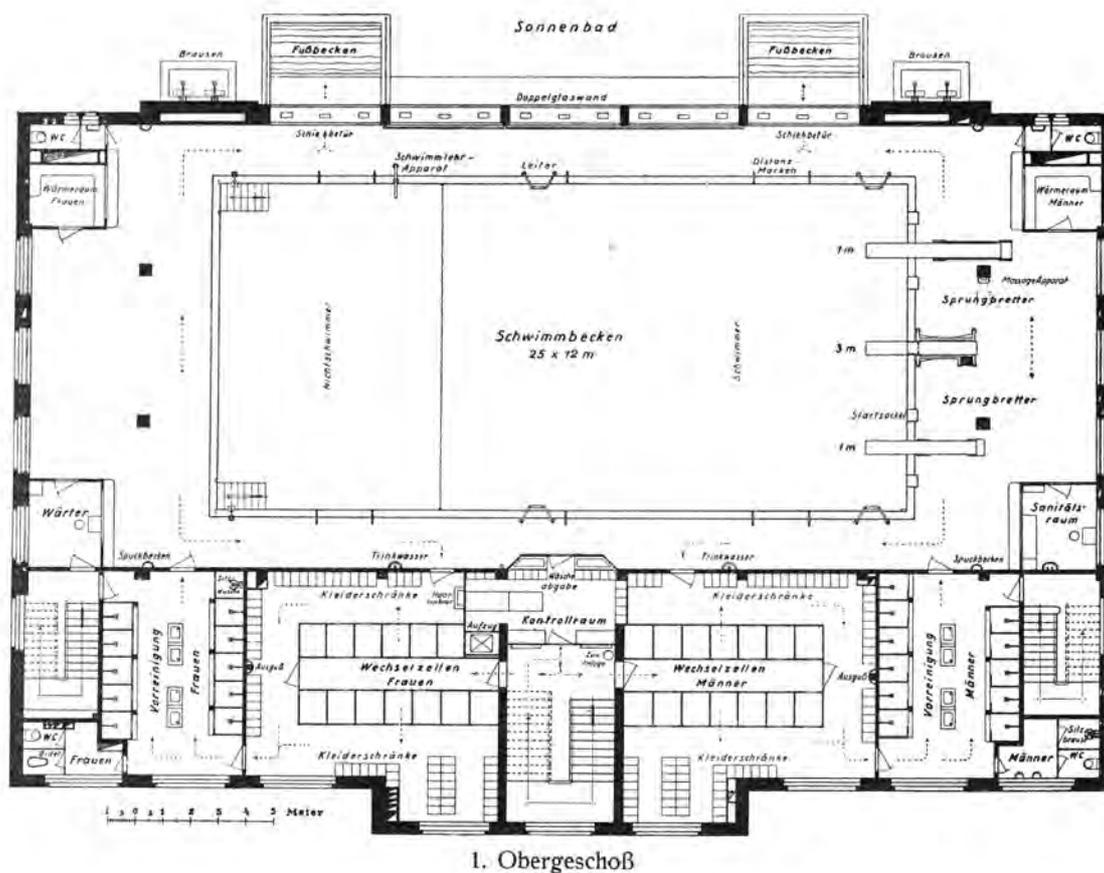


Abb. IX. 3 Obergeschoss Stadtbad Nürnberg, um 1918 (aus: Ludwig Dietz, Die technischen Anlagen im Städt. Volksbad Nürnberg (Dreihallenschwimmbad), München und Berlin 1918, Taf. I)



I. Obergeschoß

Abb. IX. 4 Erstes Obergeschoß des Johann Schicht-Bades in Schreckenstein, Tschechien, 1932 (aus: Carl Samtleben, Das Johann Schicht-Bad in Schreckenstein, Tschechoslowakei, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1932, S. 108)



Abb. IX. 5 Johann Schicht-Bad in Schreckenstein, Tschechien, 1932 (aus: Carl Samtleben, Das Johann Schicht-Bad in Schreckenstein, Tschechoslowakei, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1932, S. 101)

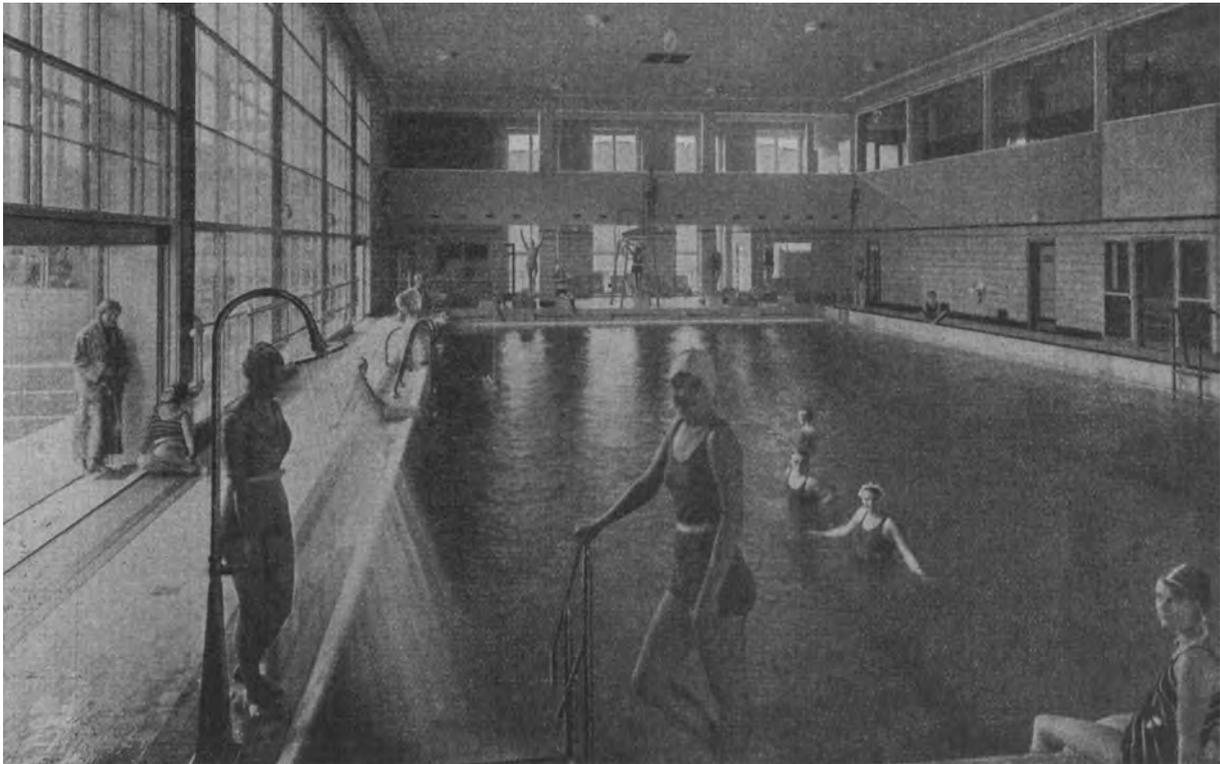


Abb. IX. 6 Schwimmhalle des Johann Schicht-Bades in Schreckenstein, Tschechien, 1932 (aus: Carl Samtleben, Das Johann Schicht-Bad in Schreckenstein, Tschechoslowakei, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1932, S. 103)

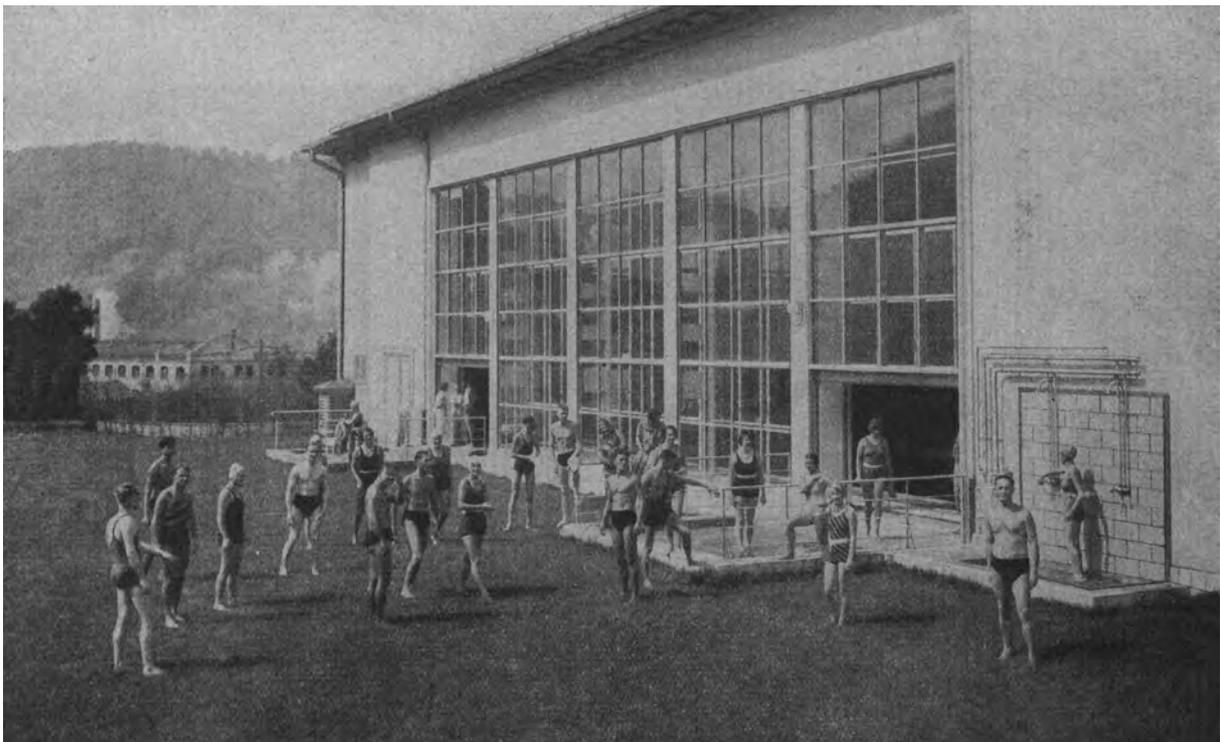


Abb. IX. 7 Sonnenbad des Johann Schicht-Bades in Schreckenstein, Tschechien, 1932 (aus: Carl Samtleben, Das Johann Schicht-Bad in Schreckenstein, Tschechoslowakei, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 6, 1932, S. 104)

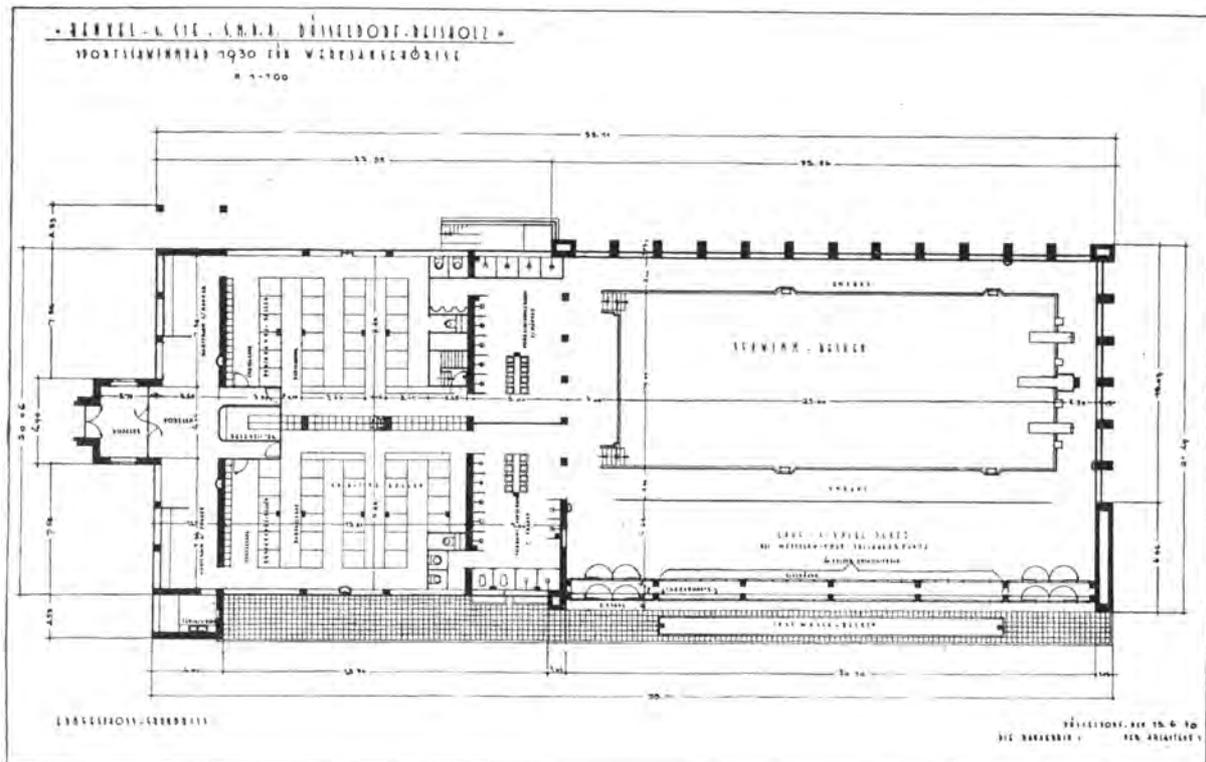


Abb. IX. 8 Erdgeschoss Hugo-Henkel-Schwimmhalle in Düsseldorf-Holthausen, 1931 (aus: Peter Kamp, Die Dr.-Hugo-Henkel-Schwimmhalle und die Henkel-Werke in Düsseldorf-Holthausen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1931, S. 54)



Abb. IX. 9 Hugo-Henkel-Schwimmhalle in Düsseldorf-Holthausen, 1931 (aus: Peter Kamp, Die Dr.-Hugo-Henkel-Schwimmhalle und die Henkel-Werke in Düsseldorf-Holthausen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1931, S. 55)

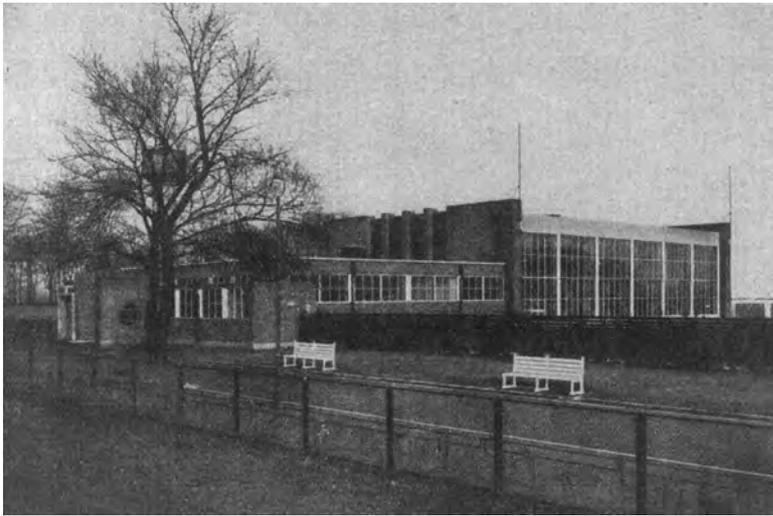


Abb. IX. 10 Hugo-Henkel-Schwimmhalle in Düsseldorf-Holthausen, 1931 (aus: Peter Kamp, Die Dr.-Hugo-Henkel-Schwimmhalle und die Henkel-Werke in Düsseldorf-Holthausen, in: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 4, 1931, S. 56)



Abb. IX. 11 Stadtbad Roßwein, vor 1924 (aus: Matthias Wolf, 100 Jahre Stadtbad Roßwein 1897-1997, Roßwein 1997, S. 26)



Abb. IX. 12 Stadtbad Roßwein, um 1925 (aus: Matthias Wolf, 100 Jahre Stadtbad Roßwein 1897-1997, Roßwein 1997, S. 26)

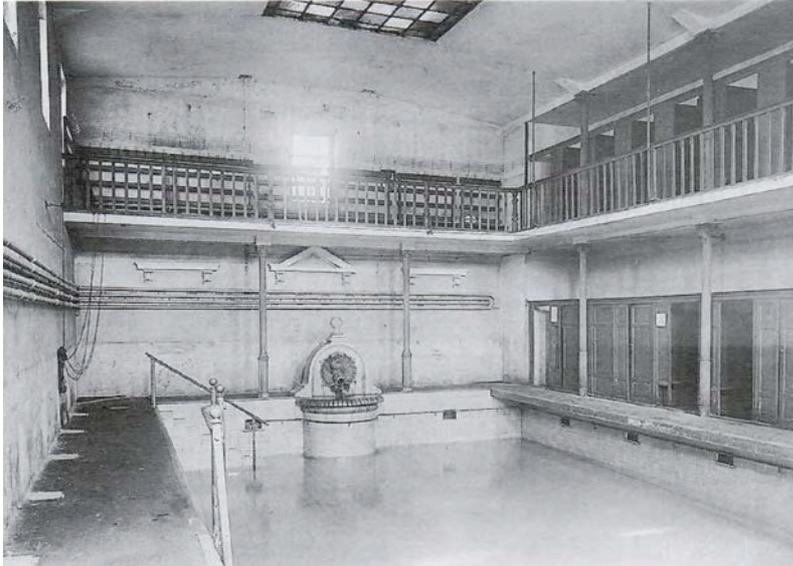


Abb. IX. 13 Schwimmhalle Roßwein, vor 1924 (aus: Matthias Wolf, 100 Jahre Stadtbad Roßwein 1897-1997, Roßwein 1997, S. 30)

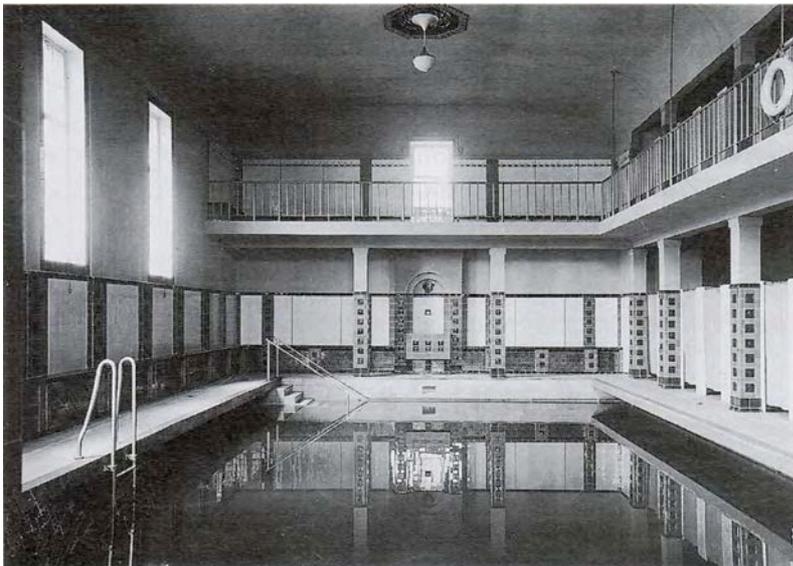


Abb. IX. 14 Schwimmhalle Roßwein, um 1925 (aus: Matthias Wolf, 100 Jahre Stadtbad Roßwein 1897-1997, Roßwein 1997, S. 30)



Abb. IX. 15 Stadtbad Roßwein, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. IX. 16 Schwimmhalle Roßwein, 2015 (Foto: Yasmin Renges)

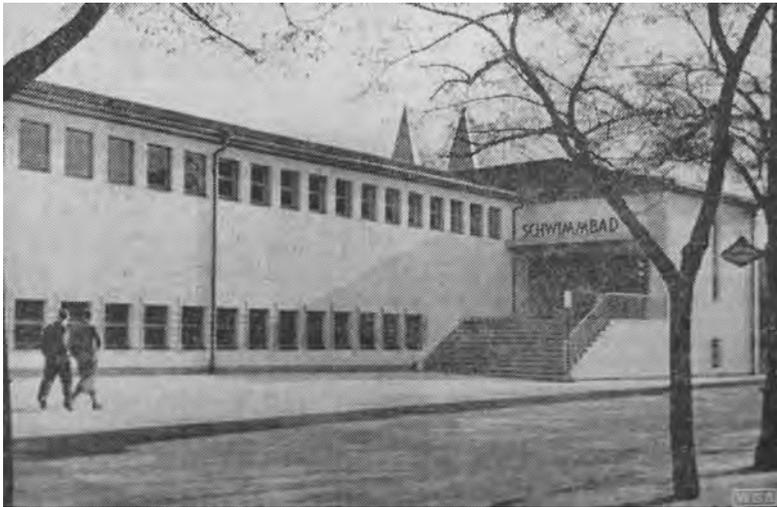


Abb. IX. 17 Hallenschwimmbad Würzburg, 1936 (aus: Würzburger Generalanzeiger, Bilder vom neuen Würzburger Hallenschwimmbad, 13. Nov. 1936, Nr. 268, S. 7)

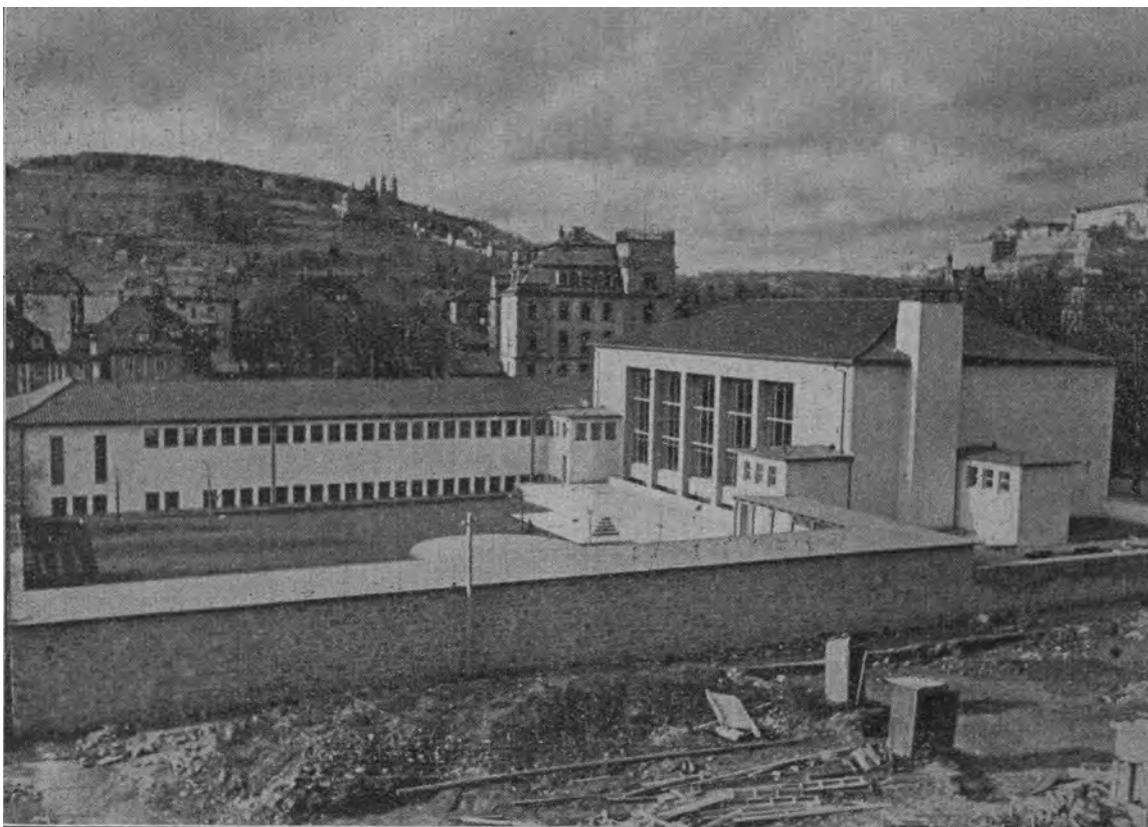


Abb. IX. 18 Rückfassade Hallenschwimmbad Würzburg, um 1936 (aus: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1938, S. 108)



Abb. IX. 19 Schwimmhalle Würzburg, um 1936 (aus: Das Bad. Zeitschrift für das Badewesen, 8, 1938, S. 108)



Abb. IX. 20 Sandermare (ehem. Hallenschwimmbad) Würzburg, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. IX. 21 Rückfassade Sandermare (chem. Hallenschwimmbad) Würzburg, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. IX. 22 Otto Sonnleitner: Welswasserspeier der Schwimmhalle Würzburg, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. IX. 23 Otto Sonleitner: *Die Badende* im Licht- und Luftbad des Hallenschwimmbades in Würzburg, 2014 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. IX. 24 Uhr mit Triton und Najade in der Schwimmhalle Würzburg, 2014 (Foto: Yasmin Renges)

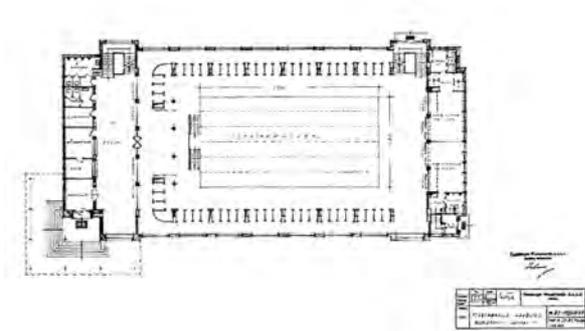


Abb. IX. 25 Erdgeschoss Stadtbad Harburg, um 1953 (aus: H. Beling, Das Hallenbad in Hamburg-Harburg und die in zwei Jahren gesammelten Betriebserfahrungen, in: AB – Archiv des Badewesens, 6, 1955, S. 151)



Abb. IX. 26 Stadtbad Harburg, um 1953 (aus: H. Beling, Das Hallenbad in Hamburg-Harburg und die in zwei Jahren gesammelten Betriebserfahrungen, in: AB – Archiv des Badewesens, 6, 1955, S. 149)



Abb. IX. 27 Schwimmhalle Harburg, um 1953 (aus: H. Beling, Das Hallenbad in Hamburg-Harburg und die in zwei Jahren gesammelten Betriebserfahrungen, in: AB – Archiv des Badewesens, 6, 1955, S. 149)



Abb. IX. 28 Stadionbad in Köln-Müngersdorf, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. IX. 29 Schwimmhalle Stadionbad in Köln-Müngersdorf, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. IX. 30 Lehrschwimmhalle Stadionbad in Köln-Müngersdorf, 2015 (Foto: Yasmin Renges)



Abb. IX. 31 Freibad Stadionbad in Köln-Müngersdorf, 2015 (Foto: Yasmin Renges)